This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE

Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO

HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY

JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF

Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

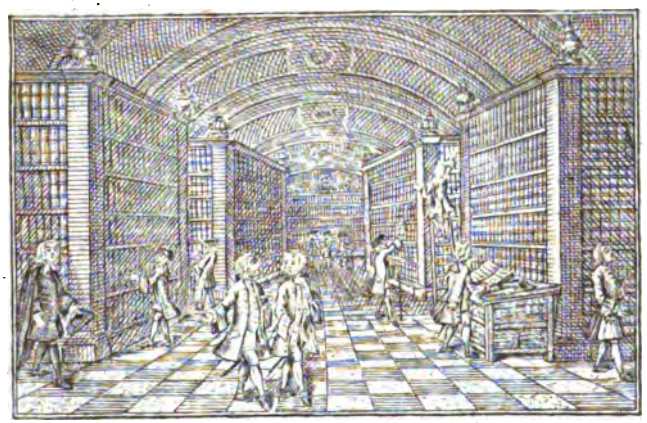
A 526685 DUPL

II
284
-M18

Magazin
für die
neue
Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friderich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Direktor des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhängenden beyden Schulen.



Fünfter Theil.

Mit Kupfern.

Mit Churfürstl. Sächß. gnädigstem Privilegio.

Hamburg,
im Verlag Johann Nicolaus Carl Buchenröders und Ritters, 1771.

Vorrede.

Der fünfte Theil des Magazins giebt den vorhergehenden an Mannichfaltigkeit und Nützlichkeit der gesammleten Materien nichts nach. Das erste Drittel desselben, welches **Spanien** betrift, rühret ganz von dem Hrn. Magister und Pastor **Plüer** zu Altona her, welcher auch den Vorbericht zu den einzelnen Artikeln gemacht hat. Dem nächstfolgenden Artikel von Frankreich habe ich schon einen kurzen Bericht vorgesetzt, in welchem aber in der letzten Zeile anstatt **meinigen**, zu setzen ist, **vorigen**. Das Verzeichnis der Landcharten von Helvetien, welches mir der jüngere Hr. von **Haller** mitgetheilt hat, wird sowohl innerhalb als außerhalb Helvetien allen Liebhabern und Sammlern der Landcharten angenehm seyn. Ich habe es so gelassen, wie ichs von seinem geschickten Verfasser empfangen habe. Es erinnert mich an die Fortsetzung meiner eigenen Beyträge zu einer Geschichte der Landcharten, welche ich im ersten Theile des Magazins zu liefern angefangen habe, und die ich auch im nächstfolgenden Theile verspreche. Die Fortsetzung der lateinischen Uebersetzung von Abilfedae Geographia hat man so wie den Anfang des Werks dem Hrn. Doctor und Professor **Reiske** zu verdanken. Eben derselbige hat mir im

vorigen Jahre seine in jüngern Jahren verfertigte deutsche Uebersetzung von Marai Geschichte der Regenten in Egypten mitgetheilet, und ich habe sogleich beschlossen, dieselbige in mein Magazin zu bringen, weil sie eine Lücke in der Weltgeschichte ausfüllet. Meine Anmerkung hinter dem Titul ist geschrieben, ehe ich gewußt, daß Hr. Reiske selbst einen Vorbericht machen würde, und er hätte sie bey der Correctur wegstreichen können, weil sie nun überflüßig ist. Die Uebersetzung von Rytschkows Beschreibung des orenburgischen Gouvernements wird ohne Zweifel angenehm seyn, weil man dieselbige wegen ihrer Erheblichkeit schon lange in deutscher Sprache zu lesen gewünscht hat. Es ist merkwürdig, daß sie von einem Prediger im Fürstenthume Altenburg verfertiget worden, der sein eigener Lehrmeister in der russischen Sprache gewesen ist, und dieselbige vermittelst einiger wenigen Hülfsmittel, die er in der weimarischen Bibliothek gefunden, erlernet hat. Die Fortsetzung des Werks wird im sechsten Theile folgen. Ich habe demselben eine Charte beygefüget, die ich mit dem russischen Manuscript bekommen, bevor Herr Collegienrath Müller dasselbige dem Druck übergeben. Sie ist ein Auszug aus einer größern geschriebenen Charte, die ich auch besitze. Meine wenigen Anmerkungen von den Trümmern der Stadt Madschar haben wegen Kürze der Zeit nicht ausgearbeitet und vergrößert werden können. Berlin am 18. April 1771.

D. Büsching.

Innhalt
des fünften Theils.

I. Spanien. S. 1 — 184

1. Teſtament von Spanien. Aus dem Spaniſchen überſetzt, und mit einigen Anmerkungen verſehen. S. 3 — 30

2. Auszug aus des Doctors Don Gaſpar Caſal medicinischen Naturhiſtorie von Aſturien. Aus dem ſpaniſchen Original. S. 31 — 68

3. Urſprung und Abſicht der Inquiſition, beſonders der ſpaniſchen. S. 69 — 98

4. Allgemeines Glaubens-Edict vom 17. Februar 1732. Spaniſch und Deutſch. S. 99 — 106

5. Catalogus Manuſcriptorum Bibliothecae Scorialenſis. S. 107 — 164

6. Auszug aus dem ganzen Verzeichniß der Handſchriften, von einem ſpaniſchen Gelehrten, vermuthlich von einem Jeſuiten verfertiget. S. 165 — 184

II. Frankreich. S. 185 — 240

1. Recette du Roi de France de l'année 1642. qui eſt la derniere de Louis XIII. & la premiere de Louis XIV. ſous le miniſtére du Cardinal de Richelieu. S. 187 — 197

2. Traité

Innhalt.

2. Traité concernant les Finances du Roi de France. S. 199 — 240

III. Verzeichniß derjenigen Landcharten, welche über Helvetien und deſſen verſchiedene Theile bis hieher verfertigt worden ſind, verfaſſet von Gottlieb Emanuel von Haller. S. 241 — 298

IV. Continuatio Abilfedae Tabularum Geographicarum. S. 299 — 366

V. Marai, des Sohns Joſephs, von Jeruſalem, Geſchichte der Regenten in Egypten, aus dem Arabiſchen überſetzt, von Johann Jakob Reiske. S. 367 — 454

VI. Rußland. S. 455 — 536

1. Peter Rytſchkows Orenburgiſche Topographie oder ausführliche Beſchreibung des orenburgiſchen Gouvernements. Erſter Theil, überſetzt von M. Chriſtian Heinrich Haſe, Paſtor zu Stadt-Sulza, der Weimariſchen Superintendentur Adjunkt. S. 457 — 530

2. Einige hiſtoriſche Anmerkungen von der verwüſteten Stadt Madſchar. S. 531 — 536

I.

Spanien.

L'

Teſtament von Spanien.

Aus

dem Spaniſchen überſetzt.

Vorbericht.

Folgendes Testament von Spanien übersetzte ich noch im Jahr 1759 zu Madrid. Um diese Zeit, die als die Zeit eines Zwischenreichs angesehen werden konnte, ist es auch, wie ich vermuthe, geschrieben worden. Uebrigens mögen die Leser urtheilen. Ich habe bloß einige wenige Anmerkungen hinzu gesetzt.

Teſtament von Spanien.

Im Namen der Ewigkeit und des Andenkens. Heute den 7ten Auguſt meines Abſchiedes aus der Welt im 240ſten Jahre meines Verfalles. Ich Spanien, oberſte Beherrſcherinn beyder Caſtilien, Leon, Aragon, Andaluſien, Biscaya und Navarra u. ſ. w. Kaiſerinn der Indien, Verwalterinn und Abgeordnete der fremden Nationen, mit leeren Anſprüchen auf ganz Europa, auf die drey andern Welttheile und auf die unentdeckten Länder unter den Polen; nehme vor der Hiſtorie, als Notario, die Zeit und die Wahrheit zu zeugen; und zu Richter und Vollzieher dieſes meines letzten Willens die Betrügerey, den Ehrgeiz und die Unwiſſenheit.

§. 1.

Zuerſt vermache ich meiner Nation zur Eigenſchaft das Geſchenk einer verkehrten Regierung, damit niemals ein dem gemeinen Weſen nützliches Project zu Stande kommen, oder was meinen Staaten vortheilhaft wäre, angenommen und vollzogen werden könne.

§. 2.

Ich befehle, daß die Gerechtigkeit aus meinen Reichen verbannet ſey, auf dringendes Anhalten der unbeſchreiblichen Menge Uebelthäter, damit diejenigen, welche die ſtrengſte Strafe verdienen, ohne Furcht leben mögen, und jedermann ſeinen willkührlichen Geſetzen folgen könne.

§. 3.

Ich bestimme den Stolz zum Unterscheidungsmerkmaal meines Volks, welcher, als die Mutter der Faulheit und der Unwissenheit, seinen Sitz in den Andalusien haben soll, seine Herrschaft über beyde Castilien, Aragon und Navarra ausbreiten wird, in Valencia soll er wenig beliebt, und in Catalonien noch weniger beliebt seyn, und in Hinsicht der geringen Achtung, welche die Asturianer und Galliciner gegen selbigen beweisen, indem sie unanständige Dienste verrichten, will ich sie mit dessen Abwesenheit strafen.

§. 4.

Ich befehle, von nun an die Verdienste zu verbannen, in Betracht der unzählbaren Menge, welchen es daran fehlet, und ohne Verdienste nach Gunst in Aemtern stehen, und man sonst gezwungen seyn würde, selbige für erledigt zu erklären; und um diesen Ungelegenheiten vorzubeugen, verbänne ich aus dem Lande die Universitäten, den Kriegsstand, den politischen Staat, die Geistlichkeit; und kurz, dies soll ein Riegel seyn wider die Neuerlinge und Stöhrer der öffentlichen Ruhe, und zwey Thürhüter haben die Unmöglichkeit und den Unverstand.

§. 5.

Ich verlasse meinen Nachfolgern einen höchsten Rath von Castilien, worinnen nach hergebrachter Weise ein Bischof den Vorsitz haben soll, dem diese Eigenschaft allein genug ist, wenn er gleich die sonst erforderlichen Eigenschaften, Einsichten und Kenntnisse nicht hat, und wenn gleich von manchen der Rath gegeben wird, es müsse um die Wahl des Präsidenten recht zu treffen, selbiger ein Mann von Erfahrung und vieler Wissenschaft seyn, dessen recht gebrauchtes Ansehen der rechte Arm des Königes, und der Schutz des Volks werden würde; denn es leidet keinen Zweyfel, daß ein Bischof seine Einsichten nicht über alles das ausbreiten könne, was die Präsidentenwürde unter sich begreift, weil solches mit seinem Amte und seinen Beschäftigungen nicht übereinstimmt, und gesetzt auch, es wäre ein und der andere im Stande, es zu thun, so erwachsen wichtige Ungelegenheiten für seinen Sprengel, dessen Hirte und Vorgesetzter er ist, durch seine langwierige Abwesenheit; allein, da der Mißbrauch schon einmal bestätiget ist, so mag er auf gleiche Weise fortdauren, und die Gunst mag die Räthe wählen. (*)

§. 6.

Ich gebiete, daß alle Gerichte meiner Reiche mit Colegialen (**) besetzet werden, deren Pflicht seyn soll, sich einander fortzuhelfen, und zwar vorzüglich vor andern

(*) Seit dem letztern bekannten Auflauf zu Madrid ist der Graf Aranda, statt des Bischofs, Präsident des Raths von Castilien.

(**) Colegiales, wie sie die Spanier nennen, sind Studenten, die ihre Studien in einem Colegio absolviret haben. Diese Colegia sind Stiftungen von Gebäuden, die mit einem Fonds

andern Studirenden (Manteiſtas) denn wenn letztere gleich gröſſere Verdienſte beſitzen, ſo haben ſie doch die Erbſünde an ſich, daß ſie nicht aus dem Colegio ſind, und wiewohl, um ein guter Miniſter, guter Richter und guter Fiſcal zu ſeyn, es nothwendig iſt, daß man ſich eine geraume Zeit mit Advociren abgegeben hat, wo der Fleiß, die Erfahrung und die Mannigfaltigkeit der Fälle gründlichern Unterricht geben, als die ſeichten Wiſſenſchaften der Colegialen; dem allen ohngeachtet billige ich das Gegentheil, weil ſolches durchgängig eingeführet iſt.

§. 7.

Ich beſtätige den Rath der Ritterorden; denn wie wohl er unnütz und ſchädlich iſt, ſo ſoll er doch eben ſo gut beybehalten werden, als andere Mißbräuche, welche ich dulde. Wozu nutzet die Errichtung eines neuen Raths, welcher die alleinige Aufſicht über die Ritterorden hat, und mit einer geheimnißvollen Beſchäftigung heuchelt? Der König verleihet die Kommenden, im Fall einiger Streit oder Schwierigkeit ſich dabey eräugnet, wäre es nicht leichter und kürzer, wenn man an den Rath von Caſtilla appellirte, und wenn man jedem Orden eine beſtimmte Anzahl geſchickter und verſtändiger Befehlshaber (Commendadores) gäbe, welche die ökonomiſche Regierung ihres Ordens verwalteten? Der neu Belohnete würde alsdann geſchwinder zum Genuß ſeiner Kommende gelangen, da itzt die Einkünfte ſeines erſten Jahres durch die Koſten des Raths verzehret werden, und der Rath würde weder die Befehlshaber noch Vaſallen durch Verzögerung ſeiner Rechtsſprüche tyranniſiren können.

§. 8.

Die Anzahl der Advocaten ſchränke ich nicht ein, denn auf ſelbigen beruhet die Langwierigkeit der Proceſſe, ſo wie ſie auch durch ihre Miethlingsgründe, welche ſie ſelbſt nicht einmal glauben, den Zunder dazu anlegen, und die Trennung der Familien unterhalten, denen dieſe Blut-Igel des gemeinen Weſens die beſten Säfte ausſaugen; die Zahl der Notarien und Schreiber, als rechtmäßige Kinder der Bosheit, beſtimme ich eben ſo wenig, und ſie ſollen mit den Advocaten eine Brüderſchaft ausmachen, ſo wie diejenige Brüderſchaft iſt, welche zwiſchen den Aerzten und Apothekern obwaltet.

§. 9.

Fonds und einer Bibliothek verſehen ſind, worin eine gewiſſe Anzahl Studenten wohnen kann. Andere Länder haben auf ihren Univerſitäten ähnliche Stiftungen. In Spanien hat man zweyerley Art Colegia, die, in Anſehung des Ranges, verſchieden ſind, welche man Colegios mayores und menores nennet. Zu Salamanca ſind dieſer größern Kolegien vier. Der Kardinal Mendoza ſtiftete eines zu Valladolid und Ximenez, ein gleiches zu Alcala. Auf die größern wird hier gezielet; denn alle, die darin ſtudieret haben, werden als vorzüglich edel, auch mit Nachſetzung geſchickterer Leute zu Bedienungen gezogen

§. 9.

In Ansehung der gehäuften Menge der Gesetze, woraus eine unendliche Verwirrung erwächst, befehle ich, daß selbige weder verbessert, noch gesammlet werden, wie in einigen fremden Ländern geschehen ist; vielmehr sollen selbige unter dem Vorwande, sie zu erläutern, wo möglich, vermehret werden; denn durch diese Verwirrung wird das Recht der Natur umgekehret, der Richter bleibt zweifelhaft in seinen Rechtssprüchen, und der rechthabende Theil trostlos, und sie dienet doch allein dazu, die Waschhaftigkeit der Advocaten und die Ränke der Notarien zu bereichern und zu vermehren, deren Credit sich auf die gemeine Unwissenheit gründet.

§. 10.

Was die Gesetze der Provinzen (leges gubernatiuas) und die königlichen Verordnungen anbetrift, so soll selbigen das armselige Volk allein unterworfen seyn, keinesweges aber die Großen, Reichen und Mächtigen, weil sie sagen, daß sie keine Gerichtbarkeit erkennen, und sich darinn auf ihr hergebrachtes Recht vieler Jahrhunderte berufen: Die Erlegung der Strafen und die Landesverweisung ist nur für den Pöbel, und wer Gönner hat, soll auch frey ausgehen, denn selbige erwerben unter dem Namen der christlichen Liebe dem Schuldigen die Erlassung der Strafe.

§. 11.

Zur allgemeinen Regierung meiner Reiche soll ein Minister unter dem Titel eines Staatssecretairs ernennet werden, selbiger mag seyn, wer er will, wenn er nur die Hofeigenschaften und Sitten besitzt. Das Staatssecretairamt soll aus Leuten bestehen, welche schreiben können, wenn sie gleich nicht zu buchstabiren wissen, und ein gleiches verordne ich in Ansehung der übrigen Secretariate; denn gesetzt auch, man überlieferte mir einen Vorschlag, dem zufolge jedwedes Secretariat aus Personen von bekannter Geschicklichkeit und Fähigkeit zusammengesetzt seyn sollte, und daß man in die Secretariate des Staats keine Leute nehmen müßte, welche nicht vorher in den gesandtschaftlichen Secretariaten gebrauchet worden wären, und die politische Regierung und Verfassung des Staats, den innern Zustand seines Interesses, der Handlung, des Ackerbaues und der Bevölkerung kennten, und diejenigen, welche befördert seyn wollten, sollten mit solchen Eigenschaften gezieret seyn, und nicht blosse Schreiber, sondern wirkliche Räthe ihrer Vorgesetzten abgeben können: so habe ich doch auf dringendes Anhalten der Gewohnheiten und auf Bitte der Unwissenheit das Gegentheil beschlossen.

§. 12.

Ich bestätige aufs neue die Staatsregeln meiner Regierung darinn, daß keine Abänderung verstattet werde; daß man allezeit, wie bisher geschehen ist, mit unsern Nachbaren im guten Vernehmen lebe, von deren ihrer feinen Staatskunst

wir

wir nicht glauben dürfen, daß ſie unſern Untergang betreiben; und daß es der Weg unſerer Erhaltung ſey, wenn wir uns friedfertig und entwaffnet zeigen, und keine Gelegenheit geben, uns für Verwegene zu halten. Wenn ſie uns zu ihren Bündniſſen einladen, und ſich zu unſern Anwalden machen, ſo ſoll man die Gelegenheit nicht verſäumen, ſollte es auch mit Aufopferung unſerer wahren Vortheile geſchehen, um durch unſern guten Glauben ihr falſches Verfahren zu zeigen, welches ſie mit dem Namen der neuen Staatskunſt zieren, und wir, die wir beſtändig ſind, müſſen bey der alten Staatskunſt beharren, wiewol wir Hebräer unter den Samaritern ſind.

§. 13.

Ich beſtätige die Staatsregeln, welche ſeit Jahrhunderten in meiner Regierung befolgt worden, und gebiete, daß inſonderheit diejenigen unverändert fortgepflanzet werden, welche ein Unterſcheidungsmerkmaal der ſpaniſchen Beſtändigkeit ſind, als die Entvölkerung meiner Reiche und folglich die Armuth meiner Vaſallen. Daher befehle ich, daß in der heiligen Schrift der göttliche Ausſpruch durchgeſtrichen werde, welcher den Reichthum und die Macht des Fürſten auf die Menge ſeines Volkes gründet. Zur Entvölkerung meiner Provinzen hat die Verjagung der Mauren und Juden nicht wenig beygetragen, welche durch ihren Fleiß und Arbeit das Reich mächtig gemacht hätten, wenn die furchtſame Staatskunſt nicht die Maxime ausgehecket hätte, es ſey ſolches zur Sicherheit des Staats nothwendig, welche Maxime ſie mit dem Namen der Religion ſchmückte. Beydes hätte durch weit gelindere Mittel erhalten werden können; das erſte durch Beſtrafung des Muthwillens, und das zweyte durch die Folge von Jahren, und durch freundſchaftliche Verbindungen und Heyrathen; die Kinder würden katholiſch ſeyn, im Fall es auch die Väter nur bloß im Aeuſſern waren. Die Züge der Spanier nach Amerika ſind nicht weniger ſchädlich, ſie entvölkern Spanien, und bevölkern doch dieſen ungeheuren Welttheil nicht. Die Berechnung der Völkerzüge nach der neuen Welt beläuft ſich auf zehn tauſend Seelen, welche jährlich aus meinem Reiche gehen, wovon ein groſſer Theil nicht wieder zurück kommt, und ein noch viel gröſſerer Theil in Amerika an Krankheiten umkommt, welche aus der Veränderung des Himmelſtrichs und der Nahrungsmittel entſtehen; und folglich wird nur eine kleine Anzahl der Ueberbrachten zur Bevölkerung dieſer vielen Reiche genutzet; welchen Zweck man niemals erlangen wird, vielmehr aber, was man nicht mit im Anſchlag bringt, die Entvölkerung von Spanien. Der eheloſe Stand, welcher in meinen Staaten aufs höchſte getrieben iſt, hat zwey Gründe zu ſeinem Vortheil, der eine Grund iſt die Armuth und die Unmöglichkeit, als Töchter der ſchweren Auflagen, welche den Arbeiter zum Eheſtande untüchtig machen durch das Schrecken, welches ihn deſſen Fruchtbarkeit einjaget, die eine Bürde ſeines

Elendes ist; und der andere Grund ist der geistliche und Mönchsstand, dessen unbegränzte Zahl allein hinreichend wäre, eine neue Welt zu entvölkern.

§. 14.

Der Ackerbau wird verachtet und beschimpfet wider die Staatsregeln der alten Völker, der Griechen und Römer, welche ihn veredelten, und sich damit beschäftigten, wie itzt die Franzosen, Italiäner und Niederländer thun, und vormals die Araber in meinem Spanien thaten, und die Engländer belohnen ihn, da sie Preise darauf gesetzet haben, wenn jemand es darin weiter bringt, und zur Aufnahme und Vollkommenheit desselben eine sinnreiche Entdeckung macht. Durch diese Gründe bewogen, gebiete ich, daß man selbigen in meinen Reichen für eine beschwerliche, nicht viel nützliche und niedrige Beschäftigung für eine Nation halte, deren Gedanken stolz sind. Was die Zerstörung des innern Handels anbetrift, und um die Entvölkerung zu befördern, welches die Grundregeln meiner Regierung sind, so befehle ich, das die Projecte von Verbesserung der öffentlichen Heerstrassen und Herbergen als kostbar und ausschweiffend verworfen werden; (*) denn unsere Vorfahren haben sich derselben bedienet, und wir dürfen nicht zärtlicher seyn, als jene gewesen. Gleichergestalt sind diejenigen auslachenswerth, welche sagen, daß man die Flüsse schiffbar machen, und Kanäle und Wasserleitungen in dürren Gegenden anlegen soll, denn das hiesse sich der göttlichen Ordnung entgegen setzen, welche den Flüssen ihren Lauf giebt und sie leitet; ausser dem ersetzen ja auch diesen Mangel genugsam die Karren, Lastesel und Wagen, welche dieses Recht von undenklichen Zeiten her geniessen, und die dadurch, wie auch die Fuhrleute, vervortheilt würden.

§. 15.

In Betracht des schädlichen Mißbrauches, welcher sich in meinem Reiche mittelst der Errichtung einiger Seiden- und Tuch-Fabriken eingeschlichen hat, wiewol sie noch in ihrer Kindheit sind, so gebiete ich doch, sie eingehen zu lassen, damit wir von der Beschwerde frey werden. Dahin werden wir es leicht bringen können, wenn wir die Preise unserer Zeuge solchergestalt erhöhen, daß die fremden Zeuge wohlfeiler bleiben, wenn man auch Transport und Zollkosten mit einrechnet; wie heut zu Tage geschieht. Da unsere Wolle die feinste in Europa ist, so scheeren und verkauffen wir sie für einen sehr hohen Preis an fremde Fabrikanten, welche sie uns in Zeugen wieder zuschicken, und auf solche Weise ersparen wir unsere Sorge, und wir behalten Leute überflüßig zu Kutschern und Bedienten, auch wird es nicht an Studenten auf den Universitäten mangeln, und eben so wenig an Aerzten, Wund-

(*) Unter der Regierung des jetzigen Monarchen sind schöne Heerstrassen und auch Kolonien in der fruchtbaren Sierra Morena angelegt, mit welchen letztern es aber noch nicht glücken wollen.

Wundärzten, Apothekern und Schreibern, womit wir, dem Himmel sey Dank, wohl versorget sind.

§. 16.

Ueberhaupt, was die Handlung anbelanget, so dürfen wir uns desfalls nicht ängstigen und plagen, weil den Fremden aufgetragen werden soll, daß sie uns für unser Geld mit dem, was wir nöthig haben, versehen. Den Franzosen wollen wir den Auftrag geben, uns zu versorgen mit Tüchern, seidenen Zeugen, Hüten, Fechteln, Handschuhen, Puder, Pommade und mit wohlriechenden Wassern. Den Engländern wird man befehlen, uns einige Zeuge und allerley Art von Kleinigkeiten zuzuführen, imgleichen auch, Uhren und ein Metall oder eine metallische Zusammensetzung, welche sie Similor nennen, und wir wollen es gegen Gold eintauschen. Von den Holländern fordern wir Leinwand, Butter, Specerey und Zucker. Die Genueser sollen uns Papier und eingemachte Sachen bringen; die Deutschen, Gläser und Crystalle; die Venetianer dasselbige auch; die Niederländer Spitzen; die Savojer Marmor; die Neapolitaner Macronen; die Schweden und Dänen Kupfer, wodurch wir unsere Nachläßigkeit verewigen können, und Pelze, unsere Kleider zu unterfuttern. Und obgleich Spanien durch die Güte seiner Früchte alle Nationen übertrifft, so gleichet es ihnen doch in Ansehung des Ueberflusses nicht, aus Mangel der Arbeiter. Allein dem allen ungeachtet wird den Engländern und Holländern die Ausfuhr des Waitzens in guten Jahren ohne einige Einschränkung verstattet, unter der Bedingung, daß sie ihn in ihre Vorrathshäuser schütten, bis wir ihn nöthig haben; und alsdann wollen wir ihre Sorgfalt mit doppeltem Zinse belohnen. Durch diese bequeme Staatsregeln können wir auf dem Throne des Müßigganges leben, und diesen elenden Fremden Gesetze geben, welche als Sclaven ihres Eigennutzes und ihrer beständigen Arbeit uns die Früchte ihrer Sorge darbieten, welche wir aus dem Ueberflusse unserer Bergwerke kaufen wollen. Und aus sehnlichem Verlangen, meiner spanischen Nation, und insonderheit den Castilianern, Andalusiern und Aragoniern alle Ruhe und Musse zu verschaffen, gebiete ich, daß sie ihre adelichen Einwohner von den beschwerlichen Diensten der Schnitter, Weinleser, Ackerleute und Becker u. s. w. ausschliessen, welche die Gallicier und Bearner an ihrer Stelle verrichten sollen, wie auch die große Anzahl von Peruckmachern, Schneidern und Schustern aus ihnen bestehen soll. Dieser Zweck wird erhalten werden, durch die weise Regel, daß man diesen Fremden die adelichen Einwohner vorziehet.

§. 17.

Bey der königlichen Kammer soll ein Minister oder Secretair von bekannter Geschicklichkeit, seinen Vortheil zu berechnen, ernannt werden. Es ist gleichviel, von was für Geschicklichkeit und Stande die Bedienten sind, wenn sie nur gut

ſchreiben; das iſt alles, was man fordert. In allen Provinzen ſollen Gerichte und Kammern angelegt werden, zu deren Unterſtützung gehörige Beſoldungen anzuweiſen ſind; und im Fall ſelbige nicht hinlänglich wären, ſo mögen ſie mit Mäßigung nehmen, was ſie nöthig haben, und ſolches unter die auſſerordentlichen Koſten ſetzen, oder von den gehobenen Auflagen einige Nullen wegſtreichen. Was die Auflagen anlanget, ſo ſollen ſelbige, ſo viel immer möglich, zum Vortheil des königlichen Schatzes erhöhet werden, der berühmten Staatsregel zu Folge, welche die Ruhe des Volks auf deſſen Armuth gründet. Die Auflagen ſollen ferner mit der äuſſerſten Schärfe beygetrieben werden, und wenn die Unterthanen nicht im Stande ſind, zu bezahlen, ſo verkaufe man ihre Sachen und Hausgeräthe; und wenn es die Noth erfordert, auch ihre Betten und Küchengeſchirre, und falls dies alles noch nicht zureichen ſollte, ſo kan man einen Menſchenhandel errichten, und ſie an die Algierer verkaufen, wie in Amerika mit den Schwarzen von Guinea geſchieht.

§. 18.

Ich verordne, daß die Anzahl der Bedienten bey den Zöllen und dem Tobak u. ſ. w. vermehret werde, und zu ſolchen Bedienungen ſoll man vorzüglich Schleichhändler auswählen, welche, als Ausgelernte auf Betrügereyen, nicht betrogen werden können, und zu gleicher Zeit wird man auch den Endzweck erreichen, ſie aus einer gefährlichen Lebensart zu reiſſen, indem man ihnen die Mittel erleichtert, ſolches Handwerk unter der Larve des Eifers für den Dienſt des Königes fortzuſetzen. Ich gebiete, daß die gewöhnliche Ordnung in dem Gange der Sachen beybehalten werde; denn ſo geſchicht mein Wille und Gewohnheit. In Anſehung der neuen Commißion, zur Veſtſetzung des Contributions-Fuſſes, (Cataſtro) weswegen man Commiſſarien durch ganz Spanien zur Unterſuchung deſſelben geſchickt hat, verordne ich, daß man die unzähligen geſchriebenen Bände durchſehe, welche an Anzahl die berühmte Alexandriniſche Bibliothek übertreffen; und nachdem man viele Jahre, und der König ſeine Schätze verſchleudert hat, ſo bleibt eine Menge von urkundlichen Handſchriften übrig, welche in den Krambuden guten Abgang haben. Zu dieſer Unterſuchung und Beſtimmung befehle ich, angezeigte, aus vielen einfältigen Gliedern beſtehende Commißion niederzuſetzen, unter welche ich eine Verwirrung der Sprachen und Meynungen ſchicken will, wie bey dem Thurm zu Babel, ſo, daß die Veſtſetzung des Contributions-Fuſſes nicht erreicht werden ſoll. Und daher kann weder der Unterthan wiſſen, wie er bezahlet, noch der König, was er bekömt. Ueberdies, da die Alcaualas, Cientos und Millones ſeit undenklichen Zeiten eingeführet ſind, ſo würde es nicht nur zum Nachtheil des Königes, ſondern zur Beſchwerde und Schaden ſeines Credits gereichen, wenn ein neuer Contributions-Fuß eingeführet werden ſollte. (*) §. 19.

(*) Die Junta de la unica Contribucion zu Madrid beſchäftiget ſich noch mit der Regulirung eines einförmigen Contributions-Fuſſes.

§. 19.

Was das Kriegswesen anbelanget, so soll dabey allezeit ein Secretair seyn, doch unter der Bedingung, daß er nicht unter den Trouppen gedienet habe; denn sollte er zugleich die Verdienste mit besitzen, welche im Soldatenstande erworben werden, so würde der keine Belohnung erhalten, welcher nichts zur Verbesserung des Kriegesstaats beygetragen hat, und er selbst würde die Aufhelfung desselben nicht zu hintertreiben suchen. Dieser üblen Folgen wegen verordne ich, daß er ein Mann sey, welcher an die Züge der Feder gewohnt ist, damit seine Entwürfe auf dem Papiere besser von statten gehen, als in der Ausübung: und die Unterbediente müssen gleiche Eigenschaften haben; denn, wie bey den Soldaten ein blinder Gehorsam erfordert wird, um zu gehorchen, so muß bey dem Minister und den Unterbedienten eben dieselbige blinde Unwissenheit sich befinden, um zu befehlen.

§. 20.

Ich befehle, daß der Oberbefehl der Armeen bey sich ereignendem Kriege demjenigen verliehen werde, welcher die meiste Fürsprache hat; und daß die Generäle niemals eine unbeschränkte Vollmacht in Ansehung ihrer kriegerischen Unternehmungen erhalten, wie in Frankreich und in andern Ländern geschieht, sondern daß sie gänzlich vom Hofe und dem Kriegsrathe abhangen, dessen Befehle sie erwarten sollen zur Einrichtung ihrer Märsche, zu Unternehmungen von Belagerungen, Ueberrumpelungen und Schlachten. In Hinsicht der Beförderungen der Officiere sollen folgende Regeln beobachtet werden: Die (*) Hof-Feldzüge und die Gunst müssen als besondere geleistete Dienste angesehen werden, und in Betracht solcher Verdienste geschieht die Erhebung zu Generälen. Die Infanterie-Regimenter sollen Leuten von gleichen Verdiensten gegeben werden, womit sie noch die Verdienste und Eigenschaften der Petits-Maitres verbinden können, daß sie sich nach Geschmack kleiden, der Schuh wohl sitzet, die Peruque so gut anschließt, als wenn es eigen Haar wäre, und daß sie wohlriechende Wasser von sich dusten. Zu Obersten bey der Reuterey würden diejenigen am tüchtigsten seyn, welche mit diesen Verdiensten die Gabe verbunden, den Haber zu ihrem und der Aufseher Vortheil zu nutzen. Was die Beförderung der Subalternen anbetrift, so sollen die Verdienste der Gunst und Gewohnheit dabey in Betracht gezogen werden, und wo es daran fehlet, so haben sie keine Beförderung zu erwarten.

(*) Der Hof ist die wenigste Zeit zu Madrid, er reiset nach den verschiedenen Lustschlössern und hält sich wechselsweise zu Aranjuez, el Pardo, St. Ildephonso und im Escorial auf. Dem unglücklichen Prinzen, Don Carlos, dem Sohne des Königes, Philipp des Zweyten, wurde es sehr übel genommen, daß er sich über diese Feldzüge seines Vaters aufgehalten hatte.

§. 21.

In Ansehung der Ausrüstung meiner Trouppen, gebiete ich, daß, da unsere Bergwerke so wenig liefern, man das Eisen erspare zu Bratspiessen, Rosten u. s. w. welche in der Küche vom großen Nutzen sind. Man nehme anstatt der Flinten ausgehöhlete Stäbe, anstatt des Pulvers, welches zu Schwärmern gebraucht werden kan, Asche; anstatt der Kugeln, Erbsen, und die Bajonette und Säbel können von Holze seyn, damit sie nicht so viel Schaden thun. Gleicherweise kann man auch das Kupfer, welches zu Giessung der Kanonen angewandt worden, ersparen zu Glocken, großen Feuerbecken (Braseros) und Küchengeschirre u. s. w. und man macht Kanonen aus Kartenblättern.

§. 22.

Ich befehle, daß kein Platz bevestiget werde, und daß die wenigen Plätze, welche bevestiget sind, allmählich niedergerissen werden, wie ich denn daher den Einwohnern nicht erlaube, zu ihrem Bau und Brauche andere Steine zu nehmen, als von den Vestungswerken: auf diese Weise können sich die Städte vergrößern, welche bisher in engen Mauern eingeschlossen waren. In Hinsicht des Friedens und des guten Vernehmens, worin ich mit meinen Nachbaren stehe, auf deren guten Glauben ich mich verlassen kann, gebiete ich, daß alle meine Truppen heruntergesetzet und abgedanket werden, weil sie meinem Schatze zur Last fallen, und insonderheit auf wiederholte Vorstellungen des bürgerlichen und geistlichen Standes, deren Verwegenheit und Kühnheit mir mit beständigen Klagen in den Ohren lieget. Und das solchergestalt ersparete Geld soll auf Opern, Spielleute und Pickelheeringe verwandt werden, deren Verdienste nicht genug belohnet sind. Um die Abdankung meiner Truppen allmählich zu erhalten, darf man nur folgende Regeln in Obacht nehmen: daß man die Officiere von Verdiensten vor den Kopf stoßt, da man sie in der Beförderung vorbeygeht, und ihren Eifer für Unverschämtheit und Ränke ansieht; daß man die Soldaten schlecht hält, und den Unterofficieren erlaubt, sie mit Stockschlägen zu züchtigen, damit sie durch die Beschimpfung erbittert werden; da schon ihr Sold so seht heruntergesetzet ist, so kann man ihn doch noch unter dem Namen einer (*) Kapelle und Brüderschaft vermindern, das heißt, unter dem Namen eines Gelübdes stehlen; daß das Weglaufen nicht, wie die Verordnungen befehlen, mit dem Leben bestrafet werde, und also die Hauptleute von den Ausreissern, welche man wieder ertappet, größere Vortheile ziehen, wenn sie selbige mit einem Jahre Gefängnisse strafen, und den Jahres-Sold zu ihrem Nutzen behalten, da der Soldat weiter nichts, als die Freyheit bekommt;

(*) Es giebt eine unendliche Menge von geistlichen Brüderschaften, da die eine diesen, die andere jenen Heiligen zum Patron wählet, welchem zu Ehren aber immer etwas Geld aufgeopfert werden muß.

bekommt; daß der Soldat, welcher seine Capitulationszeit nicht aushalten will, sich den Schutz einer Dame erwirbt, welche sein Begehren bey dem Obersten und Hauptmann unterstützet; und endlich, um den Dienst unter den Truppen ganz verächtlich zu machen, wodurch die Abdankung sehr befördert wird: so ist mein Wille, daß die itzige Art zu verfahren in den Gerichtshöfen beybehalten werde, da man die Mörder, Räuber und Schleichhändler zum Dienste des Königes verurtheilet; daraus folget, daß, da der Dienst des Königes als eine Strafe und für schimpflich angesehen wird, nur allein liederliches Gesindel darauf gesetzmäßigen Anspruch machen kann, und unter den Umständen werden ehrliche Leute an ihren guten Namen leiden, weil sie mit beschimpfet werden.

§. 23.

Bey dem Seewesen soll ein Secretair mit seinen Unterbedienten und Schreibern seyn, welche aber nicht beym Seedienste hergekommen sind, und das Meer auch nicht einmal gemahlet kennen müssen. Und ich gebiete, daß man die Häven so lasse, wie sie GOtt eingerichtet hat, denn ich habe schon erkläret, daß man keine dem göttlichen Willen entgegen laufende Sache sich unterfangen soll; deswegen sollen die Maschinen zur Reinigung der Häven, die Schiffbrücken und Krahne u. s. w. als schädliche Erfindungen verbrannt werden, und mit den Arbeiten zu Ferrol, Carthagena u. s. w. soll eingehalten werden, wiewol durch diebischen Unterschleif ein und anderer Vortheil daraus erwachsen ist. Was die Bauart der Schiffe anbetrifft, so verwerfe ich die spanische, und nehme die englische Art an. Durch diesen Tausch werden beyde Nationen ihre gegenseitigen Vortheile zu ihren besondern Absichten befördern. Die Seeofficiere müssen die Eigenschaften der Gunst und Mode haben; man muß nicht mehr Schiffe halten, als zur Ueberbringung des Goldes und Silbers der Indien nöthig sind, die übrigen werden als kostbar und unnütz bey unserer friedfertigen Gedenkungsart abgeschaffet, und dies dienet zu gleicher Zeit zu einer ansehnlichen Ersparung des Holzes, welches zu Thüren, Fenstern, wie auch zu Kohlen, und in den Kaminen zu brennen, nützlicher verwandt werden kann, da wir ohnedem sehr wenig Waldung haben.

Die Abschaffung der Galeeren finde ich den Vortheilen der Barbaren gemäß, denn auf diese Weise läßt man ihrem Menschenhandel eine ungehinderte Freyheit, und weil es ein so armes und elendes Volk ist, so ist es billig, es mit dem Verlust meines Volkes zu unterhalten, und so wird auch der gänzliche Untergang der eingeschränkten Handlung der Catalaner und Mallorcaner erreichet, die sonst ganz gewiß in Aufnahme kommen würde. Die Herrschaft unserer Küsten mit der obern und untern Gerichtsbarkeit soll den Barbaren eingeräumet werden, und da selbige vormals, durch viele Jahrhunderte, Herren von ganz Spanien gewesen sind, so ist es billig, daß man ihnen doch ein ausschliessendes Vorrecht be-

wil-

willige. Man ſuche den Gebrauch der Chebequen unnütz zu machen, und trage alſo den Befehl derſelben Leuten ohne Erfahrung auf; überdies ſind auch dieſe Schiffe nicht nach der Zärtlichkeit der Befehlshaber eingerichtet, welche auf dem Kreuzen die Gelegenheit verliehren, oft in Häven einzulaufen, um ſich mit Fleiſch, Früchten u. ſ. w. zu verſorgen. Und daher haben die Algierer die große Beruhigung, daß ſie ohne die geringſte Furcht an unſere Küſten zur Handlung kommen können, dadurch wird ein gutes Vernehmen zwiſchen beyden Nationen unterhalten. Der Vorſchlag eines gewiſſen Miniſters, welcher den Frieden in Afrika herzuſtellen ſuchte, ſoll nicht angenommen werden, (*) denn daraus würden niemals gröſſere Vortheile erwachſen, als die gegenwärtigen ſind: eben ſo wenig ſoll das Loskaufen der gefangenen Sclaven abgeſchaft werden, denn dies würde wider den Nutzen zweyer Orden ſeyn, deren Errichtung die fromme Abſicht, das Löſegeld zu ſammlen, zum Grunde hat, worinn ſie mit den Abſichten der Barbaren, für welche die Spanier arbeiten, übereinſtimmen.

§. 24.

Ich hinterlaſſe meinen Erben einige ſchädliche Beſitzungen, welche mir ein Genueſer erworben hat, durch die Stürzung der Kaiſer von ihrem Throne, und durch die Sclaverey freyer Völker, auf welche ich kein gröſſer Recht hatte, als ſie, auf mein Volk. Allein, als ich ſolches mit dem Ehrgeitze und der Gewalt überlegte, ſo billigten ſie mein Vorhaben: und itzt erkläre ich öffentlich den unrechtmäßigen Beſitz und die Betrügerey, unter welchen ich ſo große Staaten beherrſche, damit auf ihre Gründe und ihre gerechte Klagen, welche ſie gegen mich erregen, gemerket werde. Es iſt andem, daß ich nicht mehr als den Bezirk der Küſten und einige Inſeln beſitze, und Frankreich und England auch einen ſehr kleinen Theil; allein der Fleiß dieſer Reiche hat den unfruchtbaren Boden ihrer Colonien durch ihre Unverdroſſenheit und durch unſere Sorgfalt ihnen hülfliche Hand zu leiſten, zu nutzen gewußt.

Zu Madrid iſt ein Gericht, welches der Rath von Indien heißt, und ein Sekretariat in meinem Pallaſte, welche beyde gleich gut eingerichtet ſind. Die Weisheit meines Raths, in der Regierung ſo ausgebreiteter Staaten, muß von Europa nicht wenig bewundert werden; denn da die Räthe Leute ſind, welche kaum die Gränzen von Spanien überſchritten haben, und viele nicht einmal über ihre Hausſchwellen gekommen ſind, welche ihre Kenntniß von Amerika weder durch eigene Erfahrung, noch durch Leſen, erlangt haben, ſo entſteht hier eine unbegreifliche und räthſelhafte Aufgabe. Allein, wir müſſen hier denen, welche es nicht wiſſen ſollten, ſagen, daß ihre Wiſſenſchaft eingegoſſen iſt, und zugleich durch

(*) Doch iſt nun endlich, wie bekannt, ein Frieden zwiſchen Spanien und Marocco zu Stande gekommen, und auch Portugal hat es für gut gefunden, dieſem Exempel zu folgen.

durch die Bedienung selbst mitgetheilet wird. Mein Wille ist, daß zu Unter-Königen und Statthaltern die Allerdürftigsten ernannt werden, damit sie auf solche Weise zum Besitz ansehnlicher Güter gelangen und Titel kaufen können, welche auf Pergament prangen, um die Motten zu vergnügen und eine Speise der Eitelkeit zu seyn. Dagegen liegt ihnen ob, daß sie sich nicht mit der Strenge, wie sie sollten, und es die königlichen Verordnungen erheischen, dem Handel der fremden Nationen, ich meyne dem Schleichhandel, entgegen setzen, und dazu gegen einigen Vortheil ihre stillschweigende Erlaubniß geben, in Betracht der Gefahr, welcher sich die Statthalter, die solches erlauben, bloß stellen, wenn man sie über dem Handel ertappet. Und da nach dem Gesetze der Handel durch die Hände der Spanier gehen muß, so sollen selbige den Gewinnst der Fremden, welchen die Waaren und Güter zugehören, befördern, und durch ihren Namen decken. Was die Bedruckungen, welche die Indianer erleiden, anbetrift, so erlaube ich, daß sie des Vortheils wegen, welcher daraus gezogen wird, immer fortgehen mögen, ohne zu fürchten, daß sie zu den Ohren des Hofes kommen könnten: und sollte es auch geschehen, so werden doch die Gründe dieser Unglücklichen nicht gehöret, denn derselbige Schweiß, welchen die Arbeiten in den Bergwerken und der Dienst ihrer tyrannischen Herren ihnen auspresset, wird bey dieser Gelegenheit ihr gröster Feind seyn. Auf den Register-Schiffen und Zöllen in Cadiz sollen die Güter nicht nach ihrem Werthe, sondern nach dem Willen der Eigenthümer angeschlagen werden, wornach die Bezahlung der königlichen Rechte geschiehet, und diesen Zweck werden sie erhalten, wenn sie einen kleinen Theil zum Geschenke aufopfern, und um einen großen Theil betriegen. Was die Truppen, Vestungen und andere Kriegs-Erfordernisse anbetrift, so habe ich schon erkläret, daß man nichts zum Kriege anschaffen soll, denn auf solche Weise wird diesen unglücklichen Reichen allmählich ihre Freyheit wieder gegeben werden, welche unter den Thränen ihrer Sklaverey sich endlich einmal zu ihrem Vortheil waffnen werden, um das Ihrige wieder zu erobern, und ich werde mich von dem Gewissensbisse befreyen, welcher mich in meiner letzten Stunde quälet. Den Spaniern gebe ich die eingebildete Ehre der Besitzung, die Nutzung aber allen Nationen in Europa, und insonderheit den Engländern und Franzosen, welchen ich, indem ich das obengesetzte bestätige, erlaube, daß sie, zum Vortheile der Statthalter und ohne Aergerniß, selbst in Person Handlung treiben können, und daß die Küstenbewahrer selbigen, so gut sie können, durchhelfen. Den Portugiesen bewillige man in ihren itzigen Ansprüchen, was sie verlangen, um ihnen zu Gefallen zu seyn, ob es gleich zum offenbaren Nachtheile von Spanien wäre. (*) §. 25.

(*) Dies zielet auf die damals zwischen Spanien und Portugal geführten Negotiationen, als eine portugiesische Prinzeßin Königin von Spanien war. Der merkwürdige Tractat

§. 25.

Der geistliche Stand in Spanien soll sich nicht über meine Freygebigkeit beschweren, denn ich habe mich des größten Theiles meiner Güter beraubet, um ihn zu bereichern, und unzählichen Unterthanen gutes Brod zu verschaffen, welche anstatt des Pfluges und mühsamer und unanständiger Dienste, hierdurch mehr Gewinnst erhalten, nicht die geringste Sorge haben, und den ihrem Stande schuldigen Respect genieſſen, wozu sie auf keinem andern Wege, als auf diesem, jemals Hoffnung haben könnten. Meine Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, führen den unsträflichsten Wandel in ganz Europa, durch ihr vernünftiges Betragen, Frömmigkeit und Allmosen; allein, die untere Geistlichkeit destoweniger, deren unbeschreibliche Menge keiner Regel und Ordnung der Sitten fähig ist; ich rede von dem großen Haufen. Die meiste Schuld haben hierinn die Bischöfe, daß sie alles in geistliche Aemter lassen, ohne die geschärfte Prüfung wegen ihres Berufes, ihrer Fähigkeit, Wissenschaften und Sitten, vorzunehmen. Aus dem Grunde wächst und vermehret sich ihre Anzahl solchergestalt, daß sie die Layen übertreffen, und selbige kaum zureichen, den Geistlichen bey der Messe zu dienen. Allein, weil die Gelindigkeit der Bischöfe ihnen den Weg zu einem müßigen und ehrwürdigen Leben bahnet: so erlaube ich auch, daß jeder Hausvater, schon von zarter Kindheit an, seine Kinder dem geistlichen Stande widmen kann; indem sie ihnen auf der einen Seite das Elend der Familien vorstellen, und die Mühe des Layen, im Schweiß seines Angesichts seinen Lebens-Unterhalt zu erwerben; auf der andern Seite die Strenge der Gesetze, welchen der Geistliche (aus Mißbrauch) sich nicht unterwirft; (denn das Gesetz ist Gottes Gesetz und er ein Abgeordneter desselben auf Erden. Wiewol die Gesetze der Kirchenzucht den bürgerlichen Gesetzen an Strenge nichts nachgeben: da aber niemand auf ihre Beobachtung dringet, so bekümmert man sich auch wenig darum, sie zu erfüllen.) Und endlich den großen Vortheil, welcher ihren Familien dadurch zufließt, daß ihre Güter unter dem Titel de Congrua von Auflagen frey werden. Ich befehle, daß die königlichen Gerichte, unter keinerley Vorwand, Hand an die Person desjenigen legen können, welcher geistliche Rechte und Einkünfte genieſſet, deren Anzahl unendlich ist, wenn sie gleich das allerabscheulichste Verbrechen begangen hätte; daß der Geistliche oder Mönch u. s. w., welcher seinen Vorgesetzten nicht gehorchen will, sich an den Nuntium des Pabstes wenden könne, dessen uneingeschränktes Ansehen sich zu Carl V. Zeiten anhub, und itzt nach tiefer geschlagenen Wurzeln dem Ungehorsam zur Ausflucht dienet, welchen er aus Eigennutz schützet, und vermöge der unbeschränkten Gewalt, der er sich zum Nachtheil der Hirten, der Kirche und des königlichen Ansehens

von 1750 steht in den neuen Nachrichten von den Mißionen der Jesuiten, die 1768 in Commißion der typographischen Gesellschaft zu Hamburg gedruckt worden.

sehens anmasset. Die heiligen Concilia und Kirchengesetze verbieten zwar, daß kein Geistlicher den weltlichen Schauspielen, als Stiergefechten und Komödien, beywohnen soll, und noch strenger untersagen sie ihnen, bey den öffentlichen Hinrichtungen der Uebelthäter Zuschauer abzugeben, wie auch Handel zu treiben, Waffen zu tragen, und sich unanständiger Weise in den Mantel zu vermummen u. s. w., dem ungeachtet aber soll es ihnen erlaubt seyn, und man halte den Prälaten für lächerlich und widersinnig, welcher auf diese heiligen Schlüsse hart dringen, und sie erfüllet wissen wollte; doch die Gewohnheit und der Ungehorsam werden ihm schon solche Hindernisse in den Weg legen, daß er dies Vorhaben niemals erhalten kann. Ich bestätige die Vermehrung der einfachen Beneficien, (beneficios simples) welche den Geistlichen mehr Gemächlichkeit verschaffen, da sie keine weitere Verbindlichkeit fordern, als das Meßlesen, und dem Sprichwort zum Trotz, **sollen sie vom Altar leben, ohne ihm zu dienen.** Meine heiligen Eiferer haben es nicht daran ermangeln lassen, mir die Abschaffung der einfachen Beneficien vorzustellen, sie verdienten dafür den Namen **kluger Söhne,** deren geschickter Witz durch den Umsturz der Verbindlichkeiten Vortheile suchet. Ich erlaube, daß die Canonici, Beneficiaten u. s. w. welche nicht Lust haben, aufs Chor zu gehen, wegen Unbequemlichkeit der Stunden, Regens, schlechten Wetters, wegen u. s. w., oder in sonstigen Lustbarkeiten begriffen sind, nicht dazu verpflichtet seyn sollen, und daß ihnen ihre Einkünfte, zum Trotz der kanonischen Grundgesetze, bezahlet werden; denn es ist nicht billig, daß sie in dem Stande, worinn sie der freywilligen Ruhe wegen getreten sind, sich mit Arbeit ermüden. Ferner gebiete ich, daß, ausser ihrem Breviario ihnen keine Bücher weiter erlaubet werden, um ihr Gesicht zu schonen. Der Pöbel glaubet, daß sie Gelehrte und Leute von Einsichten sind, und er betriegt sich nicht, denn mit Hintansetzung seines Amtes nach Herzensgelüsten zu leben, ist ja die größte Wissenschaft, und sie wissen ja viel, da sie ihre Einnahme auf jeden Tag zu berechnen wissen. Und wenn die Kirchengesetze den Kirchen, welche Zehnten und Erstlinge haben, verbieten, für die Reichung der Sacramente, als Taufe, Ehestand u. s. w. Geld zu nehmen, so soll doch kein Getrauter noch Beerdigter frey seyn, welcher nicht nach der Taxe bezahlet; und da alle nicht gleiches Vermögen haben, so muß sich auch das Leichenbegängniß darnach richten. Dem zu Folge wird die Leiche von mehr oder wenigern Priestern, mit mehr oder wenigern Fackeln begleitet. Das Leichentuch, das Geläute der Glocken, auch selbst die Messe, wird von diesen Regeln nicht ausgeschlossen, und dieser thörichte Wahn soll als eine Mode eingeführet werden, damit die Familien desto mehr Ursache zu weinen haben, welche, wenn sie Vater, Brüder und Ehemann u. s. w. verliehren, bey der Betrübniß der Beerdigung nicht weniger Kosten aufwenden müssen, als bey der Freude der Hochzeit.

§. 26.

Der Mönchsſtand beſtehet aus vielen Orden, welche ſich von einander, nach dem Verderben der Zeit, an Neid, Ehrgeitz, Anzahl und Reichthümern unterſcheiden: einige beſitzen ſtehende Einkünfte, andere ſind ihrer Stiftung nach Bettelmönche, wiewol ihre Einkünfte nicht weniger gewiß ſind.

Der Orden des heiligen Domingo, der Widerſacher der Jeſuiten, ſoll reich, aber nicht der ehrgeitzigſte ſeyn, er ſoll ſeine Herrſchaft in dem ganzen Umfange der meinigen ausbreiten, und jedes Kloſter ſoll zahlreich ſeyn. Ich bekenne, daß ich ſelbigem zwo heilige Stiftungen zu verdanken habe: den Roſenkranz und das Ketzergericht, vermittels welches ich die wahre Religion in meinen Staaten fortgepflanzet habe, und wider die Sectirerey die Ruhe erhalten ſehe, welche ganz Europa bewundert. Die Dominicaner ſind gute Schillingsmeiſter (*) und jeder verdienet ſich durch Meßleſen eine Peſeta oder 20 franzöſiſche Schillinge, ſo viel er zu Toback und Chocolade bedarf. Ihr Eſſen ſoll überflüßig ſeyn, doch nach der Weiſe ihrer Refectorien ſchlecht zugerichtet.

Die Schuh tragenden Carmeliter, deren Orden zwar eine Stelle unter den Aelteſten, aber nicht unter den Mächtigſten hat, mögen für das Kloſter, und ein jeder für ſich, was zu erwerben ſuchen, wiewol es ihnen einige Mühe koſten wird, da ſie keinen ſonderlichen Anhang unter dem Volke haben.

Die Orden der **Gnade und der Dreyeinigkeit** ſollen von anderer Unglück leben; denn auſſer den Einkünften, welche ſie ſich durch ihre Emſigkeit verſchaffen, ſollen ſie die Einkünfte der Auslöſung der Gefangenen haben. Ich erlaube ihnen, daß ſie ihre erſte Stiftung fahren laſſen, vermöge welcher ſie die Chriſten, welche unter der Sclaverey ſeufzen, nicht mit Gelde loskaufen ſollten, ſondern mit ihren eigenen Perſonen, da ſie ſich aus bloſſer geiſtlicher Liebe der Arbeit ihres Nächſten unterziehen wollten: weil man aber ſchon das bequeme Mittel des Geldes ausfündig gemacht hat, welches alles erſetzet, ſo mögen ſie ſich deſſelben bedienen, und man mag dadurch den armſeligen Algierern helfen, daß ſie Spanien zinsbar machen.

Die Minimiten ſollen ſich darauf legen, gute Fiſche und den beſten Oel auf ihrer Tafel zu haben, ſonſt ſollen ſie ſich nicht weit ausbreiten, und keinen großen Anhang haben.

Die Bernhardiner, Baſilianer, Hieronymiten und die ſtillſchweigenden Cartheuſer ſollen haben, was ihr Auge ſieht. Sie mögen ſich alles Vieh, Wolle, Oel, Weine und Waitzen in jeder Provinz erhandeln, oder ſonſt

(*) Francos de Trato, dies iſt der Name einer franzöſiſchen Münze von 20 Sols. Die Dominicaner werden hierdurch ſinnreich bezeichnet.

sonst an sich bringen; wenige werden in Städten wohnen können, weil ihre Geschäfte sie auf dem Lande erfordern: ihre Kleidung soll gut, ihr Tisch aber noch besser seyn, damit sie zum Trotz des unbequemen Chores ihren holen Wanst ausstopfen können. Die Cartheuser insonderheit mögen sich das Reden, so wie andere Sachen, verzeihen, wenn es ihr Vortheil erheischet; sie sollen mit völliger Gerichtsbarkeit Herren der Dörfer seyn, und so wenig sich solches auch schicket, so bestätige und bekräftige ich es doch.

Die Jesuiten sind zwar spätern Ursprunges, sie haben aber dagegen desto mehr Reichthümer gewonnen; so, daß sie darin den mächtigsten Orden nicht nur gleich kommen, sondern selbige unstreitig übertreffen. Sie unterweisen die Jugend in den Wissenschaften, sie gewinnen dadurch ihre Vortheile, und dafür geben sie den jungen Leuten eine kurze und seichte Kenntniß der Wissenschaften, doch werden sie den Catechismum, welcher der Grund aller Wissenschaften ist, auswendig lernen. Sie sollen sich zu Beichtvätern der Prinzen und Grossen einzuschleichen wissen, um sich ihres Vertrauens zu bemeistern; sie sollen sich nicht mit dem Pöbel gemein machen, und die Gunst des Adels zu erhalten suchen. Wer in ihren Orden aufgenommen werden will, muß Proben seiner Verschlagenheit, Gelehrsamkeit oder seines Reichthums ablegen können, und die adeliche Geburt ist auch keine Eigenschaft, welche man in den Wind schlägt. Ihre Klöster heissen Colegia, und sollen Palläste seyn; ihre Cellen, Zimmer; sie sollen nicht Mönch, sondern Väter betitelt werden. Ihre Layenbrüder sollen nicht Brüder, sondern Gehülfen (Coadjutores) genannt werden; sie sollen kein Chor und mit einem Worte nichts haben, wodurch sie mit den andern Orden vermischt werden könnten. Eben so wenig sollen sie verbunden seyn, mit der Weltgeistlichkeit den Proceßionen, Leichenbegängnissen und andern öffentlichen Amtsverrichtungen beyzuwohnen, und also sollen sie weder Mönche noch Weltgeistliche, sondern das seyn, was sie wollen, nämlich Originale ohne Copey. Brüderschaften sollen sie nicht haben, wie die andern Orden, sondern Versammlungen (Congregaciones) des ersten Adels und der wichtigsten Leute. Nebst ihren ungemeinen Einkünften, sollen sie noch Herrschaften als unbeschränkte Fürsten besitzen, wie in Paraguay, und man ist schon damit beschäftiget, ihnen in California (*) eine neue Herrschaft einzurichten;

(*) Ein gelehrter Jesuite, Andreas Marcus Burriel, welchen ich zu Madrid gekannt habe, hat ein ganzes Werk, in drey Quartbänden, von den Mißionen seiner Gesellschaft in Californien geschrieben, und mir selbst gesagt, daß er dessen Verfasser sey, wiewol er sich nicht genannt habe; er setzte hinzu, daß er ehemals zum Mißionair dahin bestimmt gewesen wäre; dies hätte ihn veranlasset, aus allen vorhandenen Nachrichten dies Werk zusammen zu tragen, um das Land vorher näher kennen zu lernen. Die Spanier aber urthei

richten, wiewol sie in China ihren Credit eingebüsset haben, weil sie sich daselbst nicht als apostolische Diener, sondern als unwissende Mahometaner, eingeschlichen haben, welche, nach ihrer Staatskunst, die Abgötterey nicht verwerfen. Bey den großen Gütern, welche sie besitzen, sind doch ihre Glieder die Unglücklichsten von allen Orden, und wenn sie sich auch äusserlich mit einem leichten Herzen und mit lächelnder Freude zeigen, so sind sie doch am weitesten davon entfernet. Ihre innere Regierung ist sehr strenge und ihr Tisch schlecht, einer ist Ausspäher des andern: der Rector des Colegii, und selbigem wird durch andere, welche er nicht kennet, hinterbracht; der Rector auch des Provincials; dem Provincial wird wieder durch andere hinterbracht, und dem General durch den ganzen Orden. Sie können sich mit Wahrheit rühmen, daß sie in allen meinen Ländern mit uneingeschränkter Gewalt befehlen, und insonderheit in meinen amerikanischen Staaten, wo der Religionseifer die ehrsüchtigen Absichten ihrer eigenen Vergrößerung vermummet. Sie sollen die Gewissen der Prinzen regieren, bey welchem Anblick ihre Minister weichen müssen, damit sie geheime Räthe und Staatsleute vorstellen können; und endlich verleihe ich ihnen das ausschliessende Vorrecht, daß sich ihnen alle zu Füsse werfen sollen, einige aus Furcht, andere aus närrischer Leidenschaft. (*)

Die Agonisanten, kleineren Geistlichen, (Clerigos menores) und alle übrige Orden, welche stehende Einkünfte besitzen, lassen sich leicht aus dem Vorhergehenden beurtheilen, und es kommt bey allen auf zwey Puncte an, selbige sind: ihre eigene feste Einwurzelung und die Einwurzelung ihrer Reichthümer, und sie mögen zu der Absicht die wirksamsten Mittel, welche sie der Ehrgeitz lehret, einschlagen.

Der Orden de la Escuela Pia könnte seiner Stiftung zufolge nützlich seyn, ist es aber nicht, weil er von selbiger abgewichen ist: und wiewol er nun jetzt gleich zum Nachtheil gereichet; so befehle ich doch, um Aergerniß zu verhüten, welches aus seiner Verbesserung entstehen würde, daß er immer so bleibe. Er hat keinen höhern Zweck, als die Kinder Lesen und Schreiben zu lehren, zum Nachtheile der Schul-

urtheileten, es sey zu einem größern Zwecke geschrieben, nämlich, um zu zeigen, wie unentbehrlich der Dienst der Jesuiten-Missionarien in Amerika der Regierung sey. Die Händel in Paraguay waren damals schon zu Thätlichkeiten und zum förmlichen Kriege ausgebrochen. Der Titel des Werks ist: Noticia de la California, y de su Conquista temporal, y espiritual hasta el tiempo presente. En Madrid 1757. Man hat davon eine englische Uebersetzung, aus welcher wir erst neulich auch eine deutsche aus der Hand des Herrn **Adelung**, Gothaischen Raths, erhalten haben.

(*) Den 27sten Februar 1767 erhielte der Rath von Castilien Befehl und Vollmacht vom Könige, die Jesuiten aus Spanien zu vertreiben. Der wider sie geführte Proceß steht in den bereits erwähnten neuen Nachrichten von den Missionen.

Schulmeiſter, deren Wetteifer die Urſache der beſten Unterweiſung iſt, wenn die Stadtobrigkeiten ſie ſetzten und prüften, ob ſie die erforderliche Tüchtigkeit beſäſſen. Dieſe Kloſter-Lehrmeiſter haben ſich, die Wahrheit zu ſagen, unter dem frommen Scheine, die Armen ohnentgeldlich zu unterrichten, eingeniſtelt, und dies iſt unſtreitig lobenswürdig; allein, wenn man auf den Grund der Sache geht, ſo haben ſich die Städte eine freywillige und beſtändige Bürde auf den Hals geladen, da ſie ihnen zu dieſem Zweck Güter und liegende Gründe eingeräumet haben, und man wird bald die Größe des Aufwandes gewahr, nicht zu gedenken, was ſie ſonſten noch durch ihren aufmerkſamen Fleiß zu erwerben wiſſen, weil ſie nicht unter der Aufſicht des gemeinen Weſens ſtehen, welcher die andern Schulmeiſter unterworfen ſind, und ſich der Wetteifer auch bey ihnen nicht findet, welcher die letztern anfeuert. Wenn die Städte zu dieſem gerechten Zweck eine beſtimmte Anzahl Schulmeiſter ſetzten und ſelbige beſoldeten, ſolche würden ihnen bey weitem nicht ſo koſtbar fallen, und doch ungleich nützlicher ſeyn, weil man ſie aus denen, welche ſich zu den Stellen melden, wählen und prüfen kann. Man mache daraus den Ueberſchlag, was die geiſtlichen Geſellſchaften koſten, deren Klöſter, Kirchen, Kleidung und perſönlicher Aufwand, auſſer ſonſtigen Bedürfniſſen, ſich auf erkleckliche Summen belaufen, welche aus dem gemeinen Weſen gehen, das alſo unter dem Namen der chriſtlichen Liebe und unter dem Schein der Uneigennützigkeit darum betrogen wird. Nicht zufrieden mit dem Vorrechte, welches ſie genieſſen, haben ſie, nach dem Beyſpiele der Jeſuiten, Seminaria zu errichten geſuchet; und um ihnen in etwas ähnlich zu werden, haben ſie angefangen, ihre Mäntel zu verlängern, worüber die Jeſuiten etwas eiferſüchtig ſind, weil ſie nicht zugeben wollen, daß ſich jemand mit ihnen vergleichen will.

In Anſehung des Ordens des St. Juan de Dios, welcher unter dem Namen der Hoſpitalier ſich in allen meinen Provinzen eingeniſtelt hat, ſich in vielen Gegenden aller Einkünfte, welche für die Hoſpitäler beſtimmt waren, bemächtiget, und Stifter von frommen Abſichten zu erlangen gewußt hat, wiewol andere ſie übelverſtandene Abſichten nennen wollen, bin ich der Meinung, daß ſie bey ihrem Rechtsbeſitze bleiben, ungeachtet der wiederholeten Gegenvorſtellungen der Vernunft. Man vergleiche die Einkünfte der Hoſpitalier mit den liegenden Gütern, welche die Stadtobrigkeiten verwalten, und man wird, in Anſehung der letztern, den größten Ueberfluß wahrnehmen. Die Urſache iſt handgreiflich: Die Hoſpitäler des Ordens haben eine beträchtliche Anzahl von Mönchen zu unterhalten, deren Kleidung, Eſſen und andere perſönliche Bequemlichkeit das erſte Hauptaugenmerk ihrer Prälaten iſt, die Kranken kommen zuletzt in Betracht. Mit den Einkünften der Hoſpitäler müſſen die Koſten des Ordens als General-Proviſionen (Proviſiones generales), und die andern Sporteln des römiſchen Hofes beſtritten werden. Niemand darf

in Ansehung ihrer Verwaltung Rechenschaft von ihnen fodern, und daher unterhalten sie nur eine kleine Anzahl Kranker, welche noch dazu schlecht verpfleget werden, unter dem Vorwande, wie ihre Einkünfte sich vermindert hätten, oder ihre Stiftung sehr klein wäre. Es ist eine eingeführte Grundregel der Orden, ihr Elend um so mehr zu vergrößern, je mehr Reichthümer sie besitzen, um der verkehrten Frömmigkeit einer reichen Matrone oder eines abgelebten Greises Netze zu stellen, welche sich einbilden, den Himmel zu verdienen, wenn sie ihre dürftigen Anverwandten oder nothleidende Arme, als die erstgebornen Söhne der Kirche, enterben. Eine ganz andere Bewandniß aber hat es mit den Gütern, welche unter der Verwaltung der Magistratspersonen oder reicher Bürger stehen, die aus wahrer Ehre und Frömmigkeit das gemeine Beste zum Zweck haben, und solches ihren einzigen Vortheil seyn lassen; selbige legen auch jährliche genaue Rechnung ihrer Ausgabe und Einnahme ab.

Die Brüderschaft dieser Hospitäler, welche aus dem ersten Adel besteht, trägt durch ihre Allmosen und persönliche Handreichung nicht wenig zur Erleichterung und Bequemlichkeit der Kranken bey. Allein wiewol diese Gründe gewiß zu seyn scheinen, so gebiete ich doch, daß man sie nicht höre; denn sie würden den Untergang des Ordens de St. Juan de Dios verursachen, und ich ziehe das Beste desselben dem gemeinen Besten vor.

Die Bettelorden dürfen ihren Stiftungsregeln zufolge keine stehende Einkünfte haben; allein, man weiß einen Ausweg, daß man unter Beybehaltung des äussern Scheines doch den Zweck erreichet. Der zahlreiche Franciscaner-Orden und mit ihm alle seine verbesserten Zweige nutzen alles Geld; welches ihnen unter dem Namen der Sacristey gegeben wird; dies ist ein Landgut, wo keine schlechte Jahre einfallen: und ein gleiches verordne ich in Ansehung der **Trinitarier Barfüsser und Cajetaner.**

Den strengen und in ihren Sitten untadelhaften **Capucinern** gebiete ich, im Elende zu bleiben, weil sie so unwissend sind, und so wenig ihren Vortheil verstehen, daß sie nicht gewußt haben, ihre Ordensregeln dahin auszulegen, und sich mehrere Bequemlichkeiten zu verschaffen. Ihre Klöster sollen verfallen und nur dunkele Gänge seyn; ihre armen Kirchen kennen keine Meisterstücke des Pinsels, keine künstliche Bildschnitzerey und keine glänzende Vergoldungen. Ihr Tisch ist schlecht, ihre Kehlen sind durch das beständige Chorsingen ausgehärtet, sie kleiden sich in grobes geflicktes Tuch, und leben in der Einsamkeit ihrer Cellen, von allem Umgange entfernet, aus welchen sie nur zum geistlichen Endzweck herausgehen, um dem verlassenen Armen so nützlich zu seyn, als dem mächtigen Reichen. Ich gebiete, daß man sie für den geistlichen Pöbel halte, und als solche soll sie auch der gemeine Hause verachten.

Die

Die Carmeliter Barfüsser sollen sich nicht über mich beklagen, denn wiewol sie die letzten sind; so haben sie doch mehr gewußt, als die erstern. Bey ihren so bedächtlichen Schritten, daß sie ohne Bewegung zu seyn scheinen, fliegen sie mit hängenden Köpfen, in der Absicht, weil sie alles Land haben wollen, was ihre Fußsohlen betreten. Ihre süßen Worte fangen, wie die Sirenen, das Geld der Sterbenden.

Unter dem Namen der Sacristey ist alles erlaubt: Ein mäßiger Handel mit Waitzen, Stroh und Gärsten bestreitet den Aufwand der Gesellschaft; eine Mühle und ein Ofen, unter dem Vorwand, das Kloster mit Brodte zu versorgen, welches sie aber öffentlich verkaufen, und noch dazu, als für eine besondere Wohlthat, öffentlichen Dank verlangen. Es ist genug, wenn ich sage, daß die Jesuiten dieser ihre feine Staatsklugheit beneiden und selbige als ihre Gegner ansehen, welche ihrer Politik schaden, ausserdem sind jene in der Stille, diese öffentlich, Geburten desselbigen Jahrhunderts.

Was die Nonnenklöster anbetrifft, so sollen selbige nicht sehr reich und bequem seyn, da sie es doch vor allen andern seyn sollen, in Betracht der strengen Einschliessung, worin sie leben, und des gezwungenen Berufes, womit sie hinein treten: indem es eine allgemeine Grundregel der Hausväter geworden ist, ihre Töchter aus besonderm Eigennutz zum Klosterleben zu überreden. Die Ursachen, welche die Väter hierzu verleiten, sind entweder die unglückliche Häßlichkeit einer Tochter, oder die Ersparung der Aussteuer, welche sich höher beläuft, als die Nonnen-Aussteuer: und diese Ursachen scheinen so wohl gegründet zu seyn, daß ich mich selbigen nicht widersetze, weil sie die Gewohnheit bestätiget hat. Die meisten Klöster stehen unter der Aufsicht der Mönche ihres Ordens, welche selbige in einer unbeschränkten Abhängigkeit halten, so bey denen nicht geschieht, worüber andere geistliche Aufseher sind: wie sie alsdenn auch den Aufwand der Provinzialen und des Generals nicht mit zu bestreiten haben, wozu sie sonst aus ihren mäßigen Einkünften mit beytragen und insonderheit ihre Aufseher mit Chocolade, Confecturen u. s. w. versorgen müssen, welche wie hungrige Igel ihre Güter verzehren.

§. 27.

Dies habe ich bisher überhaupt der Geistlichkeit und den Orden andeuten wollen, welche ich für meine rechtmäßige Erben erkläre und erkenne, und sie heilig beschwere, daß sie meinem Begräbniß beywohnen und mein Andenken und Leichenbegängniß jährlich feyern, da ich ihrem ungemessenen Ehrgeitze den ganzen Umfang meiner Staaten überlasse, welche sie unter dem Namen der Religion und Frömmigkeit ihren Gesetzen unterwerfen mögen. Meine Völker werden sich zwar beschweren, daß ich sie in Armuth gebracht habe; allein, ich habe ihnen ja dafür den stolzen Weg der Kirche eröfnet. Aus dem Grunde soll man diejenigen für Verkehrte und Ketzer halten, welche die Einschränkung des geistlichen Standes, sowol

in Ansehung ihrer Einkünfte, als ihrer persönlichen Anzahl, in Vorschlag bringen, und jedweder, wer da will, soll in den geistlichen Stand aufgenommen werden, ohne daß er weitere Verdienste brauchet, als daß er sich nur desfals meldet.

Nachdem ich nun das große meiner Verlassenschaft angeordnet habe, so fallen mir nur noch einige anzumerkende Erinnerungen bey, welche meine Erben vollstrecken werden und selbige sind, wie folget:

1) Die Gesetze, welche harte Strafen wider den Diebstahl verordnen, sollen nicht vollzogen werden; denn widrigen Falls würden die Anzahl der Büttel und Galgen nicht zureichend seyn für so unzählige Verbrecher; und da unter selbigen sich viele von Ansehen befinden, so würde der Glanz ihrer Familien und das ganze Reich durch Vollstreckung der Strafe besudelt werden.

2) Die traurigen Klagen des Volks sollen nicht gehöret werden, welches mit Auflagen beschweret, und durch Erpressungen und die Ränke der königlichen Minister bedrucket, seinen kläglichen Zustand in dem Stillschweigen seiner Sclaverey beweinet.

3) Man verbanne aus meinen Reichen und begegne ihm als einen Irrgeist, wie ich oben schon verordnet habe, wer sich erkühnet, die Verbesserung der Wege, die Anpflanzung der Waldung, die Schiffahrt, Kanäle und die Anlegung der Herbergen und Hospitäler in Vorschlag zu bringen.

4) Man verbrenne alle Bruchdruckereyen, damit die Unwissenheit, die Mutter des Gehorsames, fortdauren möge; und wenn ja noch eine und die andere aus besonderm Vorrechte gelassen würde, so sollen sie bloß allein dazu dienen, um Romane, Calender und Histörchen zum Zeitvertreib der Müßiggänger zu drucken.

5) Was die Wissenschaften anbetrift, so soll darin keine Neuerung vorgenommen werden, denn wir haben es schon weiter gebracht, als unsere Vorfahren, die Gothen, welche, nachdem sie die Unwissenheit in ganz Europa eingeführet hatten, sich zuletzt in Spanien niederliessen und wir müssen diese schätzbaren Staatsregeln aufrecht erhalten, um das Alterthum unsers Ursprunges und unserer Sitten zu beweisen. Wir haben doch einen Vorzug vor ihnen; denn es fehlete ihnen an den Hohenschulen, welche wir haben. Z. E. zu Salamanca, Alcala, Valencia und noch andere, als Mütter der Vorurtheile, wo man studieret, um unwissend zu seyn, nicht um zu lernen; wo der Eigensinn und die Liebe seiner eigenen Sätze den Sitz hat. Die Lehrer lehren, was sie nicht verstehen, und die Schüler lernen, was sie nicht wissen sollten. Die Wissenschaften gründen sich auf eine verdorbene aristotelische Philosophie, wodurch, sagen sie, der Verstand aufgeräumet und geschärfet wird, und solches soll durch einen verwirrten Haufen von Gesetzen und durch ein Wörterbuch von Sentenzen geschehen.

Die

Die Theologie wird nach den Grundsätzen der Furcht und nicht der Vernunft studieret, sie theilet sich in die Banden der **Thomisten, Suaristen und Scotisten,** welche in einem hitzigen Kriege liegen, um sich einander Abbruch zu thun; es bleibt hier nicht bey blossen Schulzänkereyen, sondern es sind wirkliche Fehden, welche die Ruhe der Gesellschaft und des bürgerlichen Lebens stöhren. Auf den Hörsälen behält derjenige Recht, welcher mit angestrengter Brust aus vollem Halse seinen Gründen das größte Gewicht geben kann. Niemand versteht die Lehrer der griechischen und hebräischen Sprache, und das ist selbigen am liebsten. Die Wissenschaft wird nach den Graden der Hohenschulen und nicht nach den Stuffen des Fleisses und der Einsicht geschätzet; und diese Grade sind so ehrwürdig, daß ein Baccalaureus Don N. in seinen Ansprüchen und Forderungen selbst Richter ist, und verlanget, daß man seine Wissenschaft bloß aus seinem Grade erkennen soll, welchen er nach vieljährigem Citterspielen, Tabackrauchen und Complimentschneiden erhalten hat.

Die Zahl unser erklärten Unwissenden ist unermeßlich; der größte Theil davon widmet sich dem geistlichen Stande, in der Hofnung der hohen Beförderungen seiner betretenen Bahn, wozu er weder Verdienst noch Geschicklichkeit hat. Sie wären weit nützlicher auf dem Acker, wo der Landmann aus Mangel der Arbeiter ihre Abwesenheit beweinet, welchem der Handwerksmann, der Kriegsstand und das Vaterland durchdrungen von dem lebhaftesten Schmerz, mit Klagen nachfolget. Diz schlechte Einrichtung dieser Universitäten hat die Verachtung der wahren Wissenschaften verursachet, die **versuchende Naturlehre** beweinet ihre Verachtung und Verbannung aus dem Lande. Ein **Descartes und Copernik,** verjaget von diesen Schulen, gehen nach andern Ländern, welche sie aufnehmen und ihre Verdienste und Vorzüge ehren: ein **Euclides, ein Wolf** und die neuern Meßkünstler sind auf ewig Landes verwiesen.

Die Historie ist kaum dem Namen nach bekannt, und den fabelhaften Histörchen, welche sie lieben und lesen, wissen sie höchstens den Namen der Geschichte zu geben. Wenige kennen die Geschichte des Vaterlandes, und niemand breitet sich über die allgemeine Historie aus, ihr Ursprung ist ihnen unbekannt, wie auch die Ursache, warum sie dem Könige gehorchen, welcher sie regieret, denn es fehlet nicht an solchen, welche sagen, **Philipp** V. sey ein Sohn **Philipp** IV.

Die **Astrologie und Astronomie** wird gebrauchet, sogenannte Prognostica zu stellen, welcher Namen sich die unwissenden Marktschreyer bedienen, die durch die Bestimmung der Zeit des Abführens, des Aderlassens und der Aussaat, erkleckliche Summen in ihre Beute erndten, wobey sie mit einer Gewissen-

haftigkeit heucheln, welche ſie nicht kennen, und ſich der gemeinen Unwiſſenheit mißbrauchen.

6) Die **Arzneykunde**, eine der dunkelſten Wiſſenſchaften, und welche auf ſichern Gründen beruhen ſoll, deren größte Gewißheit aus der Erfahrung und aus Wahrnehmungen herzuleiten iſt, wird von Aerzten getrieben, welche ſich des Vortheils wegen graduiren laſſen, und von ihrer Unwiſſenheit, auf Koſten der Kranken, leben, welche dem tyranniſchen Geſetze ihrer Arzneymittel unterworfen ſind. Die beyden Grundſäulen ſind das Abführen und das Aderlaſſen, davon der öftere Gebrauch die Geſundheit zu Grunde richtet, und die Beſſerung verzögert, wovon ihr größter Gewinnſt abhänget. Um in dieſer Wiſſenſchaft graduiret zu werden, wird vieles Unwiſſenheit erfodert und Geld, um ſelbige zu beweiſen: und er muß ſich nach den gewöhnlichen Regeln ſeiner Mitbrüder richten; denn welcher eine gegenſeitige Verfahrungsart einführen wollte, dem wird das Handwerk ganz gelegt, er mag auch ſo geſchickt ſeyn, als er wolle.

Die Apotheker und Kräuter-Verſtändige ſind falſche Münzer und bekannte Räuber, welche ihre Arzneymittel nach dem Goldgewichte verkaufen, und ſelbige mit ſonderbaren und fremden Namen taufen. Ihre Einigkeit und Abhängigkeit von den Aerzten iſt groß, weil ihre Vortheile groß und gemeinſchaftlich ſind: dieſe verlängern die Krankheiten, und jene tragen ihren Theil mit bey durch die Vervielfältigung ihrer Arzneymittel, deren Preis ſie ſelbſt ſetzen.

7) **Die Wundarzney** hat zwar ſichere Gründe, allein ſie machen ſolche auch des daraus zu erwachſenden Vortheils wegen zweifelhaft. Beyde Wiſſenſchaften der Arzney und Wundarzney würden glücklichen Erfolg haben, wenn man nur nicht ſo leicht zu Graden in ſelbigen gelangen könnte, wenn man nach dem Beyſpiele fremder Länder Academien ſtiftete, welche Gerichte der Unwiſſenheit wären. Aller dieſer Gründe ungeachtet gebiete ich, daß man, wie bisher geſchehen, fortfahre; denn die eingewurzelten Krankheiten können doch nicht geheilet werden.

8) **Die Baukunſt**, welche die Städte zieret, die Königreiche verſchönert, und den Einwohnern Bequemlichkeit verſchaffet, und ihre Arbeiten in den Tempeln heiliget und verewiget, lebt verborgen, weil ſie niemand ſuchet. Wenn noch einige der Aufmerkſamkeit würdige Gebäude ſich in Spanien finden, ſo ſind es ſchätzbare Reſte des Alterthums, welche unſere Sorgloſigkeit beſchämen. Wenn ein Amphitheater oder ein anderes öffentliches Werk der Römer verhanden iſt, ſo reiſſet man es ein, um damit zu pflaſtern, und das heißt man, die Steine zum Nutzen anwenden: und die Stadtobrigkeiten erlauben ſolches, weil ſie an Einſichten von dem gemeinen Pöbel nicht unterſchieden ſind; kurz, die Baukunſt iſt wie der Vogel Phönix, wovon alle reden, und den keiner kennet.

9) In

9) In Anſehung der Künſte, welche dem Volke verſchaffen, was zur Bequemlichkeit und zum Wohlſtande nöthig iſt, findet ſich kaum jemand, welcher ſelbige zu erlernen ſuchet, und ſich um Entdeckungen oder Verbeſſerung derſelben bekümmert, ſie ſind von der Unwiſſenheit unterdrückt und verſtoſſen. Es bleibt ihnen kein anderer Troſt übrig, als die Erinnerung des Ruhmes, des Beyfalls und der Hochſchätzung, die ſie bey Fremden erhalten, welche ſie aufnehmen, und ihnen mit der Achtung begegnen, welche ſie durch ihre Geſchicklichkeit verdienen. Nachdem ich nun das Geſicht über den Umfang meiner Reiche ausgebreitet habe, ſo erblicke ich ſelbige unter dem ſchädlichen Joche der Unwiſſenheit, der Mutter des Stolzes und der Faulheit, des Eigennutzes und des Geitzes, welche die Gränzen der Gerechtigkeit und Tugend übertrit, die unſchuldige Armuth meiner Unterthanen verſtößt, ihr ungerechtes Verfahren durch den Beſitz der Ränke von vielen Jahrhunderten her, rechtfertiget: die Regierung ausgeartet von ihrem Zweck, dem gemeinen Beſten, wodurch die Reiche ihren Feinden furchtbar, ihre Städte blühend, ihre Einwohner glücklich gemacht werden, und worauf ſich die Ausbreitung und der Reichthum der Handlung, die Stärke der Staaten gründet: den Schatz erſchöpfet, der unzähligen mit dem Blute des unglücklichen Landmannes benätzten Summen ungeachtet, welche dafür beſtimmt ſind, allein nicht ſo bald einkommen, als ſie ſchon verſchwendet ſind, und zwar ohne mindeſtem Nutzen des Unterthanen, deſſen Geld es iſt. Dieſe Urſachen haben mich bewogen, meinen letzten Willen, in Anſehung meiner Güter, zu erkennen zu geben, ehe die Stunde des Schickſales mich überraſchet, welche mir den Tod drohet. Meine Nachbaren, welche den kläglichen Zuſtand meiner Geſundheit kennen, verachten mich in meiner Schwäche, und gründen daſelbſt ihr Glück, wo ich mein Unglück beweine.

Die Munterkeit und Stärke, welche mir mein wohlbeleibter Körper verſprach, iſt verſchwunden, und es iſt mir bloß Haut und Knochen, ein belebtes Gerippe übergeblieben, deſſen Handlungen und Bewegungen ohne dem geringſten Zweck ſchlechterdings maſchinenmäßig ſind. Und da ich auch jetzt einſehe, was ich bin, und was ich ſeyn könte, eine Quaal, welche mein Uebel vergrößert und ich nun aus meiner Schwächlichkeit auf die kurze Dauer meines übrigen Lebens ſchlieſſen muß: ſo bitte ich von nun an alle Mächte von Europa, daß ſie doch meinem Leichenbegängniß perſönlich beywohnen wollen, und inſonderheit England, wo zum Zeichen meiner freundſchaftlichen Geſinnung mein Herz beygeſetzet werden ſoll, ſo wie meine Eingeweide zu Paris, und wenn hierauf mein Körper durch die freſſenden Flammen des Scheiterhaufens verzehret worden, ſo ſoll die Aſche an alle Höfe von Europa vertheilet werden, zum kräftigen Zeugniß der Hochachtung, welche ich gegen ſie alle trage. Und damit der rächende Tod ſich nicht rühme, an mich ſeine tyranniſche Herrſchaft auszuüben, und um zu gleicher Zeit ſolchem langen und vielen

Unglück ein Ende zu machen, da ich meine Unſchuld unterdrücket, meine Aufrichtigkeit beleidiget und meine Geſundheit verlohren ſehe: ſo will ich mich mit meiner eignen Hand rächen und mir gewaltſamer Weiſe das Leben nehmen, nach dem Exempel der keuſchen Lucrecia, welche Tarins gewaltthätiges Verbrechen an ihrer eigenen Perſon ſtrafete.

Ich gebiete, mir folgende Grabſchrift auf mein Grabmahl zu ſetzen:

Ab aeternitate.

Sub hoc gelido marmore Hiſpaniae
Triſtes exuviae continentur.
Regnorum numero potentiſſima, non viribus:
Dives metallis, tractibus atra, expers conſilio ruit.
Iners, non metuenda inimicis.
Aſtraea ſublata, non verenda populis.
Bonorum ab Eccleſia exſpoliata indiget:
Midae inter opes pauperrima
Nacta, populi amore caret.
Inſidiis, ambitione, dolo obſeſſa
Afflicta et victa dolore,
Solatio deſtituta, omnibus exemplo.
Anno ſuae aetatis florentiſſima — 400.

II.

Auszug

aus des Doctors Don Gaſpar Caſal

mediciniſchen Naturhiſtorie

von Aſturien.

Aus dem ſpaniſchen Original.

Vorbericht.

Der ſpaniſche Titel des Werks, woraus hier ein Auszug geliefert wird, iſt: Hiſtoria natural y medica de el Principado de Aſturias. Obra poſthuma, que eſcribio el Doct. D. Gaſpar Caſal, Medico de ſu Mageſtad, y ſu Proto Medico de Caſtilla, Academico de la Real Academia Matritenſe, &c. La ſacra à luz el Doct. Juan Joſeph Garcia, Sevillano, Medico de Familia del Rey nueſtro Señor, Examinador de ſu Real-Proto-Medicato, Medico que ha ſido de los Reales Hoſpitales, y actual de el Real Sitio de Buen-Retiro, Academico de la Real Academia Medica Matritenſe, y de la Real de Oporto, &c. Con Licencia: En Madrid, en la Oficina de Manuel Martin, Calle de la Cruz. Año 1762. Se hallara en Libreria de Don Franciſco Manuel de Mena, Calle de las Carretas. 404 Seiten in Quart. Dies iſt der Titel in ſeiner ganzen Länge. Der Auszug begreift alles, was zur Naturhiſtorie gehöret, nur nicht alle Krankengeſchichte; denn er ſonſt viel länger geworden ſeyn würde. Der Herausgeber hat es dem gelehrten ſpaniſchen Publico zugeeignet. Hierauf folgt ein Schreiben eines Ungenannten an den Verfaſſer, woraus wir ſehen, daß die Birke (Betula, in Aſturien, wo ſie wächſt, Avedul genannt) in Caſtilien nicht einmal dem Namen nach bekannt geweſen, und daß man dieſen Namen auch ſogar in dem großen ſpaniſchen Wörterbuche der Academie zu Madrid vermiſſe. In Galicia wächſt dieſer Baum aber auch, und führet verſchiedene Namen, als: Bidulo, Bedul, Avedul, Biduo, Bidueyro; auch giebt es Dörfer, die ähnliche Namen, wie Biduido und Beduledo erhalten haben. Daher befremdet es den Verfaſſer dieſes Briefes mit Recht, daß man ihn ſo gar in ſpaniſchen Büchern als einen fremden und unbekannten Baum beſchreibe. Die hierauf folgende Vorrede des Herausgebers enthält ein billiges Lob des Doct. Caſal, und zeiget kürzlich den Nutzen und den Inhalt dieſes Werks. Endlich komt noch eine Vorrede des Verfaſſers, worin er ſagt: er habe ſich es zur Regel gemacht, mit Hippocrates nur Sachen zu ſchreiben, welche er aus eigener Erfahrung wahr befunden und ſelbſt geſehen, ohne auf Meynungen und Hypotheſen zu bauen. Hiebey erzählet er folgendes: Ich war im Jahr 1713 zu Madrid, in der Abſicht, da zu bleiben; allein, die daſige trockene, im Winter ſehr kalte und im Sommer heiſſe Witterung bekam mir ſo übel, daß, wie ich die Gefahr erkannte, womit ſie mir drohete, ich mich genöthiget ſahe, die Reſidenz zu verlaſſen, und im Sommer 1717 nach Aſturien zu gehen. Ich kam in der Stadt Oviedo an; und als ich verſpürte, daß ich in dem feuchten Clima und bey den leichter zu verdauenden Nahrungsmitteln von Tage zu Tage mich beſſer befand; beſchloß ich, mein ganzes Leben allhier zuzubringen. Hier machte ich mir, um auf etwas Sicherm fuſſen zu können und die Eigenſchaften der Provinz kennen zu lernen, die Erinnerung eines Hippocrates zu Nutze. Si quis ad Urbem ſibi incognitam pervenerit, circumſpicere oportet ejus ſitum quomodo ſcilicet ad ventos et ſolis exortus jaceat: non enim aequales vires ſunt ad ſeptentrionem ſitae, et vergentis ad auſtrum; neque ejus quae ſolem exorientem, et quae eundem occidentem ſpectat. Haec itaque diligenter opportet perſcrutari; et ſimul quomodo habeant circa eam aquae: numne paluſtribus utantur, et mollibus, aut duris et ex ſublimi loco prolabentibus, et ſcaturientibus ex petris, ſive ſalſis et crudis. Terra enim ipſa conſideranda, nuda ne ſit, et aquis carens, aut denſa et aquoſa, et an concava ſit, et aeſtuoſa, vel alta et frigida, &c. Noch eins: ſeit dem Jahr 1706 habe ich

mit Don Juan Manuel Rodriguez de Luna, einem sehr geschickten Naturkündiger, Kräuterkenner und Chemisten, den vertraulichsten Umgang unterhalten. Er war aus Aragon bürtig, reisete als ein guter aristotelischer Philosoph schon in seinem sechszehnten Jahre nach Rom. Daselbst legte er sich auf die Naturkunde, kam in die Apothek des Pabstes Innorent des Eilften, welcher der durch seine Schriften bekannte Joseph Doncelli verstund. Hier erwarb er sich durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit solche Liebe und Vertrauen, daß ihm sein Herr die Aufsicht über die ganze Apothek und das Laboratorium auftrug. Als Joseph Doncelli in der Krankheit des Königes Carl des Zweyten nach Madrid kam, um mit den königlichen Leibärzten zu Rathe zu gehen, brachte er Don Juan Manuel Rodriguez de Luna mit; welcher nun aus Verlangen, seinem alten noch lebenden Vater beyzustehen, und weil in Spanien damals schwerlich jemand war, welcher chemische Arzneymittel verfertigen konnte, seinen Herrn bat, ihn in Spanien zu lassen, welches ihm selbiger, wiewol ungern, bewilligte. Er schloß hierauf mit den Apothekern zu Madrid einen Contract, daß er sie alle vier Monate mit den benöthigten chemischen Arzneymitteln versorgen wolle. Den Flecken Arienza wählete er zum Sitz seiner Arbeiten, woselbst er bis zum Ausgange des 1716ten Jahres lebte. Ich bin von 1706 bis 1712 mit ihm umgegangen, und habe von ihm gelernt, daß man mich also für keinen Fremdling in den Sachen halten darf, die ich beschreiben will.

Erstes Hauptstück.

Von der äussern Beschaffenheit Asturiens.

Kein bergichter Land habe ich gesehen, als das Fürstenthum Asturien. Ganz oder doch größten Theils besteht es aus hohen und felsichten Bergen, die in ihren fast durchgängig fruchtbaren und grünenden Thälern und tiefen Abgründen hinlänglich bevölkert sind. Steht man auf einem der höchsten Berggipfel, so hat man rund um sich den reitzenden Anblick einer Menge Spitzsäulen, die in die Wolken reichen. Seine Gränzen sind in Osten die Gebirge von Satander und Liebana; im Westen Galicien; im Süden Leon und Alt-Castilien; und im Norden das Weltmeer. In der Länge, längs der Küste von Osten nach Westen erstreckt es sich vierzig Meilen, und kaum hält es funfzehn Meilen in der Breite von der Küste an bis auf den Gipfel der Bergkette, die Leon und Alt-Castilien von Asturien scheidet. Die minder beschwerlichen Wege über den hohen Rücken dieser Gegend sind die sogenannten Wege (Puertos) von Tarna, von San Isidro, Pajares, Ventäna, la Mesa, Litariegos u. s. w. Aus den unzähligen Quellen dieser Bergkette nehmen die Flüsse ihren Ursprung, welche durch tiefe Thäler und Abgründe, durch mancherley Wendungen und Umwege dem Meere zufliessen: und da sie ihren Lauf stets zwischen steilen felsichten Bergen halten, die beynahe eben so

hoch

hoch ſind, als die Bergkette; ſo ſamlen ſich zu ihnen faſt bey jeden Schritt ſo viel Quellen und Bäche, daß aus ihnen anſehnliche Ströhme werden, ehe ſie ſich ins Meer ergieſſen. Aus der Beſchaffenheit des Bodens, worauf ſie flieſſen, der ganz ſteinicht und von allem Schlamm abgewaſchen iſt, läßt ſich begreiffen, daß das Waſſer ſehr klar und rein ſeyn muß.

Alle, ſowol große als kleine Flüſſe ſind voll von Forellen und Aalen: und wenn ſie ſich dem Meer nähern, fängt man in ihnen eine große Menge Lampreten, Lachſe, und (*) Reos. Ohngeachtet das Land ſo bergicht iſt, ſo giebt es doch noch hie und da einige Ebnen auf der Küſte, als in den Gerichtsbarkeiten (Conſejos) von Llanera, Siera und Gijon, die aber nicht ſehr groß ſind.

Zweytes Hauptſtück.

Von den Lagen der Oerter insbeſondere.

Wiewol die Gegend, wo die Stadt Oviedo liegt, nicht die angenehmſte und fruchtbareſte iſt, ſo ſcheinet ſie doch eine der geſundeſten im ganzen Fürſtenthum zu ſeyn. Denn alle anſteckende Seuchen, die ſeit 1718 bis 1749 in Aſturien zu Zeiten geherrſcht haben, ſind in dieſer Stadt, der Menge ihrer Einwohner ohngeachtet, nicht ſo bösartig und allgemein geworden, als an den andern Oertern des Landes. Es läßt ſich davon eine natürliche in die Augen fallende Urſache angeben. Die Stadt liegt frey und kann von allen Winden durchſtrichen werden, und die Sonne beſcheinet ſie von ihrem Aufgange an bis zu ihrem Untergange. Vom Meer iſt ſie fünf Meilen entfernet, und daher ſtößt der geſunde Nordoſtwind nicht ſo friſch und heftig auf ſie, als auf die dicht an der Küſte belegenen Oerter, und iſt im Sommer nicht ſo heiß und matt, als in den weiter vom Meer entlegenen Gegenden. Der Boden, worauf die Stadt ſteht, iſt, im Vergleich mit andern Oertern, trocken; denn er iſt ein harter Felſen, der ſich allmählig und einſam aus dem Thale erhebt, und von welchem auch bey ſtarken anhaltenden Regen das Waſſer geſchwind abläuft und nirgends ſtehende Sümpfe hinterläßt. Im Norden und Nordoſten, eine kleine Viertelmeile von der Stadt, liegt der anſehnliche Naranko-Berg (Sierra de Naranco.) Selbiger iſt beſonders im Frühlinge und Herbſt, wiewol auch zu anderer Jahrzeit mit einem dicken Nebel umhüllet, wovon ſich vielleicht einige ungeſunde Ausflüſſe herabſenken. Der Schat-

(*) Von dieſem Fiſch, Reo genannt, welcher den lateiniſchen Namen Salar führet und unter das Geſchlecht der Lachſe gehöret, ſagt Auſonius, in Moſella: Purpureisque ſalar ſtellatus tergora guttis.

den aber, welchen der Berg dadurch verursachen könnte, wird dadurch vergütet, daß sich die heftigen und kalten Nord- und Nordost-Winde an ihm brechen.

Wenn ich andere Oerter mit **Oviedo** vergleiche, so sind ihrer nur wenige, die eine gesunde Lage haben und sehr viele, denen es daran fehlet. Unter die letztern gehören alle die Oerter, die in tiefen Thälern und von der Küste entfernet liegen; und ihrer sind nicht wenige, sie sind auch nicht klein. Daher giebt es eine große Anzahl Asturianer, qui habitant loca concava, pratensia et aestuosa, ventosque calidos plus sentiunt, quam frigidos, et aquis utuntur calidis, wie **Hippocrates** sagt, Ich weiß auch aus Erfahrung, daß es gewiß sey, was **Hippocrates** hiebey gleich hinzugesetzt: Virilitas et tolerantia lateris non aeque ipsis a natura inest, nisi constructudo accedat. Diese angenehmen Thäler des Landes sind also der Gesundheit nicht zuträglich, und es eräugnen sich auch darin fast alle Jahre, zwischen dem Sommer und Herbst, einige herrschende Seuchen, als dreytägige Fieber, continuirende periodische Fieber, Durchlauf, Ruhr, Flüsse an Augen, Husten (catarros ferinos) und dergleichen.

Hippocrates urtheilet über die Lagen der Oerter: Quae vero ad occasum sitae sunt et ipsae a ventis ab oriente spirantibus protectae sunt, et tunc calidi venti leviter afflant, tunc frigidi ab ursis praeterflant, eas urbes necessario est situ morbosissimo positas esse. Primum enim aquae non sunt splendidae; causa vero est, quod aër matutinum tempus ut plurimum occupat, qui aquae immixtus claritatem ejus disperdit: sol enim prius quam elevetur non illustrat: aestate vero mane quidem aurae frigidae spirant, et ros decidit; de cetero vero sol ad ipsas occidens quam maxime homines percoquit, quapropter decolores ac infirmos ipsos esse par est.

Dies Urtheil habe ich aus vieljähriger Beobachtung sehr wahr befunden, wiewol es einige Einschränkung und zufällige Abänderung leidet. Denn einige Nebenumstände können verursachen, daß an zwey Oertern, denen beyden die Sonne erst um neun Uhr des Morgens aufgeht, und ihnen den ganzen Tag durch ihre brennende Hitze mittheilet, ganz verschiedene Wirkungen empfunden werden.

Da die tiefen Fluß-Bette und Thäler, in welchen die Flüsse laufen, in den Gebirgen anheben, welche Castilien und Asturien scheiden; so halten auch die vornehmsten Flüsse ihren Lauf von Süden nach Norden; doch nicht in gerader Linie, sondern durch viele Umwege und Schlängungen bald gegen Osten bald gegen Westen.

Bey dieser Beschaffenheit des Landes, befinden sich viele Oerter in der Nachbarschaft der Flüsse, die weder des Ostwindes genieſſen, noch von der Sonne vor neun oder zehn Uhr beschienen werden. Hierunter ist noch eine große Verschiedenheit; denn die in engen und tiefen Thälern belegenen Oerter, die an beyden Seiten gleich hohe Berge einschlieſſen, sehen die Sonne des Morgens etwa um neun und sie verbirgt sich ihnen wieder des Nachmittages um drey Uhr. Oerter, die

in

in weiten Thälern liegen und in Westen frey sind und keine so hohe Berge haben als im Osten, erleiden täglich eine sehr merkliche Veränderung, so wie sonst im Herbst gewöhnlich ist; denn die Nächte sind überaus kalt, und noch mehr die Morgen im Sommer und im Frühlinge; und dabey werden sie von neun oder zehn Uhr Morgens bis in die Nacht gleichsam gebraten.

Im Jahre 1721 im Julio wurde ich von Oviedo nach **Mieres** geholet, einem Landhause des Markgrafen von Campo Sagrado, weil die Tochter an einem gefährlichen fieberhaften Durchlauf krank lag. Eines Tages sagte mir der Hausverwalter, ein Niederländer von Geburt: ich weiß nicht, warum mein Herr mit seiner Familie sich hier den Sommer aufhält, da er zu Oviedo in Aviles und andern Dörfern seyn könnte, wo er Häuser und Ergötzungen findet. Denn die Witterung ist hier so ungleich, daß des Morgens bis neun Uhr, da die Strahlen der Sonne erst ins Thal fallen, ein kalter feuchter schneidender und durchdringender Wind das ganze Thal durchstreicht, und von zehn Uhr an bis in die Nacht leiden wir eine stickende Hitze.

Viele Oerter, in den, von ansehnlichen Flüssen, benetzten Thälern, gleichen Mieres in der Lage; wiewohl sie in Ansehung der Flüsse verschiedentlich liegen; denn einige haben den Fluß in Osten, andere, wie Mieres im Westen. Jene bestrahlt die Sonne etwas früher, verläßt sie aber auch wieder eher am Abend; in Ansehung dieser ereignet sich das Gegentheil.

Aus wiederhohlten Beobachtungen weiß ich, daß in allen Thälern, besonders in denjenigen, die von Südwesten nach Norden sich erstrecken, des Morgens in den Monaten May, Junius und Julius, auch noch im August schneidende, kalte und feuchte Winde wehen, die mit den Flüssen ihren Strich von Süden nach Norden halten, nämlich von den Gipfeln der Bergkette bis an die Küste. Eines Morgens vor Sonnen Aufgang ließ ich mich bey Muros über den breiten Nahalon-Fluß, der beym Plinio Navilubio heißt, etwa drey Viertelmeile von seiner Mündung setzen nnd ich versichere, der Wind, welcher aus dem Lande her blies, war mir so empfindlich, daß ich vor Kälte starrete.

Die nahe am Meer belegenen Oerter, besonders solche, die nicht an den Ufern großer Flüsse liegen, erleiden keine so merkliche Abänderung; denn die von den Bergen kommenden Winde sind da nicht mehr so stark und kalt, auch wird am Nachmittage keine so heftige Hitze empfunden, da sie der heilsame und frische Nordost-Wind mäßiget. Hierzu kommt noch, daß die Luft auf der Küste weniger Regen, Nebel und Nässe enthält, als tiefer ins Land hinein zwischen den Bergen. Venti ex mari in regiones illabentes sicciores quodammodo sunt, sagt **Hippocrates**. Welchen Einfluß die Lage des Orts auf die Gesundheit der Einwohner habe, will

ich durch eine hier landkündige Erfahrung bestätigen. Ein Ort dieses Fürstenthums, Arena genannt, liegt nahe am Meer, in einem tiefen Thal, durch welches der große Naholonfluß sich ins Meer ergießt. Der Boden, worauf er steht, ist sandicht und eben. Ein hoher Berg, an dessen Fuß er liegt, hindert das Durchstreichen des Ostwindes, und daß die Sonne vor neun Uhr ihn nicht bestrahlen kann; im Norden hat er die Küste, und im Westen den breiten und tiefen Fluß, der durch die Eintretung des Meerwassers, welches noch weit über den Ort hinauf dringt, noch ansehnlicher wird. Hierzu kommt noch ein stehender See, der niemals austrocknet, und theils vom Regen, theils vom Meerwasser unterhalten wird, welches bey heftigen Stürmen aus der Mündung des Flusses hineingetrieben wird. Aus dieser Lage des Ortes, da er im Westen den breiten Fluß und einen niedrigen Berg hat, ist leicht zu erachten, daß er den Sommer durch eben so viel Hitze am Nachmittage auszustehen habe, als Kühlung am Morgen. Hiezu kommt noch, daß die Quelle, woraus die Einwohner ihr Trinkwasser schöpfen, nur von der hochstehenden Sonne beschienen wird. Im Jahr 1719 herrschte in dem Fürstenthum eine ansteckende Seuche von Durchlauf, der mit anhaltenden Fiebern und schweren Zufällen begleitet war. Die niedrigen und an Flüssen belegenen Oertern wurden am heftigsten heimgesuchet; so wüthete sie doch aber nirgends, als in Arena. Im Jahr 1720 that sich in der Gerichtsbarkeit Pravia eine andere Seuche von anhaltenden periodischen Fiebern hervor, die nämlich aus abwechselnden und anhaltenden Fiebern zusammen gesetzet waren. In Arena rafften sie den vierten Theil der Einwohner weg. Sie waren von der Art, wie sie Hippocrates Lib. I. Sect. 2. de morbis popularibus beschreibt: At continuae quidem in totum et nihil intermittentes, exacerbescentes autem omnibus ad naturae tertianae modum, una die sublevantes, et una exacerbescentes, omnium, que tunc fiebant violentissimae erant. Seit diesen beyden Jahren ist der Ort sehr arm an Vermögen und Einwohnern, aber nicht gesunder geworden, als zuvor. Baco de Verulamio urtheilet: Paludes aqua salsa per vices inundatae, minus salubres, quam, quae aqua dulci. Sumpfe, die zu Zeiten mit Salzwasser überschwemmet werden, sind ungesunder, als wenn sie bloß süß Wasser hätten. (*) Eben der Baco sagt: Loca excelsa potius edunt longaevos, quam depressa; praesertim, si non sint juga montium, sed terrae altae, quantum ad situm eorum generalem. Hervorragende Oerter haben ältere Einwohner, als niedrige Gegenden; besonders, wenn sie keine Bergketten, sondern erhabenes Land sind. Dies kann ich aus eigener Erfahrung, als vollkommen

(*) Dies erfähret man in den Marschländern; denn, wenn die See irgendwo eingebrochen und das Land unter Wasser gesetzet hat, so räumen hernach tödtliche Krankheiten gewaltig unter den Einwohnern auf.

men zuverläßig, bezeugen, und zwar von dem Theil des Herzogthums Medina-Celi, wo die Oerter Baraona, Marazobel, Alpanseque, Romanillos, Mezquitillas, und Pinilla del Olmo liegen. Dieser ganz ebene Strich Landes, der etwa 10 Meilen im Umkreis hält, liegt mitten in Spanien, und also ist er fast auf allen Seiten in gleicher Entfernung vom Meer. Die Höhe dieser Ebene ist so ansehnlich, daß von keiner Seite ein Fluß oder Bach dahin kommt, oder kommen kann; denn alle andere umliegende Gegenden sind niedriger. Die Quellen, die hier entspringen, deren zwar nicht viel sind, laufen von da dem Meere zu in folgenden Richtungen: die auf der östlichen Seite entspringen, vereinigen sich mit dem Falon-Fluß, der, vom Ebro aufgenommen, dem mittelländischen Meere zugeführet wird; die im Westen ihren Ursprung haben, nehmen ihren Lauf theils nach dem Duero, theils nach dem Henares und Tajo. Der Himmel ist in dieser Gegend sehr heiter, trocken und frey; daher hat man wenig feuchte Dünste, aber eine sanfte Kühle; denn sogar mitten im Sommer ist die Wärme gemäßiget. Ich habe mich an die drey Jahre in diesem Lande aufgehalten und kan versichern, daß ich in keinem Lande, welches ich gesehen habe, so viel alte, starke und gesunde Leute angetroffen habe, als hier. Man muß also, wenn man nicht lügen will, gestehen, Asturien sey kein Land, welches man zur Erhaltung einer dauerhaften Gesundheit sehr anpreisen könne: Vielleicht verursachen solches der beständige Regen, Nebel, und veränderliche Witterung. Dies wird aus der Geschichte der Krankheiten deutlich. Ich wurde im Jahr 1720 am Ende des Septembers nach Muros, einem fünf Meilen von Oviedo entfernten Flecken, zu Don Philipp Varela gefordert, welcher, um die Verlassenschaft eines in Arena an der Seuche verstorbenen Anverwandten in Richtigkeit zu bringen, auf einige Tage dahin gekommen war, und daselbst angesteckt wurde. Als er fühlete, daß ihm sehr übel zu Muthe wurde, kehrte er nach besagtem Flecken, wo er sein Haus hatte, wieder zurück. Als ich ihn sahe, war er zwölf oder dreyzehn Tage krank, denn den eigentlichen ersten Tag, an welchem er die Seuche bekommen hatte, konnte ich nicht erfahren. Ein alter Wundarzt und Einwohner von Arena, welcher daselbst bey der Seuche das Amt eines Arztes, Wundarztes, Aderlassers und Krankenpflegers einzig und allein verwaltet hatte; selbiger versicherte mich, dieser Varela hätte eben dieselbe Krankheit, wodurch am besagten Orte so große Verwüstung angerichtet wäre. Ich will erzählen, was ich mit aller Genauigkeit beobachtet habe. Die Farbe des Gesichtes war dunkelroth: die Augen geschwollen, trübe, und das Weisse darin verwirret: die Naselöcher eng und gezogen und unten weiß-blaß: die Lippen verfärbt: die Zunge sehr unrein und trocken: Hände und Füsse dürre, verzehrt und von sehr weniger Wärme, wenn auch der Anfall des Fiebers auf seiner höchsten

Stuffe

Stuffe stand: die Gegend unter den Rippen war trocken, ohne sehr schmerzhaft zu seyn. Der Kranke hatte wenig Durst, war aber sehr begierig nach allerley Speisen: der erste Schlaf war nicht so übel, nach Mitternacht aber glich er einer Lethargie, die so lange anhielte, bis das Fieber gänzlich nachgelassen hatte: der Körper lag so ausserordentlich ausgestreckt, daß er entseelt zu seyn schien: der Stuhlgang war häufig, flüßig, unverdauet, sehr gelb und stinkend: der Urin klar, roh, bisweilen wurde und blieb er trübe, oder, wenn er sich klar erhielte, so zeigte sich darin eine dunkele, nach oben zu schwebende und übel vereinigte Wolke, oder ein weisses Pulver am Grunde, wie ein ueblichter Bodensatz.

Wiewol er niemals ganz ohne Fieber war, so trat doch selbiges alle Tage mit einem neuen Ansatz eines doppelten Fiebers abwechselnd ein; das große und kleine Fieber war aber so sehr verschieden, wie ich jetzt erzählen will. Das große kam jeden dritten Tag, und beym Anfange, um zwey Uhr Nachmittages wurde das Gesicht des unglücklichen Kranken so entfärbt, daß er einer Leiche ähnlich zu seyn schien. Auf diese Veränderung des Gesichts folgte einiges Schaudern und Zusammenziehen der Beine und Arme: er verlohr Empfindung und Sprache; und blieb, gleichsam wie bey einem heftigen hysterischen Zufall, mit verschlossenen Augen, offenem Munde, herunterhängender und entfärbter Unterlefze, kalten still liegenden Füssen und Händen, und fast unmerklichem Athemholen und Pulsschlag, über drey Stunden in diesem elenden Zustande ohne Merkmale des Lebens. Nach Verlauf dieser Zeit kam die wiewol sehr bösartige Farbe sehr allmählich wieder, und der ganz still gestandene Puls ließ sich mit sehr übeln Kennzeichen nach und nach wieder verspüren. In diesem Zustande, weder wachend noch schlafend, fantasirte er bey sich selbst mit Unruhe und tiefen Athemzügen in ungleichen Zwischenräumen, und brachte die ganze Nacht zu, ohne zu Trinken und sein Wasser zu lassen, oder sonst etwas zu begehren. Am folgenden Tage erinnerte er sich etwas wenig; und beym Fortgang des bösartigen Fiebers hatte er öftern stinkenden Stuhlgang. Des Mittages trat das kleine Fieber mit geringer Kälte, kleiner Veränderung des Gesichts und äussern Kennzeichen, ein, wobey er sich nicht so übel befand, doch auch nicht gut, bis den folgenden Tag, an welchem dies zu Ende ging und das tödtliche wieder ansetzte. Um neun Uhr Morgens, wenn das kleine Fieber seine Endschaft erreichet zu haben schien, brach ein bösartiger kurzdaurender Schweiß hervor von der Brust an bis über das ganze Gesicht: und wiewol man sahe, daß er bösartig war, so genoß doch der Kranke in dem ganzen Laufe der Krankheit, während dieses Schweisses, zwischen dem kleinen und dem Eintritt des großen Fiebers, noch die meiste Erleichterung. — So hielte das Uebel an bis an den zwanzigsten Tag, und ohne daß ein Mittel, auch nicht die Fieberrinde anschlagen wollte, starb der Kranke wäh-

während der Lethargie, beym Eintritte des heftigen Fiebers. Es wurde alſo wahr, was **Sydenham und Baglio** bemerket haben: Qui Febre tertiana moriuntur circa initia paroxismi exſtinguuntur; raro autem in augmento, ſtatu aut declinatione. **Varela** war nicht über 45 Jahr alt.

Drittes Hauptſtück.

Von dem Waſſer.

Da das Fürſtenthum Aſturien ſehr bergicht iſt; ſo ſteht leicht zu erachten, daß es einen Reichthum an Quellen haben müſſe. Es iſt kein einziges Thal, wodurch nicht ein Bach fließt; und da der Boden ſteinigt iſt, ſo führen dieſe Bäche überaus klares Waſſer. Sie enthalten alle einen Ueberfluß von Forellen und Aalen, wiewol beyde Fiſcharten nicht ſo groß fallen, als in den Flüſſen, die von dieſen Gebirgen nach Caſtilien laufen; auch ſind ſie nicht ſo fett und fleiſchicht. Dieſer Mangel aber wird durch die köſtlichen Lampreten, Lachſe und wohlſchmeckende Reos erſetzt, die in den aſturianiſchen Flüſſen gefangen werden; beſonders in der Gegend, wo ſie ohne beträchtliche Waſſerfälle auf einem ebenen Boden flieſſen und ſich dem Ocean nähern. Die Quellen laſſen ſich in drey Claſſen abtheilen; zur erſten rechne ich diejenigen, welche in den hohen Gebirgen entſpringen, die dieſe Provinz von Caſtilien ſcheiden: zur zweyten die, welche aus nicht ſo hohen und nicht ſo kalten Bergen ihren Urſprung haben, und zur dritten Claſſe die Quellen der Thäler und gemäßigten Gegenden. Die erſten ſind im Sommer und Frühling auſſerordentlich kalt, obgleich hart und ſchwer; beſonders diejenigen, welche aus einem harten von Erde entblößeten Felſen entſpringen. Secundo loco, ſagt Hippocrates, eas numeramus, quorum fontes e petris, ſcaturiunt; duras enim eſſe neceſſe eſt. In der zweyten Claſſe finden ſich einige gute Quellen, und in der dritten Claſſe kann dann und wann eine angeprieſen werden. — In Oviedo hat man nur wenig Waſſer. Das meiſte wird von den benachbarten Bergen dahin geleitet, und wenn es gleich nicht ſchlecht iſt, ſo verdient es doch kein großes Lob.

Mineraliſche Waſſer dieſes Landes.

Wir haben zwo mineraliſche Quellen, die von **Priorio** und von **Nava**, welche die heilige Quelle (Fuente Santa) genannt wird. Die erſte iſt nur eine Meile von Oviedo, und entſpringt in einer Oeffnung, die drey Ellen hoch, zwey breit, und eine Viertel Elle etwa tief iſt, aus einem harten Felſen von Kalk-

ſtein. Das Waſſer, welches in der Menge hervorſchießt, daß es gleich eine Mühle treiben könnte, iſt klar wie Kriſtall, ohne merklichen Geſchmack und Geruch. Wärmer iſt es als das Waſſer der Quelle des Fleckens **Trillo**, welches ich getrunken habe; doch deucht mich, daß es von der Quelle bey **Alhama de Aragon**, die ich auch gekoſtet habe, an Wärme übertroffen wird. — Es führet nicht ab, wie das Waſſer von Trillo: denn ich weiß aus vielfältiger Erfahrung, daß 60 Unzen kaum einen Stuhlgang geben, da nach 50 Unzen des Waſſers von Trillo ein achtmaliger Stuhlgang gewiß zu erfolgen pflegt. Die Urin treibende Kraft der Quelle von **Priorio** kann ich nicht rühmen. — Zu Bädern ſcheinet mir der Gebrauch derſelben nicht übel zu ſeyn; denn ich kann verſichern, daß ich bey Perſonen, derer Säfte verſchleimet waren, und faſt gelähmte Glieder hatten, bewundernswürdige Wirkungen geſehen habe. Ihre beſondere Kraft, die Unfruchtbarkeit der Frauen zu verbeſſern, iſt durch vielfältige Erfahrungen bekannt. Weil ich ein Feind von willkührlichen Hypotheſen bin; ſo getraue ich mir nicht, ein Wort von den Urſachen dieſer Wirkung zu ſchreiben; ich begnüge mich bloß, folgende Verſuche anzuzeigen.

Zu Trillo und Priorio von mir angeſtellte Verſuche.

Trillo iſt ein Flecken der Provinz **Alcarria**, in Neu-Caſtilien. Der Vizconde von **Mindinueta**, Marquis von **Claramonte**, Don **Manuel** von **Mieſes und Arias**, Miniſter des Königl. Raths von Indien und viele andere Herren von Madrid, waren mit mir in einem Jahre da. Ich nahm mir vor, mich mit der Unterſuchung des Waſſers abzugeben. Die Quelle befindet ſich auf ebener Erde, wo kein Felſen iſt; ich nahm alſo an ihrem Rande an die 16 Unzen Erde, thät ſelbige in eine papierne Teute, und brachte nach der einfachen Methode, der man ſich in den Salpeterſiedereyen bedienet, zwo Unzen des feinſten Niters heraus. — In meiner Herberge ließ ich einen Ofen bauen, in Geſellſchaft des Kapelans der Barfüſſer Carmeliter Fräulein von St. Ana zu Madrid, welcher zum Brunnentrinken hieher gekommen war. Auf dieſem Ofen ſetzte ich das mineraliſche Waſſer in einem neuen glaſurten Topf, und ließ es, mit Beyhülfe eines geſchickten Apothekergeſellen, viele Tage durch abdämpfen. Unſere Bemühung war umſonſt, aus dem Dampfe etwas aufzufangen; einen weiſſen ſteinigten Bodenſatz erhielten wir nur, der aber eben nicht hart war und in kleinen Blättern beſtand, ohne beſtimmte Größe und Figur. Bey gemachtem Ueberſchlag konnten wir etwa ein Scrupel auf jedes Quartier Waſſer rechnen. Auf der Zunge konnten wir nicht den mindeſten ſalzigten Geſchmack im Bodenſatz bemerken; es ſchmeckte nach nichts.

Mit

Mit sauren Geistern gerieth er in Aufwallung, und bey zugegossenem Vitriol-Oel kochte er mit Geräusch auf, und es stieg ein so durchdringender urinöser Geruch auf, als vom frischen Salarmoniak-Geist. — Nach geendigter Brunnenzeit kehreten wir wieder nach Madrid zurück, und ich nahm den Niter samt den Bodensatz mit mir. Wir redeten da noch viel von allerley, ohne in der innern Kenntniß des Wassers weiter gekommen zu seyn, und ohne mehr zu wissen, als wir von seiner Wirkung erfahren hatten.

Die offenbaren Wirkungen des Wassers sind diese: Es führet reichlich ab, befördert den Schweiß, gehet durch den Urin leicht weg. Niemals habe ich gesehen, daß es durch diesen letzten Weg beträchtliche Unreinigkeiten mit sich geführet hätte, vielmehr geht es so klar ab, als es in der Quelle selbst ist. Es erweckt auch die ganz verlohrne Lust zum Essen, und befördert die Verdauung, stärket alle Glieder, und macht sie zur Bewegung geschickt, und man bekömmt darnach eine sanfte Haut und gute Farbe. Alle diese vortheilhaften Wirkungen zeigten sich bey allen Personen, die dies Wasser trunken, bey aller Verschiedenheit des Geschlechts, Alters, Leibes-Constitution und Zufälle. Soll ich aber von der Wirksamkeit und Kraft reden, die Krankheiten aus dem Grunde zu heben, so muß ich gestehen, daß kein einziger von den damaligen Brunnengästen völlig von dem Uebel befreyet wurde, zu dessen Hebung er es gebrauchet hatte. Wahr ist es, daß alle eine nicht geringe Erleichterung verspüreten; denn sie hatten eine bessere Farbe bekommen, waren fetter, leichter, stärker geworden, und ihnen schmeckte das Essen besser, als zuvor; allein dabey ist noch auszumachen, ob hiezu nicht die Veränderung der Luft, die Nahrungsmittel, die Bewegung, die Ergötzung u. s. w. ein Vieles beygetragen habe. — Gewiß ist es auch, wenn man erwegt, daß schwere, eingewurzelte, widerspänstige und verwickelte Krankheiten, bey welchen alle andere Arzneymittel nicht mehr anschlagen wollen, erst dem Brunnen anempfohlen werden; so hat man sich zu wundern, daß dadurch noch eine kleine Erleichterung erhalten werde. Viele geben also auch beym Brunnentrinken ihren Geist auf. Man sollte bey Zeiten den Brunnen brauchen, ehe noch die Kräfte der Natur ganz zu Grunde gerichtet wären. — Eine sehr schätzbare Eigenschaft dieses Brunnens ist, daß er gelinde abführet, ohne merkliche, nachtheilige Veränderung in dem Körper anzurichten. Hippocrates und andere Aerzte klagen, daß die abführenden Mittel nicht so sind, wie man insgemein denkt: denn sie sollen der Natur schonen und nur die schädlichen Unreinigkeiten abtreiben; allein, oft geschieht das Gegentheil. Etmüller sagt: Sanos et aegros aequaliter vexant; et tot sordes, stercorum forma, ad triginta, quadraginta et plures sedes evacuant, quot impossibile est, citra vitae periculum in corpore subsistere: unde aegri, qui ex legitima purgatione deberent, secundum Hippocratem levari, insigniter laeduntur. Sic teste Helmontio et experientia, qui antea sanus erat, alacer,

cer, integris viribus, levis in ſaltu et curſu, poſt purgationem redactus erit ad maciem, trement genua &c. Doch dieſer Brunnen hat die heilſame Wirkung, daß ſogar die hyſteriſchen und hypochondriſchen Kranken, die ſonſt ein gelindes Purgativ an den Rand des Todes ſetzen kann, ſich ruhiger, ſtärker, leichter befinden, beſſer eſſen, keinen Durſt haben, und ein geſunderes Anſehen bekommen. Daher ſcheinet es, dieſes Arzneymittel führe nur das ab, was abgeführet werden ſoll, da es doch die Natur gar nicht angreift. Dieſer ſchätzbaren Tugend wegen beſchloß ich feſt, dies Waſſer ſtets als das heilſamſte und wirkſamſte Mittel bey verſchleimten Säften anzupreiſen. — Ein junger Mann von 34 Jahren, mit welchem ich eine enge Freundſchaft geſchloſſen hatte, brauchte, in meinem Beyſeyn, den Brunnen mit Beobachtung der beſten Ordnung und Diät. Seine, durch übertriebenen Fleiß im Studieren erlangte Geſchicklichkeit, hatte ihm heftige hypochondriſche Zufälle zugezogen, die die geſchickteſten Aerzte in Madrid durch kein Mittel hatten heben können. Von den erſten Tagen an, da er den Brunnen trank, hatte er ſo häufigen Stuhlgang, daß er in 24 Stunden ſechszehn mal gehen mußte, und bey alle dem ſo ſanft, daß er täglich an Munterkeit und Kräften zunahm, eine geſundere Farbe erhielte, neues Fleiſch anſetzte, mit beſſerm Appetit aß, und gut verdauete; kurz, daß alle natürliche Verrichtungen in beſſerer Ordnung von Statten giengen. Bey dieſen guten Anzeigen fuhr er mit der Brunnencur über 20 Tage fort, bis zuletzt durch den Stuhlgang das Waſſer ſo klar von ihm abgieng, als wenn es aus dem Brunnen geſchöpfet wäre. Nun war ich einen Nachmittag mit ihm auf die Rebhühnerjagd ausgegangen, wie wir ſchon vorhin gethan hatten: und mitten auf einem ebenen Wege, ohne daß es durch eine ſichtliche Urſache war veranlaſſet worden, überfiel ihn auf einmal die heftigſte Ohnmacht. Er lag auf der Erde geſtreckt ohne Puls, ganz kalt, die Farbe war weg, und am Halſe, im Geſicht und über den ganzen Kopf ſtand ein bösartiger Schweiß; ſo, daß er einer Leiche ähnlich ſchien. Bey dieſem beſtürzenden Zufall ſahe ich, als er anfieng, etwas zu ſich ſelbſt zu kommen, daß er zum Stuhlgang drängete: ich half ihm, und es giengen auf einmal wol 20 Unzen ſchleimigter Materie von ihm; und nun erholete er ſich gleich ganz von ſeiner Ohnmacht; und konnte, ohne viele Entkräftung zu verſpüren, mit mir nach Hauſe gehen. Der von ihm gegangene Schleim ſahe aus, wie geſchmolzen Glas, ohne einen einzigen Flecken, war aber ſo zähe, daß man ihn mit einem Stab zuſammen hängend aufheben konnte.

Verſuche mit dem Waſſer von Priorio.

Ich habe bereits geſagt, daß dieſe Quelle eine Meile von Oviedo entfernet ſey, und auch die Wirkungen angezeigt, die man ſich von ihr ordentlicher Weiſe zu verſprechen hat. Hier ſind jetzt meine Verſuche. Im Junius machte ich an

einem

einem Tage bey der Quelle folgende Verſuche. Ich ſchöpfte in einem Glaſe fünf Unzen warmes Quell-Waſſer und that einen Scrupel Weinſteinſalz hinein, welches ſich gleich auflöſete, und das Waſſer weißlicht und trübe machte: es wurde aber hernach wieder klar; ich konte hierin keinen Unterſchied von gemeinem Waſſer finden, bey welchen eben dieſelbe Veränderung vorzugehen pflegt. Den zweyten Verſuch machte ich mit klein geſtoſſenem Alaun, ohne eine Anmerkungswürdige Wirkung zu verſpüren. Der dritte Verſuch mit Galläpfeln fiel anders aus, als ich vermuthet hatte; denn da ich die Wände, den Boden und das Bett der Quelle mit grüner Farbe überzogen fand, ſo ſchloß ich, (*) ſie müßte Vitriol enthalten. Ich ließ Galläpfel-Pulver mit ſechs Unzen Waſſer kochen und erhielte eine gelbbraune Tinte, ſo wie ſie gemeines mit Galläpfeln gekochtes Waſſer giebt. Hierauf that ich noch zu dieſem mit Galläpfeln aufgekochten Waſſer einen Theil der grünen bey der Quelle abgeſchabten Farbe; dadurch wurde aber keine merkliche Veränderung hervorgebracht. Nun machte ich den fünften Verſuch mit Weinſtein-Aſche, die aber ſo ſchlecht calciniret war, daß ſie wie Druckfarbe oder Duſch ausſahe. Ich that über eine Unze zu acht Unzen Waſſer, und ließ es ſich in dem Glaſe ſetzen: ehe eine Viertelſtunde vorbey war, wurde aus dem zu Boden geſunkenen ſchwarzen Pulver eine klare reine Seife, die durch ihr beiſſendes Salz der Zunge unerträglich fiel. Ich kochte einen Scrupel Cochenille in ſechs Unzen Quell- und auf gleiche Weiſe auch in Flußwaſſer. Die rothen Tincturen beyder Waſſer hatten gar kein unterſcheidendes Merkmal. Mitlerweile ich dieſe Verſuche machte, ſtand ein neuer glaſurter Topf mit Quellwaſſer zur Abdämpfung am Feuer. An die Seiten des Topfes hatte ſich endlich eine Haut, wie klein geriebener Bernſtein, angeſetzet; ſie war aber ſo fein, daß man durchs Gefühl nichts unterſcheiden konnte. Mit der Feder brachte ich etwa eine halbe Drachme zuſammen, woran ich auch weder Geſchmack noch Geruch bemerkte. Ich nahm dies mit in die Stadt, in die Apotheke; goß zwey oder drey Tropfen Vitriol-Oel darauf, womit es heftig aufwallete. Dieſe Maſſe ſchmeckte nun Zuckerſüß, war aber ſo zuſammenziehend, daß wir in zwey Stunden, ſo viel wir auch den Mund ausſpületen, den ſtyptiſchen Geſchmack nicht von der Zunge kriegen konnten.

Eine andere Quelle, etwa drey hündert Schritt von der obigen, heißt Fuen-Caliente, (die warme Quelle) weil ihr Waſſer ſowol des Sommers, als Winters, warm iſt. Sie fließt zu allen Zeiten gleich ſtark. Bey ihr herum findet man, wie ich oft erfahren habe, runde, ſchwarzbraune, glatte und ſchwere Kügelchen, welche in Stücken zerſchlagen, deutlich Eiſen zu erkennen geben, und in der ganzen benachbarten Gegend findet man auch viele Spuren von Eiſen.

(*) Ich würde daraus geſchloſſen haben, ſie müßte keinen Eiſenvitriol, ſondern Kupfervitriol, enthalten.

Die Quelle von Nava,

welche Fuente Santa, (die heilige Quelle) genannt wird.

Sie liegt ſechs Meilen von Oviedo und iſt nicht ſtark. Ihr Waſſer iſt klar und nur lau warm. Von ihr ſteigt ein ſchweflichter widerlicher Geruch auf, den man auf acht Schritte von ihr mehr empfindet, als wenn man an ihrem Rande ſteht. Am Ufer des Baches, in welchem ſie fließt, hat ſich eine weiſſe Aſche angehängt, wie zu Pulver geſtoſſener Schwefel. Legt man Silber in die Quelle, ſo wird es in weniger Zeit mit einer Goldfarbe überzogen: zieht man es aber nicht gleich wider heraus, ſo verwandelt ſich die Goldfarbe in eine heßliche Schwärze.

Bey dem Dorfe Paracuellos de la Ribera, eine Meile von Calatayud, in dem Königreiche Aragon, habe ich eine gleiche Quelle geſehen.

Viertes Hauptſtück.

Von den Steinen, Mineralien und Metallen.

Ganz Aſturien iſt voll von Felſen und Steinen, die in manchen Gegenden ſowol unzugänglich als unfruchtbar ſind. Es giebt aber auſſer dieſer gemeinen Steinart, auch hin und wieder ſchätzbare und beſondere Arten. Mancherley gefärbten Jaſpis findet man an vielen Orten. In el Franco iſt eine anſehnliche Grube von Magnetſtein; in Cangas, von Antimonium; bey Villaviciosa, von Agat; an vielen Oertern, von Steinkohlen; bey Llanes von Tripel und Blutſtein; unweit Cobadonga, von rother Oker, und endlich findet man in dem Fürſtenthume viele Mineralien, die Eiſen, Bley und Kupfer halten u. ſ. w.

Die neu entdeckten Bernſteingruben geben, in Anſehung der Natur und Entſtehung des Bernſteins, worüber ſeit Plinius Zeiten die Meynungen theils fabelhaft, theils getheilet geweſen, viel Licht. Wir haben uns aus eigener Unterſuchung in dem Gruben überzeuget, daß zur Verhärtung der Oele, Harze und Erdſäfte kein Meerwaſſer erforderlich ſey. Ferner glauben wir nicht mehr, daß aller Bernſtein von Natur gelb ſey; wir haben ihn mannigfaltig gefärbt gefunden.

Fünftes Hauptſtück.

Von den Bäumen und Pflanzen.

Die Berge und Thäler ſind mit Bäumen, Staudengewächſen und Kräutern bedeckt. Dies giebt beſonders im Frühling und Sommer allenthalben einen reitzen-

reitzenden Anblick. Die ungebaueten Gegenden sind so dick bewachsen, daß man nicht durch sie hinkommen kann. Und wenn man nicht in einigen Gegenden durch angelegtes Feuer das Gebüsch aufräumete, so könnte das Vieh daselbst nicht einmal weiden. Auf der Küste und in den angebaueten Gegenden sieht man eine Menge Fruchtbäume, die sehr reichlich tragen. — Alles, was an bergichten und feuchten Oertern wächst, trift man in Asturien an. Ich will nur das anführen, was für einen Arzt einen Werth hat. Von den Bäumen nenne ich bloß die Birke und die Linde. Unter den Staudengewächsen findet sich die Zarzaparilla, die aber nicht viel werth ist. Niemals habe ich hier die Art angetroffen, die Rubus idaeus genannt wird, und auf dem Moncayo bey Zaragoza und noch näher bey Tarazona im Ueberfluß wächst. — Mit Uebergehung gemeiner Kräuter, rechne ich auf: Die weisse und schwarze Riesewurz, Entian, (Gentiana) die weisse und schwarze Weinrebe, (Vitis alba y negra) sehr vieles Besingkraut, (Fragaria) Erdepheu, (Hiedra terrestris) Löwenfuß, (Alchimila) Tormentil, (Tormentila) Natterwurz, (Bistorta) Sonnenthau, (Rorela) Gänserich, (Argentina) Huflattig, (Tusilago) das fleckigte Lungenkraut (Pulmonaria Manchada) gülden Wundkraut (Virga aurea) Meerhirse, (Mijo de el Sol) Wallwurz, (Consuelda mayor) Glockenblumen, (Enula Campana) blühend Farenkraut, (Osmunda regalis) Meerlinsen, (Lentegil) welche eine Art Alant, (Helecho) sind, wovon die Wurzel gut bey Bruchschäden ist; die Consolida minor, Luftwurz, (Angelica) Kaiserwurz, (Imperatoria) Weißwurz, (Sello de Salomon) alle Arten von Stendelwurz, (Satyriones) ausser eine, die ich nicht angetroffen habe; eine große Menge Steinwurz, (Polipodio) denn es ist keine alte Mauer, kein mosigter Felsen, kein Baum, wo diese Pflanze nicht wächst. Auch besitzen wir hier einen genugsamen Ueberfluß von Hirschzung, (Lengua cervina) Venushaar, (Culantrillo) Bibernell, (Pimpinela) Steinbrech, (Saxifragia) Paris-kraut, (Yerva Paris) Xistra, die Ammi (Ammey) benannt wird. — Aromatische Pflanzen, die viel Geister, Oel und flüchtiges Salz enthalten, bringt der Boden hier nicht hervor, ausser die aus andern Gegenden hergekommen sind und angebauet werden. Es fehlet in Asturien an Rosmarin, Salbey, Fenchel, Thymian, Stöchaskraut, Cypressenkraut, Sevenbaum, Wacholder, Meliloten und andern wohlriechenden Kräutern, die in Castilien, Aragonien und Catalonien und andern Provinzen so häufig wachsen. Eben so wenig hat man in Asturien die Scabiosa, Gamanderlein, Ochsenzunge, spanisch Schlangenkraut, Escorzonera noch die bittere Cichorien mit himmelblauer Blume.

Vom Haaselmistel (Visco Corylino.)

Dies Gewächs fiel mir gleich Anfangs, als ich nach Asturien kam, auf den Aepfel- Birn- und Weidenbäumen (Espino, lateinisch Rhamnus) in die Augen.

Man

Man nennet es in Caſtilien Liga, in Aſturien aber Arfueyo. Es iſt eine Art Auswuchs, welcher oben auf dem Stamm oder Aeſten der Bäume erzeuget wird, etwa in der Dicke eines Fingers aufſchießt und verhältnißmäßige Zweige ausbreitet. Es iſt ein holzartiges Gewächs mit langen ſchmalen Blättern, das in der Höhe des Wuchſes nicht zwo Spannen hält. Niemals habe ich entdecken können, daß es eine eigene Wurzel hätte. Vielmehr habe ich es allezeit am Holze, woraus es wuchs, feſt angeklebet gefunden. Es trägt eine Glas weiſſe runde Frucht, etwa ſo, wie eine Erbſe. Drückt man ſie zwiſchen den Fingern entzwey, ſo ſpringt eine durchſichtige mucilaginöſe Subſtanz heraus, wie das Weiſſe eines friſchen Eyers, doch dicker und klebichter, und darin ſind einige Körner.

Dieſe Pflanze wächſt auf ſehr alten Bäumen; doch mit dem beſondern Umſtande, wenn die Bäume auf einem fruchtbaren und guten Boden ſtehen, ſo haben ſie ſelbige nicht, oder ſie kommt doch nicht eher auf ihnen zum Vorſchein, als bis ſie ſehr alt ſind: wenn aber das Erdreich, wo die Bäume ſind, ſchlecht und unbrauchbar iſt, ſo erzeugt ſich dieſe Aſtergeburt in wenig Jahren, verzehret und zerſtöret ſie, und benimmt ihnen die Kraft, ihre natürlichen Früchte zu tragen. Die Frucht der Miſtel wird ſehr ſpät reif, und iſt im October und November die Speiſe der Kramsvögel und anderer Vögel. Die Sproſſen werden röthlich, wenn ſich dieſe Früchte anſetzen; welches Virgilius ſcheinet bemerket zu haben. Lib. VI. Aeneid.

Quale ſolet ſylvis brumali frigore viſcum
Fronde virere nova, quod non ſua ſemita arbos,
Et croceo foetu teretes circumdare truncos.

Die Knaben ziehen dem Haſelmiſtel die kleberichte grobe und grüne Rinde ab, quätſchen ſie zwiſchen zweyen Steinen mit ein wenig Waſſer, und erhalten daraus reichlich Vogelleim. Er wächſt auch, wiewol nicht häufig, auf der grünen Eiche, (Roble) niemals aber habe ich ihn auf andern Eichen (Encinas) oder Linden gefunden. Ob er aber auf einer Eiche, Haſelſtaude, Fichte, einem Birn- oder Aepfelbaum gewachſen ſey, läßt ſich an der Frucht oder Pflanze nicht unterſcheiden.

Als ich hier im Lande ſo viel Vogelleim ſah, erinnerte ich mich der Lobſprüche, womit verſchiedene Schriftſteller den Haſelmiſtel erheben. Ich begab mich alſo, dadurch zum eigenen Nachforſchen gereitzet, nach dem Dorfe Proaza, und ſchickte einige Leute auf die benachbarten hohen felſichten Berge. Einer dieſer Leute brachte mir die Pflanze, die er auf einer alten vermoderten Haſelſtaude gefunden hatte, mit dem noch daran ſitzenden Aſt, worauf ſie gewachſen war. Mit dieſer Beglaubigung zufrieden, ließ ich die Pflanze davon abſondern, welche 30 Unzen wog. Ich freuete mich überaus über dieſen glücklichen Fund, und mit mir der Herr des Hauſes,

ſes, wo ich war, daß das Arzneymittel, welches man mich ſo eifrig hatte ſuchen ſehen, nun zum Vorſchein gekommen wäre. Einige Einwohner des Dorfs verſammleten ſich bey dieſer Gelegenheit, und ein alter Greis ſagte mir: er hätte in ſeiner Jugend einen klugen Mann und Wirth gekannt, welcher dieſe Pflanze immer in ſeinem Hauſe gehabt, und davon für die Kühe einen Trank gekocht hätte, wodurch, nachdem ſie gekalbet, die zurück gebliebene Aſtergeburt gleich ſey abgetrieben worden.

Ich kehrete nun frölich, als wenn ich einen Schatz gefunden hätte, nach der Stadt zurück; voll von Gedanken, daß ich nun ein Mittel in Händen hätte, die fallende Sucht aus dem Grunde zu heilen, welche in dieſem Lande ſehr gemein iſt, ſo, wie alle ſpasmodiſchen Uebel, woran viele Leute ſterben. Ich glaubte, mit Ovid ſingen zu können:

Ipſa Meduſa oculis veniat licet obvia noſtris,
Amittet vires protinus ipſa ſuas.

Als ich zu Hauſe angelanget war, erkundigte ich mich bey den Aerzten und Apothekern, ob ſie nicht dies Arzneymittel kenneten? und ich fand keinen, dem es bekannt geweſen wäre: denn nur ein Apotheker ſagte mir, er hätte geleſen, daß der Viſco Coralyno (ſo nennte er ihn) ein vortreffliches Mittel wider die fallende Sucht ſey, daß er es aber niemals geſehen hätte. In dem Dorf Proaza hinterließ ich bey meiner Abreiſe den Auftrag, mehr zu ſammlen, und mir mit dem daran ſitzenden Haſelaſt zu überſenden; damit ich gewiß ſeyn könnte, daß die Pflanze von keinem andern Baum wäre. Auf die Weiſe brachte ich in wenig Tagen vier bis fünf Pfund zuſammen. Ich fieng nun an, von dieſem belobten Arzneymittel Gebrauch zu machen, und verordnete es in einem Trank: denn wenn es friſch und klebricht iſt, läßt es ſich ſchwer in Pulver verwandeln. Den Trank ließ ich mit aller Sorgfalt und ſtark machen, und mußten ihn die Kranken, nach vorhergängiger Reinigung durch Abführungsmittel, nehmen; allein niemals habe ich den geringſten Nutzen davon verſpüret. Den erſten Verſuch machte ich an einem in dem Dorfe Proaza gebohrnen und daſelbſt mit Leinweben ſich nährenden Mädgen, welches ohne andere offenbare Krankheit oder Urſache die fallende Sucht anhaltend hatte: ich muß aber verſichern, daß ſie durch den langen Gebrauch erwehnten Tranks weder das Uebel los wurde, noch auch einige Linderung erhielte. Den zweyten Verſuch machte ich an einem in Oviedo wohnhaften Italiäner, welcher jung, dem Anſchein nach ſehr geſund und von guter Farbe war: allein es half das Arzneymittel nichts, und er ſtarb an epileptiſchen Zufällen. Den dritten Verſuch ſtellete ich mit Don Joſeph del Caſtillo, dem Biſchof von Sebaſte und Governador des Sprengels von Oviedo

an: er ſtarb aber auch an öfteren epileptiſchen Zufällen. In der Folge machte ich noch viele andere Verſuche: ich ließ den Haſelmiſtel ſammlen, wenn die Sonne im Zeichen des Löwen ſtand; auch ließ ich mir den Haſelmiſtel von Oxiacantha bringen, der beſonders gerühmet wird. Ich machte Proben in Pillen und Pulver; allein, es ſchafte dies eben ſo wenig Nutzen, als der Trank.

Die Entdeckung einer weiſſen Schlange.

Im September des Jahres 1720 war ich in der Gegend des Fleckens Gijon, in Geſellſchaft des Herzoges von **Parque, Don Michel de Roxas und Don Diego Solis** auf der Jagd. Als wir uns an der abhängigen Seite eines kleinen Berges, um auszuruhen, ſetzten, und zum Zeitvertreib einige Steine aufrühreten, traffen wir auf eine kleine Schlange, die eine Spanne lang, verhältnißmäßig dick, und dabey ſchneeweiß war. Auf ihrem Rücken liefen vom Kopf bis zu Ende des Schwanzes zwo ſchwarze Linien parallel herunter, zwiſchen welchen der weiſſe Streif lag. Wir fanden, nach genauer Unterſuchung, daß es eine ganz junge Schlange ſeyn müßte, die letzteres Frühjahr erſt ausgebrütet wäre. Hier fiel mir ein, was Etmüller Tom. I. Pharm. fol. 431 ſagt: Nobiles virtutes ergo coryli anſam dederunt ſuperſtitioſis fabulis, quod nempe viſcum ſit alimentum ſerpentum, et circa corylum ſemper cum viſco reperiatur ſerpens albus, qui viſco veſcatur. Vielleicht hat ein abergläubiſcher Mann einmal eine weiſſe Schlange in der Nachbarſchaft einer Haſelſtaude, worauf Miſtel gewachſen war, geſehen und ſich eingebildet, daß ſie, von Alter grau, dieſe Pflanze als den Baum des Lebens ſuchte, wodurch ſie wieder verjünget würde. Der Ort, wo ich die weiſſe Schlange geſehen habe, war wenigſtens neun Meilen von der Gegend entfernet, wo Haſelmiſtel wächſt. Sie war auch nicht von Alter weiß, ſondern jung: daher ſchlieſſe ich, daß es von Natur weiſſe Schlangen giebt, wiewol ſie ſelten ſind.

Sechstes Hauptſtück.

Von der Beſchaffenheit der eßbaren Vegetabilien und des Fleiſches in Aſturien.

Ich richte hier mein Augenmerk auf die gute und ſchlechte, mehr oder weniger nahrhafte Beſchaffenheit der Gewächſe und des Fleiſches. Ich betrachte aber bloß die Sachen, wie ſie durch die Sinne und durch ihre in die Augen fallenden Wirkungen empfunden werden.

Die

Die Vegetabilien dieſer Provinz ſind ſehr wäſſericht, und es mangeln ihnen in einem merklichen Maaße die feſten und balſamiſchen Theile, wodurch Körper ſtark und dauerhaft werden und der Fäulniß wiederſtehen. Den erſten Beweis dieſer Wahrheit geben die dicken und hohen Bäume, deren Holz ſich in Feuer faſt ganz in dicken Rauch auflöſet, daß kaum Zeichen der Aſche zurück bleiben. Gleich anfangs, als ich in dies Land kam, bemerkte ich, daß in keiner Küche ein Aſchenbehältniß beym Heerde ſey. In der Provinz, wo ich gebohren bin, iſt kein Haus, keine Hütte ſo ſchlecht und elend, wo man ſolches nicht findet. Sollte es auch daran fehlen, ſo würde man alle Tage die Aſche aus dem Hauſe tragen müſſen, welche das Feuer in ſo großer Menge zurück läßt. In Aſturien hingegen verbrennet man mehr Holz, als in ganz Alt-Caſtilien, und kann doch kaum ſo viel Aſche zuſammen bringen, als zur Wäſche nöthig iſt. Es iſt unglaublich, was für eine Menge Holz in den großen Häuſern und Klöſtern und auch nur in einer einzigen Haushaltung verbraucht wird: dem ohngeachtet wird doch den ganzen Tag durch nicht mehr Aſche erhalten, als zur Bedeckung der wenigen Kohlen die Nacht über erforderlich iſt. Der Rauch und die Dünſte ſind, da ſo wenig Aſche bleibt, deſto ſtärker: die Schornſteine müſſen daher alle zwey Monate, und wol öfterer, nothwendig gefeget werden, weil der ſich anhängende Ruß ſie ſonſt ganz verſtopfen würde. — Ein gleiches bemerkt man bey den Pflanzen; daß ſie keine Aſche oder ſeifartige Salze enthalten, wie in andern Gegenden. Es ſcheinet nicht glaublich, daß Z. E. 25 Pfund grüner wilder Raute (Fumaria) aufgetrocknet nur 3 Pfund wiegen, welche hiernächſt im Feuer faſt ganz und gar verzehret werden. Die hieſigen Apotheker beſchweren ſich über dieſen ſo merklichen Mangel und der Apotheker der Jeſuiten läßt die Aſche von Wermuth, Tauſendgüldenkraut, Cardobenedicten (Cardo Sancto) wilder Raute u. ſ. w. alle Jahr aus Caſtilien kommen, woraus er die fixen Salze auszieht und verfertiget. Doch hat man alle dieſe Kräuter in Aſturien im ſolchen Ueberfluß, daß man damit ganz Spanien verſorgen könnte, wenn ſie gehörig Salze und Aſche enthielten.

Die Blumen riechen hier nicht, wie in andern Ländern: das Obſt hat nicht den angenehmen Geſchmack anderer Provinzen: und wenn man es ans Feuer legt zu braten, ſo fähret ſo viel Luft heraus, daß es mehr Windbüchſen zu ſeyn ſcheinet, als Aepfel und Birnen. Wir können von unſern Blumen ſagen, was Plinius Lib. 21, 7. von den Aegyptiſchen urtheilet: In Aegypto minime odorati flores; quia nebuloſus & roſcidus aër eſt a nilo flumine. Eben den Mangel erfahren auch die aromatiſchen Pflanzen, die aus andern Ländern hieher verpflanzet ſind; ſie verliehren viel von ihrem aromatiſchen Weſen. So wahr das bisher geſagte iſt, ſo gewiß iſt es auch, daß die Kräuter hier zu Lande im ſtarken Wuchs, in ihrem Grünen und prächtigen Anſehen diejenigen, welche in Caſtilien wachſen, übertreffen, und das gilt gleichfals von den Blumen. Der Rosmarin, die Salbey, das Cy-

preſſenkraut, der Thymian und andere hieher verpflanzten fremden Kräuter haben breitere, grünere, ſaftigere und dickere Blätter, als in den Gegenden, woher man ſie geholet hat. Die Roſe übertrift an Gröſſe und äuſſerer Schönheit die Roſen anderer Provinzen: ſie hat aber keine abführende Kraft; und hat ſie ja noch einige, ſo iſt ſelbige ſehr ſchwach. Die hier im Ueberfluß wachſende Violenblume iſt ſchön von Anſehen; allein eine Arrobe davon duftet nicht ſo viel Geruch aus, als eine Drachme Violenblumen in dem Herzogthum Medina-Coeli. Dieſen merklichen Unterſchied der Pflanzen und Früchte, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Länder, wuſte Hippocrates wohl, und druckt ſich darüber Lib. 2. de Diaeta, num. 18. juxta Marinelli alſo aus: Quae vero ex inaquoſis ac ſiccis, et aeſtuoſis locis veniunt, ea omnia ſicciora ac calidiora ſunt, et robur amplius corpori exhibent: propterea quod pari mole ac copia graviora ſunt, et denſiora, et majorem redditum tribuunt, quam quae ex humidis, et riguis ac frigidis: haec enim humidiora ſunt et leviora ac frigidiora. Die auf einem trocknen und warmen Erdreich wachſende Früchte und Pflanzen ſind wärmer, trockner und feſter, als ſie in feuchten und kalten Gegenden ſind: daher ſind auch jene ſchwerer und dichter, wie auch nahrhafter, als dieſe.

Das Fleiſch giebt den zweyten Beweis, daß es unſern Nahrungsmitteln in Aſturien an Kraft fehlet. Einmal lehret die Erfahrung, daß es nicht vorhält und wenig nahrhaft iſt: und zum andern, wenn man daraus nach der Kunſt eine Gelee machen wollen, ſo habe ich immer bemerkt, daß dreyßig Unzen reines Fleiſch an die zwanzig Unzen wäſſerichte Feuchtigkeit geben, die einer gemeinen Fleiſchbrühe, die man durchs Aufkochen des Fleiſches im Waſſer erhält, gleich zu ſeyn ſcheinet. Hippocrates urtheilet am angeführten Orte: Non igitur ſolum ipſius ibi, et potus et animalium ipſorum vim noſſe oportet; ſed etiam patriae unde ſunt. Cum igitur forte alimentum corpori offerre volueris, et ex iisdem cibis, his quae ex aquoſis locis veniunt, utendum eſt et cibis et potibus et animalibus: ubi vero levius et humidus, his, quae ex riguis veniunt, utendum erit. Das iſt nun zwar alles wahr, was ich von Aſturien geſagt habe, und niemand im Lande, wenn er Verſtand und Sinne hat, kan es leugnen: allein in der Arzneywiſſenſchaft giebt es gar keinen allgemeinen Satz; und ich will alſo deswegen die Nahrungsmittel Aſturiens nicht ſchlechterdings verwerfen, oder ſie ohne Ausnahme den Nahrungsmitteln trockner und warmer Länder nachſetzen. Vielmehr erkläre ich, daß ſie für viele Perſonen, und in manchen Fällen geſunder und nützlicher ſind, als jene; wiewol ſie nicht ſo ſtark und feſt ſind. Weil es in Aſturien ſo häufig regnet, ſo feucht und ſo neblicht iſt, ſo verurſachet das Einerndten auch viele Mühe: dann iſt auch der Landmann unumgänglich gezwungen, alle Jahr ſeine Aecker zu düngen; wenn in andern Provinzen, wie bekannt, es Ländereyen giebt, welche niemals dergleichen Verbeſſerung

benöthiget

benöthiget geweſen ſind: denn, wenn ſelbige nur zur gehörigen Zeit gepflüget werden, damit der nitröſe Geiſt ſie durchdringen und befruchten kann, und es ihnen hiebey nicht am nöthigen Waſſer fehlet, ſo werden ſie unter göttlichem Segen fernerhin ſchöne und reichliche Frucht tragen, wie ſie gethan haben und noch thun. Dieſer koſtbare Dünger und die ordentliche Bearbeitung mit dem Pfluge iſt in dieſem bergichten Lande noch nicht genug: denn, wenn das Getraide ſchon aufgekeimet iſt, ſo muß man in den Monaten Januar und Februar das Erdreich darzwiſchen aufhacken, wie in andern Gegenden mit den Zwiebeln geſchieht: und dieſe Bearbeitung iſt ſo nothwendig, daß man, im Fall der Unterlaſſung, nicht halb ſo viel erndtet, als ſonſt. Dieſe Mühe iſt aber auch noch nicht die letzte Handanlegung: denn im April und May geht der Landmann noch zwiſchen das Getraide, und rauft eine gewaltige Menge Unkraut aus, damit das Getraide dadurch nicht unterdrückt und erſtickt werde. Das Erdreich iſt hier zum wilden Auswuchs ſo ſehr geneigt, daß, wenn man einen Acker ſechs Monate ungepflügt liegen lieſſe, ſo würde es ſchlechterdings nicht möglich ſeyn, ihn vom ganz ungebauetem Lande im mindeſten zu unterſcheiden. Diejenigen, welche die Sache obenhin anſehen, bilden ſich ein, wenn ſie dieſen geſchwinden und reichen Wuchs der Kräuter ſehen, es ſey Fruchtbarkeit, ohne Acht zu haben, daß dieſe Tugend zwiſchen die Laſter der Unfruchtbarkeit und Geilheit zu ſtellen ſey. — Das beackerte Land anderer Provinzen, welches durch die Erfahrung fruchtbar befunden worden, bleibt ohne Unkraut von den Monaten April und May an, bis in October und November, wenn die Ausſaat zu geſchehen pflegt: und je reichlicher ein Acker Korn trägt, deſto weniger wildes Kraut hat er, gleichſam, als wenn er ſeine Kraft und Fruchtbarkeit für den guten Saamen aufbewahren wolle. Man wird mir einwenden, daß dieſe und andere Eigenſchaften ihren Grund nicht in der Erde, ſondern vielmehr in dem Luftkreiſe haben; ſo, wie ſelber mehr oder weniger reguicht, neblicht und dunkel iſt: und wenn es in jedem andern Lande ſo viel regnete, und die Luft ſo trübe wäre, wie in Aſturien, ſo würde man dieſelben Wirkungen wahrnehmen. Wir räumen zwar die Wahrſcheinlichkeit dieſer Behauptung zum Theil ein; doch fänden wir noch immer einen merklichen Unterſchied zwiſchen dem Erdboden der Mancha Z. E. und Aſturiens. Denn, wenn in Aſturien die Sonne ſo heftig brennete, und es ſo wenig regnete, als in der Mancha, ſo würde es ganz unbewohnbar ſeyn: und nach weniger Jahre Verlauf in kahle, verſengte Berge ohne Bäume und Pflanzen, und in unfruchtbare Thäler verwandelt ſeyn. Unleugbar und bekannt iſt es doch, wenn in Aſturien von dem erſten May an bis zu Ende des Auguſts nur zwanzig heitere Tage hinter einander ohne einigem Regen einfallen ſollten, ſo würde die Erndte unfehlbar verlohren gehen. Dies kommt daher, weil allenthalben nur ſo wenig Erde iſt, daß man kaum vier Spannen tief graben kann, ohne auf harte Felſen zu ſtoſſen. Sollte ein Aſturianer,

in der Meynung, daß dieſe Wahrheiten zur Geringſchätzung ſeines Vaterlandes und deſſen Einwohner gereichten, ihnen widerſprechen wollen, ſo bezeuge ich, daß ich niemals die Abſicht geheget habe, das Land zu beleidigen, wo ich, GOtt ſey Dank, mit Geſundheit und Vergnügen meinen Unterhalt habe, und bis an mein Ende zu bleiben gedenke; und eben ſo wenig ſeine edlen Einwohner, von deren großmüthigen Freygebigkeit ich bekenne, viele Wohlthaten und Gunſtbeweiſungen genoſſen zu haben: Ich bin bloß, ſo weit mir möglich, bemühet geweſen, die nächſten Urſachen der herrſchenden Seuchen zu erforſchen, welche in dieſem Lande nicht wenig Menſchen wegraffen. Und ich bitte ihn, zuerſt zu bedenken, daß die Verſchiedenheit der Witterung und Länder eine Sache iſt, worin ſich die Allmacht des Schöpfers und die vortrefliche bewundernswürdige Einrichtung ſeiner Werke offenbaret. Zweytens, daß die Menſchen gleich gut den Zweck erreichen können, wozu ſie erſchaffen ſind, ſie mögen zwiſchen ſchroffen Felſen, feuchten, neblichten und unfruchtbaren Bergen gebohren ſeyn, oder auf großen, heitern und fruchtbaren Ebnen. Drittens, daß der Adel, die Reinigkeit der Religion und der Glanz der Völker nicht von der Fruchtbarkeit der Länder abhängt, oder damit die geringſte Verwandſchaft hat.

Seit vielen Jahren dünget man in Aſturien das Land mit lebendigem Kalk, und man befindet ſich ſehr wohl dabey; denn die mit Kalk beſtreuete Erde giebt beſſere und reichere Frucht. Die Urſache davon iſt nicht, daß der Kalk das wilde Kraut, welches der Frucht die Nahrung entzieht, ausrotten und verzehren ſollte; ſondern die dadurch entſtandene Zubereitung der Erde zur bequemen Aufnahme des befruchtenden Niters. Arte parabile Nitrum eſt; ſi calcis vivae partes tres, et ſalis communis pars una calcinentur probe, et poſtmodum aëri exponantur, effloreſcent ſucceſſive in nitrum elegantiſſimum, ſagt **Ettmüller** Tom. 2. fol. 299. de Nitro. Die tägliche Erfahrung lehret uns auch, daß ſich an den mit Kalk aus geſtrichenen Wänden der Häuſer Niter erzeuge.

In der Gegend, wo das Königreich Aragon an das Biſthum Siguenza gränzet, und woſelbſt der vortrefliche Safran wächſt, welcher de las Vicarias genannt wird, ſcheinet die Geſundheit ihren Sitz zu haben: die Menge alter Leute, die nichts von chroniſchen Zufällen wiſſen, beweiſet ſolches. Die gemeinen Pflanzen dieſes Landſtriches ſind Eichen, ſpaniſche Eichen, Wacholdern, Sevenbäume, Roßmarin, Lavendel, Cypreſſenkraut, Salbey, Thymian, Stoechaskraut, (Cantueſo) und dergleichen. Und es iſt eine ſo bewundernswürdige als allgemein bekannte, auch von mir ſelbſt öfters unterſuchte Sache, daß die Felder, welche niemals angebauet geweſen ſind, oder wenn ſie es ja geweſen, doch viele Jahre durch öde gelegen haben, alle Frühjahr ganz mit einer Art freywillig hervorkommenden Waitzens bewachſen ſind, welchen die daſigen Einwohner **Rompiſaco** nennen, deſſen Korn, Aehre und Halm

dem

dem echten Waitzen ſo ähnlich iſt, daß man ihn in nichts unterſcheiden kann, als das er kleiner iſt.

Aus der überwiegenden Feuchtigkeit und dem Mangel fetter nitröſer Salze, glaube ich, rühret der überwiegende wäſſerichte Schleim her, welchen die Nahrungs-Mittel in Aſturien ſtatt des balſamiſchen flüchtigen Salzweſens enthalten: und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß der ſo allgemeine Ausſchlag, die unzähligen Geſchwulſte der Glandeln, nephritiſche Zufälle, unheilbare Geſchwüre und andere Uebel ſich aus derſelbigen Urſache herleiten. — Mit Niter und Schwefel hilft man dem Mangel des Schwefels und Niters ab. Die ſalzicht-ſchweflichten Nahrungs- und Arzneymittel ſind in dieſer Provinz die Waffen und das Gegengift, wodurch wir uns wider wilden Schwefel und wilde Salze vertheidigen und davon befreyen. Daher thut das Oel in Aſturien überaus heilſame Wirkungen. Ich habe wahrgenommen, daß Oelſuppen, im Oel geſottenes Fleiſch und gekochte und wie Salat zubereitete Kräuter vielen gelbſüchtigen, waſſerſüchtigen und kachectiſchen Perſonen einen ſtarken Ausſchlag zu Wege gebracht haben, wodurch ſie ganz von ihren Uebeln befreyet worden ſind. Aus eben dem Grunde iſt hier mit Mäßigkeit genoſſener Wein nöthiger als in andern Ländern.

Ich bin durch keine allgemeine oder metaphyſiſche Sätze zur Erkenntniß der überflüßigen ſchleimichten Feuchtigkeiten der Vegetabilien dieſes Landes geleitet worden: ſondern durch folgende jedermann in die Augen fallende Beobachtungen. Die Menge der Schnecken, mit oder ohne Schale, iſt unbeſchreiblich, zum großen Nachtheil der Gewächſe. Sie ſind eine Landplage. Es iſt kein Felſen, kein Berg, kein Abgrund, keine Wieſe, kein Acker, kein Weg und keine Wand, wo man ſie nicht bey Händenvoll ſammlen kann. Man kann alſo mit Wahrheit ſagen, daß der Schaden, den ſie verurſachen, ſich jährlich, ein Jahr ins andere gerechnet, über zwey tauſend Ducaten betrage. Daß dieſe Thierchen aus lauter ſchleimichtem Weſen beſtehen, liegt vor Augen. Ganz anders verhält es ſich mit den Inſecten, welche voll flüchtiger ſchweflichter Salztheilchen ſind, wie Ottern und Scorpionen, die man hier auch gar nicht antrift. Aſturien hat einen Ueberfluß an Pflanzen, die einen kleberichten Saft enthalten: und einen gänzlichen Mangel an allen ſolchen Pflanzen, welche einen öhlichten Geiſt und Nervenſtärkendes Oel geben. Die Caſtanien und Eichen tragen am Stamm und auf den Aeſten eine unglaubliche Menge von kleinem Staudengewächs und allerley Kräutern: und zwar in einem ſo hohen Grade, daß jeder Stamm ein mit mancherley Pflanzen gezierter Hügel zu ſeyn ſcheinet. Der Haſelmiſtel iſt ſehr gemein auf allerley Art Bäumen. Auf den Büchen- und Caſtanienbäumen wächſt die Uva urſina, ein kleines Staudengewächs, deſſen runde, ſaftige und ſchwarze Frucht ganz angenehm ſchmeckt. Die Bäume ſind allenthalben mit Moos bedeckt, wie auch die Erde. Das fleckichte Lungenkraut (la pulmonaria

man-

manchada,) ist sehr häufig. Noch andere unzählige Sachen, die eben das beweisen, übergehe ich.

Gedanken und Erfahrungen, in Ansehung der befruchtenden Salze.

Die herben wilden Trauben der asturianischen Berge sind mit den weissen Trauben von Toro gar nicht zu vergleichen. — An die sechs Jahre hielte ich mich in der Nachbarschaft des Dorfes Somolinos auf, welches zwey Meilen von dem Flecken **Atienza** entfernet ist. Der Herzog von **Infantado**, dem dies Dorf zugehöret, hat daselbst eine Pulverfabrik, Kupferhammer, Walkmühle und Wollwäscherey. Ich war sehr gut Freund mit **Don Andreas de Torres Serrano**, dem Alcalde-Mayor dieser Gerichtsbarkeit und Oberaufseher erwehnter Fabriken. Ich besuchte ihn öfterer, wenn es meine Geschäfte zuliessen und blieb einige Tage bey ihm, sowol zu meinem Vergnügen als um diese Anstalten in genauen Augenschein zu nehmen. Auf die Salpeterfiederey wurde die meiste Sorgfalt verwandt. Sie besteht in einem geräumlichen Gebäude ohne Wände, welches auf hölzernen Pfeilern ruhet, die auf einen kaum anderthalb Ellen über der Erde hervorragenden gemauerten Fundament stehen. Die Pfeiler unterstützen und tragen bloß ein gutes Dach von Ziegeln. Solcher Gestalt kann der Wind von allen Seiten frey durchstreichen, und das Gebäude giebt nur Schutz wider den Regen, welcher den Niter auflöset, zerstreuet und raubet. In diesem Gebäude lagen auf dem Boden große Haufen Erde, die man aus der Mancha hergeholet hatte. Diese Erde thut man in hölzerne Gefässe, die gleichsam wie Siebe viele Löcher im Boden haben, und zieht aus selbiger mittelst Aufgiessung reines Wassers den Niter heraus. Das ist aber hiebey besonders merkwürdig, daß eben diese nun ganz ausgesogene und des Niters beraubte Erde, wenn man weiter nichts thut, als daß man sie in dem Fabrikgebäude aufhäufet, und etliche mal umrühret und aufs neue häufet, sie alsdenn nach weniger Zeit mit Niter wieder eben so stark geschwängert und angefüllet wird, wie vorhin. Das ist aber noch ein bemerkungswürdiger Umstand, wenn man die Erde bey Somolinos auf dieselbige Weise traktiret, wie die Erde der Mancha, so bleibt sie doch mager und giebt keinen Niter. Daraus folgt, daß nicht der Mangel des allgemeinen Nitergeistes der Luft, sondern die Unfruchtbarkeit dieser Erdart die Ursache sey, daß sich darin kein Niter erzeuget.

Ich will einmal die Salze, ohne auf chemische Untersuchungen zu sehen, nach den Naturreichen abtheilen in mineralische, vegetabilische und animalische. In jedem Reiche kann man noch wieder verschiedene Classen machen. Das vegetabilische Salz Z. E. kann in Baum- Stauden- und Krautsalz abgetheilet werden; und diese drey Abtheilungen lassen sich nach den mannigfaltigen Arten der Bäume,

Stauden

Stauden und Kräuter noch unendlich weit fortſetzen und vervielfältigen. Das habe ich bemerkt und die beſtändige Erfahrung lehret es in Aſturien, daß das verfaulte Eichenlaub nicht ſo gut düngt, als das Caſtanienlaub: es ſcheinet alſo, daß jener Miſt nicht ſo fett ſey und weniger Niterſalze enthalte, als dieſer. — Die Naturkundiger pflegen dem Niter die Fruchtbarkeit der Erde zuzuſchreiben, und halten dafür, daß andere Salze ein Land unfruchtbar machen. Der Ueberfluß des gemeinen Salzes zerſtöhret die Fruchtbarkeit des Erdreichs: mir ſind davon ein Beweis, die vielen ſalzichten Gegenden, die ich in der Nachbarſchaft von la Riva de Santiuſte, Valde el Cubo, Miedes, Imon und la Olmeda, im Biſthum Siguenza, geſehen habe. Es ſind nämlich mitten auf den ziemlich fruchtbaren Aeckern oder Wieſen weißlichte Stellen von ungleicher Größe, die ihren Salz-Vorrath durch den Geſchmack, durch das Geſicht und den Geruch zu erkennen geben; vornämlich im Sommer, da die brennende Sonne das Salz auf der Oberfläche der Erde kryſtalliſiret. Auf dieſen Salzſtellen aber wächſt niemals die mindeſte Pflanze oder Kraut, ſondern ſie bleiben immer eine nackte und etwas feuchte Erde. Da ich dies oftmals bemerket habe, ſo deucht mich, ich habe den Zweck begriffen, warum man den Boden zerſtöhrter Oerter zur Strafe mit Salz beſäete.

Siebentes Hauptſtück.

Von der Beſchaffenheit des Luftkreiſes Aſturiens.

Der Luftkreis oder Himmel iſt äuſſerſt veränderlich: und ſogar in dem kurzen Zeitraum eines Tages pflegen gemeiniglich ſich drey oder vier nicht allein veränderte, ſondern wol gar entgegen geſetzte Witterungen zu eräugnen. Eine gleiche und beſtändige Witterung nach der Ordnung der vier Jahreszeiten, die man in andern Provinzen erfähret, würde hier eine unerhörte Neuigkeit ſeyn; und ſie wäre auch ſo ſchädlich, daß dieſe Provinz nothwendig eine unbewohnbare Wüſteney werden würde. Wenn es nicht jede acht oder höchſtens zehn Tage regnete, ſowol im Frühling, als im Sommer, ſo würde es den Menſchen an Brodt und den Thieren an Weide fehlen: und wenn in den Monaten Januar und Februar, nach geſchehener Ausſaat und bey dem ſchon hervorwachſenden Brodkorn, der Himmel heiter bliebe, wie in andern Gegenden, ſo würde kein Kraut wachſen und die Ausſaat verlohren gehen. So unbeſtändig auch unſer Himmel in Aſturien iſt, ſo beſtändig bleibt er in Anſehung der überflüßigen Näſſe. Der Winter pflegt ſehr regnicht zu ſeyn: der Frühling noch mehr; der Sommer hat viel Nebel, welcher vor der Nacht kommt und ſo lange anhält, bis die Sonne ihn am folgenden

Tage zerſtreuet oder in die Luft zu den Wolken erhebt; und in ſolchem Fall daurēt die neblichte Dunkelheit den ganzen Tag: auch faſt alle Jahre ſehen wir, in den Monaten May, Junius und Julius, oder doch die mehreſten Tage derſelben, die Sonne gar nicht. Im Auguſt und September pflegt der nächtliche Nebel ſich mit Aufgange der Sonne zu zertheilen, und die Tage ſind heiter etwa von acht Uhr des Morgens bis um ſechs oder ſieben Uhr Abends; und geſchieht ſolches, ſo wird die Hitze ſtark genug und wir ſehen uns genöthiget, GOtt durch öffentliche Gebeter um Regen anzuflehen, damit der Mais nicht verlohren gehe, welcher die gemeine Speiſe des Landmanns iſt. Mitten im Sommer, wenn man am ſicherſten zu ſeyn glauben ſollte, daß es gut und heiter Wetter bleiben würde, fällt öfters plötzlich ein Platzregen, ohne Donner und Blitz, als wenn es im December wäre. Im Winter ziehen fürchterliche Donnerwetter auf und bedecken das Land mit Hagel; und zwar, wenn der Nordwind wehet. Die Monate October, November und December pflegen einige helle Tage und Nächte zu haben, und bisweilen auch etwas Froſt und Eis; es iſt aber nicht von Dauer und von einer Stunde zur andern ſtellet ſich wieder Regen ein. Der Dunſtkreis iſt ſo feucht, daß wir hier mehr durch das Athemholen trinken, als in andern Gegenden mit dem Munde.

Achtes Hauptſtück.

Von den Winden und ihren offenbaren Wirkungen in Aſturien.

Da dieſe Provinz am Meer liegt, ſo pflegen die Winde ſehr friſch zu ſeyn; und wenn ſie einige Tage ſtark geblaſen haben, ſich im häufigen und anhaltenden Regen zu endigen. Der Nordwind iſt, auch mitten im Sommer, heftig, kalt und bringt ſchreckliche Gewitter. Der Nordweſtwind iſt nicht ſo ſchlimm. Beyde kommen übers Meer zu uns; und wenn ſie im Winter und Frühlinge wüthen, ſo richten ſie alle Bäume, Blumen und Gewächſe zu Grunde, die ihnen ohne Schutz bloß geſtellet ſind. Im Sommer wird der Nordoſt eine heilſame Kühlung für Aſturien: und man weiß aus Erfahrung auch ſeine die Luft aufheiternde Kraft, denn wenn er ganze zwey Monate durch nicht wehete, ſo würden wir ordentlicher Weiſe eben ſo lange des angenehmen Anblicks der Sonne beraubet ſeyn. Bleibt er auch eine Zeitlang im Sommer aus, ſo ſind die Feuchtigkeiten ſehr überwiegend und im nächſten Herbſte erfolgen viele Krankheiten, wie wir ſolches mehrmals erfahren haben und beſonders im Jahr 1727. Auf die frey liegenden Seeplätze fällt er ſehr heftig und wird beſchwerlich, indem er den Sand nicht nur in die Häuſer treibt, ſondern wol gar in den Straſſen aufthürmet, wie in dem Flecken Gijon. — Der Weſtwind bläſet

ins-

ausgemein ziemlich stark, ist aber nicht schädlich: denn er ist weder zu kalt noch zu warm; und wir bemerken nicht, daß er im menschlichen Körper beträchtliche Veränderungen verursache. Wahr ist es, dauret er drey oder vier Tage in eins fort, so endiget er sich in häufigen und anhaltenden Regen. Der Landmann versichert, daß dieser Wind das Erdreich sehr fruchtbar mache. — Die südlichen Winde sind hier die Landwinde, denn sie kommen aus Spanien zu uns. Sie sind so brennend heiß, daß sie keine Winde zu seyn scheinen, sondern auffahrende Dünste eines brennenden Ofens, und sie führen einen schwefelichten Geruch mit sich, so wie von den Oefen aufsteigt, worin Steine calciniret werden. In den Hundestagen sind diese Winde am empfindlichsten. Der Fall ist merkwürdig, welcher im Jahr 1700 sich in Asturien eräugnete. Der in den Hundestagen wehende Südwind hielte zwey Tage und Nächte hinter einander an; und das Wasser der großen Flüsse wurde dadurch so warm, daß fast der dritte Theil der Forellen (Truchas) darin starb. Bey alle dem habe ich doch nie wahrgenommen, daß diese Südwinde, wenn sie nicht lange anhalten, große Krankheiten veranlasset hätten, obwol, so lange sie wehen, ein jeder über Mattigkeit im ganzen Körper, über Durst, Schlafsüchtigkeit, Schwäche der Augen und unerträgliche Hitze klagt. Denjenigen, die mit Krätze geplaget sind, werden sie beschwerlich, weil sie zum Jucken reitzen. Das Athemholen fällt auch schwer bey diesen Südwinden.

Neuntes Hauptstück.

Von dem Clima Asturiens.

Man kann das Clima und die Temperatur der Provinz, aus dem, was in den vorhergehenden Hauptstücken angeführet worden, schon hinlänglich erkennen und beurtheilen. Hier will ich also nur die Folgen und offenbar bekannten Wirkungen der natürlichen Beschaffenheit des Landes anmerken. Die Früchte treten leicht in Fäulniß. Der Waitzen hält sich kaum zwey Jahre. So bald die Kirschen reif sind, fangen sie an auf den Bäumen selbst zu versaulen; da hingegen bey Taracuena, Caracena, Carrascosa, im Bisthum Cuenza und in andern Gegenden, die schon am ersten Julius reifen Kirschen, wenn man sie, wie gewöhnlich, auf den Bäumen sitzen läßt, sich bis in den October, und ganz gut erhalten. Davon bin ich Augenzeuge.

Das Mehl kann sich im Sommer keine drey, und im Winter keine zwey Monate durch halten; es verwandelt sich in einen schimmlichten und übelriechenden Teig. Klein gestossen Salz dauert eben so wenig; es zerfließt gleich. Will man

daher die fixen Salze der Vegetabilien auf den Apotheken aufbewahren, ſo müſſen die Gläſer, worin ſie ſtehen, ſo wohl verſchloſſen ſeyn, daß nicht die mindeſte äuſſere Luft hineindringen kann. Das Schweinfleiſch darf nicht gepäckelt werden, wenn die Witterung nicht ſehr heiter und kalt iſt, ſonſt verfaulet es. Die Urſache iſt, weil das bey trübem und regnichtem Wetter gleich zerflieſſende Salz vom Fleiſch abläuft, ehe es ſelbiges durchdrungen hat. Confituren und und Biſcuit halten ſich hier nicht, wie an andern Orten. Die Säfte und Syrupe verderben in den Apotheken. Der feinſte Stahl roſtet. Die Schuhe und Kleidung, wenn man ſie einige Tage nicht braucht, werden mit einem grünlichen Schimmel überzogen, und betrachtet man ſelbigen unter einem Vergrößerungsglaſe, ſo unterſcheidet man deutlich Pflanzen mit Blättern. Als man das Haus des Markgrafen von Vallecerrato bauete, ſah ich an den Balken der Pferdeſtälle, welche ſchon über ein Jahr fertig ſtanden, eine ſolche Menge großer und ſaftiger Schwämme, als man ſie auf dem fruchtbareſten Lande vermuthen könnte. Daraus folget, wo die Körper ausnehmend feucht und ſchleimicht ſind, hingegen arm an balſamiſchen Oelen und nitröſen Salzen; die Winde unrein, die Wärme zu geringe, um das überflüßige Wäſſerige zu verzehren; doch aber groß genug, um zur Fäulniß zu helfen, da wird ſelbige ſich auch bald einſtellen.

SVCCINI ASTVRICI
A DOCTORE GASPAR CASAL
ALMAE ECCLESIAE CATHEDRALIS OVETENSIS MEDICO, REPERTI, SOLERTIQVE EIVSDEM CURA PROBATI, ET EXAMINATI, HISTORIA.

§. 1.

Inter tot, quas de ſuccini origine, opiniones priſci ſuſcitaverunt ſcriptores, interque dubia non pauca, nec exigua, quae nondum noſtris temporibus detecta ſatis, definitaque habemus; accidit mihi, tum caſu, tumque ſollicitudine, ut proprio labore, oculis, ac manibus, inveniſſem, vidiſſem, et effodiſſem terrenos ſitus, loca, ſeu mineras, ubi ſuccinum generatur: ipſumque carabe ex iisdem fodinis, non parva, ſed magna quantitate, nec ſemel, ſed pluries eruiſſem.

§. 2.

Sollicitudine, et caſu hujusmodi inventionem accidiſſe, dicebam: et merito quidem; ſimul enim ac perueni in hanc Aſturum regionem, proſpectu prius, indeque circumſpectione, et inſpectione, ſedulo ſcrutari coepi, non modo totius Provinciae manifeſtam formam, poſituram ſeu figuram, quae altiſſimis montibus, quorum cacumina nubium regionem ſuperare videntur, profundiſſimis vallibus, amoe-

amoeniſſimis ſylvis, feraciſſimis pratis, fertiliſſimis ripis, quae fontibus, rivulis et fluminibus vndique rigantur, componitur; ſed etiam ſingularum partium ſingula, ad naturalis Hiſtoriae augmentum convenientia. Proptereaque, frequentiſſime ſciſcitabar a ruſticis, paſtoribus, et naturae curioſis, an in aliquo monte, rupe, valle, caverna, vel anfractu terrae offendiſſent aliquid, a regulariter obviis alienum et diverſum.

§. 3.

Sic vtique anxius exquiſitionis eorum, quae ad phyſicam ſpectare poſſent, degebam; quando inopinate acceſſit ad me Franciſcus a Cobian, aurifex dexter; imo et amicus meus, conſciusque ſolicitudinis meae in indagandis rebus: et praebens mihi fruſtum lapidis pellucidum inſtar elegantis topaſii, dixit: En, amice, lapidem, a foſſore quodam inventum et erutum e terra: is quidem exiſtimans, eſſe lapidem pretioſum, attulit illum, oſtenditque mihi: et licet prima fronte gemmam eſſe credidiſſem; pondere tamen, fragilitate, et aliis cognovi, ab eis longiſſime diſſidere. Quapropter, venio ad te, ut diſcernas, quid ſit hoc?

§. 4.

Cum itaque exercitatus ab adoleſcentia fuiſſem, in eligendis, exquirendis et examinandis omnium fere rerum ſpeciebus, ſimul ac vidi fruſtulum, cognovi, eſſe purum, ac velut ſelectum ſuccinum. Tuncque accepi illud, et primum igne, indeque tentaminibus aliis, integram ejus notitiam acquiſivi. Hinc autem creſcente in dies deſiderio, nullo omiſſo labore; per me et per alios quaerebam impoſterum ſuccini mineras, ſeu fodinas.

§. 5.

Repertae hactenus duae foecundiores fuerunt; nam pluribus aliis locis regionis hujus inveniuntur fruſtula ſuccini. Altera illarum in territorio eſt cujusdam Villae, quae *Beloncio* appellatur; et altera in Vico, qui vocatur *Arenas*, ad Parochiam *de Valde Soto* pertinente. Harum prima eſt in fundo, ſeu ima parte vallis ejus; quam vocant *las Cuerrias*: et abundat profecto omni ſuccinorum genere: ſunt enim ibi ſuccinum fulvum, ſubfulvum, et intenſe fulvum; flavum, ſubflavum, et valde flavum; ruffum, ſubruffum, et nimis ruffum, quod etiam intelligendum de aureo; pallido et albo, quorum copia et abundantia minime exigua eſt.

§. 6.

Omne ſuccinum minerae hujus (ſi album excipias) diaphana claritate praeditum reperies: album enim, quando inſtar ceruſae, perfecta gaudet albedine, hac inſigni caret: tunc enim opacum eſt. Inflammatur quodlibet ſuccinum, ea fodina editum, atque taedae modo flagrat; fumumque ſpiſſum et nigrum emittit; qui tamdiu nitorem inſuavem exſpirat, quamdiu flamma permanſerit: ea vero

extincta, odorem gratum, velut thus ordinarium exhalat. Hae autem succini flammae aliquatenus inter se differunt, pro diversitate illius: succinum enim fulvum fulvam generat flammam; ruffum ruffam; aureum auream; album vero clariorem. Facilius et citius flagrant fulvum, flavum, ruffum, pallidum et aureum, quam album illud, quod diaphanitate caret.

§. 7.

Minera, in qua succina ea reperiuntur, humidissima est; et propter vallis profunditatem vix solaribus radiis vnquam illustrata fuit. Ex singulis fere partibus, unde succinum extrahitur, manat aqua: terra subfusca est, lamellisque saxeis sectilibus intertexta saxum hoc, sermone Hispano *Pizarro* vocatur, Gallica autem *Ardoise*. Tota minerae terra foliata est; seu laminis contiguis constructa: laminae autem hae molles sunt, et instar luti, manibus facile subiguntur: non enim laminae omnes lapidescunt; nec in *Pizarram* mutantur. *Usus sum ea barbara voce, claritatis gratia.*

§. 8.

Sub eis lamellis (sive limosis, et luteis: seu pizarrosis, ac saxeis) recondita invenimus corpuscula succini. Quantitas horum varia est, atque indefinita: quaedam enim nucem, quaedam pomum magnum, vel pyrum aequare solent. Nequaquam nuda, sed cortice, quasi ligneo, per omnem peripheriam obducta, corpuscula illa apparent: estque cortex hic guajaci ligni corticibus adeo similis, vt fallere quidem possit etiam sagacissimos Botanicos, atque simplicium rerum cognitionis peritos, modo solo visu eos discernere velint. Non sunt molles, sed siccissimi hujusmodi cortices, quamquam ex aquosis locis emersi sint: nullatenus tamen percussioni resistunt: quin potius facile franguntur, vt succinum ipsum, et alia testacea. Non inflammantur igne, sicut carabe: mittunt tamen, si in prunas injiciantur aliquem foetorem coenoso-sulphureum.

§. 9.

Quemadmodum non est succini corpusculis determinata quantitas; sic neque praefinita figura. Integra tamen, quorum scilicet tegumenta lignosa nondum fracta sunt, magis ad ovatam, nec non ad sphaericam accedunt, quam ad alias. Nescio, an salsedine maris, calore solis, ventorum facultate, aliave quadam causa; mutentur succini colores? Quoniam hujus rei expertus nunquam fui. Scio tamen in eodem corpusculo recens effosso reperiri saepissime fulvum, flavum, ruffum, pallidum, aureum et album; raroque globum integrum a me comminutum fuisse, in cujus visceribus non essent illa omnia.

§. 10.

Invenimus, in ipsa minera *de las Cuerrias*, nonnullas Gagatae tabellas: et merito quidem; quia exploratione rerum versatis videbitur absdubio ejusdem originis

originis, generis, et ſubſtantiae Gagates eſſe, ac ſuccinum: quapropter ſuccinum nigrum appellari meretur. Pluries vtique, induſtria, et manibus meis, ſuccinum et Gagatem tractavi; ex indeque expertus ſui, eodem modo, iisdemque rebus, et inſtrumentis formari, figurari, imo et poliri vtrumque: quod profecto experimentum (praecipue ſi ei jungantur phaenomena caetera, vtrisque familiaria) aperte demonſtrat, maximam affinitatem, vel potius fraternitatem eſſe inter ſuccinum et Gagaten.

§. 11.

Eſt quidem adeo magna hujus Provinciae mineris Gagatae feracitas, vt ſufficiant ad implendas totius mundi Nationes; verumtamen ſuperfluus non eſt, quia transfertur hinc ad Galleciam, Americam et alia Regna. Carbonis foſſilis fruſtula longe majore copia, quam Gagatae in hac minera offenduntur: eſtque adeo magna illius, in quibusdam hujus regionis locis, abundantia, vt (ſine hyperbole) aſſeverare poſſem, ſatis eſſe cunctis totius Europae fabriferrariis ad opera ſua omnia perficienda; ſunt enim aliqui montesquorum latebris et viſceribus nihil, praeter carbonem petrae, abditum eſſe, ſcimus.

§. 12.

Ad eam mineram exacte, ſerioque examinandam, convenimus Pater Stephanus Lopez Societatis Jeſu, et ego: eſt enim ille dexterrimus et eximie curioſus ſui Collegii Civitatis hujus Pharmacopola; atque phyſicarum et medicarum rerum valde peritus. Ambo profecto, attento animo et accurata ſollicitudine ſcrutati fuimus ſingula, et invenimus ea, quae, et quemadmodum ſcripta ſunt a me.

§. 13.

Poſtquam ergo, afferentes ſexaginta, vel plures uncias ſuccini noſtri, redivimus in hanc Civitatem, experimentis non paucis illud tentare coepimus; demumque ſervatis regulis et praeceptis, ab Arte Chemica praeſcriptis; retortis vitreis deſtillatum fuit. Finita operatione, peractisque ſeparationibus, et rectificationibus, collegimus limpidiſſimum oleum, quod non ſolum erat in debita quantitate reſpectu ſuccini, ſed etiam omnino aequale, colore, odore, ſapore, claritate, et conſiſtentia, ei, quod ſub nomine rectificati, clariſſimi, et ſelecti, ex Anglia, Batavia, et Gallia fertur ad noſtram Regionem. Accepimus etiam oleum nigrum, ſpiſſum, gravioris foetoris, itemque ſpiritum phlegmoſum, ſeu aquoſum; et paucum ſal volatile in collo retortae, cujus nonnullae particulae in ſumma parte cucurbitae recipientis manifeſte apparebant, pauciſſimae tamen et exiguae.

§. 14.

Iis omnibus jam finitis: poſt Aequinoctium Autumnale anni Domini noſtri Jeſu Chriſti milleſimi ſeptingenteſimi quadrageſimi tertii expetens quidem intueri fodinam vici, qui vocatur *Arenas*, confeſtim me in illam contuli: ibidemque

inueni

inveni omnia, quae fida veritate narrabo. Eſt itaque locus ille in ſummitate cujusdam montis, ſatis eminentis, a quo non ſolum haec Civitas, quae duodecim millia paſſuum ab eo diſtat, proſpicitur; ſed etiam totus Conventus (vulgo Concejo) *de Siero*: cum omnibus ſuis Populis, Villis, arbuſtis, nemoribus, pratis, agris, et rivis, diſtincte et jucunde cernitur. In hujus montis cacumine, ubi eſt exigua planities, extat Vicus Arenas; ex eoque deſcendit, verſus Orientem Solem, vsque ad infimam partem profundiſſimae vallis, via quaedam recta, praeceps, atque maxime declivis: ſeu potius callis anguſtus, et, inſtar foſſae, alte excavatus a curſu pluvialium aquarum. Eſt vtique regionis hujus conſtitutio prae omnibus, ac ſingulis totius Hiſpaniae, humens, atque pluvioſa: ob idque nonnulla itinera, reiteratione pluviarum, in foſſas ſaepe mutantur.

§. 15.

Prope Vicum hunc de Arenas, imo in ipſo fere Vico, vnde incipit itineris depreſſi, ſeu callis declinatio, vel deſcenſus, exiſtit minera ſuccini. Quapropter non tantum ſolis lumini expoſita eſt, ſed etiam inſerta loco, vbi neque manere, nec ſtationem habere aquae deciduae poſſunt. Terra autem eminentiarum earum, ſeu parietum, per vtrumque latus, iter illud excavatum componentium et comitantium, non eſt profecto uniformis, ſiquidem pars ejus ſuperna, ſeu tegumentum extimum (cujus altitudo ſupra duos palmos non extenditur) nihil memorabile continet: cum ſimilis omnino aliis quibusvis terris, non ſolum [illegible] quis, ſed etiam remotis, aſpicientibus videatur inferna vero, quae illi [illegible]diate ſubjacet, non tantum nigra, ſed etiam nigerrima eſt; et quamvis, inſtar [illegible]us, lenis, ac ſincerrimi luti, manibus ſubigi poſſit; neutiquam tamen ſicut [illegible]a, et indiuiſa maſſa viſui repraeſentatur; ſed tanquam corpus congeſtum [illegible]tinctis tabulis, ſeu laminis ejusdem ſpeciei, contiguitate mutua cohaerentibus. Licet autem tabellae hujusmodi nigerrimae componantur particulis ſinceris, et homogeneis; inter illas tamen (facile quidem ſeparantur) apparent lamellae exiguae, fragiles, et pulchre refulgentes, quae tabularum ſuperficiebus videntur inhaerere. Eas igne tentaui, et vidi, facillime in calcem, ſicut gypſum, converti.

§. 16.

E terra nigerrima ea extraximus brevi temporis ſpatio, paucis foſſionibus, et parvo labore tres circiter libras ſuccini. Erant illic mecum duo Sacerdotes curioſi, et adoleſcentulus quidam, qui ligone cavabat. Quaerentes autem ſuccinum, evolvimus etiam duo, veluti extranea, corpuſcula, bituminis inſtar. Alterum adeo nigrum, vt credam, ſuperare nigredine nigerrimam fodinae terram. Apparuit hoc ſub figura tabellae, quapropter exiſtimaui, perfectum Gagatem eſſe; attamen cum aëri, et ſoli expoſitum, et ita exſiccatum, figuris nonnullis interciſum fuiſſe, obſervaſſem; cognoui, non eſſe Gagaten, niſi forſan embryonatum; Gagates enim perfectus

perfectus non ita facile ſcinditur ſolis calore, nec aeris facultate. Non erat hoc bitumen ita molle, ſicut terra de qua deductum fuerat; ſed duriuſculum potius, et frangibile veluti pix nigra. Injectum in prunas, foetorem ſimilem ei, quem exſpirat Gagates, emittebat. Alterum vero bitumen nigellum tantum, ſeu minus nigrum erat ſine determinata figura, duriſſimum, et difficulter frangibile. Prunis autem impoſitum, peregrinum foetorem effundebat, et mixtum; quaſi videlicet conſurgentem ex pulvere cornu bovini, et ſulphureo pulvere (vulgo Polvora) ſimul igne combuſtis. Quando Adoleſcentulus rumpebat terram ligone, dicebat nobis: Accedite Domini huc, vt percipiatis odorem ſimilem ei, quem praebet ſulphureus pulvis, dum prunis accenditur.

§. 17.

Juxta mineram hanc, et in ipſa minera, detecta fuerunt quaedam corpora parva digitum aequantia, teretia ferme, et dura: quae profecto videbantur de induſtria fabricata fuiſſe. Erant enim inſtar maſſae compactae, et conglutinatae ex minutiſſimis orichalci granulis ſphaericis, ſtrictiſſima cohaeſione, ſeu coagmentatione mutue colligatis: ob idque nonnulli, verum metallum eſſe, putaverunt. Diſſident valde haec corpuſcula, laevore, ſplendore, et figura, a Marcaſitis illis communibus, cubicam figuram habentibus: aſſimilantur autem eis, in phoenomenis aliis, et praecipue in eo, quod, ſi chalybe percutiantur, ſcintillas ex ſe, in aerem excutiunt. Has maſſas probare deſiderans, ivi in Aurificinam amici mei Franciſci a Cobian; immiſique eas in vaſculum taſconicum: quod igni aperto applicatum, emittere coepit intolerabiles fumos ſulphureo-antimoniales peſtilentis foetoris: nihilque in vaſculo remanſit, praeter fuſcam ſcoriam, fragilem, et omnium metallorum expertem: indeque cito vidimus illud, quod aurum ſimulabat, in tetrum fumum, et inutiles ſordes converſum.

§. 18.

Singula minerae hujus ſuccini corpuſcula, quin etiam fragmenta eorum nimis uniformia ſunt. Nam ſola figura, et quantitate diſſident; reliquis vero proprietatibus, omnino concordant. Color enim omnium corpuſculorum, imo et fruſtulorum, intenſe fulvus eſt, atque (ut nulli dubitationi locus relinquatur) exacte ſimilis ei, quem habet coccos ille, qui Hiſpano ſermone *cachumbo* vocatur. Singulae illius partes, quamvis fulvae, diaphanae tamen, atque inflammabiles ſunt: et, ſi laevigatae fuerint, arripiunt paleas, floccos, et feſtucas, non ſecus, ac ſuccina alia pruſiana, et de las Cuerrias. Putamina lignea, ſeu tegumenta, quibus ſuccini hujus minerae corpuſcula invenimus involuta, ſimilia inter ſe ſunt: diverſa tamen colore ab eis, quae (vt ſupra enarravi) cortices ligni guajaci repraeſentant; cum in minera de Arenas omnes ſuccini glebae, ſive parvae, ſive magnae, obſcuris, et fuliginoſis indumentis operiantur. Ex hoc fulvo ſuccino nondum dedu-

ximus oleum: quapropter, de quantitate, claritate, et colore ejus nihil asseverare possum.

§. 19.

Aliquoties utique in recentiorum Auctorum libris legi, in quibusdam regionibus reperiri succinum fossile: esse tamen magis rubrum, impurum, et opacum; magisque friabile, quam marinum illud, quod in Prussiae littoribus colligitur. Attamen, in eo, quod spectat ad majorem rubedinem, et opacitatem, illos deceptos (uno, vel alio forsan experimento) fuisse, credendum est: cum liquido constet, generari, in minera de las Cuerrias, aureum elegantissimum, et luteum, quae adeo pellucida sunt, ut purissimis topaciis perspicuitate praecellant. Magis friabile esse succinum fossile, quam marinum; si absolute, et vniversim dicatur, falsum quidem est: serio enim, et saepe comparavi Prussianum cum Asturico nostro fossili; probavique seorsim utrumque, non solum manibus, et digitis, sed etiam in mortario, et super tabulam lapideam; et inveni profecto, esse quaedam marini frustula firmiora, et duriora quibusdam fossilis nostri: sicut et, vice versa, nonnulla succini nostri fragmenta, multis Prussiani fragmentis, duritie et firmitate praestare.

§. 20.

Non nego, salsedine maris, acquirere forsan carabe perfectionem quamdam, atque firmiorem atomorum compaginem: dubito tamen, an hoc adeo necessarium sit, ad omnes perfectiones obtinendas, ut sine eo, non possit illas habere succinum? Per habitum namque naturalem (ut ajunt) et vulgarem experientiam, sine laborioso studio, nec librorum lectione, percipimus manifeste, inter res ejusdem speciei, sine interventu aquarum maris, esse ingentes differentias, quas appellare solent accidentales. Quapropter nemo ignorat (relictis eis, quae ad animalium, et vegetabilium classes pertinent) aurum differre ab auro, ferrum a ferro, cuprum a cupro, stannum ab stanno, crystallum a crystallo, smaragdum ab smaragdo &c. Ipse quoque pluries, atque pluries vidi, ingentem esse diversitatem inter silices ipsas, non solum respectu coloris, sed claritatis etiam, puritatis, et duritiei: nam cum perjucundum mihi fuisset, usque ad trigesimum quintum aetatis annum honestum venationis exercitium, experimentis crebris, longoque temporis spatio, satius id examinare potui; multoque magis, quoniam omnes fere lapides regionis ejus, in qua eo tempore habitabam, siliceae naturae sunt: et cum a nemine ibidem vendantur, nec sit officina publica iisdem figurandis, necesse est, vt vnusquisque venatorum utatur silicariorum arte, in qua, prae reliquis ferme omnibus, ego exercitatus fui. Omnes praeterea Artifices, quos Gagatorios nominare possumus, vno testantur ore, se quotidie tractare Gagatem dulcem, et acrem (vtor verbis ipsorum) asseruntque, illum facillime figurari, et poliri; hunc autem

autem difficulter, ob ejus duritiem, qua inſtrumentorum ſectioni, et impreſſioni reſiſtit. Denique in hac regione, duae manifeſtae ſunt cryſtallorum minerae: prima in Villa, quae *Verves* vocatur, et pertinet ad Conventum de Colunga: ſecunda autem in loco, huic Civitati propinquo, qui Priorio nominatur. In illa reperiuntur pulcherrimae, puriſſimae, nitidae, ſcintillantes, et adeo diaphanae cryſtalli, vt ab adamantibus nullatenus differre videantur. Sunt omnes ſexangulari figura formatae: majorem longitudinem, quam latitudinem habent: ſi vero, per medietatem ſui corporis, cingantur, vel ambiantur filo, indeque, eo extenſo metiaris eas, invenies, aequalem ferme eſſe ambitum longitudini earum. Duae illarum extremitates in ſexangulares, acutasque ſatis cuſpides deſinunt; quae praeter mirabilem diſpoſitionem, qua conſtructae ſunt, vitrum facillime, inſtar ſilicis ſecant. In hac vero, nobis vicina, minera, nec vna quidem cryſtallorum omnium diaphana eſt. Nam licet longitudine, craſſitie, figura, duritie, et extremitatum diſpoſitione ſimillimae aliis ſint, nequaquam ex omnibus vnquam vna reperta fuit, quae ſolis lumine penetrabilis eſſet: quin imo tanta, et talis eſt earum opacitas, quantam et qualem plumbo, et ferro ineſſe videmus. Illarum ſuperficies valde polita eſt: ejus autem color, quaſi medius inter caeruleum, et nigrum.

§. 21.

Si ergo diverſitatis eae, inter res ejusdem ſpeciei, ſolo lumine naturae, et ruſtica obſervatione percipiuntur, quamobrem, ſollicitudine inveniendi cauſam duritatis, claritatis, et diverſitatis colorum ſuccini, ad raſtum pontum confugerunt Philoſophi? Quando foecundiſſima matre terra, longe a mari, reconduntur potentiſſimae cauſae, quae, non ſuccino, Gagate, et cryſtallo tantum, ſed etiam adamanti, et auro generandis, et perficiendis, pares vtique ſunt.

§. 22.

En, cariſſime Lector, quae de origine, fodinis, et differentiis ſuccini hactenus in hac regione, acquirere, et experiri potui. Fateor quidem, pauca, parva, contemptibilia, et peſſime relata eſſe; teſtificor tamen, minime a veritate recedere; quia ſicut pluries vidi, tractavi, et probavi; ita profecta ea ſcripſi. Haec, aliaque nonnulla inventa nota pridem feciſſem, ſi negotiorum meorum multitudo conceſſiſſet mihi tempus: attamen adeo infirmiorum cura, Epiſtolisque conſultatoriis perenniter conſtrictus ſum; vt ex integro menſe, vix vnius horae ſpatium mihi arripere poſſim. Nullum Auctorem (vt vidiſti) in favorem Hiſtoriolae hujus advocavi: quia, in rebus facti, praeſtat vnus oculatus teſtis, qui aſſeveret, ſe vidiſſe, prae nonaginta et novem, qui conjecturis, rationibus, et aliorum notitiis probent veriſimile illud eſſe. Saepe in recentiorum libris, imo et vetuſtorum legi, repertum fuiſſe in multis Europae fodinis electrum foſſile: verum cum nullus eorum, quorum ſcripta evolvi, fateatur, ſe vidiſſe, et effodiſſe mineras, ſcrutatumque fuiſſe omnes illarum, et

ipſarum ſuccini proprietates, atque familiares differentias; nec eos adducere opportunum fore, judicavi. Te vero deprecor, vt videas, quae de ſuccino ſcripta ſunt in Dictionario univerſali Gallo-latino *de Trevoux*: tom. I. V. Ambre: Ibi enim reperies veram ſuccini Hiſtoriam; ex eaque cognoſces cercitudinem hujus noſtrae hiſtoriolae, et ſi vtriusque luce examinare volueris quorumdam Auctorum opiniones, cernere clare poteris earumdem fallaciam, aut errorem.

§. 23.

Inquirendum autem nunc erat: cur, et vnde illa colorum varietas in ſuccinis *de las Cuerrias?* Vniformis, contra, fulvedo ferme obſcura corpuſculorum et fruſtulorum omnium illius electri, quod invenimus in minera *de Arenas*? Item ſulphureus foetor quem percuſſa terra emittebat? Ejus intenſa nigredo? Laminae, quibus componitur? Bitumina illa duo, ibidem reperta? Corpuſcula teretia orichalcum ſimulantia? Cortices lignei, quibus ſuccini glebae cooperiuntur? Haec enim, non ſecus ac alia quaedam ex iis, quae relata ſunt, ampliſſimum praebent campum phyſicis diſputationibus, et accuratis inveſtigationibus. Verum cum (vt ſupra dixi) etiam neceſſarium tempus, eis abſolvendis, quae muneris mei, ſeu potius oneris, ſunt; mihi non raro deficiat; cumque rerum cauſae abſtruſae nimis ſint; relictis controverſiis, Opuſculum hoc finire volo verbis Frederici Ruiſchii, ſic dicentis: (*) *Ego mea defendam ſola tantum experimentorum recitatione, atque afferam ſolum illa, quae oculis corporeis cerni poſſunt, haec enim experientia eſt; ſed, quae, ut ſpectari poſſint, oculos mentis requirunt, aliis relinquam, qui putant, ratiocinia experimentis certiora eſſe.*

§. 24.

Eſſe carabe oleum ſui generis, aut ſuccum oleoſum terrae coagulo quodam vitriolico, alteriusve naturae concretum, et in ſpeciem quaſi lapideam converſum, conſtat clare ex relatione incolarum ejusdem Vici *de Arenas*, et (quod pluris aeſtimandum) vnius Sacerdotis eorum, qui mecum erant in eadem minera: omnes enim teſtificati ſunt, ſe ipſos, non ſemel, inveniſſe in rimulis, et foraminibus parvis cujusdam ſaxi, quod vidi, et tetigi, (non enim procul a fodina eſt) ſuccini lachrimas pellucidas, puras, et ſine vllo tegumento, ſimiles omnino gummi globulis, ſeu lachrimis, prunorum, et ceraſorum truncis adhaerentibus. Ablatis autem eis, alias, poſt aliquod tempus ſucceſſiſſe, aſſeruerunt. Nullam quidem invenire potuimus, quamdiu ego fui cum illis: quoniam pueri ejusdem Vici frequenter eas quaerere, et adimere ſolent. Curioſe ſaxum illud circumſpexi; et inveni, duobus circiter pedibus eminere, ſeu exſtare a terra; credidi tamen (obſervatis primo quibusdam ſignis) ingentiſſimum eſſe, magnam autem illius molem humi viſceribus latere. Non eſt foliaceum, nec nigrum, ſed calcario, lapidi ſimile. Terra, cui a natura inſertum fuiſſe, videtur, fuſco-nigella eſt; ob idque parum abſimilis ipſius fodinae terrae. Quomodo autem a calore, aliave quadam cauſa, liquefacta illa pinguedo, per ſaxi poros fluere poſſit, et aeri expoſita, concreſcere, et indurari, jam a Philoſophis explicatum eſt. III.

(*) Epiſt. Anatom. qua reſpondet Viro cl. Herm. Boerhav.

III.

Ursprung und Absichten der Inquisition, besonders der spanischen.

Erſter Abſchnitt.

Von der Inquiſition, ihrem Urſprunge und ihren Abſichten überhaupt.

Die Macht des römiſchen Biſchofes und der Mißbrauch dieſer Macht waren zu Anfange des XI. Jahrhunderts aufs höchſte geſtiegen. Die angemaßte Statthalterſchaft Chriſti begrif nicht nur die Regierung der Kirche unter ſich, ſondern man erſtreckte ſich auch über alle weltliche Hoheit. Kaiſer und Könige wurden als Vaſallen und Lehnträger angeſehen, welche dem heiligen Stuhl ihre Kronen und Scepter zu verdanken hätten. Eine ſolche Sprache führete Rom damals, und man hatte Urſache, ſeine Drohungen nicht minder zu fürchten, als vormals ſeine Legionen Soldaten.

Der Pabſt; denn dieſen Tittel hatte Gregor VII. welcher unter dem Namen Hildebrandt bekannt genug iſt, ſich ausſchlieſſungsweiſe beygeleget; trachtete nach einer uneingeſchränkten Herrſchaft in der ganzen Chriſtenheit. Er hatte zwey mächtige Mittel in Händen, um zu dieſem großen Ziel zu gelangen; den **Ablaß und den Bann.** Der Ablaß ſetzte ihn in Stand, in der ganzen Chriſtenheit Schätzungen auszuſchreiben und Armeen aufzubringen und zu unterhalten, ohne, daß ſie ihm das mindeſte koſteten. Einen ſolchen Urſprung hatten die ſogenannten Kreutzarmeen, welche Urban II. im XI. Jahrhunderte zu allererſt in Bewegung ſetzte, um das gelobte Land zu erobern, und welche hernach auch wider die Ketzer und Feinde der römiſchen Kirche angeführet wurden. Durch den **Bann** war der Pabſt Meiſter von der Ehre, den Gütern und ſo gar dem Leben derer; welche es wagten, ſich ihm zu widerſetzen. Er erſchütterte dadurch die Thronen der Regenten, und ein Staat mußte zittern, wenn ſich ein ſolches Ungewitter des Vaticans über ihm zuſammenzog und losbrach. Henrich IV. war der erſte Kaiſer, welcher ſolches erfuhr. Alexander II. that ihn auf einem zu Rom gehaltenen Concilium in den Bann, und nahm ihm Kaiſerthum und Reich, ſo daß Henrich gezwungen wurde, im Jahre 1080 nach Rom zu kommen, und um Vergebung zu bitten.

Die nächſte Stütze des Pabſtes mußte die Geiſtlichkeit ſeyn; allein eben dieſe Geiſtlichkeit konnte auch, auf der andern Seite, wider dieſer päbſtlichen Hoheit und Gewalt die größten Schwierigkeiten in den Weg legen. Beydes ſahe man zu Rom ſehr wohl ein: und wenn man mit der einen Hand gab, ſo nahm man mit der

andern

andern wieder. Man schützte und vertheidigte die Geistlichkeit aufs äusserste wider die weltlichen Obrigkeiten und Regenten, und man suchte, sie der weltlichen Botmäßigkeit ganz zu entziehen, doch so, daß man das für die Geistlichkeit gewonnene als ein Eigenthum des heiligen Stuhles betrachtet wissen wollte. Die langwierigen und blutigen Kriege und Unruhen wegen der Investitur, welcher den deutschen Kaisern das Leben so sauer machten, und der eheloſe Stand der Geistlichen, welchen Gregor VII. gebot und einführte, sind handgreifliche Proben und Beweise, wie man die Unabhängigkeit der Geistlichkeit von der weltlichen Regierung, und die alleinige Abhängigkeit derselben von dem Pabst zum Zweck hatte. Die Personen und die Güter der Geistlichen waren heilig; niemand durfte und sollte sich ein Recht darüber anmassen. Der Pabst eignete sich dies Recht allein zu.

Niemand nahm sich der Wahlfreyheit der Kapitel und Vorrechte der Bischöfe und Prälaten eifriger an, als der Pabst, wenn über die darin geschehenen Eingriffe einer weltlichen Gewalt Beschwerden einliefen; nur der heilige Vater selbst wollte an keine Regeln gebunden seyn.

Rom hatte sich das Recht erworben, die Bischöfe und Prälaten zu bestätigen, es mischte sich in die Wahlen der Kapitel; es wollte von der Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit der Wahlen richterlich urtheilen; und nichts sahe man lieber, als wenn durch angebrachte Klagen Gelegenheit gegeben wurde, dies richterliche Amt geltend zu machen. Was hiebey anfangs ein wohlgemeinter Rath, eine freundschaftliche Erinnerung und Ermahnung des ersten Bischofes der Christenheit gewesen war, hatte sich nach und nach in Willensmeynungen und Befehle des Statthalters Christi verwandelt. Man wagte es, die Wahlfreyheit der Kapitel zu kränken, man erfand die Exspectanzen und Anwarthschaften, und man maßte sich des Rechts an, die geistlichen Pfründen nach Willkühr zu vergeben. Dies war ein Mittel, in allen Ländern und Reichen eine Menge Creaturen zu haben, welche dem römischen Hofe, dem sie ihr Glück zu verdanken hatten, gänzlich ergeben waren. Und hatte jemand das Herz, sich solchem eigenmächtigen Verfahren zu widersetzen, und schrie man über die Eingriffe Roms in die Rechte und Freyheiten der Kirche, so wurde mit dem Bann und der Absetzung gedrohet. Rom war nicht minder erfindungsreich, alle geistlichen Güter zu schätzen. Man hatte die Annaten aufgebracht, und man wußte auf vielerley Weise und unter mancherley Vorwande die Freyheit von Auflagen zu nutzen: man ließ sich also die zur Vertheidigung der Freyheit dargeliehenen Waffen theuer bezahlen. Die Könige und der Staat mußten sich erst die Erlaubniß des heil. Vaters ausbitten, wenn sie von Ihrer Geistlichkeit Geld haben wollten, allein der Pabst war darüber erhaben, und gebot nur. Er hatte jetzt seine Gewalt kennen gelernet, und ging mit dreisten Schritten zu einer unumschränkten Herrschaft in der Kirche fort. Welch ein Unglück, daß das Gefühl der Macht so nahe mit dem

Mißbrauche

Mißbrauche derselben verknüpfet ist! Wie viel Gutes hätten die Päbste bey dem rechten Gebrauche ihrer Gewalt stiften können!

Aller Italiänischen Feinigkeit ungeachtet, konnte doch dieser Plan des Despotismus nicht verborgen bleiben, welcher durch die Beherrschung der Geistlichkeit sich alle weltliche Staaten und Reiche unterwerfen wollte. Die Schritte und Maaßregeln wurden zu verwegen, und der Mißbrauch zu groß und zu handgreiflich; daher dachte man auf Mittel, sich zu wehren, und sich wider diese Fluth mit Dämmen zu verwahren. Schon im XI. Jahrhundert war man in Spanien nicht zufrieden, daß der päbstliche Hof eigenmächtig Bischöfe ernennen wolte, und man entwarf ein Gesetz, wodurch Fremde von den geistlichen Würden und Pfründen ausgeschlossen wurden. Ferdinand III. oder der Heilige, welcher die Krone Leon mit der Krone Castilien verband, und die Reichsstände widersetzten sich eifrig der angemaßten Gewalt des römischen Hofes und die Aragonischen Könige nicht minder. Ludowig der Heilige und die französische Kirche setzten den Eingriffen des Pabstes im Jahre 1254 die pragmatische Sanction entgegen.

Die Geistlichkeit der römischen Kirche ist nicht von einerley Art, wie in der protestantischen Kirche. Man hat sich zwo Hauptarten vorzustellen: die Welt- und Ordens-Geistlichen; dazu kann man noch die Ritterorden hinzu setzen, welche gleichsam ein Mittelding von geistlichen und weltlichen sind. Diese letztere stiftete der Pabst zur Zeit der Kreuzzüge, welche mit dem Schwerdte die Religion vertheidigen und ausbreiten sollten.

Auf solche Weise verpflichtete er sich den mächtigen Adel und sammlete aus selbigen Gesellschaften, welche unter seiner Aufsicht stunden und seines Schutzes bedurften. Die sogenannte Weltgeistlichkeit ist die Aelteste in der Kirche und die ursprüngliche. Die hohe Geistlichkeit, als die Bischöfe, waren in der Kirche die angesehensten und mächtigsten; welche nicht als Unterthanen, sondern als Mitkollegen des römischen Bischofes angesehen seyn wolten. Eine solche Denkungs- und Verfahrungsart konnte zu Rom nicht gefallen, und dieser erste Bischof der Kirche wolte nicht der erste unter seines Gleichen, sondern der gebietende Oberherr der Bischöfe und der ganzen Kirche seyn. Es war also in der Befolgung des Planes der Herrschsucht nothwendig, den Bischöfen die Flügel zu beschneiden und sie in eine unterthänige und folgsame Abhängigkeit des heiligen Stuhls zu setzen.

Zu dieser beschlossenen Demüthigung der Bischöfe, fand Rom kein beßeres und sicherers Mittel, und es konnte keine bequemere Werkzeuge brauchen, als die Mönche. Diese Mönche hatten zuerst unter der Zucht und Botmäßigkeit der Bischöfe gestanden. Der römische Bischof hatte den Mönchstand weder zuerst erfunden und aufgebracht, noch die ersten Mönchsorden gestiftet. Als er aber

einsahe, wie nützlich ihm diese Leute werden konnten, so eignete er sich nicht nur das Recht zu, Mönchsorden zu stiften, sondern entriß auch selbige der Bothmäßigkeit und Gerichtsbarkeit der Bischöfe und unterwarf sie sich selbst unmittelbar. Indem der Pabst den Mönchen ein solches Ansehen gab, sie unter seine Flügel nahm und aus der Fülle seiner apostolischen Gewalt neue Orden schuf, so verband er sich selbige dadurch aufs genaueste. Ihr Vortheil und Interesse wurde mit dem päbstlichen Interesse einerley, und man konnte sich auf den unermüdeten Eifer dieser dienstbaren Geister vollkommen verlassen. Hiedurch bewirkte Rom nicht nur die Schwächung der Macht der Bischöfe und der ganzen Weltgeistlichkeit, und hatte nicht allein eine Ruthe in den Händen, ihre Weigerung und sich regenden Ungehorsam zu züchtigen: sondern dieser allenthalben ausgebreitete Schwarm, diese Banden von Mönchen dienten auch dazu, den Pöbel aller Länder nach den Absichten des römischen Hofes zu lenken, ja so gar die Cabinetter der Großen zu regieren. Diese zahlreichen Mönchsorden waren die ungewafneten Armeen des Pabstes, welche er in der ganzen Christenheit auf fremde Kosten unterhielte und besolden ließ, und welche den römischen Hof in ganz Europa so furchtbar machten.

Der größte Verlust, welchen die Bischöfe erlitten, und wozu die Mönche das meiste beytrugen, war, daß Rom sich in ihrem Rechte der Indulgenzien oder des Ablasses und des Bannes die Erkenntniß und oberrichterliche Beurtheilung vorbehielte. Man konnte also nach Rom appelliren, und die Bischöfe behielten nur so viel von diesem Rechte über, als es dem Pabste gefiel, ihnen zu lassen.

Der Herrschsucht des römischen Hofes aber stand noch ein schweres Hinderniß im Wege, welches nicht so leicht zu überwinden war. Das versammlete Korps der Geistlichkeit und Bischöfe hatte in der Kirche ein großes Ansehen, und war dem heiligen Stuhle immer etwas bedenkliches und furchtbares, welches daher eine besondere Aufmerksamkeit nach sich zog. Man hatte mit einer vereinigten Gesellschaft der Bischöfe säuberlicher umzugehen als mit einzeln Bischöfen.

Diese geistlichen Versammlungen oder Concilien theilen sich in Provinzial- National- und allgemeine Kirchen-Versammlungen. Der Pabst hätte sehr gerne dergleichen Zusammenkünfte gänzlich aufgehoben, denn ein unbeschränkter Monarch will von keinen Reichsständen etwas wissen. Allein, solches war nicht möglich zu erhalten: die Rechte der Kirchen-Versammlungen waren zu fest gegründet, und man war gewohnet und glaubte, daß die, die Kirche verbindenden Gesetze durch ihre Hände gehen müßten.

Es blieb also vors erste kein anderer Ausweg übrig, als dieser, die Concilien zwar zu verstatten, weil man sie nicht verhindern konnte und weil man ihrer noch zur Ausführung seiner Absichten bedurfte; dabey aber sorgfältigst dahin zu sehen,

daß

daß man ſelbige regieren und nach ſeinen Abſichten lenken könte; und ſo verfuhr auch Rom.

Zu dem Ende eignete es ſich das Recht zu, ſelbige zuſammen zu berufen, und die entworfenen Schlüſſe und Geſetze zu verwerfen oder zu beſtätigen; und hiernächſt ließ man den Concilien auch einen päbſtlichen Legaten beywohnen; die Mönche drangen ſich gleichfals, durch Vorſchub des Pabſtes, in ſelbige hinein, und trugen ſehr viel dazu bey, dieſe Verſammlungen ſo zu ſtimmen, daß die Schlüſſe derſelben insgemein nach dem Wunſche des römiſchen Hofes ausfielen. Die Päbſte waren in den damaligen Zeiten nicht ſelten in eigener Perſon auf den National- ſowol, als allgemeinen Kirchen-Verſammlungen, zugegen, um ihrem Willen mehr Gewicht zu geben. Und um bey den allgemeinen Verſammlungen die Mehrheit der Stimmen zu erhalten, brauchten ſie noch dies beſondere Mittel, Italien mit Biſchöfen anzufüllen, welche, als ihre Kreaturen, auch die Werkzeuge ihres Willens ſeyn mußten. Die Concilien beſaſſen inſonderheit das hergebrachte Recht, in Irrlehren und Ketzereyen zu erkennen. Die der Ketzerey beſchuldigten und angeklagten Perſonen wurden vor dies Gericht gefodert. Es iſt unnöthig, ſolches zu beweiſen; die ganze Kirchen-Geſchichte beweiſet es. Nach Beſchaffenheit der Wichtigkeit der Sache, wurden ſelbige entweder auf Provinzial- National- oder allgemeinen Kirchen-Verſammlugen vorgetragen und entſchieden. Daher appellirte Luther vom Pabſte an ein Concilium. Auch dies wichtige Recht ſuchte der Pabſt den Biſchöfen und den Concilien aus den Händen zu winden, und an ſich allein zu bringen: daher entſtand die Inquiſition. Dies iſt das allergröſte und grauſamſte Project, welches die italiäniſche Irr-Religion und der römiſche Deſpotismus jemals hat ausbrüten können. Hadrian IV. gab im Jahre 1155 eine Probe davon, da er Arnold von Brixen zu Rom verbrennen ließ, weil er es gewagt hatte, die Laſter und die Herrſchſucht des vermeinten Statthalters Chriſti anzutaſten und aufzudecken.

In den Augen des römiſchen Hofes waren alle diejenigen Ketzer, welche ſich den herrſchſüchtigen und ſtolzen Abſichten deſſelben widerſetzten und ſich nicht unter ſein Joch biegen wollten. Man bekümmerte ſich weder um die Lehren, noch um die Sitten und man ließ gerne jedweden glauben und thun, was er wollte, wenn er ſich ſonſt nur als einen gehorſamen und unterthänigen Sohn der Kirche und des Pabſtes aufführete.

Allein dieſe ungebundene und eigenwillige Regierung des römiſchen Biſchofes, die daher allenthalben entſtandenen Mißbräuche, Bedrückungen und Laſter, mußten endlich nothwendig Klagen, Beſchwerden und Widerſpruch nach ſich ziehen. Alle Stände, Geiſtliche und Weltliche und das Volk fühleten das ſchwere Joch und die drückende Hand des Pabſtes. Daher regten ſich die Ketzer in Menge.

Unter ſelbigen wurden die Albigenſer im 12 Jahrhundert furchtbar. Der erſte Sitz dieſer Leute, welche das Herz hatten, ſich wieder Rom aufzulehnen, war die Grafſchaft Toulouſe in Frankreich, wo ſie von der Stadt Alby den Namen erhalten haben. Sie heiſſen auch Waldenſer vom Peter Waldus, welcher als ihr Stifter angegeben wird. Dieſe für den Pabſt gefährliche Secte breitete ſich nach und nach von den Alpen bis an die Pyrenäen aus, und fand in Italien und Spanien viele Freunde und Anhänger. Das Concilium, welches zu Tours in Frankreich, unterm Vorſitze Alexander III. im Jahre 1163 gehalten wurde, und auf welchen 17 Cardinäle und 125 Biſchöfe zugegen waren, gedenket dieſer Ketzerey zuerſt. In dem 6ten Canon, welcher wider dieſe Ketzer gerichtet iſt, wird den Biſchöfen und Prieſtern eingebunden, ſie von der Gemeinſchaft der Kirche auszuſchlieſſen und in den Bann zu thun, damit ihnen niemand in ſeinem Gebiete Aufenthalt und Schutz gebe, und weder im Handel noch Wandel mit ihnen Umgang und Gemeinſchaft hätte. Wer hierwider handelte, ſollte als ein Theilnehmender an der Ketzerey und Mitſchuldiger mit dem Bann gleichfalls gezüchtiget werden. Diejenigen aber, welche als Ketzer betroffen würden, ſollten von den katholiſchen Fürſten und Herrn ins Gefängniß geſteckt und mit der Einziehung aller ihrer Güter beſtrafet werden. Man ſollte ferner die Oerter ihrer Zuſammenkünfte ſorgfältig ausforſchen, und ihre Verſammlungen mit canoniſcher Strenge verbieten, das heißt, in Bann thun. Dieſer Schluß des Concilums, oder dieſe Verordnung des Pabſtes, ſo hart ſie auch iſt, da ſie den Ketzern die Gefängnißſtrafe und den Verluſt ihrer Güter zuerkennet, redet doch nicht von Lebensſtrafen. Dieſer päbſtliche Befehl hatte auch nicht den geſuchten Erfolg. Die Ketzer mehrten ſich dagegen noch immer, und wurden von Tage zu Tage mächtiger und furchtbarer. Alexander hatte ſonſten alle Hände voll zu thun, daß er verſchiedene Jahre nicht an die Dämpfung der Ketzer denken konnte. Der Kaiſer, Friederich der Rothbart, hatte einen Gegenpabſt ernannt, und es koſtete Alexander III. achtzehnjährige Sorgen und Kriege in dem Herzen von Italien, um ſich auf dem päbſtlichen Stuhle zu erhalten und zu beveſtigen. So bald der Kaiſer gedemüthiget war, und den Pabſt zu Venedig fußfällig um Gnade und Vergebung angeflehet hatte, dachte man auch ohne Zeit-Verluſt und im Ernſte darauf, wie der einreiſſenden und überhand nehmenden Ketzerey geſteuret und ſelbige ausgerottet werden könnte. Zu dem Ende berief eben dieſer Pabſt im Jahre 1179 das dritte lateranſche und allgemeine Concilium zuſammen, welchem 300 Biſchöfe beywohnten.

In dem XXVII. Canon werden die Albigenſer ſamt ihren Freunden, Hehlern und Beſchützern, nicht nur verdammet, ſondern es wird auch ein Kreuzzug wider ſelbige beſchloſſen. Die katholiſchen Fürſten und Völker werden ermahnet und angefriſchet, wider dieſe Ketzer zu Felde zu ziehen, unter dem Verſprechen gleicher

Indulgenzien, welche ſie zu dem Kriege wider die Mahomedaner erhielten. Dies iſt das erſtemal, daß die Kreuzarmeen in dem Schooße der Kirche, zur Aufreibung ihrer Mitbürger und Mitchriſten, gedienet haben. Gleich darauf gingen die Verfolgungen, die Verheerungen und das Blutvergieſſen an. Der Biſchof von Alby, Henrich, drang im Jahre 1181 mit einer zuſammen geraften Armee in Gaſcogne ein, um die Ketzer zu Paaren zu treiben, welche ſich vieler Schlöſſer bemächtiget hatten. Er erreichte den Endzweck, welcher durch Gewalt und Furcht erzwungen wird, konnte aber die Denkungsart dieſer Leute dadurch nicht ändern, noch weniger ihr Herz gewinnen.

Die Einwohner von Berry machten im Jahre 1183 über 7000 Albigenſer nieder. Die Päbſte hatten aber noch wieder auf allen Seiten ſo viel zu ſchaffen, daß an die gänzliche Ausrottung der Albigenſer nicht Hand angeleget werden konte, und dieſe Leute alſo etwas Luft und Ruhe genoſſen. Das gelobte Land war in der äuſſerſten Gefahr; Jeruſalem ging ſelbſt im Jahre 1187 verlohren. Man mußte alſo Armeen dahin ſchicken. Spanien lief Gefahr, von den Mauren ganz unters Joch gebracht zu werden. Selbige waren aus Afrika mit einer zahlreichen Armee verſtärket worden, und der König von Caſtilien, Alphonſus VIII. hatte im Jahre 1195 eine entſcheidende Schlacht wider dieſelben verloren, worinn 50000 Chriſten auf dem Wahlplatze geblieben ſeyn ſollen. Dieſer bedrängte König ſuchte Hülfe, und ſelbige litte keinen Aufſchub.

Italien ſelbſt wurde durch viele Unruhen erſchüttert, und mit den deutſchen Kaiſern hatten die Päbſte noch ſtets Händel.

Unter dieſen Umſtänden beſtieg Innocent III. im Jahre 1199 den päbſtlichen Stuhl, welchen er bis 1216 beſaß. Dieſer junge und gelehrte Pabſt war einer der herrſchſüchtigſten und grauſamſten, welcher ſeine Macht zu der Höhe trieb, daß alles vor ihm zitterte. In den erſten Jahren ſeiner Regierung hatte er das Glück, die Kreuzarmee in Spanien ſiegen zu ſehen. Die Mauren erlitten eine ſolche Niederlage in der Schlacht bey Toloſa, in Sierra Morena, daß ſie ſich ſchwerlich wiederheben konnten. Man rechnet ihren Verluſt auf 100000 Todte.

Die Lateiner bemächtigten ſich im Jahre 1204 der Stadt Conſtantinopel und erhuben Balduin, einen Grafen von Flandern, zur kaiſerlichen Würde. Dadurch war der Verluſt von Paläſtina für die Päbſte erſetzet.

In Italien ſetzte ſich Innocent in Anſehen, und man fürchtete ihn. Den Kaiſern war er mehr gefährlich und furchtbar, als ſie ihm ſeyn konnten. Den Kaiſer Otto ſetzte er im Jahre 1211 ab, und den König von England, Johann, machte er ſich zinsbar. Der König von Frankreich war damals noch nicht mächtig und hatte oft mit England Krieg zu führen.

Es war jetzt hohe Zeit, die Sache der weit um ſich gegriffenen und beſtärkten Ketzerey aufs neue vorzunehmen, und die Albigenſer, dieſe abgefallenen Unterthanen der Kirche, zum Gehorſam zu bringen und auszurotten. Hiebey dachte man zugleich auf ein kräftiges Mittel, wie dergleichen, der römiſchen Hoheit ſo ſchädlichen Ketzereyen künftig auf beſtändig vorgebeuget werden könnte, und wie den Rebellen der Kirche in allen Ländern ein ſolcher Riegel vorgeſchoben würde, daß Rom weiter nichts als Gehorſam und Folgſamkeit hörete. Die Päbſte hatten noch nicht gelernet, ſich zu biegen und nachzugeben; und Innocent beſonders kannte keinen andern Leitfaden ſeiner Handlungen und Unternehmungen, als Liſt, Gewalt und Grauſamkeit. Er entwarf demnach den liſtig ausgeſonnenen Plan des geiſtlichen Deſpotismus der Inquiſition, wovon der weltliche Deſpotismus eine nothwendige Folge ſeyn mußte. Dieſem Plane zu Folge wollte er in der ganzen Chriſtenheit Hals- und Blut-Gerichte beſtellen, welche unmittelbar unter dem heiligen Stuhle ſtunden, und die Ketzer aufſuchen und beſtrafen ſollten. Dieſem Gerichte wurde die Ehre, das Vermögen und das Leben der Ketzer unterworfen, ſie mögten ſeyn, wes Standes ſie wollten.

Da die Inquiſition die Ausmerzung der räudigen Glieder der Kirche zum Zweck haben, und unter dem Deckmantel der Religion eingehüllet werden ſollte, ſo wurde ihr auch der glänzende Titel der heiligen Inquiſition und des heiligen Amtes (Sancti officii) beygeleget. Man mußte ſich vorſtellen, als wenn der Pabſt ſelbſt darinn als Richter zugegen wäre, und daß ſich alſo alle Urtheile der Inquiſition auf Unfehlbarkeit, lauter Gerechtigkeit und Liebe gründeten, und das Wohl der Kirche zum Endzweck hätten, ſo wie das Seelen-Heil der vor ihren Richterſtuhl gezogenen Perſonen, wenn ſelbige ſich nicht gänzlich verſtockten und vom Teufel regieren lieſſen. Durch dieſen blendenden Anſtrich ſuchte man die Inquiſition annehmlich zu machen, und ihr das heiligſte Anſehen und die gröſte Würde zu geben.

Die gerichtliche Verfahrungsart wurde auf einen ganz andern Fuß geſetzet, als in weltlichen Gerichten üblich war. Die Angeber und Kläger ſollten von der Inquiſition nicht nur verſchwiegen, ſondern auch belohnet werden: der Beklagte bekam ſie nicht zu wiſſen, und mußte ſein eigener Ankläger werden. Man ſollte die verdächtigen Perſonen in der Stille beym Kopf nehmen und ins Gefängniß ſtecken.

Jetzt war die Frage, was für Leute und Perſonen man zu Ketzermeiſtern wählen und ſetzen ſollte. Rom fand keine bequemere Leute zu ſeinen Abſichten, als die Bettelmönche. Der allererſte vom Pabſte beſtellte Inquiſitor war Peter von Chateau-neuf, ein Ciſtercienſer Mönch: allein ſelbiger führete ſein Amt in der Grafſchaft Toulouſe wider die Albigenſer nicht lange: denn der Graf Raymund

ließ

ließ ihn ums Leben bringen. Dominicus, der Stifter des Dominicanerordens, welcher mit ihm ein gleiches Amt der Ketzerbekehrung führete, rettete ſich durch die Flucht: dies geſchah im Jahre 1208. Das Concilium zu Avignon im Jahre 1209 thut in dem zwanzigſten Canon diejenigen in Bann, welche Peter von Chateauneuf, den päbſtlichen Legaten, und Godofred, einen Canoninum, und viele andere Mönche umgebracht hatten. Die Mörder und ihre Kinder werden bis ins dritte Glied von allen geiſtlichen Bedienungen ausgeſchloſſen. Dies traf den Grafen von Toulouſe; der Pabſt gab ſeine Länder dem, welcher ſie zuerſt erobern würde. Dadurch wurde dieſer Prinz genöthiget, zum Kreutze zu kriechen, und erhielte endlich, unter höchſt erniedrigenden Bedingungen, Vergebung und Ablaß.

Die Kreutzarmee, welche über 50000 Mann ſtark war, fing, der Demüthigung des Grafen ungeachtet, an, die Albigenſer mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Der Graf von Montfort war vom Pabſte zu ihrem General ernannt. Die Stadt Beziers wurde im Jahre 1209 in einen Steinhaufen verwandelt, und alles ohne Barmherzigkeit niedergemacht, und über 30000 Perſonen kamen erbärmlich ums Leben: verſchiedenen andern Städten ging es nicht viel beſſer. Der Graf von Toulouſe konnte endlich nicht länger der Verheerung ſeiner Staaten mit Geduld zuſehen, und das Elend ſeiner Unterthanen nöthigte ihn, ſich im Ernſt zu vertheidigen. Er verband ſich mit dem Könige von Aragon, Peter, deſſen Schweſter er zur Gemahlin hatte. Sie ſtelleten zuſammen eine zahlreiche Armee ins Feld, hatten aber das Unglück, bey Muret aufs Haupt geſchlagen zu werden, und der König von Aragon blieb ſelbſt auf dem Platze. Dies geſchah im Jahre 1213. Nach dieſem Siege wurde zu Montpellier im Jahre 1214 ein Concilium zuſammen berufen, welches nach päbſtlichem Gutachten dem Grafen von Montfort die Länder des Grafens von Toulouſe zuerkannte, davon ſelbiger auch ſogleich den Titel annahm. Allein, das vom Pabſte weggeſchenkte fremde Eigenthum war nicht ſo leicht im Beſitz zu nehmen. Der unglückliche Graf von Toulouſe hatte noch Macht genug, ſich und das Seinige zu vertheidigen. Der Graf Montfort kam bey der Belagerung der Stadt Toulouſe um, und genoß die Früchte der päbſtlichen Freygebigkeit nicht.

Nach dem Tode des Grafen von Toulouſe, welcher im Jahre 1224 mitten in dieſen Unruhen ſtarb, unterwarf ſich ſein Sohn, welcher auch Raymund hieß, der Kirche, und wurde auf dem Concilium zu Montpellier wieder in ihren Schooß aufgenommen.

Dieſer Friede aber war nur von einer kurzen Dauer; denn im Jahre 1226 that man ihn auf dem Concilium zu Paris im Bann, und ſeine Staaten wurden dem Könige von Frankreich, Ludowig, zugeſchlagen; welchem Amaury, der Sohn des Grafen von Montfort, ſeine vorgeblichen Rechte abgetreten hatte.

Weil ſich aber der Graf zur Wehr ſetzte und ſein väterliches Erbe vertheidigte, ſo wurde er von dem Concilium zu Narbonne im Jahre 1227 aufs neue in den Bann gethan. Dieſe Kriege, worinn ſich jetzt der König von Frankreich ſtark miſchte, endigten ſich endlich im Jahre 1229 auf die Weiſe, daß der Graf die Ketzerey abſchwor, und ſeine Tochter dem Bruder, Ludowig des Heiligen, welcher Alphonſus hieß, zur Ehe gab, und zu ihrer Ausſteuer die Grafſchaft Toulouſe beſtimmte. Der Pabſt hätte ſchon vorhin gerne einen Theil dieſer reichen Erbſchaft für die Kirche behalten, und es geſchah nicht ohne vieles Widerſtreben, daß er davon abſtand.

Eben dieſer Graf Raymund mußte ſich bequemen, im Jahre 1233 harte Befehle wider die Albigenſer in ſeinen Staaten ergehen zu laſſen, ſo wie ſelbige das Concilium zu Melu im vorhergehenden Jahre verordnet hatte.

Um eben dieſe Zeit, im Jahre 1234, wurden die Stadinger in der Grafſchaft Oldenburg für Ketzer erkläret und das ſtadingerLand einer Kreuzarmee Preis gegeben, welche durch Morden, Sengen und Brennen eine Wüſteney daraus machte. Der Erzbiſchof von Bremen, der Herzog von Brabant und der Graf von Holland, waren die Werkzeuge, welcher ſich der Pabſt zur Austilgung der ungläubigen oder ungehorſamen Stadinger bediente.

Dergleichen Kreuzarmeen hatten damals ungemeinen Zulauf. Wenn man ſich hiebey wundert, daß die leeren Indulgenzien des Pabſtes von einer ſo erſtaunenden Wirkung haben ſeyn können, ſo darf man ſich nur vorſtellen, wie mit dieſen Indulgenzien die Hofnung der Beute verknüpfet war, und wie die geiſtlichen Soldaten alle nur erdenkliche Grauſamkeiten, Gewalthätigkeiten, und Räubereyen, nicht allein ungeſtraft ausüben, ſondern noch für verdienſtliche Handlungen ausgeben konnten. Auch Fürſten und Regenten unterzogen ſich willig einem ſolchen Auftrag des römiſchen Hofes, die Ketzer in den Staaten ihrer Nachbaren zu vertilgen, und ergriffen dieſe Gelegenheit, ein fremdes Eigenthum an ſich zu reiſſen, mit beyden Händen.

Ich verlaſſe dieſe blutigen Auftritte und Verheerungen, und wende mich wieder zur Abſchilderung der Inquiſition und der tyranniſchen Rathſchläge des römiſchen Hofes.

Innocent III. gab gleich beym Anfange ſeiner Regierung im Jahre 1199 oder 1200 eine harte Bulle oder Decret wider die Ketzer heraus, worinn auf eine bisher unerhörte Art auch die Kinder für die Eltern büſſen ſollten. Das Decret verordnet nämlich; daß die Güter der Ketzer ganz eingezogen und dem weltlichen oder geiſtlichen Fiſcus anheim fallen ſollten, ohne, daß die rechtmäßigen Erben darauf den geringſten Anſpruch machen könnten. Man hatte hiebey ohne Zweifel zur Abſicht, die geiſtliche und weltliche Obrigkeit zur Aufſuchung und Ausmerzung der Ketzer deſto bereitwilliger zu machen, wenn man ihrer Willkühr, die ketzeriſchen Güter und Verlaſſen-

ſchaf-

schaften übergab und anheim fallen ließ. Dies unmenschliche Verfahren sollte auch Furcht und Abscheu für die Aeusserung der Ketzerey einprägen. Dieser Grundsatz wurde zuerst in den erzählten Kriegen in Frankreich und bey der daselbst angefangenen Inquisition in Ausübung gebracht. Allein ein so tyrannischer Befehl hatte unüberwindliche Schwierigkeiten wider sich. Innocent III. sahe, daß es nöthig seyn würde, einen so großen Plan der Inquisition, welcher die Monarchie des Pabstes unbeweglich machen sollte, auf das Ansehen eines allgemeinen Conciliums zu gründen: zu dem Ende setzte er das IV. lateransche allgemeine Concilium im Jahre 1215 zu Rom an. Auf selbigem waren über 400 Bischöfe und 1000 Aebte gegenwärtig. Rom aber hatte diese Väter nicht kommen lassen, um ihren Rath zu hören und Gesetze von ihnen anzunehmen: und die 70 Canons dieses Conciliums waren schon vom Oberhaupte der Kirche eigenmächtig entworfen, ohne vorhergehende Befragung und wider ihren Willen. (*)

Die beyden Bettelorden der Dominicaner und Franciscaner hatte Innocenz schon vor diesem Concilio in Gang gebracht. Neue Orden waren nöthig befunden, um die Welt und das Volk zu bezauberu. Bettelorden mußten es seyn, denn selbigen konnte man auf Kosten der Einfalt leicht Unterhalt verschaffen. Bey dem allgemeinen Vorurtheil, die freywillige Armuth sey etwas Verdienstliches, war es ja auch verdienstlich, sie zu unterstützen. Im 16ten Jahrhunderte bedienete sich Rom noch eben des Kunstgriffes durch die Stiftung der Theatiner und Jesuiten, wovon die letztern ihm gewiß bis auf unsere Zeiten die größten Dienste geleistet haben. Die Franciscaner wurden schon im Jahre 1210 von diesem Pabste bestätiget. Die Dominicaner erhielten, nach dem geglückten Versuche ihrer Brauchbarkeit zu Ketzermeistern, gleich nach dem lateranischen Concilio im Jahre 1216, vom Pabste, Honorius den Dritten, ihre Bestätigung.

Rom bediente sich dieser beyden Orden meisterlich zur Bevestigung und Ausbreitung seiner Herrschaft und zur Verfolgung und Ausrottung der Ketzer. Sie mußten wider die Ketzer predigen und sie bekehren, die Fürsten und das Volk ermahnen, sie zu verfolgen, von der Zahl und Beschaffenheit der Ketzer Nachricht einziehen, wie auch von dem Eifer der Römischgesinneten und der Treue der Bischöfe. Von allem diesen waren sie verpflichtet, dem Pabste Bericht zu geben. Daher

(*) Von den Acten dieses Conciliums befindet sich eine beglaubte Abschrift in der Bibliothek der Cathedralkirche zu Toledo. Diese Acten sind noch nie ganz ans Licht gekommen. Als ich mich einige Zeit zu Toledo aufhielte und die berühmte Bibliothek der Cathedralkirche besuchte, bat ich, mir die Acten dieses Conciliums zu zeigen. Ich wuste zuverläßig, daß sie da verwahret waren, allein der Dechant gab mir zur Antwort, sie wären nicht vorhanden.

Daher erhielten ſie den Namen der Inquiſitoren. Sie hatten aber noch keine förmliche Gerichte. Sie trieben die Obrigkeiten und Richter an, die von ihnen ausgeſpürten Ketzer zu verbannen oder zu beſtrafen. Ein andermal ſuchten ſie, die Fürſten wider ſie zu waffnen; oder erregten das Volk, und hefteten denen, welche mit ihnen wider die Ketzer gemeine Sache machen wollten, ein Kreutz an die Kleidung, und führeten ſie wider die Ketzer zu Felde. Dies dauerte an die funfzig Jahre durch bis 1250. Der Kaiſer, Friederich der Zweyte, ließ, während ſeines Aufenthalts zu Padua, im Jahre 1224 vier Edicte wider die Ketzer ergehen. In ſelbigen beſtimmte er den halsſtarrigen Ketzern die Strafe des Scheiterhaufens, und den reuenden ewiges Gefängniß, trug die Bekenntniß und Unterſuchung den Geiſtlichen, und die Verdammung weltlichen Richtern auf. Und dies war das erſte Geſetz, welches den Ketzern die Todesſtrafe zuerkannte. Er verordnete, in Anſehung des Königreichs Neapel, daß die weltlichen Gerichte wider die Ketzer ex inquiſitione verfahren ſollten, wenn ſie gleich nicht angeklaget wären, und daß man ſtrenger mit ihnen umgehen ſollte, als mit den Verbrechern der beleidigten Majeſtät. Selbſt beym leichten Verdacht der Ketzerey war man genöthiget, ſich den Biſchöfen und Geiſtlichen zu ſtellen, um von ihnen geprüfet zu werden. Entdeckten dieſe Geiſtlichen ketzeriſche Irrthümer, ſo ſollten ſie zur Verlaſſung derſelben ermahnen. Beharreten die Ketzer bey ihren Irrthümern, ſo hörte das Amt der Geiſtlichen auf. Die weltliche Obrigkeit hatte alsdenn die weitere Erkenntniß und Beſtrafung. Der Kaiſer befahl den Prälaten, daß ſie die Ketzer bey ſeinem Civil-Gerichte angeben ſollten. Und zweymal des Jahres wurde ein allgemeines Landgericht gehalten, welches die Verurtheilung und Beſtrafung der Ketzer nach der Strenge vornahm. S. Giannone Hiſt. de Naples. Tom. II. pag. 594. Dieſe Inquiſition hieng von den Prinzen ab, und es ſcheinet, daß dieſer kluge Regent dadurch der päbſtlichen Inquiſition habe ausweichen, und den Eingang der neuen zur Inquiſition verordneten Mönche in ſeine Länder habe verhüten wollen. Gewiß iſt es, er war gar kein Freund dieſer Mönche, und wuſte, wie gefährlich ſie ſeyn konnten. Nach dem Tode dieſes Kaiſers, welcher 1250 erfolgte, war in Deutſchland alles in Verwirrung, und in Italien nicht minder. Innocenz IV, der nun gleichſam der Schiedsrichter in der Lombardie und in einigen andern Theilen Italiens blieb, dachte mit Ernſt darauf, die Ketzereyen auszurotten, welche in den vorigen Unruhen weit um ſich gegriffen hatten. Die beyden neuen Mönchsorden hatten ſchon wichtige Dienſte geleiſtet. Es kam jetzt darauf an, ihrem Geſchäfte wider die Ketzer ein dauerhaftes Anſehen zu verſchaffen und Gerichte zu gründen, welche ſich mit nichts anders beſchäftigten. Hiebey waren zwey Schwierigkeiten im Wege: die eine war, wie die Erkenntniß der Ketzerey der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, welcher ſelbige bisher unterworfen geweſen war, ohne Verwirrung entriſſen werden könnte. Die andere war, wie

man

man die weltliche Obrigkeit ausschliessen könnte, deren Urtheil selbst durch die letztern vier Gesetze des Kaisers, Friedrichs des Zweyten, die Bestrafung der Ketzer überlassen war. Der ersten Schwierigkeit suchte der Pabst dadurch abzuhelfen, daß das Gericht aus dem Inquisitor, mit Zuziehung des Bischofs, bestehen sollte. — Die Obrigkeiten suchte man auch dem Scheine nach zu befriedigen. Man verwilligte ihnen das Recht, die Bedienten der Inquisition vorzuschlagen; doch so, daß die Inquisitores die Auswahl behielten. Man räumte ihnen ein, den Inquisitoren einen Beysitzer zu geben, wenn sie in den Bezirk ihrer Gerichtsbarkeit Ketzer aufsuchten; doch blieb den Inquisitoren die Wahl hiebey frey. Ein Drittel der eingezogenen Güter sollte der Obrigkeit anheim fallen, welche sie zum gemeinen Besten verwenden könnte. Und dergleichen mehr wurde der Obrigkeit frey gelassen, daß sie dem Anschein nach dem Inquisitoren stets zur Seite blieb, in der That aber ihnen untergeordnet war. Es war noch eine Schwierigkeit übrig, woher man die Kosten nehmen sollte, welche zu der Bewahrung und Unterhaltung der Gefangenen erfodert wurden, und es wurde verordnet, daß die Communen solche tragen sollten. Dies wurde im Jahre 1251 beschlossen, und die Dominicaner wurden in der Lombardie, Romagna und Marca Trivisana zu Inquisitoren bestellt. Sieben Monate hierauf erließ der Pabst eine Bulle an alle Obrigkeiten und Communen dieser drey Provinzen, worinn er ihnen ein und dreyßig Puncte vorschrieb, die sie zur Beförderung dieses neuen Amtes zu befolgen hätten, und befahl, daß diese Puncte von ihnen sollten registriret und unverbrüchlich beobachtet werden. Hiebey ertheilete er den Inquisitoren die Macht, sie im Bann zu thun, falls sie sich hierin nicht gehorsam bewiesen. In diesen drey Provinzen konnte dieser Versuch um so viel leichter gemacht werden, weil das päbstliche Ansehen darin sehr viel galt. Sie waren ohne Fürsten, jede Stadt regierte sich selbst, und der Pabst hatte ihnen in den vorigen Unruhen treuen Beystand geleistet. Bey alle dem wurde doch diese Verordnung mit vieler Schwierigkeit angenommen. Alexander IV. sein Nachfolger wurde also sieben Jahre hernach im Jahre 1259 genöthiget, den ersten Befehl zu mäßigen und zu erneuern. Doch ließ er noch den Inquisitoren die Vollmacht, die Regenten durch den Bann zur Beobachtung zu zwingen. Aus eben der Ursache erneuerte die Bulle sechs Jahre hernach 1265 Clemens IV. auf gleiche Art; doch wurde sie nicht in allen Stücken zur Vollstreckung gebracht. Die vier folgenden Päbste mußten auch noch dahin arbeiten, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich der Aufnahme der Inquisition entgegen setzten.

Die Schwierigkeiten rühreten aus zwey Ursachen her. Die eine war die unbedachtsame Härte der Ketzermeister, ihre Erpressungen und Ungerechtigkeiten; die andere Ursache war, daß die Communen sich weigerten, die Kosten herzuschiessen. Man beschloß also, die Gemeinen von der Last der Kosten zu befreyen. Und um

die übertriebene Strenge der Inquisitoren zu mäßigen, gab man den Bischöfen etwas mehr Rechte und Macht wieder. Auf die Weise wurde endlich die Inquisition in benannten drey Provinzen mit minderer Schwierigkeit eingeführet, wie auch in Toscana und Aragon, in einigen Städten von Deutschland und Frankreich. In Neapel konnte sie der Uneinigkeit wegen, welche zwischen den Königen und Päbsten obwaltete, keinen Eingang bekommen. Aus Frankreich und Deutschland wurde sie bald wieder weggeschaft. In Aragon hatte sie nicht viel zu bedeuten, und in den Ländern der Kronen Castilien und Leon wurde sie gar nicht zugelassen, und die hohe Geistlichkeit behauptete ihre Rechte, in der Religion selbst zu richten.

In dem Jahre 1249 machte die Republick Venedig, ohne Zuthun des Pabstes, wider die in ihrem Gebiet sich regende Ketzereyen Veranstaltung. Es wurden Leute bestellt, die Ketzer aufzusuchen. Diese waren Laien, denen die erste Erkenntniß des Verbrechens der Ketzerey zukam. Die Bischöfe mußten, nach der von weltlichen Richtern geschehenen Untersuchung, das Urtheil fällen, ob ihre Meynungen mit dem Glauben übereinstimmten. Und wenn das geschehen war, so thäten der Doge und die Räthe nach Mehrheit der Stimmen den richterlichen Ausspruch, ob sie zum Feuer verdammt werden sollten. Die Republick folgte hierin dem Exempel des Kaisers, Friedrich des Zweyten.

Ohngeachtet die Päbste **Innocenz, Alexander, Urban, Clemens** und noch sieben folgende Päbste sich alle Mühe gaben, die Republick zur Aufnahme der Inquisitions-Mönche zu bewegen, so blieb sie doch unbeweglich und standhaft bey ihrer gemachten Einrichtung.

Endlich brachte es der Pabst **Nicolaus IV**, welcher die Franciscaner-Mönche, aus deren Orden er war, gerne hervorziehen wollte, durch sein dringendes Anhalten dahin, daß die Inquisition, wiewol unter vieler Einschränkung, aufgenommen wurde. Von allen desfalls versammleten Collegien der Republick wurde beschlossen, daß der Doge bevollmächtiget seyn sollte, den Inquisitoren einen Beysitzer zu geben. Es sollte ein Finanzrath die Einkünfte aus den eingezognen Gütern ganz allein heben und verwalten, wie auch die bey den Inquisitionen erforderlichen Kosten aus dieser Casse hergeben. Dieser Schluß des Raths wurde vom Pabste gut geheissen und auch ganz in die den 28sten August 1289 dieser Sache wegen ergangene Bulle eingerückt. Dies ist der Anfang des Amts der Inquisition zu Venedig, welches nun aus weltlichen und geistlichen Gliedern bestand und diese Verfassung ist hernach bis jetzt beybehalten.

Der gelehrte Servit **Paolo** giebt von der Verfassung der venetianischen Inquisition folgenden Abriß. Dem Inquisitionsrathe zu Venedig wohnen drey Senatores bey, und in den andern Städten der Republick die Rectores der Städte.

Ohne

Ohne selbiger Vorwissen darf nichts geschehen. An der Formirung des Processes wider die Ketzer aber sollen sie keinen Antheil nehmen. Sie dürfen keinen Eid in die Hände der geistlichen Richter ablegen, sie sind zur Verschwiegenheit nicht verbunden und müssen dem Rathe von dem, was in der Inquisition Wichtiges vorgeht, von Zeit zu Zeit Bericht abstatten. — Keiner darf zum Inquisitor angenommen werden, wenn er nicht von dem Prinzen gebilliget und genehmiget ist. Wider die Zauberer und Hexen soll die Inquisition nicht verfahren können, es sey denn, daß dabey ein Argwohn der Ketzerey mit zum Grunde liege. Die Gotteslästerer sollen nach wie vor unter der Gerichtsbarkeit weltlicher Obrigkeit stehen, den bürgerlichen und canonischen Gesetzen der Christenheit zu Folge. — Der Fall, wenn jemand zwey Weiber hat, soll vor die weltliche Obrigkeit gehören. In diesen dreyen Fällen wird der Argwohn der Ketzerey vor die Inquisition gebracht. — Die Juden, Griechen und andere Ungläubige sollen auf keine Weise unter die Gerichtsbarkeit der Inquisition gezogen werden. Die Inquisition darf keine Bulle des Pabstes, keine Befehle der römischen Inquisition bekannt machen, ohne Erlaubniß des Prinzen.

Die Inquisition kann die Güter der Ketzer nicht einziehen.

Die Gerichtsbarkeit oder Inquisition soll sich erstrecken: über die Ketzer und ihre Hehler; über diejenigen, welche Religionsversammlungen anstellen, zum Nachtheil der römischen Religion; über die, welche, ohne priesterlichen Orden zu haben, Messe lesen oder Beicht sitzen; über die, welche die Rechte und Gerichtsbarkeit der Inquisition zu hindern suchen. Beleidiget aber jemand einen Inquisitor ausser seinen Amtsverrichtungen, so gehöret der Fall vor die weltliche Obrigkeit; über die, welche ketzerische Bücher haben oder drucken lassen. Die falschen Zeugen sollen von der Inquisition bestraft werden.

Alle Inquisitionen in Italien, die venetianische ausgenommen, stehen unter der römischen Inquisition, wovon der Pabst das Haupt ist. Der Pabst ernennet die Cardinäle, welche die Congregation des heiligen Officii ausmachen, er ernennet auch alle Inquisitoren in Italien.

Zweyter Abschnitt.

Von der spanischen Inquisition besonders.

Unter der Regierung des Königes, **Ferdinand** des Fünften, und seiner Gemahlin, **Isabela, oder Elisabeth**, welche bey den Spaniern die katholischen Könige heissen, wurde die Inquisition in ganz Spanien eingeführet. Dies ist bekannt.

Um aber von diesem schrecklichen Gerichte, der Ursache und den Absichten der Stiftung desselben richtig urtheilen zu können, müssen wir uns den geistlichen und weltlichen Zustand dieser Halb-Insel im funfzehnten Jahrhundert ins Allgemeine bekannt machen.

Vor der Regierung der katholischen Könige war Spanien in vier Reiche und von einander unabhängige Staaten zertheilet, als Castilien, Aragon, Navarra und das maurische Reich Granada. Ausserdem war Portugal noch ein abgesondertes Reich. Unter diesen verschiedenen Staaten war Castilien und Leon der mächtigste, Aragon hielte ihm die Waage und hatte im mittelländischen Meer und in Italien sich viel Ansehen und Gewalt erworben. Die maurische Herrschaft begränzte sich in dem einzigen Königreich Granada, welches, seiner bergichten und festen Lage ohngeachtet, das Uebergewicht von Castilien schon bis zur Erlegung eines jährlichen Tributs anerkennen müssen.

Die Staatsverfassung der christlichen Reiche war eine eingeschränkte Monarchie. Den königl. regierenden Häusern war zwar das Recht der Erbfolge eigen: allein die Macht der Könige war nicht groß, und sie konnten, ohne Zuziehung und Bewilligung der Reichsstände, nichts Erhebliches unternehmen. Auf den Reichstagen mußten die wichtigsten Sachen, welche die Gesetze, die Auflagen, Krieg und Frieden betrafen, vorgetragen und entschieden werden. Diese versammelten Reichsstände hieß man Cortes. Sie bestanden aus geistlichen und weltlichen Gliedern: Zu den ersten rechne ich die Bischöfe und die geistlichen Ritterorden; unter die weltlichen Stände gehören der hohe Adel und die Gemeinen.

Die Kapitel hatten sich noch in dem Besitz des Wahlrechts erhalten, wiewol solches schon mehrmals von dem römischen Hofe und von den Königen war gekränket worden. Die Geistlichkeit hatte das Recht, sich ihre Bischöfe, und die Ritterorden ihre Großmeister zu wählen. Die Bischöfe und die Ritterorden, so wie die andern Stände, besassen befestigte Städte und unterhielten eigene Kriegsleute. Die Könige mußten sich mit ihren Domänen und den durch die Stände bewilligten Einkünften befriedigen.

Aus dieser auf das alte gothische Lehnsystem sich gründenden Regierungsform entspannen sich viele innerliche Unruhen und bürgerliche Kriege und den Königen, welchen es an Macht oder Klugheit fehlete, selbige zu verhindern, wurde es noch saurer, sie beyzulegen und zu dämpfen.

Es waren drey Religionen in Spanien: die christliche, die jüdische und mahomedanische. Die Juden hatten in den vornehmsten Städten ihre Synagogen, und machten allein ein großes Volk aus. Die Handlung war meist in den Händen der Juden, und sie waren die Pächter der Könige und der Großen. Dadurch bereicherten sie sich zwar sehr, zogen sich aber auch den allgemeinen Haß und

Neid

Neid zu, welchen unverständige Geistliche bestärkten und durch die Religion rechtfertigten. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts erfuhr dies unglückliche Volk die grausame Wirkung dieses Hasses, gleichsam als einen Vorboten seiner hundert Jahre hernach erfolgten gänzlichen Verjagung aus Spanien. Im Jahr 1391, während der Minderjährigkeit des Königes von Castilien, Henrich III, machte der Pöbel in Sevilla und Cordova einen allgemeinen Auflauf wider die Juden. Dies Uebel breitete sich in folgenden Jahren noch weiter aus, und auf einem Tage, den 5ten August 1392, fiel der wüthende Pöbel zu Toledo, Logroño, Valencia, Barcelona und Burgos, in die Häuser der Juden, raubte, plünderte, mißhandelte und ermordete alles, was ihm in die Hände fiel. Viele Juden liessen sich taufen, um ihr Leben zu retten. Der empörte Pöbel war um so viel schwerer zu bändigen, da er unter dem Namen des Religionseifers seine Wuth ausließ. Ein unwissender und abergläubischer Geistlicher, **Fernan Martinez Nuñez**, Erzthumherr zu Ezija, hatte durch seine aufrührische Predigten, worin er die Ausrottung der Juden als ein gutes Werk abmahlete, hauptsächlich diesen Aufstand veranlasset.

Aus den langwierigen Kriegen mit den Mauren läßt sich der Nationalhaß herleiten, welcher durch den Unterschied der Religion vermehret wurde. Die Regierung des Königes von Castilien, Henrich IV, eines schwachen Herrn, wurde durch beständige innere Empörungen erschüttert. Es ging dies so weit, daß man ihn in Bildniß absetzte, der Krone unwürdig erklärte und mit der Majestät Spiel trieb. Das ganze Reich fühlete die traurigen Wirkungen einer schwachen Regierung, worunter die Großen ihre Gewalt so sehr mißbrauchten, die öffentliche Sicherheit gestöhret, und Rechte und Gesetze unter die Füsse getreten wurden. Das Volk mußte also geneigter seyn, ein Oberhaupt zu haben, welches Ansehen genug besässe, den bisherigen innern Unruhen und Bedrückungen abzuhelfen und es wieder die Großen, die ohne Gesetze geherrschet hatten, zu schützen.

In Aragonien regierte der König **Juan**, ein kluger und verschmitzter Regent, dessen Ansehen bey den vielen innern Unruhen seines Reichs nichts verlohr, sondern gewann.

Durch die Vermählung des aragonischen Prinzen und Königes von Sicilien, **Ferdinand**, bey Lebzeiten und durch Betrieb seines Vaters, Königes **Juan**, mit der Princeßin **Isabela**, Schwester des Königes **Henrich** IV, geschahe die Vereinigung der Kronen von Castilien und Aragon, und dadurch wurde zu dem Umsturz der bisherigen Staatsverfassung in beyden Reichen der Grund gelegt. Die rechtmäßige Erbin von Castilien, die Princeßin **Juana**, die einzige Tochter **Henrich** IV, welche an den König von Portugal vermählet war, wurde von dem castilianischen Thron verdränget; die Parthey der **Isabela und Ferdinands**

behielte

behielte die Oberhand. Man hatte der Princeßin **Juana** den Schandfleck angehängt, daß sie keine rechtmäßige Tochter des Königes sey: allein **Henrich IV.** erklärte sie noch kurz vor seinem Tode, welcher den 11ten December 1474 erfolgte, feyerlich für seine leibliche Tochter und ließ die Grossen des Reichs schwören, sie bey dem Rechte zur Krone zu schützen. **Don Pedro Gonzalez de Mendoza,** Cardinal von Spanien und Erzbischof zu Sevilla, welcher hernach das Haupt der aragonischen Parthey wurde, hatte diesen Eid der Treue mit abgelegt.

Im Jahr 1475 traf die Königin **Isabela** mit ihrem Gemahl **Ferdinand** die Vereinigung der gemeinschaftlichen Regierung in Castilien und Leon. Alle Befehle und Verordnungen wurden in beyder Namen ausgefertiget. In Aragon regierte damals noch **Ferdinands** Vater, der alte König **Juan.**

Nach dem über die Portugiesen und die Parthey der Princeßin **Juana** den 1sten März im Jahr 1476 bey der Stadt Toro erfochtenen Siege, waren **Isabela und Ferdinand** auf dem castilianischen Throne gesichert. Allein die innern Gährungen waren dadurch bey weitem noch nicht gedämpfet. Der Erzbischof von Toledo, ein Portugiese von Geburt, hielte es mit Portugal und war wider den neuen Hof und den Cardinal von Spanien. Eben damals war die Großmeister-Stelle von den Santiago-Orden erlediget. Den Königen war überaus viel daran gelegen, sich dieses Ordens, welcher der mächtigste war, zu versichern. Die Königin reisete also, nach dem erhaltenen Siege, mit Zurücklassung ihres Gemahls in Toro, gleich in der größten Eilfertigkeit nach Ucles, wo die Ritter zur Großmeisterwahl versammlet waren. Das erste, was sie ausrichtete, war, daß sie die Ritter bewog, die Wahl in der Vestung Ocaña vorzunehmen, unter der Vorschützung: daselbst sey mehr Ruhe und Sicherheit bey dem wichtigen Wahlgeschäfte. Hier brachte sie es endlich dahin, daß ihrem Gemahl, dem Könige **Ferdinand,** auf einige Zeit die Verwaltung der Großmeisterwürde, unter bereits zum voraus bewirkter päbstlichen Genehmigung, aufgetragen wurde.

Dies war der erste glückliche Versuch zur Schwächung und Demüthigung der Ritter. Bald darauf bediente man sich gleicher Mittel in Ansehung der Orden von Calatrava und Alcantara. Der König mußte es sich doch noch gefallen lassen, die Großmeisterschaft von Santiago abzutreten, und sie wurde an Don **Alonso de Cardenas** vergeben, doch unter der Bedingung, mit einer gewissen Geldsumme zum maurischen Kriege beyzutragen. Das war überhaupt die Politik der Könige, von den Grossen lieber Geld als Soldaten zu nehmen. Nach der Eroberung von Granada im Jahr 1493 wurden die Großmeisterschaften beständig in der Person des Königes vereiniget.

Im

Im Jahr 1477 gaben die in Andalusien ausgebrochenen Unruhen und Streitigkeiten der Großen den Königen sehr viel zu schaffen. Die Nachbarschaft von Granada und von Portugal war den Mißvergnügten eine auswärtige mächtige Stütze. Der König von Granada fing so gar an, Feindseligkeiten in dem Königreiche Murcia auszuüben. Nachdem die Königin zuerst den mächtigen Markgrafen von Villena gezwungen hatte, ihr seine Hauptvestung Truxillo einzuräumen, reisete sie mit dem Cardinal von Spanien nach Sevilla, und bemächtigte sich gleich dieser Stadt und ihrer Schlösser. Der Herzog von Medina Sidonia und der Markgraf von Cadiz, welche sich einander in den Haaren lagen und mitten in Sevilla bekriegten, mußten ihre Festungen und Schlösser ausliefern. Die Regierung der Stadt und die Handhabung der Gerechtigkeit wurde nun auf einen ordentlichen Fuß gesetzet, um den schädlichen Fehden ein Ende zu machen. Hiebey machte der Cardinal von Spanien, welcher bey allem das Ruder führete, als Erzbischof von Sevilla, in seinem Sprengel den ersten Versuch mit der Inquisition. Hierauf entwarf er den Plan der Inquisition über das ganze Reich, welchen Francisco Ximenez de Cisneros, ein Franciscaner Mönch, damaliger General-Commissarius seines Ordens und Beicht-Vater der Königin, unterstützte. Er wurde also von der Königin genehmiget. (*)

In Aragon waren schon seit langer Zeit vom Pabste bestellte Glaubensrichter. Nach dem unglücklichen Kriege der Albigenser mußten es sich die Aragonier gefallen lassen, daß die Inquisition bey ihnen eingeführet wurde, und der Pabst trug einigen Dominicaner Mönchen dies Amt auf. Die Castilianer aber hatten sich unter dies Joch nicht biegen wollen, und die hohe Geistlichkeit, insonderheit der Erzbischof von Toledo, sahen dies Verfahren des Pabstes als einen Eingriff in ihre Rechte an, und behielten sich das Richteramt in Glaubenssachen vor.

So sehr auch die Päbste wünschten und suchten, ihre Inquisition in allen Ländern der Christenheit einzuführen, so unangenehm mußte es ihnen seyn, wenn eine weltliche Macht ihnen dies vermeinte Recht aus den Händen winden und sich selbst zueignen wollte. Und dies war jetzt der Fall in Castilien, wo man ein vom Pabste unabhängiges Glaubensgericht stiften wollte. Die Zwistigkeiten, welche darüber zwischen dem Pabste und den katholischen Königen entstunden, dauerten etliche Jahre, und giengen so weit, daß der spanische Gesandte zu Rom und der päbstliche Nuntius in Spanien beym Kopf genommen wurden.

Tho-

(*) In dem 4ten Theil des Magazins, unter dem Artikel vom Escorial, befindet sich, aus einer Handschrift der Bibliothek des Klosters S. Lorenzo, der Beweis von dieser ersten Gründung der Inquisition.

Thomas de Torquemada, Prior des Dominicaner Klosters zu Segovia, Beichtvater des Cardinals von Spanien, dessen Creatur er war, und hernach Beichtvater der katholischen Könige, wurde im Jahr 1478 zum ersten Generalinquisitor in Castilien und Leon von den Königen bestellet. Dem Erzbischof von Toledo Alphonso Carillo gefiel ein solcher Generalinquisitor nicht: durch ein Breve des Pabstes Sixtus IV. berechtiget, hielte er noch im May des 1479 Jahres zu Toledo eine gerichtliche Versammlung von 52 Theologen und des canonischen Rechtskündigen Männern, um über den ketzerischer Irrthümer beschuldigten Doctor, Peter de Osma, Lehrer auf der hohen Schule zu Salamanca, zu urtheilen. Man fand in seinem Buche de Poenitentia neun ketzerische Sätze, welche der Erzbischof verdammte, und Osma widerrief. Sixtus IV. bestätigte den erzbischöflichen Ausspruch durch eine Bulle vom 10ten August 1480. Als aber der Erzbischof von Todelo, Carillo, bald darauf starb, wurde sein heftigster Feind, Don Fernando Gonzalez de Mendoza, zu dieser Würde des Primas von Spanien erhoben.

Torquemada war, von den Königen unterstützet, gleich vom Anfang seines Inquisitoramtes ein fürchterlicher Mann. Er hatte zweyhundert Bediente der Inquisition, welche Familiares heissen, und funfzig Reuter zur Wache und Beschützung. Man verklagte ihn zu wiederholeten malen beym Pabste, er ging aber selbst nicht nach Rom, sondern schickte zu dreymalen einen Freund und Bruder dahin, seine Vertheidigung zu führen. Der starken Wache ohngeachtet, welche er zu seiner Bedeckung und Sicherheit hatte, war er doch noch besorgt, man mögte ihm Gift beybringen. Er hatte eine arme Schwester, die er aber nicht aussteuern wollte, sondern ihr in ein Kloster seines Ordens verhalf. Zwey Jahre vor seinem Tode legte er sein Amt nieder, weil er vom Podagra sehr geplaget war. Das Dominicaner Kloster St. Thomas zu Avila ist aus den eingezogenen Gütern der Ketzer von Torquemada gestiftet, und dabey zugleich von ihm verordnet worden, daß keiner, welcher von Mahomedanern oder Juden abstamme, in selbiges aufgenommen werden sollte. Vom Pabst Alexander VI. ließ er desfalls eine Bulle ausfertigen. Einen Altar im Kloster widmete er dem heiligen Domingo, dem Stifter seines Ordens. Das Gemählde des Altars stellet eine von Domingo vollstreckte sogenannte Glaubenshandlung oder Auto de Fee vor. Unter dem Gemählde lieset man: Pestem fugat haereticam. In diesem Kloster liegt Torquemada begraben, und auf seinem Grabmal steht folgende Inschrift: Hic jacet Reverendus P. F. Thomas de Turrecremata. Prior Sanctae Crucis, Inquisitor generalis, hujus domus fundator. Obiit anno Domini 1498, die 16 Septembris.

Ich

Ich habe diesen fürchterlichen Mönch zwar schon zu Grabe geleitet, allein in der Folge der Erzählung wird noch erst sein Leben schreckhaft.

Die Könige hatten nun an Torquemada einen Ketzermeister in Castilien und die Inquisition aus eigener Macht angefangen. Doch waren noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Die Genehmigung des Pabstes war nöthig, und vornämlich die Einwilligung der Reichsstände. Dies war auch die angelegentlichste Sache, welche auf dem Reichstage zu Toledo im Jahre 1480 von dem Cardinal von Spanien betrieben wurde. Dieser Reichstag ist sehr merkwürdig in der spanischen Geschichte. Alle drey Stände schworen dem Prinzen, Don Juan, als Erben der Reiche Castilien und Leon. Ferner wurde nach vielem Widerspruch beschlossen, daß die unter Henrich IV. von der Krone veräusserten Güter wieder eingezogen werden sollten. In dem desfalls niedergesetzten Gerichte hatte ein Hieronymiter Mönch den Vorsitz, und dadurch kamen wieder über dreyßig Millionen Maravedis Einkünfte an die Krone. Auf diesem Reichstage wurden auch die Gerichte beliebet und bestätiget, welche man Consejos nennet, und die bis an die Regierung des Königes Philipp V. dieselbige Verfassung beybehalten haben: als Consejo Real de Castilla, Consejo de Estado, Consejo de Hacienda, Consejo de Aragon. Hiebey stellete der Cardinal vor, da alle politische und weltliche Sachen ihr Gericht hätten, so sey es schicklich und nöthig, auch ein beständiges Gericht niederzusetzen, welches auf die Religion ein besonderes Auge hätte und die geistliche Policey verwaltete. Und aller Widersetzung ohngeachtet wurde beschlossen, ein Inquisitions-Gericht unter dem Titel: General Inquisicion Suprema, zu errichten.

Schon vor diesem Reichstage, im Jahre 1479 den 19ten Januar, war der König von Aragon, Don Juan, verstorben, und Ferdinand hatte die Regierung darin angetreten.

Gleich nach diesem Reichstage, im Jahre 1481, fing die Inquisition an, ihr Amt in dem Dominicaner Kloster zu Sevilla auszuüben. Weil aber selbiges für die große Anzahl der Gefangenen zu eng wurde, so liessen die Könige sie auf das Schloß der Vorstadt Triana verlegen. In dem ersten damals gehaltenen Auto de Fee wurden, nach der Inquisitionssprache, sieben halsstarrige Abgefallene lebendig verbrannt; die Zahl der Pönitenten aber war noch viel größer. Dies breitete ein solches Schrecken unter die Juden aus, daß sie nach Portugal, Africa und andern Ländern flüchteten, und viele Häuser in Sevilla und in andern Städten leer blieben. Der Jesuit Mariana erzählet, über siebenzehn tausend Personen hätten sich bey der Inquisition selbst angegeben, und über zwey tausend wären in

den erſten Jahren zum Scheiterhaufen verurtheilet worden, und noch weit mehrere hätten die Flucht in die benachbarten Provinzen ergriffen. (*) Die von Mariana an-

(*) Beym Mariana de Rebus Hiſpanicis L. 24. cap. 17. ſteht folgende Nachricht, unter dem Titel: Inquiſitores Caſtellae dati. Meliori Hiſpaniae fato quod eatenus factum non erat quaeſtionibus habendis adverſus religionis deſertores, atque haereticos, aliisque in veram pietatem criminibus vindicandis certi judices deſignati in Caſtella ſunt, diſcreti ab Epiſcopis, (quorum eae partes ab antiquo erant) Romani Pontificis auctoritate, et favore Principum armati. Inquiſitorum ab officio nomine. Morem in aliis provinciis frequentem Italia, Gallia, Germania ipſaque Aragonia, hoc demum tempore Caſtella eſt imitata, neque in ſtudio impios conatus vindicandi, ſe ab ulla gente vinci paſſa eſt. Auctor conſilii Hiſpaniae Cardinalis. Licentia ſuperiorum temporum, multa in ea provincia erant depravata Mauris Judaeisque cum piis promiſcue verſantibus, nullo non commercii genere. Prava conſuetudine uſuque non paucos e piorum numero infici neceſſe fuit: plures ſacra Chriſtiana quae ſuſceperant patria ſuperſtitione abdicata, fide inconſtanti, nullo vetante deſerebant. Labes Hiſpali maxime eſt graſſata. In ea Urbe primum quaeſtionibus arcano habitis de ſontibus graviſſimis poenis vindicatum eſt. Nam majori commiſſo delicto, igne poſt diuturnum carcerem et tormento necabantur. Leviori de cauſa ignominia inurebatur familiae perpetua. Non pauci bonis publicatis aeternis tenebris vinculisque mandati. Rubra crux obliquis radiis ac decuſſatim in crocea veſte, quam S. Benedicti vocant, plerisque data inſignis, a ceterisque diſcreta: vt eſſent documento et magnitudine ſupplicii terrerent alios. Quod vſu ſalutare exſtitit, grave initio provincialibus viſum eſt. Illa maxime: Parentum ſcelera filiorum poenis lui. Occulto accuſatore reos fieri: neque cum judice compoſitos damnari. Contraquam olim factum erat, peccata in religionem vindicari morte. Illud graviſſimum, adimi per inquiſitiones loquendi libere, audiendique commercium; diſperſis per vrbes et oppida et agros obſervatoribus, quod extremum in ſervitute credebant. Ita diſcrepantibus judiciis, nonnulli mortis poenam removebant: ceterum ſuppliciorum acerbitates omnes complectebantur. In hoc numero Fernandus Pulgarius arguto atque eleganti ingenio, cujus exſtat de Ferdinandi Regis rebus geſtis hiſtoria. Alii quorum melior ſententia fuit, qui foedare religionem, et ſanctiſſimas caeremonias mutare conati eſſent: eos frui vita et communi ſpiritu non putabant oportere: bonis et ignominia mulctandos videri, nulla filiorum cura. Praeclare id legibus comparatum, vt caritas liberorum cautiores parentes reddat. Occulto judicio tergiverſationes vitari: neque niſi de convictis aperte, aut confeſſis poenas ſumi. In multis ſaepe antiquos eccleſiae mores, prout res et tempora exigunt mutari; et majorem licentiam majori ſeveritate coercendam videri. Succeſſus opinionem ſuperavit. Ii judices ne ampliſſima poteſtate ad quaeſtum ſaevitiamque abuterentur, optimis legibus cautum initio; plures dies et maior rerum vſus adjunxit. Quod caput eſt viri integerrimi atque ſanctiſſimi ei muneri praeficiuntur, ex vniverſa provincia delecti; quorum arbitrio ſingulorum fortunae, fama ſalusque permittitur, diſceptatque. Toti adminiſtrationi Thomas Turrecremata tum quidem eſt praefectus, ex Dominicano ordine vir prudens doctusque praecipua apud Reges gratia, quorum peccata per poenitentiam expiare conſueverat, Segobienſi ſui ordinis coenobio praefectus. Auctoritas initio

angegebene Anzahl der Unglücklichen, welche in den Flammen des Scheiterhaufens ihr Leben beschliessen mußten, ist nicht unglaublich; denn nicht nur in Sevilla, sondern in allen angesehenen Städten wurden Autos de Fee angestellet.

Nachdem die Reichsstände in Castilien ihre förmliche Einwilligung zur Errichtung der Inquisition gegeben hatten, so konnte man die Sache zu Rom mit noch mehr Nachdruck treiben. Allein Sixtus der Vierte widersetzte sich noch stark. Er hatte den Königen in einer Bulle vom Jahre 1479 das Recht verliehen, zwey Glaubensrichter Dominicanerordens zu Sevilla zu ernennen und zu bestellen. Im Januar des 1482 Jahres bestätigte er zwar diese beyden Glaubensrichter, doch unter der Einschränkung, daß sie mit Zuziehung der Bischöfe in Glaubenssachen erkennen sollten, den Königen aber sprach er feyerlich und ausdrücklich das Recht ab, an andern Orten Inquisitores zu bestellen. Gleich darauf im Februar wurden durch eine Päbstliche Bulle sieben Glaubensrichter in den Königreichen Castilien und Leon verordnet, worunter **Thomas de Torquemada** sich mit befand, und alle waren Dominicaner. In einer andern Bulle vom 25 May 1483 ertheilte er dem Erzbischofe von Sevilla **Ignacio Manrique** die Vollmacht, in den Sachen zu erkennen, welche durch Appellation von der Gerichtsbarkeit der Provinzial-Glaubensrichter ausgenommen würden.

Endlich und noch im selbigen Jahre mußte sich der Pabst bequemen, den von den katholischen Königen verlangten Generalinquisitor in Castilien und Leon, **Thomas de Torquemada** durch eine Bulle vom 17ten October zu bestätigen, ihm die Macht zu bewilligen, Unter-Glaubensrichter nach eigenem Gutbefinden einzusetzen, und die vorher vom Pabste ernannten Richter abzuschaffen und aufzuheben, ferner auch die alte Verfahrungsart in Glaubensuntersuchungen nach der neuen Vorschrift einzurichten.

initio Castellae finibus terminata, quarto post anno in Aragoniam transiit, Gualbe et Ortesio ex eo ordine, veteri instituto, inquisitoribus amotis. Ab eo competentibus locis, pro vt res erant, judices delegati nullo statario tribunali: consequentibus annis supremus inquisitor quinque viris adjunctis, judicia religionis maiora exercet in curia; vbi suprema alia tribunalia sunt, minora bini ternive inquisitores. Certa loca iis designantur. Nostra aetate Toletum, Concha, Vallisoletum, Calagurris, Hispalis, Corduba, Granata, Ellerena: in Aragoniis Valentia, Caesarauguſta, Barcino. A Turrecremata edictis proposita spe veniae homines promiscuae aetatis, sexus, conditionis ad decem septem millia vltro crimina confessos memorant: duo millia crematos igne, maiori numero in vicinas provincias fuga dilapsos. Ab hoc initio res in hanc auctoritatem crevit atque potestatem: qua nulla pravis hominibus toto orbe Christiano formidabilior est, reipublicae vniversae maiori commodo; praesens remedium adversus impendentia mala, quibus aliae provinciae exagitantur, coelo datum; nam humano consilio adversus tanta pericula satis caveri non potuit.

In einer nachfolgenden Bulle eben dieses 1483 Jahres unterwarf Sixtus IV. auch Aragon, Valencia und Sicilien dem höchsten Glaubensrichter in Castilien und Leon. Die Inquisition wurde also das erste Gericht, welches sich auf beyde Kronen erstreckte. Auf diesen Grund bauete man die Vereinigung von Castilien und Aragon. Sie wurde zwar nach dem Tode der Königin Isabela getrennet und in jeder Krone waren Großinquisitores, allein diese Trennung daurete nur kurz.

Innocent der Achte in einer Bulle von 3 idus Februar 1485 an Thomas de Torquemada bestätigte ihn als Generalinquisitor, und verliehe ihm, eben wie Sixtus der Vierte, die Macht, die unter Glaubensrichter nach Gutbefinden zu ernennen und abzusetzen. Diese Bulle, welche Paramo ganz liefert, erheischet bey solchen Richtern folgende Eigenschaften, daß sie Magister in der Theologie oder Doctoren in einem der bey den Rechten oder Licenciaten, oder Canonici oder sonsten in geistlichen Aemtern stehende Personen seyn sollen. Und denen Geistlichen, welche ein Inquisitionsamt führen, wird verstattet, die Einkünfte ihrer vorigen geistlichen Aemter zu geniessen, ohne gehalten zu seyn, die Pflichten dieser Aemter zu erfüllen. Diese Glaubensrichter sollen in ihrem Geschäfte mit Vorwissen und Beystimmung der Bischöfe jedes Orts verfahren. Dieser Punct gehörte nicht zu dem Plan der katholischen Könige, denn die Bischöfe sollten von der Erkenntniß der Ketzerey ausgeschlossen seyn und diesem Gericht mit unterworfen werden. Man mußte aber stuffenweise zum Zweck fortgehen.

Indessen hatte die Einführung der Inquisition in Spanien allenthalben eine große Gährung nach sich gezogen, welche hin und wieder in wirklichen Aufstand ausbrach, Man beschwerete sich über die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Ketzermeister. Einige Städte verweigerten den Inquisitoren die Aufnahme, oder vertrieben sie, und etlichen Ketzermeistern kostete es das Leben. Allein, die Könige unterstützten sie mit gewafneter Hand.

In Aragonien hatten die Stände diese von den Königen gestiftete und vom Pabste endlich genehmigte Inquisition noch nicht bewilliget. Man hatte zur Erleichterung dieses Werks sich schon zum voraus, wie erwehnt, mit einer päbstlichen Bulle versehen, wodurch Torquemada berechtiget wurde, sein Amt in den Ländern der Krone Aragon auszuüben. Um nun auch die förmliche Genehmigung der Stände zu haben, ließ der König Ferdinand sie im Jahre 1484 zu Tarrazona zusammen berufen. Die Reichsstände beschworen den 19ten September dieses Jahres in der Cathedralkirche, die Inquisition zu schützen, und Gaspar Inglar, ein Dominicaner, und S. Pedro de Arbues wurden zu Inquisitoren bestellet.

Zu

Zu Valencia waren die damaligen ersten Inquisitoren ein Dominicaner Mönch, Pedro und Martin Iñigo, welche ihr erstes Edict den 7ten November öffentlich anschlugen. Die Einführung dieses Ketzergerichts verursachte in diesen Provinzen einen allgemeinen Unwillen. Man suchte, den Justicia von Aragon, die erste Person im Reiche, als Beschützer seiner Rechte und Freyheiten, zu bewegen, die Ausübung der Inquisition zu hemmen, und bot dem Könige große Summen für diese Bewilligung an. Man fertigte endlich Abgeordnete nach Cordova an den König ab, welche aber ungnädig empfangen und zurückgewiesen wurden. Hierauf griff das Volk zu den Waffen, ermordete Pedro de Arbues in der Cathedralkirche zu Zaragoza, welcher hernach, auf Ansuchen des Kaisers, Carl des Fünften, von dem Pabst Paul III. als Märtyrer unter die Zahl der Heiligen versetzet worden ist, und befreyete sich von den Ketzermeistern. Die Stadt Teruel sperrete sich auch wider die Aufnahme der ihr zugeschickten Inquisitoren mit aller Gewalt. Allein alle Widersetzung war vergeblich. Die Könige, welche zu dem wider das Königreich Granada schon 1482 angefangenen Kriege eine zahlreiche Armee auf den Beinen hatten, dämpften den Aufruhr bald, und trieben ihren Plan durch. Jetzt kam also eine Inquisition in die Länder der Krone Aragon, welche mehr Gewicht und Nachdruck hatte, als die vormalige päbstliche.

Nun waren die Könige Herren und Richter in der Religion. Die Bischöfe hatten ihr Recht, Glaubensrichter zu seyn, mit dem Pabste verlohren. Durch die Inquisition konnten die Könige die ganze Geistlichkeit im Zaum halten, und den Prälaten beykommen, welche sonst nur die alleinige Obergerichtsbarkeit des heiligen Stuhls anerkennen wollten. Mit einem Wort, die Könige hatten die Ehre, das Vermögen und das Leben eines jeden Unterthanen in ihrer willkührlichen Gewalt. Die eingezogenen Güter der Ketzer fielen dem königlichen Fisco anheim. Paramo sagt solches ausdrücklich: und wenn Simancas bezeugt, daß diese ketzerischen Güter vom Könige der Inquisition geschenkt wären, so widerspricht sich solches nicht. Die Könige blieben Herrn, damit zu machen, was sie wollten. Von den katholischen Königen wurde auch ein Theil der eingezogenen Güter zur Stiftung verschiedener Hospitäler und Klöster verwandt. Durch die langen und kostbaren Kriege wurde die königliche Casse erschöpft, und was ist also wahrscheinlicher, als daß die Inquisition auch ein Mittel seyn müssen, Geld aufzubringen. Eine tyrannische Geldquelle! Noch in dem 1484 Jahre wurde, unter dem Vorsitz des Cardinals von Spanien, mit Zuziehung einiger Prälaten des königlichen Raths und des Generalinquisitors, Torquemada, eine Verordnung entworfen, wie mit der Bestrafung der Ketzer verfahren werden müsse. Hierauf ließ Torquemada, auf Befehl der Könige, die Inquisitores von Cordova, Ciudad Real, Jaen und Sevilla, wie auch viele kö-

königliche Räthe und andere Rechtsgelehrte zusammen berufen, um mit ihnen über die Vollstreckung der entworfenen Verordnung zu berathschlagen. Sie kamen am Ende des Novembers 1484 zu Sevilla zusammen, und aus ihren Berathschlagungen entstand die erste königliche Instruction für die Inquisitoren, welche noch in selbigem Jahre zu Sevilla unterzeichnet und im Gang gebracht wurde.

Indessen geschahen doch viele Vorstellungen bey den Königen, besonders bey der Königinn Isabela, wider die Inquisition. Man führete an, daß die Verjagung so vieler Unterthanen Handlung und Gewerbe zu Grunde richtete, die königlichen Zölle und Einkünfte schwächte, der spanischen Monarchie eine unheilbare Wunde beybrächte und unersetzlichen Schaden verursachte. Die Königinn soll hierzu gesagt haben: sie wolle Spanien von der Pest der Ketzer reinigen und lieber ihren persönlichen Vortheil dem Besten des katholischen Glaubens aufopfern.

Torquemada war, wie Paramo erzählet, doch hernach noch besorgt, die Könige mögten sich in dem großen Geldmangel, worinn sie, des granadischen Krieges wegen waren, durch angebotene große Geldsummen bewegen lassen, die Inquisition einzuschränken. Er soll in diesem gefaßten Verdacht ein Crucifix unter seinem Rock genommen haben, damit aufs Schloß zu den Königen gegangen seyn und ihnen diese dreiste Mönchsrede gehalten haben. Ihro Majestäten! ich weiß die ganze Sache. Sehen Sie das Bildniß unsers gekreuzigten Erlösers, den der gottlose Judas seinen Feinden für dreyßig Silberlinge verkauft und verrathen hat. Wenn Sie die That loben, so verkaufen Sie ihn theurer. Ich lege mein Amt nieder. Ich bin ausser Verantwortung. Sie sollen vor Gott Rechenschaft geben. Hierauf ließ er das Crucifix vor ihnen stehen, und gieng weg.

Den Inquisitoren waren anfangs noch keine genau bestimmte Provinzen ihrer Gerichtsbarkeit angewiesen. Zur dauerhaften Einrichtung und Ordnung war nöthig, daß in den verschiedenen Provinzen Spaniens Inquisitionsgerichte angeleget würden, welche einem höchsten Rathe und dem Großinquisitor untergeordnet wären, vor welchen sie Rechenschaft abzulegen und Befehle zu erwarten hätten. Dieses wurde durch die erste Instruction und in der Folge noch genauer bestimmt.

Gleich nach der Eroberung von Granada wurde von den Königen der Befehl bekannt gemacht, unterzeichnet den 30 May 1492, daß alle Juden entweder sich taufen lassen aber das Land räumen sollten. Sechs Monate Zeit, andere sagen nur vier Monate, ließ man diesem unglücklichen Volke zum Abzuge. Man erlaubte ihnen, ihre Güter und Habseligkeiten mit sich zu nehmen. Ein falscher Schein der Gerechtigkeit; denn man verbot ihnen zugleich Gold, Silber und Edelgesteine aus dem Lande mit sich zu führen. In den Ländern der Krone Aragon gieng man

mit

mit offenbarer Härte zu Werke. Man bemächtigte sich aller Güter der Juden, unter dem Vorwande, daß sie Schulden im Lande hätten, welche bezahlet werden müßten. Ein Beweis, daß der König Ferdinand eben durch dies Mittel suchte, einen durch den granadischen Krieg erschöpften Schatz wieder anzufüllen. Der Großinquisitor gab im April ein Edict wider die Juden heraus, welches Paramo auf den toledischen erzbischöflichen Sprengel einschränkt, Zurita aber in seinen Anales de Aragon auf ganz Castilien erstreckt.

In selbigem wurden den Juden nur neun Tage Bedenkzeit gelassen, nach Verlauf derselben sollte kein Christ mehr mit ihnen umgehen, und ihnen weder Brodt noch Wasser reichen, bey Strafe des Banns. Nach Mariana Zeugniß im 26sten Buche seiner Geschichte hat dieses Edict der Inquisition den Sinn, daß nach Verlauf der in dem ersten königlichen Befehle festgesetzten Zeit niemand mehr Umgang mit den Juden haben, oder ihnen das Geringste reichen sollte.

Ein großer Theil der Juden, an die achtzig tausend, begaben sich nach Portugal, wo sie damals noch geduldet wurden. Viele, welche in Alt-Castilien und in der Provinz Riora wohneten, flüchteten in das zu der Zeit noch von Spanien unabhängige Reich Navarra.

Andere giengen zu Schiff, theils nach Afrika, theils nach der Türkey, nach Italien und andern Ländern in Europa. Alle, die sich am Bord begaben, zahleten dem Könige ein freywilliges Kopfgeld von zwey Thalern, zum Zeugniß, daß sie einer großen Tyranney und Verfolgung entgiengen. Eine große Menge kam elendiglich um, und diejenigen, welche durch Sturm wieder an die spanische Küste verschlagen wurden, taufte man. Die Anzahl der damals vertriebenen Juden geben einige zu hundert und siebenzig tausend, andere zu viermal hundert tausend an. Mariana schätzet die Anzahl der aus Castilien und Aragon verjagten Familien auf 170000, und die Anzahl der Personen auf 8000000.

Als dem türkischen Kaiser Bajazet die Klugheit der katholischen Könige gerühmet wurde, soll er gesagt haben: ich weiß nicht, ob man die Könige weise nennen kann, welche sich so nützlicher Sclaven berauben und sie aus dem Lande jagen. In Portugal nahm der König, Johann der Zweyte, die flüchtigen Juden auf, unter der Bedingung, daß ein jeder acht Escudos de Oro bezahlen, und in bestimmter Zeit aus dem Königreiche gehen sollte, widrigen Falls man sie zu Sclaven machen würde. Das letztere geschah auch mit vielen, welche doch der folgende König Emmanuel zu Anfange seiner Regierung wieder frey gab. Als D. Emmanuel sich mit der spanischen Prinzeßin Isabela, Tochter der katholischen Königin, vermählen wollte, wurde ihm zur Bedingung vorgelegt, die Juden und Mauren nicht länger in seinen Staaten zu dulden. Durch einen königlichen Befehl

unterm 25sten September 1496 wurde also den Juden und Mauren angedeutet, bey Strafe der Sclaverey sich in gewisser festgestellter Zeit aus dem Lande wegzubegeben. Die Mauren giengen alle nach Afrika. Dieser Befehl wurde in dem folgenden 1497 Jahre noch weiter dahin geschärft, daß den Juden ihre Kinder mit Gewalt genommen und getaufet werden sollten. Im Jahre 1499 erschien eine neue Verordnung der katholischen Könige wider die Juden. Zufolge derselben sollten alle Juden aus fremden Ländern, welche den spanischen Boden betreten würden, in Verhaft genommen werden, wenn sie gleich sich erböten, Christen zu werden. Und wenn auch ein Jude in der Absicht nach Spanien zurückkommen wollte, um das Christenthum anzunehmen, so sollte solches ohne ausdrückliche Erlaubniß der Könige nicht geschehen, und er müßte sich alsdenn im ersten Dorfe bey Lebensstrafe taufen lassen. Die Geistlichkeit verlohr durch die Vertreibung der Juden ein Kopfgeld, das dies Volk an sie zu entrichten verpflichtet war. Dies Kopfgeld bestand in dreyßig Dineros im Golde. Es war solches vermuthlich von den dreyßig Silberlingen hergeleitet, wofür Judas Christum verrieth. Der Befehl dieser Auflage auf die Juden rühret von dem Könige von Castilien, Fernando, her, und ist unterzeichnet Era 1340, das ist ums Jahr Christi 1302. Colmenares liefert ihn in seiner Historie von Segovia S. 248. Nun sollte auch die Reihe an die Mauren kommen, da man mit den Juden fertig geworden war. Zwar war es den Mauren in Granada bey ihrer Unterwerfung feyerlich versprochen worden, daß sie in ihrer Religion und bey allen ihren Rechten ungekränkt gelassen werden sollten; allein, es war zu pöbelhaft für diese Beherrscher Spaniens, ihr heiliges Versprechen zu halten. Indessen liessen sie doch vorher aus zärtlichem Gewissen die größten Theologen und Gelehrten unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Toledo und des Erzbischofs von Granada zusammen berufen, um zu erkennen, ob sie wol ihr den Mauren gegebenes Wort zurückuehmen und sie zur christlichen Religion zwingen könnten: Der Erzbischof von Toledo Ximenes blieb selbst einige Zeit zu Granada, um das Werk der Bekehrung zu betreiben. Die Priester und Mönche wurden von Soldaten begleitet, und durch diese Gründe unterstützet, überzeugten sie und tauften eine große Menge. Und nun trat im Jahre 1502 der königliche Befehl ans Licht, die Mauren sollten sich entweder taufen lassen, oder ihre Güter verkaufen, und das Land räumen. Drey Monate, März, April und May wurden ihnen zu dieser Entschliessung verstattet. Die allgemeine Empörung, welche dies harte Verfahren veranlassete, wurde durch Gewalt, und nicht ohne vieles Blutvergiessen und Verheerung vieler Oerter gedämpfet. Alle, die sich mit gewafneter Hand widersetzet hatten, wurden zu Sclaven gemacht, und andere wurden nach Castilien verpflanzet. Um aber das vortreflich angebauete Land nicht ganz zu entvölkern, so besetzte der König die leeren Plätze wieder mit Colonisten aus den nördlichen Provinzen Spaniens. Ximenes ließ in dieser Zeit alle Alcorans und andere arabische Schriften zusammen bringen und öffentlich verbrennen.

IV.

MICHIGAN

IV.

Algemeines Glaubens-Edict

vom 17ten Februar 1732.

Spanisch und Deutsch.

M-10U

Glaubens-Edict.

Compendio ſumario de Edicto general de la Fée y caſos en el contenidos.

Nos los Inquiſidores contra la heretica pravedad y apoſtaſia en eſta Ciudad de Vallodolid y reynos de Caſtilla y Leon con el Principado de Aſturias por Authoridad Apoſtolica.

A todos los fieles de eſte diſtrito ſin excepcion &c.

Hacemos ſaber que ante nos parecio el promotor fiſcal de eſte Santo Oficio y nos hizo relacion, diciendo, que bien ſabiamos y era notorio que muchas perſonas que aſſiſtian en la publicacion del Edicto general de la Fée no le pudian entender por ſu mera leccion y que otras muchas por no aſſiſtir à ella carecian de ſu

Summariſcher Inbegriff des allgemeinen Glaubens-Edicts und der darin enthaltenen Fälle.

Wir, die Inquiſitoren wider die Ketzerey und den Abfall vom Glauben in dieſer Stadt Valladolid und den Reichen Caſtilien und Leon, ſamt dem Fürſtenthum Aſturien, aus apoſtoliſcher Macht.

Allen Gläubigen dieſes Diſtricts ohne Ausnahme, u. ſ. w.

Thun kund, daß der Fiſcal des heiligen Amtes vor uns erſchienen iſt und uns vorgetragen hat, wie wir wohl wüſten und es landkündig ſey, daß viele Perſonen, die der Bekanntmachung des allgemeinen Glaubens-Edicts mit beygewohnet hätten, es durch das bloſſe Vorleſen nicht hätten faſſen können, und daß viele andere, weil ſie dabey nicht zugegen ſeyn

ſu inſtruccion, y paraque en adelante ninguno pueda pretender ignorancia, nos pida, que en las puertas de las Igleſias mandaſſemos afixar un breve reſumen de los Capitulos mas eſſenciales del, para ſu mas facil inteligencia.

2) Y nos viſto ſu pedimento ſer juſto y conveniente al ſervicio de Dios Nueſtro Señor, mandamos hacer eſte Compendio y Sumario, paraque, ſi ſupieredes y entendieres ò huvieres viſto y oido dezir que alguna ò algunas perſonas vivas, preſentes ò auſentes ò difuntos ayan contravenido en algo à nueſtra Santa Fée, lo digais y manifeſtais ante nos.

3) Eſpecialmente ſi ſabeis ò aveis oido dezir que alguna ò algunas perſonas han guardado ò guardan la ley de Moyſes hecho algunas ceremonias en obſervancia de ella, dicho que dicha ley es buena.

4) O ſi ſabeis ò aveis oido dezir que algunas perſonas hagan ſido obſervantes de la ley de Mahoma ò dicho que dicha ley es buena ò hecho algunas ceremonias in obſervancia de ella.

5) O que algunas perſonas ſigan, ò ayan ſeguido la falſa Secta de Martin Luther y ſus ſequaces ò ayan creido ò aprobado algunas opiniones ſuyas ò de otros hereges.

6) O ſi ſabeis ò aveis oido que algunas perſonas ayan dicho ò afirmado

können, gar nicht davon unterrichtet wären: und damit niemand in Zukunft ſeine Unwiſſenheit vorſchützen könne, bittet er uns, daß wir, zur leichtern und allgemeinern Kundſchaft des Edicts, einen kurzen Auszug der weſentlichſten Puncte deſſelben an die Kirchthüren mögten anſchlagen laſſen.

2) Und da wir ſein Geſuch gerecht und dem Dienſt Gottes unſers Herrn zuträglich befunden, ſo befehlen wir, dieſen kurzen Inbegriff und Auszug zu entwerfen, in der Abſicht, wenn ihr wüſtet oder höretet oder hättet geſehen und ſagen hören, daß eine oder etliche Perſonen, es ſeyn lebende, Gegenwärtige oder Abweſende oder Verſtorbene ſich in etwas wider unſern heiligen Glauben vergangen hätten, ihr ſolches uns ſaget und angebet.

3) Beſonders, wenn ihr wiſſet und habt ſagen gehöret, daß eine oder etliche Perſonen das Geſetz Moſes beobachtet haben oder beobachten, einige Ceremonien in Befolgung deſſelben verrichtet, geſagt haben, erwehntes Geſetz ſey gut.

4) Oder wenn ihr wiſſet und habt ſagen gehöret, daß einige Perſonen Befolger des Geſetzes Mahomets geweſen ſind, oder geſagt haben, erwehntes Geſetz ſey gut oder einige Ceremonien in Befolgung deſſelben verrichtet haben.

5) Oder daß einige Perſonen der falſchen Secte Martin Luthers und ſeiner Anhänger folgen oder gefolget ſind, oder einige ſeine oder anderer Ketzer Meynungen geglaubt oder gut geheiſſen haben.

6) Oder wenn ihr wiſſet oder gehöret habt, daß einige Perſonen geſagt oder be-

mado que es buena la Secta de los Alumbrados ò que la oracion mental es de precepto divino, la vocal importa muy poco.

7) O si sabeis ò aveis oido dezir que algunas personas ayan injuriado de obra ò palabra la virgen Nuestra Señora ò à los Santos del Cielo ò si han invocado al demonio ò tenido con el pacto tacito ò expresso ò que ayan sido brujos ò brujas, ò mesclado cosas sacras con profanas.

8) O que alguno siendo Clerigo ò de Orden sacro ò Frayle professo se ha casado, ò que no siendo Sacerdote aya dicho Missa ò consegrado à alguna persona.

9) O si sabeis que algun Confessor ò Confessores en el acto de la Confession ò proximamente à ella ò en los Confessionarios ò lugares diputados, aunque no se siga la Confession ayan solicitado sus hijas de Confession provocandolas ò induciendolas con hechos ò palabras torpes y dishonestas.

10) O si han aconsejado ò persuadido à sus penitentes en el acto de la Confession sacramental la gravissima culpa de inobediencia, infidelidad y rebellion al Rey nuestro Señor Felipe Quinto haciendoles creer que no les obliga el juramento de fidelidad.

11) O

bejahet haben, die Secte der Inspirirten sey gut; oder das Herzensgebet sey göttlichen Befehls, am mündlichen sey sehr wenig gelegen.

7) Oder wenn ihr wisset oder gehöret habt, daß einige Personen in der That oder mit Worten die Jungfrau Maria oder die Heiligen des Himmels beschimpfet haben, oder wenn sie den Teufel angeruffen oder mit ihm einen stillschweigenden oder ausdrücklichen Verbund unterhalten haben, oder wenn sie Hexenmeister oder Hexen gewesen sind, oder heilige Sachen mit unheiligen vermischt haben.

8) Oder daß einer, der ein Geistlicher ist, oder zum geistlichen Orden gehöret oder ein Mönch, nach gethanem Gelübde, sich verheyrathet hat, oder daß jemand, ohne Priester zu seyn, Messe gelesen, oder einer Person das Abendmahl gereicht hat.

9) Oder, wenn ihr wisset, daß ein Beichtvater oder Beichtväter während der Handlung der Beichte, oder gleich darauf, entweder in den Beichtstühlen, oder an bestimmten Oertern, wenn gleich die Beichte nicht erfolgt, ihre weiblichen Beichtkinder angegangen sind, um sie durch unzüchtige und unanständige Handlungen und Worte zu reitzen und zu verführen.

10) Oder, wenn sie in der Handlung der Beichte ihren Beichtkindern das schwere Verbrechen des Ungehorsams, der Treulosigkeit und des Aufruhrs wider unsern König und Herrn Philipp V. gerathen oder dazu überredet haben, und ihnen glaubend machen, daß der Eid der Treue sie nicht verbinde.

11) Oder,

11) O ſi alguna perſona ſe ha caſado ſecundo ò masveces viviendo ſu primera muger ò marido.

12) O ſi han ſido Aſtrologos, judiciarios, adivinos, ò ſuperſticioſos.

13) O ſi ſabeis que algunas perſonas tengan libros de la Secta de Martin Luther ò otros hereges, ò el Alcoran ò otros libros de la Secta de Mahoma ò Biblias en Romance, ò otros qualesquiera de los reprobados y prohibidos por Edicto y Cenſuras del Santo Oficio de la Inquiſicion.

14) O que algunas perſonas faltando à lo que ſon obligados, han dexado de manifeſtar al Santo Oficio algunas de las coſas referidas ò perſuadido à otras quo no las manifieſten.

15) O que ayan encubierto, receptádo y favorecido à algunos hereges dandoles favor y ayuda, ocultando y encubriendo las perſonas ò ſus bienes.

Por ende por el tenor de la preſente amoneſtamos y exortamos y requirimos en virtud de la Santa obediencia, y mandamos ſo pena de Excomunion Mayor latae ſententiae (trina canonica monitione praemiſſa) à todos y qualesquiera de vos, que ſupieredes ò huvieredes viſto ò oido dezir, que alguna perſona aya hecho, dicho, tenido y afirmado algunas coſas de las arriba dichas, ò otra qualquiera

11) Oder, wenn eine Perſon bey Lebzeiten ihrer erſten Frau oder ihres Mannes ſich zum zweyten oder mehrmale verheyrathet hat.

12) Oder, wenn ſie Aſtrologen, Zeichendeuter, Wahrſager oder Abergläubige geweſen ſind.

13) Oder, wenn ihr wiſſet, daß einige Perſonen Bücher der Secte Martin Luthers, oder anderer Ketzer haben, oder den Alcoran, oder andere Bücher der Secte Mahomets, oder Bibeln in ſpaniſcher Sprache, oder ſonſtige andere Bücher, die durch Befehl und Cenſuren des heiligen Amts der Inquiſition verdammet und verboten ſind.

14) Oder, daß einige Perſonen mit Hintanſetzung deſſen, wozu ſie verpflichtet ſind, unterlaſſen haben, beym heiligen Amte einige der angeführten Sachen anzugeben, oder andere überredet haben, daß ſie ſolche nicht angeben ſollten.

15) Oder, daß ſie einige Ketzer verhehlet, aufgenommen und begünſtiget haben, indem ſie ihnen Gunſt und Hülfe geleiſtet, ihre Perſonen und ihre Güter verborgen und verhehlet haben.

Zu dem Ende warnen und ermahnen und begehren wir durch den Inhalt dieſes, Kraft des heiligen Gehorſams, und gebieten, bey Strafe des großen Banns, latae ſententiae, (nach vorgängiger dreymaliger canoniſcher Erinnerung) allen und jeden von euch, die ihr wiſſet, oder hättet geſehen, oder ſagen gehöret, daß jemand einige der obbenannten Sachen gethan, geredet, gehalten oder bejahet habe, oder einige ſonſtige Sache, die ſey oder ſcheine wi-

der

quiera que ſea ò pareſca ſer contra nueſtra Santa Fée catholica y lo que tiene, predica y enſeña Nueſtra Santa Igleſia Romana, aſſi de vivos, preſentes ò auſentes, como de difuntos, vengais y pareſcais ante nos perſonalmente ò ante nueſtros Comiſſarios Calificadores ò Miniſtros de Santo Oficio (y donde no los huviere ante los Curas de Vueſtras Parroquias, paraque nos lo hayan ſaber y demos la providencia conveniente) y dezirlo y manifeſtarlo dentro de ſeis dias primeros ſiguientes deſpues que eſta Nueſtra Carta fuera publicada ò como de ella ſupieredes en qualquiera manera; en apercibimiento que paſſado dicho termino y no cumpliendo le ſuſodicho, demas que avreis incurrido en las dichas penas y cenſuras, procederemus contra los que rebeldes è inobedientes fueredes, como contra perſonas que malicioſamente callan y encubren las dichas coſas y ſienten mal de Nueſtra Santa Fée Catholica y Cenſuras de la Igleſia; y para que lo ſuſodicho venga à notitia de todos y ninguno pueda pretender ignorancia, ſe manda fixar en eſta Igleſia. 17 Febr. 1732.

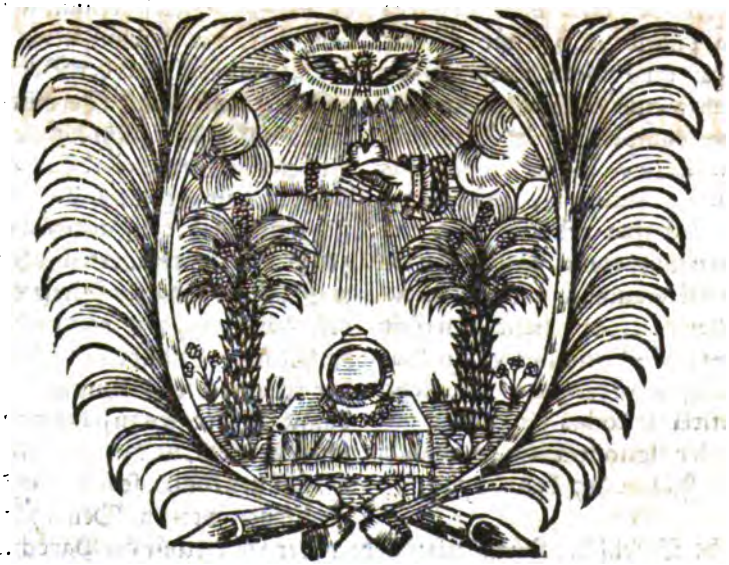
der unſern heiligen katholiſchen Glauben zu ſeyn, und wider das, was unſere heilige römiſche Kirche hält, prediget und lehret, ſowol von Lebenden, Gegenwärtigen oder Abweſenden, als von Verſtorbenen, daß ihr kommt und vor uns perſönlich erſcheinet, oder vor unſern beſtellten Commiſſarien oder Bedienten des heiligen Amts (und wo ſolche nicht ſind, vor den Pfarrern eurer Pfarren, damit ſie es an uns berichten, und wir die erforderliche Verfügung treffen) und es ſaget und angebet innerhalb der ſechs folgenden Tage, nachdem dieſer unſer Brief bekannt gemacht worden, oder, wie ihr ſonſt etwas davon vernehmen mögtet; mit der Bedeutung, daß nach Verlauf beſagten Termins, und wenn ihr das Obbeſagte nicht erfüllet, auſſer, daß ihr beſagte Strafen und Cenſuren verwirket habt, wir gegen die, die ihr widerſpenſtig und ungehorſam geweſen ſeyd, als gegen Perſonen verfahren werden, die beſagte Sachen boshafter Weiſe verſchweigen und verhehlen, und von unſerm heiligen katholiſchen Glauben und den Cenſuren der Kirche üble Geſinnungen hegen; und damit Obbereegtes zu jedermanns Wiſſenſchaft gelange, und niemand Unwiſſenheit vorſchützen könne, ſo ſoll es an dieſe Kirche geſchlagen werden. Den 17 Febr. 1732.

Dieſer Befehl der Inquiſition ſteht an der Hauptthür der Parochialkirche S. Martin zu Segovia angeſchlagen. Das Datum und die Jahrzahl waren geſchrieben, das Uebrige ſtand auf einem halben Bogen gedruckt.

In dem vorhergehenden 1731ſten Jahre iſt ein ſogenanntes Auto de Fee zu Madrid gehalten, und ein junges Mädgen als eine Jüdinn verbrannt worden. Man ſagte mir, ſie hätte ſich ſelbſt mit großem Heldenmuth in die Flammen geſtürzet, um den Händen ihrer grauſamen Folterer zu entgehen. Der Gerichtplatz iſt vor dem Barbara-Thore geweſen, wo man ihn mir gezeigt hat. Zu gleicher Zeit

iſt ein Auto de Fee zu Granada gehalten worden. Es iſt ſolches durch die groſſe Anzahl etlicher hundert Perſonen merkwürdig, die als Mahomedaner von der Inquiſition in Verhaft genommen waren. Es ſoll aber niemand verbrannt worden ſeyn. Man hat es gnädig bey der Einziehung der Güter, Verbannung auſſer Land, ewigen Gefängniß und andern ſchimpflichen Strafen bewenden laſſen.

Ob damals noch Autos de Fee an andern Oertern gehalten worden, kann ich nicht mit Gewißheit ſagen. Wahrſcheinlich aber iſt es, daß ſie, ſo wie das allgemeine Glaubens-Edict, deſſen in dieſem ſummariſchen Inbegriff gedacht wird, ſich auf ganz Spanien erſtreckt, gleicher Weiſe in allen Provinzen der Inquiſitions-Gerichte dieſer Monarchie vollſtreckt worden ſind.

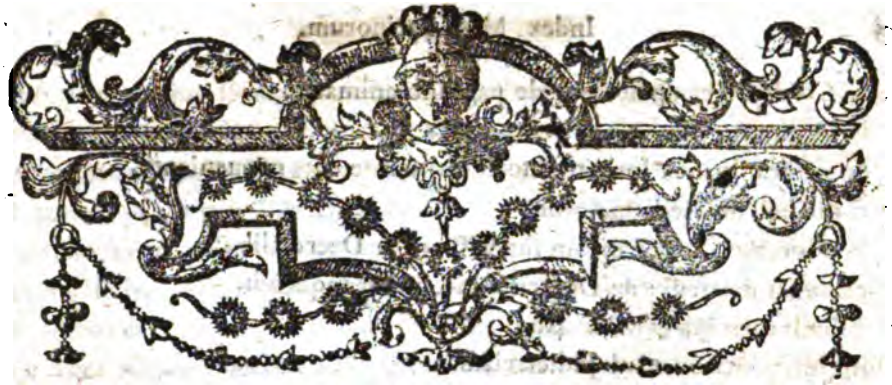


V.

CATALOGVS MANVSCRIPTORVM BIBLIOTHECAE SCORIALENSIS.

Die hierzu gehörige Nachricht steht schon in dem 4ten Theile dieses Magazins. Ich lasse den Lesern das Verzeichniß der Handschriften genau so, wie ich es erhalten habe. Ganz kann es indessen noch nicht in diesen Stand kommen, weil es nicht für alle Leser ist.

Altona, den 10ten Januar 1771. C. C. Müller.



Index Mss. Latinorum.

Abbatis antiqui, super Clementina. fol.

Acronis, commentarii in Horatium. fol.

Acta Apostolorum et epistolae canonicae cum glossis. Quaere in tit. Theol. expositiva.

—— variorum conciliorum. Quaere tit. Concilia et tit. jus canonicum.

Aegidii de Fuscaris Bononiensis ordo iudiciarius in foro ecclesiastico Bononiensi. fol.

—— Minoritae in quadripartitum Ptolomai, cum glossis Ali Abem Rudiem. fol.

—— Romani, de regimine Principum in membranis. fol.

—— super libros Physicorum. fol. in membranis.

S. Aemiliani, vita per Braulionem. vide nomen.

Aemilianus codex. vid. Codex Aemilianus.

Aemilii Probi, de Excellentibus Ducibus. fol.

—— idem et ex libro Cornelii de Latinis Historicis. fol.

Aeneae Senecae. vid. Seneca.

—— Sylvii. vid. in Pio II. qui idem est.

Aesopi Vita et fabulae per Reineccium latinitate donatae. 4.

Magni Alani opera cum explicatione Radulphi.

—— de arte praedicandi. fol. membr.

—— contra Haereticos, paganos Judaeos &c. 4to membr.

Alberti Magni, in Aristotelis Physicam de intellectu intelligibili. Super librum de anima et de proprietatibus lapidum et metallorum.

Alberti Confeſſio et opuſculum de paradiſo animae.
—— in Logicam.
—— de natura loci ex longitudine et latitudine eius proueniente.
Alberti Medici, de Medicina. fol.
—— de Moreriis, Repertorium ſuper Boye in Decretalibus.
—— cauſidici Brixiens: de Doctrina tacendi et loquendi.
Albii Tibulli carmina et vita. 4to.
Alcabitii introductiones ad Judiciariam.
Alchimiae artis varii tractatus et circa eosdem varii auctores.
Alcuini Diaconi ad Guidonem comitem epiſtola de virtutibus et vitiis.
—— Liber Sententiarum ex opuſculis orthodoxorum Patrum et ad eumdem Guidonem liber inſtructionum Spiritualium.
Alcorani impugnatio per Fr. Dominicum German. Quaere nomen.
Alexandri de Ales in Ariſtol. libros de anima. Membr.
—— Alphodriſaei de fato et praediſtinatione liber, ab incerto in compendium redactus.
—— Problemata per M. Petrum Padub. latinitate donata.
—— Aquilini de Phyſionomia et Chiromantia ſeu potius ex ipſo de eodem argumento excerpta.
—— Macedoniae Regis geſta, p. Q. Curtium. Quaere nomen.
—— Magni geſta, p. Arrianum Hiſtoricum. Quaere nomen.
—— de Villa Dei Doctrinale. fol.
Alfraganus de motibus coeleſtium corporum et de motibus planetarum in theoricas planetarum. 4to.
Almanſoris, ſuper eumdem Petrus de Thuſignano. Quaere nomen.
Allegationes contra Portugalenſes &c. vid. Alphonſum de Cartagena.
Alphidii Philoſophi claues quinque et alia fragmenta eiusdem vel alterius incerti de lapide Philoſophico componendo.
Alphonſi Beneuentani caſus aliquot et repetitio de poenitentia et de ieiunio, cum quaeſtione de Sacrilegio &c.
—— de Cartagena, Burgenſis epiſcopi, ſuper conquiſta inſularum Canariae.

Alphonſi

Alphonſi Allegationes Portugalenſes in concilio Baſilienſi.
—— Palentini de perfectione milit. triumph. 4to. membranis.
—— Arragoniae Regis: Ejus Hiſtoria et geſta per Barth. Faccium. Quaere nomen.
—— Ejusdem privilegia, Vſatici, et conſtitutiones Aragoniae regni, per eumdem et alios Reges. Quaere titulum Aragoniae, Barchinonae et Cathaloniae.
—— regis, dicta, facta et triumphi per Anton. Panormitanum. Quaere nomen.
—— Eiusdem et Ferdinandi filii Neapol. Regis epiſtolae elegantiſſimae. 4. membr.
—— de vera Cruce relectio, de decimis, indulta et priuilegia variorum Pontificum religioſis conceſſa, cum eorum declaratione. 4. Videtur eſſe eius Originale.
Alueolus diuerſarum rerum ad omnes materias pertinentium. lat. et Hiſpan. fol.
Frai Amadei, Apocalypſis propria ſiue raptus mirabiliter et miraculoſe conſcriptus, aſſeruatus in Reliquiariolo huius Regiae Baſilicae.
D. Ambroſii, de initiandis myſteriis et homiliae. VI. in membranis.
—— Oratio pro celebranda Miſſa, 4. membranis.
D. Ambroſii, de officiis, de bono mortis et de fuga. 4to in membranis.
—— de incarnatione Domini. Paſtorale. De Sacramentis et diuinis officiis. 4. membr.
—— Sermo de pace. fol. membranis.
—— Exameron. fol. membranis.
—— Super Pſalmum: Beati immaculati in via. fol.
—— Opuſcula varia. 4to. membranis.
—— Monachi, Vita Sancti Joan. Chryſoſtomi ex Palladio traducta. 4to. membr.
—— Moralis, Miſcellanea.
Andreae Alciati, Lecturae variae, in profunda materia Moral. fol.
—— Conſtantinopolitani, de malitia temporum. 4to.
—— Decembri, ſuper ambabus Hiſtoriis Saluſtii. 4to. membranis.
—— Fauentini, Flores Prati decretorum. fol. membranis.
Angeli Camerini in Vniverſalia Porphyrii. Praedicam. Ariſt. et Perhierm. fol. membr.
—— Decembri, vide Andreae Decembri nomen.
—— de Vbaldis Peruſini, Concilia: et ſuper authenticas. fol.
D. Anguiani, de irregularitate et examen ordinandorum et promouendorum ad beneficia curata, Epiſcopatum et ad alias dignitates juxta Conc. Trid. 4to.

Anno-

Annotationes in Horatium et alios auctores.
D. Anſelmi Cantuarienſis Monologiorum &c. 4to. membranis.
—— Exhortatio ad ſecretum contemplationis et tractatus de ſeptem Vitiis. 4. membr.
Antidotarium Medicum. 4to. membr.
—— Aliud Nicolai Rochae et Arnoldi de Villa nova. Quaere nomina.
Sti. Antonii Abbatis, cognomento Magnus, Vita per D. Athanaſium graece ſcripta et per Evagrium latinitate donata. 4to. membranis.
—— Antonii Auguſtini Illerdenſis ſeu Tarraconenſis Archiep. Conſtitutionum graecarum Codicis collectio et interpretatio: cum Epitome Nov. Jul. &c. fol.
—— de Notis.
—— Notae antiquarum collectionum decretalium.
—— de Butero, Lectura ſuper Clementinas.
—— Decii, in 1mā D. Thomae p. in 4to.
—— Calathei, Medici, Dialogus. 4.
—— Michiſoti, Panegyricus ad Carolum Quintum.
—— Panormitani triumphi Alphonſi Regis: ſuper eiusdem dicta et facta. libr. IV.
—— Gloſſae dicta et facta, quos auditor quidam et famulus eius in ſcholis collegit.
—— Torquati Prognoſticon de Europae euerſione.
—— Trombetae de Auctoritate Papae et concilii.
Apocalypſis S. Joannis cum expoſitione incerti, et pulcris figuris exornata. fol. memb.
—— Fr. Amadei. vide nomen.
Apollonii Pergaei, Conicorum Elementorum. L. IV. in Quarto.
Aprigii, Expoſitio in Apocalypſin. fol. memb.
Aragoniae Regni legitima ſucceſſio. vid. tit. Barchinon.
Arbor elementalis et moralis. 4.
Archimedis liber 2. de Sphaera et Cylindro et alia multa cum commentariis Eutocii Aſcalonitae.
Ariſtotelis Stagiritae, Peripateticorum Principis opera varia ſequenti ſerie diſtributa.

LOGICA.

—— Logicae textus cum Iſagoge Porphyrii. fol. membris.
—— Logica cum commentario incerti, quae eſt: Codex antiquus in membranis.

POR-

PORPHYRII VOCES.

Ariſtotelis Iſagogè Porphyrii.

—— de priori Analyſi. in membranis codex antiquus.

PRAEDICAMENTA.

— Priora, poſteriora, topica, elenchi et cathegoriae cum Iſagoge Porphyrii. fol. mem.

PHYSICORVM.

—— Phyſica, in membranis codex antiquus.

—— Super eamdem paraphraſes incerti.

DE ANIMA.

—— De Anima. fol. membranis.

—— Super libros de anima commentarii.

—— Primus et ſecundus imperfectus de anima cum commentario incerti.

PARUA NATVRALIA.

—— Parua Naturalia. fol. membranis.

—— in eadem Commentarius incerti.

—— Liber de animalibus et vegetabilibus per Michaelem Scottum traductus: Codex antiquus in membranis.

ETHICA, POLITICA ET MORALIA.

—— Ethica imperfecta. 4. membranis.

—— Ethicorum libri per Leonardum Aretinum traducti. fol. membranis.

—— Ethica et oeconomica per eundem Aretinum. fol.

—— Ethicorum libri cum gloſſis marginalibus. fol. membranis.

—— Politicorum et oeconomicorum libri.

—— Politica per Aretinum.

—— Politica Lemoſina lingua.

—— Politica et rhetorica. fol. membranis.

—— Rhetorica. fol. membranis. vt ſupra.

—— Eadem Guillhelmo interprete.

METAPHYSICA.

—— Metaphyſicorum libri, ſecundum translationem Argyropoli.

—— Metaphyſica per Beſſarionem traducta. fol. membranis.

—— Super eandem Comment.

—— Ariſtotelis et Platonis comparatio ab incerto, et de quibusdam locis in opere Beſſarionis Cardinalis adverſus obtrectatores Platonis a Georgio Trapezuntio notatis, ab incerto.

—— Opuſcula varia. fol. —— De Secretis Secretorum. fol.

—— Super opera Ariſtotelis. Varii per totum indicem diſperſi.

Arnaldi de Villa noua de Sanitate et de Aqua vitae ſimplici et compoſita tractatus pulcherrimus, item, liber vitae philoſophorum ſiue de conſeruatione iuuentutis et reparatione ſenectutis. fol.

—— Antidotarium. fol. —— Medicina. fol. —— de ſignis leproſorum. fol.

Arnulphi de la Pradella, Summa de Feudis.

Arriani Hiſtorici, de geſtis Alexandri Magni. fol. in membranis.

P. Arnubalis, Jeſuitae, Quaeſtio de charitate ſecum ſe, cum Commentario J. Didaci de Herrera. 4.

Aſtrologia Guidonis Bonati de Forlicio. Quaere nomen.

D. Athanaſii Epiſcopi Vita S. Antonii Abbatis per Evagrium ex Graeco latinitate donata. 8vo. membranis.

D. Aurelii Auguſtini Hipponenſis Epiſcopi opuſcula varia, quae in principio voluminis patent. 4. membranis. (*)

—— Me-

(*) In capite Codicis legi obſervationem a quodam incerto adſcriptam, quae haec fere habet: ſeſe ex ore Mariae de Auſtria, quae Regi Philippo II. cujus amita erat, codicem hunc donaverat, audiiſſe, cum forte in menſa regia inter comedendum cum Rege colloqueretur: Sibi aſſeueratum fuiſſe, librum iſtum ipſius S. Auguſtini autographum eſſe. Nihil vero magis a veritate alienum: in fine namque legitur vox contuli, quod argumento eſt ab Auguſtino non eſſe conſignatum. Ad ſeculum XI. aut XII. Codex referendus eſſe videtur. Inſcribitur: Liber de baptiſmo paruulorum. Proemii loco praemiſſa eſt epiſtola ad virginem, cujus materia delicata eſt: Cur circumciſio Judaeorum in ſecreti-

tiori

— Meditationes, imperfectum opus et alia nonnulla parva. 8vo.
— Epistolae aliquot et tractatus. Codex Gothicus. fol. in membranis.
— Eiusdem, D. Hieronymi et aliorum epistolae. fol. membranis.
— Libri de Ciuitate Dei. fol. membranis.
— Super eosdem libros expositio Thomae Angelici. fol. membranis.
— Libri Sermonum cum indice. fol. membranis.
— Super sermonem Domini in monte et in Epist. Joan. 4to. membranis.
— Commentatio in Psalmos a 50 vsque ad 100. fol. membranis.
— Retractationum libri duo et dialogi liber ad Orosium: de inferis ad Evodium Episcopum: ad Claudinum epistola, de cura pro mortuis: Hyponosticon contra Pelagianos et de Praedestinatione. — Orationes in 4. memb.
— Quaestiones in Pentateuchum et alia. 4. membr. — De Paradiso. 4. memb.
— De Fide ad Petrum. 8. memb. — De Ciuitate iterum et alia. fol. memb.
— Expositio iterum in Psalmos. fol. membranis.
— Retractationes iterum. Confessiones. Contra Academicos. Epistolae et alia. fol.
— Liber de Poenitentia. fol. membranis. cum Lactantio.
— Sermones de adventu Domini. 4. memb. — Opuscula aliquot. 4. memb.
— Eiusdem Regula. Quaere Ordo Sti. Augustini.
Fr. Augustini de Arcona, Glossae in epistolas Canonicas. fol. membranis.
Fr. Augustini Niphi, de causis nostrae calamitatis, vbi obiter agitur de cometis: et alia de meteoris. fol.
Auicenae Fen a libro quarto vsque ad finem, cum commentario incerti.
— Super Auicenam expositiones, variae et theoreticae.
— Super Fen a 9 vsque ad 16 Gentilis Fuginas. Quaere nomen.
— Canon per Gerardum Cremon. latine factus.
Auli Gellii de Noctibus Atticis.
— de iisdem libri 20. fol. membranis.

tiori parte corporis potius, quam in aure vel in digito fieret. In Catalogi Cl. Bayeri Tomo I. principem locum occupat codex. Diese Anmerkung schrieb ich im Escorial an den Rand dieses meines Catalogus, welchen ich bey mir führete. Den Codex habe ich bey Herr Bayer im Kloster selbst in Händen gehabt.

Auſonii Burdigalenſis. Poetae Carmina. 4.
Azonis Bononienſis, Summa Codicis. fol. membranis.
M. Azonis Tractatus ſcholaſticus, de Charitate ſecundum ſe. 4.
Auſtriados Sigismundi Quintani. fol.
Abgari Edeſſenorum Regis effigies Chriſti domini imperatori Romano miſſa. 4.
P. Antonii a Cruce Commentarius ſuper 1mam p. D. Thomae. 4.
Ambroſii Moralis Annotationes et Criſis ad Codicem Vigilanum.
—— Eiusdem excerpta quaedam de Conciliis Toletanis et alibi de aliis.

Bagarothi de exceptionibus, quae fiunt in cauſis criminal. et de cauilationibus. fol.
Baptiſtae de Caccialupo, Conſilia: impreſſa. fol.
Dr. Barboſae de ſolutione matrimonii et alia de iure. 4. —— ad tit. de legibus. 4.
Barchinonae Regni Vſatici cum gloſſis marginalibus. fol. membranis.
—— Vſatici et Conſtitutiones. —— idem, Latina et Lemoſina lingua. fol.
—— Vſatici cum gloſſis. Conſtitutiones et iura Cathaloniae per Alphabetum.
—— Priuilegia et tractatus de pace et induciis ſeu tregua. fol. membranis.
—— Conſtitutiones ſynodales et alia Priuilegia regni Aragoniae. fol.
—— Super Conſtitutiones Jacobus de Callicio.
Bartholomaei Angli, de Proprietatibus rerum. fol. membranis.
—— Ayceni, Commentatio in omnes Ariſtotelis libros. 4.
—— Brixienſis, Gloſſae ſuper Decretales. fol. membranis.
—— Brocharda iuris canonici. 4. Ej. et aliorum quaeſt. de vtroque iure. fol. memb.
—— Facci, Hiſt. Alphonſi regis Aragoniae. libri X. —Dialogi de vitae felicitate.
—— De Piſa, Summa Piſana Dicta. fol.
Bartholi, de Manu miſſionibus libri duo. fol.
—— Tractatus de inſigniis et armis, quae in vexillis portantur: Conſilia quaedam et repetitio ſuper L. admonendi. fol.
—— Lib. de alimentis praeſtandis. fol. m. —— Tractat. de alim. et concubinis. fol.
—— Gloſſae ſiue apparatus in extrauagantem: *Ad reprimendum*, item ad perpetuam, qui dicitur: rebelles. fol.
Baſilica vulgo del Pilar de Zaragoza. Eius conſtructio. 4to. in membranis.

Basilienſe, Conſtantienſe et Senenſe Concilia. fol.

S. Basilii et Chryſoſtomi, dialogi de dignitate Sacerdotii. fol. membranis.

—— Eiusdem (licet ſub nomine Blasii) Doctrina ad Monachos. fol. membranis.

—— Eiusdem admonitio. fol. membranis.

S. Benedicti Abbatis, Regula. Quaere Ordo S. Benedicti.

Benedicti de Plumbino, tractatus de Manumiſſionibus. fol.

P. Benedicti de Robles, Diſputationes de Scientia, qua deus cognoſcit futura contingentia et abſoluta. 4. Bernardi Abbatis opuſcula: ſeu Gemma Anim. fol. mem.

Bernardi Sermones ſuper Cantica Salomon. fol. mem. — Sermones varii. fol. mem.

—— in Coena Domini, ſermo et in vigilia natiuitatis Domini. fol. membranis.

—— Jubileus et Auriolae animae. fol. mem. —— de contemplatione anim. 4. mem.

—— de conſideratione Libri V. ad Eugenium Papam. 4to. membranis.

—— Meditationes. 4. memb. —— Liber de praecepto et de diſpenſatione. 8. mem.

—— Epiſtola de regimine domus. 4. mem. — Epiſt. et vitae aliquot Patrum. 4. mem.

—— Libellus Carmine. —— de Conſcientia. 8vo.

—— Eius Vita per Guillhelmum Monachum. Quaere nomen.

Bernardi Bembi, Gratulatio ad Chriſtophorum Maurum Venetum Principem. 8. mem.

Bernardi Gordonii, de Criſi et de diebus Criticis. fol.

Mri. Bernardi de Fuentes, Commentationes et Quaeſtiones ſuper Ariſtotelis logicam. 4. —— in Porphyrium.

Bernardi Olivierii Auguſtin. Exercitatorium mentis in deum ad Epiſcop. valentin. fol.

Bertrandi de Doclo Repetitiones ſuper libros de Feudis: Lectura ſuper Rubricas de Officiis. fol. —— S. Bibianae, Paſſio. fol.

BIBLIORVM SACRORVM CODICES.

Biblia vulgatae editionis. fol. membranis.

Biblia vulgata, continentia in principio interpretationes ſeu gloſſas veteris et noui Teſtamenti dictionum ſiue nominum et in fine interpretationes Hebraeorum nominum. in membranis. —— vulgata latina. fol. membranis.

—— vulgata vario ordine diſpoſita. fol. mem. — Biblia. fol. m. — Bibbia. 8. in mem.

BIBLIORVM PARTES.

Biblia a Geneſi vsque ad Euangelium Joannis incluſive. fol.

—— a Leuitico vsque ad librum Macchab. cum Commentario incerti. 4. memb.

—— Pſalterium, Prouerbia, Eccleſiaſtes, Canta Canticorum. cum Commentariis litteris Longobardis. 4to. membranis.

—— a Prouerbiis Salomonis vsque ad Apocalypſin Joannis incluſive. 4. membr.

—— Pſalterium cum officio defunctorum ſecundum ordinem Auguſtinian. fol. mem.

—— Pſalterium cum certis conſiderationibus litteris Gothicis. fol. membranis.

—— Pſalterium et Orationes cum nonnullis Miſſis. 4. membranis.

—— Pſalterium, hoc eſt Breuiarium Gallicum. 4to. membranis.

—— Eccleſiaſticus cum paraphraſi incerti. fol. membranis.

—— Prophetae minores cum Commentario incerti. 4to. membranis.

NOVVM TESTAMENTVM.

Biblia a primo Matthaei vsque ad vltimum Apocalypſis. 4to. membranis.

—— Euangelia, quibus titulus eſt vitae. Cum canonibus Euſebii, et capitulis Euangeliorum, quae per annum leguntur litteris aureis et cum pulcris figuris juſſu Enrici Regis Conradi Imperatoris filii, conſcripta et exornata. fol. in membranis. —— Epiſtolae Beati Pauli cum Comment. incerti. fol.

—— Acta Apoſtolorum et epiſtolae canonicae cum gloſſis. fol. membranis.

—— Acta Apoſtolorum et epiſtolae canonicae et Pauli cum Apocalypſi. 4. memb.

—— Apocalypſis cum Commentario incerti et pulchris figuris, litteris perantiquis. fol. membr. —— Apocalypſis cum Comment. incerti. 4. membr.

—— Apocalypſis litter. Gothicis. fol. membr. Bibliorum Concordantiae. fol. m.

Ex Blondo et Columella Extracta quaedam et farrago variorum extractorum.

Boetii Eponenſis, Hiſtoria eccleſiaſtica Belgarum Teutonumque. fol.

—— Seuerini Topica. 4. memb. —— Liber de Conſolatione philoſoph. 4. mem.

—— idem carmine concinnatus cum gloſſa. fol. membranis.

—— idem cum Commentario Nicolai Treveth. fol.

—— idem cum gloſſis incerti. Codex perantiquus. fol. —— Arithmetica. 8. mem.

—— Opus

—— Opus de dispensationibus Episcoporum, Abbatum et Papae. Notabilia quaedam et quibus modis repellitur quis ab appellando et quo pacto sit in electionibus procedendum. fol. mem. —— Summa; Gemma dicta. fol. mem.
—— De Trinitate et de Spiritu sancto. 4to. membranis.
D. Bonaventurae Meditationes Vitae Xsti et stimulus amoris. 4.
—— Liber de triplici statu religiosorum. De Reformatione mentis et de statu Nouitiorum. 8vo. membr. —— Liber quartus sententiarum. fol. mem.
Bonauenturae cujusd. Compend. Theol. Hic auctor videtur S. Bonauentura in 4. mem.
—— Eiusdem vel alterius Bonauenturae Minoritae, Postilla super Evangelia Lucae. fol. membranis. —— Bononiense Collegium. Q. Collegium Bonon.
Braulionis, Vita S. Aemiliani et aliorum SS. litteris Gothicis, in membranis. fol.
—— Vita S. Isidori abbreuiata. 4to. membranis.
—— Tractatus de Vita et de corporis eiusdem Braulionis reuelata inuentione. 4. m.

BREUIARIA.

Breuiaria varia Romana, in membranis.
Breuiarium Romanum elegantissimum cum figuris. membranis.
Breuiaria, seu deuotionaria Caroli V. in quinque Tom. cum pulchris figuris. Tomus quintus additus à Philippo II. cum figuris illuminatis per Fr. Andream de Leon Hieronymianum. fol. membranis. Asseruantur in Scrinio in medio frontis principalis Bibliothecae sito.
Breuiarium antiquum cum Antiphonis et Hymnis juxta methodum Gregorianam, absque lineis modulatis. 4. membranis. —— antiquum. 4. membranis.
—— Brachorensis Ecclesiae p. D. Hier. compilatum. 4. mem. — Fratrum Minorum.
—— Secundum consuetudinem congregationis Pinnatensis ordinis S. Benedicti. 4. m.
—— Secundum consuetudinem congregationis Vallisoletanae eiusdem ordinis S. Benedicti. fol. membr. —— Ordinis Carthusiani sine Psalterio. 4. mem.
—— Secundum consuetudinem ordinis S. Hieronymi, anno 1495. Fr. Desiderio Mediolano eiusdem ordinis Generale. 16. membranis.
—— Tria alia Breuiaria, quae speciatim hic non designantur.
Breuiarium secundum vsum ordinis Praedicatorum. 4to. membranis.
—— Gallicanum. 4to. membranis.

—— Psal-

—— Psalterium cum officio defunctorum secundum vsum ordinis S. Augustini. fol.
Breuiarium Historiae Roderici Archiepiscopi Tolet. Quaere nomen.
Briniolaei Picci, super 4 Euangelia, Epistolas canon. et apocalypsin. fol. membr.
Brocharda Juris Canonici per Bartholomaeum Brixiensem. Quaere nomen.
Brochardi seu Borchardi, Ordinis Praedicatorum: Descriptio Terrae sanctae. 4. m.
Bruti Epistolae per Renutium latine factae. 8. membranis. et in fol. et in 4. membran.
—— Longoburdensis, Chirurgia minor. fol.
Bullae Coenae Domini expositio per Michaelem Thomasium. Quaere nomen.
—— cruciatae explicatio. 4. m. —— super Primatum Toletanae Ecclesiae.
Dr. Busti Tract. varii, quorum series ad calcem inuenies. 4. alia de possessione &c. fol.

Cadabalis Grauii, triumphalis tumulus Caroli V. et Isabellae eius coniugis.
B. Caesarii Arelatensis Episcopi, Homiliae de Doctrina Solitariorum. 4. membranis.
Calicii, Curiale siue Extrauagatorium Curialium sine principio, item de praerogatiua militari cum Viridario militiae. fol.
Magistri Comarae, Disputatio in Libro Leuitici. 4to.
Candidi de Genitura hominis et de cometa, impressus. 8. —— Vita Homeri. fol. m.
Canones Apostolorum litteris Gothicis. Quaere in Codice Vigiliano et Aemiliano.
—— poenitentiales cum Commentario Benauentani. 4.
—— SS. PP. qui Constantinopoli conuenere in Trullo Palatii Regali, Justiniano Augusto imperatore ex Graeco translati cum animaduersionibus Joan. Paccii. 4. impress. et Mss. —— varii. fol.
—— Epistolae et alia ex variis conciliis. Caret principio et fine. 4. membranis.
—— Concilii Nicaeni et aliorum Conciliorum. Quaere Concilia.
De Cardinalibus et eorum auctoritate, potestate et conclaui anni 1378 et alia de iisdem: Tractatus varii. fol.
Caroli V. officia tria ex Salomone deprompta pro eius nauigat. Cod. elegans c. f. fol. m.
—— Eiusdem Deuotioniara seu Breuiarium pulcherrimum. Quaere Breuiarium.
—— Eiusdem et Isabellae eius Coniugis tumuli per Codaualem Gravium. Q. nomen.
Carta Charitatis seu decretum pro ordine Cisterzienſi per Stephanum. Quaere ordo Cisterc. 8vo. membranis.

Carthusiani Vitae XII. fol.

Carthusienſis Ordo. Quaere Ordo Carthusienſis.

Caſſiani vid. Joan. Caſſiani.

Magni Aurelii Caſſiodori. Variot. libri. fol. membranis.

—— Supplementum libri epiſtolarum cum aliis. Libri 7. in fol. membranis.

—— Liber diuinarum litterarum inſtit. fol. m. —— In 50 priores Pſalmos. fol. m.

—— De Arca Noe, Arca Sapientiae, arca eccleſiae et arca matris gratiae. 4. memb.

—— Opuſcula varia. 4to. membranis.

Catalogus Subditorum Romanae Eccleſiae. fol. (bina exempla.)

—— epiſcoporum ſub Romano Pontifice ordine Prouinciarum. 8uo. membranis.

—— Pontificum Romanorum. fol. membranis.

Cathaloniae Vſatici et Conſtitutiones.

Catholicon Joannes de Janua. fol. membranis. Q. n. —Catonis Diſticha.

Catonis Ethica cum explicatione Philippi de Bergamo ſeu Pergamo. Quaere nom.

—— Pro filia erudienda cum Commentario Joannis Calderiae. fol. membranis.

—— Eiusdem et aliorum aliquot opera.

—— ad legem: Si quis pro eo &c. fol. membranis. —— Catulli poëmata. 8.

Cedulii de origine et fundamento ciuitatis Toleti; et de exordio Xſtianae religionis in ea per B. Eugenium, et alia de eadem ciuitate et eius eccleſia notatu digna. Caret principio. 8. membranis.

Cenſorini ad Caecilium, de die natali. fol. membranis.

Fr. Chriſtophori de Eſpinoſa Laurentini Tractatus ſcholaſticus de ſacramentis in genere, poenitentia fide et charitate. 4.

—— Catalogus SS. PP. et DD. veterum, qui ſupra ſcripturam ſcripſerunt. 4.

Corbaniae Conſtitutiones et Leges per Petrum Aragoniae Regem. fol. membran.

Caeremoniale Romanum ſeu ordo ad celebrandam Miſſam Pontificalem. fol. memb.

—— Monaſterii Montis ſerrati. fol. membranis.

Christophori Veneti, de Lapide philosophorum, quod Dresdae exstabat. fol.
Chronica summorum Pontificum et imperator. per quendam [illegible] Mediolanensem.
—— uariorum. Vide in nominibus auctorum.
Ciceronis opera uaria sequenti ordine distributa.

OFFICIA.

—— Officiorum libri tres et Epitaphia in Ciceronem a 12 viris composita. fol. mem.
—— Officiorum, de Amicitia et senectute, Paradoxa et somnium Scipionis. fol. m.
—— Officia cum Commentario incerti. 4to. membr. —— Liber de officiis.
—— Officiorum libri tres. fol. membranis.

EPISTOLAE.

—— Epistolae familiares. —— Earundem libri 21. fol.
—— Epistolae aliquot familiares. —— Epistolarum familiarum libri 16. fol. m.
—— Epistolae ad Atticum. fol. membranis. —— Epistolae iterum. fol. memb.

ORATIONES.

—— Oratio pro Marco Marcello.
—— Oratio pro M. Marcello, Deiotaro, Ligario, et Philippicorum libri IV. in memb.
—— Orationes pro Pompejo et plures aliae. fol. membranis. Diuersarum oratio-
num quinque alia uolumina adsunt in Biblioth. —— Philippica. fol. m.
—— Partitiones Oratoriae ad M. Brutum. —— De Partitione Artis Rhetoricae.
—— Rhetorica ad Herennium et de inuentione.
—— Ad Herennium liber et ad Q. fratrem. membranis.
—— Academicarum quaestionum et ad Herennium Rhetoricae.
—— Philippicarum quaestionum libri 14 et ex orationibus in Verrem extracta
quaedam cum fragmentis ex aliis orationibus et ex aliis auctoribus.
—— Orationes Verrinae. fol. memb. —— De inuentione Rhetorica. 4. memb.
—— Inuectiua in Catilinam. 4. m. —— Inuect. in Salust. fol. —— Notae in orat. fol.
—— Rhetorica uetus et diuersorum Epitaphia in Ciceronem. duo membranis.

DE ORATORE.

—— XII. uolumina de hac materia exstant, inter quae Codex antiquus de oratore.

TVSCVLANAE QVAESTIONES.

V. volumina harum quaestionum Tusculanarum adsunt.

DE LEGIBVS.

Bina volumina adsunt in membranis in 4to. et in 8uo.

FRAGMENTA.

Liber Inuectiua in Catilinam.

Liber Hortensius; de Natura deorum, de finibus bonorum et malorum &c. 4. m.

de somnio Scipionis. — de amicitia et senectute.

de diuinatione libri duo, duplicatur in vno uolumine.

de amicitia, senectute et somnio Scipionis. fol. membr. — de amicitia.

de finibus bonorum et malorum. — de natura deorum et diuinatione. 4. m.

Topica, de fato et Academicarum Quaestionum.

Et V. alia eiusdem fragmentorum volumina.

Cindasuinthi et aliorum Regum, liber Judiciorum fol. litteris Gothicis. membranis compactus cum Codice Aemiliano.

Cixiliani, Vita S. Ildephonsi, litteris Gothicis cum Codice Aemiliano. Quaere eum.

Claudiani opera. 4. membranis. — opera aliquot. 4.

Clementis Papae, Constitutiones cum apparatu Matthaei Angli et Guillielmi de Montelanduno.

Constitutiones et canones Apostolorum litteris Gothicis compacto cum Codice Aemil. Q. eum. — Super easdem constitutiones Petrus de Ancharano.

Clementis IV. Epistolae. fol.

— de la Torrecilla legatio per ipsum habita in Academia Complut. in Doctoratu nouem virorum in S. Theologiae facultate. 8.

Codex Aemilianus et Codex conciliorum vigilanus, dictus litt. Gothicis in mem. Tomi duo hic codex etiam dicitur Alueldensis.

— concil. tolet. vid. concil.

Collegiorum Bononiens. Paduani et Ferrariensis consilia impressa. Venet. fol.

Columellae, catonis et varronis de re rustica. fol.

Computus ad inueniendam Lunam initio quadragesimae, tam Hebraeorum, quam Ecclesiae Xstianae. litt. Gothicis. in mem. comp. cum codice Æmilouid/ cum.

CONCILIA.

Concilium Aquisgranense sub Ludouico imperatore anno 816. litteris Gothicis. in membranis compactus cum Cod. Æmil. —— Aquisgranense primum. 4.

Concilia Basilienſe, Constantienſe et Senense.

Conciliorum Bracharensium et Emeritensium quaedam litt. Goth. in mem. compactus cum Cod. Toletano. fol.

Concilii Chalcedonensis Canones. —— Constantiensis Canones et Acta. —— Constantiensis, Lateranensis et Pisani Acta quaedam.

Ex Conciliis Colanza, Legion. et Toletanis Decreta quaedam.

Concil. Nicaenum septimum. —— octauum. —— canones.

Contra Concilium Pisanum Tractatus.

Concilia Toletana vsque ad 17 incl. et Bracharensium et Emeritensium quaedam et Epistolae Pontif. Rom. Cod. antiq. litt. Goth. in m. Caret principio. fol.

Conciliorum Codex Goth. in mem. sine principio; in quo est titulus: Excerpta Canonum et Concilia Toletana vsque ad 15 incl. exceptis 13 et 14. fol.

Concilia Toletana. fol. membranis.

Vigil. Codex, in quo litteris Gothicis continentur etiam uaria concilia generalia et prouincialia, Epistolae Pontif. et alia notatu digna. fol.

Circa materiam Conciliorum tractatus varii.

Circa Concilia Toletana uaria. —— Circa Concilium Tridentinum uaria. fol.

De Conclaui Cardinalium uaria.

Concordantiae Bibliorum. fol. membranis.

Consilia Sacrorum Collegiorum Bonon. Paduani et Ferrarienſ. Quaere Colleg.

Consistoria uaria coram Alex. VI. Pont. Max ab anno 1492 vsque ad initium 1497. 4.

Constantiae. Virg. et eiusdem Comitum Vita. litteris Gothicis. membranis.

Constitutiones Ordinum et Regnorum. Vide in propriis nominibus.

Coroliani et Mercurialis de rebus Vltrajectinis. 4.

Corona Regum per Joannem Margarith.

Dn. Gottea Tractatus de officio et potestate judicis delegati. fol.
Gratia Cynici, Epistolae per Joannem Andream traductae. 4.
Cyni Pistoriensis super Codicem Justinianum.
—— Repertorium incerti super eiusdem lecturam in Codicem. fol.
D. Cypriani Epistolae et alia nonnulla, quae in Vaticana et Veneta Bibliotheca reperta sunt. —— Epistolae de Abusiuis. 4. membranis.
De Computo Ecclesiastico.
Conquista Insularum Canariae. Vid. Alphonsum de Cartagena.

Damasceni. Quaere Joannem Damascenum.
Damiani Vrsini, Paradoxae juris Ciuilis. fol.
Dantis Aldicherii quaedam.
Daretis Frigii, de excidio Trojano. fol. membranis.
Dauidis Subtilis, Officialium Vrbis Romae Compendium.
Decretum Gratiani. —— idem glossis Bartholom. Brixiensis. fol. memb.
—— idem cum glossis Joannis Andreae.
Decreti pars, siue Canones uarii.
Decretales cum Glossa Guidonis. — sine glossis 8. m. — cum glossis. fol. memb.
—— cum glossis et arbore consanguinitatis, per Magistrum Joannem de Deo. fol. membranis. —— praeter primum librum, qui deest. fol. mem.
Decretalium libri III. priores. fol. mem.
Decretales cum apparatu ad Sextum. fol. membranis.
Apparatus ad Sextum per Joan. Monachum. Quaere. — Decretales antiqui. fol. m.
Decretalium supplementum. —— Sextus cum apparatu Guidonis de Bayfio. Q.
—— summa compilata per Dominum Archiepiscop. Hebredunensem. fol. memb.
—— antiquae Collectiones Antonii Augustini.
Super decretales Guido de Bayfio Ostiensis et Henricus Boich. Quaere nomina.
Decretales poenitentiae.
Decreta summorum Pontificorum. Codex antiquus in membranis.
—— ex libro Brochardico. Decreta Osmisdae Papae de diuinis scripturis, quid vniuersaliter recipiat Ecclesia et quid vitare debeat: item decreta quaedam

Praesulum Roman. ad fidei regulam ecclesiasticam constituta a Damasc. vsque ad Gregorium. litteris Gothicis. in membran. compacta cum Codice Aemil.

Decreta Ferdinandi I. Regis cognomento Magni, Santiae Reginae et aliorum Episcop. et optimat. Regni. Era 1088 in 4. ——uaria ducatus Mediolanensis. fol.

Demosthenis Oratio ad Alexandrum Magnum. 4. membranis.

—— Oratio pro Crefiphonte, Laurentio Valla interprete. fol. membranis.

—— Eius Vita per Aretinum ex Plutarcho deprompta.

Descriptio Europae. fol. membranis.

Desiderii Vita et Passio per Sisebutum Regem.

Deuotionarium Carol. V. uid. Breuiarium.

Deuotionaria uaria et Horae B. Mariae uirginis cum pulcris figuris. in membran.

Dialogi incerti auctoris. caret principio. 8uo. membranis.

Dictionarium Latino-Hispanicum. —— imperfectum. —— medicum. 4. m.

S. Didaci Complutensis, Vita et Miracula per Joannam Austriae latinitate donata. 8. membranis. —— Ejus Officium.

P. Didaci de Herrera e Societate Jesu 22 Commentarii super Quaestiones de caritate secundum se, quas Pater M. Arrubal dictauit et scripsit. 4.

—— de Villalobos, Euangelium Jesu Christi ex 4. Euangelistis.

Diogenis Laertii, Vitae et Sententiae clarorum Philosophorum. fol. membranis.

S. Dionysii Areopagitae de Angelica Hierarchia. fol. membranis.

—— de coelesti ecclesiastica Hierarchia ad Timotheum. fol. membranis.

—— idem et de diuinis nominibus. 4. membranis.

—— Opera cum notis marginalibus cujusdam Joannis, (qui se extremum Sophiae studentium nuncupat) ad Carolum Regem Francorum; cum praefatione Anathasii Bibliothecar. fol.

—— Epistolae ad Timotheum de more Apostolorum Petri et Pauli.

—— Quomodo ipse uidit B. Mariam uirginem adhuc viuentem nimio fulgore corruscantem. 4to. membranis.

—— cognomento exigui, de titulis Canonum, Conciliorum et decretalibus Apostolorum ex Graeco in Latinum traductis.

Directorium Inquisitionis Friderici Nicolai Enyci. Quaere.

Di-

Directorium ad Passagium faciendum per quendam fratrem Ordinis praedicatorum ad Regem Philippum Franciae anno 1332. 4. membranis.

Diurnale, pars hiemalis, fol. membranis. vide Breuiaria.

Dominici Germani, Alcorani impugnatio. fol.

—— de Soto, Scholia in primum secundae D. Thomae. 4.

Dominus uobiscum, liber sic dictus p. modum sermonem p. Odonem Monachum.Q.

Domitii Calderini Veronensis in Martialis Epigrammata Libri 14. in Ouidii et in aliquot Ciceronis Epistolas Commentarius. (forte alterius auctoris.)

Aelii Donati Grammatici, de partibus Orationis. 4to. membranis.

—— in V. Comoedias Terentii Comment. sine textu.

—— Orationes, cum praefatione Guillielmi Monachi. fol. membranis.

Durandi de S. Pontiano Quaestiones et resolutiones in secundum Sententiarum. 3.

Fr. Dominici Germani: Veni mecum ad Mahhadmedanos, siue Tractatus breuis de diuinis Processionibus et incarnatione Verbi. Arabice et Latine. 4.

Dypticha Praesulum Toletanorum, cum Joanne Abbate. Quaere.

Elubrat Zaphar filius Elbazar interpretatus in lingua graeca a quodam Constantino et ex Graeco in Latinum per Antonium Eparchum.

S. Egeriae Vita, codex antiquus. litteris Gothicis. in membranis.

Egesippi Histor. Libri V. fol. membranis.

Eliae Virgilii libri III. Codex antiquus in membranis.

P. Emmanuelis Aluarez e Societate Jesu, de Institutione Grammaticae. 8. memb.

——, de Fonseca Jesuitae, Summulae. 4. —— filii Jacob opusculum.

—— Suarez, Quaestiones uariae de jure canonico. fol.

Engelberti Abbatis, Speculum uirtutum. 4to. membranis.

Ennodii opera. —— Epistolae et tractatus.

Episcopatuum omnium enumeratio ordine Prouinciarum per Tancredum. Vid. nom.

Epistolae aliquot Pontificum.

—— uariae compactae cum Cod. Aemil. Vigilano et Conc. Toletano. in proprio nom.

—— duae B. Ignatii Martyris ad D. Joannem Euangelistam una, et ad uirginem Mariam altera cum hujus responsione; item alia Pilati ad Tiberium de Jesu compactae cum D. Ambrosio. 4.

Epi-

Epiſtolae Diui Hieronymi, Auguſtini et aliorum. Vide propria nomina.
De Eruditione Principis.
Dr. Eſpinoſae tractatus uarii, vt in principio inuenias. 4to.
Fr. Eugenii, de S. Maria Hieronymiani, expoſitio litteralis Epiſtolarum et Euangeliorum Dominicalium ex Cajetano et aliis PP. et doctoribus deprompta. 8.
Euſebii Caeſarienſis Archiep. cognomento Pamphylus, Chronica ex tractatione B. Hieronymi et cujusdam auctoris tractatus de nominibus gentium cum additionibus Proſp. fol. m. — Hiſt. Eccl. cum Praefatione Hieronymi. fol. m.
—— de Martyribus, qui Caeſareae Paleſtinae ſub Diocletiano et Maxim. paſſi ſunt, graece et latine Vincentio Marinaco interprete. 4.
—— de praeparatione Euangelica Georgio Trapezuntio interprete. fol. membr.
Eutocii Aſcalonitae in primum Archimedis de Sphaera et Cylindro et in ſecundum aequiponderantium Comment.
Eutropii Hiſt. cum additionibus Pauli Diaconi. fol. —— Hiſtoria Romana. 4. m.
Examen ordinandorum juxta Conc. Trident. per Doctor. Angianum. Quaere nom.
Euſebii, ejusdem vt ſupra, Chronicon cum Nicobaldi praefatione.
Facundi Epiſcopi Hermianenſis contra Mutiamem Scholaſticum ad Juſtinianum Imperatorem. Lib. 12. fol. membranis.
Farrago uariarum legum et tractatuum in vtroque jure. uid. Jus Canon. et Ciuile.
Federici Imperatoris teſtamentum: Epiſtolae. fol. membranis.
Ferdinandi et Alphonſi Regum Aragoniae Epiſtolae elegantiſſimae. 4to. membranis.
Feſtus Pompejus per Alphabetum. 4.
—— idem abbreuiatus per Paulum Diaconum. Quaere nom. —— de re latina.
Flauiani Epiſtola ad Leonem Papam.
Flos Sanctorum per quendam Fr. Ord. praedicatorum. fol. membranis.
—— S. Vincentii Beluacenſis. Quaere nomen.
Fogerii Baconis tractatus varii mathematici.
Forum juridicum, Codex Gothicus in membranis. —— et cum Codice Aemil.
—— Aragoniae &c. Quaere jus Ciuile.
Franciſci Aretini, in Phalaridis Epiſtolas.
—— Belani, opus ad Album veriſſimum faciendum.

Fran-

Franciſci Petrarchae de Regibus Romanis. Codex antiquus. membranis.
—— de remediis vtriusque fortunae.
—— Philelphi Satyrarum Hecatoſtichon Decades.
—— ad Chriſtophorum Venetum Principem Paraneſis; Epiſtolae duae ad Ludouicum Tuſcarinum et Sixtum Pontific. cum oratione de Pio II.
Fr. Franciſci de Sepulveda: Quaeſtiones de incarnatione Domini. 4.
—— de Vega tractatus de incarnatione Domini. 4.
—— de Victoria Comment. in 1m. D. Thomae partem. 4. — in 1m. 2dae Scholia.
D. Frechill. Franciſci Rocabertini tractatus varii de jure ciuili. 4.
Mag. Fuentes in quinque Porphyrii voces. 4.
S. Fructuoſi Epiſcopi Vita per Valerium. 4. —— Regula.
Eliſabethae Valeſiae Reginae, Carmen ad ejus ingreſſum in Hiſpaniam cum ſcholiis.
Gabrielis Acoſta Paraſceue ſiue Praeparatio ad Threnos Jeremiae cum Commentario ſuper eosdem.
—— de Sepulcro Patriarchae Jacob. in 2m. et 3m. Epiſt. Joannis; in Ruth et alia. 4. —— de Actionibus et aliis de jure. 4.
B. Gadismundi Archiep. Cantuarienſis de ſeptem gaudiis B. Mariae. 8. membranis.
Galeni in Hyppocratis Aphoriſmos per Conſtantinum Africanum ex graeco in latinum translatum et gloſſis illuſtratum. Codex antiquus. membranis.
Galli Poëtae ad Papiam de virtutibus Centauri.
Dr. Gallegas tractatus varii. 4.
Mri Galteri ſeu Gualteri ſumma. fol. membranis.
Gaſparis Contareni Cardinalis, compend. Philoſoph. —— de republica Veneta.
Guafredi de trano, Summa ſuper rubricas decretalium.
Gelderi geſta in Brabantia. Jacob. Veroulo enarratore. Quaere nom.
Gennadii de Viris Illuſtribus, litteris Gothicis compactus cum Codice Æmiliano.
Genealogiae ex Veteri et Nouo Teſtamento. fol. membranis.
Gentilis Fulginatis, ſuper Fen Auicennae a 9 vsque ad 16.
Georgii Manrici, Hiſpaniae Carmina, latine et hiſpanice concinnata. 8.
Georgii Trapezuntii Epiſtolae.

Gerſonis de Poteſtate eccleſiaſtica. fol.
—— de imitatione Xſti et contemtu mundi. 8vo. membranis.
Gerundenſis Diocoeſis Conſtitutiones.
Geſta SS. Confeſſorum per Vincentium Baluacenſem. Quaere nom.
Gloſſae ordinariae. Tom. tertius. —— Vndecimus ſuper Pauli Epiſtolas.
—— pars a cap. 30. primi Regum et in libr. Paralipom. et Eccleſiaſtes.
Gothicae leges. fol.
—— de Gothorum, Wandalorum &c. in Hiſpaniam Ingreſſu. vid. D. Iſidorum.
Gratiae Dei, Quaeſtiones ſuper Phyſicorum et animae libros.
Gratiani decretum. —— idem cum gloſſis Joan. Andreae. fol. membranis.
—— idem cum gloſſis Bartholomaei Brixienſ. fol. membranis.
D. Gregorii Magni in Job. fol. membr. —— ex eodem tractatu excerpta. fol.
—— Homiliae ſuper Ezechielem. —— Dialogorum. fol. membranis.
—— Dialogorum libri IV. Codex antiquus. —— Moralia. fol. membranis.
—— Homiliar. fol. m. — Homilia de Maria Magdalena ad monumentum. fol. m.
—— Regiſtrum cum ejusdem Doctoris Vita. fol. membranis.
—— Epiſtolae duae; prima ad Reccaredum Regem, 2da ad Leandrum. 4. membr.
—— Ejusdem et Iſidori de Miniſteriis Eccleſiae.
D. Gregorii Nazianzeni, Apologeticus de Natali Domini et alia. 4. membranis.
Guarini Veronenſis, de differentiis latinae linguae.
—— Ejusdem, et aliorum Epiſtolae aliquae.
Mri. Gueuarae, Quaeſtio de correctione fraterna et de ſchismate. 4.
Guidonis de Baypho, ſeu Bayfio ad Gerardum Epiſcopum Roſorium ſuper decretum.
—— Apparatus Sexti decretalium. fol.
Guidonis Bonati de Forliuio, Aſtrologia. fol. m. —— Fabri Exordia. 4. membr.
Guillielmi Auenturerei liber de Medicina. fol. —— Boutr. in 2 decretalium.
—— cujusdam de ſerenitate conſcientiae Profeſſorum. 4.
—— Durandi, ſpeculum judiciale. fol. memb. —— Marella, ſuper Hymnos.
—— de Miſſale, tractatus de confeſſione ſiue reſtitutione.
—— Monachi, Vita S. Bernardi Abbatis. fol. membranis.
—— de Montelanduno apparatus in Clementinas.

Guil-

Guillielmi iterum apparatus in Clement. et super Extrauagantes Joan. 22. Pap. fol. m.
—— Sacramentale. —— Sedacensis, totius artis Alchymiae libri duo.
—— de Vallesica et aliorum quaestiones.
Gundisalui Finogosae Burgensis Episcopi, Chronicon. fol.
Guidonis Arminensis Dominicani, in Ethicam Aristot. 4. membranis.

Hectoris de Montaldo Flegmonis in Chirurgia curatio.
Henrici de Assia, de falsis prophetis ad Gregorium Salemburgensem Praepositum.
—— Boich seu Bohyo Leonensis, Lectura decretalium. fol. membranis.
—— Super eandem Albertus de Moreriis. Quaere.
—— de Gandauo Archidiaconi tornacensis in Aristot. Metaphys. Cod. ant. membr.
—— Susonis Horologium Sapientiae.
—— Hermetis Trimegisti de diuinitate. 4. membranis.
Contra Hermogenem quaedam versibus concinnata. 8. membranis.
Hieremiae de Montagnone Paduani, Compendium morale.
D. Hieronymi Stridonensis Presbyteri Cardin. et eccles. maximi doct. opera sequentia.
—— Epistola pro declaratione Alphabeti Hebraici. fol.
—— Opuscula varia. litteris Gothicis. antiq. —— Declaratio in tit. Psalmorum.
—— ejusdem flores ab incerto collect. 8vo. membranis.
—— iterum flores ab incerto. Testamentum cum summario omnimodae Historiae ejusdem. —— de viris illustribus. —— Quaestiones Hebraicae.
—— iterum de Viris illustribus litt. Goth. in membr. compactus cum Cod. Æm.
—— de virginitate ad Eustochium contra Jouinianum: et apologeticus ad Pomachium: Item contra Albid. de perpetua virginitate Mar. Cod. ant. fol. m.
—— contra Jouinianum 4. m. —— Iterum contra Albidium de virginitate Mariae: Item variae Epistolae, cum aliis aliorum. 4. m.
—— Sermo de assumtione Virginis ad Paulam Eustochiam et reliquas virg. 4.
—— Sententiae. —— Opusculum de Fide catholica. 4.
—— Epistolae nonnullae, litt. Goth. in fol. membr. —— Epistolae. in fol. m.
—— Vita S. Pauli Eremitae. 8. membranis. cum S. Martino.
—— Vita D. Hieronymi ab incerto. 8. membranis.

D. Hieronymi Ordinarium et ſtatuta antiqua Monachorum ordinis S. Hieronymi. Quaere Ordo. —— de nominibus gentium.
—— Liber Spiritualis vitae eorumdem monachorum, cum ſtatutis et eorumdem declaratione et regula antiq. 8. m. Ejusdem, Auguſtini et aliorum Epiſt. fol. m.
Hieronymiana Joan. Andreae et Sententiae ex epiſtol. D. Hieronymi.
Hieronymi Angeriani Neapolitani Carmina. 8.
—— de S. Fide, medicti Benedicti XIII. Antipapae Proceſſus rerum, tractatuum et quaeſtionum inter Rabbinos et Catholicos ad confundendos Judaeos de aduentu Meſſiae, factus Anno 1413. fol. Cod. originalis in mem.
—— Pauli libellus dictus: Barcinona. 4.
Hieroſolymitana expeditio per Longobardos et Francos. Cod. ant. in mem.
Hippocratis Epiſtolae per Renutium Aretinum latinitati donatae.
—— Aphorismorum et Prognoſticorum libri quatuor. m.
Hiſpaniae Hiſtoria p. Rodericum Tolet. Archiep. Q.
Hiſtoria ſcholaſtica ab Euangelio vsque ad Acta Apoſtol. Deinde a Geneſi vsque ad Macchabaeos. fol. m. —— Scholaſtica. —— Euangel. 4. m.
Horatii Flacci opera. Codex antiquus membran. cum Commentario Acronis. fol.
—— opera varia, Epodion, Ars Poëtica &c. 4. m. — opera cum gloſſis incerti. fol.
—— Poëmata cum gloſſis. — Odarum libri IV. m. — Sermones et Epiſt. 4. m.
—— in Horatium et alios A. A. annotationes. 8.
Horologium ſapientiae ſiue Colloquium de Paſſione Xſti inter ſapientiam et diſcipulum per Henricum de Suſa. Quaere nomen.
Huberti de Bobio libellus de Officio aduocatorum et alia ſiue de ordine judiciorum.
—— et aliorum quaeſtiones.
Hugonis Cardinalis Speculum Eccleſiae ſiue de veſtibus ſacris: Officiis diuinis: Horis. —— Canonicis et de oratione dominica.
—— de S. Victore de laudibus charitatis.
—— duodecim partes Sacramentorum ſacrae ſcripturae a principio geneſis, cum libro Soliloquiorum. fol. m. —— Liber Sacramentorum N. Teſtam. fol. m.

Hugonis ejusdem vel alterius Hugonis expositio regulae S. Augustini: item in Esaiam, Jeremiam et super XII. Abulionis Castri et de Arrha sponsae. 4. membran.

—— Ex ejusdem sententiis liber excerptus. 8vo. membranis.

Homeri Iliadis liber 1mus. in 4to. membranis.

Jacobi Ardizonis, Summa de Feudis.

—— Aragoniae Regis, leges seu Forum. 4to. membranis.

—— Constitutiones ejusdem in Curia Gerundiae. fol.

—— Beneventani, de statu religionis. 4to. membranis.

—— de Calicio, super Vsaticis Barchinonae, et de praerogatiua militari.

—— Curiale sive Extrauagatorium sine principio; item de praerog. milit. et viridarium militiae. —— additiones ad directorium suum de Pace et Tregua.

—— Monetarum Barchinonensium liber et alia. —— Processus soni emissi.

—— Lapidis seu Lopez Stunicae, contra Jacobum Fabrum annotationes super aliquot epistolas D. Pauli: liber typis excusus Complut. 1519. fol.

—— Montaniani Majorici disputatio de armis Clericorum.

—— de Cessolis, de Ludo Scachorum.

—— de Montelanduno lectura super Vsaticis Barchinonae.

Fr. Jacobi Natione Jannuensi dominicani, Legenda Sanctorum.

Jacobi Regis Aragoniae Responsa de aliquot ejusdem Constitutionibus. Quaere.

B. Jacobi de Todi, Doctrina.

—— Veroula, enarratio gestorum a Geldris in Brabantia.

—— Voraginis, Chronica Januensis. —— de Voragine, Legenda seu Vitae SS. fol. ma.

—— Zochi Vercarensis, in quartum Decretalium.

Janoti Maneti, ad Alphonsum Regem de terrae motu. 4to. membranis.

Isagoge medica.

Jasonis de Maino, quaedam.

S. Ignatii Martyris Epistolae duae: ad Joannem Euangelist. 1ma. et ad B. Virginem Mariam altera, cum hujus responsione. in 4to. cum D. Ambrosio.

D. Alphonsi Archiepiscopi Toletani de Virginitate Mariae, adhaerent Vitae Sanctorum per Braulionem. fol. Codex antiquus. membranis.

D. Alphonsi de viris illustribus nomina, litt. Goth. in m. compactus cum cod. Æmil.
—— iterum de viris illust. seu potius additio ad Isidorum de eodem argumento. 4.
—— Continuatio Historiae D. Isidori: deinde incerti continuatio a temporibus Regis Wambae. —— Hymnus in D. Isidorum.
—— Ejus vita a Cixiliano ejusdem Vrbis Archiep. compactus cum Cod. Æmil. Q.
Fr. Ildephonsi Martinez tractatus de incarnatione Domini. 4.
Illerdensi Academiae concessa.
Imperatorum Romanorum imagines. —— Eorumdem Catalogus.
Indices antiqui Mss. latinorum, Hispan. Graec. Arabic. Hebraic. &c. quae asseruabantur in hac regia Bibliotheca, ex quibus multa igne perierunt, et quae superfuerunt in hoc praesenti notantur.
Index perantiquus facultatum impress. et manuscript. in omni idiomate dum haec regia Bibliotheca incipiebat elucere. fol.
—— antiquus Graeco-latinus Bibliothecae Vaticanae. fol.
—— duplex variorum actorum per Joannem Vasquez del Marmol. Quaere nom.
—— Bibliothecae Cardin. Sirleti. fol. —— Pontificum Romanorum. fol. m.
Innocentii III. Pontif. Constitutiones.
—— de miseriis hominis libellus, compositus, cum erat Cardinalis. fol. m.
—— VIII. Instructiones variae.
Instructio Friderico V. Comiti Palatino, ex Gallico in Latinum traducta. 4.
Inuestiturae et Feudi diuersorum Prouinciarum, ciuitatum, et regnorum a diuersis Pontificibus concessae: et alia gesta Romanorum Pontificum.
Joannae de Austria, Vita et miracula S. Didaci Compluti, in latinum per eandem translata et dedicata Philippo II. 8vo. membranis.
Joannis Abbatis monasterii Biclarensis Historia. 4. et cum Diptycha Praesulum Toletan. —— Abbatis de Villa, Summa Sermonum. 4to. membran.
—— Ægidii de Praeconiis Hispaniae. fol.
—— Liber Naturalium per Alphabetum. f. m. —— Andreae super 4rum decretal.
—— Apparatus in 6tum decretalium. —— Glossae in decretum gratiani.
—— Hieronymiana et Sententiae D. Hieronymi praecipue ex Epistolis. fol. m.

Joannis Angeli Spagnolii, de rebus Rheginis, decades duae. Chronicae 3600 fere annorum Historiam continentes ex probatissimis auctoribus selectae. fol.

—— Belleth, Summa de institutione Ecclesiae. De Officiis.

—— Bolandi, Congratulatio in laudem Mariae Brabantiae Gubernatricis.

—— Cardin. Aragonii, Historiae Pontificum a Leone IX.

—— Calderiae, Comment. in Catonem. Q. Cato. — Cassiani, Collationes. fol. m.

Dr. Joan de Castilla, tractatus de septem Sacramentis. 4.

—— de Castella, Decani Hispalensis Repetitiones.

—— Chrysostomi, de Cordis compunctione, de poenitentia, Epistola ad Theodorum lapsum, de reparatione lapsi et alia.

—— Homiliae super Epistolam ad Hebraeos. Codex antiquus, in membranis.

—— de S. Paulo. —— de Cordis contritione, cum Isidoro.

—— de dignitate conditionis humanae. fol. membranis.

—— Ejusdem et Basilii dialogi de dignitate Sacerdotii: item liber, quod nemo laeditur nisi a seipso; de compunctione Cordis et de lapsis ad Theodorum. fol. m.

—— Ejusdem Vita ex Palladio, per Ambrosium Monachum traducta. 4to. memb.

S. Joannis Climaci opera. fol. membranis. —— Eorumdem aliquot. 4. memb.

D. Joannis Damasceni, Sententiae. fol. membranis.

Joannis Damasceni, Medici, filii Mesuae, de facultate medicamentorum purgantium. De facultate alimentorum et de antidotis.

Mri. Joannis de Deo, fragmentum summae Cauillationum et de judiciis, tractatus de poenitentia et liber de dispensationibus. fol.

P. Joannis Florentini, Jesuitae, tractatus scholasticus de sacrificio Missae. 4.

—— Supermateriam de Eucharistia. —— Gualensis, Summa Collationum. 4. m.

—— Hebemmesihi, liber de Medicinis simplicibus solutis.

Fr. Joannis Henrici Dominicani, termini theologales.

—— de Hisdimo Apostolae super Pauli Epistolam ad Titum. fol. membranis.

—— Humilis, libellus de contemplatione diuina, de Xstique amore et de supernaturali Hierusalem. —— de Janua, Catholicon annorum 310. fol. membr.

Fr. Joannis de S. Joanne Benedictini, tractatus de spiritu sancto. fol. membran.

Joannis

Joannis Lemoiceni ad Regem Nauarrae, de somno Pharaonis Epistolae. fol.
—— Leuitae Cardin. Liber de vtilitate conditionis humanae. 4to. membranis.
—— Madonati de Tumultu Hispaniae, vulgo las Comunidades.
—— Margarit. Corona Regum ad Ferdinandum Regem Aragoniae, cum epistola Magistri Francisci Sanchez.
Fr. Joannis de Medina Hieronymiani, Comment. in 8 libros Physicorum Aristot. 4.
—— Messuae, tractatus varii Medicinae a Magistro Gerardo Cremonensi latinitate donati. (forte alterius auctoris.)
—— Monachi, Apparatus Sexti decretalium. fol. membranis.
—— de Parma, Quaestiones, seu Practica collecta ex libro Messuae.
—— de S. Paulo Breuiarium. 8. m. —— Petrey Carmen Genethliacon.
—— Chrisonia Coemodia, Oratio et carmina quaedam.
—— de Prima, Quaestiones physicae seu medicae, cum aliis aliorum quaestionib. f. m.
Fr. Joannis de Quemada Laurentini, Expositio in Euangelia. fol.
—— de Rupella, Summa de articulis fidei. —— de Sacrobosco, Sphaera.
—— Theutoni, Dominicani, Confessionale.
—— de Toledo Hieronymiani, Summa scholastica de Sacramentis.
—— Tritemii Abbatis, Historia monasterii Spanheimensis.
—— de Turrecremata, Quaestiones super Euangelia.
—— Vasquez del Marmol, Index duplex tractuum diuersorum. 4.
—— Verzosae, Charina seu Amores.
—— Vizi de Douaco, Chronica ex aduersis. fol. m. tomus mirae magnitudinis.
—— Vintimilii Epistolae variae.
Job cum Commentario incerti. fol. membranis.
Jordani de Triangulis. fol.
Flauii Josephi Antiquitatum Judaic. quinque libri vltimi, et de bello Judaico. Libr. 7. fol.
Jouanitii liber de medicina. 4to. membranis.
B. Isaae Syri, Doctrina. 4to. membranis.
D. Isidori Hispalensis, Etymologiarum liber ad Braulionem. litt. Goth. in m. scriptus per Dominicum presbyterum. anno 1085. fol.

D. Iſidori Etymologiarum lib. fol. m. —— Etymologiarum. litteris Gothicis.
—— Expoſitio in Geneſin et alia nonnulla. fol. —— in Geneſin iterum.
—— in Geneſin, Exodum, Leuiticum, Judices, Regum &c.
—— Expoſitio moralis in V. libros Moſis. fol. membranis.
—— in eosdem et in 1m. Regum. 4. m. —— in eosdem et ſuper orat. Dominicam.
—— Examen ſiue epitome Hiſtoriarum Veteris Teſtamenti. 4. membranis.
—— Opuſcula varia, vt videre licet in Codicis principio. 4to. membranis.
—— Tractatus de Miſſa, liber de differentiis cum alio praemiorum. 8. membran.
—— de ortu, vita et obitu SS. PP. et alia opuſcula. 8. m. — liber Synonimor. 8. m.
—— de generibus officiorum libri duo. Epiſtola ad Laudefredum, Epiſcopum Cordubenſem. Liber praemiorum de libris Vet. et N. Teſtamenti, de fide Catholica ex veteri et novo Teſtamento, aduerſus Judaeos. litt. Goth. cum cod. Æm. vid.
—— Idem opus. Item Hymnus per Alphabetum. Oratio ante obitum ſuum. Hymnus in ipſum per diuum Ildephonſum. Epiſtola ad Maſonum Epiſc. Emeritenſem. Vita ipſius Iſidori per Braulionem abbreuiata. Epiſtolae in Heladium. Sententiae Soliloquiorum Libri et tandem inter appetitum et rationem.
—— Ordo celebrandi Concilium. —— Liber Sententiarum, in membranis.
—— Prologus in Cantica, cum aliis.
—— Soliloquiorum libri duo et expoſitio in Cantica Cantic. — Expoſitio Miſſae.
—— Liber praemiorum: de Ortu, vita et obitu SS. PP. de nominibus legis et Euangeliorum ad Oroſium cum Soliloquiis.
—— Chronicae a principio mundi vsque ad Heraclium et continuatio per B. Ildephonſum et deinde a temporibus Regis Vambae per quemdam incertum. Item de Wandalor. Gothorum &c. in Hiſpan. ingreſſu, cum prologo Lucae Tudenſis.
—— Chronica cum additionibus extractis ex Bibliorum textu, et ex libro Oroſii de Paſſionibus SS. &c. fol. Chronica haec eſt Iſidori Junioris.
—— De natura rerum ad Siſebuthum. litteris Gothicis, in membranis. fol.
—— Sententiarum Liber de differentiis et de natura rerum.
—— De ordine creaturarum. 8vo. membraniis. —— De Summo bono. 4. m.

D. Iſidori, de eodem et Soliloquia. 4to. membranis.
—— De diſciplina et arte. Codex Gothicus, in membranis. fol.
—— Tractatus varii. 4to. membranis.
—— De viris illuſtribus cum additionibus Braulionis, Ildephonſi et Felicis. 4.
—— Regula. —— Ejusdem et Gregorii Magni de Miniſteriis Eccleſiaſticis.
—— Aſtronomia. —— Contra Paganos et Haereticos.
—— Epilogus breuiter digeſtus. 4. —— Iſidori Junioris Chronicon.
Iſocratis de regimine regni, Laurentio Lippio interprete item oratio ad Demonicum cum praefatione et verſione Petri Pleonis. 4to. membranis.
Itinerarium Hieroſolymitanum Suterii.
Juliani imperatoris, in L. *Si finita.* &c.
—— Epitome Nouellarum. Codicis Juſtiniani. fol.
Julii de Natura deorum. 4. m. —— Caeſaris Commentarius libri 7 in 4. m.
—— De bello Gallico. 4to. membranis.
—— Clari de Philoſophia naturali et medicina Alueolus.
—— Firmici Materni Aſtronomicorum Libri 8. membranis. 4.
Sexti Julii Frontini Stratagematum, in 4. m. et in fol. — de aquaeductibus vrbis.
—— Secundi depoſitio per Concilium Mediolanenſe. impreſſ.
—— Solini, de Situ orbis. 4to. membranis.
—— de mirabilibus mundi, ſiue de Situ orbis: duplicatus in vno volumine.
—— idem et de origine et nomine Vrbis Romae. fol. membranis.
—— Iuonis, Epiſcopi Carnotenſis Epiſtolae et canones. fol. m. — Decreta. f. m.
Juſtini, Epitome Trogi Pompeji. —— Abbreuiatio in Trogum. 8. m. et in fol.
—— Ejusdem Hiſtoria duplicata in vno volumine. 4to. membranis.
Juſtiniani, imperatoris, Codex. fol. m. —— idem cum gloſſis incerti. fol. m.
—— Conſtitutiones Cod. collectae et interpretatae ex graeco in latinum per Anton. Auguſtin. graece et latine. — Conſtitut. Nouellarum cum gloſſis. fol. m.
—— Digeſti veteris tituli. —— Summa Codicis per Azonem. Quaere nom.
—— Super Codicem Cynus. Quaere nom. — ff. infortiati Libri 14. cum gloſſis.
—— Nouellarum Epitome per Julianum. Quaere nomen.

Ju-

Iustiniani Institutionum lib. 1. cum glossis. f. m. — Autenticae seu Nouellae. f. m.
—— Pandectae seu ff. Libri, cum glossis. fol. memb. —— infortiatum. fol. m.
—— ff. collectio. fol. membranis. —— Institutionum Libri IV.
Iuuenalis, Satyrae cum glossis marginalibus. 4to. membranis.
Iuuenci Coelii Calani, Historia de Attila Hunnorum Rege. 4to. membranis.
—— Carmina. 4to. membranis.
Isaac. Casauboni, Corona Regia, latine et hispanice. 8.
Joan. Metelli, quid in libro de legibus Philopono praestandum.

Lactantii Firmiani opera.
—— de ira Dei et ejusdem opificio siue de formatione hominis.
—— de opificio iterum ad Demetrium adjutorem suum. fol. membranis.
—— idem et alii tractatus. fol. membranis.
—— diuinarum institutionum Libri 7. fol. mem. —— de falsa religione. fol. m.
—— Placidi, in Statium Poëtam Comment.
Lapis Philosophorum liber, qui dicitur: lumen nouum.
Laterculus ad inquirendam annualem rationem et Pascharum recursum. litteris Gothicis compactus cum Codice Æmiliano. Quaere.
Laurentii de Aquileja, Rhetorica et fabulae.
—— Pisani, de natura Demonum et tentatione. 4to. membranis.
—— Russii, Hyppiatria siue de natura equorum.
—— Vallensis, seu Vallae, Elegantiae linguae latinae.
Lectionarium ad Hebdomadem majorem, cum cantu.
Legenda SS. per Jacobum de Voragine, per Jacobum Natione et per Vincentium Beluacensem. Quaere nomina et titulum: Vitae Sanctorum.
Leonardi Aretini, de bello Gothico. 4. m. —— de bello Punico libri 3. in 4. m.
—— Historiarum Florentini populi libri XII. fol.
—— Gesta in Schismate Vrbani et Clementis Pontificum. 8. membranis.
—— Prooemium in Basilium ex graeco in latinum translatum. 4. m.
—— Isagoge in Aristotelis Philosophiam et de praesidentia Alexandri M. Hannibalis et Scipionis apud inferos. 4to. membranis.

Leonardi Aristotelis variorum ex graeco translatio. Quaere Aristotelem.
—— Epistolarum liber in 4. membranis.
—— Libellus Moralis disciplinae et Epistolae variae. 4to. membranis.
—— S. Leonis Papae, Epistolae. fol. m. —— Epistolae et Sermones. fol. m.
Leouigildi Presbyteri, opus de Habitu Clericorum.
Lucae Gaurici A. D. super diebus decretoriis Axiomata, cum aliis opusculis Romae impressus 1546. —— Tudensis Episcopi, Liber de Regibus Hispaniae.
—— Prologus in Historiam B. Isidori.
Lucani Poetae, libri X. —— Pharsalia cum notulis.
Luciani, libellus de longaeuis, in 4to. membranis.
Æn. Lucii Flori, Epitome de Historia Titi Liuii. 4. m. de bello Romanorum. 4.
Lucilii, Libri 26 in 4to. igne periit.
Ludouici Lemosii, Annotationes in Analytic. Aristotelis libros. in 4.
—— de Leon, disputatio de tribus virtutibus theologicis. 4.
D. Ludouici Montesinos, quaestiones de praedestinatione, Auxiliis et de Trinitate. 4.
Ludus et Officia Schachorum. 4to. membranis, per Jacobum de Cesolis.
Lupoldi de Bebemberg, Zelus germanorum Principum veterum in religionem Christianam. Impressus Basiliae 1494, cum variis Manuscriptis.
Librorum variorum Bibliopolarum Catalogi varii. 4.
S. Leandri Hispalensis, Epistola ad Florentinam sororem.

Macer, de Herbis, Carmine. 4. membranis.
Macrobii Saturnalia. 4to. membranis. —— in Somnium Scipionis. 4to. memb.
Manfredi Geuearii, Ecloga in aduentu Principum Caroli et Catharinae, litteris Gothicis aureis, in membranis. 8.
Manipulus Florum. fol. membranis.
—— florum SS. PP. per Thomam Hybernicum, siue Anglicum. Quaere in eo.
Manuale cum cantu. fol. membranis.
Maphei Vegii Laudensis, Liber tredecimus, Æneidos Virgilii. Astianas Rusticanalia in Bachum et Elegiarum Libri 3. in 4to. membranis.
—— idem et de regno Dei versus aliquot. Ad Franciscum Barbarum Antoniados libri quatuor, et Psalmi Poenitentiales Dauidis. SS.

SS. Marci, et Marcelini et aliorum Martyrum martyrium. Vide Martyrium.
Marci Catonis Columellae et Varronis de re ruſtica. fol. membranis.
Marci Georgii Annotationes in Ariſtot. libros de Coelo, generatione, corruptione, Anim. Meteoror. parua naturalia et denique in Sphaeram Joan. de Sacrouoſco. 4.
—— Annotationes in 8 libros Phyſicorum. 4. —— in V. voces Porphyrii. 4.
—— in priora poſt Topica &c. et in 1. libr. Ethicor. Ariſt. 4. —— in praedicamenta. 4.
Valerii Martialis Epigrammata. —— eadem ſine principio.
—— Epigrammata et Genia declamationis Scripturae. fol.
B. Mariae Virginis reſponſio ad Epiſtolam B. Ignatii Martyris de filio ſuo Jeſu. 4.
—— Ejus miracula. 4. m. cum praefatione B. Ildephonſi. Cum Nazianzeno.
S. Mariae Ægyptiacae, ejus Vita, litteris Gothicis. fol. in membranis.
Marſilii Ficini liber de voluptate.
Martiani Capellae de nuptiis Mercurii et Philologiae.
Martiniana Hiſtoria. 4to. membranis.
S. Martini Epiſcopi Turonenſis. Ejus Vita per Seuerum Sulpitium. 8. membranis.
—— de repellenda jactantia. Codex Gothicus, in membranis. fol.
—— Epiſcopi Bracharenſis, de terna merſione.
Martini de laude, libellus de Principibus et de eorum miniſtris.
—— Poloni Archiepiſc. Conſentini, Chronica ſummorum Pontific. et imperatorum.
Fr. Martini Toletani, tractatus de Scientia Dei. 4.
Martyrium 18 Fratrum Carthuſianorum ſub Henrico. 8. Angliae Rege.
—— variorum martyrum in vno volumine.
Martyrologium Romanum.
Matthaei Angli, apparatus in Clementinas. fol.
—— Monachi, de ſacris canonibus e graeco in latinum translatis.
—— Siculi contra Quintilianum impreſſus.
—— Accii, Prognoſticon et genitura Philippi II.
Mediolanenſis ducatus decreta varia. fol.
Melanice Romanae Vita; compacta cum aliis aliorum. Codex Gothicus in memb.
Memoriale Virtutum. fol.

Michaelis Martinez tractatus de incarnatione Domini. 4.
—— Scoti, Aſtrologiae Introductiones ad Fridericum II. imperatorem.
—— Thomaſii de vniuerſali Epiſcopatu: de reſeruationibus et annatis.
—— Expoſitio in Bullam Coenae.
Miſſae Pontificalis ordo. fol. membranis.
Miſſale Romanum. fol. membranis.
Miſſa Apoſtolica in Hiſpania.
Miſſale antiquum. 4. membr. —— ordo totius Miſſae cum ceremoniis.
Dr. Mondagron, Lectura ad Titulum: Qui filii ſint legitimi. 4.
—— Tractatus de jure. 4.
Mundini Medicina. fol.
Fr. Michaelis de Sancta Maria Laurentini, primariam Cathedram Laurentinam olim digniſſime moderantis, Commentarius in 2. 2. D. Thomae. 4.
Mahomet Hiſtoria conſcripta in Codicibus Æmiliano et Vigilano.
Neapolitanae Regiae Camerae ritus. fol.
Neronis interrogatio de Chriſto ad Petrum. 4. cum D. Ambroſio.
Nichobalaei Chronica. 4.
Nicolai Clemengii, Epiſtolae et alia, ſub nomine Vniuerſitatis Pariſienſis. 4. m.
—— Eynici ſeu Eynerici: Directorium inquiſitorum. fol. membranis.
—— de inquiſitione contra Praeſtigiatores Demonum.
—— de Lyra Poſtillae a Geneſi vsque ad vltimum Regum, incluſiue. fol. memb.
—— in Pauli Epiſtolas. —— in Pſalmos et epiſtolas Pauli. fol.
—— ſuper libros Salomonis, Esdram, Maccabaeos, Job, Paralip. Eſaiam, et Prophetas minores. Tomi IV. in fol. —— ſuper Euangelia. fol. memb.
S. Nicolai Martyris paſſio.
Nicolai Rochaei Antidotarium.
—— modus diſpenſandi et conficiendi medicinas. 4to. membranis.
—— de Sanctis Rhetorica Moralis de Officiis membrorum corporis humani. 8. m.
—— Trebeth vel Tribeth, Commentarius in Boetium de conſolatione.
—— Marcelli, tractatus de proprietate Sermonum, cum annotationib. Beſichemi. f. m.

Numerus Episcoporum &c. per Tancredum. Quaere nomen.

Odonis Monachi, liber per modum sermonum, Dominus vobiscum dictus. fol. m.
—— Sermones de tempore et remedium animarum. fol. in membranis.
Officia tria ex Salomone Nauigationi Caroli V. accommodata per Robertum Caesarem Gandensem. Q. n. —— B. Mariae Virginis cum 15 Psalmis. 8. m.
Officium antiquum in festo praesentationis B. Mariae, cum cantu. fol. membran.
Officia varia. vide titulum: Breuiaria, Deuotionaria (et Horae.)
Oliuerii Sacerdotis tractatus de inquisitione Antichristi. fol. membranis.
Onosandri de re militari. 4to. membranis. —— de optimo imperatore. 4.
Onuphri Panuinii Veronensis, de rebus antiquis Basilicae Vaticanae. Lib. 7. fol.
—— Ecclesiastica Historia Pontificum Romanorum. fol. membranis.
Ordinarium seu Ceremoniale Romanum. fol. membranis.
—— antiquum ordinis S. Hieronymi. Quaere Ordo.
Ordinis S. Augustini regula. —— Eadem cum expositione Hugonis. 4to. in m.
—— in eandem alia expositio incerti. 4to. membranis.
—— Psalterium et officium defunctorum secund. consuetudinem ejusd. ordinis. f.m.
—— P. Benedicti regula, cum expositione. fol. membranis. Quaere Breuiaria.
—— Carthusiani Statuta. —— Breuiarium. Quaere suo loco.
—— Cistercienſis Statuta. Decretum, quod Carta Charitatis dicitur, prolatum a Stephano et ceteris Abbatibus antequam talis ordo dilataretur. Item, definitiones et statuta in variis capitulis generalibus &c.
—— S. Dominici Constitut. antiq. cum aliis fratrum minor. — Breuiarium. Q.
—— S. Francisci Constitutiones Minorum. —— Breuiarium. Q.
—— S. Hieronymi ordinarium et statuta antiqua. 8. m. per Fr. Lupum de Olmeto.
—— Liber spiritualis Vitae Monachorum ejusdem ordinis, tribuitur S. Hieronymo. Item, Statuta, cum eorum declaratione et regula antiqua. 8. m. per Fridericum Lupum de Olmeto. —— Breuiarium. Quaere.
Ordo celebrandi Missam Pontificialem.
Orellana de Matrimonio.
Origenis Homil. in illud: Maria stabat in Monumento. 4. m. — Lamentatio. 8. m.

Oroſii de ſitu orbis terrae. 4to. membranis.
Oſtienſis ſumma decretalium, Libri 7. fol. membranis.
Dr. Oladui, Scotiſtae, diſputatio de peccato originali, cum alio de ignorantia. 4.
Quetenſis Archiepiſcopatus Priuilegium antiquum. 4.
Ouidii Metamorph. 4. m. et in fol. —— Metamorph. cum allegoriis incerti. 4. m.
—— Epiſt. Libri. 4. m. — de arte amandi, cum notulis. — Id. et cum Comment.
—— de arte amandi, de remedio amoris, et ejus elegiae. 8. membranis.
S. Paccomii, Vita et praecepta ſeu regula ad ſuos. Codex antiquus, in membr.
Palladii de agricultura, lib. 8. membranis. —— de eadem.
Pariſii de Altedo, Orthographia.
Paſſio Domini noſtri Jeſu Chriſti ſecundum Joannem. 8. membranis.
Paſſionarium multorum Martyrum. Codex Gothicus, in membranis. fol.
Paſſio multorum Martyrum. fol.
S. Pacherii, de creato coelo. 4to. membranis.
S. Pauli Apoſtoli. Epiſtola ad Senecam et Senecae ad Paulum. 4to. membranis.
—— Reſponſio de Chriſto ad Claudium imperatorem.
Pauli Burgenſis, ſcrutinium ſcripturarum. fol.
—— de Caſtro, Lecturae ſuper aliquas leges ſine principio.
D. Paulae Romanae Vita. litteris Gothicis.
Pauli Diaconi, abbreuiatio in Feſtum Pompejum. 4. membranis,
—— Magiſtri Summa de Poenitentiis.
—— ejusdem et Auguſtini Dialogus. 8. membranis.
—— Pauli Pergulenſis Dialectica dubia ſiue Sophiſtica. 4. membranis.
—— Veneti de conditionibus et conſuetudinibus orientalium. fol.
Peregrini, Epiſcopi Saguntini, Apparatus ſiue Summa.
Aulii Perſii, Satyrae.
Petri de Abbato, tractatus breuis de Anima. 8. membranis.
—— de Ancarano, Repetitio regulae: ea quae &c. —— Super Clementinas.
—— Aureoli, Minoritae, Compendium totius ſacrae ſcripturae. 8. membranis.
—— Bertorii, de Homine Morali.

Petri

Petri Blenſis, Archidiaconi Batonienſis, Epiſtolae et oppoſitio in Judaeos. fol. m.
—— Campi, Philoſophi et Juris Conſulti: Reſponſio Capitanis generalis et de jurisdictione quam in prouinciales pro re nata exercere poteſt.
—— Compoſtellani, de Conſolatione rationis.
—— Creſcentii Liber Ruralium commodorum ad Carol. II. Francorum Regem.
—— Criniti, de Poëtis latinis; impreſſus.
—— Gandenſis, doctrina compendioſa. 4. membranis.
—— Heliae, Huberti, et aliorum Jurisconſultorum quaeſtiones in Sui materiam.
—— Hiſpani, dialectica cum commentario incerti.
—— Libellus de ordine judiciorum. fol. membranis.
—— Joannis Poſtillae ſuper Matthaeum. fol. membranis.
—— Lombardi, Sententiarum Magiſtri: Libri Sententiarum cum marginal. fol. m.
—— Super Pſalterium. fol. m. —— de Luna, de Conſolatione vitae humanae.
—— Magiſtri, Aurora Veteris et Noui Teſtamenti verſibus concinnata. 4. in m.
—— Martinez diſputatio de actibus humanis. 4.
—— Quaeſtiones in 1mam partem D. Thomae.
—— Ejusdem vel alterius Petri Martinez de Zanguas, tractatus de viſione, ſcientia et voluntate Dei, et de praedeſtinatione. 4.
—— Martinez Muro, Cathedratici olim in Regali Collegio de Parraos: Seſſiones variae de reformatione, fol.
Fr. Petri de Oñate Laurentini, Commentarius in 1mam partem Thomae. 4.
Petri Pauli Vergerii, de Ingeniis, moribus et liberalibus ſtudiis adoleſcentiae, 4.
—— Pomponatii, de incarnationibus.
Fr. Petri Prioris Eccleſiae Florienſis, Commentarius in Pſalmos.
Petri Quinquerani, Epiſcopi Senecenſis, de Laudibus Prouinciae et Carmina de Hannibale, impreſſa Lugduni, 1565. fol.
—— III. Regis Aragoniae et Jacobi II. Conſtitutiones.
—— Eorundem et Alphonſi et Joannis Aragoniae Regum Priuilegia, Reſcripta &c.
—— de Tuſignano ſuper nouum Almanſoris.

Frai Petri cujusdam ordinis praedicatorum; Flos SS. fol. membranis.
Dr. Petri, anonymi, Annotationes in Jeremiam, Hoseam et Esaiam. 4.
Phalaridis Epistolae. 4.
Philippi de Bergamo, seu Pergamo, super Ethica Catonis. fol. in membranis.
—— Cluueri, Sicilia. 4to. membranis. —— Decii in quasdam Rubricas.
Philosophus verus de nouo Lapide.
Phocae Grammatica et de Nomine et Verbo.
Pii II. Pontificis Maximi Volumen Epistolarum. fol. membranis.
—— Carmen et Epistolae quaedam et Verba ad Cardinales super Dominio Venetiar.
—— De miseriis Curalium. —— Orationes duae habitae Mantuae. 4.
Platonis Epistolae quaedam ab incerto traductae.
—— Ejusdem et Aristotelis comparatio ab incerto, cum quibusdam locis in opere Bessarionis Cardinalis aduersus obtrectatores Platonis a Georgio Trapezuntio temere notatis. —— Georgia, Aretino interprete. fol. membran.
Plinii Senioris Historiae Libri 37. fol. membran.
—— Ejusdem Abbreuiatio per Lud. de Gualtis. —— Epistolae. fol.
Plutarchi Vitae variorum per Leonardum Aretinum latinitate donatae.
—— Vitae aliquot per eumdem Aretinum.
—— Vitae per Leonardum et Justinianum Aretinum et per Guarinum Veronensem latine redditae. —— Idem opus iisdem et aliis interpretibus.
Poblet, tractatus moralis de virtutibus et vitiis. 4.
Poenitentiae Canones et decreta a SS. PP.
—— indicium de diuersis criminibus. litteris Goth. compactum cum Codice Æmil.
Pogii, disputatiunculae tres.
Pomponii Laeti, Historia, caret principio.
Pontificum Romanorum Historia varia a Leone vsque ad Clementem III.
—— a Gregorio vsque ad Pium II. —— Gesta aliquot Pontificum.
—— Historia eorumdem per Onuphrium Panuinum. Quaere nom.
—— Eorumdem gesta varia contra nonnullos imperatores et alios Principes Ecclesiae Romanae inobedientes. 4.

Ponti-

Pontificum Eorumdem Epistolae variae. Vide in titulo: Epistolae, Canones et Concilia. —— Pontificale, fol. membranis.
Porphyrii Opusculum de Nympharum antro, Vincentio Mariano interprete, 4.
—— Eiusdem voces. Quaere in Aristotele.
Praepositi Dei Explicatio breuis in Sacris Bibliis. 8.
De Primatu &c. Ecclesiae Toletanae, Quaere Toletana Ecclesia.
Priscianа: Grammatica Prisciani ad Julium Patritium.
—— De arte Grammatices —— de Constitutione. 4to. membranis.
—— de Constructione libri. 8. membr. —— in XII. Metra Virgilii. 4to. m.
Prisciani Majoris opera cum glossis. fol. membranis.
Probae vxoris Adelphi Centona. 4to. membranis.
Propertii Vmbrii, Carmina.
Prosperi Aquitani Sententia ex D. Augustino.
Prudentii Columbae Carmina.
Claud. Ptolomaei Centiloquium. 4to. membranis.
—— de Ptolom. vid. stiam indicem Hisp. in voce: Astrologia. — Geograph. Catalog.
Petri Comestoris Historia Scholastica.
Dr. Petri Frago, Scholia ad Carmina S. Michaelis Archangeli ad ingressum Isabellae Valesiae Gallorum Regis filiae Philippo II. desponsatae, cum interpretatione ad Apothegma Francisci Gallorum Regis a Carolo V. capti vicem suam miserabiliter lugentis; cum Maldonado.

Fab. Quintiliani de institutione Oratoriae. Libri 12. in 4to. membranis.
—— Super Ciceronem Comparatio siue Excellentia ab incerto.
Quinti Curtii Historia Alexandri Magni. 4to. membranis.

Rabbani Mauri, Liber Etymologiarum. fol. membranis.
Radulphi, explicatio Alani, 4to. membran.
Dr. Ramirez, tractatus varii 4.
Raymundi Lulli, de figura elementali. Ars juris. Liber de lumine, de ente simpliciter absoluto, de adscensu et descensu intellectus, de constitutionibus

Planetarum, de Astronomia, Testamentum ejusdem et super Alchimiam. 1ma et secunda pars. —— Super eundem Anonymus.

Raymundi Ars Medicinae et Materiae Cahos. 4. —— Ars breuis. 8. membran.

—— Episcopi Nemausensis, Summa Synodalis siue Sacramentorum ad Clericos.

S. Raymundi de Peñafort, Summa. 4. membranis.

Raymundi de Pugionis, aduersus Judaeos. fol.

Receptarium ad varias aegritudines. 4.

Regulae ad concionandum. 4.

Renutii Aretini, Translatio Epistolarum Hyppocratis et Bruni e graeco in latinum.

Repertorium legum. —— siue Tabula super lecturam Cyni in Codic. Justinianii

Richardi, Eremitae, incendium Amoris et liber de emendatione vitae seu regulae vivendi. 4. m. — Monachi S. Victoris, in Apoc. fol. — Liber de Trinitate. 4.

Roberti Caesaris Gandensis Liber trium officiorum ex Salomone et ex aliis locis sacris collectus nauigationi Caroli V. accommodatus. Codex cum pulcris figuris. fol. in membranis. —— Magistri Logica. fol. membran.

Roderici Archiepiscopi Toletani, Chronica, Codex antiq. m. — Historia. fol.

—— Breuiarium Historiae catholicae ab initio mundi vsque ad electionem Matthiae Apostoli. Caret fine. f. m. —— Lopez a Vega, tractatus de Actionibus. fol. de Majoribus, tractatus de Nomicromantiis, litteris Gothicis, in membran.

—— Sancti, Episcopi Palentini, de Regibus Hispaniae Libri IV. fol. membr.

Rofredi Beneuentini opus libellorum siue de ordine Judiciorum. fol. membr.

Rolandi de Romanciis, Summa Artis notariae, cujus initium: antiquis temporibus super contractuum et instrumentorum formas &c.

Rolandini, Appendix artis notariae, de libellis super qualibet actione formandis.

Dr. Sahagun lectura de judiciis et aliis.

—— ad titulum de probationibus, exceptionibus &c. fol. —— tractatus varii. 4.

Caji Salustii Inuectiua in Ciceronem.

—— Catilinarum Acephal. et de bello jugurth. in m. — iterum de bello jugurth. 4. m.

—— de eodem et Catilina. 4. m. —— de bello Catilinae et inuectiua in Cicer. fol.

—— in Ciceronem et Cic. in Salust. fol. —— de conjurat. Catil. et bello jugurth. 4. m.

Caji

Caji Salustii Iugurthino Inuectiua in Ciceronem et Cicer. in Salust. 4. m. —— Jugurthinorum lib. 4. m. —— Conjurat. Catil. Sanctiae Reginae Decretum.
Saphi de Lesbia, Lyrica Epistola ad Phaonem Siculum.
Senecae Tragoediae cum Commentario incerti, in 4to. membranis.
—— Tragoediae cum Commentario Thomae Anglici. —— Tragoediae.
—— de Remediis fortuitorum. —— Epist. de quatuor Virtutibus ad Lucillum f. m.
—— Epistola ad Paulum (vt fertur) et ad Lucillum. 4to. membranis.
—— Epistolae ad Paulum et Pauli ad Senecam. Epistolae ad Lucillum a 1ma vsque ad 88. desunt vsque ad 175, item de artibus liberalibus. De remediis fortuitorum. De copia verborum. Auctoritates extractae ex epistolis et denique de beneficiis libri 7. fol. membran. —— Epistolae aliquot.
—— Epistolae ad Lucillum et de remediis fortuitorum, fol. membranis.
—— Quaestiones naturales. Prouerbia de moribus. De beneficiis. De Tranquillitate animi ad Serenum. De breuitate Vitae. De ira. De consolatione. De Prouidentia. De beata vita. De IV. Virtutibus. Sententiae. Praecepta Pythagorae. Codex antiquus, fol. membranis. —— De quatuor Virtutibus.
—— Declamationes cum Commentario, in 4to. membr. —— Epistolarum libri.
—— Sententiae. 8. —— Naturales quaestiones et de beneficiis.
—— Epistolae variae cum aliis ad Paulum et Pauli ad Senecam.
—— ad Lucillum. —— De remediis fortuitorum. fol. cum Solino.
—— Opera varia vt in principio Codicis patet. fol. membranis.
—— Opuscula. 4to. membranis. —— Alia quam plurima.
Magni Serrani Astrologia judicialis. 4.
Seruii Mauri Honorati, Commentarius in Virg. Aeneid. fol.
Seruitoris Albuchasin. Fragmentum de praeparatione medicinarum.
Seueri Sulpitii, de Vita S. Martini Episcopi. 8vo. membranis.
Simonis de Janua doctrina. 4to. membranis.
Card. Sirleti index Bibliothecae ejusdem cum variis epistolis pro ejus informatione ad Philippum II. fol.

Sisebuthi Episcopi Juris imperialis libri X. qui sunt veteri summa et Repertorium omnium decretorum a Concilio Nicaeno 1mo vsque ad Synodum 11mum Toletanum. Item liber Judicum seu Judiciorum a Cindasuintho, Recesuintho Egica et Ramiro Regibus, anno 962, editus Sisebutho discipulo suo Notario, et Velasco quodam scriba, litt. Goth. in 4. conpactus cum Cod. Em. 2.

Sisebuthi Regis de Vita S. Desiderii cum ejusdem Epistola ad Caecilium Episcopum, dum se recluisset in monasterio. 4.

Statii, Thebaidos libri X. et Achilleidos libri V. — in Statium Lactantius. Q. n.

Strabonis de Situ Orbis Terrarum, Guarino veron. interprete. fol. membran.

Speculum peccatoris, anonymi.

Suetonii Tranquilli, de Vitis Caesarum. fol. membr. — de iisdem Historia.

Summa de restitutione ab incerto. 8. membran.

Suterii expeditio Hierosolymitana. Codex antiquus, in membranis.

Syculi Gallicii Chronicon Gallicarum rerum. Caret principio. fol.

Sylua dictorum et Sentent. pro locis communibus ex S. Script. et SS. PP. collectar. 8. m.

Rabbi Samuelis Israelitae Epistola ad Rabbi Isaac Magistrum Synagogae. 8. m.

Segouiensis Eccles. Episc. a Petro 1mo vsque ad D. Didacum de Couarrubiis a Leyua.

Sanctae Synclericae Virginis Vita, cum Dr. Athanasio.

Tabula Originalium ordine alphabetico. fol. in membranis.

Tancredi Bononiensis de Sponsalibus et Matrimoniis. fol.

— Enumeratio omnium Episcopatuum ordine Prouinciarum.

Tarraconensis antiquae vrbis, Epigrammata. — Synodales.

Tasoni Episcopi Caesaraugusti Visio habita in Romana Ecclesia et de libro Morali S. Gregorii in Hispaniam ducto, litteris Gothicis compactus cum Cod. Em.

Contra Templarios processus et Sententiae.

Publ. Terentii Comoediae cum glossis. 4to. membranis.

— in easdem Commentarius Donati, Quaere nomen. — Comoediae.

— Varronis libri de lingua latina. 4to. membranis.

Theodolae liber carminum.

Theodoreti Episcopi, Commentarius in Jeremiam. fol. membranis.

Theo-

Theolophori Eremitae, de deuotione religionis ecclesiae militaris.
Thomae Aquinatis Angelici Dr. Summae Theologicae 1ma pars. fol. membr.
—— 1a. 2ae. f. m. —— 2a. 2ae. f. m. —— 3a. pars. f. m. —— de Sacramentis et alia.
—— Super tertiam Sententiarum. fol. membr. —— Super quartam. fol. memb.
—— Summa contra gentes. fol. membr. —— Expositio orationis Dominicae.
—— Oratio quaedam. —— Sermones, in 8vo. membr.
—— Anglici, Postillae super X. lib. Augustini de Ciuitate Dei. fol. m. —— in Senecam.
—— ejusdem vel alterius Thomae de Hibernia, Manipulus Florum ex D. Augustino, Ambrosio et aliis PP. extractus. 4. —— Tyrois, de tribus punctis Religionis Christianae et de articulis fidei. fol. membr. —— Mamerani instructio ecclesiastica. Cathanum Lucemburgi, et Theomonillae delineatarum.
Albi Tibulli Poëtae Carmina. 4. —— Eadem et Vita ejusdem. 4.
Titi Liuii Decas 1a. fol. m. —— de bello Macedonico libri a 31 vsque ad 40. fol. m.
—— Decas 2a. fol. m. —— Historia Romanorum et de bello Macedonico. fol. m.
—— Ejusdem Historiae Libri X. fol. —— de Historia Romana. fol. memb.
—— de bello Punico a 21 usque ad 30 completum. fol. membranis.
—— idem a primo libro vsque ad sedecimum. fol. membranis.
—— idem a libro 1mo. vsque ad 40. imperfectum fere, 3a. pars. fol. membran.
—— idem a libro 1mo. vsque ad 12. cum additione infra 12mam. fol. membr.
—— Epitome. —— Eadem per Lucium Florum. Q. n. —— Periochiae. 4. m.
Tobiae Liber carmine ab incerto.
Toletanae Ecclesiae Constitutiones synodales antiquae.
—— Primatia Toletanae Archiepiscopi et Bulla super eam. fol. —— de ejusdem Primatu et Conciliis in ejusdem Ecclesia. fol. Concilia Toletana. Q. Conc.
—— Origo et fundam. Ciuit. Toleti & p. D. Eugen. — Diptycha Praesulum Toleti.
Trogi Pompeji, Chronica ab incerto in Summam redacta a Nino rege vsque ad Julium Caesarem. Quaere in Justino.
S. Tucherii Episcopi, Opusculum de Situ Hierosolymae Judaeae.
Turpini Archiepiscopi Remensis, gesta Caroli Magni.
Turnoni Marcelli, Compendiosa doctrina seu litterae ad filium. fol. membran.

S.

S. Valerii opera, cum Maldonado.
Valerii Episcopi dissuasiones, siue secundum alios, D. Hieronymi Epistola ad Rufinum, ne ducat vxorem. —— Maximi, Dictorum factorumque memorabilium exempla, cum Commentario Fr. Dionysii, de Burgos. 4. membr.
—— idem opus textus solus. —— ejusdem operis libri IV. fol. membranis.
—— ex eodem excerpta quaedam. 4to.
Valuerdae, Etymolog. Vocum Castellanae Hebreae, Graecae Arabicaeque linguae. fol.
Variae argumenta. —— opuscula notatu digna. 4to. membranis.
Variorum argumentorum volumina 6.
Varronis rerum rusticarum libri. fol. Terentii Varronis. Quaere Terentii.
Flauii Vegetii Renati, Epitome de re militari.
de Vellere aureo Jasonis et Historia Trojana, liber imperfectus.
Venetorum antiquitas, nobilitas et facinora.
Victoris Turnensis, Historia Africae.
Vigilae, monachi cujusdem Codex Vigilanus dictus, in quo continentur varia Concilia vniuersalia et Prouincialia, Epist. Pontif. et alia multa. fol. Cod. Goth. in m.
S. Vincentii, ejus Missa, litteris Gothicis, in membranis.
Vincentii Beluacensis seu Burgund. Episcopi, Speculum Historiale 1a. pars. fol.
—— 2a. pars. fol. 3a. pars. fol.
—— Ejusdem Speculum Historiale. 3 et 4 liber, praecipue de Confessoribus. fol.
—— Ex eodem Speculo Historiali, Tomi 2. fol. membr. —— Speculi naturalis, tomi duo. fol. membranis. —— Summa de proprietatibus rerum. fol. m.
Publii Virgilii Maronis opera vsque ad 12 Æneid. fol. m. — opera cum glossis. f. m.
—— opera cum glossis et libro 13 Æneid. addito per Mapheum Vegium. 4. m.
—— Bucolica, Georgica et Æneidae cum 13 libro Æneid. per eundem Maph. 4. m.
—— Centones per Probam Falconiam Romanam Adelphiae Consulis vxorem.
—— Bucolica vt supra. — Opera cum Comentario Seruii. fol. membranis.
—— Opera cum pulcris figuris. fol. membranis. —— Opera aliquot.
—— Bucolica et vita Virgilii ex Coment. Seruii excerpta. fol. — Opera. fol. in m.
—— Æneidae et vita, fol. m. —— in ejusdem 12. Metra Priscianus. Q. Priscianus.

Viri-

Viridarium Conſolationis. fol, mem.
Vitae Sanctorum. Quaere in nominibus propr. auctorum et in Hiſtor. Eccleſ.
Vitellionis Perſpectiua. fol.
Vitruuii Pollionis Architectura. 4. m.

Xenophontis Dialogus de Tyrannorum Vita p. Aretinum.
—— Oratio qua Cyrus ad milites loquitur.
Xiſti IV. Pont. Max. inſtructiones variae, praecipue ſuper bello contra Turcas.

Zael de Praenotionibus, Accidentibus, et partibus mundi.
Zanciroli ſup. titulum ff. de verborum obligatione.
Mag. Zanobii ordinis Praedicator. Litaniae continentes myſteria et acta Dei Ieſu Chriſti et ejus paſſionem ex omnibus Euangeliſtis extracta.

CODICES LATINI MANVSCRIPTI, QVORVM AVCTORES IGNORANTVR, PER DISCIPLINAS DISTRIBVTI.

Grammatica, Dictionaria et Elegantiae.

Grammatica antiqua.
Grammatica incerti.
Grammatica Speculatiua.
Grammatica Hebraea.

Arabica.

Ars Grammaticae, codex antiquus.
De Dictionario Literae C. et D. fol.
Dictionarium Latino-Hiſpan. fol.
Aliud imperfectum.
Aliud.

Dialectica.

Dialectica incerti.

De Eadem.

Logica vsque ad 3^m Praedicabile.

Rhetoricae.

Rhetorica, quae incipit: Colores verborum.

—— ibidem alia, quae incipit: Rhetorica est bene dicendi scientia, et alia.

Dialogus cujusdam Florentini inter Petrum Albicium et Antonium Escuarzalapum.

Ars de conscribendis epistolis.

—— De iisdem Liber.

Epistolae variorum Latine et Hispanice.

De Re Oratoria Annotata quaedam ex variis deprompta.

Farrago opusculorum pertinentium ad Oratoriam.

Exemplaria ad formandas literas, cum tractatu de Orthographia.

De Laudibus Ferdinandi Regis Neapolit. et Alphonsi Arag. Regis.

Oratio coram Pio V. contra Ducem Florentiae. fol.

Oratio cujusdam Oratoris Regis Aragoniae, dum dedit obedientiam Pio II.

De Rhetorica varia, cum Maldonado.

Dialogi 8. membr.

Poësis.

Liber Thobiae Historiae versu concinnatus Vetus et Novum Testamentum versibus concinnatum.

De Leone, quod non dormit.

Epigrammata in morte Pindari. 4.

Statii, Virgilii, Horatii, Ouidii, et aliorum Principum Poësis et eloquentiae, opuscula varia in vnico volumine inserta. fol. membr.

Car-

Carmen gratulatorium ad Philippum II. ob partam de Turcis victoriam. Epicedion in Ferdinandum Auſtriae.

Hiſtoria et Geographia, ſeu deſcriptiones.

De Vellere aureo Iaſonis, et de Hiſt. Trojana, Liber imperfectus.
Hiſtoria Trojana.
Deſcriptio Europae. fol. membr.
Hiſtoria Florentini populi. fol. membr.
Deſcriptio Conclauis Cardinalium an. 1559. typis excuſa.
Chronologia breuis ab Adamo vsque ad Ptolomaeum Dionyſium.
Genealogiae ſacrorum Bibliorum ex libris veteris et Noui Teſtamenti.

Geographia et Ars nauigandi.

Epigrammata antiquae vrbis Tarraconenſis.
Theatrum Principum ex legitimis matrimoniis et ill^ma Stirpe de Moncada oriundarum.
Tractatus de Origine Monarchiae,
Diſticha Geographiae Indicae.
Chronicon Regum Gothorum Hiſpaniae ab Athanarico vsque ad Rodericum et Regum Galliae a Carolo imperatore vsque ad Philippum filium Ludouici, litteris antiquis gallicis conſcriptum, cum Foro Gothorum. folio.
Chronicon ab Adamo vsque ad E. I^am in qua era editus eſt hic liber.
Chronicon Regum et Imperatorum Roman. Gothor. et Hiſpan. vsque ad Ramirum III. in Codice Vigilano. fol. 235.

Mathematica, Geometria, Aſtrologia et Arithmetica.

Compoſitio horologii annularis, et vſus, et ars erigendi figuram.

Computus ad inueniendam Lunam et Paſcha Lit. Goth. compactus cum Codice Aemiliano. Vide in eo.

Tabula motuum coeleſtium.

Regimen Stellarum de compoſitione quadrantis, et alia.

Varii tractatus Geometriae et temporum ratio.

Theoria de motibus Planetarum, et alia de Geometria.

Opuſcula Mathematica. fol. membr.

Differentia 2da in naturis Planetarum. fol.

Tractatus de Arithmetica.

Tractatus Geographicus.

Computus Latinorum et Graecorum, Victorinum dictum.

Aſtronomiae compendium.

Philoſophica.

Quaeſtiones de Anima.

Quaeſtiones Phyſicae, et aliae naturales.

Quaeſtiones aliquot ſup. libros Phyſicorum.

Quaeſtiones de Vniuerſalibus cum expoſitione in Ariſtot. libros de interpretatione a quodam Hieronymiano.

Quaeſtiones in Praedicabilia Ariſtot. 4to.

Quaeſtiones in libros Philoſophiae naturalis Ariſtot. fol.

Opiniones variae de Anima.

Compendium ſup. Raymundum Lullum.

Propoſitiones ex Roſario Ioan. Anglici collectae, in quibus Lapis Philoſophorum continetur, et alia de eodem argumento.

De Phyſionomia quaedam ex Alexandro Mochilino deprompta.

Diſpu-

Disputatio de potentiis intellectiuis, acephal.
Logica vsque ad tertium Praedicabile.

Medicina.

Medicinae varii tractatus.
Consilia medica.
Receptorium ad varias aegritudines.
Dictionarium medicum.
Theoricae variae sup. Auicenam et Hippocratem.
Antidotarium 4to membr.
Tractatus breuis de Medicina, et dispensatorium medicum.
De Medicina tractatus varii.

Theologia Scholastica.

Varii tractatus Theologici, et morales.
Varii tractatus, de conditione hominis: de justificatione: de ecclesiae auctoritate: de Sacramentis etc.
Quaestiones Theologicae valde vtiles. fol. mem.
Libri Sententiarum. fol.
Articuli, seu errores quorundam, Parisiis damnati. 4to.
Quaestio, an in Sanguine Christi diuinitas fuerit separata, vel vnita in triduo mortis. 4to.
Allegationes aliquot super materiam de infidelibus ad fidem venientibus. 4to.
Disputatio de incarnatione. 4to.
De justitia, Sacramentis in genere, Voto etc. 4to.
De virtutibus et vitiis. 4to.
Quaestiones sup. Imam partem D. Thomae 4to, in 3 partem 4to.
Quaestiones de fide. 4to.

Reſolutiones de Sacramentis in genere: de Trinitate etc. ex Molina depromptae. 4to.

De praedeſtinatione.

De Deo, et de incarnatione.

Tractatus Scholaſticus de matrimonio per quendam Patrem, cognomento Florencia, ex Societ. Ieſu.

Theologia Expoſitiua, Myſtica et Moralis.

Sermones de tempore et Sanctis.

Sermones de Sancto Franciſco: de Paſſione Domini, de iudicio etc. cum aliis tractatibus pietatis.

Sermones in Cathedra S. Petri: et nonnulla de Eccleſiaſtica veritate et vnitate. etc.

Sermones de Sanctis. 4to membr.

Sermones de tempore, et de Sanctis. fol. mem.

Sermones aliquot D. Auguſtini et Machar. et Sententiae D. Hieronymi. fol. membr.

Meditationes Paſſionis Chriſti, et Stimulus Amoris per quemdam H. de Balma.

Meditatio Paſſionis Chriſti. 8vo membr.

Expoſitio in Leuiticum, vel potius compendium, ſiue argumentum librorum veteris Teſtamenti a Leuitico vsque ad Machabaeos ad hiſtoriam pertinentium, et Expoſitio in Apocalypſin.

Comment. in Iob. Videntur excerpta ex Gregorio magno.

Interpretatio in Exodum.

Contemplationes vitae aeternae per ſermones a quodam Veneto concionatae, ſeu potius farrago cunctarum rerum, et pro maiori parte Sermones Dominicarum et SS.

Viridarium conſolationis.

De Serenitate conſcientiae Profeſſorum.

Praeparatio Sacerdotis, cum ad celebrandum accedit, cum oratione S. Ambroſii.

Idem et de gratiarum actione poſt miſſam.

Item, D. Thomae oratio quaedam; et de Pſalmorum praeſtantia et dignitate.

Variarum rerum ad Theologiam poſitiuam, logicam, et medicinam pertinentium farrago.

Sylua dictorum et Sententiarum pro locis communibus tum ex ſancta ſcriptura tum ex SS. PP. collectarum.

Paſſio Domini N. Ieſu Chriſti ſecundum Ioan. et alia nonnulla ad deuotionem pertinentia, tum Latina, tum vulgari, et Toſcana lingua.

Sacrum Schema, quo diuinae humanaeque naturae Chriſti veritas aduerſus quorundam Haereticorum impietatem aperitur et confirmatur. Typis excuſſum.

Commentaria ſemicepta in Epiſtolam ad Romanos.

Expoſitio troporum et figurarum, quae paſſim in ſacra ſcriptura, et apud probatiſſimos AA. inuenitur.

Notabilia ex ſacris Scripturis ſeu Bibliis: et alii tractatus pietatis.

Acta Apoſtolorum, et epiſtolae canonicae cum Gloſſa incerti.

Varii tractatus notatu digni. fol.

Prophetae minores cum comment. incerti.

Pſalterium, Prouerbia, Eccleſiaſtes, et cantica Canticorum, cum comment. litt. Longobardis.

Expoſitio in epiſtolas Pauli.

Auctoritates variae ex Prologo Bibliorum excerptae.

Regulae ad concionandum.

Prolegomena in Apocalypſin.

Gloſſae ſuper Numeros. fol. membr.

Gloſſae ſuper Pſalmos. fol. membr.

In eosdem. Caret principio et fine.

Expoſitio ſuper aliquot Pſalmos, cum aliis tractatibus. Codex antiq. in membr.

Diſputatio in Pſalmum: Domine probaſti me.

Apologia ſuper Pſalmum: judica me Deus.

Gloſſa ſup. Matthaeum et Marcum. fol. membr.

Commentarii in Deuteronom. 4to membr.

Expoſitio in Cantica Canticorum. Caret principio et fine.

Homilia ſup. Miſſus eſt Angelus. 8. membr.

Commentarii ſup. Machabaeos.

Apocalypſis Litteris Gothicis in membr.

Eccleſiaſticus cum Paraphraſi. fol. membr.

Tractatus ſup. Orationem Dominicam. fol.

De efficacia Orationis Dominicae. 4to membr. cum regula S. Auguſtini.

Memoriale Virtutum. fol.

Meditatio ſuper factis Ieſu.

Hiſtoria eccleſiaſtica. Auctor huius Hiſtoriae Petrus comeſtor eſt.

Hiſtoria Euangelica. 4to membr.

Opuſcula varia notatu digna. 4to membr.

Opuſcula pia. fol. membr.

De terra ſancta promiſſionis. fol.

De Donis, exemplis, officiis, Miſſa, Paſſionis Chriſti: et aliquot pietatis opera. fol. membr.

Themata quaedam pro concionibus in confirmatione Praelati. 8.

Hymnorum explicatio. Codex antiq. in membr.

Quaeſtiones morales. 4to membr.

Tractatus moralis de ſeptem virtutibus. fol. membr.

Paraphraſes in nouum et vetus teſtamentum.

Supputatio, quam supputauit Esdras in templo Salomonis.

Celeberrima Disputatio, vtrum qui post sancti Iubilaei inchoationem laetaliter peccat, eorumdem peccatorum obtineat Iubilaeum a SS. D. N. Gregorio XIII. nuper concessum.

Dicta notabilia Doctissimorum.

Opuscula varia, cum Siguenza, et expositio breuis ad Psalmum 118.

Moralis Philosophia.

Secundum Binarium Duodenarii, Ferdinando Petro de Guzman dicatum, nempe: Solutiones duarum Quaestionum: quis ex Principibus, qui praecesserunt, omnium optimus dici debeat: et quis mirabilior reputari debeat, an optimus vir; an optima mulier?

Compendium Moralis Philosophiae.

Compendium Ethicarum Aristotelis.

Sententiarum farrago.

Arbor Elementalis, et Moralis. 4to.

De Eruditione, et Regimine Principum. fol. membr.

Canones, Decreta, concilia, et Ritus Ecclesiastici.

Codices Aemilianus, et Vigilanus dicti. Varia Concilia Generalia et Prouintialia: Epistolas variorum Pontificum: ordinem celebrandi concilia, et alia circa materiam conciliorum; cum aliis quam pluribus notatu dignis, continentes, quorum Catalogum in principio eorumdem reperies. Tomi 2. Lit. Goth. in membr.

Codices duo Gothici, Concilia varia Toletana et Epistolas aliquot Pontificum continentes. fol. membr.

Codex alius de iisdem. fol.

Diſpenſationes variae diuerſis Principibus a ſummis Pontificibus factae, et inſtitutio ſtudii Ilerdenſis, cum conceſſionibus eidem per Pontif. factis. Item commutatio Iubilaei centeſimi in quinquageſimum.

Synodus dioceſanae Compluti per Ioan. Toletanum Archiep. et aliae conſtitutiones eiusdem Eccleſiae, cum nonnullis ad regimen Archidiaconatus eiusdem Eccleſiae pertinentibus.

Epiſtolae aliquot Pontificum. Vide in codicibus conciliorum.

Epiſtolae aliquot Pontificum, et de Schiſmate in electione Damaſi. Item Concilium Chalcedonenſe, Quaedam contra Pelagium et alia plura.

Varii canones.

Canones concilii Nicaeni.

Canones, Epiſtolae, et alia ex variis conciliis deſumpta.

Formularium ad varia Canonica. 4to.

Annotata in ius canonicum. fol.

Apoſtillae diuerſorum ſup. vtroque iure Tom. 2. fol.

Farrago de vtroque iure. 4.

De arte notariatus. fol.

Tractatus aliquot de Simonia. 4.

Ordo celebrandi Miſſam Epiſcopalem.

Miſſa S. Vincentii. Literis Goth. in membr.

Miſſa Apoſtolica in Hiſpania ex codice Aemiliano deprompta.

De praecedentibus titulis reperies alia quam plura in titulo: Concilia, decreta, canones, epiſtolae etc. in corpore praecedentis indicis aperiris, vbi remittimus legentem.

Manuale cum cantu. fol. membr.

Explicatio capitis de reformatione ſeſſ. 24 conc. Tridentini.

Petitiones, ſeu propoſitiones factae ad Sacr. Concil. Tridentinum.

Canones Trullanos Tom. 2. sub Iustiniano scripeos reiiciendos esse probatur. Item concilii Tarraconensis consultationes sup. residentia inferiorum. Qualitates Pontificis eligendi et tractatus breuis de Graecis conciliis.

Exorcismae seu Benedictiones aquae calidae et frigidae ad iudicium comprobandum. Exstat literis antiquis Gallicis ad calcem Fori iudicum.

Ius Ciuile et Constitutiones Regnorum.

Vsatici, constitutiones et Priuilegia Barchinonae et cathaloniae Q. in suis nom.

Leges Gothicae.

Leges Visigothorum. fol. membr.

Forum conchense. fol. membr.

Forum Aragoniae Regni. fol.

Minutae fol.

Obseruationes Regni Aragoniae. fol.

Ritus Reg. camerae Neapolit. et de lege Salica. fol.

Sententiarum iuris ciuilis fragmentum.

Practica in Causis forensibus criminalibus et ciuilibus et tractatus de causarum exercitio.

Declaratio aliquot terminorum legum.

Tractatus de Actore et reo et de praescriptionibus.

Lecturae et interpretationes variarum legum.

Tractatus de legis nomine, definitione et diuisione et alia de jure.

Notabilia varia, praesertim circa materiam contractuum. Item de Batallia iudicata sermone Patrio.

Consilia varia.

Varii Tractatus et allegationes juris.

Repertorium seu Tabula super Cyni lecturam. in Cod. Iustin. Caret fine.

Repertorium variarum legum.

Variae informationes iuris ciuilis.
Farrago multarum legum et conſtitutionum.
Farrago variarum legum et titulorum.
Farrago materiarum variarum iuris ciuilis.
Farrago facultatis iuris ciuilis.
De vſu feudorum. impreſſus.
Ad titulum: de iudiciis.
De raptoribus mulierum, contra eos. impreſſ.
Forum Gothorum et exorciſma cum benedictionibus aquae calidae et frigidae ad comprobandum iudicium: Litt. antiq. Gallicis, in membr. et conſcriptum litteris Gothicis cum codicibus Aemiliano et Vigilano.

Hiſtoria eccleſiaſtica et vitae Sanctorum.

Hiſtoria de diuerſis ſummis Pontificibus.
Chronicorum flores ſeu catalogus Pont. Roman. fol. membr.
Collecta ex chronicis Pontificum et Imperatorum. 4to.
Vitae Patrum. fol. membr.
Paſſiones et vitae SS.
Paſſionarium et Martyrologium cum variis opuſculis.
Martyrologium. 4to membr.
Martyrium 72 Martyrum.
Martyrium variorum. fol.
Vide etiam in corpore praecedentis indicis titulos: Martyrologium, Paſſionarium: vitae etc.
Martyrolog. Bedae.
Vitae ſeptem filiorum.
S. Vrſulae et Sociarum eius Martyrium cum Maldonado.
SS. Conſtantinae, Melaniae et Paulae cum paſſione SS. Pauli et Ioannis Litt. Goth. in membr.

Auszug aus dem ganzen Verzeichniß der Handſchriften, von einem ſpaniſchen Gelehrten, vermuthlich von einem Jeſuiten verfertiget.

Apuntamientos ſacados de un Indice de los Mss. hecho a principios de eſte ſiglo y mas que treinta annos deſpuer del incendio, ſegun ſe nota al principio de el por el Padre Bibliothecario actual, que cree, ſe hallan hoi los mismos, aunque con los Sennales y ordea nuevo, que fue preciſo darles, por lo que no citaremos los numeros de eſte indice de que ſe ignora aun la ſignificacion. No ſiene principio ni fin; pero ſirvio grandemente al Pe. Bibliothecario paſſado, Frai Antonio de San Ioſeph, para formas el que ſirve hoi. De letra de eſte bueno y Rev. Pde dice al frente de la primera hoja:

Index Manuſcriptorum, quae adſeruantur in hac Bibliotheca.

Alexii Ariſtini Expoſitio voluminis Canonum Apoſtolorum graeco idiomate.

Alonſo de Cartagena Obispo de Burgos. Propoſicion que hizo en el Concilio de Baſilea ſobre la Precedencia de los Embaxadores de Epana a los de Inglaterra. Caſtellano antiguo.

El miſmo. Tratado del Credo y nombre declarante - Cartellano antiq.

Ejusdem Allegationes factae in Conc. Baſilienſi ſuper conquiſta Inſularum Canariorum aduerſus Luſitanos. Anno Dni 1435. ſui temporis Characteribus.

Ejusdem Memoriale Virtutum. Latin. antiq.

Alphonſi et Ferdinandi Neapolit. Regum Epiſtolae elegantiſſimae ad diuerſos circa annum 1455 ſcriptae. Lat. in membr. antiq. Charact.

Alonſo de las Torres Viſion deleitable. Lat. antiq.

Alonſo el Sabio Libro de Monteria del modo y tiempo de cazar, Eſtilo y letra de ſu tiempo.

El mismo Imagines de los Signos coeleſtes, que compuſo anno de 1266. Eſtilo y letra de ſu tiempo.

El mismo Tablas Aſtrologicas Clamadas communmente Alphonſinas - Eſtilo y letra de ſu tiempo.

Alonſo de Baena. Recopilacion de muchas obras y tratados en metro Caſtellano per Poetas muy antiguos compueſtas.

Alonſo Fernandez hijode Dn. Alonſo el Sabio mando recopilar las leyes del eſtylo de Corte en vazon de demandantes y demandados. En Caſtellano de ſu tiempo.

Alonſo de Santa Maria, Obiſpo de Burgos. Memorial de Virtudes. Caſtell. ant.
Alonſo Martinez de Toledo. Tratado de los inventores de todas las letras. en Caſtell. antig.
Ambroſio de Morales. Privilegios de los Reyes de Caſtilla y Leon a la Igleſia de Santiago y de ſu Autoridad y validacion. —— Item fragmentos de la Conquiſta de la tierra Sancta. Es original.
Anaſtaſii Decretales Epiſtolae lat. ant.
Andres de Miranda, Dominicano. Declaracion de la Heregia. Caſt. antiq.
Antonii Torquatri Argion et Medicinae Doctoris Ferrarienſis clariſſimique Aſtrologi Prognoſticon de Euerſione Europae futura, quod Mathiae Hungariae Regi direxit anno 1480 et Benedictus Arias manu ſua deſcripſit Antwerpiae an. 1546.
Apollonii Libri 4. Argonauticorum, ſcholiis incerti Auctoris. Graece antiq.
Ejusdem Conicorum libr. 2. graece.
El mismo Autor traducido en Caſtellano: en eſtylo y letra del tiempo de Dn. Iuan el Imo.
Ariſtotelis de Secretis Secretorum ad Alexandrum. Caſtell. antiq.
—— Conſejos que dio à Alexandro. Caſtell. antiq.
Auguſtini de Ciuitate Dei traducido en Caſtell. de un Anonymo.

Nota. De San Athanaſio y de Conſtantino hai un ſin fin de coſas, y creo, que quantas ſe trataron, eſcribieron y determinaron el en Conc. Nicaeno y antes y despues de el, particularmente las que tocan a Ario y los ſuyos. todo en ſu original griego.

Bartholome Carranza Catecismo Chriſtiano y los Pareceres que huvo ſobre el - Caſtell.
Bartholomaei Tacii rerum geſtarum Alphonſi Regis liber 10. Lat. in membr. ant.
Ejusdem de rebus geſtis Regis Alphonſi. Lat. antiq.
Benedicti Ariae Montani notabilia e S. Scriptura collecta. —— Item dicta grauiſſimorum Autorum: Paraheneſis Vitae ſanctae ex verborum ſanctorum interpretatione compoſitum Lyrico carmine. —— Deſcriptis Cellae religioſorum oratione ſoluta —— De vera Poenitentia cui debeamus offerre officia noſtra et bona opera. —— Nos impugnari a vitiis. —— Selectio Florum D. Bernardi, Synopſis breuiſſima Sacramentorum definitionum. Poenitentiae votum. Elegia eloquentiſſima. —— Chriſti Ieſu Vita heroico carmine. —— Ad Deum deprecatio Lyrico carmine. —— Ex Senecae operibus excerpta Moralia quaedam. —— Refranes en Caſtellano, de los quales trahe algunos traducidos en latin. Vn (Puedeſer el Indiçe de la libreria del Monaſterio hecho por

por el, o el que ſe hizo de los que mados, que quizo corromper Huerta) Indice de libros. Todo en un librillo de octavo.

Bernardo y Abraham Alphaqui tradugeron en Caſtellano por mandado de Dn. Alonſo el Sabio un libro de Aſtrologia que compuſo Alzaqui en Arabigo.

Bernardo Navefero, ſus Cartas a diverſas perſonas ſiendo Embaxador de Venecia en Roma. —— en lengua Italiana.

—— El mismo diurnal de ſus Cartas ſiendo Embaxador en Roma en tiempo de Paulo IV. en Italiano.

Bernardo Perez, Anti-Alcoran en Caſtell. antig.

Boracio, Laida de Principes. —— en Caſtell. antig.

Botero Bannez-Diez libros de la razon de Eſtado traducidos de Italiano en Caſtell.

Brinioldi Pici in Epiſtolas canonicat, quatuor Evangelia et Apocal. Comment. fol. membr.

Calatrava, Orden Militar. Sus definitiones, hehos y Eſcritos por Dn. Guillielmo Abbad de Morimunto, que fue electo Maeſtro, anno de 1466 y groverno 16 annos. Eſtan inſertas ſus ceremonias, vitas y Coſtumbres.

Caroli Franciae Regis Epiſtolas ad Aragonum Regem, dum poſt Siculas Francorum veſperas hic regnum invaſit. —— Inſertae ſunt mutuae inter praedictos Reges invectiuae. —— et omnes ſucceſſus juridici in Siciliae per Aragonios poſſeſſione, tam in concilio quam in Romana Curia. —— Item Querimoniae et lamentatio Petri de Vineis Cardin. dum eſſet in carcere Domini Imperatoris. —— Anecdota omnia. Lat. in membr. antiq.

Coeleſtini aliorumque Summorum Pontificum Decreta, quae in Catalogo ipſo ſuis locis recenſentur.

Clementis Papae IV. Epiſtolae. Lat.

Cosmae Poema eccleſiaſticum cum punctis et modulatione Graecorum. graece.

Cosmae Vitenſis epiſcopi oculare teſtimonium legalis capilationis cujusdam manuſcripti reperti in monaſterio S. Laurentii, de quo poſtea in anonymis, ſiue tractatibus et operibus incertorum Auctorum fiet mentio.

Nota de S. Cyrillo una gran candidad de obras todas en griego, particularmente contra Neſtorio.

Didymi, de marmoribus. graece.

Diego Henriquez Chronica de Henrique IV. Caſtell. antiq.

Diego Hurtado de Mendoza Hiſtoria de las Guerras de Granada. Caſtell.

Diego.

Diego Lopez de Ayala Chronica del Rey Dn. Pedro Cruel, y Dn. Iuan el 2. Caſt. antiq.

Diego Rodriguez de Almela compendio Hiſtorial de las Chronicas de Eſpanna. Caſtell. antiq.

Eleaſtres. Hiſtoria del Rey Dn. Rodrigo, que perdio à Eſpanna.

Flauii Caeſaris Iuſti, Alamanicus, Francicus, Anacus, Alanicus, Aphricanusque liber legum, gothicis Charact. ſcriptus in membr.

Fernan Perez de Guzanan, Chronica de quarenta Reyes de Eſpanna desde Dn. Pelago haſta Dn. Enrique III. En Caſtell. antig.

Franciſci Rocabertini, Dialógus de fortitudine, interloquentibus Mercurio, Minos, Gonſalvo Fernandez, Ramono Cardona, Ioanne Manriquez et Carolo V. Idiomate graeco et latino.

Garcia Eugi Obispo de Bayona, Chronica de lo ſuccedido en Eſpanna desde ſus primeros Reyes haſta Dn. Alonſo el onzeno. —— Item Genealogia de los Reyes de Navarra. Caſtell. antig.

Gelaſii aliorumque Pontificum decreta. lat. antiq. in membr.

Gel de Roma regimiento de Principes. Caſt. ant.

Gonzalo Alvarado y Arredondo, Chronica del Conde Fernan Gonzalez, Garci Fernandez y los Infantes de Lara, Dedicata a Carlos V. ſu autor que fue Abbad de Arlanzo. Caſt. ant.

Gonzalo Fernandez de Oviedo y Valdes Hiſtoria general y Catalogo de los Reyes de Eſpanna. Caſt. antig.

Gregorii I. decreta et aliorum Pontif.

S. Gregorii Vita, vbi aſſeritur illud de liberatione Trajani et fundatio ſex monaſteriorum in Sicilia et vnum in Urbe. —— Item Symbola ejusdem et 844. Epiſtolae ad diuerſos. —— Idem ejus Decreta tempore Mauritii, Tiberii et Theodoſii Auguſtorum. —— Item vndecim interrogationes Auguſtini Cantuarienſis Archiep. in Anglia ad B. Gregorium Papam, cum totidem Pontificis reſponſionibus. Latine in membr. ſatis antiq.

Gundiſalui Epiſcopi Burgenſis, qui vixit tempore Alphonſi vndecimi Chronicon ab origine mundi, ſtilo et Charactere ejusd. tempor. Lat. in membr.

Haiton

Haiton Hermano del Rey de Armenia y Monje, Relaciones de las tierras orientales y Tartaros, y modo de conquiſtar la tierra Santa. En Caſtell. ant.

Haly de Aberrangel de Aſtrologia judiciaria liber arabice ſcriptus et in idioma Hiſpanicum per Yhudam filium Muſae juſſu Alphonſi Regis decimi translatum et poſtea in latinum per Aegidium Tebaldem.

Hazalqui libro de Aſtrologia compueſto en Arabigo y traducido en Caſtellano por los Ms. Ms. Bernardo y Abraham Alfaquies de tiempo de Dn. Alonſo el decimo.

Henrique de Villena arte de contar del Cuchillo compueſto anno de 1423.

Hernando del Pulgar Chronicon de los Reyes Catholiquos Dn. Fernando y Dna. Yſabel.

Ejusdem idem.

Hieronymi de Sta. fide, Benedicti XIII. Medici, Proceſſus rerum et tractatuum et quaeſtionum 401. quae *) in conuentu Hiſpaniae et Rabbinorum ex vna atque Theologorum Catholicorum a Pontifice nominatorum ex altera diſputata et acitata ſunt, ad conuincendos Iudaeos de aduentu Meſſiae facto, anno 1413. —— Codex origin. eſt et ineditus, pertinebatque ad monaſterium S. Mariae de Aula Dei Carthuſianorum ordinis.

Hilarii aliorumque Pontificum decreta. Lat. ant.

Honorato Bonhor Arbol de Batallas. Caſtell. ſatis antiq.

Ildephonſi Turpini Archiep. continuatio Chronicae S. Iſidori. —— in fine Codicis diſſerit de Carolo M. deque mendaciis paſſim de illo enarratis.

Ioannis Archiep. interrogatio ad Patriarcham Conſtantinop. de diuerſis capitibus ſextae Synodi. graece in membr. antiq.

Ioan Bocacio, Nouelas, en Caſt. antiq.

De S. Iuan Damaſceno y S. Iuan Chriſoſtomo hai vna infinidad de Obras, todas ò caſi todas en griego.

Ioan Copilado, Obispo de Cuenca, tratado de la adivinacion y Magia. Caſt. ant.

Ioannis Zonarae, Expoſitiones Canonum Apoſtolorum et Synodorum Prouincialium. graece.

Ioannis Aegidii Zamorenſis de Hiſpaniae Praeconiis, ſeu de viris ac rebus in ea illuſtribus liber dicatus Santio Majori Alfonſi decimi filio. —— Codex et ejus Character videtur ſui temporis eſſe.

Iuan

*) Dertuſae in Cathalonia: die ſeptima Februarii.

Iuan Engelſen Rooswych, modo de aniquilar los Olandeſes en breve tiempo demoſtrado à Felipe 2do. En Caſt.
Iuan Garcia de Caſtro, regimiento de Principes. En Caſtell.
Iuan de Ioja, Hiſtoria del Orden Hieroſolymitano. En Caſtell.
Iuan Maldonado Hiſtoria de las guerras de las Communidades de Caſtilla. En Lat.
Ioannis Margarit. Epiſc. Gerundenſis de Corona Regum. Lat. in membr. ant.
Iuan Franciſco de Pavinis ſobre la Canonizacion de S. Leopoldo Pfincipe de Aüſtria. Caſtell. ant.
Ioan. de Rupella, Conſtitutiones Synodales ac diuerſae Synodus Toletanae Eccleſiae, nonnullaque pertinentia ad ejus Archidiaconatum. Lat. in membr. ant.
Ioan. de Vici de Dovaco Hiſtoria ex diuerſis. fol. in mem. Tomus mirae magnitudinis.
Iſidori Iunioris Chronica. Lat. ant.
S. Iſidori Hiſpalenſis, expoſitio in Cantica Cantic. Item Soliloquia. graece.
—— Epitome Hiſtoriarum Veteris Teſtam. Lat.
—— Soliloquia. Item de ſummo bono. Lat. in membr. ant.
—— Etymologiae. Lat. in membr. ant.
—— Tractatus Miſſae — liber differentiarum, et alius Proemiorum. Lat. in mem. ant.
—— Codex gothicus, mutilusque, qui videtur eſſe Allegoriarum.
—— In Geneſin. Lat. in membr. ant.
—— Liber Synonimorum. Lat. in membr. ant.
—— Liber Sententiarum. Goth. Codex.
—— de Ordine Creaturarum. Lat. in mem. ant.
—— Chronicon et Continuatio Ildefonſi Turpini Archiep. vbi de mendatiis Caroli M.
—— de ſummo bono. Lat. in membr. antiquiſſ.
—— Opera omnia in Cod. Gothico antiquiſſ. integroque.
—— Opera, gothice ſcripta.
—— de natura rerum, de Antichriſto, de ſummo bono. Lat. ant.
—— Opuſcula quaedam, vbi de Apocal. Ioannis, Etymologia et Geographia.
—— de natura rerum, ad Siſebutum. Cod. Goth. antiquiſſ.
—— Opera in Codice Gothico ſcripto anno 1047 a Dominico Presbytero.
—— Opera cum ejusdem obitus Hiſtoria a Redempto Clerico, Codice Gothico ſcripta.

Leonis Decreta aliorumque Summorum Pontificum.
Lucano, en proſa Caſtellana antiquiſſima.
Ludouici de Leon diſputatio de fide. Lat. ant.

Martini

Martini Poloni Chronica Pontificum et Imperatorum. Lat. ant.
Martin Polono Chronica de los Apoſtoles y Emperadores. Es original.
Matthaei Zoquii decretales. Lat. ant.
Medina de Mendoza, Hiſtoria del Cardenal Dn. Pedro Gonzalez de Mendoza.
Mexia, Hiſtoria de Carlos V. En Caſtellano.
Michaelis Thomaſii de Vniuerſali Epiſcopatu, de reſeruationibus ac de Annatis. Lat.
Montaner Chronica del Rey Dn. Jayme de Aragon. Caſtell.
Nicobaldi et Iſidori Iunioris Chronica. Lat. ant.

Palladius de Agricultura. graece.
Petri ſecundi Hiſpal. Archiep. Confeſſionarium. En Caſtell. ant.
Pedro Gonzalez de Mendoza defenſa que hizo de Rey Enrique quarto en preſencia de algunos Grandes del Regno. En Caſtell. antiguo. Siendo Obispo de Calahorra.
Pedro Lopez de Ayala Chronica del Rey Dn. Enrique el doliente. Caſtell. ant.
Pedro de Luna Conſolationes de la vida Humana contra toda tribulacion y adverſidad. Item Conſolacio de las Almas y provecho de la tribulacion. Todo loqual compuſo en Caſtellano antes de Uamorſe Benedicto XIII.
Pedro de Odegherſte natural de Liba en Flaudes, Propoſiciones hechas à S. Mag. ſobre la introducion de todas los Erarios en todos ſus Reynos.
Photii Patriarchae Conſtant. Nomocanonum titulis 14. expoſitione Ioan. Zonarae et Theodori Balſamonis. graece.
Photii aduerſus Latinos. —— De Spiritu S. Myſtagogia. —— Acta octauae Conſtantinop. Synodi a Photio ob vnitatem Apoſtolicae Eccleſiae congregatae. graece.
Photii Bibliotheca. graece.
Photii Bibliothecae pars ſecunda. graece.
Pii Papae II. SS. Epiſtolarum tituli. Lat. ant.
Proclus Conſtantinus de traditione Diuinae Liturgiae. graece.
Procopii Caeſarienſis goth. Hiſtoriae libri 4. graece.

Rabem Holomoch, ſobre algunos libros de la Biblia. Caſtell.
Rabi David Chamchi, Gloſſa ſobre Iſaias y Ieremia y los Pſalmos 17. 18. 19. 20. 21. et in Haggaeum, Naum, et Abacuch traducido en Caſtellano del Hebraeo.

Rabi Don Santo Conſejos al Rey Don Pedro el Crull, en Verſo. Caſtell. antig.

Renon de France Hiſtoria de las Cauſas de las Alteraciones de los Payſes bajos — fue eſto Autor del Conſejo del Rey en Molinas (c'eſt peut-être Malines).

Dn. Rodrigo Arzobispo de Toledo, Hiſtoria de Eſpanna. Caſtell. ant.

Samuel Iudio de Fez Carta a Rabi Cag. olgeac confirmandole en la fé Catholica. Caſt. ant.

Stuch Monachus S. Victorini in Gallia, qui floruit anno Domini 1288. dum Henricus Rex regnaret. Carmina compoſuit, quae poſtmodum in praedicti Monaſterii Bibliotheca reperta ſunt.

De Gallis.

Hic Rex bisfactus, tam re quam nomine dictus
Lilia vir fortis propriis euellet ab hortis.
Rex cadet et vulgus, Militia, Francia, Clerus
Fame, ſiti, ferro, flamma peſteque peribunt.

De Anglis.

Pax inimica fides perhaec perfalſe vocetur.
Flam Flam conſurgent, Hiſpani viribus vrgent.
Schotus vaſtabit, dum Walicus arma leuabit.
Inter Nodoſum montem, fontemque petroſum
Corruet Anglorum gens, perfidia, fraude ſuorum.

Praedicta Carmina Benedictus Arias Montanus manu propria ſcripſit. Antwerpiae anno Domini 1546.

Vegecio libro de las guerras de los Cavalleros. Caſtell. antig.

Vigilii Papae, aliorumque Pontificum decreta. Lat. ant.

Zoſimi aliorumque Summor. Pontificum decreta. Lat. antiq.

ANONY-

ANONYMORVM TRACTATVS VARII IN OMNIBVS FERE FACVLTATIBVS, CVM SACRIS TVM PROFANIS, SERVATO SCIENTIARVM ORDINE.

Varii S. Scripturae libri.

Biblia Sacra en idioma Caſtellano antiguo, que embio à la Mageſtad de Felipe 2do et Arzobispo de Toledo Quiroga. eſta en Pergamino.

Expoſitiones S. Bibliorum.

Interpretatio interlinearis Vet. Teſtamenti ex hebraico in latinum ſermonem juſſu Alfonſi de Fonſeca Toletani Archiepiſcopi verſa.

Theologica Opuſcula.

Pareceres ſobre el Catecismo de Fr. Bartholome de Carranza Arzobispo de Toledo. En Caſtell.

Doctrina Chriſtiana, en verſo. Caſtell. ant.

Summaria Inſtrucion de Confeſſores, que ſe intitula: Sobre libro para los Clerigos pobres menguados de Ciencia. En Caſtell. muy antig.

Liber Doctrinae Chriſtianae Eccleſiae S. Petri Gandenſis, gothicis Characteribus ſeu mozarabibus. in membr. ant.

Pietatis Opuſcula, ſive Theologia Myſtica.

Libro del Conorte, que es el mismo, que ſe eſcribio en los Sermones, que predicaba Santa Iuana eſtando en Exſtaſis en Toledo. Caſtellano.

Liturgiae.

Horae Canonicae ſecundum ordinem Orientalis Eccleſiae. graece.

Miſſale Vngarico aut Pruſiano, Ruthenove idiomate et charactere.

Aliud Miſſale iisdem Characteribus et idiomate, papyraceis chartis lucido ſeu coeruleo colore tinctis.

Horas Diurnas de Officio divino con Characteres Ruthenos en ſu mismo Idioma.

De diuina Liturgia. graece in membr. antiq. *).

Breuiarium Bracharenſis Eccleſiae a B. Hieronymo ordinatum. Lat. in membr. ant.

*) Vidi. Eſt S. Baſilii de Liturgia expoſitio. Falſo ab ipſo creditur conſcripta, ſed characteribus majuſcutis graecis conſtat atque cylindro ligneo circumuoluta eſt membrana longiuſcula ſec. XII. aut XIII. conſignata.

La misma Chronica en Caſt. ant.
Compendio de la Hiſtoria de los Reyes godos haſta el Rey Dn. Alonſo el decimo. Eſcrivioſe en ſu tiempo en Caſt.
Libro de las Coſas memorables de Eſpanna. Caſt. ant.
Libro ſegundo del Rey Dn. Rodrigo y los Conciertos entre Dn. Iulian y Tarif. en Caſtell. muy ant.
Chronica desde Dn. Fruela haſta la toma de Cordova. en Caſt. ant.
Chronica de los Reyes de Leon y Caſtilla desde el Conde Fernan Gonzalez haſta el Rey Dn. Fernando el Santo. Caſt. ant.
Chronica del Conde Fernan Gonzalez. Caſt. ant.
Hiſtoria del Conde Fernan Gonzalez en verſo Caſt. muy antig. parece original.
Chronica de Dn. Alonſo el Sabio eſcrita en ſu tiempo. Caſt. ant.
Chronica de los Reyes Dn. Alonſo el Sabio, Dn. Sancho y Dn. Fernando. Caſt. ant.
Chronica de los Reyes Dn. Alonſo el Decimo, Dn. Sancho, Dn. Fernando el IV. Alonſo XI. y Henriquez 1mo, 2do, 3tio y 4to y de Dn. Iuan 1mo y 2do.
Chronica de Dn. Alonſo el Emperador, Dn. Sancho el bravo y Dn. Fernando el emplerado. Caſt. ant.
Chronica del Rey Dn. Alonſo. el dela Catalla de Tarifa. Caſt. ant.
Hiſtoria de Dn. Alvaro de Luna. Caſt. ant.
Hiſtoria caſi Diaria del gran Capitan y ſus facciones. Caſt.
Iornada de Carlos V. a Funez.
Relacion de algunas Coſas, que ſe paſaron entre Carlos V. Franciſco I. Rey de Francia. Caſt.
Hiſtoria de Mechoacan y ritus de ſus Indios dedicada a Don Antonio de Mendoza Virrey de Mexico.

Concilia tam generalia, quam prouincialia, eorumque Conſtitutiones et Canones.

Volumen Canonum Apoſtolorum, oecumenicorum Synodorum nec non et localium ac multorum Patrum in eis ſententiarum. Fine caret. graece.
Canones Apoſtolorum et paene omnium in Graecia et Carthagine Conciliorum. Item plures Sanctorum Praeconum Patrum Epiſtolae et tractatus Commentariis Theodori Balſamonis. Codex hic Tridenti in Concilio PP. prae manibus habitus. graece.
Acta Concilii Conſtantinop. graece.
Conſtitutiones Synodales quintae Synodi Conſtantinopolit. graece in membr. ant.
Acta Octauae Synod. Conſtantinop. graece.

Acta

Acta Conſtantinop. octauae Synod. aut nonae contra Photium. graece.
Interrogatio ine. Auctor. circa diuerſa Capita Sextae Synod. Conſtant. graece.
De Nuptiis prohibitis ex ſexta Synod. Conſtant. ſub Iuſtiniano. graece.
Acta Nicenae Synod. graece.
Acta ſeptimae Nicenae Synod. graece.
Concilium Nicenum ſeptimum et octauum. Latine.
Acta quartae Chalcedonenſis Synod. graece.
Canones Concilii Chalcedonenſis. — Item contra Pelagium tractatus. — Item libelli Catholicorum, Schismaticorumque in electione S. Damaſi. — Item Epiſtolae plurium Pontificum Imperatorumque. Lat. ant.
Acta Epheſinae tertiae Synod. aduerſus Neſtorium. graece.
Codex Gothicus membranaceus complectens Concilia Toletana vsque ad decimum ſeptimum incluſiue; aliqua ex Bracharenſibus, Concilium Emeritenſe atque Epiſtolas quasdam ſummorum Pontificum. Lat. in membr. vetuſtiſſimis.
Concilium Aquisgranenſe primum. Lat. in membr. ant.
Acta Ferrarienſis et Florentinae Synod. graece.
Acta Florentinae Synod. graece in membr. ant.
Acta Florentinae Synod. Fine caret. graece.
Baſilienſe, Conſtantienſe, et Senenſe Concil. Lat. membr. ant.
Acta generalis Concilii Conſtantienſis. Lat. antiq.
Acta quaedam Conſtantienſis et Piſani Conciliorum. Lat. in membr. ant. Et Lateranenſis Concilii.
Tractatus aduerſus Concilium Piſanum per quemdam Profundum Doctorem. Lat. ant.
Diſcurſo ſobre el Concilio de Trento; en lengua Toſcana.
Summa Conciliorum. graeco idiomate.
Interualla temporum ab vna Synodo in aliam. graece.
Ordo celebrandi Concilium. videtur B. Iſidori.
Synodicum anathematizans haereticos et commendans orthodoxos. graece.
Idem tractatus. graece.
Ex Synodis et legibus varia excerpta ex Epiſcoporum operibus. — Canones Trullianae Synodi et Baſilii ac Timothei canonicae reſponſiones de prima Cathedra. Tractatus de poenitentia, de ſeruis, de Monachis, de Moſaica lege. Item poenae contra haereticos. graece.
Nonnullae Synodi, Sententiae et Epiſtolae aliquot SS. PP. Codex mutilus graecus.
Codex Gothicus membranaceus Concilior. Toletanor. vsque ad 15 incluſiue, exceptis 13 et 14. Lat. vetuſtis membr.

Decreta Pontificum et Epiſtolae ac variae Conſtitutiones Eccleſiaſticae.

Decretalia cum gloſſa. Lat. antiq.
Decreta plurium Summor. Pontific. Lat. in membr. antiq.
Collectio Conſtitutionum Codicis et Nouellarum ad res diuinas pertinentium. graece.
Innocentii III. Conſtitutiones. Lat. ant.
Conſtitutiones Synodales Barcinonenſis Eccleſiae. Lat. ant.
Epiſtolae omnium Pontificum ab Anacleto vsque ad Pium, qui ſucceſſit in Pontificatu Gregorio et Stephano. Lat. in membr. ant.
Directorium Inquiſitorum Auinioni compilatum, anno Domini 1376. Lat. in mem.
Ordo recipiendorum Catechumenorum in Eccleſia, coronandi ac recipiendi Reges, Imperatores, Principes ac foeminas. Lat. in membr.

Nota. (Se ha copiado todoque hai en eſta Claſſe.)

Aſcetici Tractatus.

Codex gothicus antiquiſſimus, corroſis partim vetuſtiſſimis membranis, ſequentia opera continet: Es ſind viele kleine Tractate darin enthalten, welche das Mönch- und Kloſterleben inſonderheit angehen, und ich weglaſſe.
Regula S. Benedicti vsque ad caput vigeſimum ſecundum incluſiue. Cod. gothico vetuſtiſſimo.
Ordinis Ciſtercienſis ſtatuta, aliaque hunc ordinem ſpectantia.
Conſtitutiones antiquae Dominicanorum ac fratrum Minorum. Lat.
Viſita, Reforma y Conſtitutiones que ſe hicieron en los Conventos de S. Francisco de Cathalunna, viſitandolos por orden de los Reyes Catholicos Dn. Iuan Dace de Iaen y Fr. Miguel Fruales. Caſtell.

Ius Ciuile, ſiue Statuta municipalia Hiſpaniarum Gothorum tempore.

Fuero Iuzgo ordenado por Sisnando Godo Rey de Eſpanna y los Obispos de Ellaes letra bien antigua y del primitivo Papel. Caſtell.
Fuero Uamado Iuzgo ordenado por Sisnando. en Caſtell. antig.
Fuero del Comual o Iuzgo compueſto y ordenado por Sisnando y los Obispos de Eſpanna en Toledo, el qual mando copiar Dn. Alonſo el Sabio. — Hablaſe en el de los denueſtos y las Penas, que por ellos ſe imponen, ſon en eſta forma:

forma: Al que Uamare a otro, ſin probarlo, Podrido, cinquanta azotes ante el Iuez. —— Si le Uamare finnoſo o gotoſo, ciento y cinquenta azotes. —— Si le Uamare circuncidado o Semnalado cien azotes. —— Si le Uamare corcovado ciento y cinquenta azotes. —— Si le Uamare Serrazin ciento y cinquenta azotes. —— Por tiras del pie o delos cabellos y otros denueſtos y tuertos ſemjantes debe pagar cinquenta ſueldos y ſi no los tiene cinquenta azotes. Caſtell. antig. in membr.

Codex gothicus vetuſtiſſimus ac emendatiſſimus judiciorum Gothorum in Hiſpania cum exorcismis et benedictionibus ab illis uſitatis. Gothico Charactere in membr. antiq.

Fueros de Sobrabe (aſſi dice y no Sobrarbe) que ſon los antiguos de Eſpanna conforme ſe iba ganando y reſtaurando de los Moros por Caſtilla y Aragon y ſus Montannas. Caſtell. antig.

Nota. (No hai mas en eſta Claſſe.)

Leyes y Fueros de los Reynos de Caſtilla y Leon.

Ferdinandi primi cognomento magni, Santiae Reginae, Epiſcoporum et Primatum regni decreta, gothicis Characteribus ſcripta, anno Domini milleſimo octuageſimo octauo. in 4.

Leyes de Dn. Alonſo el octauo eſcritas en ſu tiempo. in membr.

Todas las Leyes de la Partida quadruplicadas y todas caſi eſcritas del mismo tiempo en que ſe eſtablecieron. —— Eſtan repartidas en diſtintos Cajones.

Primera y ſegunda Partida de los leyes de Dn. Alonſo el decimo. en Caſt. ant.

Septima Partida. Caſtell. antig. original.

Leyes del Fuero que ordeno Dn. Alonſo el Sabio en Santo Domingo dela Calzada. — El eſtilo y letra es de ſu tiempo.

Fuero de Burgos dado por Dn. Alonſo el Sabio. —— En eſtilo y letra de ſu tiempo.

Leyes del eſtilo en Corte en vazon de demandantes y demandadas, mandadas recopilar por Dn. Alonſo Fernandez hijo de Dn. Alonſo el decimo. —— Fue eſcrita en ſu tiempo.

Ordenanzas que el Rey Dn. Alonſo hizo en Madrid anno de 1377. Caſtell.

Libro original delas Leyes, que hizo Don Alonſo el onceno, que gano las Algeciras. Caſtell.

Ordenanzas de Rey Dn. Alonſo XI. Henrique ſegundo Dn. Iuan el primero y Henrique el tercero en letra y eſtilo de eſte vltimo.

Ordenanzas de Dn. Alonſo XI. hechas en las Cortes de Alcala. Caſt. ant.

Ordenanzas de Toro hechas por Dn. Henrique. Caſt. antig.
Ordenanzas y Leyes delos Reyes Dn. Iuan 2do y Henrique 4to. Caſt. ant.
Ordenanzas hechas por Dn. Henrique 4to en diverſos pueblos de Caſtilla. En letra de ſu tiempo.
Ordenanzas del Rey Dn. Iuan I. eſcritas en ſu tiempo.
Recopilacion de las Leyes hechas por los Reyes catholicos Dn. Fernando y Dna Iſabel. Eſcrito en ſu tiempo.
Fueros y Ordenanzas de los Reyes Catholicos y Felipe I.
Fueros de buenca. Caſt. ant.
Carta que hizieron los hombres Cuenos de Salamanca para tutela de la Ciudad en que ſe trata tambien de los desafios. Caſtell. in membr. ant.
La misma carta en lengua latina.
Nota. (No hai mas en eſta Claſſe.)

Fueros y Leyes de la Corona de Aragon.

Fori Aragoniae antiquiſſimi.
Ordenanzas del Reyno de Aragon eſcritas anno 1359.
Ordenanzas del Rey Dn. Iayme de Aragon. —— En lengua Lemoſina de ſu tiempo.
Ordenanzas del Rey Dn. Gioro 3tio de Aragon de todos los Oficios de ſu Reyno. Caſtell. antig.
Conſtitutiones Cathaloniae, Lemoſina lingua.
Compendio delas Conſtitutiones de Cathalunna, en lengua Lemoſina. ant.
Uſos y Conſtitutiones de Barcelona en lengua Lemoſina antigua. —— no tiene principio.
Fueros del Reyno de Valencia en lengua Lemoſina. antig.

Proceſſus aliquot et Cauſae Iuridicae.

Pareceres ſobre las differencias que Dn. Iuan el 2do y el Infante Dn. Fernando ſu tio tuvieron ſobre la ſucceſſion en el Reyno de Aragon.
Proceſſus cauſae totius et ſententia contra ordinem Templariorum. —— Inſtitutio et Priuilegia Studii Illerdenſis. —— Teſtamentum Frederici Imperatoris. Lat. ant.
Informacion de cuyo era el derecho dela Isla de Lanzarote y conquiſta de Canarias hecha por comiſſion delos Reyes Catholicos. —— Eſta en letra y eſtilo de ſu tiempo. —— Es una Informacion original, que ſe hizo anno 1477. o 1478. Veaſe el Indice de los Mss. Caſtell.

Proceſſo

Proceſſo entre el Fiſcal de ſu Mageſtad y los hijos de Chriſtoval Colon ſobre los Privilegios concedidos a ſu Padre. original.

Pleyto matrimonial entre el Duque de Alva por la una y Dna Cathalina Henriquez de Rivera hija del Duque de Alva por la otra parte, por haverſe caſado dicho Duque de Alva por poderer en Sevilla con dicha Donna Cathalina el mismo tiempo, que los revoco, caſandoſe con Donna Mencia de Moncada hija de Duque del Infantado. —— Sentencioſe à favor de Donna Mencia.

Es de eſtrannar que no ſe pongan en la Claſe que acabamos de copiar, las cauſas celebres del desgraciado Arzobispo Carranza, del Falſo Nuncio de Portugal Savedra y del Rey fingido de Portugal Dn. Sebaſtian o Paſtelero de Madrigal, que ſe me ha aſſegurado por perſona muy fide digna haverlas viſto originales en la buria alta o dolos Mss. Sennalandome el Ougar o parage acia donde eſtaban. *).

Dignidad delos Embaxadores y de varias Inſtrucciones de ſus Soberanos.

Tratado dela precedencia de los Embaxadores de Eſpanna y ſus Miniſtros en la Igleſia Catholica y ſus Concilios. Caſtell. Veaſe Alonſo de Cartagena.

Allegaciones ſobre la precedencia del Rey de Eſpanna al de Francia.

Aviſos y Inſtrucciones de diverſos Soberanos à ſus Embaxadores: Relacion de lo, que paſò à Margarita de Auſtria con el Duque Octauio ſu Marido. en Toſcano.

Inſtruccion de diuerſos Papas à ſus Legados. en Italiano.

Varios Diſcurſos Politicos.

Reflexiones Politicas de las coſas de Italia, Venecia y ſu govierno. en lengua Toſcana.

Iunta de doze Sabios que hizo el Santo Rey Dn. Fernando y los conſejos Politicos, y Chriſtianos que le dieron. Eſta en letra y eſtilo de ſu tiempo.

Diſcurſo politico y militar en que ſe perſuade la guerra contra Turcos. Eſcrivioſe anno 1543. en Caſtell.

Philoſophica Opera.

De Comparatione Ariſtotelis cum Platone. incerto auctore.

Theoria de duobus elementis, ex quibus mundus conſtat.

*) Vidi tria haec documenta vno volumine in 4to, in principio exſtat Proceſſus Iuridicus falſi Regis Luſitani. Confeſſor Annae Auſtriacae Monachus Auguſtinus, frater Michael inuentor hiſtoriae. Sequitur dein vita Sahauedrae ab ipſo breuiter conſcripta, quo conſtat ipſum ſe fingentem nuntium apoſtolicum, introduxiſſe inquiſitionem in Luſitaniam. Claudit opus proceſſus Archiepiſcopi Toletani. Auſſer dieſer meiner Anmerkung habe ich im 4 Th. des Magazins mehr davon geſaget.

Aſtrologia.

Copia que mando ſacar Honorato Iuan Maeſtro de Carlos V. de un libro, que Dn. Alonſo el Sabio mando traducir de Chaldeo y Arabigo en Caſtellano era de 1294 y trata de todo genero y uſo de Aſtrolabios, numero y diſtantia de las eſtrellas y eſtaba en el Archivo de las eſcuelas de Alcala.

Geometria.

Codex gothicus, cujus prima pagina varia et confuſa fragmenta continet ac de primis auctoribus Geometriae: Secunda pagina de quantitate terrae fol. 4. fragmentum ex primo Almagiſti de inuentione rectarum in circulo. graece.

Geographia.

Accuratiſſima tabularum omnium Hiſpaniae Prouinciarum manuſcripta delineatio ac dimenſio.

Grammatica.

Grammatica Hiſpanorum antiqua. Lat. ant.
Grammatica incerti auctoris gothicis characteribus in membr. vetuſtiſſimis ſcripta.
Grammatica inc. auct. graeco idiomate ſcripta.

Dictionaria variarum linguarum.

Liber Radicum Hebraicarum. Hebr. in membr. ant.
Dictionarium Arabicum Hebraicis Characteribus.
Lexicon graecum ordine alphabetico digeſtum. graece.
Vocabulario antiguo Eſpannol Latino.

Catalogi variarum Bibliothecarum.

Catalogo de los libros que ſe debian comprar para eſta Libreria, en Flandes, Alemania y Paris de todas las ſciencias. —— Hizoſe dicho Catalogo por los hombres de la primera litteratura deſta Monarchia.
Segundo tomo del Indice de los Manuſcritos de todas las facultades y lenguas que eſtaban en eſta libereria antes de ſu quema hecho por mandado de Felipe 2do Parece que ſe quemo el primero.
Index graecorum librorum Bibliothecae Vaticanae.
Indice de la Libreria del Cardinal Silerti en todas lenguas y facultades.
Indice de las materias que hai en los papeles de Dn. Rodrigo Calderon y el Secretario Franqueza. en Caſtell.

Miſcel-

Miſcellanei Tractatus.

Diverſos Tratados Miſcellaneos y uno del medio, modos, uſo y utilidad de la libreria de Mss. de S. Lorenzo.

Phyſionomia de Rey Henrico IV. de Caſtilla. —— Algunas Cartas de los Reyes Catholicos antes de coſarſe. —— Teſtamento del Cardenal Cisneros y honras que le hizo la Univerſidas de Alcala. —— Memoria de los quadros que vinieron a Felipe 2do Roma.

Epiſtolae inter Carolum Franciae Regem ac Regem Aragonum, dum hic poſt Siculas veſperas Siciliae regnum invaſit. —— Item Ordo ſucceſſus Iuridici in Siciliae poſſeſſione, tam in Concilio quam Romana Curia habiti. —— Anecdoti tractatus. Lat. in membr. ant.

Cetreria o Caza de aves: del modo conque ſe han de curas y de ſuo propriedades Parece del tiempo de Dn. Iuan el primero. inc. Auct.

Codex gothicus miſcellaneorum tractatuum variorum Auctorum, in quo praeter alia exſtat ſupputatio Esdrae Prophetae in templo Salomonis et graeco. Latin. in membr. ant.

Nota. Quamquam vltimi codicis exiſtentia in dubium vocetur, eum tamen in Bibliotheca adeſſe credimus.

Scrutinio dela Libertad Veneciana en que ſe contienen los Derechos del Imperio Romano ſobre la Libertad y Republica de la Sennoria de Venecia. Probandolo primero, que Venecia no nacio libre; Lo ſeyundo, que vivio debajo del dominio de los Emperadores y de Odacre y de los Reyes godos; Lo tercero que Venecia balvio à los Emperadores, deshechos los godos por cien annos; Lo quarto, que Venecia ſe liberto reſpecto de quienla governaba, y no quanto à los Ciudadanos particulares; Lo quinto, que ſe reduxo à libertad, en que todos los Ciudadanos eran capaces del conſejo; Lo ſexto, que la libertad ſolo eſta ahora en poder de los Nobles, que tienen las viendas del govierno. Tradujole de Italiano en Caſtellano Antonio Herrera, anno de 1618.

Ritus Regiae Camerae ſummariae, hoc eſt, Neapolitani Regni proventus conſilium. Latin.

Aviſos preciosos de un Padre de la Compannia (Cacaſo es Ribademeyra) à ſu Religion ſobre muchos abuſos en el modo de vivir; profeſſar y enſennar la Iuventud y en eſte vltimo dice: Que falto la latinitad de Eſpanna desde el tiempo

en

en que ſe entregaron à dichos Padres las Eſcuelas de ea Iuventud, por aver faltado los premios en eſtas facultades à quienes preciſamente los tuvieran, oponiendoſe à las Preceptorias de Grammatica y Rhetorica, no ocupandolas la Compannia. Eſcrivioſe en Caſtellanno en tiempo de Felipe 3tio.

Nota. El parentheſis y todo lo demas es del indice.

Dialogo de la Providencia, en lengua Toſcana.

Danza general de la muerte, en que entran todos los Eſtados. en verſo Caſtell.

Relacion ſummaria de un razonamiento que paſo entre el principe de Gales y algunos Obispos en materia de Religion. Caſtell.

Un Dialogo entra Charon y Mercurio en las riberas de la Laguna Stygia ſobre el Desafio de los Reyes de Ynglaterra y Francia à Carlos V.

Razon del Patrimonio Real y ſu remedio. — Minuto de lo tocante al govierno, que eſtablecio en Granada Dn. Fernando el Catholico. —— Cartas del Rey de Francia à Alexandro ſeptimo ſobre los agravios de ſus miniſtros en Roma. —— Relacion de lo que ſe paſſo en el desafio de Carlos V. y Franciſco Rey de Francia. —— Algunas Memorias de los hechos de Hernan Cortes y Coſas de Mexico. —— Memoria de las perſonas que paſſaron à Nueva Eſpanna con el Marques del Valle. —— Tratado del Derecho de Milan, que pretenden los Duques de Orliens y las razones que hai contra el. Todo es muy antiguo y eſta en el mismo libro de Ambroſio de Morales en que trata de los Privilegios de Caſtilla y Leon y la Igleſia de Santiago.

Doctrinal de Cavalleror. en Caſt. ant.

Deploratio Henrici Imperatoris ob depoſitionem ſuam. —— Cujusdam Carmina de non ducenda vxore. —— Somnium amatorium. inc. Auct. Lat. ant.

Apparatus Peregrini Epiſcopi Saguntini. Lat. in membr. ant.

Epitaphia, Cenotaphia, aliaeque inſcriptiones ſepulcrales antiquiſſimae Vrbis Tarraconenſis.

El Leon coronado, en lengua Franceſa.

Govierno oeconomico y politico de la Ciudad de Napoles.

Liber de donis et exemplis. incerti auct. Lat. ant.

Nota. Hizoſe eſte apuntamiento en eſte Monaſterio de S. Lorenzo el Real en los dias desde el 10 haſta 14 de Noviembre de 1752.

II.

Frankreich.

Im zweyten Theile des Magazins S. 219. f. habe ich beträchtliche Nachrichten von dem Finanzwesen der Krone Frankreich in den Jahren 1746 bis 1750, geliefert. Diese haben einen vornehmen Leser meines Werks bewogen, mir ähnliche Nachrichten vom französischen Finanzwesen in den vorhergehenden Jahren mitzutheilen, welche den Liebhabern solcher Berechnungen der Einkünfte und Ausgaben eines grossen Staats, nicht weniger als die meinigen angenehm seyn werden.

Recette

du Roy de France de l'année 1642. qui eſt la derniere de Louis XIII. & la premiere de Louis XIV. ſous le miniſtere du Cardinal de Richelieu.

Impoſitions	Deſignations des Recettes tous frais & charges deduites.	Revenus	Sommes totales
Domaines	Biens fonds apartenant au Roy	18700000	
	Cens & Rentes	850000	
	Lots & Ventes	60000	
	Droits d'aubeine Quint & Requint	250000	
	Droits de Relief & Rachat	705000	22560000
	Nouveaux acquets	595000	
	Amortiſſements	360000	
	Droits & forfaiture	40000	
	Droits de Regale	460000	
	La Paulette	540000	
Eaux & forets	Exploits & Amendes	43000	
	Fermes de Rivieres peſches & chaſſes	348000	1691000
	Rente de la Coupe des Bois	1300000	
Revenus caſuels.	Emprunts faits par le Cardinal de Richelieu au nom du Roy a dix pour cent d'intereſt par an	8000000	12888000
	Revenus des Colonies	3600000	
	Revenus extraordinaires	1288000	
			37139000

Impositions	Designations des Recettes tous frais & charges deduites.	Revenus.	Sommes totales
Tout le monde paya ce taillon a l'exception des princes du sang mais etant devenus ignominieux a la noblesse il a été supprimé & la Capitation a la place.	Taille de païs d'Election -	16995000	37139000
	Taille des païs d'Etats -	3500000	
	Subvention des trois Evechés	450000	
	Le taillon dans tout le Royaume	8500000	
	Vstencilles & fourages -	2300000	
	25. des revenus tous des biens que des pensions & charges	23600000	61695000
	dons gratuits des païs d'Etats	1800000	
	dons gratuits du Clergé - -	1000000	
	décimes generales du Clergé de France - - - -	3550000	
Fermes	Les Aydes - -	3700000	26295000
	Les Gabelles - -	2300000	
	Les Doüanes - -	4800000	
	Les Entrées de Paris & autres grands villes - -	12395000	
	Peages Royaux. Bats & Batteaux	600000	
	Fermes des coches & messagerie	1700000	
	Les Postes - - - -	600000	
	Autres petites fermes -	200000	
	Total des Revenus de 1642 Cy - -		125129000

Dépenses
du Roy de France pendant l'année 1642.

Pour tout ce qui concerne les dépenses du Roy & de sa maison, de la Reine & des Enfans de France	8800000
Appointemens des Ambassadeurs & affaires etrangers	5300000
Pensions des Princes & Princesses du Sang	1150000
Toutes les autres pensions en general	2785009
Autresorier des	100000
Appointemens du premier Ministre des Sécrétaire d'Etats	2272000
Solde des troupes de la maison du Roy tout compris	3680000
Appointemens des maréchaux de France, generaux des Armées gouverneur des Provinces, gouverneur des villes & Etat Major dicelles &c.	5590000
Gratifications aux officiers des Armées	675000
Autrésorier de l'extraordinaire des guerres pour toutes les dépenses en géneral concernant la guerre l'artillerie les Fortifications &c.	58565600
Dépense de la marinne & des galeres	6700000
Dépense concernant le Commerce	700000
Gages de Présidents & Conf. des Parlements & Cours Souveraines du Royaume & justices Royal	8494700
Aux prisons & hopitaux	700000
Aux Couriers du Cabinet	180000
Rentes perpetuelles que modernes	1455756
Dépenses extraord. & inconnues	2000000
Affaires secrettes du gouvernement	3490000
Affaires du dedans du Royaume & secrettes	2600000
Total des dépenses &c.	115238056
Total de la Recette pend. la d'année	125129000
Partant la Recette de l'année 1642 excéde la dépense de cy.	9890944

En l'année 16 qui est la derniere du Ministere du Cardinal Mazarin les Revenus du Roy ont monté a 156 Millions ou environ ce qui fait 30 Millions de plus que la presente année 1642 par les augmentations d'impots etablis, encore la dépense a télle excédé la Recette de 8 a 9 Million: On a cru le detail inutile & cette carte doit suffire pour combiner & balancer les anciennes Recettes & Dépenses du Roy avec celles d'aujourd'hui.

Revenues

du Roy de France y compris en 1739 la Lorraine & Bar.

No.

1. Domaines eaux & forets
2. Taille des provinces des païs d'Election pour les p. affligés & aut. degreles acordés en 39
3. Taille des païs d'Etats
4. Taille ou ſubvention de païs reunis & conquis compris en 39 Lorraine & Bar
5. Capitation des païs d'Election
6. Capitation des païs d'Etats
7. Capitation des païs reunis & conquis
8. Capitation de la ville de Paris
9. Capitation pour la perſonne du Roy
10. Capitation du Clergé de France
11. Capitation ſur les gages & penſions
12. Uſtaneils & fourages
13. X. denier des païs d'Elections
14. X. denier des Etats reunis & conquis
15. X. denier ſur les gages & penſions
16. dons gratuits des païs d'Etats
17. dons gratuits du Clergé
18. dons gratuits des Egliſes frontieres
19. decimes générales du Clergé de France
20. Fermes générales vnies
21. Fermes du Tabac
22. Ferme des coches & meſſagerie
23. Fermes des Poſtes
24. Regie du Controlle des Actes des Notaires
25. Controlle des ouvrages d'or & d'argent
26. Droits ſur les Manufactures du Royaume ſur les huiles, ſuifs, ſavons, cuirs, volailles, gibier, poiſſon & marque des fers
27. Regie de la compagnie des Indes

Année					
1688	1712	1717	1722	1734	1739
9500000	3400000	3200000	3400000	3600000	3090000
42600000	38136284	38136284	39000000	39000000	36580000
6000000	4542000	5000000	4542000	4200000	4523000
5500000	5990000	4200000	4198000	5400000	6065000
— —	12580000	11600000	10539591	10608712	10000000
— —	6600000	5000000	4212818	4800000	4200000
— —	4455842	4800000	5082000	5200000	6265000
3000000	5500000	5200000	5000000	5200000	4200000
— —	— —	— —	880000	— —	— —
8400000	7400000	8100000	6900000	5073000	5000000
3685000	2640000	2325000	1899000	1305000	1207000
8000000	— —	— —	— —	— —	— —
38000000	40089000	26400000	— —	36000000	— —
10600000	11000000	6500000	— —	12000000	— —
4200000	3906000	2550000	2400000	2800000	2100000
6000000	5458000	5200000	5584500	4600000	4156400
7200000	6600000	5800000	5000000	6000000	5638000
500000	420000	400000	296140	492500	500000
8400000	7400000	8100000	6619118	5000000	6000000
48000000	50500000	50000000	61000000	62000000	80000000
nesont pas emblé	2600000	3400000	vnis a la Comp. des Indes.	7500000	8000000
2500000	2457800	3000000	4788620	3620000	2000000
2000000	2800000	3400000	3620000	3600000	4000000
— —	— —	— —	1800000	1600000	2600000
1400000	1200000	1200000	1700000	1800000	1400000
3100000	3500000	2100000	2600000	3931000	vnis aux fermes g.
2000000 pour le produit des colonies	2200000 ld.	1800000	12600000	3000000	2600000

No. 28. Re-

Revenues

du Roy de France y compris en 1739 la Lorraine & Bar.

No.	28.	Recette des revenans bons au Roy	
	29.	Fabrique des Monnoyes	
	30.	Taxe extraord. sur les Eccleſiaſtiques	
	31.	Taxe sur les charges & offices	
	32.	Taxe sur les Commerçans	
	33.	Taxe sur les portes cocheres de Paris	
	34.	Taxe pour la Milice	
	35.	Piedfourché	
		Totaux de l'autre Paris.	
	36.	Revenues extraord. par augm. ou aux tailles Sur les decimes General du Clergé de France & Sur les droits de differentes fermes	
	37.	Impoſitions extrad. sur les païs d'Etats	
	38.	Taxe sur les habitans du Royaume de Corſe	
		Total des Revenues du Roy de France tant ordinaire qu'extraordinaire	
	39.	Emprunts sur les tailles	70000000
		Sur les aydes & gabelles	70000000
		Sur les Revenus de Paris	100000000
	40.	Alienations des domaines biensfonds	50000000
		Sur les Cens & Rentes	60000000
		Sur les eaux & forets	10000000
	41.	Emprunts sur les Sécrétaires d'Etat	10000000
		Sur les Maltotiers	10000000
		Emprunts sur les tontines	
		Total des Emprunts	
		Idem des Revenus	
		Total des ſommes que le Roy à Tiré de ſes ſujets pendant les années Marqués cy deſſus	
			7345468

Année.

1588	1712	1717	1722	1734	1739
7345468	4745681	1547726	2450181	4233588	310500
6000000	2600000	1500000	1800000	1000000	1500000
— —	2030000	— —	— —	— —	— —
— —	1500000	— —	— —	— —	— —
— —	1865000	— —	— —	— —	— —
— —	171000	— —	— —	— —	— —
2756000	1800000	— —	— —	— —	— —
— —	1600000	— —	— —	— —	— —
236686468	246086607	208322726	196648252	244563800	200934900
24000000	1200000	— —	— —	— —	— —
— —	— —	2000000	— —	— —	— —
— —	— —	— —	— —	— —	600000
260686468	248886607	210322726	196648252	244563800	201534900
240000000	— —	— —	— —	— —	— —
66000000	— —	— —	— —	— —	— —
— —	20000000	— —	— —	— —	— —
— —	— —	— —	— —	16000000	— —
306000000	20000000	— —	— —	16000000	— —
260686468	248886607	210322726	196648252	244563800	201534900
566686468	268886607	210322726	196648252	260563800	201534900

Dépenſes

Du Roi de France.

No. 1.	Appointements, Tables des Ambaſſadeurs Affaires ſecrettes & penſions etrangeres	
2.	Dépenſes de la Maiſon du Roi & de la Reine Reglé an. pour S. M. & ordonnée par le grand M.	
3.	Menus plaiſirs du Roi & de la Reine	
4.	Offrandes & Aumônes du Roi	
5.	Dépenſes des ecuries & achat de chevaux	
6.	Autréſorier de l'argenterie	
7.	Venerie, fauconnerie, louveterie & menagerie	
8.	Batimens jardin & fontaine	
9.	Meubles & Garderobbes	
10.	Comptant es mains du Roi	
11.	Comptant es mains du Dauphin & Dames 1734 & 39	
12.	A la Prevôté de l'hôtel	
13.	Maiſon de Madame de la Dauphine	
14.	Maiſon de Madame	
15.	Maiſon de Monſeigneur le Duc D'Orleans	
16.	Au Roi d'Angleterre Au Roi Stanislas	
17.	Aux treize Cantons Suiſſes	
18.	Appointements des Iers Miniſt. Secretaires d'Etats & Conſeillers	
19.	Penſions ordinaires des Princes & Princeſſes du Sang	
20.	Penſions ſur le tréſor Roïal	
21.	Penſions a l'Ordre du S. Eſprit & S. Louis	
22.	Aux 4 Compagnies des Gardes du Corp.	
23.	Aux chevaux legers & Gens d'armes	
24.	Aux Mousquetaires	
25.	Aux Grénadiers a chéval	
26.	Aux Gens d'armes	
27.	Aux Gardes françoiſes & ſuiſſes	
28.	Aux 100 Suiſſes du Roi	
29.	Appointements, tables & pénſ. des Offic. Generaux des Arm.	
		4800000

Année.

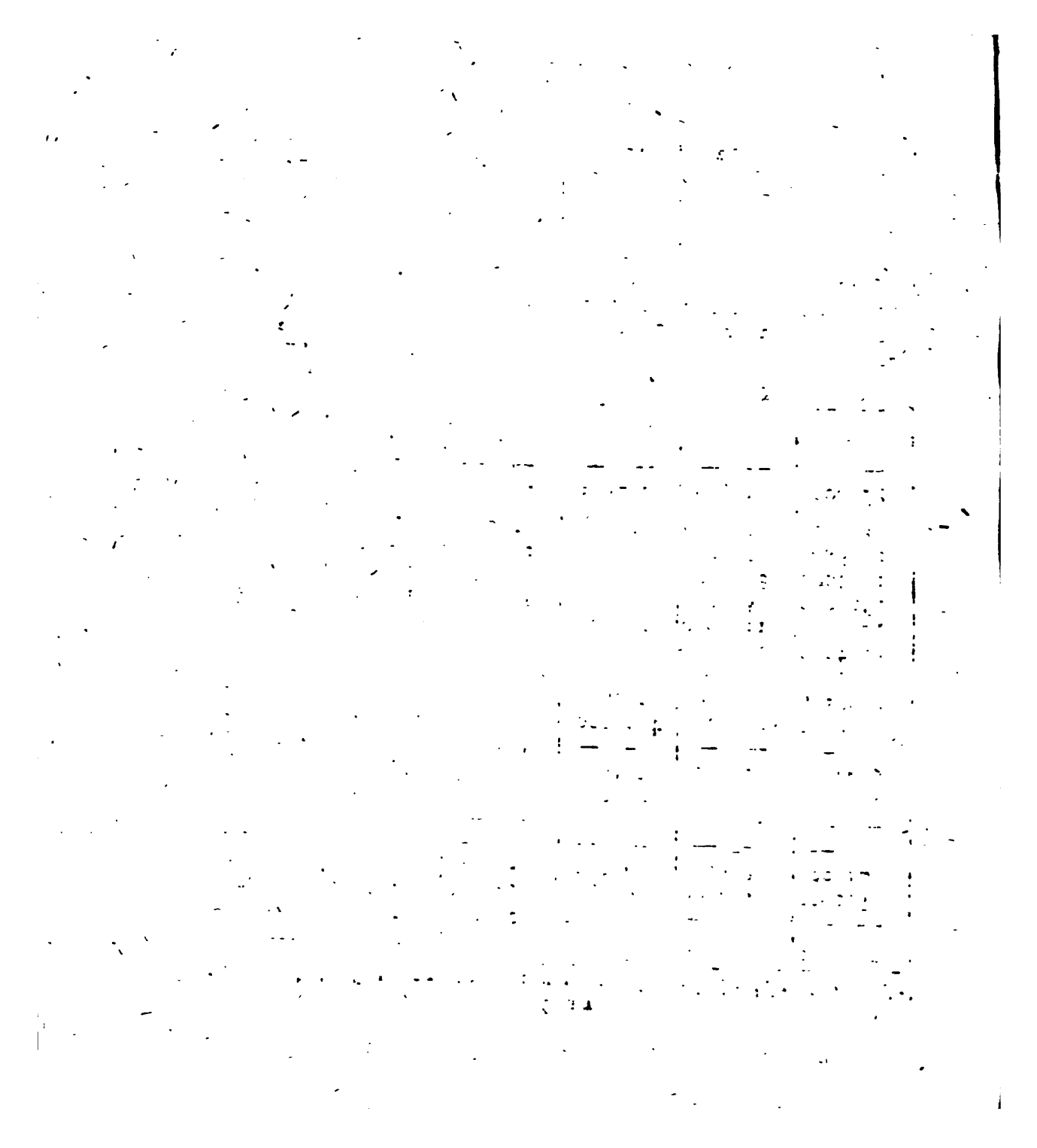
1688	1712	1717	1712	1734	1735
4800000	3800000	5438000	3400000	3740000	3547195
8400000	6600000	5590582	5000000	6000000	6380000
1726000	1200000	120000	200000	1500000	840000
600000	600000	400000	600000	600000	600000
2785585	1766500	1500000	2300000	1500000	1753082
1481000	1350844	1170000	1800000	1200000	800000
1110000	600000	500000	500000	1800000	1000000
4400000	1248733	1468000	1092666	2609000	4000000
2800000	990000	1795000	1785446	1441582	1200000
5000000	2000000	— —	1200000	2540000	1005693
586000	— —	— —	— —	220000	1005693
70000	112000	80000	100000	90000	65000
900000	— —	— —	— —	— —	— —
252000	300000	600000	600000	300000	300000
250000	200000	1200000	1200000	— —	— —
600000	300000	— —	— —	— —	— —
— —	— —	— —	50000	— —	2000000
300000	260000	600000	420000	340000	260000
1785672	1985000	2357000	2057293	2800000	1855000
2267000	2010000	1760000	2260000	1680000	1900000
7800000	7400556	6560000	3800000	3115081	2000000
3500000	3036987	2000000	2600000	1204000	912000
1880000	2400000	1367509	1790000	2200000	1800000
1420000	1555000	1122000	1600000	1800000	1200000
695800	800000	579000	627581	980000	580000
90000	240000	96644	160000	220000	196500
572415	594567	407000	452000	600000	500000
3584500	4515700	3800000	3225000	4155000	3600000
198400	200000	195600	200000	190000	200000
8740000	8866000	6200000	6600000	6900000	6880574

Dépenſes
Du Roi de France.

No.	30.	Extraordinaire des guerres pour toutes les dépenſes concernantes armées, les vivres, les fourages, etapes, la dépenſe des hopitaux militaires, celles des convoys, les appointements des Commiſſaires des guerres &c. - - -
	31.	Dépenſe de l'artillerie - - - - -
	32.	Pour les fortifications - - - - -
	33.	Gratifications aux Officiers de l'artillerie - - -
	34.	Marine: compris en 39 ſubſide a la Suede - -
	35.	Dépenſe des galleres - - -
		Pour entrétien de 30 mille hommes de milice en paix -
		Remiſes par le Roi a pluſieurs paroiſſes affligées de la grêle -
	36.	Appointements, gages & tables des Officiers des Parlements & Cour ſouveraine du Royaume - - -
	37.	Aux Officiers de la chauchellerie - - -
	38.	Aux Officiers des Juſtices Royales - - - -
	39.	Récompenſes extraordinaires - - -
	40.	Guet de Paris & maréchauſſée du Royaume - -
	41.	Pont & chauſſée de France, Turcie & levée - -
	42.	Dépenſe pour le Commerce - - -
	43.	Dépenſe concernant les finances - - -
	44.	Trais de Regie du 10. denier - - -
	45.	Rentes perpetuelles - - - -
	46.	Rentes viageres - - - - -
	47.	Dépenſes extraordinaires & inconnuës - -
	48.	Dépenſes, ordinaires & extraordinaires du dédans du Royaume
	49.	Envoy en Eſpagne - - - -
	50.	Envoy en Pologne - - - -
	51.	Couriers du Cabinet - - - -
	52.	Aux priſons du Royaume - - -
	53.	Opera & Comédie - - - -
		Rembourſement à vûë puiſſance etrangere - -
		Total des Dépenſes ey. - - - -

Année.

1688	1712	1717	1722	1734	1739
97000000	105665645	34800000	38000000	65387510	36000000
6530000	5666000	1800000	1235845	4508000	1425000
5000000	3847000	2600400	2000000	3000000	2000000
4600000	2400000	1255000	1648517	2934000	500000
24000000	10842000	7842000	9000000	12800000	17200000
3000000	2000000	2626000	2934378	3000000	compris cy dessus
— —	— —	— —	4000000 pour 60 mill. hommes.	compris dans l'extr. des guerres.	2000000
— —	— —	— —	— —	— —	990000
8700000	6456891	7075557	7500000	7080000	6950000
150000	120000	100000	200000	120000	100000
2909877	1600000	2600000	2426000	2000000	1845000
1124000	3900000	1600000	4400000	1500000	300000
1300000	500000	1400000	1642500	1600000	1200000
1780000	1286000	2500000	3618000	1875000	3000000
1124000	1690000	1950000	1200000	1400000	1095430
3250000	3645000	3124000	4000000	4455175	3350000
2388566	1189608	2336000	— —	1200000	— —
32112000	54960000	45280000	39200000	38500000	36184000
— —	— —	— —	33508100	29800000	23813600
6774329	3510000	4758300	7300000	4009580	1000000
2252000	854112	2800000	1500000	1800000	1900000
— —	8000000	— —	— —	— —	— —
— —	— —	— —	— —	3800000	— —
720000	845000	950000	800000	4118000	800000
500000	594000	600000	630000	500000	549000
— —	à la charge des villes	200000	200000	200000	200000
4000000	— —	— —	— —	— —	— —
27780914	27480317	17503459	21250332	24161232	18869807



TRAITÉ
CONCERNANT LES FINANCES
DU ROI DE FRANCE.

EXPLICATIONS

DES

RECETTES ET DEPENSES

DU ROI DE FRANCE

DES ANNEES

1712, 1722, 1734, ET 1739

CONTENUES DANS LES DEUX GRANDES CARTES DU CABINET

AVEC

LE MONTANT DES RECETTES ET DEPENSES

DE L'ANNEE 1740.

Fait et arreté à Paris le 1. Fev. 1741.

TABLE
DES PRINCIPALES AFFAIRES
CONTENUES EN CE TRAITE.

Avant Propos

Balance des recettes & dépenſes de l'année 1712

Idem de 1722

Idem de 1734

Idem de 1739

Explications des recettes & dépenſes du Roi des d. années

Total des revenues du Roi de l'année 1740

Explications des dépenſes du Roi des années & deſſus

Detail des penſions ordinaires des Princes & Princeſſes du ſang de l'année 1740

Total des dépenſes du Roi de l'année 1740

Balance des recettes & dépenſes du Roi de l'année 1740

AVANT

Avant Propos.

Les recettes & les dépenſes du Roi depuis l'année 1680 juſqu'à préſent ont été très conſiderables pour ſoutenir les grandes guerres, que S. M. a été obligée d'avoir contre l'Empereur & l'Empire, l'Angleterre, la Hollande &c.

Une perſonne de conſideration verſée dans les affaires depuis long tems, a recueilli avec ſoin année par année, depuis ce tems juſqu'à aujourd'hui toutes ces recettes & dépenſes, dont elle a formé des Cartes abregées, pour voir d'un coup d'oeil le montant desd: recettes & dépenſes de chaque année, les quelles Cartes ſont dans ſon cabinet au nombre de 61, chacune Carte contenant la recette & dépenſe d'une année.

Ce travail eſt ſi conſiderable, qu'il faudroit plus d'une année pour les tranſcrire. Le S. xxxix. qui a eu ce cabinet & ces Cartes a ſa diſpoſition pendant le mois de Juin & de Juillet 1740, que cette perſonne de conſideration étoit abſente & après avoir examiné avec attention toutes ces Cartes, il a formé & executé le deſſein de tirer copies de ſix de plus intereſſantes à cauſe des recettes & dépenſes exorbitantes des années, qu'il a choiſies. Les deux premieres ſont des années 1688 et 1712, du regne de Louis 14. Les deux ſuivantes de 1717 & 1722, du regne de Louis 15 & de la regence de Mr. le Duc d'Orleans. Et les deux derniers de 1734 & 1739 du même regne & du Miniſtere du Cardinal Fleury.

On a retranché ſur les Cartes les années 1688 & 1717. etant à peu près pareilles aux 4 autres à l'exception des emprunts en 1688.

On a dirigé ces quatres années en deux grandes Cartes pour la facilité des curieuſes.

La premier contient la recette, & la ſeconde la dépenſe de ces quatres années, mais comme il y a beaucoup de parties des recettes & dépenſes, qui ne ſont

pas entendues de tout le monde, on a mis des No. à chaque article des recettes & dépenſes, pour en faire l'explication dans ce manuſcrit, comme on le trouvera ci après en ſuite de la balance des recettes & dépenſes de ces quatres années.

Il faut obſerver, que les ſommes tirées hors ligne à chaque article des explications des revenues du Roi ſont ceux de l'année 1740. Et que les ſommes tirées hors ligne à chaque article des dépenſes du Roi ſont celles de lad. année 1740.

L'auteur de ces explications a mis au commencement de ce traité une Carte abregée des recettes & dépenſes du Roi de l'année 1642 pour combiner & balancer lesd. recettes & dépenſes du Roi, depuis l'avenement de Louis 14 à la couronne juſqu'à aujourd'hui.

La balance des recettes & dépenſes du Roi de l'année 1712.

La recette, compris, 20, 000, 000 d'emprunts monté à la ſomme de - - -	279. 686. 607.
La dépenſe a - - - -	274. 803. 173.
Partant la recette excede la dépenſe de - -	4. 883. 434.

La quelle ſomme ſemble être reſtée dans les coffres du Roi, mais il eſt bon d'obſerver, que S. M. s'endetta cette année de plus de 25 millions.

La balance des recettes & dépenſes de l'année 1722.

La recette monté a - - - -	196. 648. 252.
La dépenſe a - - - -	212. 503. 326.
Partant la dépenſe excede la recette de - -	15. 855. 074.

De laquelle ſomme l'Etat ſe trouve chargé cette année par les creances de cette ſomme duë aux officiers de Iudicature des finances & autres, qui n'ont pas été payés de leurs gages cette année, ne les ayant reçus, qu'en 1724.

La

La balance des recettes & dépenſes de l'année 1734.

La recette compris 16 millions d'emprunts monté a	259. 563. 800.
La dépenſe a	251. 612. 328.
Partant la recette excede la dépenſe de	7. 951. 472.

Laquelle ſomme a été employée à faire les preparatifs de guerre en Italie & en Allemagne pour la campagne 1735.

La balance des recettes & dépenſes de l'année 1739.

La recette monté a	203. 534. 900.
La dépenſe a	188. 698. 074.
Partant la recette excede la dépenſe de	14. 836. 826.

Laquelle ſomme eſt reſtée en caiſſe dans les coffres du Roi, mais on ignore ſa deſtination.

Explications
des
Revenus du Roi de France
des années 1712. 1722. 1734. & 1739.
contenues dans les deux grandes Cartes de Cabinet
avec le produit de ceux de l'année 1740. tirés ici hors ligne.

Article 1.

Domaines, Eaux et Forêts.

Montant des revennes du Roi de l'année 1740.

Les domaines du Roi consistent en plusieurs parties, sçavoir:

Les biens fonds, terres & seigneuries appartenans au Roi reduits à pût a très peu de chose.

Les Cens & Rentes. C'est ce, qui est du a S. Majesté annuellement par les possesseurs des biens roturiers situés dans les terres et seigneuries appartenantes au Roi.

Droits d'Aubeine. Le Roi est héritier des étrangers non naturalises, qui meurent dans le Royaume sans avoir testé; des batards & des personnes sans héritiers, qui meurent sans avoir fait de testament.

Quint & Requint. C'est un droit du au Roi sur la vente d'une terre noble située dans les terres & seigneuries appartenantes a S. Majesté.

Droits de Relief. Sont des droits dus annuellement au Roi par les possesseurs des fiefs & bien nobles.

Rachapt. Quand un fief ou bien noble change de maitre, il eſt du au Roi la prethigre année du revenu ceci n'a lieu, qu'en cas de vente.

Nouveaux acquiets. Sont des droits dus au Roi annuellement par les gens de main morte, c'eſt à dire les eccleſiaſtiques & communeantés laiques ſur les biens en roture, qu'ils poſſedent.

Amortiſſemens. Sont des droits dus au Roi par les gens de main morte de 10 & 10 ans & à l'avenement des Rois à la couronne, ſurtout les fiefs, qu'ils poſſedent.

Droits de forfaiture & confiſcations. Sont d'un homme condamné à mort, tous ſes biens ſont acquis & confiſques au Roi.

Droits de regale. Lorsqu'un Archeveché, Eveſché, Abbaye, Prieure, ou autre bénéfice eſt vacant, le Roi joüit du revenû d'icelui pendant la vacance.

La Paulette. C'eſt un droit du au Roi ſur la vente des charges, tant de judicature, des finances, qu'autres pour accorder à l'acquereur le privilege d'en joüir.

Voila tout ce, qui concerne les domaines du Roi, qui ſont revenus caſuels, dont la Regie compris ceux des Duches de Lorraine & de Bar a produit au Roi en 1740 la ſomme de 2.300.000.

Eaux & Forêts.

Les eaux & forêts ſont compris ſur la Carte des revenus du Roi avec les domaines parce qu'ils en faiſoient autre fois partie.

Les revenus des eaux & forêts ſont les *exploits & amendes.* Ce ſont des ſommes, aux quelles les paſters ſont condamnes par les juges Royaux des eaux & forêts pour les contraventions aux ordonnances du Roi, à cauſe des délits commis dans les bois & forêts.

La ferme des differents biens. ſitués à la proximité des fleuves, rivieres, laes, etangs, fontaines, appartenans au Roi, la ferme des peches & chaſſes cy.

Et la vente de la coupe des bois du Roi.

Ces

Ces trois articles ont produit en 1740. 1. 100. 000.

Partant les domaines & les eaux & forêts ont monté en 1740 a la ſomme de - - - - 3. 400. 000.

Article 2.

Taille des païs d'Election.

C'eſt une Taxe arbitraire impoſée ſur les habitans des provinces des païs d'Election, à l'exception des eccleſiaſtiques de la Nobleſſe, Officiers du Roi, Officiers des Princes & Princeſſes du ſang Officiers de guerre & de marine & des perſonnes pourvuës des charges & offices. Cette taxe eſt ordonnée annuellement par le Roi & repartie dans chaque province ſuivant leur force, dont les Intendans font la repartition ſur chaque Election, puis ſur chaque paroiſſe & enſuite elle s'impoſe ſur chaque habitant ſuivant les moyens par le ſubdelegué de l'Intendant en chaque Election & les anciens de chaque paroiſſe en preſence du Juge du lieu & du Syndic.

Cette taxe a produit en 1740. - - - 39. 000. 000.

Article 3.

Taille des pairs d'Etats.

En Bourgogne, Languedoc, Bretagne & Provence, la Taille eſt taxée ſur chaque paroiſſe, ſur les biens fonds roturiers, les gentilhommes, gens d'egliſe, & officiers la payent ſur les biens roturiers, qui leur appartiennent les commerçans, gens d'arts & meliers y ſont taxés pour leurs Etabliſſemens; le gagne deniers journaliers, & les pauvres gens n'y ont point de part, comme il ſe pratique dans le païs d'Election.

Cette taille a produit au Roi en 1740. - 5. 000. 000.

47. 400. 000.

De

De l'autre part cy - - 47.400.000.

Article 4.

Taille ou Subvention des païs réünis & conquis.

Dans les trois Evechés en Lorraine y compris le Barrois. En Flandres, Haynauh, Alsace, Franche Comté & Roussilon.

Cette taille s'impose tout de même, que dans les païs d'Etats eux produit en 1740. - - - - - 6.900.000.

Article 5.

Capitation des païs d'Etat.

Cette taxe s'impose dans tout le Royaume, depuis Monf. le Dauphin jusqu'aux personnes de la plus basse extraction, elle est taxée suivant la qualité de chaque personne, biens, commerce, charges & emplois, pensions & rentes, arts, metiers & journaliers.

Les gens de guerre y sont imposés jusqu'au simples Soldats, qui payent par an chacun 22. S. mais les Capitaines leur en font présents n'en faisant point la retenuë.

Les Ecclesiastiques & Officiers de judicature n'en sont point non plus exempts.

La Capitation des païs d'Election a produit en 1740 la somme de - - - - 10.600.000.

Article 6.

Capitation des païs d'Etats.

Laquelle a produit en 1740. - - - 3.200.000.

Article 7.

Capitation des païs reünis & conquis - - 6.300.000.

Article 8.

Capitation de la ville de Paris cy. - - 4.600.000.

77.000.000.

De l'autre part cy - 77.000.000.

Article 9.

Capitation pour la perſonne du Roi. Ce n'a été elevée, que pendant la minorité de Louis XV. dans la ſeule ville de Paris.

Article 10.

Capitation ſur les Gages & Penſions

a produit en 1740. - 1.110.000.

Article 11.

Dixiéme denier ſur touts les Revenus des biens des païs d'Election.

Article 12.

Id. des païs d'Etats reünis & conquis.

Article 13.

Id. ſur les Gages & Penſions.

en 1740. - 2.100.000.

Le dixiéme denier ſur les biens fonds a été ſupriné en 1737.

Article 14.

Dons gratuits des païs d'Etats.

C'eſt un préſent fait au Roi par les Prov. des païs d'Etats pour la conſervation de leurs privileges qui eſt regle touts les ans par l'aſſemblé des Etats. Il s'impoſe ſur touts les habitans en general, nobles, eccl. gens de guerre, de robbe &c. poſſedants des biens dans ces provinces. - - - 4.156.400.

8.466.400.

De

De l'autre part cy 8.466.400.

Article 15.

Dons grat. du Clergé de Fr.

C'eſt un préſent fait au Roi par l'egliſe de Fr. qui eſt reglé dans les tenuës des grandes aſſembles, *nommée aſſemb. generales du Clergé de France.* Elles ſe tiennent touts les 10 ans ordinairement aux grands Auguſtins a Paris. Dans la derniere (en 1740) elle a accordé 50 mill. 38. mille ℔ pour dix années, ce fait par an & par 1740, comme par la Ire. 5.038.000.

Le don grat. du Clergé s'impoſe tout de même, que les decimes. Voyez l'art. cy apres No. 17.

Article 16.

Dons grat. des Egl. front.

Les Egl. de Strasbourg, Metz, Toul, Verdun, Cambray & autres, qui n'envoyent point de deputéz aux aſſemblées generales du Clergé de fr. font annuëllement un don, qui pour 1740 a monté à 500.000.

Article 17.

Decimes general. & Capitation du Clergé de France.

Ces deux taxes ſont ordonnés annuëllement par le Roi, elles s'impoſent ſur touts les biens & revenus des Egliſes des Archévêques, Evêques Abbes, Prieurs, Curez &c. & ſur les biens des Abbayes, Monaſt. & Communités dans touce l'étenduë du Royaume, elles ont produits 1740. 1.0073.000.

Article 18.

Fermes generales unies.

Le Roi afferme a des particuliers pluſieurs de ſes revenues, ſçavoir:

100.077.400.

De l'autre part cy 100.077.400.

Les Aydes. C'eſt un ancien droit, qui ſe perçoit ſur les vins, eaux de vie & autres boiſſons expoſées en detail.

Les Gabelles C'eſt la vente du ſel, que les ferm. gener. achetent a bas prix ſur les rivages de la mer Oceanné & qu'ils font debiter a 1 ſols la ℔ dans tout le Royaume a l'exception des païs conquis, ou le ſel eſt marchand.

Les Dr[illegible]anes. Droits ſur toutes marchandiſes en general, qui entrent & ſortent du Royaume, elles doivent encore des droits a l'entrée & ſortie d'une province

Les droits d'Entrée. Qui ſont établis à Paris & dans toutes les grandes villes du Royaume, qu'on nomme franches c'eſt a dire, qu'elles ne payent point de tailles (elles ſont auſſi exemtes de fournir des milices.)

Les droits d'Entrées ayant été établies au lieu & place de la taille, qui a été ſurprimé dans ces villes, la lors de l'etabliſſement des Entrées. Ces Entrées ſe prennent aux p rtes des villes ſur touts les beſtiaux, volailles, gibier, poiſſons, fruits & ſalé, oeuf, fruit, eaux de vie, vins de fr. & etrangeres pierres, cedres bois a bruler & a mettre en oeuvre, generallement, ſur toutes les marchandiſes, exceptés a celles ſujettes aux droits de Douane.

Les blés ſont exempts de ces droits.

Le Papier & Parchemin timbré que les ferm. gen. vendent aux huitieme au deſſus de leur valeur, a cauſe de la marque, qu'ils y font mettre au nom du Roi.

Confiſcation & amendes generalles des fermes generaux. Ceux qui fraudent les droits du Roi ſur les vins & autres boiſſons, pour ne les pas payer, lorſqu'ils ſont pris en contravention ou ſaiſi leur marchandiſes & ſont autre cela taxes a une amende.

Plus les ſaiſies & amendes des marchandiſes non permiſes de debiter, comme draps, etoſes des Indes, tailles, mouſſellines, dentelles fabriquées hors du Royaume; le Tabac, ſel &c. les amendes, & Confiſcations ſont aux profit des ferm. generaux.

100.077.400.

De

De l'autre part cy 100.077.400.

Nota. Ceux, qui ne peuvent pas payer l'amende. Le Roi paye pour eux, mais ils sont pour 3 ans aux galleres.

Tous ces Articles ont fait en 1740 en 1741 tant autant. 84.400.000.

Article 19.

Ferme du Tabac.

Cette ferme eſt paſſée en faveur des ferm. gen. mais comme il y a un bail ſeparé, il conviens de la diſtinguer des ferm. generales par un art. ſepare. Elle eſt affermée 8 mill. qui ſont remis par les ferm. gen. a la Comp. des Indes pour le payement des dividendes des actions, laquelle ſomme de 8 mill. eſt portée en dépenſe, puisqu'on fait ici recette cy. 8.000.000.

Voici ce que c'eſt, que cette ferme les ferm. generaux achetent dans les païs etrang. des tabacs a un prix très médiocre, le font façonne & le vendent 3 ℔ la livre dans tout le Royaume a l'exeption de la Flandres du Haynault & de l'Aſſace ou le tabac eſt marchand.

Article 20.

Ferme des coches, meſſageries, roſſerer publics Peages Royaux &c.

Les voitures d'eau & de terre de Paris & toutes grandes villes du Royaume ſont etabliés a 8 ou 10 ſols par perſonne par lieüe, d'un ſols par livre pezant pas chaque 20 lieus et 12 deniers pour livre en eſpeces ſur les envoys d'or & d'argent.

Les droits de penges Royaux ſe payent au paſſage de quelques rivieres ou canaux a, 10, 15 ou 20 ſols par chaque cent pezant de marchandiſe.

ces differentes fermes ont été adjuger a pluſieurs particuliers a 12.000.000.

297.477.400.

De l'autre part cy - 197.477.400.

Article 21.

Ferme des Poſtes.

l'année 1740. - - 4.200.000.

Article 22.

Revenu ou produit des Colonies.

Toutes charches & dépenſes deduites a. - - 1.600,000.

Article 23.

Fabrique des Monnoyes.

en 1740. - 1.300 000.

Article 24.

Marc d'or ou Controle de l'or & de l'argent.

Les orfévres & autres, qui travaillent en or & argent, ſont obligés d'y mettre une marque nomme (Controle) c'eſt une regie, qui a produit en 1740. - - 1,200.000.

Article 25.

Droits ſur les Manufactures du Royaume, Controle des Actes des Notaires. Les droits ſur les ſuifs, ſur les huiles, javons, Cuirs, la volaille & gibier, poiſſons, fruits & ſal. Etantes ainſi que la marque des fers ſont unies aux fermes generales depuis l'année 1738.

Explication de ſes differents droits.

Droits ſur les Manufactures.

Touts les pieces d'etoffes, de ſoye & laine ainſi, que les bas, toiles, chapaux, papier &c. doivent un droit avant que de ſortir des manufactures.

Le Controle des Actes des Notaires.

Droit établi ſur toutes les actes marchés & affaires, qui ſe font chés les Notaires. Il n'a lieu, que dans 12 generalites des païs d'Election.

205.777.400.

De

De l'autre part cy 205.777.400.

Droits sur les Suifs.

Taxe particuliere, que payent ceux, qui font la chandelle.

Droits sur les Huiles.

Qui se prennent sur chaque baril d'huile exposé dans le commerce.

Droits sur les Savons.

Sur chaque cent pezant de savon.

Droits sur les Cuirs.

Ils payent un droit pour chaque 100 pezent en sortant des Tannieres.

Droits sur la Voillaille & Gib. Poiss. fruits & sale.

Outre les entrées elles doivent encore un droit avant d'être debitées, c'est une ferme part. unie presentement aux fermes generales. Laquelle n'est etablie, que dans la seule ville de Paris.

La Marque des Fers.

Les Revenus du Roi de la marque des fers, etains & plombs, se perçoivent par des commis, qui ont inspection sur toutes les forges, mines & minieres du Royaume, qui font mettre une marque sur touts ces metaux, pourquoi ils payent un droit par chaque 700 pezant.

Article 26.

Taxe extraordinaire sur les ecclesiastiques du Royaume.

Pendant la derniere guerre de Louis 14 les Card. Archév. Eveq. Abbes, Pr. & Curez, Abbayes, Monaster. & autres, qui possedoient des biens ecclesiastiques, ou rentes surioeux ont été taxés par tête suivant leur qualité.

205.777.400.

De l'autre part, cy 205.777.400.

Article 27.

Taxe sur les charges & Officiers.

Es années 1711, 1712, 13 & 14, tous ceux qui poſſedoient des charges de Judicature, de finances & autres, ont été taxées annuëllement au prorata du revenu de leurs offices. Une charge de 1000 ℔ de revenu payoit 60 ℔ par an & 2 ſ. pour livre en ſus desd. 60 ℔ pour les frais de perception.

Article 28.

Taxe ſur les commerçans de Royaume.

Depuis l'année 1709 jusque & compris l'année 1714, tous les commerçans des grandes villes du Royaume ont été taxés annuëllement ſuivant la nature de leur commerce.

Article 29.

Taxe pour l'habillement & armement de la milice.

Cette taxe s'impoſe ſur chaque Chef de famille taillable, c'eſt ordinairement 8 ou 10 deniers pour livre en ſus de la taille.

Depuis l'avenement du Roi Louis 15 à la couronne cette taxe n'a point été levée. Les paroiſſes ou les ſoldats de milice ſe prennent ſont charges de leur habillement, armement & equipages.

Article 30.

Taxe ſur les porte cocheres de Paris.

En 1710, 1711, 1712 & 1713 chaque porte cochere donnant ſur les ruës de Paris payoit 30 ℔ par année.

205.777.400.

De

De l'autre part cy - 205.777.400.

Article 31.

Taxe ſur les beſtieaux nommée Pié fourché.

Le pied fourché étoit un droit, ou taxé, qui n'a ſubſiſté, que pendant les années 1711, 1712 & 1713, il s'impoſoit ſur chaque bête a quatre pieds, que les proprietaires de ces animaux payoient.

Article 32.

Taxe ſur le Roiaume de Corſe.

En 1739 M. de Maillebois, General des troupes du Roi en Corſe a taxé tous les chefs de famille roturieré, qui a produit 600.000 ℔ cy pour 1740 - - - 600.000.

Article 33.

Recette des revenus bons au Roi.

Ces ſommes ſont portées au treſor Royal & proviennent des ouvrages publics ordonnés d'être faits, dont les fonds ont été portés en dépenſe, & leſquels n'ont point été executé. Des épargnes faites concernant la dépenſe du Roi & ſa maiſon. Des penſions des Pr. & Prſſ. du ſang, qui meurent avant l'année revoluë n'en étant paye, que juſqu'au jour de leur décès.

Idem de toutes les autres penſions.

Idem des proprietaires des rentes viageres, qui meurent avant l'année revoluë.

Idem ſur les appointements des emplois ſur le compte du Roi.

Idem ſur toutes les autres dépenſes, dont les fonds ont été faits & qui n'ont point été executéz en tout ou en partie.

206.377.400.

De l'autre part cy - 206.377.400.

Des recevants bons de l'extraord. des guerres de la marine & a cauſe des regiments, qui ne ſont pas complets au commencement de chaque année ſur le pied complet. De la vacance des offices militaires, de la marine &c. par retraite ou mort des officiers. Id. des troupes de la maiſon du Roi &c. Plus de la vente des anciens meubles & chevaux du Roi, celle des chevaux vſtenciles & effets de guerre, de marine, d'artillerie, vivres &c.

Tout ces articles dans 1720 - - 500.000.

Article 34.

Ferme du Tabac, Caffé & autres droits réünis a la Comp. des Indes pour le payement des dividendes des actions.

Ces differ. fermes ont produits annuëllement depuis 1721, juſqu'a 27, que la ferme du caffé a été ſuprimé 10 mill. qui étoient deſtiné pour le payement des dividendes des actions. Il n'y en a plus à préſent, que pour 8 mill. par an la Comp. des Ind. ayant retiré de deſſus la place nombre d'actions, dont les dividendes montoient a 2 mill. par an

Total des revenus du Roi de France de l'année 1740 206.877.400.

Article 35.

Emprunts faits au nom du Roi par les Secrétaires d'Etats, & Gens d'affaires.

En 1712 le Roi étant preſſé d'une ſomme de 20 mill. & voyant l'impoſſibilité, qu'il auroit de les trouver, S. M. chargea les ſécrétaires d'Etat & maltôtiers de faire cet emprunt en ſon nom & pour leur compte à charge de rembourſement dans trois ans & d'un benefice de 30 pour cent pour tenir lieu d'intereſt, a quoi ils reüſſirent en peu de tems, au gré de S. M. qui y a fait honneur deux mois avant ſa mort du 1 Septbr. 1715.

Arti-

Article 36.

Emprunt ſur la création des Tontines.

En 1733 le Roi emprunts 20 mill. de ſes ſujets pour ſurvenir aux fraix de la guerre contre l'Empereur en Ital. & en Allem. En 1734, 16 mill. pour les mêmes raiſons. Ces deux ſommes montants a 36 mill. le Roi en fait la rente ſur Tontines au denier 10 étant viageres.

Outre les revenuës ord. & extraord. il y en a d'autres non annuëls, tels ſont

Le Joyeux avénement.

La Ceinture de la Reine.

Le Joyeux avénement.

Lorſqu'un nouveau Roi prend poſſeſſion de la couronne, il demande aux peuples les droits pour ſon avénement à la Cour. C'eſt une taxe, qui s'impoſe ſur tout le Royaume. En 1725 l'avenement de Louis 15 produit 6 mill.

La Ceinture de la Reine.

Quand un Roi ſe mari, les peuples doivent un préſent a la Reine pour ſa ceinture. Ce préſent étoit autre fois arbitraire, à préſent il eſt par forme d'impôt dû legitimement au Roi & en 1727. 2 mill.

Cet impôt ſe taxe de même, que le joyeux avénement, mais il eſt des deux tiers moins. Il faut obſerver ici, qu'outre les revenus que les provinces des païs d'Etats rendent net au Roi. Elles ſont obligés a payer annuëllement des rentes perpetuelles provenants des emprunts faits par Louis 14 ſur les revenus de ces provinces a l'entretien & conſtruction des ponts, chauſſées, grands chemins & autres ouvrages publics.

Les Provinces de Flandres, d'Alſace, de Lorraine & Rouſſillon outre leurs revenus ſont auſſi obligés à l'entretien desd. Ponts & chauſſées & de pluſieurs places de guerre.

A l'egard des Provinces de Haynaut, Franche Comté, & des 3 Evechés la dépenſe concernant les ponts & chauſſées de ces provinces eſt compriſe dans celle des ponts & chauſſées de France, elles ſont ſeulement obligées à l'entretien de quelques places de guerre.

Pour le Clergé de Fr. outre les decimes, capitations & dons gratuits, qu'il paye annuellement au Roi, eſt chargé de rentes perpetuelles provenants des emprunts faits par le feu Roi ſur leurs revenus, dont il ſera parlé plus amplement au chapitre des explications des dépenſes du Roi cy après art. 45.

Il faut encore obſerver au ſujet des provinces nommés païs conquis, que les droits ſur le ſel & le tabac, le papier timbre & pluſieurs autres faiſant partie des ferm. general. qui n'y ſont point établis, a l'exception des generalitéz de Metz, de Lorraine & de Bezançon, ou le ſel & le tabac y ſont affermées au profit du Roi, mais que les droits des fermes y ſont de moitie moins forts, que dans les païs d'Election.

Etat

Etat

General des Revenus & produit du X. Levée par ordre du Roi es années 34. 35. & 36. sur les biens fonds du Royaume & notamment de l'année 1736.

Detail par Generalité de la Levée du X. d. l'année 1736.

Païs d'Election

Paris		3600000
Generalité id.		1400000
Soissons		1350000
Amiens	Picardie 845000	2445000
	Artois 600000	
Chaalons		2100000
Orleans		2620000
Tours		2140000
Rouen		2600000
Caen		2125000
Alençon		1600000
Bourges		1100000
Moulins		1300000
Poitiers		1277000
Grenoble		1700000
Lyon		1988000
Ryon		1675000
Limoges		895000
Bordeaux		1635000
la Rochelle		700000
Montauban		900000
Aucts	Aucts 530000	840000
	Bearn 310000	
		35990000

Cy contre		35990000
Païs d'Etat	Bourgogne	1000000
	Languedoc	1300000
	Bretagne	1500000
	Provence	1605000
Païs reünis & conquis	Metz	1401000
	Lille	1149000
	Valenciennes	1200000
	Strasbourg	1542000
	Bezançon	1046000
	Perpignand	867000
Total cy		48690000

N. La Lorraine & Bar n'etoient par reünis encore.

Explication
des
Dépenſes du Roi de France
des années 1712. 22. 34. 39.
& le produit de ceux de 1740.

Article 1.

Appointements, Tables des Amboſſ. Aff. ſecr. & Penſ. etr.

Ce ſont les appointements, que le Roi donne a ſes Miniſtres dans les cours etrangeres tant pour leur ſubſiſtance, que pour toutes les autres dépenſes ord. & extraord. qu'ils ſont obligés de faire.

Les Aff. ſecrettes. Dépenſe au ſujet des traités & affaires fait en ſecret ou chez les puiſſances etrangeres, les préſents & autre dépenſe.

Penſ. etr. Que le Roi fait a des Seigneurs & particuliers etrangers, qui ont rendu ſervice a la Fr. - - 3.300.000.

Article 2.

Dépenſe de la maiſon du Roi reglé annuëllement par S. M. & ordonnée par le gr. maitre.

La table du Roi, de la Reine, Monſeigneur le Dauphin, les Dames de Fr. celle pour les officiers & ſeigneurs, qui ont bouche à cour & autres. Les appointements du grand maitre de la maiſon du Roi, & des autres officiers, les penſions de la cour, les appointements des gouverneurs & officiers des maiſons Royal. la dépenſe de l'argenterie, celle des ameublements & linge de table, gages & nourriture, des cuiſiniers du Roi & de tous les domeſtiques du Roi, de la Reine & des Enfans de Fr. Le chauffage les lumieres &c. Et les gages & taxations du treſorier gener. & particuliers de la maiſon du Roi. - - - - - 7.300.000.

10.600.000.

De

De l'autre part cy - - 10.600.000.

Article 3.

Menus plaiſirs du Roi.

Pour la Reine 120000. - - - - - 840.000.

Article 4.

Offrandes & Aumônes du Roi.

Sommes, que le Roi fait diſtribuer aux pretres, quand. S. M. aſſiſte aux meſſes de paroiſſes les jours de grand. fêtes, lorſqu'elle va baiſer la paix.

Le Roi fait diſtribuer aux pauvres la veillée des fêtes de Paques, Pentecôte, Aſſomption de la Vierge & Noël. Depuis long tems ces deux art. ſe ſont fixées a - - - - - - 600.000.

Article 5.

Dépenſe des Ecuries du Roi y compris les haras.

Appointements du gr. Ecuyer de Fr. des autres Ecuyers & Officiers attachés au ſervice des ecuries, les gages & habillements des domeſtiques nourriture des chevaux de S. M. achat de chevaux neceſſaires au Roi - - - - - 1.890.000.

Article 6.

Venerie, Fauc. Louveterie & Menagerie.

La principale de ces dépenſes eſt à l'occaſion des chaſſes de S. M. appointements des cap. & offic. des chaſſes, ceux des offic. & domeſt. des chiens & des oyſeaux de proy, nourriture de ch. & oyſeaux &c. & la dépenſe pour la deſtruction des loups faits dans tout le Royaume - - - - - 700.000.

14.630.000.

De

De l'autre part cy - 14.630.000.

Article 7.

Garderobbe du Roi.

App. du gr. maitre de la garderobbe & des valets de chambre, & Offic. & Dames employés aupres de la Reine, Mr. le Dauphin & Mesdames, & l'habillement, linge, blanchiſsage pour le Roi, la Reine, le Dauphin & Mesdames - - - 1.900.000.

Article 8.

Bâtiments Jard. & Fontaines.

Dep. pour la conſtruction des maiſ. Roi & l'entretien. Appointements des ſurintendants, Ingenieurs, Inſpecteurs, gages & taxation du tréſorier gen. & des tréſor. particul. des bâtiments du Roi.

Appointements de jardiniers. Achat d'arbres & de fleurs &c. Appointements des fontainiers, achat de plomb pour les tuyaux, entretien des jets d'eaux, conſtruction & entretien des ſtatuës &c. 4.720.000.

Article 9.

Comptant ez mains du Roi.

Outre les ſommes pour ſes menus plaiſirs S. M. tire quelque fois des ſommes aſſés conſiderables de ſon tréſor ſur ordonnances payables au porteur, non pour des beſoins preſſants, mais pour faire préſents a ſes Maitreſſes, ou autres perſonnes, ou acquiter des dettes de jeu, d'ont on ne peut que ſe douter - 800.000.

Article 10.

Menus plaiſirs du Dauphin.

Il n'y a de fixe, que 60000. par an: Les 365 mill. liv. marquées de plus ont ête accordées à Monſeigneur le Dauphin & à Mesdames, pour faire des charités & generoſités. - 425.000.

22.475.000.

De

De l'autre part cy 22.475.000.

Article 11.

A la Prevôſté de l'Hotel.

Solde & appointements du gr. Prevôſt de l'Hotel des Offic. & Archers de cette compagnie & habillement, fourages a leur chevaux &c. Cette compagnie eſt toûjours a la ſuite de la Cour pour veille r a la ſeureté de la perſonne du Roi & arreter ſur les ſimples ordres de S. M. les Princes, Seigneurs & autres 72.000.

Article 12. & 13.

Maiſon de Madame. Maiſon de Mr. le Duc d'Orleans compris en 1722. les appointés de la Regence.

Outre les appanages de ces Princes & Princeſſes. Le Roi leur accorde annuëllement les ſommes pour ſoûtenir avec plus de ſplendeur leur qualité de Prince & Princeſſes du Sang, du tître d'Alteſſe Royale. En 1740. Madame eſt Madame la Ducheſſe d'Orleans 300.000.

Article 14.

A la Reine d'Angleterre.

Du vivant du Roi d'Angleterre retiré en France, le Roi lui donnoit pour ſa ſubſiſtance & celle de la maiſon 600.000 ℔ par année. Après la mort dud. Roi d'Angleterre ſa Majeſté a continuë à la Reine d'Angleterre la moitié de cette ſomme.

Article 15.

Au Roi de Pologne Stanislas.

Le Roi donnoit au Roi de Pologne retiré a Weiſſenbourgen en Alſace 50 mille livres par année. Led. Roi retiré à Chambor après le mariage de la Princeſſe ſa fille avec S. M. la ſomme de 300.000 ℔ par année. Et depuis que le Roi de Pologne eſt retiré à Luneville en Lorraine il joüit de 2.000.000 de livres de revenu cy 2.000.000.

24 847.000.

De l'autre part cy - 24.847.000.

Article 16.

Aux treize Cantons ſuiſſes.

C'eſt un don ou préſent, que le Roi fait annuëllement aux Suiſſes & Griſons pour la conſervation de leur alliance avec la France & pour la levée des gens de guerre dans toute l'etenduë de leurs republiques, terres & ſeigneuries & dependantes - 360.000.

Article 17.

Appointements, Tables & Penſions des premier Miniſtre, Sécrétaires d'Etat, Conſeillers & Conſeils du Roi &c.

Du premier Miniſtre, du Sécrétaire d'Etat de la guerre; du Sécrétaire d'Etat de la marine; du Sécrétaire d'Etat des affaires du dedans du Royaume; du Secretaire d'Etat des affaires etrangeres; du Chancelier du France; du Garde des ſceaux de France; du Controleur general des Finances; du Lieutenant General des polices de la ville de Paris. Appointement & Penſions des Conſeillers d'Etat, Conſeillers & Conſeils de S. M. & autres Officiers attachéz dans le miniſtére & autres dépenſes à ce ſujet - 1.780.000.

Article 18.

Dépenſes extraordinaires & inconnuës.

Les dépenſes extraordinaires ſont celles faites à l'occaſion du Sacre & Couronnement des Rois, de mariages des Rois, fils & filles de France, convoys & enterrement des Rois, des Reines & des Enfans de France, les fétes & les repas donnes par le Roi.

A l'egard des dépenſes inconnuës, les payements en ſont faits ſur des ordonnances ſur le tréſor Royal payable au porteur, mais il n'y a, que le Roi & le miniſtre, qui en ont connoiſſance. Ces deux articles en 1740 montent a 44.000.000 ℔ a cauſe des dépenſes faites en 1739 a l'occaſion de Madame premiere, lesquelles n'ont été payés, qu'en cette année 1740 cy - - - - 44.000.000.

70.987.000.

De

De l'autre part ey - 70.987.000.

Article 19.

Penſions des Princes & Princeſſes du Sang.

Il eſt d'ancien uſages, que les Rois donnent des penſions aux Princes & Princeſſes de leurs Sang. Celles ſont nommés penſions ordinaires) Voicy le detail de ſes penſions pour l'année 1740.

Detail des penſions ordinaires des Princes & Princeſſes du Sang pour l'année 1740.

Maiſon d'Orleans.

A S. A. R. Madame la Ducheſſe d'Orleans -	240.000 ℔
A S. A. S. Mſr. le Duc d'Orleans - -	180.000
A S. A. S. Mſr. le Duc de Chartres -	120.000
A Mdme. l'Abeſſe de Chelle - -	60.000

Maiſon de Condé.

A ſon A. S. M. le Duc de Bourbon - mort a la fin de janvier 1740. pour le mois de janvier - -	120.000 10.000
A Mſr. le Prince de Condé - -	60.000
A Mſr. le Comte de Charolois -	60.000
A Mſr. le Comte de Clermont -	60.000
A Mad. la Ducheſſe de Bourbon Doüairiere -	120.000
A Mad. la Ducheſſe de Bourbon -	60.000
A Mademoiſelle de Sens - -	60.000
A Mademoiſelle de Charolois -	60.000
A Mademoiſelle de Clermont -	60.000
A Madame l'Abbeſſe de St. Antoine -	60.000
	1.330.000
	70.987.000.

De l'autre part cy - - 1.330.000 ℔ 70.987.000.

Maiſon de Conty.

A Madame la Princeſſe de Conty Doüairiere	60.000 ℔.
A Mſr. le Prince de Conty - -	60.000
A Mſr. le Comte de la Marche -	60.000
A Mademoiſelle de la Roche Suryon -	60.000

Maiſons de Princes legitimes.

A Mad. la Ducheſſe Dumaine -	80.000
A Mad. la Comteſſe de Toulouſe -	80.000
Au Prince de Dombes -	70.000
Au Comte Deu - - -	60.000
Au Duc de Pentieure	60.000
Total -	1.920.000.

Article 20.

Penſions ſur le tréſor Royal.

Ce ſont les penſions, que les Officiers font aux Officiers de guerre & de marine, retires du ſervice. Celles des religionaires convertis a la foy catolique, & autres; gages & taxations des gardes du tréſor Royal &c. - - 2.020.000.

Article 21.

Penſions aux Officiers & Chevaliers de l'ordre Royal du St. eſprit, & de l'ordre militaire de St. Louis.

Montent en 1740. a - - 890.000.

Articles 22. 23. 24. 25 & 26.

22. *Aux 4 Compagnies des Gardes du Corps* - -	1.800.000.
23. *Aux Chevaux legers & Gens d'armes de la Garde* -	1.250.000.
	76.947.000.

De

	De l'autre part cy -	76.947.000.
24. Aux Mousquetaires -	-	585.000.
25. Aux Grenadiers à cheval -	-	191.000.
26. A la Gens d'armerie -	-	486.000.

Ces cinq articles concernent les appointements & penſions des quatre Capitaines des Gardes, du Commendant des Chevaux legers & Gens d'armes de la Gardes, du Commendant des Mousquetaires, du Capitaine des Grenadiers à cheval, & du Commandant de la Gens d'armerie, appointements & penſions des autres Officiers de ſes differents Corps, Solde des Gardes du Corps, des Chevaux legers & Gens d'armes, des Monsquetaires, des Grenadiers à cheval, & des Cavalliers de la Gens d'armerie, habillement des dittes troupes, nourriture de leurs chevaux, & remonte à touts ces differents Corps, qui compoſent la Cavallerie de la Maiſon du Roi.

Nota. Les Mousquetaires ſont Dragons de la Maiſon du Roi.

Article 27.

Aux cent Suiſſes du Roi.

La ſomme de - 200;000.

Article 28.

Aux ſix Bataillons des Gardes françoiſes, & aux quatre Bataillons des Gardes ſuiſſes.

Appointement & penſions du Colonel General des Gardes françoiſes, du Colonel General des Suiſſes & Griſons, qui eſt Colonel des Gardes ſuiſſes. Appointement & penſions des Capitaines aux Gardes françoiſes, & ſuiſſes & Etat major de ces deux regiment; les Lieutenants & Enſeignes, & autres Officiers; Solde & habillement des Fuſiliers & Tambours & Fourages aux Officiers de ces deux Corps, qui compoſent l'Infanterie,

78.406.000.

De l'autre part cy - - 78.706.000.

De la Maiſon du Roi gages & taxations du tréſorier General des Gardes françoiſes & ſuiſſes. - - 3.840.000

Article 29.

Appointement, Tables & Penſions des Marechaux de France, Officiers Generaux des armées, Gouverneurs de Provinces, Gouverneurs des places, & Etat major d'icelles.

Les appointements & penſions des Marechaux de France, Lieutenants Generaux des armées, Marechaux de Camp, & Brigadier, Gouverneurs, des Provinces, Commandant en chef dans les dittes Provinces, Gouverneurs, Commandants, Lieutenants de Roi, Majors, Aides Majors, Capitaines des clefs, & Officiers a la ſuite des places de guerre. - - 6.600.000.

Article 30.

Au Tréſorier de l'extraordinaire des guerres.

Ce ſont les fonds remis a ce tréſorier pour les appointements & penſions des Officiers militaires de touts les Regiments, tant d'Infanterie, Cavallerie, Dragons, & Huſſars, ainſy que pour les Compagnies franches & Compagnies d'inualides détachés que le Roi entretient annuellement ſur pied, la Solde des Soldats, Cavalliers, Dragons, et Huſſars, l'habillement & armement de toutes ſes troupes, la remonte des Chevaux des Regiments de Cavalleries, Dragons & Huſſars, les fonds pour recrutter l'Infanterie, Cavallerie, Dragons, & Huſſars, la dépenſes des vivres, celle des fourages, & des étapes, celle des hopitaux militaires, celle des Convois, journés d'ouvriers, & autres dépenſes concernants les troupes & armées de Sa Majeſté, plus les appointements des Commiſſaires des guerres. *

88.846.000.

De

De l'autre part cy - 88.846.000.

En temps de guerre les appointements des Intendants des Armées; des Directeurs & Controlleurs & Commiſſaires des vivres, & des fourages, les appointements des grands provôts des armées & de leurs archiers, la dépenſe des priſoniers de guerre & autres.

La dépenſe des fournitures des lits, & de celle du bois à bruler pour les troupes de Garniſon. - - 36.400.000.

Dans les dépenſes concernants l'extraordinaire des guerres de l'année 1712 ſont compris 8 mill. envoyes en Eſpagne; en 1734 les ſecours d'argent, Envoyés au Roi Stanisla en Pologne compris auſſy dans la même année 1734. la Solde de 60 mille hommes de milices ſur le pied des vieilles troupes.

Article 31.

Supplement de paye accordée aux Soldats, Cavalliers, Dragons.

Pendant les quatre derniers mois de l'année 1740. le Roi a accordé aux Soldats, Cavalliers, Dragons, & Huſſars de toutes ſes troupes 25 par jour a chacun, a cauſe de la cherté du pain pour tenir lieu de pain de munition.

Article 32.

Au Tréſoriers des Fortifications.

Cette dépenſe conſiſte en la conſtruction & fortification de nouvelles places de guerre, a l'entretien de celles fortifier, & des bâtiments du Roi dans les villes de guerres. Appointement du Directeur general des fortifications, des Ingenieurs en chef, & des Ingenieurs pour la conduitte des travaux. Appointement, gages & taxation du tréſorier general & tréſorier particulier des fortifications monte pour l'année 1740. - - 3.500.000.

128.746.000.

De

De l'autre part cy - 128.746.000.

Article 33.

Gratifications aux Officiers des Armées ne montent en 1740. qu'a - 930.000.

Article 34.

Dépenſe de la Marine & des Galleres.

Pour la Marine.

Appointement & penſion du Grand Amiral de France, Vices Amiraux, Officiers Generaux & autres Officiers des troupes de mer. Solde des ſoldats, matelots & gens neceſſaires ſur les vaiſſeaux. Appointement des Intendants, Commiſſaires, & Ingenieurs de marine, gages & taxations des tréſoriers generaux & particuliers, conſtruction des vaiſſeaux, radoubement d'yceux, equipages, vivres, arſenaux, & artillerie.

Pour les Galleres.

Appointement & penſions du Grand Prieur de France, qui eſt General des galleres, des autres Officiers des galleres, de l'Intendant & Commiſſaire, ſolde & nourriture des ſoldats, argouſins, & forcats, conſtructions de nouvelles galleres, radoubement, depenſes de l'artillerie & autres a ce ſujet.

Nota. Dans Ces dépenſes eſt compris en 1739. les ſecours d'argent envoyés au Roi de Suede & les dépenſes d'une eſcadre envoyé dans la mer baltique pour le ſervice de la Suede.

La dépenſe faite au ſujet des Colonies pour les appointements des Gouverneurs & Etat major de ces païs la, la Solde des troupes & autres dépenſes faites au ſujet des dittes colonies, eſt deduite ſur les revenuës du Roi des colonies. Voyez l'Article 22. des explications des revenües du Roi.

Les dépenſes de la Marine & des Galleres pour l'année 1740. montent a la ſomme de - - 17.400.000.

147,076.000.

De

De l'autre part cy - 147.076.000.

Article 35.

Dépenſes de l'Artillerie.

La dépenſe des Arſenaux & Artillerie conſiſte aux appointement & pénſion du General de l'Artillerie de France, des Ingenieurs, Commiſſaires, Gardes magazins & autres Officiers; ſolde des Canoniers, Bombardiers, Sapeurs, Mineurs & Ouvriers; la conſommation de la poudre & du plomb, la fonte des canons, mortiers, boulets, bombes &c. - - 1.876.000.

Nota. La dépenſe du Regiment Royal artillerie n'eſt point compriſe cy deſſus étant englobé dans celle de l'extraordinaire des guerres.

Article 36.

Gages, appointement & tables des Officiers des Parlements & des autres Cours ſouveraines du Royaume.

Des premieurs Préſidents des parlements, du Procureur general, & des gens du Roi de chaque parlement; des Préſidents a mortiers, autres Préſidents, & des Conſeillers des dits parlements & autres dépenſes a ce ſujet. Idem des Officiers, des Conſeillers, ſouverains, & Senats du Royaume, des Officiers des chambres des comptes, Cours des monnoyes, Cours des aides, ſiege d'amirauté & grand Conſeil, de Paris, dont les dépenſes en 1740. montent a 6.800.000.

Article 37.

Aux Officiers de la Chancellérie.

La Chancellérie eſt une jurisdiction, qui ſiege au palais à Paris, gages des Officiers de cette jurisdiction, frais du greffe & dépenſes concernants cette jurisdiction. - - 100.000.

155.852.000.

De l'autre part cy - 155.852.000.

Article 38.

Appointements des Officiers des juſtices Royals.

Les appointements des Officiers du châtelet de Paris, des baillages, & ſieges prefidiaux, des ſenéchauſſées, mairies, viguéries, prevôtéz Royales, conſulats, elections, domaines, maitriſes des eaux & fortês, grenier a ſel, & autres montent en 1740 a 1.595.000.

Article 39.

Recompenſes extraordinaires.

Ce ſont des recompenſes, que la Roi accorde aux Officiers & employés dans ſa maiſon, & à des particuliers, qui ont renduës quelqué ſervice, montent pour l'année 1740. a - 400.000.

Article 40.

Guet de Paris & Marechauſſées du Royaume.

Le Guet de Paris eſt compoſé de deux compagnies, une a pied & l'autre à cheval, commandé par le même Capitaine & pluſieurs Lieutenants, & ſont deſtinés pour veiller a la ſeureté des habitans de cette grande ville, & de leurs marchandiſes, ſolde du Capitaine, des autres Officiers, des archers a pied & à cheval, compris la nourriture des chevaux de ces derniers & l'habillement, armement des archers, les maréchauſſées du Royaume ſont pluſieurs Compagnies d'archers à cheval, établis dans toutes les grandes villes du Royaume, dont on detache une Brigade du 4 à 5 Cavalliers dans presque toutes les petites villes & gros bourgs du Royaume pour veiller à la ſeureté des voyageurs & rendre les grands chemins ſeurs. Ces compagnies ſont commandés chacunes par

157.847.000.

De

De l'autre part cy - 157.847.000.

un prévôt, qui juge en dernier reſſort les voleurs & aſſaſſins de grands chemins par un Lieutenant &c. Les dépenſes de ces deux articles montent en l'année 1740. 2 - - 1.200.000.

Article 41.

Fonds pour les ponts & chauſſées & les Turcis & Levées.

La dépenſe des ponts & chauſſées eſt ordonnée annuëllement par le Roi pour l'entretien des grands chemins des ponts de pierre & de bois & autres conſtructions d'ouvrages neufs, gages & appointement du Directeur general & premier commis des dits pots & chauſſées, des Ingenieurs, Inſpecteurs & autres employés, gages, & taxation des tréſoriers generaux, tréſorier particulier & controlleurs des dits ponts & chauſſée.

Turcies & levées, idem comme pour les ponts & chauſſées, mais pour ce, qui concerne ſeulement la route ſur les bords de la riviere de Loire, ou l'on a été obligé de lever des chauſſées d'une l'hauteur prodigieuſes, qu'il faut entretenir journellement, a cauſe des inondations de la dite riviere dans les crus d'eau.

Les fonds fait en 1740 pour les ponts & chauſſées, ainſi que pour les turcis & levées ſont de la ſomme de - - - 3.457.000.

Article 42.

Dépenſes concernants le Commerce.

Appointement des Intendants du commerce, des Conſuls de la nation françoiſe dans les villes étrangeres & autres dépenſes a ce ſujet - - - - - - 1.100.000.

163.604.000.

De l'autre part cy - 163.604.000.

Article 43.

Dépenſes concernants les Finances.

Appointement du premier commis des finances, & frait de bureau. Appointement des Intendants de partis, dans les provinces, des ſubdelegues & Sécrétaires des Intendants. Appointements des Tréſoriers de France, des Intendants & Tréſoriers des finances, des Receveurs generaux des provinces, Receveurs des tailles autres, Receveurs & employés à la perception des revenûes du Roi - - - - - - - 3.200,000.

Article 44.

Frait de Regie du 10. denier.

Article 45.

Rentes perpetuelles.

Les rentes perpetuelles proviennent des ſommes conſiderables, que le Roi Louis 14. a empruntées outre l'alliennation de preſque tous les domaines. Les emprunts ſur les tailles à ſur les aides, ſur les gabelles & ſur les revenûes de Paris, ont monté depuis l'année 1680 a once cent million, qui ont formé au denier 20. 5 5. millions de rentes, qui au moyen de pluſieurs rembourſements & de la reduction. Des dittes rentes au denier 40, ne forment elle ſe payent a l'hotel de ville de Paris, plus en cette année, que 28. 125. 000. de rentes cy - 28.125.000.

194.929.000.

De

De l'autre part cy . . 194.929.000.

Outre ces emprunts le Roi Louis 14 depuis la dite année 1680 jusqu'en 1712 en a encore fait sur le Clergé de France & sur les païs d'Etats pour prés de 700.000.000. ℔. dont le Clergé & les provinces des païs d'Etat payoient la rente au denier 20, lesquelles sont aujourd'hui reduites, comme celles de l'hotel de ville de Paris cy pour mémoire.

Article 46.

Rentes Viageres.

Les rentes viageres, c'est a dire, a vie proviennent

1, Des billets de Banques visés en faveur de ceux, qui en avoient aprés l'extention des dits billets, & qui n'avoient aucun remboursement de l'Etat, pendant le courant du sisteme de l'air, dont l'intereſt est payé au denier 25.

Nota. Ceux a qui le Roi avoit fait des rembourſements, ont été remplacés en actions de la compagnies des Indes, dou previent les 8 millions des dépenſes annuëlles pour le payement des dividentes des d'actions. Les rentes perpetuelles avoient été rembourſes en billet de banques, mais elles ont été retablis en faveur de ceux, qui en poſſedoient lors du rembourſement & qui rapportoient des billets de banques vizés pour la valeur du dit rembourſement.

2. Des emprunts faits en 1733 & 1734 sur les tontines, dont l'intereſt se payé exactement au denier 10.

3. De la lotterie Royal établie pour l'extention des rentes perpetuelles & crées au lieu & places des rentes viageres, dont l'intereſt est payé au denier 12 . . . . . 20.895.000.

215.824.000.

De l'autre part cy - 215.824.000.

Article 47.

Pour le payement des dividentes des actions de la Compagnie des Indes.

Nota. Le produit de la ferme du tabac eſt deſtiné pour le payement.

Article 48.

Dépenſes concernants les Couriers du Cabinet tant ordinaires, qu'extraordinaires - - - - - - 540.000.

Article 49.

Aux priſonniers ſur le compte du Roi des differentes priſons Royaume - - - - - - 788.000.

Article 50.

Remiſes faites par le Roi a nombre de paroiſſes du Royaume par formes d'aumônes en egard a la cherté du pain & cependant les trois derniers mois de l'année 1740.

Article 51.

Aux Opera & Comédies de Paris, de Lion & des autres grandes villes du Royaume - - - - - 200.000.

Article 52.

Entretien des milices ſur le pied de la paix.

En 1722. 60 mille hommes en 1734. 60 mille hommes. Dont les comprifes dans les extraordinaires des guerres ayant été payés ſur le pied des vieilles troupes, a cauſe de la guerre en 1739 & en 1740 30 mille hommes payés ſur le pied de la paix - 2.000.000.

219.352.000.

De

De l'autre part cy - - 219.352.000.

Article 53.

Affaires ordinaires & extraordinaires du dedans du Royaume.

Les affaires ordinaires sont les appointements payés a un nombre fixe des pions dans toute l'etenduë du Royaume pour decouvrir ceux & celles, qui l'ont reviennent aux ordres du Roi, qui font des complots seditieux.

La dépense des proces criminelles sur le compte du Roi & celles des lettres de cachet.

Les appointements des exempts & archers, la dépense de la Bastille, Vincennes & autres prisons Royales, tant pour nourriture des prisoniers d'Etats, que pour les appointements des Gouverneurs, Etat major, & domestiques de ces chaleaux, ainsi, que pour la solde des soldats pour la garde d'iceux & autres dépenses. Les affaires extraordinaires sont les recompenses donnés aux espions, & autres personnes, qui decouvrent ceux ou celles, qui font des complots seditieux contre la personne du Roi, contre l'Etat, contre la Gouvernement, contre la Religion, & contre le bien public.

Les appointements des espions extraordinaires & autres dépenses - - - - - - - - 1.400.000.

Total des dépenses du Roi de l'année 1740 - 196.745.000.

Et la recette monte a - - - 206.877.000.

Partant reste en caisse au trésorier Royal - - 10.132.400.

Il y a encore d'autres dépenſes, dont on ne trouve aucunes notions ſur les regiſtres afin que la Chambre des Comptes n'enprenne aucune connoiſſance & leſquelles ſont quelque fois tres conſiderables, & conſiſtent principalement dans les ſommes, qui paſſent dans les païs etrangers pour affaires, dont S. M. veut qu'il n'y ait quelle & le Miniſtre, qui en aye connoiſſance.

Il faut obſerver, que, ſi on ne trouve point dans les dépenſes du Roi celles de l'hotel Royal, des Invalides & de la maiſon de St Cyr, qui ſont conſiderables, c'eſt que ces deux maiſons ont des revenües ſuffiſſants pour ſubvenir à leurs dépenſes annuëlles.

On ne trouve point non plus, dans les dépenſes de S. M. les gages des Sécrétaires du Roi, eſt en grand nombre dans le Royaume; il eſt bon de dire ici, qu'ils n'ont ny gages, ny appointement, quoique chacunes de ſes charges coutent près de cent mill livres. Ceux, qui les achetent, n'étant, que pour ſe donner la nobleſſe & à leurs héritiers.

III.

Verzeichniß

derjenigen Landcharten,

welche über

Helvetien

und deſſen verſchiedene Theile

bis hieher verfertigt worden ſind,

verfaſſet von

Gottlieb Emanuel von Haller,

oberſten Secretär des Kriegsraths des Freyſtaats Bern, Correſpondenten der Königl. Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Paris und Göttingen, und Mitglieds der oekonomiſchen Geſellſchaft zu Bern, wie auch der phyſicaliſchen zu Zürich und Baſel.

Ich theile mein Verzeichniß in vier Abschnitte ein, von der Schweiz überhaupt, von derselben 13 Cantonen, von den zugewandten Orten, und von Ländern, die von verschiedenen Ständen gemeinschaftlich beherrscht werden. Der erste Abschnitt hat einige Abtheilungen. Das alte Helvetien und dessen Theile, wobey ich aber der Charten von alten Gallien, auf welchen alles Helvetien auch abgebildet ist, nicht gedenke. Helvetien seit Errichtung des Eidsgenößischen Bunds. Die Flüsse und Seen in der Schweiz. Und einige wenige Charten, so zu keiner der übrigen Classen können gerechnet werden, und die ich mir doch nicht getraurte auszulassen. Die Quellen, woraus ich geschöpft habe, sind theils eine große Anzahl Charten, die ich selbst besitze, theils die angeführten Schriftsteller und Sammlungen. Diejenigen Charten, so ich nicht selbst gesehen habe, sind mit einem * gezeichnet, vielleicht aber ist dieses Zeichen an einigen Orten vergessen worden.

Erſter Abſchnitt.

Die Eidsgenoſſenſchaft überhaupt.

Erſte Abtheilung.

Das alte Helvetien und deſſen Theile.

1.

Carte ancienne de la Suiſſe, avec des remarques abregées ſur les divers evenemens & revolutions, qui y ſont arrivées & particuliérement celles, qui ont donné lieu a leur liberté. In des *Zacharie Chatelain* Atlas hiſtorique avec des Diſſertations hiſtoriques par *Mr. Gueudeville*. Amſterdam 1708. in fol. T. I. P. II. No. 61. Sehr fehlerhaft. Mit 6 Vignetten, ſo die Geſchichte der Stiftung des Bunds vorſtellen.

2. „Helvetiae conterminarumque terrarum antiqua deſcriptio. Auctore *Phil. „Cluverio*, *Nicolao Geilkerkio* ſculp. In *Cluvers* germ. antiqua. L. B. 1616. „in fol.“ Dieſe Charte iſt ſehr leer, und zeigt wenige Oerter, aber auch mit deſto mehrerer Gründlichkeit. Die Lagen ſind ſchlecht.

3. „Helvetiæ ſeu Suiciæ, quæ multis confoederatorum terra dicitur, primæ Ger„manorum provinciæ Galliæ Italiæque contiguæ, chorographia vera et ele„gans. *Ioannes et Lucas a Deutecum* fecerunt.“ Dieſe nicht unfeine Charte befindet ſich in *Cornelii a Iudaeis* zu Antwerpen 1593 herausgegebenen Speculo orbis terrarum. Die Namen der Oerter ſind aus dem Alterthum hergenommen, und durch die neuere beygeſetzte Namen erläutert.

4. Sequanorum provinciæ maximæ delineatio. *Longin* delineavit et *Dubercelle* ſculpſit. In *Dunod* Hiſtoire des Sequanois. T. I. Enthält die ganze Schweiz und deren Anſtöße. Sie iſt überhaupt ziemlich gut; aber warum ſteht Bern und Freiburg in derſelben, da ſie doch lange nach der Erlöſchung dieſer Provinz ſind errichtet worden? Solothurn iſt nach Coſtnitz verſetzt.

5. * „Landtafeln. Hierin findst du L. Läser schöner recht und wohl gemachter „Landtafeln XII. nämlich ein allgemeine Europae, demnach etliche besondere, „als des tütschen Lands, Franckreychs, und der allgemeinen Eydgnoßschafft „Landschafften abgetheilte Tafeln, als des Turgöws, Zürichgöws, Argows, „Wiffliſpurgergöws, der Leponcier, Rhetier, Walliſer, und Rauracer, welche „alle vormals söllicher Gestalt nie außgangen, yezund aber zu Lob und Eer ob„gedachter Landschafften, und zu nutz des Läsers mit besonderem Flyß getruckt „sind. Getruckt zu Zürch bey Christ. Froschower. A. 1562. In der Ray„mund Kraftischen Sammlung. No. 230-241.“ Dieses werden vermuthlich nichts anders als die Stumpfischen Charten seyn.

6. In den Memoires critiques pour servir déclairciſſemens ſur divers points de l'hiſtoire ancienne de la Suiſſe des Hrn. *Charles Guill. Loys de Bochat.* 1747. ſq. Ist eine Charte der alten Schweiz auf 4 Blättern sehr sauber gestochen; Hr. von *Bochat* nnd Hr. *Loys de Cheſeaux* haben sie gemeinschaftlich ausgearbeitet, letzterer hat aber den wichtigern Antheil daran gehabt. Des *de l'Isle* Charte von der Schweiz ist zum Grund gelegt, darinn aber verschiedenes, besonders den Genfer See betreffendes, auf eine andere Art vorgestellt worden. Der Theil, nämlich der Waadt, der zwischen dem Genfer und dem Neüenburger See liegt, ist schmäler vorgestellt, und Genf 15 Minuten weiter westwerts gesetzt.

7. „*Antonii Salamanca* Mappa Helvetiæ Iodoco a Meggen Lucernati prætoria„norum præfecto dicata. Romæ 1555.“ Diese zierlich gestochene Landcharte befindet sich in dem königl. Cabinet zu Paris. Die Lagen der Oerter sind schlecht. Die Namen aus der alten Geographie genommen. Agaunum zu St. Maurizen, Bromagum bey Gron, Preneſtica zu Büren, u. ſ. f.

8. Eine andere Auflage ist zu Venedig 1566. bey *Ferdinand Bentelli* herausgekommen. S. Leû *Lexic.* XV. 22. *Simler Valleſia.*

9. Die vierde Landtafel haltet inn die alt Helvetiam Julii Cesaris mit iren Anſtößen, wie die im vierdten Buch verzeichnet wird. In Stumpfs Chronick. Man muß hier so wenig als in andern Stumpfischen Charten keine Genauheit weder in der Lage der Oerter, noch in der Richtigkeit der Namen suchen. Letztere sind doch noch weit schlechter als die erstern.

10. Zurichgau. Sine titulo per *Gerardum Mercatorem.* In *Ger. Mercatoris* et *Iod. Hondii* Atlante ap. *Io. Janſſonium* 1636.

11. Die gleiche in *Mercatoris* Atlante minore cura *Iod. Hondii.* Amſtelod. 1631. in 4. bey *Io. Janſſon.* S. 253.

12. Die gleiche durch Schenk und Valk nachgestochen. S. *Hübners* Man. geogr. 153.

13. Zü-

13. Zürichgöw et Basileensis provincia Amstelod. ap. *Io. Ianſſon*, *A. van der Broek* fecit. In *Ianſſon* et *Blaeu* novo Atlante abſolutiſſimo T. IV.

14. Und in Append. ad Atlant. *Mercatoris* et *Houdii* ap. *Io. Ianſſon*. 1641.

15. Das Zürychom. Die ſechſte Landtafel begrenfft den Kreis im ſechſten Buch beſchrieben. In Stumpfs Chronick.

16. „Tigurini ſive Tigurinus Pagus in Helvetiis. Le Zurichgow en Suiſſe & „dans l'Eveſché de Conſtance, ou ſont les Cantons de Zurich, Schaffhouſe & „Appenzel, l'Abbaye & Ville de St. Gall, Comté de Toggenbourg, le Comté „de Rapperſhwyl & les Balliages de Turgow, Rhintal, Vznach, Gaſtal &c. „Par le *Sr. Sanſon d'Abbeville*, Georgr. ordin. du Roy. 1696." Alle dieſe und folgende Charten des *Sanſon* ſind verſchiedentlich nachgeſtochen worden. Sie werden ſich auch vermuthlich in des *Franc. de Seine* italiäniſchem Nachdruck der Sanſoniſchen Charten, Romae 1690 in Fol. befinden. S. *Hübner* Muſ. georgr. 151.

17. „Ambrones in Helvetiis. Baſſe partie du Pays d'Argow en Suiſſe. Partie „de l'Eveché de Conſtance. Partie Septentrionale du Canton de Berne &c. „Par le *Sr. Sanſon* 1660. à Paris, chés *P. Mariette*, *Somer* ſculpſit."

18. „Rauraci Partie meridionale de l'Eveſché de Basle, Seigneurie de l'Eveſché „de Basle, & les Cantons de Basle & de Soleurne, les quatre villes Foreſtieres „&c. Par le *Sieur Sanſon d'Abbeville* 1660. a Paris. *Somer* ſculpſit."

19. Et chés le *Sr. Robert*, 1739.

20. Die zwölffte Tafel begrenfft die Landſchafft der Rauracer nebſt Baßler Gelegenheit im zwölfften Buch verzeichnet. In Stumpfs Chronick.

21. „Verbigenus pagus in Helvetiis. Partie du Wiflisburgergow en Suiſſe et „dans l'Eveſché de Lauſanne. Partie du Canton de Berne, le Comté de Neuf„chatel, les Balliages de Murat, de Granſon &c. Par le *Sr. Sanſon d'Abbeville* „1661. a Paris chés *P. Mariette*. *N. Lalleman* et *Somer* ſculpſit.

22. „Verbigenus pagus in Helvetiis. Partie du Wiflisburgergow en Suiſſe & „dans l'Eveſché de Lauſanne. Partie du Canton de Berne, le Canton de Fribourg, „le Balliage d'Orbe &c. Par le *Sr. Sanſon d'Abbeville* 1690. *N. Lalleman* et „*Somer* ſculpſit." Iſt ſehr ſchlecht.

23. Die achtet Landtafel begrenfft das Wifelspurgergow, als Uechtland und die Wadt, alles im achten Buch verzeichnet. In Stumpfs Chronick.

24. „Das Wiflispurgergow *Gerardo Mercatore* auctore. *Guil. Blaeu* excudit. „In *Blaeu* et *Ianſſon* Theatro. 1640. I. 65."

25. „Und in *Ianſſons* et *Blaeus* Atlante."

26. „Wie auch in *Mercators* Atlante minori. 1631. 255.“
27. „Auch in *Ger. Mercatoris* et *Io. Hondii* Atlante. 1636.“
27. *b* „In Append. ad eundem. 1641.“ Diese Charte ist sehr schlecht.
28. Auch siehet man Landcharten von diesem Gaü in Delices de la Suisse 1714. II. 260. 1730. II. 343.
29. Und in *Munster* Cosmogr. 569.
30. Und das Welschland eben daselbst 513. nebst dem sehr wunderlich und falsch abgebildeten Genfersee.
31. Schenk und Valk sollen auch eine Charte vom Wistispurgergaü verfertigt haben. S. *Hübner* Mus. geogr. 153.
32. Man hat auch Charten vom Argäu in den Delices de la Suisse 1714. I. 134. 1730. II. 177.
33. Mit dem mittägigen Theil des Zürichgöws, vom *Ger. Mercator* in *Blaeu* et *Ianssons* theatro. 1640. I. 64.
34. Auch in *Blaeus* atlante.
35. Und in *Mercators* atlante minori cura *Iod. Hondii*. Amst. 1631. ap. *Io. Ianſſon*. 263.
36. Und in Append. atlantis *Mercatoris* et *Hondii*. 1641.
37. In *Mercatoris* et *Hondii* atlante ap. *Io. Ianſſon*. 1636.
38. Das Argow. Die sibend Landtafel begreyfft die Landschafft im sibenden Buch beschrieben. In Stumpfs Chronick.
39. * „Les Suisses, les Alliés des Suisses & leurs Sujets. Partie de Souabe, par „*Nic. Sanſon d'Abbeville* 1667. *Cordier* ſculpſit.“
40. „Tugeni in Helvetiis. Le Zuggow en Suisse, de l'Evesché de Constance, „les Cantons de Lucerne, Uri en partie, Schwitz, Underwald, Zug & Glaris, „par le *Sr. Sanſon d'Abbeville*. 1684. à Paris chés *P. Mariette*. *J. Liebaux* ſculp.“
41. * „Sequani, Latobrigi, partie Septentrionale de l'Evesché de Bâle & partie de „l'Evesché de Constance &c. par *N. Sanſon* 1689. *Lalleman* ſculp.“
42. Des neündten Buchs Landtafel von der Lepontier Gelegenheit ums die höchsten Alpes beiderseyts wonhafft. In Stumpfens Chronick.
43. Das Turgow. Die fünfft Landtafel begreyfft die Landschafft im fünfften Buch verzeichnet. In Stumpfens Chronick.
44. Herr Alexander Ludwig von Wattenweil, des großen Raths zu Bern, und alt Landvogt von Nidau, wird uns in kurzem eine Landcharte der Schweiz im mittlern Alter liefern, die in mehr als einer Absicht merkwürdig seyn wird. Sie ist vom J. Franz Victor Effinger von Wildegg sehr niedlich gezeichnet.

Zwey-

Zweyte Abtheilung.

Das heutige Helvetien.

45. „Gabriel Walser, Pfarrer zu Bernegg, hat seine von der Schweitz her„ausgegebene 20 Charten, die hernach einzeln angeführet werden, mit einem „sehr seichten und fehlerhaften Commentario in Fol. und Octav gesammelt, ans „licht gestellet."

46. * „Helvetia geographice et historice delineata in tab. aeneis. Fol. Colon. „Ubior. 1595." Siehe *Scheuchz. Anon. a Varea* orbis terrar. ser. cal. illustr. I. 490. Auch unten Art. Leo.

47. „Nova descriptio Helvetiæ, Alsatiæ et finitimarum regionum." Diese ohne Namen des Verfassers, nach der Jahrzahl herausgegebene Landcharte ist sehr elend, und scheint aus dem 16ten Jahrhundert zu seyn. Sie befindet sich in dem höchstkostbaren Cabinet des estampes du Roy zu Paris.

48. „Helvetia cum finitimis regionibus confoederatis." S. l. et a. Diese Landcharte befindet sich an gleichem Orte, und scheint in eben dem Jahrhundert gestochen zu seyn. Die Namen der Oerter sind deutsch, aber voller Fehler, so wohl als die Lage der Oerter selbst.

49. „Nova Helvetiæ tabula. Amstelod. ex officina *Iod. Hondii.* F." Die Namen der Oerter sind zwar lateinisch, aber fehlerhaft. Die Lagen sind gut. Am Rand sieht man Abbildungen der Städte, und der damaligen schweizerischen Kleidertracht.

50. „Abriß des Schwizerlands und Gelegenheit der grawen Bünd. S. l. et a." Ist von keinem Werth, sie befindet sich im königl. Cabinet zu Paris.

51. „La Suisse suivant les nouvelles observations de Messieurs de l' Academie „Royale des Sciences &c. augmentée de nouveau. A *Leide* chés *Pierre van* „*der Aa.* In den Delices de la Suisse. 1714. T. I."

52. Die gleiche in *Scheuchzer.* Itiner. alpina. T. I. p. 9.

53. Die gleiche mit eben den Fehlern und Unvollkommenheiten von *R.* und *I. Wetstein* und *Guill. Smith* 1730. nachgestochen, und den Etats & delices de la Suisse T. I. einverleibt.

54. Steht auch in *Abr. du Bois* oder vielmehr *Ruchat* geographie moderne 1746. T. I. 223. Alle sind aus der Scheuchzerischen genommen.

55. „Charte de la Suisse, de la Rhetie, ou les Grisons, de la Valteline, du Va„lay, & autres Seigneuries voisines exactement dressée sur les lieux par *Caspar* „*Baudouin*, Ingenieur & Capitaine d'Artillerie du Roy d'Espagne a l' Etat de „Milan.

„Milan. 1625. a Paris chés *Michel Tavernier*.“ Die Lagen und die Namen der Oerter ſind fehlerhaft.

56. *a* „Helvetiæ Rhetiæ & Valeſiæ cum omnibus finitimis regionibus tabula vulgo Schweitzerland. Amſtelod. ap. *Joannem Janſſon*.“ In *Janſſon* & *Blaeu* „Atlante abſolutiſſimo. T. IV.“ S. Hauber Verſuch der Geſchichte der Landcharten. S. 91. welcher ſagt, ſie ſey die erſte, da die Cantons unterſcheidet ſeyen.

56. *b* Petrus Schenk hat ſie zu Amſterdam nachgeſtochen.

57. „Carte des 13. Cantons ſuiſſes, leurs alliés & leurs ſujets. a Paris chés „Bourgoin. 1766.“ Sehr ſchlecht, ſo wohl in Anſehung der Lage, als der Namen der Oerter.

58. „Carte generale des treize Cantons ſuiſſes & des differentes Etats de leur „dependance, ainſi que la plus part des Etats, qui leur ſont voiſins et alliés, „avec des tables pour l'intelligence de l'hiſtoire. In *Chatelains* und *Gueudeville* oben angeführtem Atlas. T. I. P. II.“ No. 62. Die Namen ſind ungeheuer verunſtaltet und die Lagen ſchlecht. Am Rand befindet ſich ein Regiſter über die Charte.

59. „Helvetia. Il paeſe di Suizzeri con li ſtati che ſono a medeſimi collegati „e Sogetti, diviſa ne ſuoi tredeci Cantoni et altre juriſdittioni, di *Giacomo* „*Cantelli da Vigo*, Suddito e Geografo del Seren. Duca di Modena, data in „luce da *Gio. Giacomo Roſſi*. 1686.“ In des Herrn *Danville* Sammlung. S. *Ull* Catal. MSS. *Scheuchzer* Bibl. Hiſt. Helv. MSS. *Ott* Bibl. Helv. MSS. *Le Long* Bibl. 646.

60. „Noviſſima & accuratiſſima Helvetiæ, Rhætiæ, Valeſiæ & partis Sabaudiæ „tabula, ex officina *Juſti Danckerts*. Amſtelodami.“

61. „Eadem tabula ex officina *R.* & *J. Ottens*. Amſt. cum Privil. ord. Hollandiæ & Weſtfriſiæ. Die Charte hat keinen großen Werth.

62. „*Dan. Eremita* hat eine Landcharte von der Schweiz verſprochen.“ S. deſſen Opuſcula varia. 427. Haubers Verſuch einer Geſchichte der Landcharten. Zuſätze 59.

63. „Les 13. Cantons des Suiſſes, leurs alliéz & leurs ſujets par *Nic. de Fer*. „1703. *C. Inſelin* Sculpſ. In des *de Fer* in 4. obl. herausgegebenen Atlas curieux.“ No. 71. Sehr ſchlecht, und von noch wenigerem Werth als die folgende.

64. „Les Suiſſes, leurs ſujets & leurs Alliéz. par *N. de Fer*. Paris 1715.“ P. *Starchmann* hat dieſe ſo wohl in Anſehung der Lage, als der Namen der Oerter ſchlechte

schlechte Charte gestochen, sie unterscheidet sich aber durch die beygefügte Bestimmung der Länge und Breite der Lage einiger Städte. So bestimmt er

	longit.			latitud.	
Zürich — —	26.	10.	— —	47.	18.
Bern — —	25.	20.	— —	47.	5.
Lucern — —	25.	55.	— —	46.	50.
Genf — —	24.	—	— —	46.	20.
Neüenburg —	24.	40.	— —	47.	10.

und so ferner.

65. * „Helvetia per *Paul. de Forlanis.* Veronens. Venet. 1567. In der Raymund Kraftischen Sammlung. N. 226.

66. „Helvetiæ, Rhætiæ & Valesiæ cæterorumque confœderatorum ut & finitimorum populorum tabula geographica & hydrographica nova & exacta, opera & stud. *Joh. Conradi Gygeri* Helv. Tigurini delineata & a *Conrado Meyero* in aes incisa. 1657.

67. „erneuert 1683.“ Die Wappen sämtlicher Eidsgenößischen Oerter sind am Rand, übrigens ist die Charte schlecht, doch hat sie an einigen Orten vor der Scheüchzerischen den Vorzug.

68. Gleiche Charte viel kleiner und eben deswegen allzusehr mit Namen überhäuft. 1637. in *Godefridi* Archontologia Cosmica. 1637.

69. Und in *Merians* Typograph. Helvetiæ 1642. und 1654. Sie wird wohl diejenige seyn, die Herr Fäsi in seiner Erdbeschreibung T. I. 3. dem Matthäus Merian zuschreibt. S. *Scheuchz.* Itin. alp. 1705. 173. *Sandrart* Mahler-Acad. II. 254. *Zedler* Lex. X. 635. *Scheuchz.* Bibl. Helv. MSS. Haubers Versuch einer Gesch. der Landcharten 91. 92. und Zusätze 59. da er dreyer Ausgaben gedenkt, von 1665. in zweyen Median Bogen, von 1637. klein, und von 1657. in 2. großen Bogen.

70. „Potentissimæ Helvetiorum Reipublicæ Cantones tredecim cum fœderatis & subjectis provinciis exhibiti a *Joh. Baptista Homanno.* Noribergæ und oben der Länge der Charten nach Tabula ad geographiam *Hübnerianam* recentissime recognita nec minus passim aucta & religionum simul distinctione illustrata per Homannianos Heredes. 1732.“ Sie ist des schlechten Werks, dem sie zur Erläuterung dienen soll, sehr würdig und noch schlechter als die Funkische. S. sehr umständlich Staats- und Reise-Geographie X. 71. Hager geogr. Bücherſaal. T. I. 682 wo eine andere ähnliche Charte vom Joh. Bapt. Homann selbst angezeigt zu seyn scheint.

71. * „*Jodoci Hond.* tabula Helvetiæ. Sec XVI. S. *Leu* Lexic. X. 284.

72 — 75. „Les Suiſſes, leurs alliés & leurs ſujets par le Sr. *Jaillot*, geogra-„phe ordinaire du Roy. a Paris 1703. 4 Blätter.

76 — 79. Und wiederum 1717. 4 Blätter. Jede Charte hat einen eigenen ihrer Länge nach beygefügten Titel.

1. Partie Septentrionale des Cantons de Berne & de Fribourg, les Cantons de Lucerne, de Soleurre, de Basle, la Seigneurie de l'Eveſché de Basle, le Comté de Baden, les Balliages de Bremgarten, de Mellingen, de Granſon, de Morat, les Gouvernemens libres, le Comté de Neuchatel. par le Sr. *Jaillot.*

2. Partie meridionale des Cantons de Berne & de Fribourg, le Valais, la Seigneurie de Geneve, les Balliages d'Orbe & de Schwarzenburg par le Sr. *Jaillot.*

3. Le Canton de Ury, les ligues griſes, & la maiſon Dieu, la Valteline, le Comté de Chiavene & de Bormio dans les griſons, les trois Balliages de Bellinzone, les quatre gouvernements en Italie, de Lugano, Locarno, Mendriſio & Valmadia, les Sources des riviéres du Rhein, du Rhone, du Teſin, de Ruſs, de l'Aar, de l'Inn & de l'Adda, ou ſont auſſi remarquez les paſſages des griſons dans le Duché de Milan. par le Sr. *Jaillot.*

4. Les Cantons de Schafouſe, de Zurich, de Schwytz, de Zug, de Vnderwald, de Glaris, d'Appenzel, les dix droitures, l'Abbé & la ville de St. Gal, le Thurgow, les Comtés de Raperſchwyl, de Tockenburg, de Werdenberg, de Sargans, les Balliages de Vtznach, de Gaſteren, de Rheinthal, la Baronie d'Alt Sax &c. par le Sr *Jaillot.*

Alle dieſe Charten ſind ſchlecht, und die Namen ſind ungemein verunſtaltet, ſo daß man ſie faſt nicht erkennen kan. Da in der erſteren Auflage das Wappen der Crone Frankreich ob den Eidsgenößiſchen Wappen ſteht, ſo iſt im Eidsgenößiſchen Abſcheid vom 4ten November 1703. art. 16. eine ſorgfältige Unterdrückung derſelben veranſtaltet worden, *Jaillot* hat aber dieſen Fehler in der neuen Ausgabe verbeſſert.

80. „La Suiſe diviſée en ſeſtreze Cantons, ſes alliéz & ſes ſujets. Nova Helve-„tiae foederatarumque cum ea nec non ſubditarum regionum tabula ad uſum „Sereniſſimi Burgundiae Ducis, par H. *Jaillot.*" Iſt eine Verkürzung der vorigen Charte, und befindet ſich auch auf der Bibliothek zu Baſel. S. Hübner in Muſ. geogr. 151, 152, und Staats- und Reiſegeographie T. X. 71.

81. *Pierre Mortier* und Comp. haben dieſe Charte nachgeſtochen. Die Wappen aller Cantons befinden ſich rings am Rande herum geſtochen. S. Auch von dieſer Charte, und dem in Anſehung des Laufs der Venoge begangenen Fehler. Nouv. Bibl. germ. XVI. 436 ſq.

82. * „*J. Janſſonii* Theatrum exhibens celebriores Galliæ & Helvetiæ Urbes.“ S. Bibl. *Bentſiana* Hiſtor. p. 4.

83. „Carte de Suiſſe ou ſont les Cantons de Zurich, Berne, Lucerne, Uri, „Schwitz, Underwald, Zug, Glaris, Basle, Fribourg, Soleurre, Schaffouſe, „& Appenzel, les Alliéz, qui ſont la ville de Bienne, l'Abbé & la ville de „S. Gal, les 3. ligues des Griſons, Griſe, de Cadée & des dix Droitures, le „Paijs de Valais, l'Eveché de Basle, Mulhauſen, Neuchatel & Geneve. „Dreſſée ſur les memoires de Mr. Merveilleux Conſ^er. Secr. & Interpréte de „S. M. T. C. aux Griſons. par *Guillaume de l'Isle*, prem. geographe du Roy, „de l'Acad. R^le des Sciences. Aout 1715.

84. Joh. Covens und Cornel. Mortier haben dieſe Charte nachgeſtochen. Der Titel aber iſt auch lateiniſch geſtochen worden.

85. *Phil. Buache* erſter königl. Geogr. und von der Acad. Roy. des Sciences, des *de l'Isle* Schwiegerſohn hat ſie a. 1745. neu herausgegeben. Sie iſt aus der Scheuchzeriſchen zuſammengezogen, aber ſehr verbeſſert, und eine von den beſten Charten der Schweiz.

86. * „*Conr. Leonis* Italia, Hiſpania, Francia, Auſtraſia, Helvetia, tabulis æneis inciſæ. Col. Agripp. 1598. in fol. S. Bibl. *Nic. Heinſii*. P. 292. No. 295. Bibliotheca *Thuana* 1704. II. 98. ſo das Jahr 1594 hat. *Georgi* Bücherlexic. II. 262. und A Varea l. c. I. 490. ſetzen 1595. und laſſen den Namen des Verfaſſers aus.

87. „Noviſſima & accuratiſſima, Helvetiæ, Rhaetiæ, Valeſiæ, & partis Sabaudiæ tabula, apud *Tobiam Conr. Lotter*, chalcogr. Auguſtæ Vindelicorum.“ Die gerühmte Richtigkeit dieſer Charte, findet ſich nur auf dem Titel derſelben. Sie iſt nichts als des Dankerts oben angeführte Charte.

88. Chriſtof Maurer hat die ganze Schweiz in Grund gelegt, und mit Farben gemahlt, und den Urſprung der Eidsgenoſſenſchaft beygefügt. Auf einem großen Bogen in 6 Feldern. In der Bürger Bibliothek zu Zürich.

89. Chriſtof Murers kunſtreiche Vorſtellung der merkwürdigſten Schweizeriſchen Geſchichten in etlichen zuſammen gehörenden großen Kupferplatten, mit einer Erklärung darunter in deutſchen Verſen, ſo in Donſt Nachr. von Zürich 1731. No. 2. und 24. angeführt iſt, ſcheint nichts als ſeine obige Land-

charte zu seyn, welcher verschiedene Sachen aus der Schweizer Geschichte angehenkt worden. S. Gesch. Schweizerischer Mahler. I. 57. 58.

90. „Helvetia foederata cum ea region. T. *Majer* del. *Georg. Christoph Kilian* „exc. Aug. Vind. Ist sehr klein und schlecht.

91. „Helvetia tredecim statibus liberis, quos Cantones vocant, composita. Una „cum foederatis & subjectis provinciis ex probatissimis subsidiis geographice „delineata per Dm. *Tobiam Mayerum* Professorem Matth. Goettingensem. „Luci publicæ tradita ab *Homannianis* Heredibus. Norimbergæ 1751. und „oben la Suisse divisée en ses treze Cantons, ses Alliés, & ses Sujets.“ Ist eine von den besten Charten dieses Lands, in der Lage der Berge aber ist sie sehr fehlerhaft.

92. „Helvetia cum finitimis regionibus confoederatis per *Gerardum Mercatorem.* 1630. excudit *Guil. Blaeu.*

93. In *Mercatoris* Atlante minori cura *Jodoci Hondii* 1631. ap. *Jo. Janſſon.* in 4.

94. Im großen Atlante des *Mercatoris* und *Hondii.* Bey *Jo. Janſſon* 1636. Ist nicht viel werth. S. Staats- und Reisegeogr. X. 70.

95. * Franciæ, Austrasiæ & Helvetiæ geographica historicaque tabulis æneis exhibita descriptio Autore J. *Metello Sequano.* Colon. 1594. in fol. Sollte es nicht das gleiche mit No. 46. und 86. seyn. S. Bibl. *Bunteſiana.* Histor. pag. 8.

96. * „New map of Swizerland divided in to it's Several Cantons, that of „Neufchatel being particularly described. Engraved by *Hermann Moll.* 1707. S. *Scheuchz.* Bibl. Helv. Hist. MSS. ej. *Hodeg.* polit. MSS.

97. Die Eydtgnoschafft oder dz Schweytzerland mit den anstoßenden Ländern, Schwartzwald, Bodensee, Elsaß vnnd Brißgöw. In Sebast. Münsters Cosmographie. Ist sehr schlecht und unvollständig, und soll nach Herrn Haubers Meinung in dem Versuch der Geschichte der Landcharten, wie auch Staats- und Reisegeographie. X. 69. die erste Charte seyn, so von diesem Lande herausgekommen ist. S. *Goldaſti* Cent. Epistol. No. 39.

98. „Helvetia, Rhætia, Valesia. Das Schweitzerland, ein von Gott gesegnes„ter Freyheit und Fridens Sitz und der mit verpündten Vatterland. Labo„re & studio *Henrici Ludovici Muoſs* Patrit. & p. t. Præfecti Xenod. &c. „Civitatis Tugiensis 1698. *J. G. Bodenehr.* Sculp. Aug. Vind.“ Diese große Charte selbst hat viel Richtigkeiten und verschiedene Vorzüge in Bezeichnung der Oerter, wo Gesundbäder sind gefunden, oder Schlachten geliefert wor-

worden, wie auch in der Lage der Rhaetischen und anderer Berge. Am Rand stehen ziemlich große Abbildungen der vorzüglichsten Städte in der Schweiz, und einiger Abteyen. In der Charte selbst sind Verse über einen jeden Canton, welche auf dessen Standsfarben zielen, und selbe mit Blumen vergleichen, so sagt er von Bern

Animoni ist ein Blumen
die den großen Herren gfallt
thuet gantz rohtlecht herfürkommen
Mizt * ein schwarzen Boden halt
Schwartz und roht thun Bern verehren
thut zu großen Herrn ghören.

99. Man hat noch eben diese Charte, aber ohne die am Rand beygefügte Abbildungen, welche sie viel größer gemacht hatten.

100. „Carte de la Republique des Suisses ou sont distingués les 13. Cantons & „leurs Alliés, les Sujets de ces Cantons & ceux de leurs Alliés. Par le „Sr. *Robert de Vaugondy* Geogr. du Roy. 1756." In dessen Atlas. Ist so wohl in Ansehung der Lage, als der Namen der Oerter höchst fehlerhaft und verachtungswürdig.

101. „Nova totius Helvetiæ tabula exhibens ejus XIII. Pagos Cantones dictos, „una cum Sociorum ditionibus atque communium subditorum provinciis. „Adornata & æri incisa a *Benedicto Roth*, Bernensi. 1730. Roth war ein Bernerischer Bauer von Affolteren gebürtig, er hat in dieser seltenen Charte die Lagen und Namen der Oerter sehr wohl bestimmt, aber in den Gränzen ist er sehr nachläßig, weswegen auch seine Arbeit von seiner hohen Obrigkeit soll verboten worden seyn; doch habe ich gefunden, daß er von derselben den 1 Julii 1730. sechs Thaler für dieselbe erhalten hat.

102. „A new map of Switzerland. Carte de Suisse ou sont les treize Cantons, „leurs Alliés & leurs Sujets, dressée, rectifiée & augmentée sur les meil„leurs auteurs, sur plusieurs Cartes manuscrites & observations faites sur les lieux, par *Abraham Rouvier*. 1760. *John Roque* hat deren Herausgabe besorget, und *T. Kitchin* sie gar sauber gestochen. Die Namen sind öfters sehr falsch, und auch die Lagen der Oerter nicht allemahl gar zu richtig. Eben dieses *Rouvier* Charte liegt zum Grunde in der Carte de la Suisse, ou sont les treize Cantons, leurs alliés, & leurs sujets, dressée sur

* Das ist: in der Mitte.

les meilleurs auteurs & d'aprés des obſervations faites ſur les lieux, & publiée par *Fraucois Graſſet* à Lauſanne 1769. Sie hat viel Fehler.

103. „La Suiſſe diviſée en ſes treze Cantons, ſes Alliés & ſes ſujets par le Sr. „*Sanſon*. Paris chés *H. Jaillot*. 1693. In *Sanſon* & *Jaillot* Atlas nouveau. „1692. in fol.“ Auf andern Exemplarien ſtehet: Preſenté a Monſeigneur „le Duc de Bourgogne par ſon très humble & très obeiſſant ſerviteur *H. Jaillot*. Iſt mit den Wappen aller Orte geziert, und mit einem alphabetiſchen Verzeichniß der auf der Charte ſich befindenden Oerter begleitet, welches wohl die *Covens* und *Mortier* wird veranlaſſet haben, in ihrem Catalogo zu ſagen, dieſe Charte halte zwey Blätter in ſich.

104. Sie ſoll auch von dieſen nachgeſtochen und die erſte ſeyn, die in Cantons abgetheilt iſt.

105. * „*Adelbert Sauracher* Charte von der Schweiz. 1584.“ S. Halber l. c. Zuſätze. 59. Staats- und Reiſegeogr. X. 71.

106. „Nova Helvetiæ tabula geographica - - - a *Jo. Jacobo Scheuchzero* - - - „1712. 4 Blätter.“ Johann Heinrich Huber und Emanuel Schalch haben ſie geſtochen, und Johann Melchior Füßlin hat die Zierrathen, welche meiſtens Stücke aus der Naturgeſchichte vorſtellen, gezeichnet. Ueberhaupt iſt ſie auf eigene fleißige Unterſuchungen und Beobachtungen gegründet, doch hat ſie hin und wieder, beſonders in Anſehung der Cantons Bern und Baſel, überhäufte Fehler; er war aber geſinnt, ſie weit verbeſſert heraus zu geben. Sie zeigt wie alle Charten die eingebildete Vereinigung des Genfer- und Neüenburger-Sees an, welche doch nur in dem kleinen Bach Nozon beſteht, der ben Romainmotier entſpringt, zu Pompaple ſich theilt, und mit einem Aſt in die Venoge und in den Genferſee, und mit dem andern in die Orbe und den See von Neuchatel ſich ergießet. Sie irrt ſehr oft im Bergland, Lac de Joux und deſſen Seen, und überhaupt in dem franzöſiſchredenden Theile Helvetiens.

107. Peter Schenk hat ſie zu Amſterdam neu und mit beſſerem Geſchmack geſtochen, aber mit den gleichen Fehlern herausgegeben. Denen hin und wieder eingerückten lateiniſchen Anmerkungen hat er eine holländiſche Ueberſetzung beygefügt. Dieſer Nachſtich enthält auch 4 Blätter.

108. Auch hat ſie *Jaillot*, *Johann Covens* und *Corneille Mortier*, und verkürzt Tobias Mayer, 1751. nachgeahmt.

109. Sie ſteht auch in vier von *R.* und *J. Wetſtein* und *Guill. Smith* beſorgten Tafeln, in den Etat & Delices de la Suiſſe 1730. T. II. 1. 61. IV. 1. 167.

110.

110. Scheuchzer hat auch ein besonders Register über dieselbe auf 132 Seiten in octavo oblongo verfertigt, vermöge dessen sich überall 3863. Schweizerische, und 380 angränzende Oerter auf derselben befinden.

Siehe Büschings Erdbeschr. IV. 222. *Schelhorn.* amoen. Eccl. II. 1025. *Le Long.* Bibl. 647. *Lenglet.* Meth. III. 34. welche beyde glauben, sie bestehe aus sechs Blättern. *Hübner.* Mus. geogr. 150. *Scheuchz.* Itin. alp. T. IV. 628. 629. Hauber l. c. 92. Staats- und Reisegeographie X. 70. umständlich.

111. „Die gantze Eydtgnosschaft mit dero zugewandten Orthen, sampt der Umschrift: si unita sat munita. *I. G. Seiler* Schaf sculpsit.

112. „Nova totius Helvetiæ cum suis subditis ac sociis tab. geogr. studio, manu „ac sumtibus *Matth. Seuter.* S. M. C. Geogr. Aug. S. a." Diese Charte ist kaum für Kinder gut genug, die Nebensachen allein sind aus Scheuchzern genommen, und das übrige aus den schlechtesten Quellen. Siehe Hauber l. c. 92. Staats- und Reisegeographie. X. 70.

113. „Helvetiæ, Rhaetiæ et Valesiæ nova tabula geographica. 1635. auctor *Io.* „*Caspar Steiner* Tigurinus." Sehr schlecht und klein. Hr. Leu glaubt in seinem Lexico XVII. 587. sie sey 1680. herausgekommen. Der Verfasser war des Pfarrers von Dynhard Johann Caspar Steiners Sohn, und nahm zu Zug den römischcatholischen Glauben an.

114. * „*Io. Stumpf* mappa Helvetiæ. Mss." Soll sich in den Händen des Herrn Pfarrer Hubers in Berg befinden. Siehe *Uil.* Catal.

115. „Die dreyzehend Tafel haltet inn ein Verzeichnung der loblichen Eydgnoschafft und irer zugewandten, sampt dem Alp Gebirg und nächsten Anstößen. „In Stumpfs Chronick."

116. „Carte generale des treze Cantons des Suisses, Vallay, ligues grise, mai„son Dieu & Valteline. In *Tassins* descr. de la Suisse. 1635." Die Charte mag noch angehen, aber die Namen der Oerter sind erstaunlich verunstaltet.

117. *Andreas Thevet* muß auch eine Landcharte der Schweiz verfertiget haben, denn ich finde in *Iosiae Vinsleri* poem. Mss. T. I. p. 267. ad 1580. ein epigramma auf dieselbe.

118. „Les Suisses, leurs alliéz, avec les Sujets des Suisses & des alliéz, selon „les Memoires de *Simler*, de *Gyger* & de plusieurs autres autheurs, par „le *Sr. Tillemon.* a Paris chéz *I. B. Nolin.* - - - 1746." Sie ist von der Vischerischen abgestochen. Seuter und Homann haben sie nachgeahmt.

ahmt. Siehe *Hübner* Muſ. geogr. 152. woraus zu ſchließen, daß eine ältere Ausgabe verhanden ſeyn müſſe.

119. „Helvetia *Aegidio Tſchudio* autore.“ Im königlichen Cabinet zu Paris. Sie iſt klein, und eines ſo großen Mannes unwürdig. Doch beſſer, als die vom Münſter, welcher auch die gegenwärtige herausgegeben hat.

Diejenige Charte, welche Hr. Spreng in ſeinem auf der Bibliothek zu Baſel befindlichen Atlante für die Tſchudiſche ausgiebt, iſt himmelweit von dieſer verſchieden.

Dieſe Tſchudiſche Charte ſoll ſich in verſchiedenen Atlanten, beſonders in des *Ortelii* ſeinem befinden, welcher 1595. herausgekommen iſt. Dieſe aber ſtimmt mit des *Lycoſthenis* Auslegung nicht überein. Sie war eigentlich gewidmet der Abhandlung de priſca ac alpina rhaetia angefügt zu werden, und man hat auch würklich des Conrad Wolfhardt oder *Lycoſthenes* Auslegung und Regiſter über dieſelbe, welche ſich bey gemeldeter Abhandlung befindet. S. Mein Verzeichniß der Schriften, ſo die Schweiz betreffen. T. III. 143. 144. Hr. Leü in ſeinem Lexic. XVIII. 343. 344. ſchreibt dem Tſchudi 3 Charten zu; die erſte ſoll 1560. erſchienen, die zweyte ſoll in *Ortelii* Atlante, und die dritte noch nicht bekannt gemacht worden ſeyn. Hauber in ſeinem Verſuch einer Geſchichte der Landcharten S. 91. und Zuſätze 59. nennt auch zwey, eine ſo bey Iſingrin zu Baſel heraus gekommen, und die zweyte, ſo im *Ortelio* iſt. Staats- und Reiſegeographie X. 69. da geglaubt wird, ſie ſey auf einigen Bogen heraus gekommen.

120. „La Suiſſe par *P. du Val* geographe du Roy Paris. 1664.“ Die Oerter ſind ſparſam eingebracht, und ihre Namen ſehr fehlerhaft. Die Wappen der mit einander verbündeten Oerter ſind beygefügt. *Somer* und *Lalleman* haben ſie geſtochen.

121. „Helvetiorum reipublicæ Cantones 13. ut et foederata Rhætia quoque „iis ſocii ac ſubditi, adjuncti una comitatus Valleſiæ et Neocomi, per *G. Valk.*

122. Helvetia diviſa in tredecim Cantones ſive regiones, Bernam nempe, Friburgum, Solodurum, Baſileam, Schafhuſiam, Tigurum et Lucernam, cum foederatis regionibus, nimirum comitatu Neoburgenſi, urbe Biala, reſp. Genevenſi, abbatia S. Gallenſi et Valleſia. Curantibus *Gerardo* et *Leonardo Valk.*

123. „Ex-

123 „Exactiſſima Helvetiæ, Rhætiæ, Valeſiæ cæterorumq. confœderatorum, ut „et finitimorum populorum regionum tabula, ex donatibus *Nicolai Viſcheri*. „Amſt. Bat S. a.“ *Mogeboom* hat ſie geſtochen, und *Viſcher* den vier evangeliſchen Ständen der Eidsgenoſſenſchaft zugeeignet. Sie iſt großentheils aus der Gygeriſchen genommen, hat die beſte Anlage wegen der Ketten der Gebirge, iſt aber ſonſt ſehr unvollkommen. Auf gewiſſen Exemplarien ſtehet: nunc apud *Petr. Schenk* jun.

124. Eine ältere Ausgabe ſteht auch in *Janſſon* et *Blaeu* Atlante abſolutiſſimo T. IV. Siehe Götting. gel. Anzeigen 1764. 299.

125. * „Exactiſſima Helvetiæ, Rhætiæ, Valeſiæ cæterorumq. confœderatorum, „ut et finitimorum populorum regionum tabula; Edita primum per *Nico-*„*laum Viſſcher*, Amſt. Poſtea vero per *Davidem Funck* copioſo indice aucta „et noviter excuſa, Norimbergæ. *Ioann. Bapt. Homann* ſculp. S. a.“ Iſt beſſer als die Homanniſche von 1732. und ziemlich gut. Funk hat ſie nachgeſtochen, aber das Urbild nicht erreicht.

126. „Helvetia cum ſubditis et ſociis Helvet. in uſum temporis noſtri. *Chriſt.* „*Weigel* excudente. Noribergæ, *Michael Kauffer* ſculpſit. S. l. et a.“ In Simlers reſpubl. Helv. vom Hrn. Leu überſetzt und erläutert. 1722. 2 1735.

127. * „Les Suiſſes, per *Federicum de Witt.*“

128. *Covens* und *Mortier* ſollen dieſelbe nachgeſtochen haben. Siehe *Hübner* Muſ. geogr. 152.

129. Noviſſima et accuratiſſima Helvetiæ, Rhætiæ et Valeſiæ et partis Sabaudiæ tabula ex officina *Ierem. Wolfii*, Aug. Vind.

130. Es ſoll auch bald nach dem Kriege von 1712 eine Charte zu Bern verfertigt worden ſeyn, welche aber gleich unterdrückt worden, weil die Grenzen der eroberten Länder unrichtig waren.

131. *a.* Carte des 13 Cantons Suiſſes, leurs alliés & leurs ſujets, à Paris chez *Bourgoin*. 1766. Sehr ſchlecht, ſowohl in Anſehung der Lage, als der Namen der Oerter.

131. *b.* Carte generale de la republique des Suiſſes, par *Boudet* 1756. In *Iulien* catalog. de cartes geographiques.

131. *c.* Man findet auch Charten von der Schweiz faſt in allen Atlantibus und Cosmographien, welche hier auszuſetzen gar zu weitläuftig wäre. Auch ſind deren in verſchiedenen Büchern, wovon ich nur folgende zur Probe anführen will.

132. Im Mercure Suiſſe von Spanheim. 1634. in 8. Klein und ſchlecht.
133. In Wagners Mercurio Helvetico. 1688. et 1701. Durch Johann Meyer aus der Gygeriſchen gezogen; ſehr klein.
134. In *Scheuchzer*. itinera alpina. 1702.
135. In *Serveti* Ausgabe des Ptolemaei.
136. Im Zeitvertreib der Bäder zu Baden. Die ſo ſchlecht iſt, daß ſogar Bern iſt ausgelaſſen worden.
137. Im Entretien politique des treize Cantons. Auch ſchlecht.
138. In Mallets Erdbeſchreibung. Zwey, die ſehr ſchlecht ſind.
139. In Staats- und Reiſegeographie T. X. Nicht viel beſſer; klein und unvollſtändig.
140. In *Alphonſi Laſor a Varea* univerſo terrarum orbi ſcriptorum calamo delineato. T. I. 489. Sehr ſchlecht.
141. In *Solini* Polyhiſtor Baſil. 1538. in Fol. p. 61. wie auch in andern Ausgaben.
142. In *Merulae* Gallia Ciſalpina, wo der gröſte Theil des alten Helvetiens abgebildet wird.
143. In Johann Michael Franz Abriß des Reichsatlas. Leipzig, 1758. in 4. No. 20.
144. In Trophaeis Sacris Valeſiae et Helvetiae catholicis. 1645. in 4. auf dem Titel. Klein.
145. In der A. 1660. herausgekommenen practica Helvetica. Die Namen der Oerter ſind vorſetzlich verkehrt. Reinau heißt Weinar, Zurzach Achruza, Thurgöw Wägrut, Baden Nedab, Bilmärgen Grämvilgen, Aarau Rawa, Rapperſchwyl Pallporwyſch, Lucern Celrun, u. ſ. f.
146. In Davids Junks großem Helvetiſchen Bund in 12. Dieſe habe ich niemals geſehen.
147. In Hurters geogr. deſcriptione provinciarum Sueviae. Augſpurg bey Hans Georg Bodenehr, auf den Tafeln 21. 22. 23. 25. 26. 27. Die Namen und Lagen ſind meiſtentheils ſehr ſchlecht, beſonders im Berner und Lucerner Gebiet, in den freyen Aemtern ꝛc.
148. In *Conrad Turſt* libro de ſitu confoederatorum Mſſ. in 4. in Bibl. Vindobcn. No. 380.
149. In des *Ioſeph Vaiſſette* geogr. hiſtorique 1755. ſo Robert A. 1748. verfertigt hat. Sie iſt recht elend; nicht nur iſt ſie zu klein, ſondern auch voller Fehler. Zwiſchen Nidau und Biel vereinigt er die Orbe und die Aar,

da es doch die Aar und die Sihl ist, anderer häufigen Fehler, sowohl in Ansehung der Lage, als der Namen der Oerter, zu geschweigen.

150. In **Simlers** republ. Helv. deutsch 1645. Eine kleine von **Hans Conrad Gyger** gezeichnete und von **Conrad Meyer** gestochene Landcharte der Eidsgenossenschaft.

151. 152. Auf der großen Charte von Frankreich, so *Cassini de Thury* aufnimmt, gehören folgende Stücke hieher.

Fol. 58. No. 148. Die Grenzen gegen Genf.

153. = 50. = 147. Die Grenzen gegen den Mont Iura und Jfferten.

154. = 60. = 146. Die Grenzen gegen Neuenburg.

155. = 49. = 145. Die Grenzen gegen das Bistum Basel.

156. *a.* = — = 164. Die Grenzen gegen den Canton Basel.

156. *b.* In *Jean Palairet* Atlas methodique von 1755. sind zwey Charten von der Schweiz, und in *Robert de Vaugondy* nouveau Atlas portatif. 1762. in 4. ist auch eine Charte von der Schweiz zu finden.

Dritte Abtheilung.

Berge, Flüsse und Seen Helvetiens, und was zur Naturgeschichte gehört.

157. 158. Die eisgebyrge des Schweizerlandes mit allen dabey vorkommenden Mineralien, in ihrem Zusammenhang vorgestelt von *G. S. Gruner;* gezeichnet und gegraben in Paris von *A. Zingg.* geschrieben von *Drouet.*

Diese in zwey Blättern bestehende sehr schön gestochene Charte enthält nur Berge und die Lagen der vornehmsten Oerter, die sich an denselben befinden. Es werden 428 Eis- und Schneeberge bey ihren Namen genennt. Die Bemerkung der Mineralien giebt dieser Charte einen neuen Vorzug. Sie gehört zu des Herrn **Gruners** Werk von den Schweizerischen Eisgebirgen.

159. *Iaques Barthelemi Micheli du Cret* hat zu Augspurg eine Kupfertafel mit einem beygefügten gedruckten Bogen mit folgendem Titel stechen lassen:

„Prospect geometrique des montagnes neigées dites Gletscher, telles qu'on „les decouvre depuis le Chateau d'Aarbourg dans les territoires des Gri-

„sons, du Canton d' Uri & de l'Oberland, du Canton de Berne. Fait au „Chateau d' Aarbourg, en Janvier 1755. Gravé par *C. T. Lotter* a „Augsbourg.

„Mémoire pour l'explication du prospect &c. du 10. Octob. 1754. re„vu & corrigé le 2. Juin. 1755." Auf dieser stellt er die ganze Reihe der Alpen zwischen dem Crispalt und dem Sanetsch, hiemit eine Strecke von fast fünf und zwanzig deutschen Meilen, vor, so wie er sie aus dem Schloß Aarburg, seinem Gefängnis, sehen konnte. Er bestimmt die Höhen verschiedener dieser Berge nach Klaftern zu sechs französischen Schuhen. Der Gotthard ist nach seiner Meinung 2750, und der Schreckhorn 2724 Klafter über das mittelländische Meer erhoben. Siehe Götting. gel. Anz. 1755. 916. Hannov. Magazin T. II. 1764. 1128.

Flüsse.

160. Albula. In *Scheucher.* Itin. alp. 1707. 1723. T. III. 450.

161. * „Arolæ fluxus a Berna ad Brugam. a me *I. I. Scheuchzero.* Mss." Siehe *Scheuchzer.* Hedeg. polit.

162. Lauf des Birsflusses von seinem Ursprung an, bis an seinen Ausfluß in den Rhein. Eman. Büchel. del. 1756. *D.* Herrliberger exc. In Herrlibergers Topogr. XIX. Ausgabe, mit Hrn. August Johann Buxtorfs Auslegung.

163. Der Inn. In *Scheuchzer.* Itin. alpin. 1723. T. III. 450. A. 1707. gezeichnet.

164. Maira. Eben daselbst. 1707. 1723. T. III. 447.

165. Die Reüß und der Tesin. In Scheuchzers Itin. alp. 1705. 270. Tab. IX.

166. Und in der Ausgabe von 1723. T. II. 260.

167. In den Delices de la Suisse. 1714. II. 305. 1730. II. 420.

168. Die Reüß allein, u. bis einem Theil des Cantons Uri. In *Scheuchzer.* Itin. alp. ed. 1723. II. 271.

169. Und in der Ausgabe von 1708. 262. Tab. X.

170. In den Delices de la Suisse. 1714. II. 317. 1730. II. 420.

171. In Scheuchzers Beschr. der Naturgesch. 1706. T. III. 95.

172. Und in der Sulzerischen Ausgabe. T. II. 145.

173. Der

173. Der hintere und vordere Rhein. In den Delices de la Suiſſe. 1714. I. 57. 1730. I. 62.
174. In *Scheuchz.* Itin. alp. 1707. 437. 1723. T. III. 437.
175. Auch in Merians Topographie.
176. Vom Lauf des Rheins befindet ſich auch eine eigene Charte im königl. Cabinet zu Paris.
177. Eine ſehr ſeltene, ſehr gute und umſtändliche Charte des Laufs des Rheins von Coſtniz bis Hüningen habe ich im gleichen königlichen Cabinet angetroffen.
178. Andere kann man in *Le Long.* Bibl. Hiſt. 651 - 661. angezogen finden. Man kann auch hierüber die Monatl. Nachrichten von Zürich 1756. Chriſtmonat 133. 134. nachſehen.
179. Der Rhodan. In *Scheuchz.* Itin. alpin. 1723. II. 279.
180. In eben deſſelben Beſchreibung der Naturgeſch. T. III. p. 98.
181. Und in der Sulzeriſchen Ausgabe. T. II. 152.
182. In den Delices de la Suiſſe. 1714. I. 59. 1730. I. 63.
183. Deſſen Lauf durch Wallis aber in *Scheuchz.* Itin. alp. 1723. T. III. 487.
184. Hr. *Francois Gamaliel* von *Rovorea* hat auch einen ſehr genauen Plan von dieſem Fluß aufgenommen, der aber nicht geſtochen iſt.

Seen.

185. In der Deſcription & repreſentation du plan & de l'Aſſiette de la nouvelle ville nommée Henripolis qui ſe baſtit proche de Neufchatel en Suiſſe. Lyon. 1626. in 8. ſind 3 Kupfer, wovon 2 zur Landchartenhiſtorie gehören. Das erſte ſtellt einen Theil der drey Seen von Neuenburg, Murten und Biel vor, die Lage der Oerter iſt gut, aber die Namen gerabbrechet. *C. Savary* und *B. Gautier* haben dieſe Charte geſtochen.
186. Das dritte zeigt die Wege für die Waaren in Frankreich, Italien, Schweiz und Flandern zu ſenden. Dieſes iſt aber nicht ſehr richtig.
187. Bodenſee von Joh. Georg Schinbain oder *Tibianus.* David Seltzel ſculpſit. 1578. Siehe Haubers Zuſätze zu den ſchwäbiſchen Charten. 120-122.
188. Lacus Acroniamus ſiue Bodamicus der Bodenſee. Tabula noua. Auth. *A. A. ST.* 1675. *N. Hautt* ſculpſit. Dieſe Charte iſt ſehr ſelten. Sie

he Hauber l. c. 122. wo er den Kupferstecher Hanff nennet.

189. Lacus Bodamicus vel Acronius cum regionibus circumjacentibus recens delineatus a *Matthaeo Seuttero* Sac. Caes. Maj. geogr. Aug. Vindel.

190. Des *Matthaei Seutter de Loezen* diss. de jure navali - - - - - - - Civitatis Lindaugiae in mari Suevico seu laco bodamico. Erlang 1764. in 4. Ist eine Charte des Bodensees beygefügt, die Isaac Som ein Lindauer gezeichnet, und Paul Küffner zu Nürnberg gestochen hat.

191. In *Gabr. Bucelini* Constantia rhenana 1667. in 4. befindet sich eine Charte des Bodensees, mit dem Titel: Lacus botamici cum adjacentibus urbibus, oppidis, pagis, castris, villis obiter adumbrata designatio. 1667.

192. „Environs du lac de Chiavenne. Mss.“ Bey Hrn. *Danville.*

193. „Ducatus Chablasius et lacus Lemannus cum regionibus adjacentibus.“ Bey Hrn. *Danville.*

194. Eine andere Charte in sehr kleinem Format, ohne Jahrzahl, im königl. Cabinet zu Paris.

195. „Vero disegno del lago di Genevra con i luoghi ché l'circondano P. „*Dominico Alphane Perugino* inventore, dicata Catharinae Austriacae Du„cissae Sabaudiae.“ Grob und schlecht; er schreibt Gule für Cully, Vive für Vevay.

196. „Ducatus Chablasius et lacus lemannus cum regionibus adjacentibus. *Th.* „*Borgonius* inv. *Jo. de Broen* sc. *Jo. Blaeu* excudit.“ Im Theatre de Piemont & de Savoye. T. II.

197. „Carte du Lac de Geneve, & des pays circonvoisins ou se trouvent les „frontiéres de France, de Savoye & de Suisse avec le territoire de la Re„publique de Geneve, le tout dressé sur plusieurs Cartes Mss. & en par„ticulier sur celle de Mr. *J. C. Fatio*, Ingenieur & Membre de la S. R. „de Londres, & de Mr. *J. G. de Roverea*, Ingenieur de LL. EE. de Ber„ne - - - - par *Anthoine Chopy.* gravé a Lyon par *Daudet.* 1730.“ Sie befindet sich auch in der neuesten Ausgabe der Sponischen Genfergeschichte, muß aber nach den neuern Grenzvergleichen mit Frankreich und mit Savoyen verbessert werden.

198. *a. Philippe Buache* hat sie verkürzt, und zu Paris den 1. May 1740. durch den *Micheli du Cret* verbessert herausgegeben, auch den Plan der Stadt Genf beygefügt, welchen der Graf von *Lautrec* ihm soll eingehändigt haben.

ben. Siehe Büschings Erdbeschr. IV. 645. *Micheli* Supl. 13. *Spon.* histor. de Geneve. IV. 15. Haubers Zusätze zur Landchartenhistorie. 59.

198. *b.* Novissima Lacus Lausonii sive Lemanni lacus cum regionibus adjacentibus chorographica repraesentatio, inter quas integra Genevensis respublica Ducatusque Cablensis exhibentur, ut Vaudi, Helvetiae, Sabaudiae et Galliae limites accurate ostendantur. Ex novissimis, quotquot sunt, mappis specialibus composita, praecipue ea prototypo illo, quem *D. A. Chopy* antea designavit, novisque statui recentissimo correctior reddita, et ad LL. stereographicae projectionis revocata, per *I. A. B. Rizzi Zannoni*, Patavinum, Math. et Cosmogr. Prf. excudentibus *Homannianis* Hered. 1766. Ist gut und brauchbar, doch findet man in den Namen und Gebirgen unterschiedene Fehler.

199. *Fatio* hat schon 1699. die Ufer der See und den Lauf des Rhodans gezeichnet.

200. „Lacus Lemanni locorumque circumjacentium accuratissima descriptio au„tore *Iacobo Goulartio* Genevensi. Amsterd. ap. *Io. Ianssonium.* In *Ianss„son* et *Blaeu* novo Atlante absolutissimo. T. IV." Die Gegend um Geneve ist gut daraus zu sehen. Siehe *Hübner.* Mus. geogr. 164.

201. „Lacus Lemanni, locorum circumjacentium accuratissima descriptio au„tor. *Iacobo Goulartio* Genevensi. 1630.

202. *a* „Steht auch in *Blaeus* Atlante.

202. *b* „Und in *Hondii* Atlante.

203. „Wie auch in *Blaeu* et *Iansson* Theatr. 1640. II. 52." Siehe *Le Long* Bibl. 649. Iourn. Helv. 1740. Juin. 551.

204. „*Iodoci Hondii* lacus Lemanni vicinorumque locorum nova et accurata de„scriptio."
Im königl. Cabinet zu Paris. Könnte wohl *Goularts* Charte seyn.

205. *a* „A new map of the lake and territory of Geneva and the Countries ad„jacent by *T. Kitchin* geogr." Ist des *Keats* account of Geneva beygefügt, und dem Vergleich mit dem König von Sardinien gemäß verbessert. Ueberhaupt scheint sie sehr gut zu seyn.

205. *b* Siehe zu Ende dieser Schrift.

206. Hieher iſt auch die Charte des *Jean Phil. Loys de Cheſeaux* zu rechnen, welche den Memoires ſur l'ancienne Suiſſe des Herrn von Bochat beygefügt iſt, denn in derſelben wird der Genferſee recht abgebildet, und Genf 15 Minuten weiter weſtwärts geſetzt als in des Herrn *de l'Isle* Charte. S. Journ. Helv. 1752. Mars 243. ſq.

207. „Lacus Lemanni vicinorumque locorum nova & accurata deſcriptio. Autore *J. Baptiſta Urintio* 1607. *Joh. le Clerc* exc. 1619. *Pitart* Sculpſit. Auf dem Königl. Cabinet zu Paris.

208 „Le Lac Leman. In den Etat & delices de la Suiſſe. 1714. IV. 748. „1730. IV. 306.

209. Die Charte, ſo ſich in *Ger. Mercatoris* Atlante minore von *Jodoco Hondio*, Amſtelod. bey *Joan Janſſon.* 1631. in 4. pag. 259. befindet, wird wohl das No. 200. ſeyn, aber ſehr verkürzt.

Lacus Larius.

210. Zeichnungen des Lacus Larius oder Lago di Como finden ſich verſchiedene.

1. durch *Angelo Milaneſe.*

211. 2. durch *Giovanni Bonanamo Comi* 1646.

212. 3. in *Ortelii* Atlante 1750. in fol. No. 35. Ich habe aber keine von dieſen geſehen.

Lacus Verbanus.

213. *a. Bernardinus Alunnus* ſoll eine Charte des lago maggiore oder lacus Verbanus verfertigt haben.

213. *b* Eine andere *Georg. Foſſati.*

214. * *Angelino Sereno* e *J. J. Solario* mappa Verbani Lacus. In des *Macanei* deſcriptio Verbani lacus cura *Stazii Trugi Catalauni* oder vielmehr *Lazari Auguſtini Cottae.* 1699. in 4.

215. Carta corografica del Lago di Lugano cò ſuoi confini S. l. & a. Scheint neu und aus einem mir unbekannten Werk genommen zu ſeyn. Vielleicht iſt ſie diejenige, ſo *Georg Foſſati* ſoll verfertigt haben, denn des *Jo. Petri Verda* ſeine muß älter ſeyn.

216. * *J. P. de Verda* Luganenſis lacus mappa.

Murtensee.

217. Grundriß von dem Murtensee in 4. In David Herrlibergers Topographie der Eidsgenossenschaft. Herr *Vissula* hat diese Charte gezeichnet, und Herrliberger 1755. gestochen. Die umliegenden Oerter werden genau benennt, auch das Schlachtfeld des den 22ten Junii 1476. gehaltenen wichtigen Treffens bezeichnet.

218. „Charte vom Urnersee. in 4. In *Scheuchzer* Oreograph. Helvet. 113.

Waldstättensee.

219. Eine Charte des so genannten Waldstätten oder Lucerner Sees befindet sich in Joh. Leopold Cysats Beschreibung dieses Sees 1661. in 4. Sie ist vom Cysat entworfen und vom Beutler a. 1645. grob gestochen worden. Sie ist aus zweyen Gesichtspunkten zusammen gesetzt, der erste auf dem Rigiberg, der andere auf dem Sefflisberg und Bauwen. Gleich nach ihrer Beendigung ist sie dem Verfasser unwissend nachgestochen und herausgegeben worden, worüber sich derselbe in der den 15ten Wintermonat 1659. gegebenen Vorrede bitter beklagt.

220. Charte des vier Waldstätten Sees samt der umliegenden Gegend. Ein Handriß des berühmten Herrn Moriz Anton Cappeler, so seiner nächstens herauszugebenden Beschreibung des Pilatusbergs soll beygefügt werden.

221. Eben dieser See ist abgebildet in dem Etat & Delices *de la Suisse* 1714. II. 276. 1730. II. 367.

222. Auch soll der Geograph Homann eine Charte dieses Sees verfertigt haben, woran ich aber zweifle.

Zürichsee.

223. Eine Charte des Zürichsees befindet sich in Hans Erhard Eschers Beschreibung dieses Sees. Zürich 1692. in 8. Sie ist aus der Geigerischen gezogen, von Johann Jacob Gyger gezeichnet und durch Johann Meyer a. 1692. aber sehr schlecht gestochen worden.

224. Der Zürich See. In Herrlibergers Topographie.

Vierte Abtheilung.

Miſcellancharten.

225. Carte mineralogique de la Suiſſe par *Philippe Buache* pour ſervir aux recherches & pour un memoire de *M. Guettard* en 1752. In den Memoires de l'Academie des Sciences de Paris ad 1752. Iſt weder richtig noch zuverläßig, ſondern auf falſche Hypotheſen gebauet.

226. Pagi & exſtantiores quidam comitatus veteris Alamanniae & Burgundiae transjuranae, qui Auguſtae genti Habspurgicae vel univerſi parebant vel in quibus gens illa jus ſuum exercebat, ex medii aevi chartis regiis & pagenſibus deſcripti a *Fr. Ioſ. Weis* I. V. C. *Neob Gottfried a Steinberg* ſculpſ. Viennae. In *Marquard. Herrgott* genealogia diplomatica gentis Habſpurgicae. T. I. Eine große Charte, worauf faſt die ganze Schweiz ſich befindet, die Namen ſind aus den Urkunden des mittlern Alters genommen, die Lagen überhaupt gut, aber auch viel Oerter ausgelaſſen, und andere hineingeſetzt, ſo dem Haus Oeſterreich oder Habſpurg niemals ſind unterworfen geweſen.

227. In *Wolfg. Kilian* geneal. auſtriaca befindet ſich eine Charte, worauf das Erbtheil des Hauſes Habſpurg im Elſaß, im Brisgau, und in der Schweiz vorgeſtellt iſt.

228. „Helvetiæ Marianæ Stationes coeli reginæ cultu & gratiis celebres. S. l. & a. In des großen Geographen Herrn *Danville* Sammlung.

229. Tabula prov. Helv. *F. F. Minorum S. P. Franciſci* Capucinorum, accedit Arbor Seraph. omnium ante & poſt diviſ. M. R. R. P. P. Provincialium. *Carl Störklin* ſc. Tugii.

230. Abriß der Sempacher Schlacht und Gegend. Eine doppelte in Holz geſtochene Charte.

231. Ein Plan der Schlacht bey St. Jacob 1444 iſt von den Homannischen Erben 1748. herausgegeben worden. *I. I. F. Ing'* hat ihn gezeichnet. Er iſt erdichtet, denn einen wahren Plan zu machen iſt nicht möglich, weil die Birs ſo oft ihr Bett geändert hat. Man hat auch eine andere Ausgabe deſſelben vom gleichen Jahr, welche in Anſetzung der Gegenden einige Aenderungen hat.

232. In des *Dunod* Memoires pour ſervir a l'hiſtoire du Comté de Bourgogne iſt eine Charte, worinn die Märſche Herzogs Carls in ſeinem Krieg

mit den Schweizern vorgestellt sind. *P. Viotte* hat sie gestochen, sie ist ziemlich gut.

233. Ein Plan der Schlacht bey Murten 1476. Ist a. 1682. zu Freiburg in Uchtland bey Johann Jacob Quenz heraus gekommen. Martin Martini hat ihn a. 1609. durch Veranstaltung Lorenz Werth alt Venner zu Freiburg schön gestochen. Quenz hat eine Auslegung beygefügt. Ein warhaft schönes und seltenes Stück.

234. Die Plän von der Bremgartner und Villmerger Schlacht und anderer Begebenheiten des einheimischen Krieges von 1712. lasse ich vorsetzlich aus, da sie eigentlich nicht zu den Landcharten gehören. Man kann den 3ten und 5ten Theil meines critischen Verzeichnisses Schweizerischer Schriftsteller darüber nachsehen.

Zweyter Abschnitt.

Die löblichen XIII Orte.

Zürich.

235. „Nova descriptio ditionis Tigurinae Regionumq; finitimarum. *Iob. Conrradus Gygerus* P. delineavit, *Iob. Georgius Gygerus* F. in aes incidi curavit per *Iohannem Meyerum*. a. 1685.

236. „Renov. zu Zug. 1754. Am Rand sind die Abbildungen der Landvogteyen „und der Kleidertracht zu Zürich. Herr Rathsherr Leu besitzt die von Conrad Geigern verfertigte Originalzeichnung, sie ist dem kleinen Rath zu Zürich zugeeignet, dessen sämmtliche Wappen abgebildet sind, wie auch die Wappen der Vogteyen, Aemter, Edelsitze, Burgställe, Dörfer ꝛc. im Zürich Gebiet, welches im Stich mehrentheils ausgelassen ist.

237. Von ungeheurer Größe ist diejenige Charte, so dieser Geiger verfertiget hat. Er hat dreyßig und mehr Jahre, ja den größten Theil seines Lebens auf die Verfertigung derselben mühsam angewendet, auch etwas vollstän-

diges und richtiges zum Stand gebracht. Der Sohn **Joh. Georg** hatte auch vielen Antheil an der Charte. Die Grenzbeschreibung ist sehr künstlich aufgetragen, alle Orte sammt Stegen und Wegen, Quellen und Hügeln, sind gar genau bezeichnet. Das Original, welchem eine zerstückte in die militarische Quartiere eingetheilte Copie beygefügt ist, befindet sich seit 1677. auf der Bürgerbibliotheck zu Zürich, vorher aber wurde es auf dem Rathhaus verwahrt. Der hohe Stand Zürich belohnte den Verfasser auf Lebenslang, mit der Verwaltung des Cappeler Hofs, die jetzt nur auf 8 Jahre ertheilet wird. S. **Büschings** Erdbeschr. IV. 262. *Leu* Lexic. VIII. 262. *Scheuchzer* Catal. Script. Helv. MSS. *Ej.* Bibl. Hist. Helv. MSS. **Geschichte der Schweizerischen Mahler** I. 91. *Addison* Reise 393. **Escher Zürichsee** 25. **Sandrart Mahleracademie** P. II. L. 3. p. 254. **Fäsi** Erdbeschr. I. 227.

237. *b* Geographische oder grundrichtige Verzeichniß der schönen Situation der Stadt Zürich, ihres Sees und derselbigen Landschaft, so um und an der See gelegen, mit allen Städten, Flecken, Dörfern, Kirchen, Klöstern, Amtshäusern, Schlössern, alten Burgstellen, Höfen, Flüssen, Bächen, Räben, Hölzern, Wäldern, Gebürgen, wie auch der allernächst angränzenden Oertern. *Iohannes Meierus* Chalcographus sculpsit. Ex *Ioh. Conr. Gygeri* p. m. Tabula delineavit *Ioh. Iacob Gygerus* nepos. 1691.

238 „Eigentliche Verzeichnuß der Städten, Grafschaften und Herrschafften, „welche in der Statt Zürich Gebiet und Landschafft gehörig seind, Durch „**Josen Murer** Burger zu Zürich a. 1566. gerissen, 1566.

239. **Wiederum** aufgelegt, im **Bodmerischen** Laden a. 1670.

240. Und zum drittenmal im **Orellischen** Buchladen a. 17*9. alles zu Zürich. Es ist ein Holzstich auf 6 Blättern, nebst 4tehalb Blättern unnöthiger Auszierungen, denen verschiedene historische Anmerkungen beygefügt sind. S. **Fäsi** Erdbeschr. I. 227.

241. „Delineatio Pagi Tigurini ex observationibus recentissimis & accuratissimis. „Accedit seorsim in tabella Dominium *Sax* & *Forsteck*. Sculpsit & excudit „*Matth. Seutter* S. C. M. Geogr. Aug. Vindel. *Tob. Conr. Lotter* sculpsit.“ Ist mit einigen wichtigen Fehlern besteckt. S. **Fäsi Erdbeschreibung.** I. 228.

242.

242. „Zürich Gebiet 1698. *I. H. Streulinus* inv. *I. G. Seiller* ſculpſ.“ nebſt vielen Verſen. Wie ſchlecht dieſe Charte ſeyn müſſe, kann man daraus ſchließen, daß ſie einen Löwenkopf vorſtellt. Andere nennen den Verfaſſer Streule oder Sträublin. S. *Leu* Lex. XVII. 684. Dieſe Charte iſt 1766. zu Zürich vom Buchbinder Johann Hofmeiſter verbeſſert und vermehrt herausgegeben worden, unter dem Titel: Territorium der Republik Zürich ſammt den Angränzungen.

243. „Canton Zurich ſive illuſtris Helvetiorum Respublica Tigurina cum ſubditis ſuis & confinibus recenter delineata a *Gabriele Walſero* V. D. M. „edentibus *Homannianis* Heredibus. Norimbergae 1765. ein ziemlich groſſer Bogen. Iſt eine ſehr gute Charte nach einer ganz neuen Zeichnung, aber doch nicht recht vollſtändig, noch aller Orten richtig, und wär noch ziemlicher Verbeſſerungen fähig. S. Fäſi Erdbeſchr. I. 228. Hager geogr. Büchersaal T. I. 555.

244. „Tabula Topographica Parochiarum Synodo Tigurinae obſtrictarum. ope„ra E. D. (*Erhardi Dürſteler.*) Sehr klein, und wegen den ſeit 1702. da ſie verfertigt worden, vielfältigen Aenderungen in den Capitlen und Errichtungen neuer Pfarreyen jetzt faſt unbrauchbar.

245. * „Tabula topographica parochiarum Synodo Tigurinae obſtrictarum. „Exacte geograph. Tabell aller pfarpfründen der Stadt Zurrich cura *Ioh. Hofmeiſteri* Biblop. *Tobias Lobek* ſculp. Aug. Vind. klein. Wird ein Nachdruck obiger Charte ſeyn.

246. „Nova & accurata Agri Tigurini cum confiniis tabula geographica ex *Cel.* „*Scheuchzeri* & *Gygeri* obſervationibus conſtituta a *I. Heinrich Freytag* chalcographo. In Bluntſchlis Merkwürdigkeiten der Landſchaft Zürich 1742. in 4. Sie iſt die erſte, welche jede der inneren und äußeren Vogteyen des Cantons unterſcheidet. S. Fäſi Erdbeſchr. I. 228.

247. Auch ſteht eine Charte dieſes Gebiets in *Blaeu* & *Janſſon* Theatr. 1640. I. No. 63.

248. Und eine in den Delices de la Suiſſe 1714. I. 63. 1730. II. 1.

249. * „Grönlinger Amt von Herrn Hauptmann Lavater.“ S. *Scheuchz.* Hodeg. polit. *Bodm.* & *Breit.* l. c.

250. * „*Iacob Schäpp* Mappa pagi & dioceſis Horgenſis. MSS.

251. * „Das obere Amt der Grafſchaft Kyburg. Ein Handriß. Beym Herrn Rathsherrn Leu.

252. * „*Iac. Schäpp* Mappa urbis & agri Lithopolis eiusque Coenobii & feudorum huc pertinentium. MSS. Archiv. Tigur.

253. * „Die Gegend um Ramſen bey Stein am Rhein. Ein Handriß.“ Beym Herrn Rathsherrn Leu.

254 * „*Felix Vogler* tabula praefecturae Vadisvillanae occaſione belli Toggiei. Ein Handriß.

255. Siehe auch No. 5. 10 - 16. 223. 224.

256. Von Zürcherſchen Landcharten gibt Herr Fäſi in ſeiner Erdbeſchreibung Tom. I. 227. 228. gute Nachrichten.

Bern.

257. * „*Abrah. de Crouſaz*, Grundriß von allen Päſſen des Berner-Gebiets. „ MSS.

258. * „*Pierre van der Aa* Carte du Canton de Berne. 1. feuille.“ S. *Lenglet* III. 34. und wird wohl diejenige ſeyn, ſo ſich in den Delices de la Suiſſe befindet.

259. „Nova & compendioſa inclytae Urbis & Agri Bernenſis deſcriptio geo„graphica. Autore *Joſepho Plepp* Bernenſi. 1638.“ Am Rand befinden ſich die Wappen der Landvogteyen. Die Charte ſelbſt iſt aus der Scheuchzeriſchen gezogen und ſelten. Sie iſt völlig falſch orientirt. S. Leus Lexic. XIV. 597. Staats- und Reiſegeographie. X. 72.

260. Es ſoll auch N. Schellhammer von Bern eine Landcharte von dieſem Canton verfertigt haben, ſo aber niemals iſt geſtochen worden. Man hat mir geſagt, Herr Hofmeiſter Tſcharner von Königsfelden beſitze ſie.

261. „Inclitae Bernatum Vrbis, cum omni ditionis ſuae agro & provinciis deli„neatio Chorographica, ſecundum cujusque loci juſtiorem longitudinem „& latitudinem coeli, Authore *Thoma Schepſio* Bril. Doctore Medico.

„Bernae

„Bernæ Nuitonum pingebant & exæſis typis æneis exſculpebant *Martinus* „*Krumm* Bernenſis & *Iohannes Martin* Daventrienſis ambo pictores, adju„vante *Adelbergo Sauracker* cive Baſilienſi. Excudebatur vero curæ *Bern*„*hardi Jobini*, gratia priuilegioque Cæſareo anno 1578.“ Dieſes iſt unſtreitig die ſauberſte, größte, genaueſte, aber auch ſeltenſte Charte des Berner Gebiets. Sie iſt mit den Wappen der Landvogteyen und anderen artigen Zierrathen umgeben, und beſteht aus 18 Blättern. Auch iſt eine lateiniſche und franzöſiſche Auslegung beygefügt.

262. **Albrecht Meyer** von Bern ließ ſie 1672. wieder neu auflegen, aber auch dieſe Auflage iſt ſelten, und eine neue iſt nicht zu hoffen, da die Kupfertafeln ſind vermünzt worden. Schöpf ſtarb zu Bern den 31ſten Auguſtmonat 1577. an der Peſt. S. Staats- und Reiſegeographie X. 72. wo der Verfaſſer irrig *Scepſius* genennet wird. *Leu* Lexic. XVI. 459. wo eine große und eine kleine Charte angezeigt wird, letztere aber kommt mir zweifelhaft vor, wenn es nicht *Pleppii* ſeine ſeyn ſoll.

263. Die große Landtafel des Berner Gebiets, ſo **Joh. Jacob Schwerzenbach** alt Landvogt von Gryffenſee auf die Bürgerbibliothek zu Zürich geſchenkt hat, wird wohl die Schöpfiſche ſeyn. Siehe **Leu** von der Bürgerbibliothek.

264. „Mappa geographica illuſtris Helvetiorum reipublicæ Bernenſis cum adjun„centibus pagorum & dynaſtiarum confiniis, accurate delineata a *Matth.* „*Seuttero* geogr. Caeſar. in Auguſta Vindel. *T. C. Lotter* ſculp. *A. C. Seutter* „delin. Sie iſt ziemlich ſchlecht.

265. „**Joh. Jac. Stöklin** Berngebiet in Bärengeſtalt. Baſel. Auf der Bibliothek zu Baſel. S. Büſchings Erdbeſchreibung IV. 288. *Leu* Lex. III. 240.

266. * „*Vuillomet* Charte des Berngebiets. MSS. Er war von Wiſſlisburg gebürtig.

266. *b* Canton Bern, ſive illuſtris Helvetiorum Respublica Bernenſis, cum ſubditis ſuis & confinibus, recenter delineata a *Gabriele Walſero*, edentibus *Homannianis* Hered. Norimb. 1766. ziemlich gut, doch ſind viele Namen falſch.

In

In Gatterers allgemeinen historischen Bibliothek, B. XI. S. 236. ist diese Charte recensirt, und als ein Fehler angegeben worden, daß sie aus Villeneuve und Noville zwey Oerter mache: allein die Charte hat Recht, und der Recensent Katterfeld Unrecht.

267. „Inclytæ urbis et ditionis Bernensis cum locis finitimis Tabula geographi„ca et hydrographica nouiter correcta. Autore *Alberto Zollinger*, Helv. „Bernate, *V. D. M.* in Campulo. 1691. *F. L. Boizot* sculpsit.“ Er war, laut der Anzeige, auf dieser kleinern Charte, Sinns, eine weit gröss̈ere zu verfertigen, sie war aber kaum angefangen, als er starb. Diese kleine Charte erweckt eben keine unmäßige Begierde nach der großen.

268. Friedrich Zollinger, Bürger und Beck zu Bern, ein feiner verständiger Mann, und guter Mathematicus, hat um das Jahr 1730. drey saubere Landcharten des Berner Gebiets verfertiget, er starb auf eine traurige Art, und zwar αυτοχειρας den 21. des Christmonats 1735. Siehe *Gruner.* chron. ad 1735. Ej. miseri Bern. Mss.

269. * „*Sam. Bodmer* Mappa Argoviæ Bernensis.“ Siehe *Scheuchz.* Itin. alp. 1706. 412.

270. „Charte Chorographique de la partie occidentale de l'Oberland, ou le „Comté de Gruyeres, divisé en quatre Bailliages ou Gouvernements, assa„voir Gruyeres. Sanen, Obersibenthal & Niedersibenthal, ou se trouve „le Gouvernement d'Aigle & le Baillaige de Vevay, avec les Frontieres „de la Republique de Walais & des Païs circonvoisins. Observé sur les „lieux & dressé sur le Manuscrit de *Samuel Loup*, de Rougemont. a Lon„dres 1754. *R. Benning* sculpsit.“

Loup war aus dem Saanengebiet gebürtig, er durchstrich einigemal diese Gegenden, und bemerkte die Lage der Oerter. Dennoch ist seine Arbeit eben nicht zum besten gerathen, ungeachtet sie auch nicht ganz verwerflich ist. Die Namen sind nicht wenig verdorben und verunstaltet. Sie ist sehr gut in Entwerfung des Theils des Genfersees, wo derselbe den Rhodan empfängt. Die Schreibfehler im Titel stehen auf der Charte selbst.

271. „*Isaac Gamaliel de Roverea* Carte des quatre Mandemens d'Aigle. Mss.“ Ungeheuer groß. Eine zehnjährige mit tausend Thalern würdigbelohnte Arbeit.

272. Oben gedachter *Vuillomet* hat auch eine Charte des Amts Wiflisburg verfertigt, so sich bey dem Herrn Altlandvoigt, **Berseth von Wiflisburg** befinden soll.

273. * „*Abraham de Crousaz* Charte von dem Amt Lausanne. Mſſ.“

274. Auch meldet mir Herr Landvogt **Engel** von Tscherlitz, er habe eine gestochene ziemlich große Charte dieser Landvogtey gesehen, die etwan vor 110 Jahren sey verfertigt worden, und das Schloß Lausanne sey gesondert auf derselben abgebildet; an den Verfasser erinnerte er sich nicht.

275. *a* Carte du baillage de Lausanne, avec les villages, les villes, les temples, les chasteaux, les moulins, granges & maisons escartées, les forests, les ruisseaux, chemins, bornes & confins des lieux limitrophes. 1678. *G. le Clerc*; 3½ Schuh lang, und fast 5 Schuh breit. Ist äußerst selten, scheint sehr genau und richtig zu seyn, ist aber nach einem großen Maasstab verfertigt, und hat unnütze Zierrathen.

275. *b* **Johann Adam Rüdiger** hat 1729. eine Charte von den Aemtern Wurten und Wiflisburg verfertiget.

276. Herr **Jäsi**, der in der Erdbeschreibung Helvetiens T. I. 520. die Charten von dem Canton Bern sehr kurz anführt, irrt sich sehr, wenn er glaubt, **Scheuchzers** Charte stelle den Canton Bern fast am richtigsten vor, da dieser würklich einer der schlechtesten Theile dieser Landcharte ist. Auch *Loups* Charte ist nicht mit dem großen Fleiß und mit der besondern Zuverläßigkeit ausgearbeitet, welche Herr Jäsi derselben zuschreibt.

Lucern.

277. „Mappa topographica Lucernensis Territorii, confecta a *Ioh. Heinrico* „*Wägmanno* cive et geometra Lucernensi. Mſſ.“ Hängt auf dem Rathhause zu Lucern, und befindet sich auch auf der Bürger-Bibliothek zu Zürich, und bey den Capucinern zu Lucern. **Scheuchzer** hat sie 1706. abgezeichnet, und mit einem Register aller Oerter, und den Wappen der Schlösser und Städte versehen. Siehe *Scheuchz.* Itin. alpin. 1706. 359. 397. **Büschings** Erdbeschreibung IV. 343.

278. Eine andere große Landcharte des Lucerner Gebiets hängt in der Canzley zu Lucern, sie ist weit richtiger als die **Wegmannische**, und verdient,

wegen der genauen Anzeigung der Burgen und Schlösser, nebst beygefügten Wappenschilden, eine besondere Aufmerksamkeit. Man lieset darauf *Mathias Reyz* fecit. A. 1691.

279. Mein bewährter Freund, Jkr. von Balthasar, besitzt davon eine ins kleinere gezogene Abzeichnung mit Oelfarben, mit dem Titel: Eigentliche Grund- und Abzeichnung der Landschaft des hochlöblichen Cantons Lucern, 1733. Die Walserische ist von dieser letzten abgezogen, und wäre er genau dabey geblieben, so würde er sich mehrere Ehre gemacht, und eine anständige Belohnung erhalten haben.

280. „Canton inter Catholicos primaria sive illustris Helvetiorum respublica „Lucernensis, cum subditis suis et confinibus recenter et accurate delineata „per *Gabrielem Walserum* V. D. M. et æri incisa cura et sumtibus *Al*„*brechti Caroli Seutteri* S. C. M. geograph. Aug. Vind.“ Diese Charte ist so schlecht gerathen, daß eine hohe Obrigkeit des löblichen Stands Lucern sie gar nicht als eine Charte ihres Gebiets hat erkennen wollen.

281. Sie ist Anno 1763. viel sauberer und richtiger abgedruckt worden, wie dann auch der Abriß der Herrschaft Griesenberg im Thurgeu sammt den halben Gerichten Hächikofen und Hüseren unten beygefügt ist. Sie hat den Titel: Canton Lucern, sive illustris Helvetiorum Respublica Lucernensis cum subditis suis et confinibus denuo correcta a *Gab. Walsero*, edentibus *Homannianis* Heredibus. 1763. Doch ist sie noch mit Fehlern angehäuft. Auch ist es etwas Besonders, daß die Illumination nicht nach den Landvogteyen, in welche das Gebiet des Cantons, sondern vielmehr nach den 4 Capiteln, in welche die Lucernerische Geistlichkeit eingetheilt wird, ist eingerichtet worden.

282. „Die Gegend um Lucern.“ Jst in meinen Händen, schlecht, klein, und begreift das Lucerner, Berner, Unterwaldner, Zuger, u. s. f. Gebiet. Scheint ein Stück der Zurterischen Charte von Schwaben zu seyn.

283. Herr Oberst und Feldmarschall Franz Ludwig Pfiffer arbeitet an einer prächtigen Landcharte des Lucerner Gebiets, und hat einen großen Theil derselben nicht nur bereits zu Papier gebracht, sondern er bringt auch die Abmessungen selbst mit Wachs en Relief, so recht verwunderungswürdig an-

zu-

zuſehen iſt. Dieſer Relief, der ſauber mit Oelfarben gemacht iſt, und darauf alle Höhen und Tiefen in Mathematiſcher Proportion, alle Häuſer, alle Wege, alle Flüſſe und Wälder behörigermaßen verzeichnet, und ebenfalls in Relief ſind, begreift den ganzen Pilatusberg, einen Theil der Unterwaldner Gebirge, den Rigiberg, und alle die Gebirge um die See, desgleichen die See, die Stadt Lucern, die Landvogteyen Kriens, Horw und Ebikon, das Reußthal, und noch viel andere Gegenden. Auf der Landcharte aber zeichnet er alle Stationen, die er gehabt, ſo daß einem jeden frey ſteht, ſeine Maße und gezogene Linien ſelbſt zu prüffen. Er beobachtet die Art und Methode der Herren *de la Condamine* und *de Maupertuis*, die ſie in ihren Reiſen und Abzeichnungen gebraucht haben.

284. Siehe auch No. 40. 219. 222. 230.

Herr Jäſi, der dieſer Charten T. II. ſeiner Helvet. Erdbeſchr. S. 3. 4. 5. umſtändlich gedenkt, hätte wohl können die Achtung für mich haben, anzuzeigen, daß er aus meinem bey der Herausgabe ſeiner Arbeit noch nicht abgedruckt geweſenen fünften Theile die Nachrichten gezogen habe, ſo ich ihm ſelbſt mitgetheilt. Dieſe Anzeige iſt um deſto wichtiger für mich, da ſie den Verdacht eines Plagiats von mir ablehnen und auf den Hrn. Jäſi welzen muß. Dieſem hätte er mit einem Worte vorkommen können. Ich hingegen verdanke dieſe Nachrichten dem Spitalherrn Herrn Balthaſar von Lucern.

Uri.

Auf dem Rathhauſe zu Altorf hängen zwey Landcharten.

285. I. Das ganze Urnerland mit dem dieſem Canton allein zugehörigen Livíner Thal. Sie iſt aber mehr nach des Mahlers Phantaſie als der Natur gezeichnet.

286. II. Die Grenzſcheidungen zwiſchen Ury und der Herrſchaft Engelberg.

Siehe Schmutz Reiſebeſchreibung. Mſſ. *Scheuchz.* Itin. alpin. 1705. 209.

287. „Pagus Helvetiæ Urienſis cum ſubditis ſuis in Valle Lepontina, accura„tiſſima delineatio, cura et ſumptibus *Matthaei Seutteri* S. C. M. geogr. Aug.

„Vind. *Gabriel Walser* delineavit, *Tob. Conr. Lotter* sculpsit.“ Ist nicht so richtig, als die, so zu Altorf auf dem Rathhaus hängt, und nichts als ein Nachstich aus der Scheuchzerischen Charte. Viel wichtige Oerter sind ausgelassen, andere, besonders im Livinер Thal, unrecht gesetzt. Siehe *Leu* Lex. XVIII. 761. Füssl Erdbeschr. II. 128.

287. *b* Canton Vri, sive Pagus Helvetiæ Vriensis, cum subditis suis in valle Lepontina, recenter delineatus per *Gabr. Walserum* V. D. M. edentibus *Homannianis* Heredibus Norimb. 1768. Diese Ausgabe ist in unterschiedenen Stücken besser, als die vorhergenannte.

288. * „*Carol. Leontii Pündtener* Mappa vallis lepontinae. Mss.“ S. *Scheuchz.* Bibl. Hist. Helv. Mss. *Leu* Lex. XIV. 682.

289. * „Lepontinae vallis Mappa. Mss.“ In den Händen der Herren Erben J. J. Scheuchzers. S. *Scheuchz.* Anon. Helv.

290. Siehe auch No. 5. 40. 42. 168. 172. 218.

Schweiz.

291. „Pagus Helvetiae Suitensis cum adjacentibus terrarum tractibus, in Iu„cem editus per *Matth. Seutter* S. C. M. geogr. Aug. Vind. *Gab. Walser* „delineavit. *Tob. Conr. Lotter* sculpsit.“ Sie ist aus der Scheuchzerischen zusammengezogen. Da nun in dieser nur die Hauptflecken und Pfarrdörfer angezeigt sind, so mußte nothwendig in einer weitern Ausdehnung ein großer Zwischenraum erfolgen. Dieser sollte billig auf einer vorgegebenen neuen Charte mit den vielen kleinen Dörfern und der Anzeigung der zerstreueten Häuser, welche sehr zahlreich sind, angefüllt werden. Allein dieses würde dem Verfasser Zeit und Mühe gekostet haben, und es war ihm weit leichter, ungeheuere Berge an deren Stelle zu setzen, und diesem Canton eine weit häßlichere Gestalt zu geben, als ihm die mildthätigere Natur gegönnt hat. S. Füssl Erdbeschreibung II. 226.

292. Canton Schweiz, sive Pagus Helvetiae Suitensis cum confinibus recenter delineatus per *Gabrielem Walserum*, V. D. M. edentibus *Homannianis* Heredibus. Norimb. 1767.

293. Auf dem Rathhause zu Stanz ist eine schöne geographische Tafel, welche die Grenzscheidung zwischen dem Gebiet des Cantons Schweiz und dem Gebiet des Klosters Engelberg vorstellt. S. Schmutz Reisebeschr.

Unter-

Unterwalden.

294. Das Land Unterwalden. *Georg. Christ. Kilian* exc. Augspurg. Iſt klein mit hiſtoriſchen Anmerkungen.

295. Eine kleine abgeſonderte, auf Murßens Schweizer Charte, oben in der Ecke.

296. Eine ſehr ähnliche in *Gabriel Bodenehr* Theatro der vornehmſten Städte und Oerter in der Schweiz.

297. *a* Canton Unterwalden ſive Pagus Helvetiae ſubſylvanus, cum adjacentibus terrarum tractibus, recenter delineatus per *Gabr. Walſerum*, edentibus *Homannianis* Haeredibus. 1767. hat einen ziemlich großen Maaßſtab. Der Theil ob dem Wald und der unter dem Wald, ſind durch Farben unterſchieden. Sollte es nicht ein Fehler ſeyn, wenn auf der Charte der ganze Pilatusſee zum Canton Unterwalden unter dem Wald gerechnet wird?

297. *b* * Lacuum Sarnenſis Eſtwilani et Lugerani delineatio auctore *I. I. Scheuchzero*. Siehe *Scheuchz.* Hodeg. polit. Mſt.

298. Man findet auch noch Landcharten von dieſem Canton in *Merians* Topogr.

299. In Scheuchzers Itin. alp. 1709. 471.

300. In den Delices de la Suiſſe 1714. T. II. 327. 1730. T. II. 447. welche drey letztern völlig einander ähnlich ſind.

301. Charte des Kloſters Engelberg ſammt darzu gehörigen Landſchaften. Ein Handriß des Hrn. Gottl. Sigm. Grumers, jetzigen Landſchreibers zu Landshut und Fraubrunnen. Iſt umſtändlich und genau. Sie befindet ſich in meinen Händen.

302. Eine andere Charte befindet ſich im Kloſter ſelbſt. S. Scheuchzers Itin. alp. 1702. 21.

303. Eine auf dem Rathhaus zu Altorf im Canton Uri, welche die Grenzſcheidungen zwiſchen dieſem Canton und dem Kloſter entwirft.

304. Eine andere auf dem Rathhaus zu Stanz im Canton Schweiz, welche die Grenzſcheidungen zwiſchen dieſem Canton und dem Kloſter beſtimmt.

305. Ebenfalls wird dieſes Gebiet ſammt deſſen Kloſter auf den Landcharten des Cantons Uri vorgeſtellt. S. Büſchings Erdbeſchr. IV. 509.

Zug.

306. Canton Zug, ſive Pagus Helvetiae Tugienſis, cum confinibus, recenter delineatus per *Gabrielem Walſerum* V. D. M. edentibus *Homannianis* Heredibus. Norimb. 1768. Iſt die einzige Specialcharte von dieſem Canton, welche man in Kupfer geſtochen hat.

Glaris.

307. „*Io. Iac. Scheuchzer*. Mappa Glaronenſis Territoril.“ In ſeiner Beſchreib. der Naturgeſchichte des Schweizerlands. T. III. p. 4.

308. In der Sulzeriſchen Ausgabe. T. II. 56.

309. Wie auch in ſeinen Itin. alp. 1705. 178.

310. In den Delices de la Suiſſe 1714. II. 339. 1730. II. 466. Iſt klein und unvollſtändig. S. Büſchings Erdbeſchr. IV. 384.

311. *„Joh. Heinr. Tſchudi Charte des Lands Glaris.“ Iſt nur ein Handriß. Sie ſoll ſehr genau, und die Berge und Alpen richtig bemerkt ſeyn. S. Fäſi Erdbeſchr. II. 391.

312. „Verzeichnus der Glarner Alpen nach deren Situation oder Gelegenheit, „zuſamt der Beſtoſſung nach dem neuen Alp rodel. S. a.“ Joh. Heinr. Tſchudi hat ſie gezeichnet, und J. A. Riediger geſtochen. Es ſind 88 Alpen abgebildet, welche zuſammen 11455 Stöß und 4300 Schaafe ernähren können. Für einen jeden Stoß rechnet man zwey Rinder, oder 7 Schaafe, oder eine Kuh und ein Pferd für 4 Stöß. Sie befindet ſich auch in des Verfaſſers Glarner Chronick.

313. Man findet auch dieſe, oder wenigſtens eine ähnliche Charte in *Scheuchzer*. Itin. alp. 1710. 532. mit der Aufſchrift: Delineatio alpium Glaronenſium paſcuorumque alpinorum juxta obſervationes proprias factas in itinere alpino a *Henrico Tſchudio*, edita a *Ioh. Iac. Scheuchzero*.

314. Pagus Helvetiae Glaronenſis, cum Satrapia Werdenberg, recenter delineatus per *Gabrielem Walſerum* V. D. M. cura et ſumtibus *Matthaei Seutteri* S. C. M. geographi. Aug. Vind. *Tob. Conr. Lotter* ſculpſit. Dieſe Charte bedarf vieler Verbeſſerung, bevor ſie richtig und vollſtändig heißen kann. S. Fäſi Erdbeſchr. II. 391.

315. Canton Glarus ſive Pagus Helvetiae Glaronenſis, cum Satrapia Werdenberg, recenter delineatus per *Gabrielem Walſerum* V. D. M. edentibus *Homannianis* Heredibus. Norimb. 1768. Iſt merklich beſſer, als die erſte Ausgabe.

Basel.

316. „Basileæ inclitæque Rauracorum urbis ac ejusdem circumviciniæ agri situs „exactissima delineatio, Auth. *Seb. Munster.* In *Corn. de Iudaeis* Speculo „Orb. terrarum. Antw. apud hered. *Gerard de Iudaeis.* 1593. in Fol.“

317. Auch in **Stumpfs** Chronick, und

318. in **Wurstei**sens Basel Chronick.

319. * „Eigentliche Grundlegung der bekannten Landschaften, als der Rauracer „oder Basler Gelegenheit, des Sundgeüws, der Landschaft des obern und „untern Elsaß und des Breißgeüw von **Daniel Speckel** von Straßburg „vergrößert, mit kurzem Bericht der ernanten Landen Beschaffenheiten und „was sich bis jetzigen Zeiten an einem und dem andern Orth schrifftwürdi„ges zugetragen, von **Johann Murer** von Zürich. 1639.“

Die Urschrift der Auslegung besitzen die Gebrüder **Scheuchzer**, die Charte aber die Bürgerbibliothek zu Zürich, wohin sie von **Johann Murers** Sohn, **Abraham Murer**, ist geschenkt worden. S. *Bodm.* et *Breit.* Catal.

320. * „*Matth. Merian* descriptio urbis Basileensis depicta et sculpta. 1616.“ S. *Leu* Lexic. XIII. 57.

321. * „Basileense Territorium per *Blaeu.*“ Siehe *Covens* et *Mort.* Catal. wird wohl die folgende Charte seyn.

322. „Territorii Basilienſis nova descriptio. *Ioannes Ianſſonius* excudit, *Petrus* „*Kaernus* caelavit. In *Ianſſon* et *Blaeu* novo atlante absolutiſſ. T. IV.“ **Gerard Valk** und **Peter Schenk** haben nachgehends **Janssons** Namen ausgekratzet, und die ihrigen dafür hingesetzt.

323. „Und in *Gerhard Mercator.* et *Iod. Hondii* atlante apud *Io. Ianſſon.* 1636.

324. „Territorium Basileense cum adjacentibus.“

In dem Verzeichnis der Charten, so Herr **Spreng** der Basler Bibliothek verkauft hat, wird diese Charte dem *de L' Isle* zugeschrieben, und **Schatzcharte** genennt; sie ist aber nichts, als des **Nic. Vischers** seine, so in dessen Atlante minori steht. Und ich kann gegen alle, selbst gegen den Hrn. **Büsching** versichern, daß *de L' Isle* keine eigne Charte vom Baseler Gebiet verfertigt habe, da sein Erb- und Schwiegersohn, der bekannte Geograph **Philippe Buache**, mir solches mündlich betheuert hat.

325.

325. „Charte über das Basel Gebiet vom Lohnherr Georg Frid. Meyer gezeichnet.“ In den Händen Hrn. Registrator Bruckners und anderwärts.

Meyer war ein geschickter Feldmesser, daher ward ihm anbefohlen, eine Landcharte über das ganze Baseler Gebiet zu verfertigen; er hat solche aber nicht zu Stande gebracht, sondern ist zu Ende des vorigen Jahrhunderts gestorben. Seine besondere von Hand gezeichnete Charten werden gleich angebracht werden.

326. * „Basel Territorium von Schenk und Valk gestochen.“ S. *Hübner* Mus. geogr. 155.

327. „Territorium Basileense cum finitimis regionibus - - - - Tabula „geograph. Autore *Christophoro Brunner.* 1729.“ Sie ist eine von den besten dieses löblichen Cantons. Die Abbildungen, der in demselben sich befindenden Landvogteyen, macht sie noch angenehmer, und ihre Seltenheit, schätzbarer.

328. „Pagi Basileensis, qui pars est reipublicæ Helvetiorum cum adjacentibus „terrarum tractibus nova, eaque accurata Mappa geographica, concinnata „opera et studio *Matthaei Seutteri*, geographi Cæsarei. Aug. Vindel. „*Tob. Conr. Lotter* sculpsit.“ Sie ist mit mehrerer Ausdehnung nach der Brunnerischen, und nicht, wie Hr. Büsching meint, nach der de l'Islischen gestochen. Sonst nicht sehr gut. S. Büschings Erdbeschr. IV. 396.

329. *a* Canton Basel. *Daniel Bruckner* auctor. *Emanuel Büchel* delineavit. Gravé a Bâle par *P. L. Aubray* Parisien sous les soins de Mr. *de Mechel.* 1766. In gewohnter Größe.

Diese Charte vereiniget das nützliche mit dem angenehmen. Sie ist sehr schön gestochen und so richtig, als man nur eine Charte wünschen kann. Wer konnte auch etwas bessers in diesem Stück liefern, als Hr. Bruckner? Sie ist aus den gleich nachfolgenden 5 Particularcharten entstanden, und aller Aufmerksamkeit würdig.

329. *b* Canton Basel, sive Pagus Helvetiae Basilienſis, cum confinibus recenter delineatus a *Gabrielle Walsero*, edentibus *Homannianis* Heredib. Norimb. 1767. Steht der Bruckneriſchen weit nach.

330.

330. „Der Stadt Basel Bann, mit den undern Vogteyen Munchenstein, Rie„hen, Klein Hünningen.“

331. „Ambt Liestal.

332. „Ammt Waldenburg.

333. „Ammt Farnsburg.

334. „Ammt Homburg.“

Diese fünf recht schöne Charten gehören zu dem so beliebten **Brückneri**schen Werke von den Merkwürdigkeiten der Landschafft Basel. Sie sind alle vom Herrn **Bruckner** aufgenommen worden; der geschickte Hr. **Emanuel Büchel** hat sie gezeichnet, *Chovin* die zwey ersten, und **Johann Rudolf Holzhalb** von Zürich die drey letztern gestochen.

335. * „**Geörg Frid. Meyer** Landcharte über das Liestaleramt.“

336. * „**Geörg Frid. Meyer** Landcharte über den Muttenzerbann. 1678.“

337. * „**Geörg Frid. Meyer** Landcharte über das Bruderholz. 1653.“ S. *Leu* Lexic. XIII. 128.

338. * „**Jacob Meyer** Charte über die Basler neue Welt. 1657.“ Er starb den 24. May 1678. im 64sten Jahre seines Alters, und war auch Lohnherr. S. Merkw. von Basel. P. II. 139.

339. Grundriss der Gegend am Rhein bey und unterhalb Basel. 1737. Sie ist aus Anlaß des bekannten Nasenfangstreits von Herrn **Emanuel Büchel** gezeichnet, und von **David Redinger** grob gestochen worden.

340. Siehe auch No. 5. 13. 14. 18. 19. 20.

Freiburg.

341. Incliti Cantonis Friburgensis tabula Autore *Francisco Petro von der Weid* Senatore et Commissario generale. Friburgi Anno Domini 1668.

Diese höchstseltene Charte scheint genau und richtig zu seyn. Man hat ungegründet an ihrem Daseyn zweifeln wollen. Ich besitze sie aber selbst.

341. *b* Auch soll ein Hr. **Müller** von Fryburg eine herausgegeben haben, die klein und nicht sehr genau seyn soll.

342. Canton Freiburg, sive Pagus Helvetiae Friburgensis, cum confinibus recenter delineatus per *Gabr. Walserum*, edentibus *Homannianis* Heredibus. Norimb. 1767. Die Namen der Oerter könnten besser geschrieben seyn. Einige Oerter sind falsch gesetzt: anderer Fehler zu geschweigen.

342. *b* Siehe unten in den Zusätzen.

Solothurn.

343. * „*Maurit. Grimm* Territorii Solodorenſis Mappa. Solothurn in ſeine XI Vogteyen abgetheilt und entworfen. Mſſ.“ S. *Bodmer* Catal. Mſſ. *Scheuchz.* Bibl. Helv. Mſſ.

344. * „*Iac. Schäpp* Mappa ditionis Solodurenſis et Epiſc Baſileenſis, ſeu novæ „factæ admodum ſpatioſæ viæ per has ditiones. 1731.“ S. *Scheuchz.* Bibl. Hiſt. Helv. Mſſ.

345. „Die Paßwanger Straße von Falkenſtein bis Mimlisweil und Paßwang „im Solothurner Gebiet. Mſſ.“ Auf der Bibliothek zu Baſel.

346. Canton Solothurn, ſive Pagus Helvetiae Solodurenſis, cum confinibus, recenter delineatus per *Gabr. Walſerum*, V. D. M. edentibus *Homannianis* Haeredibus. Norimb. 1766. Iſt überhaupt ziemlich brauchbar, hat aber viele Fehler. Was iſt der Leigana Fluß, der ſich von Longnau her in die Aar ergießen ſoll?

Schafhauſen.

347. „Schafhauſer Gebiet ſamt den Gräntzen und umligenden Ohrten, in grund „gelegt durch Heinrich Peyer und geſtochen von J. Meyer von Winter„thur. 1685. 4 Blätter.“

348. Und eine neue Ausgabe von H. Albertin Ing. zu Zürich beſorget. 1747. in 4 kleinen Blättern. Sie iſt ſehr umſtändlich und richtig, und bezeichnet all Straßen und Wälder.

349. Homanns Erben haben auch dieſe Charte A. 1753. unter dem Titel Territorium reipublicae liberae Helvetiae Scaphuſienſis ex menſuratione olim *Peyerriana* nachgeſtochen, und in ein Blatt zuſammen gezogen.

350. Von welcher Matth. Seuter ſie neulich durch Tobias Conrad Lotter unter dem Titel Ditionis pagi Scaphuſiani, qui confoederatae Helvetiorum reipublicae pars eſt, deſcriptio geographica nova, ſtudio adornata a *Matth. Seuttero* geogr. Caeſareo. Aug. Vindel. hat nachſtechen laſſen, aber mit ſchlechtem Erfolg. S. Büſchings Erdbeſchr. IV. 426.

351. Caſpar Gwerb verehrte der Bürgerbibliothek zu Zürich 1687. eine von Hand gezeichnete und illuminirte Landcharte des Schafhauſer Gebiets. S. Leu von der Bürgerbibliothek zu Zürich.

352. Ich beſitze gleichfalls eine ſolche, welche gut zu ſeyn ſcheint.

353. Siehe auch No. 16.

Appenzell.

354. Auf dem Rathhaus zu Herisau ist eine topogr. Tabelle Appenzells außer Roden. S. Schmuz. Reise. 1745.

355. „Das Land Appenzell der innern u. aufsern rooden mit allem Fleis ge„zeichnet von *Gabriel Walser* V. D. M.“ Diese kleine Charte gehört zu seiner Appenzeller Chronik.

356. „Pagus Helvetiae Abbatiscellanus cum communitatibus interioribus & ex„terioribus; ac adjacente valle rhenana, accurate delineatus per *Gabrie„lem Walserum* V. D. M. æri incisa cura & sumptibus *Matth. Seutteri.* Aug. „Vindel. *G. Eichler* jun. del. *Tob. Conr. Lotter* sculps. Aug. V.“ Sie soll als von einem Augenzeugen genau seyn, denn dis Land ist sonst in den Schweizer Charten schlecht gezeichnet, zugleich ist auch noch das Rheinthal darzu gefügt, insonderheit die Krümmung und Lauf des Rheins von Saluz an, bis zu seinem Einfluß in den Bodensee. S. Monatl. Nachr. von Zürich 1754. Merz. 33. 34.

357. Canton Appenzell, sive Pajus Hevetiæ Abbatiscellanus, cum confinibus, recenter delineatus per *Gabrielem Walserum* V. D. M. edentibus *Homannianis* Heredibus, Norimb. 1768.

358. * „*Jac. Schäpp* Mappa sylvae der Forst genant prope sylvam pertinen„tem ad Monasterium Abbatiscell. MSS.“ Ich weis nicht, ob dieser Charte hier der rechte Platz verzeigt ist.

Dritter Abschnitt.

Die löblichen zugewandten Orte.

Bistum Basel.

359. * „Mappa vallis Monasterienſis occasione motuum non ita pridem inter „Rempublicam Bernensem & Episcopum Basileensem in causa privilegio„rum vallis nominatæ, civitatis jure Bernensibus junctæ agitatorum, exhi„bita a *Samuel Bodmero*. S. *Scheuchz.* Itin alp. 1706. 412. 413.“

360. Herr Pfarrer Freudenberger zu Ligerz soll auch eine sehr schöne Landcharte des Münsterthals und Erguels im Handriß besitzen.

361. Episcopatus Basiliensis charta geographica, cum confinibus adiacentium. MSS. beym Herrn *Verner Neuhauß* zu Biel. Ist von desselben Vater schlecht gezeichnet, aber richtig.

Biel.

362. Von der Statt und Landschaft Biel soll mit nächstem eine Charte unter der Aufsicht der ökonomischen Gesellschaft daselbst heraus kommen.

363. Siehe auch *Chatelains* und *Gueudeville* Atlas. 1708. T.I. P.II. No. 64.

Bündten.

364. „Carte du pais des Grisons avec ses confins, ou les principaux passages „& chemins d'un lieu a l'autre sont marqués avec un trait jaune par *S. de „Caus* Ingenieur du Roy. 1625. MSS." Diese habe ich so wohl auf Pergament, als auf Papier bey dem bekannten Landchartenmacher Herrn *Jaillot* dem Sohn zu Paris gesehen.

365. Carte des Grisons & des Communautéz qui composent leurs ligues, les Etats de St. Gal, Neuchatel & quelques autres Etats alliéz des Suisses. In *Chatelains* und *Gueudeville* Atlas 1708. T.I. P.II. No. 64. Hier werden auf einem Bogen verschiedene kleine Charten jede mit einer besonderen Einfassung geliefert. Die hieher gehörige heißet Carte des trois ligues des Grisons.

366. *Daniel Eremita* hat eine Charte Rhaetiens zu liefern versprochen. S. Ej. opuscul. varia 427. Hauber Zusätze zu seinem Versuch einer Landchartenhistorie. 59. In **Gulers** rhaetia 1616. in fol. sind folgende hieher gehörige Landcharten anzumerken.

367. 1. Raetiae veteris & exterae pars orientalis, qua Comitatus Tyrolis cum regionibus finitimis continetur.

368. 2. Raetiae veteris & exterae pars meridionalis, qua Comitatus Clavenae atque valliſtellina vulgo Veltlein &c. continetur.

369. 3. Raetiae veteris & exterae pars occidentalis, qua Lepontii gens perantiqua Cis ac Transalpina continentur.

370. 4. Raetiae veteris & exterae pars septentrionalis, qua Rhuecantii, Sarunetes, Riguſci, Brigantini atque Castrorum Raeticorum populi &c. continentur. Denen neuen Namen sind auch so viel möglich die Namen

men aus den ältern oder Römischen Zeiten beygefügt worden. Die Charte ist ziemlich gut, besonders für seine Zeiten, da man fast noch nicht wußte, daß eine gute Landcharte geometrisch müsse aufgenommen werden.

371. Aegidii Tschudis Landcharte von Rhätien zu dessen Abhandlung von dem uralten wahren alpischen rhetia 1538. in 4. ist äußerst selten. Sie soll sich in *Abr. Ortelii* Atlante befinden. Conrad Lycosthenes oder Wolffhart hat ein Register über dieselbe verfertiget. Siehe auch oben No. 120. welche vielleicht die gleiche seyn möchte.

372. Rhetia die zehend Landtafel innhaltende die Landschaften der Churwalhen und Grawpündter im zähenden Buch beschrieben. In Stumpfs Chronik.

373. * „Rhaetiae alpestris descriptio, in qua hodie Tirolis comitatus, ex tabulis „*Wolfg. Lazii*, quam *Io. Maior*, Viennensis edidit apud *Ortelium* in Thea„tro, 1595. S. *Ott.* l. c. *Bodm.* & *Breit.* l. c.“

374. „Carte des païs reconquis & restitués par le Roy aux trois ligues sous M. de Coeuvres en 1625. & 1626. 2 Tables.“ Diese überaus seltene und sehr gute Charte, befindet sich in dem königl. Cabinet des estampes zu Paris, wie auch in der zum erstaunen reichen Sammlung von Landcharten des grundgelehrten Geographi Herrn *Danville*. Es sind in derselben alle Schlösser und Vestungen sammt deren Schicksal in diesen Jahren, wie auch die gelieferte Schlachten genau bemerkt.

375. Sie befindet sich auch verkürzt im Holzstich, in der Baslischen Bibliothek, unter dem deutschen Titel: Abriß der Landschaft Veltlin, vom französischen Général Marquis *de Couvre* den Spanischen wieder abgenommen worden. S l. & a.

376. „Alpinae f. foederatae Rhaetiae subditarumque ei terrarum nova descri„ptio 1630. Autoribus *Fortunato Sprecher a Berneck* & *Phil. Cluverio*. „Amstel. in offic. *Jo. Janssonii*.“

377. „Eben dieselbe aber verbessert von *Jodoco Hondio*. Amstel im königl. Cabinet zu Paris.

378. „Die gleiche in *Jansson* & *Blaeu* Atlante novo absolutissimo. T. IV.

379. „Und in *Mercatoris* & *Hondii* Atlante ap. *Jo. Jansson.* 1636. *Everardus* „*Symonis Hamersveldt* sculpsit.“

380. Die gleiche *Nicol. Geilkerkius* sculpsit & excudit verschieden von denen, so *Jansson* hat, mit einer Vorrede des Cluvers von Cleven 1618. 12 Cal.

Febr im königl. Cabinet zu Paris. S. Hauber Verſuch einer Hiſtorie der Landcharten. 93.

381. „Pündtner Grenzen.“ Iſt klein und ſchlecht, begreift einen Theil des Zürich- Schweiz- Glarner- St. Galler Gebiets, und gehört unſtreitig zu einem andern mir unbekannten Werk, vielleicht zum Schwäbiſchen Atlas von Hurter.

382. * Rhaetia per *Schenk* & *Valk*. S. *Hübner* Muſ. geogr. 153.

383. *Nicolaus Zaffius* berichtet (1707.) daß er ein tab. geogr. thaetiae mit einem viel vollkommneren Verzeichniß der Oerter, Flüſſe und Bäche als bisher zu finden, wie auch politiſcher Abtheilung verfertigt, welche er aber durch genauere Beobachtung der Lage und Entfernung der Oerter, beſſer ausarbeiten werde. S. *Rhaniana* MSS. No. 113. pag. 443. *Scheuchz.* Bibl. Helv. MSS. Ej. Bibl. Hiſt. Helv. MSS.

384. Der durch die Masneriſchen Händel bekannte *Merveilleux* hat eine Charte von Bündten in MSS. hinterlaſſen. S. *Scheuchz.* Bibl. Hiſt. Helv. MSS. *Bodm.* & *Breit.* l. c.

385. „*Joannis Simen* Rhaetia foederata cum ſubditis ei terris. Nouvelle Carte du païs des griſons avec ſes dependances, la Valtelline, le Comté de „*Chiavenne* & *Bormio*. Amſterd. 1711. *Jo. van Luytenborg* del. & ſculpſ. Die Nachricht, welche *Ant. Piceninus* in einem Brief an Scheuchzern 1711. 27ten Octobr. von dieſer Charte gibt, verdient hier wörtlich eingerückt zu werden. *Simen* ille qui nuperrime Rhætiæ Mappam edidit, eſt ni fallor Ilantinus Chiliarchae *Schmid* nunc apud Batavos aſſecla, ex vetuſtiſſima quadam alia Mappa eſt conſtructa, doloſe autem autor in praefati *Schmidii* gratiam commodam in Italia viam non niſi per Splugam ac vallem Diſertinenſem deſignavit, imo praedicta loca ſatis amoena deſignavit, nulla per vallem ſupraſaxenſem monſtrata via, erravit circa ſitum Caſacia & montis Sett pluribusque aliis in locis. S. auch *Scheuchz.* Nov. litt. Helv. 1711. 42. *Leu* Lex. XVII. 134.

386. * „Nouvelle Carte du païs des Griſons par *Chriſtoff. Schmid* de Gruneg. „a la Haye 1716. Sprecher und Cluver haben ſie zuerſt in Grund gelegt. Schmid ſie verbeſſert und herausgegeben. Sie iſt ſehr ſelten. Schmid ſtarb a. 1730. zu Maſtricht mit der Würde eines Generalmajors. Man glaubt die Laytenborgiſche Charte ſey die gleiche mit dieſer, man irrt aber. S. *Leu* Lex. XVI. 399. *Hübner* Muſ. geogr. 153. der ſie 1724.

durch

durch Ottens herausgegeben zu ſeyn glaubt, worinn auch Büſching Erdbeſchreib. IV. 531. übereinkommt.

387. „Rhaetia foederata cum confinibus & ſubditis ſuis, Valletelina, Comitatu „Clavennenſi & Bormienſi„ recenter & accuratiſſime delineata a *Gabriele* „*Walſero* V. D. M. Abbatiſcellano, nunc aeri inciſa cura & ſumtibus *Matth.* „*Seutteri* S. C. M. geogr. Aug. Vind. *Andreas Silbereiſen* ſculpſit. Iſt die beſte, bedarf aber noch einer guten Verbeſſerung.“

387. *b* Rhaetia foederata cum confiniis & ſubditis ſuis, Valletilina Comitatu Clavennenſi & Bormienſi denus correcta per *Gabrielem Walſerum* V. D. M. edentibus *Homannianis* Heredibus. Norimbergæ 1768.

388. Sie ſteht auch in Scheuchzers Naturgeſch. des Schweizerlandes. T. II. 258. der Sulzeriſchen Ausgabe. S. Büſchings Erdbeſchr. IV. 531.

389. „Mappa della linea e dei termini di confine tirata fra lo ſtato di Milano e „Dominio Rheto. 1764.“

390. „Proſpetto de confini fra lo ſtato di Milano e Dominio Rheto con il ter„ziere di ſotto della valle Tellina.“ Dieſe zwey Grenzſcheidungscharten ſind eine Folge des Vergleichs zwiſchen der Kayſerinn Königinn als Herzoginn von Mayland, und der Rhetiſchen Republik von 1763. Sie ſind beyde auf eine Charte vereinigt und zwar ſehr ſauber und deutlich geſtochen. Die Namen des Zeichners und des Kupferſtechers ſind nicht gemeldet.

391. Siehe auch noch Landcharten No. 5. 192. und in *Spener* Notitia germaniae antiquae, da eine Charte von den ältern und mittlern Zeiten ſich befindet. Valdor triomphes de Louis XIII. 1649. in fol. *Koeler* notit. orb. ant. durch *Chriſtoph Weigel.* No. 11.

392. * „Carta geografica overo Deſcrizione della Valtellina da giovanni *Leone* „*Rinaldi*, inciſa da *Ceſare Baſſano*. Milano a 2. di Novembre 1620.“ *Rinaldi* war zu Chur gebohren, und ſoll ein vollkommener Ingenieur und Geograph geweſen ſeyn, und auch als ein ſolcher in den Bündtneriſchen Unruhen gedient haben. S. Quadrio Memorie Sulla Valtell. III. 488.

393. „Valliſtelina cum vicinis regionibus, ſic Bromio, Clauenna, & partibus „Rhaetiae a *Johanne Ardeſero* in gratiam Nobiliſſ. *Johann Guleri* Eq. „fideliſſime delineata & nunc formis aeneis a *Johanne Heinrico Glaſero* ex„cuſa.

, cusa. Basileae. 1625." Sie ist selten, und scheint für die damalige Zeiten gut zu seyn. Es ist auf zwey Blättern eine lateinische und deutsche Erläuterung derselben beygefügt worden. Ardüser war ein Bündtner und Ingenieur zu Zürich. Die Charte sollte des Gulers Veltlein beygefügt werden, ich habe sie aber noch bey keinem Exemplar angetroffen. S. Guler Veltlein 1. *Scheuchz.* Bibl. Helv. 33. Hauber Versuch einer Hist. der Landcharten. 93.

394. „Description du païs *de la Valtoline.* Paris. *Jean Boisseau.* S. a." Diese Landcharte habe ich bey meinem großen Gönner Herrn *Simon Vanel de Millonneau* zu Paris gesehen.

395. * „Il vero disegno della Valtelina e val Chiavena con suoi confini. Wahrhafte Beschreibung des Veltliner Thals, sammt der angrenzenden Grafschaft Chiavena sonst Cleve genannt. *Petrus Iselburg* exeudit." Auf einem halben Bogen.

396. „Carte & description generale de la *Valteline.* chez *Melch. Tavernier.* bey Herr *Danville.*"

397. * „Gaud. Fascia dissegno de confini de Contado di Como, stado di Milano, con la Valtelliana e Cont. di Chiavenna de *Sigr. Grisoni.* MSS." S. *Bodmer & Breit.* Catal. MSS.

398. *Franc. Xaver. Quadrio* hat seinen Dissertazioni critico storiche intorno alla Prézia di quá dalle alpi, oggi detta Valtellina. Milano 1755 - 1756. in 4. zwey Landcharten beygefügt, in einer derselben stellt er das alte, und in der zweyten das jetzige Veltlin vor. Es sind aber dieselben wegen falscher Bestimmung der Grenzen, besonders des Laghetto di Chiavenna, von Seiten der Regierung zu Mayland vollkommen unterdrückt und vernichtet worden.

399. „Warhaffte Verzeichnuß deß Prättigöws, der Herrschafft Meyenfeld vnd Gelegenheit vmb Chur, sampt den Schlachten vnd Scharmützlen so geschehen zwüschend den Prettigoüweren vnd ihren Feynden, auch Einnemmung der Stätten, Chur, Meyenfeldt, nebend etlichen Schantzen, Päßen vnd andern Orten, dieses 1622 Jahrs."

400. Steht auch im 2ten Theil des Theatri Europaei. Eine völlig militarische, mit Vorstellungen von Schlachten übersäete, artig gestochene, und sehr seltene Landcharte. Die Auslegung ist zu Gunsten der Rhaetier.

401.

401. „Eigentliche Verzeichniß des Paſſes von der Steig bis gehn Chur in „Pündten, welches ſich die Kayſerl. impatronirt. 1629.“ Im königl. Cabinet zu Paris.

402. „St. Lutzis Steig in Pünten ſambt allen demolierten und neüwen Schanzen.“ In Merians Topogr. von der Schweiz.

403. In Joh. Georg Schlehen Beſchreibung der Landſchafft unterhalb St. Lucis Steyg und den Schallberg beyderſeits Rheins biß an den Bodenſee. 1616. in fol. ſtehn einige unzuverläßige Landcharten dieſer Gegend.

Biſtum Coſtnitz.

404. Landcharte des Biſtums Coſtanz von *J. B. Nolin.* In Gallia chriſtiana T.V. 1731. in fol.

Stift und Stadt St. Gallen und Landſchaft Toggenburg.

405. * „*Jo. Conr. Giger* Tabula ditionis S. Gallenſis Abbatis exactiſſima.“ Scheuchzer ſoll die Urzeichnung beſeſſen haben, und eine Abzeichnung ſoll a. 1712. aus dem Kloſter St. Gallen, wo ſie befindlich war, verlohren gegangen ſeyn. S. *Bodm.* & *Breit.* Catal. MSS.

406. * „Gabriel Hecht, Conventual zu St. Gallen, neüe und exacte Beſchreibung der Abt St. Galliſchen Landſchaft, und der Elbſtere St. Gallen und „St. Johann im Thurthal. 1691.“ Dieſe Landcharte ſoll ſich auf dem Rathhaus zu Zürich befinden. S. *Ott* Bibl. Helv. MSS. *Bodm.* & *Breit.* Catal. MSS. *Scheuchz.* Bibl. Hiſt. Helv. MSS.

407. * „Eigentlicher Entwurf der Aebtiſch St. Galliſchen Landſchaft wie auch „gröſtentheils der Landgrafſchaft Thurgöw, item ein Theil Zürich Gebiets, „Appenzeller Land und Toggenburgs, ſamt den Anſtößen des Bodenſees, entworfen von Johann Nötzlin von Zürich. 1714. MSS. bey dem Herrn „Buchdrucker Hortin zu Bern.

408. Carte des états de l'Abbé de St. Gal.

409. Etat de la ville de St. Gal. Beyde in *Chatelain* & *Gueudeville* Atlas 1708. T. I. P.II. No. 64.

410. Die zwey erste zugewandte Orte der Eidgenoſſenſchaft, nemlich der fürſtl. Abt von St. Gallen, und die Stadt St. Gallen, ſammt den Toggenburg und denen angränzenden Orten Appenzell, Turgau und Reinthal, ungezeichnet von Gabriel Walſer, im Verlag der Hermanniſchen Erben Nürnberg 1768.

411. * *Eman. Groſs*, Charte vom Toggenburg. MSS.

412. „Die Landſchaft Toggenburg gezeichnet von *Jo. Jac. Scheuchzer* - - - - 1710. *Joh. Hen. Huber* Tigurin. ſculpſit.“ Sie ſcheint gut zu ſeyn, und beſchreibt ſehr genau den Lauf der Thur mit allen ihren Wendungen vom erſten Urſprung an, nebſt allen anliegenden Dörfern. In dem königl. franzöſiſchen Kupfercabinet, und auf der Bibliothek zu Bern habe ich einen Abdruck derſelben auf weißem Atlas geſehen.

413. Sie befindet ſich auch in Scheuchzers Itin. alpin. 1710. wo ſie mit einer von S. 551. bis 583. ſich erſtreckenden Beſchreibung dieſes Lands begleitet iſt. S. Büſchings Erdbeſchr. IV. 519. *Scheuchz.* Itin. alp. IV. 627. *Schelhorn* amoen. eccl. II. 955.

414. Siehe auch No. 16. Man hat auch verſchiedene nach den Gerichten eingerichtete Handriſſe von der Landſchaft Toggenburg. S. Käſi Erdbeſchr. III. 639.

Genf.

415. „Vûë du païs autour de Geneve. Lyon. chéz *Thom. Amaulry*. Bey Hr. *Danville*.“

416. „A plan of Geneva with the adjacent parts. *Pet. Martel* del. publishd „according to an Act of parliament 1743. *Joh. Maurer* ſculpſit.“ Auf der Bibliothek zu Baſel. Sehr fehlerhaft. In einer Ecke iſt der Plan des alten Genfs, in der andern der Plan, wie ſich die Stadt a. 1715. befunden hat. Unten ſteht des *Greniers* gleich nachfolgende Charten.

417. „A Plan of Geneva and the environs. by *J. Rocque*. London 1760.“ Die Charte liefert uns den Plan des jetzigen Genfs umſtändlich, ſammt deſſen Feſtungswerken und umliegenden Landſchaft. Auch findet man auf derſelben den Plan des alten Genfs; einen andern wie es a. 1715. ausgeſehen, und zu unterſt eine kleine Charte mit folgendem Titel:

418.

418. Carte du Bailliage de Gex en France et des Bailliage de Ternier et Galliard en Savoye, avec ce qui eſt de la dependance de Geneve. Levé par Mr. *Grenier*, Comiſſaire de la Republique, welche allerdings merkwürdig iſt.

419. „*Pierre Violier* hat auch, wie ich aus deſſen Brief an Scheuchzern vom 18. Herbſtmonat 1711. geſehen, an einer Carte de la banlieue de Geneve et des ſes dependances gearbeitet. S. *Scheuchz.* Bibl. Helv.

420. * „Genevae urbis tabula geographica.“ S. *Montfaucon* Bibl. Biblioth. III. in Vaticana No. 3645.

421. „La Citta di Genevra per *Caeſar Capranica*. Romae 1597.“ Im königl. Cabinet zu Paris. Eine rauhe und ungehobelte Arbeit.

422. * „Plan de Geneve par *Pierre Chouet*. 1655.“

Von dieſen 3 letzten Plans weis ich nicht, ob ſie die Stadt Genf allein, oder auch die See vorſtellen: Des *Capranica* Plan habe ich zwar geſehen, ich erinnere mich aber nicht mehr daran.

423. * „*Frid. de Witt* Plan de Geneve.“ S. *Lenglet* Meth. III. 34.

424. Geneve ancienne.

425. Plan de Geneve moderne.

426. Etat de Geneve & ſes environs.

Alle drey in *Chatelain* et *Gueudeville* Atlas 1708. T. I. P. II. No. 64.

427. „Delineatio Geneuae, ab ea tantum parte, per quam Sabaudi ſcalis admotis „iſi illam irruperunt die Decembris 12. vel 24. ex Kalendario nouo anno „1602: a qua tamen irruptione fortiter ac generoſe D. O. M. fauente re„pulſi ſunt. Typi autem huius explicatio manifeſta fit ex infra ſcriptis.“ Nebſt einer lateiniſchen und einer gar ſehr nach dem Holländiſchen ſchmeckenden deutſchen Auslegung.

428. „L'ancienne & importante Ville de Geneve repreſentée au naturel en „l'aſpect meridional avec le paizage circonvoiſin. 1640. Paris. *J. Poinſ„ſart.*“

429. „Die gleiche, aber ſchlechter geſtochen. Chéz *F. Dapointe* a Paris.“

430. „Die gleiche. Paris chéz *H. Jaliot*. 1669. mit einer ziemlich ausgedähnten Auslegung.

431. „Die gleiche mit einer umſtändlichen und guten Auslegung. Paris chéz „*Nic. Birey* Enluminieur du Roy. 1662.“
Befinden ſich alle auf dem königl. Bildercabinet zu Paris, und ſtellen die eſcalade vor.

432. Man hat aber auch noch viel andere von Hand geriſſene Plans, die ich nicht alle anführen mag.

433. Siehe auch No. 193-209.

Müllhauſen.

434. Etats de Mulhauſen. In *Chatelain* und *Gueudeville* Atlas 1708. T. I. P. II. No. 64.

Neuenburg.

435. „Souveraineté de Neuchatel & de Valangin par M. *de Fer*. 1699. *C. Inſe-*„*lin* ſculpſit.“ In *de Fer* Atlas curieux. 1700. in 4. obl. No. 11.

436. Eben dieſer *de Fer* ſoll dieſe Charte auch 1707. herausgegeben haben. S. *Leu* Lex. XIV. 83. Nov. litt. germ. 1708. 273.

437. * „*Emanuel Groſi* Charte von der Souveraineté Neuenburg, dem König in „Preußen präſentirt. Mſſ.“ Soll ſehr umſtändlich ſeyn. S. *Scheuchz.* Itin. alp. 1709. 481.

438. *a* Carte geographique de la Souveraineté de Neufchatel & Vallangin en Suiſſe. 2 Bogen mit dem preußiſchen und brandenburgiſchen Wappen, ohne Namen edirt. Iſt in allen Charten mit der folgenden.

438. *b* „Carte geographique de la Souveraineté de Neufchatel & Vallangin en „Suiſſe par le Sr. *Dav. Franc. de Merveilleux*. 1694.“ Mit den Wappen der ſämmtlichen Fürſten, von Berchtold an 1213. bis Marie d'Orleans, Herzogin von Nemours, und mit dem Plan der Stadt.

439. „Die gleiche, aber mit einigen wenigen Aenderungen und einigen hiſtoriſchen Anmerkungen durch des vorigen Neffen gleiches Namens 1708. dem Graf von Metternich zugeeignet. 2 Bogen.

440. „Die gleiche, aber in überaus kleinen Format, welche einem Berliniſchen Calender einverleibt war, und nicht unbrauchbar iſt. Größer iſt ſie auch für einen berliniſchen Calender von Sauerbrey geſtochen.

441. Herr *Danville* hat auch noch eine kleine ungeſtochene Charte vom *Merveilleux*, die von der kleinen geſtochenen in etwas abweicht.

442. *Covens* und *Mortier* haben auch des *Merveilleux* Charte nachgeſtochen, dieſe befindet ſich auf der Bibliothek zu Baſel. S. *Hübner* Muſ. geogr. 152. Büſchings Erdbeſchr. IV. 624.

443. „Carte de la Souveraineté de Neuchatel & Vallangin, dreſſée ſur les „Memoires du Sr. *D. F. de Merveilleux* D. M. rectifiéz par les obſerva„tions de l'Academie Royale des Sciences par *de Merveilleux* D. M. gravé „par *Liebaux* le fils. 1720.“ Iſt vom großen *de l'Isle* beſorget.

444. „Die gleiche durch *Phil. Buache* herausgegeben. 1745.“
Beide haben verſchiedene merkwürdige hiſtoriſche Anmerkungen. Wappen und Plan ſind ausgelaſſen.

445. „Die gleiche von Albrecht Carl Seutter ſchlecht nachgeſtochen. Auch hat er die hiſtoriſche Anmerkungen faſt alle ausgelaſſen.“

446. * „*Herm. Moll* a new map of Newchatel. 1707.“ S. *Scheuchz.* Bibl. Hiſt. Helv. Mſſ.

447. In *Zacharie Chatelain* Atlas hiſtorique avec des diſſertations hiſtoriques par M. *Gueudeville*. Amſterd. 1708. in Fol. T. I. P. II. No. 64. Carte du Comté de Neufchaſtel & de Bienne.

448. No. 65. Carte genealogique des pretendans a la Souveraineté de Neuchatel. Da am Rand eine kleine Charte dieſes Fürſtenthums beygefügt iſt.

449. * „*Abr. Boſſet* Chorographie de la Baronie de Gorgier & de Veaumarcu. Ich zweifle, daß dieſes eine Charte ſey, ſondern vielleicht nur eine Beſchreibung dieſer Landſchaften. S. *Bodmer* et *Breit.* Catal. Mſſ.

450. Siehe auch No. 21.

Wallis.

451. „Valeſia S. l. et a. 2 Tafeln.“ In der Bibliothek zu Baſel. Ich vermuthe, es ſey nichts anders, als des Münſters, ſeiner Coſmographey edit. 1578. pag. 475. einverleibte Charte.

452. „Carte du Valais.“ Iſt dem Freyſtaat Wallis vom Secretario *à Lambien* 1682. zugeeignet, und A. 1709. zu Lion durch *Ogier* geſtochen. Sie iſt ſehr ſelten und ziemlich gut. Herr Rathsherr Leu beſitzt dieſelbe.

453. „Valeſiæ provinciæ montanæ italiam, galliam ac germaniam diſcernentis „non minus vera quam elegans chorographia. Auctore *Ioanne Schalbeter.*“ Dieſe Landcharte befindet ſich in *Cornelii de Iudaeis* A. 1593. zu Antwerpen herausgegebenem Speculo orbis terrarum.

454. „Carte du païs du Valais ou Walliſerland dreſſée ſur les Memoires de *I. S.* par *P. du Val d' Abbeville* Geogr. du Roy. In *Blaeu* et *Ianſſon* „abſolutiſſimo Atlante. T. IV.“ Der *I. S.* wird wohl Johann Stumpf ſeyn. S. *Hübner* Muſ. Geogr. 153. Büſchings Erdbeſchr. IV. 606. welche eine von P. Schenk und G. Valk beſorgte Ausgabe anführen.

455. „Johann Stumpf Charte von der Landſchafft Ober- und Unter-Wallis, ſamt ihren Anſtößen und zugehörigen Vogteyen. Mſſ. 1544.“ Ehemals in den Händen des Hrn. Pfarers Hubers zum Berg, nunmehro aber bey Hrn. Pfarrer Locher zu Sittendorf. S. *Scheuchz.* Bibl. Hiſt. Helv. Mſſ. *Füſslin* Cat. Mſſ. *Bodm.* et *Breit.* Cat. Mſſ.

456. Die eilffte Landtafel begreyfft die Landſchafft Wallis mit iren Anſtößen und zugehörigen Vogteyen. In Stumpfens Chronick.

457. *a* Comté de Valais. In *Chatelain* und *Gueudeville* Atlas 1708. T. I. P. II. No 64. Schlecht, und mit nicht ſehr richtigen hiſtoriſchen Auslegungen, wie alle übrige Schweizeriſche Charten in dieſem Atlas.

457 *b* Valleſia ſuperior ac inferior. Wallis, i. e. Valais. Geographice repraeſentata cura et ſtudio *Gabr. Walſeri*, ſumtibus *Homanniorum* Haeredum. 1761. Norimb. Scheint nicht eine der richtigſten zu ſeyn.

458. „Geometriſche Zeichnung des gähen kunſtlichen meiſtens in Felſen gehauenen Wägs über die Gemmi herab ins Leücker oder Walliſer Bad, verfertiget durch Hrn. *Samuel Bodmer* Ingenieur und Stücklieutenant des Hochmächtigen Canton Bern 1701. und geſtochen von *Io. Melchior Füſslin* „1707.“

In Scheuchzers Beſchreib. der Naturgeſchichte des Schweizerlands T. III. ad pag. 138. 139.

459. In der Sulzeriſchen Ausgabe. T. II. 190.

460. In eben deſſelben Itin. alpin. T. II. 316.

461. Und in den Delices de la Suiſſe. 1714. IV. 720. 1730. IV. 188.

Der ganze Weg von der Daube bis zu den Bädern beſteht in 10110 Schuhen, die ſenkelrechte Höhe aber bey 1600 Schuhen. Siehe auch *Scheuchz.* Itin. alp. 1706. 413.

462. Diſe Carten iſt nur von thal Antremont oder ſogenanten S. Bernards Berg in der Republ. Wallis gelegen Schweitzer bezirck an Italia angrenzent. S. l. et a. In der Baſeliſchen Bibliothek und bey mir.

463. * „Proſpect des Leügger Bads von Brupacher einem Berner geſtochen.“ In der Baſliſchen Bibliothek. Stellt auch die umliegende Gegend geographiſch vor.

464. Man hatte auch gemeint, der bekannte Geographus *de l' Isle* habe eine Charte von dieſem Land verfertigt, es hat ſich aber bey genauerem Nachfragen, nichts dergleichen erfunden.

465. Scheuchzer hat auch eine Walliſer Charte verſprochen. S. *Ej.* Beſchr. der Naturgeſch. des Schweizerlands 1707. ad 17. Aug.

466. *F. de Witt* hat auch auf ſeiner Charte vom Piemont und Savoyen einen großen Strich des Walliſerlandes ſehr wohl und richtig gezeichnet, mit rechter Benennung der Oerter. S. Staats- und Reiſegeographie. X. 71.

467. Siehe auch No. 5.

Vierter Abſchnitt.

Die von verſchiedenen löbl. Orten gemeinſchaftlich beherrſchten Länder.

468. Adam Rüdiger ſoll eine Charte der Grafſchaft Baden verfertigt haben, ich glaube aber, es ſey nur die Belagerung der Stadt Baden. Man kann auch hier die Charten des Cantons Zürich mit Nutzen gebrauchen.

469. Geometriſcher Grundriß aller Marcken der Gerichts Herlichkeit deß Gotts-hauß Wettingen auß bewehrten Documentis deß Archivs ausgezogen und aufgeſetzt. A. 1657. von Udalrico II. Abbate XXXIV. A. 1693. *Ex Ioh. Conr. Gygeri* Tig. tabula majore delineavit et hanc in formam traduxit *F. Eugenius Speth. Iohann Meyer* Chalcographus ſculpſit.
Dieſe Charte iſt von größerer Form.

470. P. Joseph *M.* Maristellanus hat diese Charte verkürzt, und A. 1694. herausgegeben. *M.* ist gewiß der bekannte Meglinger von Lucern.

S. *Balth.* Luc. litt. *Bod.* et *Breiting.* Catal.

471. Eine andere von Hand gezeichnete Charte habe ich zu Basel auf der öffentlichen Bibliothek gesehen.

472. *Jac. Schäpp* Mappa pagi Würelingen et περιοχῆς in Comitatu Badensi. Mſſ.

S. *Gruner* Catal. Script. Helv.

473. * Abzeichnung der March-Linien durch die Frey-Aemter von Hrn. Oberstlieutenant Werdmüller. Ein Handriß.

474. Uebrigens liefern die Charten des Cantons Lucern zugleich die besten Charten der obern freyen Aemter, so wie die untern am besten auf den Charten vom Zürchgebiet verzeichnet sind.

S. Büsching. l. c. 487.

475. * Adam Rüdiger der untere Theil des freyen Amts, wie selbiger Anno 1712. durch eine grade Linie von Oberlunkhofen nach Faarwangen von dem obern freyen Amt außgemarchet worden.

476. Landcharte der Grafschaft Sargans und der Herrschaft Meyenfeld, in welcher die Schanzen bey St. Lucissteig, bey der Tardisbrücke, bey der Bischoffbrücke u. s. f. vorgestellt werden. Scheint aus Merians Topographie, oder aus dem 2ten Theil des Theatri Europaei genommen zu seyn.

477. Die Gegend in welcher das Pfeffers Bad liegt ist vom Joseph Plepp gezeichnet und von Matth. Merian gestochen in *Guil. Fabr. Hildani* Consilio de conservanda valetudine. Frf. ad M. 1629. in 4. anzutreffen.

478. * „Johann Murer eigentliche Grundlegung der Landgrafschafft Thurgöw samt eines ziemlichen Antheils der angränzenden Herrschafften. * Murer hat diese Arbeit mit Beyhülfe des Hans Caspar Hubers und Johann Conrad Gygers ziemlich vollkommen verfertigt. Das Original befindet sich auf der Bürgerbibliothek zu Zürich, wohin es der Verfasser selbst A. 1671. verehrt hat. Er war Pfarrer zu Rickenbach und Dechant.

S. *Scheuchz.* Bibl. Helv. Mss. *Bod.* et *Breit.* Catal. Mss.

479. *a.* Die beyden Nötzlin von Zürich, Vater und Sohn, haben die vollständigste und richtigste Abbildung von dieser Landschaft für die regierenden Stände verfertigt. Das Original wird auf der Oberamtsstube zu Frauenfeld aufbewahrt. Der jüngere Nötzlin hat aus selbiger eine kleinere ausgearbeitet, welche Hr. Fäsi dem zweyten Theil seiner Geschichte der Landgrafschaft Thurgeu beyfügen wollte.

S. Fäsi Erdbeschr. III. 146.

479. *b.* Siehe unten in den Zusätzen.

480. Charte vom Städtlein Dießenhofen und umliegender Gegend, in Kupfer gestochen. Ist klein.

481. Nova Landgraviatus Thurgoviae chorographica tabula, vbi Scaphusiensis Abbatisque cellanae Respublicae specialiter designatae proponuntur, necnon Abbatia S. Galli, Episcopatus Constantiensis, Toggenburgensis Comitatus, cum omnibus insertis et contiguis comitatibus, dominiis et confinibus. Omnia ex probatissimis subsidiis accuratissime et iuxta limites delineata, per *I. A. Rizzi Zannoni*, Prof. Matth. et Geogr. Patavinum, luci publicae tradita ab *Homannianis* Heredibus, Norimb. 1766. Ist gut und brauchbar, aber die verschiedenen Besitzungen sind falsch abgetheilet, insonderheit sind die Gränzen des Gebiets der Abtey S. Gallen gar zu sehr zum Vortheil derselben bestimmt.

482. Von den italienischen Vogteyen. No. 210-216.

483. Von der Grafschaft Rapperschwyl, vom Rheinthal, Uznach, Gaster, No. 16.

484. Von der Herrschaft Murten. No. 21. 217. 233.

485. Von der Landvogtey Grandſon. No. 21.

486. Von der Landvogtey Tſcherliz. No. 22.

487. Vom Rheinthal. Scheuchzers große Charte von der Schweiz, und Seuter und Walſers Appenzeller Charte. Ziemlich gut.

488. Von Sargans. Scheuchzers große Charte von der Schweiz.

Die eigentliche Lage des Landes iſt richtig, die übrige Vorſtellung aber tauget wenig, indem verſchiedene Dorfſchaften ſehr fehlerhaft verſetzt, auch einige gar beträchtliche Lücken angebracht werden, gleich als wenn daſelbſt ungebaute und wüſte Haiden wären, da doch im Gegentheil einige Dorfſchaften daſelbſt ſtehen. Seuter hat dieſe Fehler weder in ſeiner Charte von Glaris, noch in deren von Bündten, als auf welchen dieſes Land zum Theil vorkommt, verbeſſert.

S. Käſi Erdbeſchreibung III. 313.

489. Die Landvogtey Gaſter. Ganz richtig in Scheuchzers Charte von der Schweiz.

IV.

CONTINVATIO

ABILFEDAE

TABVLARVM GEOGRAPHICARVM.

ABILFEDAE
TABVLA DECIMA SEPTIMA
COMPLECTENS REGIONES RVM,
(SEV ROMANORVM VEL GRAECORVM, SEV ASIAM MINOREM, VVLGO NATOLIAM.)

NOTAE MARGINALES.

Absolutis India, et Sina et insulis illius maris, procedit auctor ad commemorandum tractus, qui sunt ab oriente freti Constantinopolitani, et a borea Syriae. Quibus in tractibus sunt terrae vulgo dictae Rum, quas cunctas ambit ab occidente mare Romanum, cujus complementum est fretum Constantinopolitanum, et mare Crimense. Has terras ab austro ambiunt terrae Syriae et Mesopotamia, ab oriente Armenia, a septentrione terrae Corgorum (Georgianorum) et mare Crimense. His in terris Rum censentur montes Kerman (Ciliciae) quorum incolae sunt populi quidam Turcomanici, quibus hodie imperant liberi Othmani, unde Othmanidae dicti sunt vulgo. Montes horum Turcomanorum porriguntur a tractu Tarsi inde ad terminum imperii Lascaris, domini (Pleos. Huc pertinet Larandah, accedens ad Iconium magnitudine, distans inde diei ferme itinere, inter orientem et septentrionem a Conio, vbi longitudo 57 — et latitudo 40, 30. prout certo cognovi e multis itineratorum A. 721. Anthaliam, ajunt, esse oppidulum affitum mari, muri eius sunt admodum robusti, saxo facti, duabus portis, altera ad mare. altera ad continentem versa Princeps ejus erat aliquis ex illo tractu. Is aliquando egressus, a Turcomanis oppressus et captus est, qui Anthaliam occupaverunt. Sic aetate nostra dominatur ei aliquis de Bani'l Homaid, qui sunt reguli Turcomanorum in istis tractibus. Anthalia est oppidulum, quod abundare ajunt aquis et hor-

tis. Eſt ei parvus amnis, qui per aquaeductus in oppidum derivatus pervadit ejus domos et ſemitas. Horti ejus fertiles ſunt fructuum acidorum, ut pomorum aurantiorum aliorumque ſimilium. Ajunt, Anthaliam in occidente Conii eſſe, dierum ferme decem diſtantia. Intercedunt ambas montes Turcomanorum Bani'l Homaid, quorum montium in medio, media propemodum in via inter Conium et al Alaja, eſt oppidum conditum ab aliquo regulorum Bani'l Homaid, Fulcoddin dicto, paulo ante noſtram aetatem, quod is oppidum de ſe Fulcobar appellavit, in planitie, ut ajunt, mediis in montibus, ab occidente Conii, ad diſtantiam itineris quinque dierum, ab oriente Anthaliae, ad diſtantiam item quinque dierum ferme. Haec Fulcobar hodie oppidum eſt illis in tractibus ampliſſimum, illis in montibus, ſedes Turcomanicorum de gente Bani'l Homaid.

---

ol ALAJA eſt urbs nova, ut ait Saidi filius, quam condidit Alaoddini, aliquis regum (ſeu principum) Selgukidarum in Romania; a quo primum ſecundum analogiam dicta eſt ol Alajijato, dein levioris et facilioris pronunciationis gratia, ultimis abjectis, extulerunt ol Alaja. Comperi a pluribus, qui venerant inde, quod ſit parva urbecula, ad ſinum maris mediterranei, unum de emporiis illarum terrarum, Anthaliae in auſtrum, ad duorum dierum diſtantiam, muro cinctam, aquis et hortis divitem, Anthalia minorem.

AKSCHAR, aut, ut alii AK SCHAHR, aut, ut eſt in al Athwal, Ach Schahr. Sesqui gradu majorem habet Akſchar longitudinem, ait Saidi filius, quam Cunijah; ſed Kunijah habet quadrantem gradus plus in latitudinem; eſt, ait, inter amoeniſſimas urbes, habet hortos plurimos, et excellentes fructus. Foret itaque ſecundum Saidi filium ejus longitudo 70 grad. lat. 39 gr. 45 min. Alibi, eam non invenio in libris, praeterquam apud Saididen, et quae ex ol Athwal deſcripſimus. Qui eam vidit, aliquis narrat eam a Kunijah diſtare tribus diebus in Septentrionem occidentalem.

AMASIJAH, eſt, ut narravit aliquis, qui eam vidit, magna urbs, cum muro, caſtello, hortis, fluvio magno, et molis aquariis, quibus horti rigantur. Ab oriente emporii Sinup, cum flexu ad auſtrum ait Saidi filius, eſt urbs Amaſija, quaedam de urbibus philoſophorum, celebris a pulchritudine et copia aquarum, et vineis et hortis. Abeſt Sinope ſex diebus. Fluvius ejus ipſam praeterlapſus effunditur in mare Sinopenſe. Perhibet aliquis, qui vidit, ibi fodinam argenti eſſe.

CUNI-

CUNIJAH eſt urbs celebris, ut ait Saidi filius, habet ab auſtro montem, e quo defluit amnis, qui Cuniam (ſeu Iconium) ab occidente ſubit. Habet et hortos a plaga montis, ad tres ferme paraſangas. In ejus arce eſt Platonis philoſophi tymbus (aut monumentum) ut et Solthani ſedes. Fluvius ejus; ait porro Saidides, rigat hortos; deinde evadit in lacum pratis cinctum et montibus undique, ad aliquam ab urbe in Septentrionem diſtantiam. Fructus horaei ſunt ibi abundantes, et praecipue mali Armenici genus, quod Kamroddini appellatur.

AKSARA (per Sad, aut per Sin) eſt urbs fructibus et arboribus abundans; habet magnum fluvium, qui mediam ipſam ſubit. Aqua etiam ex alio quodam rivo in aliquot ejus domos derivatur. Habet etiam arcem magnam munitam media in urbe. Fiunt ibi, ait Saidides, elegantes tapetes. Eandem habet cum Akſchar latitudinem, ſed longitudinem majorem; abundat fructibus, qui inde ſuper plauſtris Iconium transferuntur, in planitie, quae tota nihil eſt niſi paſcua et rivi. Incolae dicunt, ejus viae ſpatium eſſe octo et quadraginta paraſangas. Akſara totidem paraſangis abeſt ab urbe Caeſarea; aut aliter, tribus diaetis.

HERAKLAH eſt, ut ait Saidi filius, in oriente fluvii deſcendentis e montibus el Alaja, qui deinde ad ultimum uſque territorium Sinopenſe procurrit. Heraclea ad eum fluvium poſita eſt, haud procul mari. Haec eſt illa, quam devaſtavit or Raſchid. In ejus oriente eſt mons ol Kahfi, (ſeu ſpeluncae ſeptem dormientium) ſecundum opinionem Graecorum. In Tarich (ſeu rebus geſtis) el Watſcheki habetur, quod illa ſpelunca adhuc in eo monte viſatur.

KAISARIJAH (per Sin, et per Sad) eſt urbs magna, arboribus et hortis et fructibus dives et fontibus, qui eam allabuntur. Intra ſe habet arcem munitam, et in ea Solthani ſedem. A Caeſare nomen habet, et Saidi filius, urbs inſignis, in qua degit terrarum earum Solthanus, et a qua tranſit ad Iconium. In ejus oriente eſt Siwas. Abeſt ab Akſara quatuor diaetis.

SIWAS (Sebaſtia) eſt urbs magna, muro cincta, cum arce parva, fontibus, et paucis arboribus. dimidia fere paraſanga abeſt a magno ſuo fluvio. Siwas, ait Saidi filius, eſt inter metropoles, celebris apud mercatores, in plano. Qui peragrarunt eas regiones, ajunt, intereſſe Siwaſam et Caeſaream ſexaginta milliaria; et eſſe in illa via viginti quatuor Chan (ſeu diverſoria) ubi reperiantur omnia peregrinantibus neceſſaria, deſertis et ſolitariis, praeſertim hiberno tempore. Habet ab oriente urbem Arzen er Rum. Eſt admodum frigida.

AR-

ARZAN or RUMI (seu Romanorum, aut Graecorum) est, ut ait Saidi filius, in ultima Romania orientali. Ab ejus oriente Septentrionali est scaturigo Eufratis. Arzan, ait Iacutus in al Moschtarek, est urbs in solo Armenico. Est etiam alia urbs huic cognominis, prope Challath pariter Armenica. Filius Chalekani perhibet, Arzan er Rûmi esse Kalikali, sub titulo: Ismaël filius el Kasemi, 'l Kalensis. Sed satis jam, de ea egimus in tabula Mesopotamiae, ut opus non sit hic repetere.

MALATHIJA (Melitene) est urbs abundans arboribus et fructibus, et, ut ait Haukali filius, cincta montibus nucum feracibus et aliorum fructuum, qui, domino destituti, pateant cuivis. Metropolin praesidiariorum limitum appellat eam Saidi filius, et collocat in septentrione montis ambientis, cujus in occidente est Sis. Est urbs muro cincta, in plano, sed montes procul eam ambiunt; habet parvum fluvium, et ad eum hortos quam plurimos, quos rigat; urbis idem quoque murum alluit. Est admodum frigida. Iacet in austro Siwasi, et distat ab illa tribus fere diaetis; in occidente Kachta et Karkar, ad distantiam duarum fere diaetarum; in septentrione Zabathrae, ad distantiam magnae diaetae. Habet Malathia quoque aquaeductum, qui urbem intrat, et in domos atque plateas derivatus est. A longinquo cincta est montibus.

ANTHALIJAH (est celebris, at ait Saidi filius, ejus portus non est valde securus) Auctor ol Anwari, ait, ibi fuisse classem [1]) domini pylarum [2]); et Graecos eam obtinuisse. Sed hoc nostro tempore Moslemos ea fuisse potitos. Auctor ol Athwal appellat eam insulam Anthalijah [3]). Et sane deprehendimus illam quoque in mappa depictam in mare porrectam. Abundat arboribus, ut refert aliquis spectator, et hortis, et plantis acidis; et habet arcem munitam Haukali filius appellat arcem fortem Rumaeam, ad litus maris, cum ampla praetura et hominibus frequente.

AN-

1) אסטול στόλος. Sic in Leid. Etiam in Viennense sic fuit, quandoquidem Schikardus sic vertit, accipiens pro nomine proprio: Est ibi Astul praefectus exercitus. In Parisino est אסיטול Asithul, sub quo nomine quale Graecum lateat, non exputo.

2) Cilissarum puta, unde e Cilicia in Syriam transitur.

3) Deleto testimonio Saididae et al Athwal adscriptum erat: Latitudo Anthaliae corrupta. Certo enim comperi, illam esse, in puncto Iconii occidentali. Quum vero constet, quod Iconii latitudo sit 41 grad. non potest latitudo Anthaliae ad minimum minor esse 40 gradibus. In quibusdam tabulis exstat, long. 54. gr. min. 32. latit. 41.

ANKARAH vel ANKURIJAH, eſt urbs, ut ait Saidi filius, cum arce ſuper excelſo colle. caret hortis et aquis libere vagantibus. eſt in montibus; bibunt ibi e puteis ſcaturientibus, ſed parum profundis. (Eſt in ſeptentrionem et orientem Iconii ad quinque dierum diſtantiam. Intercedit Ankurijam et Ackſcharam quatuor dierum iter; et haec quidem, Ackſchar, in occidentem vergit, illa vero in orientem.) Quinque dies interſunt Ancyram et Kaſtamunijah; et haec quidem, Kaſtamunijah, reſpicit orientem et ſeptentrionem, illa vero occidentem et meridiem.

AMMURIJAH [4]) eſt urbs magna, habens intra ſe arcem munitam. incolae plurimi ſunt Turcomanni. parum inſtructa eſt hortis. habet fontes et fluvium. (Eſt ibi magna domus, quam dicunt eſſe domum Belkis, uxoris Salomonis, filii Davidis.) Occurrit ejus nomen in annalibus. Eam expugnavit ol Motaſemus.

TUCAT eſt urbs parva in pede montis terrei, rubri, cum hortis et arboribus et fructibus egregiis, temperata quoad aeſtum et frigus; cum arce pulchra parva. Qui vidit aliquis, abeſſe dicit eam a Siwas in ſeptentrionem iter bidui.

TABVLA DECIMA OCTAVA

EXHIBENS

ARMENIAM, ARRAN

ET AZERBEIGAN [5]).

NOTAE MARGINALES.

Arran (Iran vulgo) eſt, ut ait Iacutus in al Moſchtareck, provincia celebris Adzerbaiganae contermina. Eſt etiam caſtellum in tractibus Kazwinae.

Idem

4) Aſſem. T. II. B. O. differt. de Monophyſitis. Amoria, Amurin Meſopotamiae „urbs penes Euphratem Bethamma„ria Ptolemaeo. Solent enim Syri vo„cem Beth nominibus civitatum praepone„re, ut Graeci πόλιν poſtponunt; alia ab „Amoria Armeniae, & Amorio Phrygiae, de quibus idem Ptolemaeus V. 2. et Procop. Aedif. Libr. III. „Idem vo„ce Himerla, hanc Himeriam et Amoriam „eandem eſſe ſcribit.“

5) De Aderbigiana differit Aſſem. p. 708. unde haec excerpam. Aderbigana Syris Adourbigan, ſeu Adorbigan, antiquis Media vel ſaltim Mediae pars. Ejusdem regionis civitates ſunt Tauriz, Bardaa, Ardebil, Maraga, Salmala, Argis, Aſnocha, Chalata, Sciaharzul, Neſteri-

Idem ol Moſchtarek exhibet Erminijah aut et Erminijjah. Sed ol Lobab ſcribit Arminijah.

Abſoluta Romania tranſit auctor ad luſtrandam Armeniam, Arranam et Adzerbaiganam, tres magnas provincias, quas jungere ſolent ſcriptores hujus generis tam in deſcriptione, quam in pictura: propterea quod inter ſe implicitae ſunt, et difficulter deſignando poſſunt ſeparari. His attribuimus partem terrarum, quae in earum ſunt puncto (aut linea) ſeptentrionali, quamquam ſunt terrae ad litus maris Kirmenſis orientale auſtrale.

Provincias has ſimul ſumtas claudunt ab occidente termini Romaniae, et aliquid de terminis Meſopotamiae: ab auſtro, pars terminorum Meſopotamiae et al Iraki.; ab oriente Belad ol Gabali (ſeu regio montana) et od Dailomitae usque ad mare Caſpium. ab ſeptentrione montes ol Atik. (vel Kaitak.)

In ſpecie terminant Adzerbaiganam ab oriente Montana regio, et quae complent hunc terminum, terrae Dailomitarum; ab auſtro 'l Irak apud agrum Holwanae, et aliquid limitum Meſopotamiae. Plurima pars Adzerbaiganae, ut ait Haukali filius, eſt montana.

Armeniam claudunt ab occidente Belad or Rumi (ſeu Romania) et haec quoque plerumque eſt montana. Ahmad, filius Jakubi, dividit Armeniam in tres partes. Prima complectitur Kalikala, Challath, Schamſchath; et his interjecta. Secunda Chazran, Taflis, Bab al Lan, et his interjecta. Tertia, Bardaah quae eſt Madinat (urbs) or Ran, dein al Bailekan, et Babalabwabi. (ſeu portam portarum, aut portam maximam.)

Jacut ol Hamatenſis ait, Armeniam eſſe nomen generale commune quatuor partibus, quae contineant regiones atque urbes cohaerentes. Primam ſtatuit a Bailekan ad Schirwan, et his interpoſita. Secundae tribuit Taflis, quae eſt Chazran, et Bab Fairuzkobadz, et al Korr; tertiae 's Saſargan, et ad Dabil, et Naſohwi, quae eſt Nakgawan. Quartae Kort Heſn Zejad, quae et Chort Bert appellatur, et Challath, et Arzenar Rum et his interjecta.

Alio

ſtorianis epiſcopis ſubiectae. Olim una metropolis totius Mediae ſeu Adorbiganae fuit Tauriz ſeu Ecbatana, poſtea Bardaa et Salmaſa metropoliticis quoque juribus auctae leguntur. Idem Tomo II. differt. de Monophyſitis V. Adorbigana ſic habet: „Adorbigana Perſiae urbs, inquit Maſius „in epiſtola ad Auger. Busbek praemiſſa „ad Anaphoram S. Baſilii, dierum circiter „8. itinere a Ninive poſita verſus orien„tem.“ Eſt depravatum ex Atropatiana. Sic vulgo putatur. Sed eſt potius regio Artabazani v. Polyb. p. 557.

Alio modo definit Haukali filius horum limites. Limes, ait, Armeniae eſt Romania; huic limes Bardaah; huic limes usque ad Meſopotamiam. Armeniae praeſidium limitaneum Romaniam reſpiciens, ait, eſt Kalikala.

Arranae limes eſt, pergit idem, ab al Bab usque ad Teflis, inde ad viciniam fluvii 'r Raſſi; inde ad locum Hagiran dictum.

Inde, id eſt ab Hagiran, eſt Adzerbaigan, ad terminum Zangan, ad agrum Ainawar. Inde flectit ſe limes in rotundum ad agrum Holwani et Schahrazur donec pertingat ad viciniam Tigridis. Inde flectit ſeſe ad terminos Armeniae. Plurimam harum, Adzerbaiganae et Armeniae, partem efficiunt montes. Inter urbes Adzerbaiganae eſt Ganzah, ut ait ol Lobab, quam collocat ol Athwal ad grad. long. 73. (78) lat. 41. gr. 20 min.

Item, ut ait ol Moſchtarek, Choſruſchah, urbs a Tabriz ſeptem remota paraſangis. Eſt idem quoque nomen oppido cuidam Marwenſi, quod duabus paraſangis Marwa diſtat.

Inter urbes Arranae eſt Nada Babek ol Charami, quam collocant pariter ol Canun et ol Athwal ad grad. long. 73. (78). ſed diſcrepant in latitudine. Nam ol Atwal ſtatuit 39 gr. latit. ol Canun autem 37 gr. 4 min

Urbes Armeniae ſunt Naſchwi, Barkari, Challath, Badlis, Kalikala, omnes a ſe propinquae, fertiles, abundantes bonis.

In extrema Adzerbaigana, ut ait ob Lobab, eſt urbs Bardig, quatuordecim paraſangis a Bardaah diſtans.

Inter Adzerbaiganae urbes etiam eſt Chunag ad gradum longit. 73. (78) lat. 37. eſt urbs, ait Haukali filius, quae cathedram ſacram non habet. Maraga tredecim paraſangis abeſt.

Bab ol Abwabi (ſeu porta portarum) eſt ad mare Thabareſtanae, minor eſt mole quam Ardebil. Segetes habent ibi multas; fructus horaeos perquam paucos, niſi qui aliunde ad eos deferantur. Sic erat illo tempore comparatum, quo ſcribebat haec filius Haukali. Hodie autem habet, uti notavimus in ipſa tabula. Eſt pergit, idem auctor, emporium maritimum pro al Chozaris, as Sariris, et aliis Kaferis (aut infidelibus) item Gorganis, Dailomitis, et Thabareſtanenſibus. Non fiunt veſtes lineae in totis his tribus provinciis, niſi hac ſola in urbe, Bab al Abwab; eſt ibi quoque crocus. In hanc urbem quoque afferuntur mancipia caeterarum ſeptentrionalium) nationum. Bab ol Abwabi ait ol Azizicus, intelligens urbem hujus loci, nomine Bab el Hadidi (ſeu portae ferreae) celebrata urbs eſt antiqua, exhibens vetuſta multa monumenta; dirimit regnum Perſarum a ditione Chazarorum. Eſt in Tranſoxana quoque

urbs, ait filius Haukali, ol Bab appellata, tribus diebus a Tarmadzo diſtans, hanc inter et Bocharam, ad octo diaetarum ab hac, Bochara, diſtantiam, aut, ut ait filius Chordadzebah, octo paraſangarum ab aſch Schaſch. Ol Athwal etiam collocat al Bab inter urbes, Tranſoxanae, ad grad. long. 91. lat. 33. (38) min. 30. Apparet, noſtris temporibus nomina antiqua mutaſſe [et olim Bab ol Abwab dictam hodie Bab ol Hadidi nominari.] et in genere multae ſunt ol Abwab.

Ad Derbend (ſeu portam ferream) Chozarorum pertinet ol Lakz, urbs, ut ait ol Lobab, quae nomen accepit a ſuis conditoribus ol Lakzis.

Inter urbes, quae ſunt circa Schirwan eſt Bakui, quam collocat ol Athwal, ad grad. long. 74. min. 30. lat 39. m. 30.

Armenica urbs eſt Barkari, aut, ut alii, Bakari, quam incolarum aliquis ait eſſe urbem parvam, ab oriente Challathae, a qua diſtet itinere diei per montes. Numerat ol Azizicus hanc inter et Argis octo paraſangas. ol Athwal eam collocat ad grad. 66. m. 40 long. et lat. 33. 38) 8 gr. m. 30. Inter urbes Armeniae eſt Wan, quam indigenarum aliquis ait eſſe parvam urbem cum arce in monte, ad ripam lacus Argiſch. collocat eam ol Athwal ad long. gr. 63. (68) m. 15. (55) latit. 36 gr. min. 50.

Ut intervallorum aliqua commemoremus, ait Haukali filius, a Bardaah ad Schamkur eſſe 14 paraſangas; ab eadem Bardaah ad Taflis 43. ab Ardebil ad Maragam 40. a Maragah ad Mukan duas diaetas, a Mukan ad Ormajjah duas itidem. Iterum duas ab Ormajjah ad Salmas; a Salmas ad Chawwi ſeptem paraſangas. a Chawwi ad Barkari, triginta; a Barkari ad Argis duos dies; ab Argis tres dies ad Challath; a Challath ad Badlis iterum tres dies. a Badlis ad Majjafarekin quatuor dies, et totidem a Majjafarekin ad . . .

Iter ab al Maragah ad Ardebil hoc eſt. A Maragah ad Ormajjam ſunt triginta paraſangae; ab hac ad Salmas quatuordecim; a Chawwi ad Naſchwi tres dies. a Naſchwi ad Dawil quatuor diaetae. Ab al Maragah ad ad Dainawar ſexaginta paraſangae. A Maragah ad Chunag, utraque eſt Adzerbeganica urbs, tredecim paraſ. a Maragah ad Ardebil quatuor diaetae. A Chawwi ad Argis ſex dies. a Maragah ad ad Dainawar ſexaginta paraſangae.

Loca Arranae praecipua ſic diſtant. A Bardaah ad Wartſchan ſunt ſeptem paraſangae, et aliae totidem ab hac Wartſchan ad Bailekan. A Schirwan ad Bab al Abwabi ſunt fere ſeptem dies: A Bardaah ad Taflis fere 62. paraſ.

Inter ea quae ſunt ad fretum Conſtantinopolitanum in continente altera orientali, oppoſita Conſtantinopoli, eſt ol Garun, arx diruta, e regione Con-

Conſtantinopoleos. Ab hujus arcis ſeptentrione eſt urbs Kazbi, etiam e regione Conſtantinopoleos et ad ejus freti orientem. A Kazbi itur in litore ad Bantarakli, a Bantarakli ad Samſari, quae eſt etiam urbs maritima, ad ſeptentrionem praecedentis Bantarakli. A Samſari ad Kotru itur, quae eſt etiam urbs ditionis Conſtantinopolitanae; a Kotru ad Kinuli, urbeculam maritimam, in ſeptentrione Kotru. Kinuli paret Soliman Baſchae. A Kinuli pervenitur ad Sinopen, quae habetur in tabula.

Inter ejusdem continentis urbes eſt Abchas, urbs in monte, ad litus maris Crimenſis in ſinu maris, ab oriente paulum ſeptentrionali urbis Sachum; e regione 'l Kafa, ſic ut ipſa, Abchas, ſit in litore orientali, haec, ol Kafa, in occidentali. Incolae Abchas ſunt latrones, qui vias intercipiunt. Abeſt a Sachum fere quatuor diebus. Sachum fere tribus a Tharapazun, in ſeptentrionem.

Huc quoque pertinet Al Thaman, urbs in ultimo mari Kirmenſi, ab hujus oriente, apud anguſtiam inter duo illa maria, Kirmenſe et Azokicum. Mare 'l Azok cognitum eſt in libris antiquis ſub titulo lacus Manites (Maeotis) habetque oſtium, per quod cum mari Kirmenſi communicat. Ad hoc oſtium eſt illa urbs Al Thaman, primus limes regni Borcah, ſeu illarum terrarum, quas hoc noſtro tempore Uzbeki tenent. Urbs illa magna eſt, in plano ſolo; incolitur a Kaferis (aut infidelibus.)

Hujus quoque tractus eſt urbs Sochum, ad latus orientale auſtrale maris Kirmenſis, a Moſlemis habitata, ab oriente Trapezuntis, a qua diſtat terreſtri itinere dierum trium, in ſolo plano, cui prope imminet mons; abeſt a terris al Corgorum uno die.

Huc quoque ſpectat Gokrak, urbs ad lacum Maniteſch, prope 'l Azak, a qua abeſt verſus auſtrum levi diaeta, in ſolo plano, habet a ſeptentrione & occidente mare (aut lacum) dictum; ab auſtro vaſta deſerta et patentes campos. Incolae ſunt miſcellanei, Kaferi pariter atque Moſlemi.

ARZANGAN, aut & Arzankan, ut habet Saidi filius, qui collocat inter Siwas et Arzan er Rumi, et ait, ab utraque pariter 40 paraſ. abeſſe, et viam, quae ab Arzan ad Arzankan ducat, eſſe pratis et paſcuis continuatam.

MAJANAH aut MAJANAG, quorum prius exhibet ol Lobab, poſterius ol Moſchtarek, eſt, ut hic poſterior ait, inter praeturas Adzerbaiganae bidui diſtans itinere a Maragah. addit tamen Majanah eam ab indigenis appellari, et magnam eſſe. ol Lobab appellat urbem Adzerbaigamae, unde prodierunt

multi eruditi, ut ol Kadhi Abu'l Hafani, 'l Majanagenſis, cujus fiat mentio in rebus Mauſchan apud Hamadzan, ut paulo poſt videbis. [6])

[7]) MUSCH eſt urbs parva, ut refert aliquis indigena ſine muro, in lacinia montis, ad oſtium vallis, planitiem habet coram ſe magnam, quae Sahrae (ſeu campi patentes) Muſch appellatur, in duorum dierum iter expanſam, in qua ſunt prata et paſcua. Muſch abeſt a Majjafarekin fere duabus diaetis, a Challath fere tribus.

ARZAN [8]) eſt urbs, ut ait Jacut in al Moſchtarek, in ſolo Armenico, eadem cum illa vulgo ſic dicta Arzan et Rumi. Hanc jam ſuperiori tabula exhibuimus. Eſt etiam, pergit, Arzan urbs Armena prope Challath. Ad quod obſervo, hanc eandem illam eſſe, quam hic proponimus, ut quae tribus diebus abeſt Challatha. Arzangan quoque eſt urbs Armena. Sic continuat ille. Sed illa, inquam, jam exhibita eſt initio hujus tabulae. Arzan ſecundum al Azizicum eſt urbs in Dejar Bacri. Sed hoc non videtur bene habere. Potius eſt et verum, quod ait Jacut, pertinere ad Armeniam.

MALAZGERD [9]) eſt urbs parva, nigro ſtructa lapide, habet fontes aquae, ſed non item arbores. Sed Haukali filius appellat urbem Challathae et Naſchwi tantum non parem magnitudine, fertilem, bonis refertam, propinquam

6) Atqui ſub illo titulo (nempe Hamadzan) prorſus nihil his de rebus habet, neque ſcio, quis ille Mauſchan, aut et quis Abul Hafan fuerit.

7) Adſcripſerat hic cl. Schultens Leidenſi codici. Muſis amnis Armeniae apud Plin. Eſtne forte Moſchone Joſephi Barb. p. 53. a. an potius Amus ejusdem ibidem aut Mus ejusdem p. 54. a.

8) Arzun urbs Armeniae in confinio Meſopotamiae Arzan Arabibus dicta, unde Arzanene regio, quam una cum Sophene, Intilene, Tabdicene et Corduene, Narſes Perſarum rex A. C. 297. Rom. Imperio ceſſit. Arxane dicitur Theophani, Azanene Marcellino, Arſanice Petro Patricio, Arzaniorum oppidum Procopio. Aſſem. p. 723. plura idem p. 724. diſputat de vera ſcriptione et aliis. Idem T. II. differt. de Monophyſ haec citat ex Dionyſii Chronic. Syriac. Anno Gr. 706. (Chr. 395) Hunni vaſtaverunt omnes Syriae regiones, quae ad radices montis Saji jacent, nempe Arzan, Maipheractam, Amidam, Hanazetam et Samoſatam. Montis Saii meminit Maſius in praefat. ad Barcepham, qui montem aridum appellat. Is Taurus mons eſt, qui ſupra memoratis urbibus imminet, diverſisque in locis diverſa ab indigenis vocabula ſortitur, nam juxta Amidam et Marden eodem Maſio teſte Tor ol Coros id eſt mons Cyri dicitur.

9) Μαρτζιλιερτ. Cedr. 780. Eſtne forte Vologeſia, Vologeſicerta v. Valeſ. ad Ammian. Marcell. p. 371. E Balachiſchkerd facile potuit Malazkerd naſci.

quam Arzanae, a qua bidui aut tridui itinere abſit, quae habeat Arzan ab auſtro; ab oriente auſtrali Bedlis, a qua diſtet ſesquidie.

BEDLIS, aut ut alius quis, Badlis, eſt, ut refert indigena quis, inter Majjafarekin et Challath, urbs muro cincta, ſed ejus muri dimidia pars eſt dejecta. pervadunt eam mediam aquae defluentes e fontibus, qui ſunt in eius agro. habet hortos in valle quadam. minor eſt Hamata. cingitur montibus, propterea frigus ejus et hiems eſt ingens, et nix atque glacies quam plurima. Secundum Haukali filium eſt urbs parva bene culta, copioſa bonis, feraz. ol Azizicus ait, eam a Challatha ſeptem paraſangis abeſſe.

CHALLAT aut ACHLATH, eſt, ut ait aliquis indigena, in ſolo plano, hortis abundans et rivis, qui eam accedunt, ut Damaſceni Damaſcum. Eorum tamen urbem nihil niſi perparum intrat. murum habet, ſed dejectum. Damaſcum fere magnitudine aequat. Vehementer friget. montes ab ea diurno diſtant itinere. Secundum Haukali filium eſt urbs parva, bene culta, fertilis, abundans bonis. Hanc inter et Malazgerdam numerat ol Azizicus ſeptem paraſangas. Celeberrima omnium Armeniae urbium eſt Achlath, ſic ait Saidi filius, cujus fama illuſtris quaquaverſum percrebuit.

ARGISCH eſt parva urbs, ut ait aliquis indigena, ſine muro, in confinio planitiei et montis. Challatha in orientem abeſt ad bidui fere iter. Ex ejus lacu petitus alio devehitur piſcis nomine Tharnag [10]) notus. In oriente Challathae, ait Saidi filius, eſt lacus Argiſch, cujus longitudo ab occidente ad orientem cum flexu ad auſtrum eſt quatuor diaetarum, latitudo unus diaetae. Reperitur ibi piſcis oth Tharnag, qui ſalitus alio defertur.

MARAGAH eſt inter capitaleſ Adzerbaigaraae, ut ait filius Haukali. Fertilis, ad modum amoena, hortis abundans et pagis. Ad occidentem Tabrizae eſt, ut ait ol Mohallebenſis, ad ſeptendecim paraſangarum diſtantiam. Eſt urbs nova; olim erat pagus. Sed aliquando caſtra ponebat ibi Marwan filius Mohammadi, ad lacum coenoſum, in quo obequitantes milites ſuos equos Maraga maculabant (affrictu et calcatu) Hinc manſit loco nomen Maraga, (quaſi κυλινδήτρα, μιαιτήριον, χραντήριον,) quum ille Marwan ibi ſuam urbem conderet.

Eſt

10) Vel ut Schikardus effert Taring. Abulphareg. apud Aſſeman. Tom. II. Bibl. or. pag. 252. Argiſch urbs ad lacum Arabeſſae Eſtne dicta a fluvio Arſanis, de quo ſic Aſſem. T. II. B. O. (diſſ. de Monophyſ.) Teta Arſania ſeu ad Arſaniam fluvium Armeniae inter Tigranocerta et Artaxata fluentem, de quo vid. Cellar. N. O. A. T. II. p. 380.

Eſt admodum amoena et in colle extra eam obſervavit Chowaga Naſir oddini th Thuſenſis ſtellas pro Holaku, uſus adjutoribus in eam rem Mowajjadeddini 'l Aradhenſe, et Mohjjeddini Africano.

TEBRIZ, eſt, ut ait ol Lobab, celeberrima urbs Adzerbaiganae, quam vulgus Tauriz apellat. Magnitudine, ut ait filius Haukali, accedit ad Chanwi. Erat ibi ſolium regium familiae Holaku Tatari; quod deinde translatum eſt ad urbem novam, quam condidit Chodabenda, de qua mox. Noſtro tempore, loquitur Saidi filius, eſt Adzerbaiganae haec metropolis; ſtructa eſt pulcherrime lapidibus Kaſchanenſibus, [11]) et gypſo et calce. Habet gymnaſia pulchra et Gutham (ſeu vallem amoenam, aut viridarium) venuſtam. Inter ejus optimates erat aliquis, qui benigne norat et amice Tataros tractare, quo factum ut haec non eadem crudelia fata fuerit ab illis experta, atque Maragah aliaeque.

os SOLTHANJJAH, [12]) eadem cum CONGORLAN eſt in oriente Taurizae cum exiguo flexu ad auſtrum. Diſtant inter ſe octo diebus. Eſt nova urbs, a [13]) Chorbende condita, filio Argun, qui ſui regni ſedem ibi collocavit. Eſt in ſolo plano. Aquas accipit per canales. Prope abeſt, diurno fere itinere, a montibus Kilan. Parum habet fructuum et hortorum. Sed fructus eo a vicinis regionibus convehuntur.

AVGAN eſt urbs parva rivis et arboribus inſtructa paucis, item foris, et pago, fertilis, bonorum, dives.

ARDUBIL

11. Quales iſti ſint lapides Kaſchanici, neſcio, videntur eſſe lapides vitrati, ſeu vitro plumbeato obducti, nitidi, et picti, ut ſunt porcellanae e. gr. Delphicae, quibus in Hollandia ſolent parietes et caminos veſtire; in hanc opinionem me induxit, quod in ſchedis Schikardianis a cl. Seebiſch ad hunc locum adſcriptum inveni ex Taverniero l. 1. Itin. Perſ. pag. 22. Glaſirte Ziegelſteine ſind in Perſien der gemeinſte Zierrath ſo man den herrlichſten Gebäuden giebt. Solent autem a locis ubi fabrefiunt, talia vel vaſa vel alia opera terrea cocta, denominari, ut porcellana Delfenſis, vaſa Colonienſia, Maiolica, Faventina; porcellana Miſnica, Sinica.

12) v. Joſeph Barb. p. 43. a. b.

13) In meo codice hic et praec. art. erat Charbenda. ita quoque et ibi et hic Schikardus et Tengnagelius. Alias Chodabenda. Sed eſt indifferens. v. Aſſeman. 127. 280. in iisdem annotatum quoque hoc reperio Haythoni dicitur Carbaganda f. 39. et Carbanda f. 41. frater Caſanis, qui Arguni filius. vid. Not. Reinecc. f. 273. Conf. D. Herb. p. 88. b. ult. Algiaptou (qui eſt idem cum Chodabende) batit la ville de Solthania, et en fit le ſiege de ſon empire l'an. 704. (de I. C. 1304) ſed Hagi Chalifa eam A. 709. coeptam et A. 711. abſolutam fuiſſe ſcribit.

ARDUBIL eſt in Adzerbaigan, ut ait ol Lobab et forte condita ab Ardubil, filio Ardamini [14]) filii Lamthi, filii Jaunan, et ab eo ſic dicta. Urbs eſt, ſecundum Haukali filium, Adzerbaiganenſium maxima, abeſt Zangana quinque diaetis; ſeptem et viginti paraſangis a Chunag, quae eſt ultima urbium Adzerbaiganae; abundat bonis. Ad duas inde paraſangas eſt mons Silan, editiſſimus, quem nunquam nix deſerit. Ardobil eſt maxima urbium Adzerbaiganae, ait ol Mohallebenſis, in ejus tractu ſeptentrionali. Habet latitudinem 40 graduum, et ab occidente montem perpetua nive tectum. Incolae ſunt craſſae craſeos, et moribus aſperi. Abeſt Tebrizo 25 paraſangis.

ORMAJJAH propinqua eſt lacui Tala, [15]) de quo egimus una cum caeteris lacubus in hujus libri prooemio. Arx Tala eſt in inſula hujusce lacus, qua Holacu divitias ſuas, ob loci firmitatem et robur depoſuerat. Amoena eſt Ormajjah et abundat bonis. ol Mohallebenſis appellat eam inſignem urbem, et ait, inde ortum ferri Zaradaſchtum prophetam Magorum; ultimus, ait, eſt terminus Adzerbaiganae a plaga occidentali. Abeſt a Salmas in occidentem 16 paraſangis. In ejus puncto occidentali eſt ol Mauſel, a qua paraſangis abeſt quadraginta. Secundum relationem alicujus indigenae eſt urbs muro cincta, mediae magnitudinis, exculta, in confinio montium et planitiei, quae eſt pone montes

14) Sic etiam Schik. ſchedae. 'Sed credo Dal poſt Re ex ſimilitudine ſcripturae perperam repetium delendum eſſe, ut ſit Armini, ut infra legitur p. 316. v. Bailakan. Sed pro Lamthi habet ibi Leid. Lithi. Sched. Shik. Lanthi. Hoc non extrico.

15) Eſtne haec illa Tela, de qua ſic habet Aſſem. T. II. B. o. (diſſ. de Monoph. v. Tela) abſolute vel cum addito Tela Maizalat qua compoſitione ab aliis Syriae et Meſopotamiae Telis dignoſcitur; idem enim Syrorum ſermone ſonat ac mons ſeu collis. Antipolis olim dicta, teſte auctore Chronici Ed eſſemi, qui eam A. C. 359. a Conſtantino imp. inſtauratam Conſtantinamque appellatam affirmat. Pro Antipoli Tacitus Anthemuſiada habet. Tiridates, inquit, volentibus Parthis Nicephorium et Anthemuſiada, caeterasque urbes, quae Macedonibus ſitae, Graeca vocabula uſurpant, recepit. Stephano Anthemus, Ammiano, Straboni et Plinio Anthemuſia. Cellarius poſtquam ſupra recitata Taciti urba attuliſſet, Conſtantinae nomen, quod Anthemuſiadi debetur, Nicephorio tribuit, et de ſitu Anthemuſiae longam, quaeſtionem movet, quam uno verbo expedire potuiſſet, niſi Nicephorium cum Conſtantina confudiſſet. Conſtantinae, quam eandem eſſe cum Tela, Antipoli, ſeu Anthemuſia ex Joſue Stylita et Dionyſii Chronico demonſtravi T. I. p. 273. et 395. ſitum deſcribit Theophanes ad An. Anaſtaſii 13. Conſtantina inquit, Niſibin ad occaſum 56 ſtadiis, totidemque Amidam verſus ſeptentrionem diſtantes habet."

montes Perſarum, in occidente ſeptentrionali lacus Tala, ad diaetae fere inde diſtantiam.

MUKAN eſt, ut ait ol Lobab, urbs in tractu Derbend, quemadmodum opinatur os Samanenſis. Plura non dabat. Filius Haukali aſſerit, duobus diebus a Bab el Abwabi diſtare. Ad jurisdictionem Ardobil refert ol Azizicus. Hoc, inquam, tempore non ſupereſt Muganae celebritas; tantum notae ſunt terrae Mugan, vaſtae illae terrae, frequentes aquis, et cannis facchari et paſcuis, in litore maris. Thabarestanae, prope mare, in puncto occidentali ſeptentrionali Tebriz, ad decem fere diaetarum inde diſtantiam. Ibi hibernatur Ordu [16]) Tatarorum ut plurimum.

BARZAND eſt urbecula Adzerbaiganae ſecundum al Lobab. A Barzand ait ol Azizicus [ad Tahla ſuper deſertum ſunt ſeptem paraſangae et inde] ad urbem Wartſchan 15 paraſ. A Wartſchan ſcinduntur viae. Dextra abit ad terras al Babi, ſiniſtra ad urbem Bardaah. Ab urbe Barzand ſunt ſeptem paraſangae ad Chaſchan, a Chaſchan ad Ardebil 15. vel 20. Filius Haukali ſeptem, ait, paraſangis abeſſe Bardaam et Wartſchan; totidemque Wartſchan et as Salkan. Eſt autem Wartſchan urbs Arranae.

od DABIL eſt capitalis Armeniae, ut ait filius Haukali, magna urbs Chriſtianis frequens. Moſlemi quoque Gameum (ſeu templum magnum) ibi habent ad latus eccleſiae chriſtianae. In ol Moſchtarek habetur nihil, niſi quod Dabil ſit urbs Armeniae. Inter illuſtriſſimas et praecipuas urbes hanc refert ol Azizicus, metropolin Armeniae interioris, et ſedem principis. dat ipſi gradum latitud. 38.

BARDAAH eſt capitalis regni Arran, aut, ſecundum Haukali filium, eſt urbs magna Arranae, admodum fertilis et amoena; nondum integra inde abeſt paraſanga locus ol Abderan [17]) dictus, qui per diei iter in longitudinem et alterius diei in latitudinem totus continuatus eſt hortis denſis, omnibus fructuum plenis, ut nucibus avellanis et caſtaneis. Ad ejus urbis portam eſt forum (ſeu

16) Ordu ſunt caſtra, copiarum ſtatio. Der Stab. Eſt vox Turcico-Tatarica. Saepe occurrit in hiſtoria Abilfedae. Addo nunc, quae codex Pariſinus plura ſuggerit praecedentibus ſubnectenda: Mukan, ait auctor el Azizici, eſt in extremo provinciae Kilan occidentali. Abeſt ab oſtio fluminis Kur, ſi procedas in litore verſus occidentem nonnihil ſeptentrionaliter, ſedecim paraſangas. Inter oſtium autem eiusdem fluvii et al Bab (ſeu pylas) in litore maris Hyrcani ſunt 21. paraſangae.

17) Vel potius ut Schik. habet in ſchedis el Anderab.

(ſeu nundinae,) quo die ſolis quocunque confluunt magno numero. locus ol Karaki appellatur. Ita, inquam, comparatum erat cum Bardaah tempore Haukalidae, antiqui auctoris: hoc autem noſtro tempore deſolata jacet, ut mihi narravit, qui vidit, et neque remanſit, niſi portio quaedam, al Maarrah minor. quod autem deſertum jacet, tantumdem ajebat eſſe atque quod Halebi jacet devaſtatum. Eſt in ſolo plano, ajebat idem, habet hortos et aquas multas, et parum abeſt a fluvio 'l Kor.

KANGAH ut ait ol Moſchtarek, eſt inter celebriores urbes Arranae, ſub cujus illam titulo profert. Narravit mihi aliquis, qui verſatus eſt ibi terrarum, quod Kangah Bardaah abſit duabus diaetis, et quod Bardaah ipſi poſita ſit in occidente cum exiguo flexu ad ſeptentrionem. quod ſit illius tractus urbs praecipua, in ſolo plano, hortis abundans, inſalubris, dives ficubus, quorum qui guſtavit aliquid, eum febre corripi ferunt.

SCHAMKUR eſt, ut ait ol Lobab, arx in ditione Arran. Aliquis, qui verſatus ibi eſt, perhibuit mihi, pagum (aut oppidum) eſſe Bardaae, et quidem ibi ſegetes eſſe, quas e tuguriis cuſtodiant. eſſe quoque ibi Minnaret, (ſeu pharum) ſumme excelſum atque eminentem.

TAFLIS eſt, ſecundum al Canun, capitalis Korgeſtanae. Filius Haukali duplici muro cinctam eam perhibet, et tribus portis inſtructam, admodum fertilem, praeſertim fructibus horaeis. habere quoque thermas, ut habet Tiberias, quarum aequa effluat bulliens ſine ſubjecto igne. In al Lobab appellatur ultima urbs Adzerbaiganae, eius plagae, quae confinia reſpicit. Notat Saidi filius, eam ſubactam et diu poſſeſſam fuiſſe a Moslemis, et inde multos quoque doctores prodiiſſe. Deinde Korgos, qui ſunt Chriſtiani, eam recuperaſſe.

Inter Teflis et Challath collocat ol Moſchtarek Sormari, arcem validam, cum ſubjecto magno nomo. Eſt etiam Sormari, ait idem, inter pagos Bocharae.

SARIR ol LAN. [18]) os Sarir, ait ol Moſchtarek, eſt provincia et principatus amplus, in terris ol Lan, (ſeu Lanorum) prope Bab el Abwabi, (portam

18) Mihi videtur vitioſa haec ſcriptio eſſe, (quae tamen uſu obtinuit et inualuit, neque mutanda) orta ex, ol Laz. Ze tranſiit in Nun facili errore. Notaret itaque ſolium (vel regia, capitalis, metropolis) Lazorum. Niſi forte potius recte habeat haec ſcriptio et Al-Lani, ſint iidem cum Alanis, qui noti ſunt ex migrationibus gentium. Et ita quoque ſtatuit DHerbelot paſſim.

tam portarum) quibus ego haec addo, hodie, Bab ol Hadidi, (ſeu porta ferrea) appellari. ol Athwal tribuit al Lan gradum long. 73. latit. 44. ut eſt in tabula, ſed ol Canun ait. Sarir domini Lanorum eſt ad grad. long. 72. lat. 43. Urbs os Sarir, ait Saidi filius, eſt capitalis terrarum es Sarir. Ibi poſuerat olim aliquis Coſroorum (ſeu regum Perſiae) alicui ſuorum affinium Sarir, (ſeu ſolium) eumque juſſerat ſuo nomine provinciam adminiſtrare. Ex eo nomen inhaeſit ei Belad os Siriri (ſeu terrae ſolii). Longitudinem ejus perhibet 74. latit. 50 gr. 31 min. Incolas, ait, miſcellaneos eſſe. Eſſe in monte, qui communicet cum Gjabal il Alſoni (ſeu monte linguarum) qui idem eſt cum monte 'l Fatik [19]), in quo eſt ol Bab (ſeu porta).

BAILAKAN, urbs Irranae, ut ait filius Haukali fertilis, abundans bonis. Pariter appellat eam ol Moſchtarek unam de celebribus Arranae urbibus. ol Lobab dicit, urbem eſſe in Derbend Chozarorum, qui Derbend (ſeu porta ferrea) eſt apud Schirwan, et forte, ait, aedificavit eam Bailakan, filius Armini, filii Lithi, filii Iaunan, unde de eo nomen accepit. ol Azizicus numerat inter Bailakan et Wartſchan ſeptem aut octo paraſangas.

urbs BAL ol ABWABI (ſeu porta portarum aut porta maxima) hoc tempore noſtro Bab ol Hadidi (ſeu porta ferri aut ferrea) dicta, eſt ſecundum al Moſchtarek, apud Derbend in tractu Schirwan. Urbecula eſt Bab ol Hadidi, ait aliquis itinerator, oppidis aut pagis ſimilior, ad mare Chozarorum; eſt inſtar limitis inter Tataros ſeptentrionales, qui Bait (ſeu domus) Borcah dicuntur, et Tataros auſtrales, qui Bait Holakuh appellantur. Eſt urbecula parva, paucarum domuum, ad mare Caſpium. od Derbend, ait aliquis itinerator, eſt urbeculae nomen hoc noſtro tempore, in litore maris Caſpii, mare inter et montem, in ſeptentrione praecedentis Bab el Hadidi. Sed ol Canun unam et eandem facit; Bab ol Abwab, inquiens, vulgo Derbend Chozarorum dicta, eſt ad eorundem mare.

DOWIN [20]) ut ol Moſchtarek, aut DAWIN, ut ol Lobab, eſt urbs Armenica, ut ait ol Moſchtarek, prope Taflis; et ad illam principes Ejubidae genus

19) Sic eſt in Leid. credo tamen ol Caitak rectius, quod in Schedis Schikardi offendo. Ibidem annotatur, apud Nubienſem f. 242. hunc montem Kabak appellari. Sed recta et vera lectio eſt ol Kitak. Joſephus Barbarus Viagg. in Perſia p. 54. bf. habet Caitacchi, et p. 55. b.

20) Aſſem. p. 707. Adabin, Graecis Δύβιος, Arabibus Davin ſeu Dovin, Armenis Thevin Armeniae majoris urbs, haud procul Tephlis. Ibi, imperante Iu-

nus referunt. ol Lobab quidem ad Azerbaigan refert. Sed perſpicuum eſt ad Armeniam pertinere, quemadmodum voluit Iacutus.

NASCHWI eadem cum NAKGAWAN eſt urbs, ut legitur in al Anſab, cohaerens cum Adzerbaigan et Armenia, ſed jurisdictionis Arranicae. Abeſt Tebrizo ſex paraſangis. Secundum Saidi filium eſt Nakgawan in ſeptentrione fluvii 'l Kor. una de celebrioribus urbibus Arranae orientalis, quam devaſtarunt Tatari, caeſis omnibus omnino incolis. A ſeptentrione habet urbem al Bab [21]).

SCHARWAN [22]) erat olim, ut ait Saidi filius, capitalis ſui principatus, ſed hodie principatus ille Scharwanenſis attributus eſt Adzerbaiganae. Pertinet ad eam celebris illa Derbend; quae hodie, inquam, Derbend Bab ol Hadidi [23]) appellatur. Arranae eam accenſet porro idem Saidi filius. ol Lobab ait eſſe Scharwan urbem in tractu Derbend Chozarorum, conditam ab Anu Scharwan. omiſſam eſſe levioris et expeditioris pronunciationis gratia vocem Anu, et eſſe illam Scharwan, unde complures eruditi prodierint.

MARAND, ait ol Lobab, eſt urbs Adzerbeiganica, prope Tebrizum, in huius orientem non nihil ſeptentrionalem. praedicavit illam mihi, qui vidit aliquis, urbem parvam rivis inſtructam et arboribus. Removet eam Taurizo 'l Mohallebenſis quatuordecim paraſangas, et quinque a Chan Korkor; duodecim ab urbe Naſchwi, a qua dirimitur interfluente fluvio 'r Raſſ. [24])

WASTHAN eſt, ut refert aliquis indigena, inter orientem et auſtrum a Wan, a qua plus diſtat itinere diurno. eſt ad oram lacus Argis in confinio planitiei et montis. Refert ol Mohallebenſis Waſthan inter urbes Armeniae, et ait eam diſtare 15 paraſangis a Salmas, ſex a Wan [25]).

Iuſtiniano, ſedes erat Catholici Armenorum, conciliabulum Thevinenſe paulo poſt A. C. 500. celebratum ex Chronico Dionyſii Iacobitarum patriarchae conſtat, Adabinum ſeu Dubium ab Arabibus anno Chriſti 641. expugnatum fuiſſe.

21) Eadem cum praecedente Bab el Abwab.

22) Hodie Schirwan.

23) Imo vero leg. Derbend, id eſt (arabice) Bab ol Hadidi, latine, porta ferri appellatur.

24) Id eſt Araxe.

25) In iis quae Aſſem. p. 773. 774. de Salmas habet et haec ſunt. „In tabulis geographicis memorantur in Aſſyria quidem ſeu Curdiſtana, Arnua (Ormia) Dafen, Baz, Galu, Gur, Batnura, quae male Baumur dicitur; in Media vero, ſeu Aderbigana, Maraga, Albach, Vaſtan, quae perperam Vaſgam dicitur, Aſnoch, Saldos, quae et Sidos, Haſaph, quae et Huſarba, Saphtan, quae et Sciabatan, et Ormia; in Armenia autem Van.

SALAMAS abeſt, ut ait ol Mohallebenſis, a Chowajja in occidentem ſeptentrionalem, ad ſeptem paraſangas, eſt urbs magna et capitalis, ſi quae alia; in ipſa et ad eam continua fiunt mercimonia. Abeſt ab Ormajjah ſedecim paraſangis. eſt in extremis Adzerbaiganae occidentalis. ol Lobab ſimpliciter ait eſſe urbem Adzerbaiganenſem.

CHOWAJJA [26]) in occidentem et ſeptentrionem, abeſt a Marand ad 12 paraſangas, ut ait ol Mohallebenſis, ol Lobab eam numerat inter urbes Adzerbaiganae, et ab ea ad Salamas unum et viginti miliaria.

KASTHAMUNIJAH eſt capitalis Turcomanorum, ut ait Saidi filius, dicuntque, in ejus tractu eſſe mille domos, aut familias Turcomanorum, qui in Conſtantinopolin (quae prope inde abeſt) incurrant. eſt ab oriente Heracleae, tres dies abeſt Sinope. Alius tamen aliquis perhibet, quinque diaetis diſtare Sinopen in ſeptentrionem, Kaſtamuniam in auſtrum. Abeſt ab Ankurijah (ſeu Ancyra) quinque diebus in orientem.

SINOPE eſt celebre emporium, in Kaſtamoniae ſeptentrione ſitum, occidente Samſunae (Appellatur quoque Canli). Retulit mihi vir aliquis fide dignus, Sinopen eſſe muro cinctam, cujus aliquot turres lambat mare; habere hortos innumerabiles, Samſuna diſtare fere quatuor diaetis, ſic ut ipſa occidentem ſpectet, illa, Samſun, orientem. Noſtro tempore dominatur Samſunae aliquis de poſteris ol Barwanah, potens navibus, quibus praedatur et bellat per mare, neque fere poteſt mari quidem in ordinem cogi.

SAMSUN eſt emporium celebre navibus, quas emittit et recipit a Crimenſibus. Eſt ut ait Ibn Said, ad orientem fluvii, qui oritur apud Amaſiam, et procurrit donec effundat ſe in oriente Samſun. Huic ab occidente eſt Sinope, ipſa haec, Samſun, eſt ab occidente Trapezuntis. Habet canales, ait alius quis, ad eosque hortos, eſt maritima in planitie, habet ab auſtro montem, qui in orientem et occidentem ad litus maris procurrit.

THARABAZUN eſt emporium celebre. Plurimi ejus incolae ſunt ol Lokzi [27]), ait Saidi filius. In eius auſtro orientali ſunt montes Lokzorum, qui etiam montes linguarum appellantur, ob diverſas diverſarum dialectorum in eo na-

26) Vulgo Coi, geminam Coi commemorat Ioſephus Barbarus p. 54. a ult.

27) Suntne Leſgi.

nationes. Tharabazun olim audiebat Tharabazondah. eſt in occidente Sochum, in oriente Samſun.

TABVLA DECIMA NONA

EXHIBENS

BELAD AL GABALI,

(SEV REGIONEM MONTANAM)

AVT, QVOD IDEM EST,

IRAKAL AGAMI,

(SEV IRAKAM PERSICAM AVT BARBARICAM.)

Abſolutis tribus illis conjunctis provinciis, Armenia, Arran, et Adzerbaigan, et quae iis adduntur, terrae ejusdem climatis, convertit ſe auctor ad regionem montanam, quae vulgo Iraka Perſica dicitur. Eam claudit ab occidente Adzerbaigan, ab auſtro pars al Irakae, et Chureſtanae; ab oriente deſertum Chorafanicum et Perſicum; a ſeptentrione terrae Dailomitarum, et Kazwin, et or Ray, ſecundum eos, qui duas has regiones eximunt Regioni montanae et accenſent Dailomitidi; propterea quod montes Dailomitarum ambas ambiunt.

Inter urbes Regionis montanae pertinet Mawaſchan, quam ol Lobab una cum Majanag, urbe Adzerbaiganica commemorat, et appellat delicioſum locum, abundantem arboribus et aquis, apud Hamadzanam, quem deſcripſerit ol Kadhi Abu 'l Haſani Ali, filius 'l Haſani, 'l Majanagenſis, his inter alios verſiculis.

Quando commemoratur pulchritudo paradiſi, adesdum, deſpice an non ſit in valle Mawaſchan

Invenies vallem inter anfractuoſos montes, quae diſſipat omnes curas, et locum luſus, qui abigit omnem ſcrupulum et ſollicitudinem.

Inter prata viridia nitentia et murmur aquae dulcius auditu, quam ſunt trichorda et dichorda.

Et luſciniae cantillationes ſuper fructibus, quos putes eſſe aurum et argentum.

O beata tu manſio! niſi foret meum deſiderium in Derb oz Zafaran.

Inter

Inter caſtella eorum tractuum eſt arx Koſchaf, aut potius arcicula, inter az Zabum et aſch Schatth, (ſeu ripam, nempe Tigridis) prope locum, ubi ſe Zabus effundit in aſch Schatth. Abeſt ab Arbela in occidentem ad duas fere diaetas. Prope Koſchaf ſunt prata et paſcua, ubi conſidere ſolent Tatari.

Media montanae regionis eſt Hamadzan, ait filius Haukali. Zangan eſt in extremitate ſeptentrionali, Abhar in meridionali, mons Donbawend in orientali. In occidente nonnihil auſtrali eſt urbs or Ray. Hanc inter, or Rajam, et Abharum, eſt Thalakan et Kazwin, quae, quominus ſint mediae inter Abhar et ar Ray, deflectunt aliquid ad auſtrum.

Sawah, pergit, eſt in occidente 'r Rayae, et auſtro 'th Thalakan, et Awah eſt in occidente auſtrali Sawah, et od Dainawar eſt in occidente Hamadzanae, cum flexu ad ſeptentrionem. Nahawend eſt ab auſtro Hamadzanae, et Iſpahan in extremitate regionis montanae auſtrali.

Hujus provinciae majores urbes ſunt Hamadzan, et od Dainawar, et Iſpahan, et Kom. His minores ſunt Kaſchan et Nahawend.

Inter ea, quae ad Hamadzanam pertinent, ſunt Aznawah, arx in tractu arundinetorum Hamadzanenſium.

Ab Hamadzana numerantur ad ad Dainawar plus quam viginti paraſangae ab eadem Hamadzana Sawam 30. Sawa ad ar Rayam itidem 30. Hamadzana Zanganam ſuper Schahrzur, iterum 30. Hamadzana Iſpahanam 80. Septuaginta fere ſunt paraſangae Hamadzana ad initium Choraſanae. A Sawah ad Kom fere 12 paraſ. totidem fere a Kom ad Kaſchan [28]). Ab ar Raya ad Kazwin 30 par. ab ad Dainawar ad Schahrzur quatuor diaetae; ab Iſpahan ad Kaſchan tres diaetae.

Kom condita eſt anno Hagrae 83. ut ait ol Lobab, ab Abdallahi el Sadano, et al Ahwaſo, et Iſhako, et Noeimo, et Abder Rahmani, filiis Aſadi, filii Maleki, filii Ameri 'l Aſcharitae; qui ſecuti factionem Abder Rahmani, filii Mohammadi, filii 'l Aſchatſchi, ſubſtiterunt hic loci, duce ſuo fugato ab al Haggago filio Ioſephi', tſch Tſchakefita. Erant ibi loci ſeptem pagi, quorum unus

28) Hunc locum Aſſeman p. 722. ſic exhibet „Sciava, inquit Abulfeda, diſtat a Com circiter duodecim paraſangis, ab Hamdana 30. paraſ. eſtque ad occaſum Rajae; Aznava vero haud procul ab Hamdana" poſtquam praemiſiſſet haec verba: „Abd Ieſus ad calcem profeſſionis fidei coram Pio IV. emiſſae haec habet: Orbel metropolis; Sarava et Hancava epiſcopatus." Binae urbes in Adorbigana ſeu Media, quarum primam Arabes vocant Sciava, alteram Aznavah, utramque Abulfeda ponit in Parthia quam ipſe appellat &c. Belad al Giabal.

unus alteri propinquus haerebat. Horum itaque virorum familiae et affeclae, globo facto, illorum pagorum capitibus peremtis, occupabant pagos, et condebant iſtam ſuam novam urbem, cujus ſeptem aliquot vicos conſtituerunt ſeptem illi pagi, quorum unii nomen erat Condan. Ex hoc nomine abjectis aliquot literis ſtudio brevitatis, pro C (Kef) ſubſtituto Kof, ut ſolent Arabes, quando ex Perſicis Arabica faciunt, evaſit Kom. Huic Abdallahi erat filius, Muſa (ſeu Moſes) dictus, qui, translatis ex al Kufa ſedibus ad Kom, inſtituit ibi et introduxit ſectam Schiiticam.

Inter urbes Regionis montanae eſt quoque Rudzrawar, ut ait filius Haukali, fertilis, parva, fructibus et aquis abundans. Rudzrawar proprie quidem Reſtaki ſeu nomi eſt nomen, nihilominus tamen et urbis etiam eſt. Creſcit ibi multus et excellens crocus. Collocat eam ol Lobab in tractu Hamadzanenſe, multoſque, ait, inde eruditos prodiiſſe.

Zarand etiam ad regionem montanam ſpectat, urbecula in tractu Iſpahanenſi, ut ait ol Lobab. ol Athwal eam collocat ad gr. long. 71. min. 40 latit. 36 gr. 30 min. ol Canun autem ad gr. long. 73. latit. 33. min. 15 (aut 55).

Doligan eſt urbs in tractibus Iſpahanae, ut ait ol Lobab, et Dolikan dicta.

Inter oppida celebria diſtrictus Iſpahanenſis, eſt Rawand, et Chan Langan, cujus gentile eſt ol Chanijo, prorſus idem nomen, cum eo, quod notat hominem, qui verſatur in Chan, ſeu diverſio publico.

Gajj, ut ait ol Moſchtarek eſt nomen antiquae urbis Iſpahan. Primum ſcilicet ejus nomen erat Gajj. dein appellabatur Schahreſtan. Ejus plurima pars deſerta eſt. ol Iahudijah (ſeu Iudaeorum urbs) manſit in ſuo ſtatu, et haec eſt urbs Iſpahanae maxima. Quae intercedunt al Iahudijam et Schahreſtanam, deſolata ſunt, ad miliaris fere ſpatium. Inter Gajjam, urbem Iſpahanae et al Iahudijam intercedunt duo fere miliaria. ol Iahudijah dicta eſt propterea quod Bochtanſar deſtructae a ſe Hieroſolymae incolas huc traduxit, qui ſibi aedes ibi conſtruxerunt. Interjecto multo tempore poſt deſerta fuit Gajja et vicus Iudaeorum crevit, quibus deinceps ſe miſcuerunt Moslemi; et illum vicum ampliarunt. Manſit tamen Iudaeorum illi nomen.

Plurima pars ſic dictae regionis montanae, ut ait filius Haukali, alias vulgo Irakae Perſicae appellatae, conſiſtit e montibus, excepto eo ſpatio, quod Hamadzanam et ar Rayam et Kom intercedit: nam ibi pauciores ſunt montes. Si e Schahrzur ad limites ol Gabali velis evadere, procedis inde in orientem ad

Holwan, ab Holwan ad Iſpahan. Inde, ab Isfahan procedis ſuper limite, qui dirimit Perſiam et al Gabal ad Kaſchan et Kom. tum flectis ad Kaſchan et Schahraward.

Borchawar, ut ait ol Lobab, eſt tractus aliquis Isfahanenſis, complectens complura oppida.

Inter Isfahan et Schiraz, ut ait idem auctor, eſt Somairam, urbs, in extremo termino ditionis Isfahanenſis.

on Nubabar, ut ait ol Moſchtarek, eſt locus ad duas ab ar Ray ſtationes, in via, quae Isfahanam ducit.

Nathanz ſecundum al Lobab eſt urbecula diſtrictus Iſpahanenſis, quam conjicit os Samanenſis abeſſe Isfahana propemodum viginti paraſangis.

SCHAHROZUR eſt urbs parva, ut ait Haukali filius, cohaeret cum terris Maragae, ut ait ol Mohallebenſis in al Azizico; ab illa tamen aliquot [29]) diaetis abeſt, in ſolo ſaxoſo aſperoque, nihilominus, ait, fertilis eſt, abundat mercimoniis. Incolae ſunt craſſi atque ſaevi. Collocat eam ol Lobab inter al Mauſel et Hamadzan, aitque conditam a Zur filio 'th Dhahhaki; a quo dicta eſt Schahrozur, Perſice id eſt urbs Zuri.

IRBIL eſt, ut ait Saidi filius, urbs nova capitalis terrarum Shahrozurenſium. Iakut in al Moſchtarek ponit inter utrumque Zabum, numeratque duos inde dies al Mauſelam non nimis contente eunti. Eſt etiam Irbil, ait idem, nomen urbi Sidoni in litore Syriaco. Indigenarum aliquis perhibet, urbem eſſe magnam, ſed cujus pars maxima jaceat deſolata: habere arcem ſuper excelſo colle intra murum a latere urbis; hanc eſſe in ſolo plano; abeſſe a montibus plus quam diei itinere. habere canales multos, per quos aqua introeat ad templum magnum, et aulam principis. Abeſſe ab al Mauſela verſus orientem et auſtrum.

KERMISIN [30]) eadem cum Kermanſchâh, quam etiam pro Kermiſin in multis libris Kermaſin appellatam et ſcriptam invenimus, eſt urbs, ut ait ol Lobab. in al Iraka montana, ad triginta paraſangas ab Hamadzana prope 'd Dainawar. Etiam, ait, Kermanſchahah appellatur. Kermaſin, ait ol Azizicus, eſt

29) Sch. Schik. intercedunt 6 ſtationes hoc nimium eſt.

30) M. Paul. Veneto p. 15. et 17. Cremoſor, et Curmoſa et p. 20. Cormoſa.

eſt urbs montana nobiliſſima, et maximi momenti, non tantum culta, ſed et offerta hominibus, abundat creſcente ibi croco.

od DAINAWAR eſt, ut ait Haukali filius, in occidente Hamadzanae cum flexu ad ſeptentrionem, urbs fertilis, abundans fructibus et aquis, et locis deliciosis. Urbem montanam appellat ol Lobab et collocat apud Kermiſin. Quadraginta paraſangis ait eam ol Azizicus ab al Mauſela diſtare; ab origine fluvii 'l Zabi, decem; iterum quadraginta, ab urbe Maragah. Saidi filius aequiparat eam Hamadzanae.

KASR ol LOSUSI (ſeu caſtellum latronum) eſt, ut ait ol Lobab, urbs prope Aſadabadz. Etiam, ait Moſchtarek, Kenkewar aut et Kenkowar [31]) appellatur, et eſt urbecula inter Kermiſin et Hamadzan. Sed eſt aliud quoque Kenkewar, caſtellum forte, apud Gazirat Ibn Omari. Idem de ſynonymia Keſr ol Lofuſi et Kenkewar confirmant ol Lobab et Abul Magdi in libro 't Tamjid, qui addit, abeſſe eam ſeptem paraſangis ab Aſadabadz.

KASR o SCHIRIN, id eſt caſtellum Schirin, pellicis, ut ait ol Moſchtarek, Coſroës Barwiz, eſt prope Kermiſin, inter Hamadzan et Holwan. Duo haec Kaſr (ſeu caſtella) diſtant inter ſe quinquaginta paraſangis. Schirin eſt uxor Coſroës, ſunt verba 'l Adriſenſis, de qua nomen habet hoc caſtellum. Exſtant ibi operum regum Perſicorum admirabilium rudera. Abeſt a Chanekin 7 paraſ. ab Holwan, 5. ab Schahrozur, 20.

SOHRAWARD eſt urbs parva, ut ait filius Haukali, potiſſimum a Curdis culta. Appellat ol Lobab urbem penes Zangan.

os SAIMARAH eſt parva urbs, ut ait filius Haukali, aquis et arboribus inſtructa et arvis, amoena, cujus domos vicosque aquae perluunt. Ahmad ol Kateb (ſeu ſecretarius) eam appellat urbem in prato vaſtiſſimo, fontibus et rivis exundante. abeſſe ait a Sirawan duabus diaetis. os Saimarah, ait ol Moſchtarek, eſt regio 'l Baſrae, quae multa ſub ſe continet oppida. Sed eſt etiam urbs ditionis Montanae verſus Chureſtan, dives fructibus horaeis et aquis. Paria fere de hac exſtant in al Lobab.

oth THALAKAN, Montana nempe. Sunt enim, ut ait ol Moſchtarek, duo loca ſic dicta; unus Choraſanicus, de quo ſub Choraſana dicetur; alter hic in regione montana. Urbs eſt et Kurah (ſeu nomus) inter Kazwin et Abhar. Propius, ait Haukali filius, accedit haec ad Dailomitidem, quam Kazwin.

31) Eſt Κεγκοβαρ Iſidori Characeni T. II. Geogr. Min. Hudſoni p. 6. qui in Media ponit.

win. Et ſane in libro l'Athwal Perſico, accenſetur oth Thalekan Dailomitidi. Ahmad ol Kateb eam ſitam ait eſſe inter duos magnos montes.

os SIRAWAN, cujus urbs praecipua eſt MASABADZAN, Abu Jakub Ahmad ol Katebo ait os Sirawan etiam Maſabadzan appellari, et eſſe urbem antiquam inter montes et valles. (aut praerupta juga) qua in re ſimilis ſit Makkae. In media urbe eſſe currentis aquae fontes, et abeſſe s Sirawan ab as Saimarah duabus diaetis. Os Sirawan, ait ol Moſchtarek, eſt Kurah (ſeu nomus) quidam montanae regionis, eadem cum Kura Maſandan; aut, ut alii volunt, Kurah, proxime appoſita Kurae Maſandan, alii appellant oppidum regionis montanae. Eſt etiam os Sirawan, ut idem ait, oppidum Naſafenſe; ut et locus prope r Ray. Maſandanae, ait filius Chalekani, degere ſolebat, et mortuus quoque atque ſepultus eſt ol Mahdius, nimirum ille de gente Abbaſ. Chalifa; cecinitque de eo Marwan filius Abi Hafsah:

Sepulcrum maxime venerandum, poſt ſepulcrum veri prophetae, eſt illud Maſabadzanae.

ASADABADZ, ut perhibent ol Lobab, et ol Moſchtarek, qui poſterior memorat quoque, Perſas Asdabadz efferre. Eſt, ut ait ol Lobab, urbecula, ad ſtationem ab Hamadzana, verſus al Irak, unde multi doctorum prodierunt. Eſt etiam, ait ol Moſchtarek, Aſadabad alias, oppidum in nomo ol Baihak, ditionis Naiſuburo-Chorāſanicae. Abeſt, ait ol Azizicus, a Kaſrel Loſuſi ſeptem paraſangis, et novem ab Hamadzan, ſeptendecim ab ad Dainawar.

ZANGAN eſt ultima urbium regionis montanae in ſeptentrionem. habet ab auſtro urbem Abhar. Haec ſunt verba Haukalidae. Eſt, ut ait ol Lobab, urbs ſuper confinio Montanae cum Adzerbaigan, a qua nomen habent complures eruditorum.

NAHAWAND eſt ab auſtro Hamadzanae, ut ait Haukali filius, urbs in monte poſita, inter hortos et amnes, abundans horaeis fructibus, qui ob praeſtantiam transferuntur in al Irak. ol Lobab habet ſequentia. Nahawand, ait, eſt urbs Montanae regionis, quam, ut ajunt, Nuch ſeu Noachus propheta condidit; quare dicta fuit Nuhj awand et deinceps Nahawand, facta mutatione ת hj in h. Deus rei veritatem norit optime. os Samanenſis in al Anſab narrat, ibi magnum eſſe praelium a Moslemis editum tempore Omari, filii l'Chatthabi. Addit, ibi ſe per aliquot dies egiſſe. Abeſſe illam ab Hamadzana quatuordecim paraſangis, aſſerit ol Azizicus.

HAMADZAN eſt, ut ait filius Haukali, in media Montana; diſtat ab Holwan, prima urbium al Irakenſium 67 paraſ. urbs magna eſt, quatuor portis inſtructa et aquis et hortis et arvis multis. Kom, ait Ahmad ol Kateb, eſt in oriente Hamadzanae, ad quinque diaetas. In ditione Hamadzanenſe eſt Gurkan, ait ol Lobab, ol Anſab appellat Hamadzanam urbem montanae regionis, in via ſacrorum peregrinatorum pariter atque aliarum catervarum itinerantium. Aliquod elegans Hamadzanenſe ingenium ſic cecinit.

Hamadzana mea eſt patria: id ſolum poſſum de ea laudabile praedicare, caetera eſt inter urbes teterrimas.

Infantes ejus aeque ſunt turpes atque ſenes; et ſenes ejus aeque ſunt ſtolidi et imprudentes atque infantes.

BARUGERD eſt urbs fertilis, ut ait filius Haukali, cujus fructus ad Korg Abi Dolaf pervehuntur. Fert etiam crocum. Barugerd, ait ol Lobab, eſt (urbs) referta arboribus et rivis, in regione montana, ad octodecim paraſangas ab Hamadzan, unde prodierunt plures eruditi.

ABHAR eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, inter Kazwin et Zangan; in diſtrictibus Montanae. Eſt etiam Abhar urbecula Iſpahanenſis agri. Filius Chordadzabah numerat ab hac ad Kazwin 12 paraſangas, et ad Zangan quindecim.

SAWAH eſt in occidente'r Ray, ut ait filius Haukali, et auſtro'th Thalakani. Awah abeſt a Sawah in occidentem auſtralem. Urbs inſignis eſt Sawah, ait ol Mohallebenſis in al Azizico, ſuper via regia itinerantium, qui religionis cauſſa Makkam e Choraſana contendunt, foris inſtructa pulchris, ipſa quoque egregia, et pulchris diverſoriis, abeſt a Kom duodecim paraſangis. Collocat eam ol Lobab inter ar Ray et Hamadzan.

CHOWAR eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, in tractibus ar Rayae et Semnan, quam pervadunt itinerantium catervae. Haec eſt, ait ol Lobab, Chowar or Rayae; et raro, ait ol Canum, occurrit, niſi ſub titulo Chowar or Rayae, quo fit, ut ejus quoque gentile ſit ol Chowararijo. ol Chowar, ait filius Haukali, eſt urbs parva, quadrantem fere miliaris implens, bene culta; ubi ſunt inter alios quidem, qui ad Alium et prophetam referunt genus, quales vulgo Scharifi, ſeu Celſi et nobiles appellantur. Eſt ibi quoque aqua currens, quae ad Dombawand oritur. habet etiam villas et praeturas.

KAZWIN eſt urbs, ut ait filius Haukali, cum aree; bibit aquas pluvias et puteales. Etiam aquaeductum parvum habet ad bibendum; ſed unde nil ſuperat; eſt fertilis; eſt in limitaneo d Dailomitidis. Kazwin et Thalakan ſunt inter ar Ray et Abhar. Sed deflectunt ad plagam auſtralem, quo minus ſint in media linea directionis. Habet Kazwin arbores et vineas, tantum coelo rigatas; nam aqua currens nulla ibi eſt, praeter eam, quae potui inſervit, et currit ad al Maſged (ſeu oratorium) tantum. Kazwin, ait Ahmad ol Kateb, eſt in pede montis, contermini Dailomitidi. Aquam canalium ejus perhibet filius Haukali peſtiferam.

ABAH quae eadem cum AWAH eſt urbs, ut ait ol Mohallebenſis, in oriente paulum ſeptentrionali Hamadzanae, a qua diſtat 27 paraſ. Pariter abeſt Kazwin ab Awah. Vult dicere, in orientem ſeptentrionalem Awae; ſedecim paraſ. Abam, ait Jakut in al Moſchtarek, appellat vulgus Awah. quinque miliaribus abeſt a Sawah. Eſt inter ar Ray et Hamadzan. Eſt etiam Abah, pergit idem, pagus aliquis Isfahanenſis.

GARBADZKAN eſt urbs inter Korch et Hamadzan, ut ait ol Moſchtarek, Perſis Darbakan appellata. Eſt etiam, pergit idem, Garbadzkan urbs inter Aſtarabadz et Gorgan. Ut perhibet ol Lobab, eſt inter Isbahan et al Korch.

KOM eſt urbs muro cincta, ut ait filius Haukali, munita, bibit e puteis; habet hortos ope canalium rigandos, et arbores piſtachiorum et juglandis. Incolae ſunt Schiitae. Abeſt ab ar Ray 21. paraſ. 16 a Kaſchan; a qua, nempe Kaſchan, ſunt 46 paraſ. ad Iſpahanam. Kom eſt in campo viridi, cujus amplitudo decem fere paraſangas tenet in longitudinem atque totidem in latitudinem. Poſtea perducit ille campus ad montes. Eſt enim Kom in Montana. Piſtachiorum tantus ibi et tam praeſtans, quam alias nullibi proventus eſt. Kom, ait ol Lobab, eſt inter Iſpahan et Sawah, urbs anno 83 Hegrae condita. Quis autem eam condiderit, jam indicavimus in ſumma pagina, inter notas marginales.

KASCHAN [32]) eſt minor, quam Komm, ut ait filius Haukali, plurima ejus aedificia ſunt luto conſtructa. ol Lobab appellat urbem apud Kom, cujus incolae ſint Schiitae et a qua plures eruditi nomen habeant. Kaſchan eſt urbs ait

32) Aſſem. 736. — Abdjeſus in profeſſione fidei Elkeſſen metropolin eique ſubjectos epiſcopatus Zuch et Meſſiara. Joſeph Barb. 46. a.

ait ol Azizicus, parva, modica, de regione montana, ſed fertilis, reditus ejus accenſentur redditibus Koman. [33]) ol Lobab praeterea notat, indifferenter hanc urbem Kaſan et Kaſchan efferri.

or RAJJO [34]) eſt ſecundum Haukali filium, urbs magna, cujus habitatum ſolum tenet ſeſqui paraſangam in longum et latum. habet duos fluvios currentes, item canales, ut et ſepulcrum Abi 'l Haſani Mohámmadi 'l Fakihi, et al Kaſaënſis il Mokri, (ſeu ejus, qui docet pueros al Coranum legere.) Inde multum goſſypii defertur in al Irakam. Ex verbis Hakaulidae concludas eam, ar Rajjam, pertinere ad Dailomitidem; nam ſub hac recenſuit illam. Idem Hankali filius octo fere diaetas numerat ab ar Rajja ad initium Adzerbaiganae, et ponit eam in occidente montis Donbawand auſtrali. Ab eadem numerat tres diaetas cum dimidia ad Sawah; ad Kumas unam diaetam. Ab ad-Damegan, ait porro, ad Naiſabur Choraſanicum ſunt quinque diaetae. Etiam ol Lobab facit ar Rajjam magnam Dailomitidis urbem, inter Kumas et montanam regionem. Gentile hujus urbis eſt or Razi, (Rhaſes, id eſt Rayenſis.)

ISPAHAN aut Aſpahan, vel etiam Iſſahan et Aſſahan, eſt, ut ait filius Haukali, extrema in Montana regione verſus auſtrum. Proprie ſunt duae urbes, ait, quarum una nomen habet al Jahudijah, (ſeu Judaeorum urbis.) Eſt Iſpahan inter fertiliſſimas urbes et ampliſſimas. habet fodinam tutiae. [35]) Jacet in eodem climate cum Fares (aut Perſia) Qui inde contendit ad ar Rajjam, procedit in orientem, non tamen linea recta praeteritque ſua in via primum Kaſchan, deinde Kom. Audivi ab aliquo, ait os Samanenſis, Perſicum ejus urbis nomen eſſe Spahan. Eſt autem, ait, Spa exercitus, et Han congregatio; ibi nempe ſolebant convenire copiae Coſroorum, ubi bellum incidebat, quales ſunt copiae Fares, copiae Kerman, copiae 'l Ahwaz. Inde dicta eſt Arabibus Iſſahan.

AR-

33) Id eſt, non habet fiſcum regium proprium, ſed debet vectigalia et tributa ſua Commam mittere, (ubi eſt commiſſio regia tributis exigendis) ut ibi fiſco incorporentur.

34) Forte eſt quam Joſeph Barb. p. 46. a. Ere appellat, ſed paullo poſt addit terra poſta nella regione di Zagatai. Sed clare appellat Khoraſanam Zagatay p. 53. b. ult. et p. 61. a. Eſt ῥάγαι et ῥάγαια veterum.

35) al Cohol. quod alias notat collyrium. item ſubtiliſimum pulverem. S. T. vertit ſtibium Spießglas, Antimonium. quod omnino rectius.

ARDASTAN eſt urbs, ut ait ol Lobab, ſuper ora Campaniae ſeu deſerti, diſtans ab Iſpahan octodecim parafangis. Effertur quoque Irdiſtan.

KARAG ABI DOLAF aedificia habet diſtracta, ut ait ol Moſchtarek, neque, ad urbium inſtar cohaerentia. Ab Abi Dolaf appellata eſt ideo, quod ejus habitatio ſolebat eſſe ejusque liberorum. Habet ſegetes et pecora; ſed hortos et amoena loca non habet. Horaei fructus huc transferuntur a Barugerd. Longa eſt fere parafangam. Eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, inter Hamadan et Iſpahan. Qui primus eam ad urbis formam redegit, eſt Abu Dolaf ol Kaſem filius Iſa, l Agalenſis. Hic ubi ſedem ibi ſuam fixiſſet et impleſſet, incolis, contenderunt ad eum Lectores. Ut admodum frigida ſolet depraedicari.

mons DOMBAWAND aut, ut alii, Domawand, ſed prius rectius, eſt, ut ait Haukali filius, inſigniter excelſus mons, ut poſſit e 50 parafangis conſpici, aut, ut alii dicunt, ut nequeat aſcendi, terminus ditionis er Rayenſis, in extremitate orientali regionis Montanae, quemadmodum Zangan eſt in ſententrionali. Eſt hic mons Dombawand ad ar Rayae orientem ſeptentrionalem. Domaband, ait ol Lobab, eſt diſtrictus aliquis Montanus, qui reſpicit Thabareſtanam.

TABULA VIGESIMA

EXHIBENS

DAILOMITIDEM ET KILAN.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta regione montana tranſit auctor ad ad Dailom et Kilan, quae poſterior etiam effertur Arabibus ol Gil et Gilan. Cingit has provincias al occidente pars quaedam Adzerbaiganae et ditionis ar Rayenſis: ab auſtro Kazwin et nonnihil Adzerbaiganae et alia aliqua pars or Rayenſis territorii; ab oriente reliqua pars ar Rayae et Thabareſtani, a ſeptentrione mare Chozarorum. Kilan itaque eſt ab occidente Thabareſtanae.

ol Gil, ait Jacut in al Moſchtarek, eſt nomen provinciae vaſtae, vicinae Dailomitidi, multos habentis pagos et oppida, ſed nullam magnam urbem. Ex hac provincia, il Gil, ortus eſt Kuſijar ol Hakim, (ſeu philoſophus) ol Gilenſis. Eadem quoque Gilan appellatur.

ol

ol Lobab ait, ol Gil esse nomen sparsis regionibus ultra Thabarestan, quae cum proprie Kil et Kilan dicerentur, ab Arabibus elatae sunt Gil et Gilan.

Haukali filius ait: Belad od Dailom, seu Dailomitarum, terrae sunt partim planae, partim montanae. Planae appellantur ol Gil, suntque litus maris Caspii, infra montes Dailomitarum. Sunt illi montes praevalidi et munitissimi, abundantes sylvis et aquis implicitis, in plaga, quae Thabarestanam respicit, et mare. Abest montium pes aut lacinia a mari diei itinere, estque id litus. interdum plusquam diei iter amplius patet id litus, interdum rursus minus, sic ut mare montem allidat, ex quo deinceps tam vastum fit illud littus, ut ad bidui iter procurrat.

Narravit mihi aliquis itinerator, urbem praecipuam Kilanae appellari Bumen, sedem eorum regiam, vicinam mari.

Terrae 'l Gil, ait ol Azizicus, sunt litus maris Caspij australe, sic positum ut a suo septentrione habeat mare. porrigitur hoc litus ex oriente a Thabarestan versus occidentem usque ad Mugan. Dailomitis est regio aspera, quae terminatur apud Thabarestan; et septentrionalis ejus pars est ad mare Chozarorum.

BIMAN SCHAHR est urbecula parva, similis as Sanae, quemadmodum perhibet quidam autoptes.

DULAB, aut ut praecipit os Samanensis, tanquam elegantius, Daulab, appellatur Kaskar, ut tradit aliquis spectator. Filius Chalekan et ol Lobab dicunt, esse pagum territorii 'r Rayensis.

LAHGAN [36]) est urbs Dailomitica, unde effertur quaquaversum celebre illud sericum.

KUTOM est urbs, ex alicujus spectatoris fide, cum hortis, a mari distans diei iter. Sed ol Azizicus; Cutom, ait, est urbs magna Montanae regionis.

RUDZABAR, sedes regis Dailomitarum. Ait filius Haukali: Regio 'd Dailomitarum est montana; ea, qua degit ipsetum rex, dicitur Rudzabar. ibi versatur gens Hassani, [37]) quae tenet Dailomitarum principatum. Putarunt aliqui

36) Lakschan, que l'on appelle aussi Ghilan. DH. 386. a.

37) In meo codice, id est Leidense, erat חסבאן Hasban. in Schikardiano fuisse videtur חסחאן, quia versum invenio. Ibi exstat Alchastan & principes Dailam in eis. Certius aliquid adhuc de hoc loco exspecto.

aliqui Dailomitas esse partem tribus arabicae Dhobbah. Rudzabar, ait ol Moschtarek, est metropolis Dailomitarum, et est etiam pagus aliquis Bagdadensis. item locus aliquis Thusae Chorasanicae. ut et pagus aliquis Marwensis, et Shaschensis; denique etiam vicus Hamadzanensis.

KALAR est urbs Dailomitica, in oriente australi Lahganae. A Kalar, ait filius Haukali, ad od Dailom [38]) est diaeta; et alia inde ad Salus maritimam.

SALUS accensetur ab al Canone Dailomitidi. Sed ol Azizicus ponit in ultimo Thabarestanae termino occidentali. Si eas, ait, a Salus in orientem ad ultimum usque Thabarestanae terminum, sunt 40 miliaria. Tota haec est longitudo Thabarestanae ab occidente in orientem. In septentrione occidentali Salusae incipit provincia Kilan, quae est a Septentrione occidentali Thabarestanae. Aditus ad ar Raijam est per Salus ex Thabarestana, ut ait filius Haukali; est illa urbs maritima, munita, calcatu aspera. Abest a Natol diaetam, uti Natol quoque diaetam abest ab Amol.

TABBULA VIGESIMA PRIMA

EXHIBENS

THABARESTANAM, MAZANDARAN ET KUMAS.

NOTAE MARGINALES.

Thabarestan est ab oriente Kilanae. Nominis haec est ratio. Thabar notat Persis securim. voluerunt itaque ea voce indicare, ob multitudinem et densitatem arborum, quibus ista provincia est implicita; transitum non patere exercitui, nisi postquam arbores illas securibus exciderit. Estan autem Persis notat locum aut tractum. Notat itaque Thabarestan tractum securis.

Absoluta Dailomitide transit auctor ad Thabarestanam, quae est ab oriente Dailomitidis et Kilanae.

Prope abest a Dailomitide tractus Kumas, cujus medium est ad grad. long. 73. (78) min. 15. (aut 55) lat. 36. gr. min 20. Persice Cumasch appellatur, ut ait ol Lobab, a Bestham ad Samnam porrecta, quae utraque urbs ejus, Kumasi, est. Kumas, ait ol Moschtarek, est inter Chorasanam et Montanam, incipit a Samnan, in

38) Id est Rudzebar, ut puto, adscripserat Schikardus ad distat a Dailam 1 stat. Ergo haec etiam urbs est.

in occidente. Capitalis ejus eſt od Damagan. Kumas, ſecundum Ahmadum Secretarium, eſt regio ampla, maximi momenti, cujus capitali nomen eſt od Damagan, quae prima eſt urbium Choraſanicarum.

Kumas ait ol Moſchtarek eſt plaga terrae magna, magnis urbibus et oppidis inſtructa, inter Choraſanam et regionem Montanam, ſeu Irakam Perſicam. Inter ejus urbes ſunt Baſtham et Bajjar.

Thabareſtan eſt regio, ait Haukali filius, abundans aquis et arboribus; maximam partem obſita ſylvis. Aedificia ibi tignis et arundinibus ſtructa ſunt. Exudant ibi pluviae. Effertur inde ſericum in omnes terrarum tractus. victus eorum potiſſimus eſt oryza.

Thabareſtan, ait ol Azizicus, eſt regio munitiſſima per montes arduos, qui eam ambiunt undecunque. Inter montes comprehenduntur terrae planae. Nulla terra paria huic facit ſylvarum et aquarum multitudine. Proferunt multum ſerici, et oryzae, quae panem ipſis praebet. Abeſt a Kazwin in orientem cum flexu ad ſeptentrionem.

Non eſt fluvius, ait Haukalides, in tota Thabareſtana, qui naves gerat, niſi, qui forte diem, aut minus, abſint a mari. Tota Thabareſtana fere nihil eſt, niſi ſylvae et aquae, niſi exceperis loca in ſummis ſita montibus, quae ſicca magis.

Conſequitur e dictis Haukalidae, Amol abeſſe a Sarijah duas diaetas. Sarijam ab Aſtarabadz, quatuor; Aſtarabadz a Gorgan, fere duas; Amol a Mamathiz, unam; eandem Amol a Ain al Hammi etiam unam; Gorganam denique a Beſtham duas.

RUJAN eſt urbs magna, ut ait Haukali filius, in montibus Thabareſtanae cum magna Kurah et praetura. Eſt urbs in tractibus Thabareſtanae, ait ol Lobab, unde plures eruditi prodierunt. Nomen urbis Rujan eſt, ut ait ol Azizicus, Sareſtan; ipſa eſt ſuper ingenti colle, diſtat a Kazwin ſedecim paraſangis, et ab [39]) Aubar, quae eſt in termino Montanae regionis, ſex.

ol LARAGAN eſt urbs, ut ait ol Lobab, inter ar Ray et Thabareſtan, media in via. Intercedit unamquamque duarum harum urbium ſpatium 15 paraſang.

39) אובאר ſic in Leidenſe, Schikardus legit ויאר quia Vajar vertit.

WIMAH eſt de tractu Dombawand, ut ait filius Haukali; eſt urbs parva, habet arva, aquas, et hortos, et uvas multas, et nuces. Eſt eorum tractuum gelidiſſima. Wimah, ait ol Anſab, eſt urbecula inter ar Ray et Thabareſtan, unde prodierunt aliquot eruditi. Ibi unam noctem exegi, ait idem auctor, os Samanenſis nempe.

AMOL eſt Thabareſtanae metropolis, ut exſtat in al Canun, major, quam Kazwin, et tam offerta atque intricata aedificiis, ut habitatior in hoc terrarum tractu alia nulla inveniatur. Eſt ad mare Dailomiticum, ait Ahmad ol Kateb. Ab Amol, ait ol Azizicus, quae eſt in litore maris, ſunt novem [40]) paraſangae ad Salus. Maxima urbium Thabareſtanae eſt Amol, ait Jakut in al Moſchtarek, unde ortus eſt Abu Gafari Mohammad, filius Gariri, th Thabarita (ſeu Thabareſtanenſis.) Eſt etiam Amol, pergit idem, urbs in occidente Gihuni (ſeu Oxi) [ab iſta priore diſtincta] in puncto Bocharae, diſtans a fluvio fere miliare. Hanc aliqui brevitatis cauſſa appellant Amu. Unam autem eandemque urbem [hanc poſteriorem] deſignant tria haec nomina: Amol Ramm, Amol oſch Schatthi (ſeu ripae) et Amol Gihuni.

SEMNAN. Inter urbes provinciae Kumas, ait Haukali filius, eſt Semnan od Damegan et Beſtham. His inter Semnan minor eſt Damegana, et major Beſthama. Semnan eſt urbs celebris, ait ol Moſchtarek, vicina tractui Kumas. Eſt inter ar Ray et ad Damegan. Accenſent eam aliqui Kumaſo, quidam ar Raijae. In al Lobab proſtat Semnak, urbs, ut ait ille, Semnanae cohaerens.

od DAMAGAN eſt, ut ait Haukalides, urbium provinciae Kumas maxima; parum habet aquarum. Urbem fertilem appellat ol Azizicus. Urbem ditionis Kumaſenae, ol Lobab, unde complures eruditi prodierint. Metropolis Kumaſi eſt od Damegan, ait ol Moſchtarek; incipit autem Kumas in occidente a Semnan. Capitalis urbs Kumaſi et metropolis eſt od Damagan, ait ol Azizicus, urbs magna. Kumas autem eſt initium praeturarum Choraſanae.

BASTHAM abundat hortis plurimis, ut ait Haukali filius, et fructibus pariter. Urbs eſt Kumaſi celebris, ait ol Lobab.

NATEL eſt urbecula, ut ait ol Lobab, in tractu Amol Thabareſtanicae, admodum viridis et aquoſa, unde prodierunt aliquot eruditi. ol Athwal eam exhibet ſub Dailomitide et Kilan. Haukalides annumerat Thabareſtanae. Eſt, ait,

40) Schik. 7. habet, hi numeri fere ſemper in codd. MSptis Arabicis permutantur.

ait, terminus Thabareſtanae, et ab hujus metropoli Amol abeſt quatuor paraſangis.

MAMATHIR eſt, ut ait ol Lobab, urbecula in tractu Amol Thabareſtanicae, unde prodierunt aliquot eruditi. Ab urbe Thabareſtanica, Mamathir, ait ol Azizicus, ad Sarijah, aliam urbem Thabareſtanicam, ſunt ſex paraſangae. totidem ſunt ab eadem Mamathir ad Amol, illuſtriſſimam et maximam Thabareſtanae urbem. Ab Amol ad urbem, cui nomen eſt al Hom, ſitam in litore maris Caſpii, ſunt quatuor paraſangae. Ab al Hom ad Salus, etiam maritimam, quinque. Haec Salus eſt ultimus Thabareſtanae terminus occidentalis; quemadmodum eſt orientalis, urbs Thamiſchah [41]). Conficiunt haec in longitudinem 40 paraſangas.

SARIJAH eſt urbs quadam Mazanderanae, ut ait ol Lobab. Saidi autem filius Sarijah, ait, eſt inter urbes Thabareſtanae. In ejus litore eſt emporium Ain al Hom, ad gr. long. 77. min. 15 (aut 55) latit. 39. min. 30. aut ut in alio exemplari exſtat, latit. 37. In ejus oriente eſt Chowaror Rajjae. Eſt urbs celebris, ad regiam viam. Intercedunt utramque hanc urbem fere 80 miliaria.

ESTERABADZ [42]) in termino Thabareſtanae, ut ait ol Mohallebenſis, abeſt ab Amol, Thabareſtanae capitali, 39 paraganſas. Alii, ait ol Lobab, inſerunt inter t et r Elif. Sed quod exhibuimus Eſter ſine Elif et cum Keſre, eſt vulgatius et eſt ea urbs Mazanderanica. Eſter eſt nomen viri, ait ol Moſchtarek, et Abadz nomen habitationis. Eſt ergo idem ac ſi diceres Eſteri habitatio. Eſt etiam, pergit idem, Eſterabadz pagus aliquis ad Naſa urbem Choraſanicam. Haec autem, ait, eſt inter Sarijah et Gorgan. Exſtat literis mandatum ejus Chronicon [43]). Inter celebriores ejus viros eſt Abu Noaim Abdol Malek ol Eſterabadzenſis.

41) Sch. Schik. Tamſchah.

42) Credo hanc eſſe, quam Joſeph. Barb. p. 46. a Straua appellat. cf. p. 52. b.

43) Ita quoque cepit hunc locum Schikardus, qui addit: utinam exſtaret hodienum? Inutiliter haec optamus. Etiamſi enim exſtaret (ut procul dubio exſtat) nobis tamen adire et legere non licet; et alii ſunt ſatis boni auctores, qui ejus defectum explere poſſunt, neque tamen et ad hos patet aditus. Conf. D'Herbelot p 860. a. kin. 6. Poteſt quoque verti. Habet haec urbs peculiarem ſuam ſibi aeram, ſecundum quam annos computat. Quam interpretandi rationem nunc praefero.

DEHESTAN eſt urbs celebris apud Mazanderan, quam condidit Abdollahi filius Thaheri. Perſicum id nomen notat locum pagorum. Eſt inter Gorgan et Chawarezim, in ultimo termino Thabareſtanae. Deheſtanae metropolis eſt Achor, ait ol Lobab, inter provincias Gorgan et Choraſan. Sic perhibet ol Chathib (ſeu concionator, Abu Bakri 'l Hafedh (ſeu conſervator). Sed filius el Atſchiri hic annotat, quod os Samanenſis dixerit, ſe putare, quod legerit in autographo Abi Abdellahi Mohammadi filii Abdel Wahedi 'd Dakaki (ſeu molitoris). 'l Iſpahanenſis: Achor eſt oppidum Deheſtanae. Ille autem, ait os Samanenſis, ibi fuerat ipſe verſatus.

ABOSKUN [44]) eſt urbs maritima, ut ait ol Lobab, in tractibus Thabareſtanae, a qua dictum eſt mare Aboſkun. Eſt emporium, ut ait Haukali filius, e quo poteſt ad Chozaros, ad Bab al Abwabi, ad al Gil, ad Dailomitidem, alio pervehi.

GORGAN, quam, ut ait Haukali filius, Perſae Korkan appellant, eſt, ſecundum al Mohallebenſem, in occidente Naſa, urbis Choraſanicae, a qua diſtat 98 paraſangas, urbs inſignis inter Chawarezim et Thabareſtan, ſic poſita, ut illam Chawarezim habeat ab oriente hanc, Thabareſtanam, ab occidente. Continuae ibi pluviae, continua bruma, mediam permeat amnis currens, prope abeſt a mari Chozarorum; cincta montibus, ipſa planitiei ſimul et montis particeps; ſic ut ſimul fructus habeat, quos depreſſum ſolum et excelſa ferunt. Galangae lignum, quale nullibi alias, ibi creſcit. Emporium ejus eſt Aboſkun. Inde verſus occidentem ſunt 25 paraſ. ad Eſterabadz, quae eſt initio terminorum Thabareſtanae. Gorganam tradidit ol Lobab, expugnatam a Jazido filio 'l Mohallebi, regnante Soleimano filio Abdel Maleki. [45])

TABULA

44) D'Herb. p. 11. a. ex ea inſulam facit, in qua mortuus fuerit Muhammed Chorezimſchah fugiens a Tataris. Sed fallitur. Guil. Tyr. XI. c 16. „Eſt autem Hiberia regio in plaga ſeptentrionale conſtituta, quae alio nomine dicitur Anesguia, Perſis contermina.“

45) Hic addit Schik. habet chronicon ſuum, quod in Leid. non inveni.

TABVLA VIGESIMA SECVNDA,

EXHIBENS

CHORASANAM.

NOTAE MARGINALES.

Chorasan complectitur multas provincias. ol Irakenses eam definiunt, quod pertineat ab ar Ray ad ortum usque solis. Alii a monte Holwan ad ortum usque solis protrahunt. Chor enim Persice notat solem, et Asan locum, in quo res collocata est. Alii sic interpretantur Chorasan, ut dicant notare, comede molliter et pro commodo tuo. Sed prius verius est.

Absoluta Thabarestana, transit auctor ad Chorasanam; quam ambit ab occidente desertum, quod ipsam intercedit et regionem montanam et Gorgan: ab austro desertum, quod ipsam dirimit a Fares et Kumas: ab oriente tractus Segestanae et terrae Indorum a septentrione terrae, quae sunt ultra Oxum et aliquid de Turkestana.

Chorasana complectitur multas Kuras (seu nomos) quorum quisque non minor est integra quadam provincia.

In Chorasanae parte, ait Haukali filius, inter orientem et austrum sita, est quasi angiportus, inter Harat et al Gur usque ad Gaznam, et inter desertum Fares. Est deinde alius similis angiportus inter Kumas et Farawah. Duohi angiportus sunt quasi duae manicae extra quadraturam Chorasanae.

Desertum Chorasanae ambit, secundum Haukaliden, ab occidente limes Kumas et ar Ray; ab austro Kerman et Fares, et aliquid limitum Ispahanae; ab oriente termini Mocran et aliquid terminorum Segestan; a septentrione aliquid de terminis Chorasanae et aliquid de terminis Segestanae iterum. Iam quidem antea sub Persia definivimus hoc desertum. Hic autem repetere voluimus nihilominus, ideo, quod cum Chorasana quoque cohaeret, una cum auctario non inutili. Hoc desertum, pergit Haukalides, omnium minime habitatum est. In ejus ora sunt Persicae quidem urbes (Jabin et) Jazd: Ispahanensis autem, Erdostan: de Kermana, urbs Chabis, et Rudz et Charmaschir; de regione montana, Kom et Kaschan, et Zarah, et or Ray, et ol Chowar; de Kumas, Semnan, et ed Damagan; de Chorasan, Kuhestan, et oth Thabsin, et Kajen,

mu-

urbes. Per hoc desertum pervadit via ab Ispahan ad ar Ray, omnium brevissima; ut et via ex Kerman ad Segestan; nec non via e Fares ad Chorasan, pariterque e Kerman ad Chorasan.

Chobuschan est urbecula in tractu Naisabur, unde prodiit Abu'l Haretsch Mohammad ol Chobuschanensis, a quo acceptas traditiones propagavit ol Gorganensis.

In districtibus Naisabur est etiam tractus Baihak; nomen id est, ut ait ol Lobab, pagorum systemati, in tractibus Naisabur, ad viginti inde parasangas. Hujus olim primaria urbs erat Chosrugerd, deinceps evasit Sabzawar. Celeber Baihakensis est ille'l Imam, Abu Bacri Mohammad filius el Hoseini, filii Ali, 'l Baihakensis, ol Hafedh, ol Fakih osch Schafieensis, qui multa scripsit, quae de praestanti ejus scientia testantur; ut os Sonon ol Kabiro, seu magnum corpus traditionum; et os Sonon os Sagiro, seu parvum; et Dalajel on Nabuwati, seu demonstrationes prophetici muneris Muhammadis, et Schoab ol Imani, (seu sectae et partitiones fidei) et alia. Natus erat anno 384 mense octavo, obiit anno 458.

ol Lobab porro commemorat Gagarm, eamque collocat inter Naisabur et Gorgan; non addens, cujusnam sit provinciae. Probabile autem et apparens est, ad Chorasanam pertinere. Inde multi, ait, prodierunt eruditorum.

Gam, ait idem, aut ut arabes efferunt, Zam, est urbs magna in tractibus Naisaburae, unde celebres aliquot viri prodierunt.

Kondor est pagus ditionis Thartschit, in tractibus Naisaburae, ut ait Abu 'l Magdi, 'l Mauselensis in Ketab et Tamjizi.

Ostawa, ait ol Lobab, est tractus Naisaburensis, dives oppidis et pagis, cujus praecipua urbs est Chugan.

Bacharz est etiam tractus aliquis Naisaburensis, ut ait ol Lobab, continens pagos atque segetes.

Boschtanekan est pagus, ut ait ol Lobab, ad parasangam a Naisabur, inter delicios Naisaburae loca.

Ad ditionem Naisaburensem quoque pertinet Boscht, ut ait idem auctor, abundans bonis, unde non pauci prodierunt elegantium ingeniorum.

Pertinet eodem Riwand, nomen, ut idem ait, tractus Naisaburae; paucis tamen interjectis appellat pagum magnum.

Thus

Thus abeſt a Naiſabur duas diaetas, verba ſunt Ahmadi filii Abi Jakub, el Katebi; et a Naſa totidem. A Naſa ſunt ad Chawarezim, verſus orientem, octo diaetae.

In tractu Thuſenſe Rudzkan eſt, urbecula parva, ut ait ol Lobab, unde prodierunt aliquot eruditi. Ex illis tractibus ortus dicitur, ait, Nadham el Molki, 'l Wazirus.

Inter ea, quae Naiſaburae ſunt continua, eſt oſch Schadzjach, ante portas Naiſaburae, ut ait ol Lobab, quaſi pagus ad eam pertinens, ubi eſt villa quaedam Solthanica. De ea exſtant ſequentes verſiculi ad aliquem ibi principem directi.

Bibe, ut tibi proficiat recens acquiſitum tibi diadema, in aſch Schadzjach, et relinque Gamdan in al Jamana.

Tu enim jure meliori diadema induis, quam Huda filius Ali, aut filius Dzi Jazan.

Inter Kuras Chorasanae quoque eſt Kuheſtan, apud Perſicum deſertum, complectens plures urbes, ut Kayen, metropolin, et Zauzan, et Najajedz. Urbes et terrae Kuheſtan disjectae atque diſtantes a ſe ſunt, interſtinctae deſertis, neque aquas habet, niſi quae canalibus colliguntur. Kuhoſtan effert ol Lobab, ſed Kuheſtan ol Moſchtarek, qui notare ait Perſis tractum montanum, et magnum appellat nomum inter Harat et Naiſabur, et inter Iſpahan et Jazd; cujus praecipuae urbes ſint Kajen et Thabſ. Sed eſt etiam Kuheſtan, ait, urbs Kermanae prope Giroft hanc inter et montes ol Bolus, atque montes el Kaffi, abundans palmis.

Inter nomos Chorasanicos refert Haukali filius ol Guzgan, tractum, ut ait ille, admodum fertilem.

Kohondoz, quemadmodum ait Jakut in al Moſchtarek vidiſſe exaratum a Saidi filio pariter atque 's Samanenſe, monens interim, vidiſſe quoque qui Kahandaz extulerint; eſt, ut idem continuat, generale nomen cuivis arci in medio magnae cujusque urbis. Rara eſt urbs Chorasanica aut Tranſoxana, quae tali Kohondoz careat. Habet Naiſabur, habet Samarcandah, Harata, Marwa, Bochara. De hiſce Kohondoz multi eruditi nomen habent.

ol Chaberan eſt tractus inter Sarchos et Abiward. Inter oppida Chaberanae eſt Mihana et Kobadzijan. ol Lobab appellat Kobadzijan tractum aliquem

Balchenſem, oppidum abundans hortis; quod etiam Kowadzijan, ut et Kowadijan appelletur.

Inter Haratae montes eſt aliquis, ait ol Lobab, Chogeſtan dictus, unde fuit Ahmad filius Abdellahi 'l Chogeſtanenſis, qui Choraſanam ſibi ſubegit anno 262. cujus res geſtae ſat notae ſunt.

Inter urbes Choraſanae ponit ol Canun Sabzaran, ad gr. long. 82. lat. 36. min. 30. item urbs Kuſan, quam collocat ol Athwal ad gr. long. 83 (aut 88) et lat. 37. min. 45. Kuſan, ait ol Lobab, eſt urbs parva, ſex paraſangis ab Abjurd remota, quam Abdollahi, filius Taheri, condidit.

Inter loca Choraſanae celebria, eſt Chawaf Sangar, quam collocat ol Athwal ad gr. long. 83 (aut 88) min. 10; latit. 35. min. 30. Chawaf, ait ol Lobab, eſt tractus aliquis Naiſaburenſis, pagis dives, de quo plures eruditorum nomen habent.

Inter urbes Choraſanae eſt Abiward, ſecundum al Athwal ad gr. long. 84. latit. 37. min. 20. Abaward etiam dicitur, ut ait ol Lobab, et Baward.

Idem ol Lobab refert ad Balchae tractus urbem Baglan, notat tamen, conjicere ſe, illam Thochareſtanicam eſſe. Denſiſſimae ibi implicitae arbores, ait, efficere dicuntur amoeniſſimam, ſi quae alia, regionem.

Ad Balchenſem quoque tractum refert ol Lobab Scharek et Cholm, quae poſterior abeſt a Balch decem paraſangis, et nomen dedit aliquot eruditis.

Margab, ut ait ol Moſchtarek, eſt fluvius Marwa 'sch Schahganae. Eſt etiam Margab, ait, oppidum aliquod Haratae.

Mazinan eſt urbecula, ut ait ol Lobab, in ultimo Choraſanae termino, ſi petas al Irakam, a quo nomen habet unus vel alter eruditorum.

Gurganan eſt urbs, ut ait ol Lobab, Choraſanica, verſus Balch. Sic vidi ſcriptum apud al Lobab, non tamen cum Syllabiſatione et expreſſa vocalium deſignatione, quam, quoniam ille omiſerat, aliunde hauſi. Sed itinerator aliquis Gurgan perhibet, abjecta ultima ſyllaba an, ſaepe pronunciari.

Marwa 'sch Schahganae degebat ol Mamun, quum in Choraſana eſſet, habet illa urbs magnum fluvium, qui ultra Bamian ortus edit inter alios fluvium qui Marwam delatus appellatur Margab, quemadmodum jam diximus. In Marwae hujus territorio peremtus eſt Jezdagerd, ultimus regum Perſarum. Ex ea quoque prodiit in mundum Chalifatus Abbaſidarum; et in domo quadam ejus, Abi 'n Nagmi alicujus, al Moaithenſis, tincta fuit prima nigra veſtis, quae

quae a melanophoris Abbasidis gestata est. In eadem suscepit ol Mamun Chalifatum. Prodierunt ex ea scribae chalifarum omnes; et magnus quoque numerus doctorum Imamōrum. Imo sub ipsis Persarum regibus florebat illa viris eruditis. Inde erat Borzaujeh, 'l Hakim (sapiens aut medicus.) Inde etiam evehitur multum serici, et gossypii.

Inter Marwae oppida est Sagan, ut ait ol Lobab, quemadmodum scilicet Arabes efferre solent Persicum ejus nomen Gagan, unde eruditi aliquot prodierunt.

Ad Chorasanam quoque pertinet Esfinakam, quam collocat ol Athwal ad long. gr. 80. min. 45. latit. 37. 20. urbecula, ut ait ol Lobab, in tractu Naisaburae.

Item Kaschmihan, oppidum, ut ait ol Mohallebensis, ditionis Marwaschschahganensis, quinque parasangis ab illa capitali distans, in ora deserti, unde celebres illae uvae passae quaquaversum differuntur.

Schaburkan, urbem Chorasanicam, collocat ol Athwal ad gr. long. 90. lat. 36. min. 45. habet aquam currentem, ut ait Haukali filius, et parum hortorum. Praecipua haec urbs est ol Gurganae, ait ol Azizicus, distans a Balch 19 parasangis.

Inter urbes Chorasanicas etiam est Azgawah, ait ol Lobab, oppidum al Chaberanae, elegans, unde aliquot eruditi prodierunt.

FORAWAH est, ut ait ol Lobab, urbecula, versus Chawarezim, quae etiam Rebath (seu excubitorium, aut specula) Forawah dicitur. Sub Chalifatu 'l Mamuni condita a Abdellahi, filio Thaheri; unde prodierunt aliquot eruditi. secundum Haukali filium, est praesidium limitaneum versus desertum contra 'l Gazos, sejuncta est a pagis. habet cathedram. haerent ibi praesidia. oppidum aut pagum nullum habet; neque cohaeret cum aliis locis habitatis. In medio oppido habent fontem aquae currentis, e quo bibunt; et eum neque hortis neque arvis, neque oleribus obsitum. incolae quoque numerum mille non attingunt.

oth THABARAN est, ut ait ol Lobab, una de duabus Thusae urbibus. ol Moschtarek ait: Thus est Kurah (seu nomus) et ejus capitalis est Tha-

baran et Naukan [46]), ſub ſe habens plus mille pagos. Debuerat itaque una cum Thus commemoraſſe. Thus eſt tractus inſignis, ait ol Azizicus, cujus duae praecipuae urbes ſunt Thabaran et Nukan, ſex paraſangis diremtae, inter nobiliſſimas urbes Choraſaniae.

CHOSRAUGERD eſt, ut ait ol Moſchtarek, capitalis tractus Baihak, unde fuit ortus ol Hafedh Abu Bakri 'l Baihakenſis. Chosraugerd, ait ol Lobab, eſt in tractu Baihak, cujus olim erat capitalis. deinceps ſucceſſit in ejus locum Sabzawar.

ISFARAJEN, aut, quod idem eſt, ol Mehragan, eſt urbs in diſtrictibus Naiſaburae, media in via ad Gurgan. Fertur Cofroës Kobadz Isfarajenam hoc cognomine, nempe 'l Mehragani, honoraſſe, comparans eam cum celebri illo feſto Mehragan [47]), ob pulchritudinem τῶν αὐτῆς ὡρῶν, et virorem et ſalubritatem aurae, quemadmodum ol Mehragan eſt inter anni tempora ſuaviſſimum. Esfarajen pertinet ad Naiſaburae jurisdictionem.

SCHAHRASTAN. Lingua Perſica, ut ait ol Moſchtarek, notat Schahr urbem et eſtan, tractum. Foret itaque nominis hujus ſignificatio tractus urbis. Eſt haec urbs celebris inter Naiſabur et Chawarezim, in ultimo termino Choraſanae, et primo arenarum Chowarezmicarum. Eſt etiam Schahraſtan nomen urbi Isfahanenſi [48]), quae alias Gajj audit. Eſt etiam Schahreſtan capitalis Sabur, Kurae Perſicae. Forte haec eſt eadem cum an Naubandagan. Schahraſtanah, ſic ait ol Lobab, eſt urbs apud Naſa, Choraſanica, verſus Chowarezim, quae etiam Ribath (ſeu ſpecula) Schahraſtanah appellatur, quam Abdollahi, filius Thaheri, ſub Chalifatu 'l Mamuni, condidit; unde prodierunt docti complures cujusque generis.

oth THAPSAIN, id eſt duo Thaps. Eſt autem Thaps, ut ait ol Lobab, urbs in deſerto inter Naiſabur, et Isfahan, et Kerman, quae, quoniam in duas partes eſt diviſa, dicitur oth Thapſain, Thaps Kilaki, et Thaps Maſchinan; ſunt tamen uno eodemque ambae loco. Inde quaquaverſum differtur celebre illud Thapſenſe ſericum. Minor eſt quam Kajen, ut ait Haukalides.

AZADZA-

46) In hiſtoria Abilf. reperio Bukan. in Sch. Schik. hic ſcriptum invenio Tucan ſed addit infra, vocari Nucan, ut hic eſt in Leid. vid. p. 341. ult. in Thus, Tokan (S. T. Tukan).

47. Vid. Gol. ad Alferg. p. 36.

48) Id eſt, iſti parti urbis Iſpahanae, quae &c. Isfahan enim tribus diſtinctis urbibus conſtat, quae peculiaria nomina habent, ſed ſub uno Isfahanae comprehenduntur.

AZADZAWAR est capitalis Gowain, Kurae alicujus Naisaburensis; quae Kurah erat quondam amoena, aedificiis continua, dives aquae canalibus atque hortis, longa trium dierum iter, lata unum miliare fere. Ex Azadzawar ortus est Imam ol Haramaine, (seu utriusque afyli, id est Makkae et al Madinae) Gowainensis. Idem fere ait ol Moschtarek. Gowain, ait, est Kurah quaedam Naisaburensis, cujus urbs est Azadzawar. Persae appellant Gowain, Kowan; Hujus Kurae longitudo est iter trium dierum, latitudo fere miliaris.

NAISABUR, hodie Naschabur dicta est urbs celebris, ut ait Haukali filius, in solo plano aequabili et humili structura, parasangam longa et lata. Tribus diaetis abest a Thus, plurimae, quas ibi bibunt, aquae sunt canalibus derivatae; saluber ibi aër est. A principio territorii Naisaburensis ad fluvium Gihun sunt 23 diaetae. Inter Naisabur, ait Ahmad ol Kateb, et inter Marwa atque Harat, et Gorgan et ad Damagan, sunt 13 diaetae. Naisabur, ait ol Lobab, est urbium Chorasanicarum pulcherrima, et bonis refertissima. Nai Sabur dicta est, quod Sabur (aut Sapores) ad ejus conspectum dixerit, aptam fore urbi condendae; et jusserit, quandoquidem arundinetum erat antea, succisis arundinibus ibi urbem condi; quae inde Nai Sabur fuerit dicta. Nai autem notat arundinetum. Appellant eam Persae Naschawar, et eo contendunt magno numero mercatores. Hodie, inquam, nullum aliud nomen quam Naisawar notum est; et plane abiit nomen Naisabur in oblivionem.

NASA est urbs fertilis, ut ait filius Haukali, abundans aquis et hortis, amoena, cum amplis praeturis inter montes. Nasa, ait ol Mohallebensis, est in Sarchosi septentrione ad 67 inde parasangas. Inter ejus praeturas est Schar Mogul, pagus, cum arce munita, Persice Gigal dicta. de ea nomen habent plures eruditi, de Nasa scilicet. Nasa est urbs Chorasanica, dicit ol Moschtarek, inter Abiward et Sorchos, unde fuit ol Imam Ahmad on Nasawensis auctor syntagmatis traditionum. Est etiam Nasa Persiae urbs, ait idem, et urbs Kermanae.

THUS. ad quartam parasangae partem a Thus est sepulchrum Alij filii Musa 'r Radhij, sepulchrum autem or Raschidi est in oppido, quod Sanabadz appellatur. Haec verba sunt Haukalidae. Erat olim Thus sedes Amirorum, qui in Chorasanam mittebantur. Deinde translata illa inde Naisaburam fuit. Alibi ait idem, Thus esse nomen tractus et Kurae alicujus Chorasanicae. ol Moschtarek appellat Thus Kuram multorum oppidorum, cujus capitales sint Thaberan et Nukan, quae duae urbes plus mille pagos sub se habeant. Hoc

idem iisdem verbis affert ol Lobab, et addit, Thus etiam esse pagum aliquem Bocharensem.

SCHARMAKAN [49]) aut GARMAKAN, est urbs, ut ait ol Lobab, prope Isfarajen, de qua multi nomen habent. A Scharmagan, ait ol Azizicus ad Tarmadz sunt sex parasangae. Illa vergit ab hac in austrum orientalem. Unde apparet, al Azizicum his verbis non intendere, nisi urbem Garmakan. Idem ait, illam abesse ab as Saganijan 22 parasangis.

Nota marginalis. Quod ait ol Azizicus, quod os Scharmakan sit a Tarmedz in austrum orientalem, verum non est, praesertim, quod ait de oriente. Tarmadz enim habet long. gr. 91. min. 15 (aut 55.) aut gradum, ut alii volunt, 96. min. 15 (aut 55.); latitudinis gr. 37. min. 35. aut, ut alii gr. 36. min. 35. Neque obstat, quod ait auctor in tabula: Apparet, ol Azizicum aliam non intendere, quam Scharmakan.

KAJEN est, ut ait filius Haukali, metropolis Kuhestanae; est autem Kuhestan nomen tractus aut provinciae cujusdam Chorasanicae, ad desertum Persicum; quod bene notandum; non enim est Kuhestan nomen urbis, sed nomen urbis praecipuae in Kuhestan est Kajen. Magnitudine similis est Sarchoso; aequas colligit canalibus; parum habet hortorum, pagi ejus sunt sparsi. Kajen, ut ait ol Lobab, est urbs vicina Thapso, inter Naisabur et Ispahan, de qua plures eruditorum nomen habent.

ZAUZAN est inter urbes Kuhestanae: quid autem Kuhestan sit, jam diximus sub articulo Kajen, ut itaque non sit opus repetitione. Ad eandem Kuhestan pertinet quoque Banabadz, quae plures habet pagos sub se, et aquas canalibus derivatas. Zauzan, ait ol Lobab, est urbs magna inter Haratam et Naisabur, e qua multi eruditorum prodierunt in omni scientiarum genere.

KARUCH, ut ait ol Lobab, est urbs in tractibus Haratae, unde plures eruditi prodierunt. Karuch, ut ait filius Haukali, est urbs parva ditionis Haratensis, qua tamen in isto territorio major alia non est. Incolae ejus sunt avidi et avari, aedificia lutea: Est in valle inter montes, qui ad viginti circiter parasangas excurrunt, omnes densi hortis, et aquis, et arboribus et pagis habitatis.

CHAR-

49) Adscripserat Golius: Sarmogana Ptolem. in Aria.

CHARGERD eſt ſecundum ol Lobab, de territorio Fuſcheng Heratae appellatur quoque Chargerd. Filius Haukali ait, Chargerd aquis et hortis plurimis abundare et eſſe minorem quam Cuſui, Mazkerd autem minorem eſſe quam Charkerd, parvulum habere rivum, per paucos hortos, et incolas ejus paſturam et bucolicam exercere (vel potius camelocolicam) Conjicio, ſic accipienda haec verba eſſe: Pertinet ad Fuſcheng, quae ad Heratam (ceu generalem capitalem) rurſus pertinet.

BUZGAN eſt in Choraſana, ut ait ol Kanun. Urbs ol Buzgan, ait filius Haukali, inter praeturas Naiſaburae, a qua quatuor diaetis abeſt. ol Buzgan eſt urbecula Choraſanica, ut ait ol Lobab, inter Harat et Naiſabur, unde aliquot eruditi prodierunt.

SARACHS eſt urbs, ut ait Haukali filius, inter Naiſabur et Marw, in ſolo plano, caret aquis currentibus, excepto uno amne, qui anni aliquo tempore fluit, quando fluvius Haratae exundat. Territorium Sarachſi plurimum conſtat paſcuis; parum habet pagorum. Opes incolarum maxime conſiſtunt in camelis, bibunt e puteis. molas ſuas agitant jumentis. Sarachs, ait ol Mohallebenſis, eſt urbs magna, cincta arenis; bibunt ibi e puteis. Eſt in auſtro Naſae, a qua diſtat 27 paraſangis. ol Lobab non dederat hujus vocis veram pronunciandi rationem, quod alias ſolet; tantummodo commemoraverat, eſſe urbem Choraſanicam.

PUSCHANG, pro quo etiam Fuſchang dicitur, et Buſchank, eſt urbs, ut ait filius Haukali, quae fere dimidium Haratae aequat, ad cujus inſtar etiam eſt in terra plana, neque habet montem, niſi Haratenſem; ſed habet arbores et aquas multas. Habet autem aquas ſuas ex amne Haratae, qui ubi primum hanc, Puſchang, adiit, dein pergit ad Sarachſum, et deficit aliqua anni parte quominus ad Sarachſum poſſit evadere. Septem paraſangis abeſt Buſchang ab Harata, ait ol Lobab, et proprie nomen ejus Perſicum eſt Buſchank, ſed Arabes Puſchang efferunt; ut et Fuſchang.

HARAT eſt, ut ait filius Haukali, in Choraſana; et habet praeturas multas. Intra urbem currit fluvius. duabus inde fere paraſangis abſunt montes, qui neque arbores habent caeduas neque paſcua, ſed exciſi inde molares lapides efferuntur aliorſum; ut et alii. In hujus montis vertice eſt templum ignis [50]). Saraſchk dictum; Extra urbem Harat ſunt aquae et horti. Harat, ait

50) Sch. Schik. legunt Tharſchak. Aſſeman l. c, ubi locum hunc citat, ait a Magis appellatum, Scerſcech.

ait ol Moſchtarek, erat olim urbs magna celebris Choraſanica, quam Tatari devaſtarunt. Abeſt aequaliter 11 dies a Naiſabur, a Marw a Segeſtan Harat, ait ol Lobab, expugnata fuit a Moslemis tempore Otſchmani; et ejus gentile eſt ol Harawijo.

BADZAGIS eſt nomen urbecularum et pagorum plurium et arvorum in tractibus Haratae, ut ait ol Lobab, quorum capitalis eſt Bamajin [51]). Fertur, hoc fuiſſe regnum ol Hajathali, ſive Haithalitarum; et Perſis appellata Padachiz, ob ventos ibi ſaevientes, quod Arabes deinceps lingua ſua Padzagis extulerint. Ad hoc territorium ſpectat Baun, quod etiam, ut ait ol Lobab, Babnah dicitur [52]).

MALIN, ait idem auctor, eſt nomen complexus plurium pagorum Haratenſium, pro quo dicunt ipſi Haratenſes Malan. Filius Haukali praedicat Malan tanquam offertam hortis et aquis et vineis et admodum excultam atque habitatam.

BAGSCHUR, ſic enim videtur pronunciandum, quamvis ol Lobab non praeſcripſerit; cujus auctoris verba ſunt ſequentia: ol Bagawi ſeu ol Bagawenſis eſt gentile urbis alicujus Choraſanicae, inter Marw et Harat ſitae, cui nomen eſt Bag, et Bagſchur, unde fuit Abu 'l Ahwaſi Mohammad, filius Hajjani, 'l Bagawenſis, qui Bagdadi cum degeret, docuit Ahmadum, filium Hambali, et alios traditiones. Item ol Fakih Abu Jakub Jufef, filius Jakubi, 'l Bagawenſis; ut et Abu 'l Kaſemi Abdollahi, filius Mohammadi, filii Abdel Azizi 'l Bagawenſis. Bagſchur, ait filius Haukali, eſt in deſerto; coeleſti tantum aqua rigatur, bibit e puteis, habet ſalubre ſolum et aërem pariter. ol Kanun Bagſchuri capitalem appellat Kun, et addit ipſi longitudinem atque latitudinem, quas exhibuimus.

ISFEZAR eſt inter Harat et Segeſtan, ut ait ol Lobab. In Isfezar, ait ol Lobab, ſunt quatuor urbes vicinae inter ſe, aquis et hortis inſtructae. Concludas ex his verbis, Isfezar eſſe Kuram; niſi ſic velis interpretari, ut dicas, quatuor has urbes Isfezarae ſubeſſe. Addit deinceps, quatuor has urbes non integra diaeta a ſe diſtare.

od

51) Leid. per duplex Jod. Sch. Schik. Bamin, quaſi tantum unum in ſuo reperiſſet.

52) In Sch. Schik. ſic invenio. Hujus regionis eſt Baun (vel Bavan) S. T. (is eſt Samuel Tegnagel) Babon quae vocatur etiam Baba.

od DANDANEKAN est, ut ait ol Lobab, urbecula apud Marw, a qua abest, ut ait filius Haukali, duas diaetas, versus Sarachsum. od Dandanekan cohaeret Marwasch Schahganae, ut ait ol Azizicus, et est ejus ditionis. Hi tractus omnium copiosissime proferunt sericum. Proverbio celebratur praestantia gossypii, quod hic provenit. Et quaquaversum illa divehuntur.

ol KARINAIN est urbs ad fluvium Marwae, cui olim nomen erat Bukadir, [53]) sed ol Karinain (seu duae conjugatae) dicta est ideo, quod ille fluvius eam קרן Karana conjuget cum Marwa 'r Rudz. Verum distinguenda est ab al Karnain, quae est in Segestan. Haec enim praesens abest quatuor diaetis a Marwa 'r Rudz, et est dualis a Karin, (κέρας) alterum vero, Karnain, est dualis a Karn, (cornu.)

MARWA 'r RUDZ major est, quam Fuschang, ut ait filius Haukali. Rudz nomen est fluvii, hortis obsiti, salubris soli et aëris. Kasr Ahnasi distat inde diaetam in via Balchense. Pertinet illud Kasr (seu palatium) ad Marwar Rudz, et habet hortos pulchros et aquas. Abest Marwa haec a montibus tres parasangas in orientem. Rudz in lingua Persica notat fluvium. Significat itaque hoc nomen Marwam fluvii. Abest Marwa 'r Rudz, ut ait ol Moschtarek, a Marwa 'sch Schahgan quatuor diebus. Ejus est gentile, Marwarudzi; sed posterioris gentile est Marwazi. verum tamen ol Lobab asserit, gentile Marwar Rudzae pariter esse Marwarudzi, et Marwadzi; aitque idem, hanc esse urbem pulchram ad fluvium exstructam, inter celeberrimas urbes Chorasanae, quae absit a Marwa 'sch Schahgan quadraginta parasangis.

MARWA 'sch SCHAHGAN est, ut ait filius Haukali, urbs antiqua, quam dicunt a Thahmort conditam, in solo plano, a montibus remota, ut nulli conspici ibi queant. Solum est salsuginosum et arenosum. Praeter urbis portam (seu extra urbem) currit fluvius or Razik [54]) dictus, e quo deducitur aqua in urbis cisternas (aut asservatoria). Ex eodem bibunt incolae. Sed habet praeter eum tres alios amnes. Fructus ejus horaei sunt saluberrimi: propterea matu-

53) ביכדיר Sic in Leid. In Schik. debuit ברכדבר fuisse, quia vertit Barcadbar.

54) Sic Leid. in Sch. Schik. reperio: ad portas labitur flumen vocatum Darnak. additur. (an Dargomanis Ptolemaei?) Jac. Golius adscripserat. Zariaspes Ptolemaei in Bactriana.

maturi ficcati deferuntur alio; praeſertim uvae ejus paſſae praeferuntur aliis. Huic urbs alia nulla comparanda eſt quoad nitorem et munditiem, et pulchram diſpoſitionem atque diſtributionem aedificiorum ad amnes, et plantationum, et diſtinctionem cujusque fori ab altero. Marwo 'sch Shahgan notat, ſecundum al Moſchtarek, anima regis, et eſt urbs magna, duodecim diebus aequaliter diſtans a Naiſabur, ab Harata, a Balch, et a Bochara.

oth THALAKAN, ut ol Moſchtarek vult, aut, ut vult ol Lobab, oth Thalkan, eſt, ut ait filius Haukali, urbs inſtar Marwar Rudz quoad magnitudinem aquis currentibus et hortis, ſed paucis, inſtructa, in monte ſita, cum pagis pariter montanis. Duae ſunt, inquam, Thalakanae, docente Jacuto Hamatenſe in ol Moſchtarek, quarum una, ut ait ille, eſt urbs Choraſanica inter Marwar Rudz et Balch, verſus montanam regionem; et haec eſt praeſens noſtra: altera eſt urbs et Kurah inter Kazwin et Abhar, quemadmodum jam indicatum ſub Regione Montana.

ANDARAB eſt inter Gaznah et Balch, unde catervae itineratorum adeunt Kabol. Prope Andarab, eſt mons Bangahir, [55]) argentifodina dives. Apud Andarab, ait ol Lobab, in tractibus Balchae eſt Chaſt, urbecula parva.

FARAJAB [56]) eſt urbs, ut ait filius Haukali, minor Thalekana, ſed plures, quam haec, habet hortos et aquas. Eſt urbecula ait ol Lobab, in tractibus Balchae, cujus gentile eſt ol Fargabenſis, ol Farijabenſis, et ol Firajabenſis; quod cognomen eſt multorum celebrium virorum; Perſice, ait, appellatur ol Parjap. Farajab, ait ol Azizicus, eſt urbs Gorganica, quae Balcha 22 paraſangis abeſt.

ZAMM eſt, ut ait ol Lobab, urbecula in ora Gihuni, unde prodierunt aliquot eruditi. Eſt ſecundum Haukali filium, urbs Choroſanae accenſenda ad Oxum, fertilis. Per ejus oras ut plurimum videas vagantes libere camelos atque pecudes.

NAUKAN eſt, ut ait ol Lobab, una de duabus Thuſae provinciae urbibus, de qua nomen habent eruditorum aliquot. Eſt inter nobiliſſimas urbes Choraſanae, ait ol Azizicus et inter maxime cultas. Extra Naukan eſt ſepulcrum el Imam Alii filii Muſa, filij Gafari. Ibi quoque ſepultus eſt Harun

or

55) Sic in Leid. in Pariſ. eſt Bangihem, quod Schikardus habuerit in ſuo non conſtat. Nihil aliud in ejus ſchedis reperio, quam, in propinquo mons, continetur fodina argenti. Sed rectum eſt Bangahir vid. p. 350.

56 Adſcripſerat Schik. An Phorava Ptolemaei? Miror, quare non potius ad Furawa (ſupra) hoc adſcripſerit.

or Rasehid. Supra sepulcrum modo nominati Imami Alidae est castellum, quod obtinent religiosi precibus et devotioni vacantes. Naukanae quoque sunt fodinae אלברא et אלפירוג et אלדהנג. [57])

BALCHAE praeturae cohaerent, ut ait Haukali filius, cum Thochar estan et al Chatal, et Badzachschan. et praetura 'l Bamijan. Urbs Balcha est in solo plano: Montes ubi proxime inde absunt absunt quatuor parasangis. longa est fere dimidiam parasangam, lata miliare. fluvius ejus, Dahas, transit suburbium et circumagit decem molas Horti cingunt Balcham undecunque. proveniunt ibi citrea mala. et arundo saccharina. cadunt quoque nives in ejus tractibus. Balcham Chorasanicam, ait ol Lobab, expugnavit ol Ahnaf, filius Kaisi, 't Tamimita, tempore Otschmani. Balcha prodierunt innumerabiles eruditi, et Imami, et pii homines. Balcha dicitur esse Chorasanae in medio, ut ait Ahmad ol Cateb; Fargana enim inde distat in orientem 30 diaetis, et totidem ar Ray in occidentem, et totidem Segestan in austrum, et totidem Kerman, et totidem Chowarezim; et tandem quoque 'l Moltan. Olim cingebat Balcham et ejus arva unus murus.

HALAWARD est, ut ait filius Haukali, inter urbes al Chottal, quae est provincia quaedam Chorasanica, ultra Oxum. Hujus capitalis est Halaward et Laukond. Kurat ol Chottal cohaeret cum regione transoxana; et omnes eius urbes abundant arboribus et fluviis, et sunt insigniter fertiles, omnes in solo plano, si parum quid exceperis. ol Chottal continetur inter fluvium Wachschab et fluvium Badzachschan. Fluvius ol Chottal seu Chottalorum memorabilis appellatur Charbab. Sed in media 'l Chottal sunt multi amnes, qui congregati [58]) faciunt originem Oxi. Inter ea, quae dictae Curat al Chottal accensentur, ait Haukalides, est Kurat ol Wahsch.

57) Media vox Firuzag notat Jaspidem persicam, vulgo Turchesam, vel, Turkesium. De caeteris autem mihi non constat. Ex Menitskio intelligo vocem tertiam dehneg et dehneg esse gemmam similem Smaragdo. De prima voce Beram nihil invenio. Schikardus vertit. Ibidem fodinae aeris et fodinae Turkisi atque .... Ergo tertiae vocis significationem ignorabat. Unde habuerit primae notitiam, ut aeris verteret, nescio. Forte vertit ex conjectura.

58) Sic [illegible] loci. infra p. est sub Wachsch Charnab. hic tamen habet Schik. Charbab. quid infra habuerit, nescio. ibi enim deerant hae Schedae.

CHAUST, aut et CHOST, ut ait ol Lobab, eſt inter Andarab et Thocharestan; pertinet ad jurisdictionem Balchenſem. Ibi ſe continuit et obſideri paſſus eſt rex Turcarum a Koteibah filio Moſlemi.

TABVLA VIGESIMA TERTIA

EXHIBENS

ZABLESTAN ET AL GUR.

NOTAE MARGINALES.

Harum regionum aliqua pars venit ſub terminum Choraſanae, ſeu, quod idem eſt, Choraſana harum nonnihil intra ſe complectitur.

ol Gur eſt nomen, ut ait ol Lobab, urbibus aut regionibus in montibus Choraſanicis. Eſt ol Gur principatus magnus in montibus plerumque habitatis, hortisque et fontibus et rivis excultis; regio munita, inexpugnabilis. Obit eam territorium Haratae, dein Ribath (ſeu excubitorium) Kerwan, dein Gareſtan; verbo ambit eam Choraſana tribus a plagis, quapropter etiam ol Gaur intrat in Choraſanam et accenſetur illi. Quartus autem limes (ſeu plaga) 'l Guri, reſpicit Segeſtanam.

Expanduntur ex agro 'l Guri montes in limitibus Choraſanae ſuper terminos al Bamijan ad usque montem argenti, qui eſt Bangahir.

Affert Abu 'l Magdi Iſmail ol Mauſelenſis, in libro ſuo, quem Mozil al Ertejabi (ſeu diſcuſſorem dubiorum) inſcripſit, Faraun urbeculam apud Gaznah.

ol Lobab affert Laman, quae, ait, eſſe loca in montibus Gaznae.

Metropolis terrarum al Guri eſt, ut ait ol Canun, Zuf, quam collocat ad gr. long. 89.

Urbes, quae ad jurisdictionem al Pamejan pertinent, ſunt, ut ait Haukali filius, Bagſchur, et Sakaund, et Cabol, et al Gara, et Faraun, et Gaznah, et Bangahir.

Incolae Bangahir, ait ol Lobab, fecerunt forum ſuum ut cribrum, ob multas, quas ibi fecerunt, foveas. Perſequuntur enim venas, quas inveniunt, ad argenti maſſas deducentes. Inventa autem vena tamdiu fodiunt donec ad argentum perveniant. Ingentes ibi profundunt opes in haſce fodinas; et accidit interdum, ut aliquis inde egerat, quantum et ipſum et poſteritatem ejus locupletet inter-

interdum autem fruſtraneus alicui labor evadit aquarum ſubterranearum obundatione aut alio quodam caſu. Interdum etiam incidit aliquis in vinam aliquam, et alter aliquis in ipſam eandem venam, ſed alio in loco. qui tunc ambo incipiunt fodere. Obtinet autem inter eos ea conſuetudo, ut qui praeverterit alterum et promtitudine laborum obtinuerit prae altero χρῆμα quoddam, illud χρῆμα ipſi cedat. Propterea, quando ita ſecum contendunt de praevertentia, laborant et efficiunt quae diaboli nequeant efficere. Jam, ſi contingat, ut aliquis alterum praevertat, periere omnes ſumtus, quos hic, poſterior, fecit. Si vero pares ſunt celeritate, et ſimul eodem tempore ad aliquem locum perveniant. communiter poſſident. Tamdiu autem fodiunt, quamdiu lucernae ardent Quod ſi vero exſtinctae fuerint, non audent ulterius progredi, quia, qui in talibus locis eſt nictu oculi citius moritur. Hac ratione videas aliquem, qui mane poſſidebat millies millia numum, veſpere omnium rerum inopem; alium contra, qui mane nihil habebat, veſpere tam divitem, ut numero nequeant ejus opes comprehendi. Inde fuit, pergit idem ol Lobab, ol Bangahirenſis poeta, vulgo ſub nomine Kaul eſch Schaeri (ſeu dictum poëtae) notus.

BIRUZKUH, ut ait ol Moſchtarek, notat montem caerüleum, et eſt arx munita, ſedes regni 'l Gurenſis. ol Gur autem eſt regio inter Harat et Gaznah, quam olim obtinebant principes de familia Sam, reges ol Guri. Montium ol Gur metropolis, ait Saidi filius, eſt Firuzkuh, ſitae in grad. longit. et latit. in tabula commemoratis.

KERDKUH notat montem rotundum. Nam Kerd ſignificat rotundum, et Kuh montem.

GAZNAH eſt territorii 'l Bamijanenſis. hortos non habet; eſt emporium et domicilium mercaturae Indicae. Abeſt a Bamejan fere octo diaetis. Eſt ibi celebris pyla, quam commemorat Abu 'l Rihan in al Canun, et collocat ad gr. long. 92. min. 40. latit. 35. Conſentit cum eo 'l Athwal. Fere quadraginta paraſangis, ait ol Azizicus, abeſt Gaznah a Boſt, primo termino Segeſtanae.

Inter diſtrictus Gaznae, ait ol Lobab, eſt Balak. Gaznah vero eſt urbs in prima India. Gaznah, ait Abu 'l Magdi 'l Mauſeleenſis in Mozil el Ertejabi, eſt urbs in ora Choraſanae, et primo terrarum Indicarum initio, ut adeo duas haſce

SEMENGAN eſt, ut ait ol Lobab, urbecula Thochareſtanae, ultra Balch, quam rexit olim Dabal filius Ali, 'l Chozaita, poëta, nomine 'l Abbaſi filii Gafari.

ISKALKAND eſt, ut idem ait, urbs parva, bonis abundans, ad Thochareſtanam Balchenſem pertinens, diciturque Sakalkand, abjecto Elif. Quo factum, ut laudatus auctor eam bis exhibuerit, ſub Elif nimirum, et ſub Sin.

WALWALEG, quemadmodum ſcriptum inveni in al Lobab ſub titulo Germ, eſt, ut ait ol Canun, metropolis Thochareſtanae, regni 'l Haithalorum olim. Walwales, [63]) ait ol Azizicus, eſt urbs magna Thochareſtanica, diſtans a Thajakan ſex paraſangis. Omnes Thochareſtanicae urbes, ait, ſunt in ſolo plano, praeter duas montanas, Sakandarah [64]) et Halbek.

oth THAJAKAN, per Kef aut Kof ſcribas, perinde eſt, ut ait ol Lobab, et eſt ſecundum eundem urbecula in tractibus Balchae, ad Kuram Thochareſtanae pertinens, amoeniſſima. Sed ol Azizicus urbem magnam appellat in valle inter montes. Bibunt incolae ex fluvio ibi quodam ſuo. Uberrimae fertilitatis ſunt ejus arbores. Septem inde paraſangae ſunt ad initium ol Chottalorum.

RAWAN eſt urbs ad Thochareſtan, et perinde ad Balchenſem principatum ſpectans, ut ait ol Lobab.

GERM, ut ait ol Lobab, eſt urbs Badzachſchanenſis, ultra Walwaleg, unde prodiit ol Fakih Abu Abdellahi Said, filius Haidari, 'l Germenſis, qui primo menſe anni unius vel alterius ultra 540 fato functus eſt.

BADZACHSCHAN eſt, ut ait filius Haukali, nomen et provinciae et urbis. habet ſub ſe multos Reſtak, (aut nomos) Effertur inde 'l Lazurd (ſeu lapis Lazuli.) Badzachſchan eſt in ſumma Thochareſtana, contermina terris Turcarum, ubi condidit Zobeidah, filia Gafari, filii 'l Manſuri, arcem munitam, admirabilem. Inde effertur ol Lazurd et ol Bellaur (ſeu lapis lazuli, et beryllus) qui ſimilis eſt farturae herbae papyri, et אל בארוזה.

TA-

63) In Pariſino quoque eſt Welwakeſch. 64) In Sched. Schik. invenio Aſcandat.

TABULA VIGESIMA SEPTIMA [65],

EXHIBENS

LATVS MVNDI AVSTRALE

SEV

BELAD AS SVDANI,

TERRAS NIGRORVM.

NOTAE MARGINALES.

Si incipimus, ait filius Saidi, ab occidente terrarum Nigrorum, primi nobis occurrunt nudi et ſine ordine vagantes Mauri, beſtiarum inſtar. Deinceps horum urbes aliquot commemorat, quorum nomina quum eſſent obſcura atque barbara, noluimus commemorare. Poſt haec affert laudatus auctor de fluviis Nili, ejusque ſcaturiginibus et lacubus, quae jam in libri principio ex eo exhibuimus.

In Nigrorum terris eſt metropolis ot Tekrur, ait Saidi filius, quae eſt ad utramque Nili ripam, ad gr. long. 17 (aut 57.) lat. 13 (aut 18.) 35 min. Sunt ait, duae Tecrurorum partes; una urbana, altera nomas.

on Nubah (ſeu Nubienſium) terrae ſunt ab oriente Nili, quorum urbs capitalis eſt Dzaikalah. terrae 'l Baga, (ſeu Bagajenſium) ſunt inter mare erythraeum et inter mare (*) Nili. dirimuntur a Nubienſibus per validos montes.

E regione Nubiae, ad ripam Nili occidentem ſunt terrae 'z Zagawah,

Terrae 'l Habschi (ſeu Habeſſinorum) attingunt mare, earumque litus reſpicit ex adverſo Arabiae felici. habent illi, Habeſſini, multas urbes, et ipſorum ditio pertingit usque ad ſinum Barbaricum. nihil apud eos palmarum. Abeſt Adana tribus curſibus a Zeilaa. haec autem jacet illi ad occidentem nonnihil auſtralem.

La-

65) Nam tabulas XXV. et XXVI. ut a Gravio jam dudum editas, praeterii.

(*) Omnes ingentes fluvii ab Arabibus maria appellantur.

Latitudo caudae maris Indici, ait Saidi filius, a continente Mandab, usque ad continentem Barbariae, continet octo cursus. Mons ol Mandab dividit mare magnum Indicum a mari Rubro, quod ex illo, Indico, ortum est parvum, ad duodecim milliaria latum ab oriente in occidentem, nonnihil septentrionalem. Mare ibi tam angustum fit, ut possit quis alterum ex altera continente cernere. Dicunt alii, maris latitudinem esse 200 sagittarum jactum. Hunc locum nominant itineratores Babal Mandab. (seu Mandabi portam) Est ad gr. 68 ½ long. latit. 11. gr. cum aliquot minutis. Per hanc portam debent necessario introire et exire naves. Relicta porta 'l Mandab incipit mare se in amplius diffundere et augeri sensim atque sensim, ut spatium ejus apud urbem Awan hanc inter et Tahamam Jamanicam sit 60 miliarum. Est autem Awan ad longit. 68 gr. latit. 13 ½ gr. urbs celebris ab Habessinis Moslemis culta. Coelo sudo apparet inde 'l Ganah (seu ala) nomen id est, excelso monti in mari. Ab ista Awan ad insulam Dahlak usque sunt insulae parvae partim Arabiae felicis domino, partim domino Dahlak parentes, quarum maxima est et celeberrima insula Kamran, habitata, propinqua Zabidae, in oriente Awanae septentrionali.

Inter emporia celebria est, Alafekah, emporium Zabidae, a qua quadraginta miliaribus abest.

---

urbs GANAH, sedes regis terrarum Ganensium, qui contendit de stirpe 'l Hasani, filii Ali, sanctissimorum hominum, esse. Ad hanc Ganam contendunt mercatores occidentales Segelmasenses, per continentem rebus omnibus inopem, et deserta vasta, versus austrum Occidentis (aut Africae) sita, quinquaginta fere dierum itinere; unde aliud nihil quam fulvum aurum petunt. Habet Ganah, secundum Saidi filium, etiam Nilum, qui est gemellus Nili Aegyptiaci, et effunditur in Oceanum apud grad. long. 10 ½, lat. 14. quo efficitur, ejus ostium et Ganam intercedere quatuor gradus fere. Utramque ejus Nili ripam obtinet Ganah, sic ut unam quidem geminae hujus urbis partem Moslemi, alteram vero Kaferi habitent.

BARISA urbs, ait filius Saidi, est inter celeberrimas terrarum Tocurensium, in septentrionali latere Nili Ganensis. Nullus ibi panis reperitur, nisi parum quid apud principes. Sed ebenus ibi multa est, et gossipium arbor.

KU-

KUKU eſt ſedes domini iſtorum tractuum, ut ait Saidi filius. Is eſt infidelis, (aut Kafer). Habet ab oriente ſuo Moslemos Ganenſes, ab oriente Moslemos Kanamenſes. Habet fluvium, qui de ipſa fluvius Kuku appellatur, cujus in orientali ripa jacet. Kuku, ait Saidi filius, incidit intra aequatorem et initium primi climatis. Sed ol Azizicus ipſi decem gradus dat latitudinis, et perhibet, ejus incolas Moslemos eſſe.

SOFALAT oz ZANGI (ſeu Sofalah Zangitarum) eſt in auſtrali plaga aequatoris. Commemoratam itaque latitudinem tenendum, non ſeptentrionalem, ſed auſtralem eſſe. Incolae ſunt Moslemi, et, ut ait Saidi filius, plurimum victus acquirunt auro et ferro; veſtimenta praebent tergora pardaliuna. Equos ibi non permanere poſſe vivos, tradit ol Maſudi: propterea copias eorum eſſe tantum pedeſtres, quae pugnent ſuper bobus. Diſtinguit ſe haec Sofalah ſuo nomine a Sofalah Indica.

urbs BARBARA eſt capitalis terrarum Barbarorum, ut ait Saidi filius. Plurima eorum pars Islamismo eſt addicta. propterea non reperiuntur in regionibus Moslemicis barbara illinc mancipia [66]).

ZAGAWAH, ut ait Saidi filius, capitalis Zagawitarum, eſt ad grad. long. 55. latit. 14. Incolae Islamismum profeſſi ſe ſubdiderunt regi Kanamenſi. In hujus auſtro ſunt vici Zagawitarum et Bagawitarum, per illud ſpatium porrecti, quod eſt ad curvaturam Nili. Sunt quidem una atque eadem gens, verum tamen Bagajenſes (aut Bagawitae) ſunt habitu corporis et adſpectu pulchriores, quam Zagawitae. A Donkolah, ait ol Azizicus, ſunt viginti diaetae ad Zagawah, in punctum occidentis.

DONKOLAH eſt, ut ait Saidi filius, Nubiae capitalis. In ejus auſtro atque occidente ſunt vici Zangorum Nubienſium, quorum capitalis eſt Kuſchah, ultra aequatorem. Nubienſes ſunt Chriſtiani. In occidente et ſeptentrione Donkolae ſunt urbes eorum, quarum in libris fit mentio.

GARMI eſt urbs a plurimis auctoribus commemorata, qui vel itineraria vel indices longitudinum atque latitudinum ediderunt, qui eam ſedem regiam Habeſſinorum atque metropolin appellant.

66) Non enim licet Moslemis mancipium habere Moslemum, quemadmodum mancipia Batavorum Indorum eo ipſo liberantur quando Chriſtiani fiunt aut ſolum Europaeum contingunt. Ita mihi ſaltem narratum eſt.

MAKDESCHU eſt ad mare Indicum, habet magnum fluvium, Nilo Aegyptiaco ſimilem, eo quod per aeſtatem creſcit. Quidam omnino aſſerunt, eum, Nilo gemellum, emerſum e lacu Kurah, prope Makedſchu effundi in mare Indicum. Abu'l Magdi 'l Mauſelenſis eam appellat in Mozil el Ertejabi urbem magnam inter Zangos et Habeſſinos.

ZAILA eſt urbs, ut ait Saidi filius, Habeſſina, Moslemis habitata, ad angulum aliquem maris in depreſſo ſolo, admodum fervida. bibunt dulcem aquam ex puteis effoſſis. carent hortis, et ignorant fructus horaeos. Zaila, ait ol Canun, eſt emporium Habaſſinorum verſus Arabiam felicem. Habet loca capiendis anionibus idonea. Eſt inter aequatorem et clima primum. Aliquis, qui eam vidit, appellat urbem parvam, Aidzabo fere aequalem, maritimam. Senes ibi aliquot indigenas judicare, ad eos accedere mercatores, quibus merces ſuas vendant.

terrae SOHORTA; quae vox in fine vel ſine h, vel cum h ſcribitur. Sohorta vero nomen eſt gentis alicujus Habeſſinicae celebris.

WAFAT, quae etiam Girah [67]) appellatur, ut perhibet aliquis itinerator, qui eam a Zailae fere viginti diaetis, ait, diſtare. Aedificia ibi maxime divulſa ſunt, regia domus eſt in uno colle; arx in altero. Multum diſtat a mari; jacet ab occidente Zailae. Myxae [68]) ibi et ſaccharifera arundines ſunt et incolae Moslemi. Eſt in editiore terra; apud quam eſt vallis, cum parvo amne. noctu plerumque copioſiſſimis imbribus rigatur.

HADIJAH eſt urbs Habaſſinica, ut ait aliquis ſpectator, in auſtro Wafatae, unde ad nos afferuntur eunuchi, quos in vico prope Hadijah capiunt.

GIMI eſt, ut ait Saidi filius, capitalis terrarum Kanamenſium, ubi reſidet rex Kanam, celeber bellis cum infidelibus geſtis, ortus e poſteris Seifi, filii Dzi Jazano. Habet is in puncto urbis Gimi urbem aliam, in qua ſunt horti et loca amoena. Diſtat Gimi a ripa Nili Aegyptiaci occidentali miliare. Sunt ibi fructus, qui noſtris plane non conveniunt; ſunt mala granata, pruna corea, et ſaccharifera arundo.

TABVLA

67) Sie in Leid. Schik Chira, vel Chaira reddit.

68) Muz et myxas credo idem eſſe. Schikard. adſcripſerat. „De Maiz planta „vid. Leon. Afric. f. 514. et Nub. f. 28. „Muhammedanis creditur eſſe arbor ſcien„tiae &c. et etymon huc alludit.“

TABVLA VIGESIMA OCTAVA,

EXHIBENS

LATVS MVNDI SEPTENTRIONALE,

COMPREHENDENS NATIONES VARIAS.

NOTAE MARGINALES.

Latus mundi ſeptentrionale complectitur terras Francorum, Turcarum, aliorum.

In iſtis tractibus eſt regnum Bulijah, (Apulia) in mari Mediterraneo, ad oſtium ſinus Veneti; oppoſitum regno Baſiliſſae, ut quae eſt in altera continente. Dominus Puliae noſtro hoc tempore dicitur Ridaſchar. Regnum iſtud Ampuliah quoque appellatur.

Ab hujus Apuliae occidente eſt regnum Kallafrijah, aut etiam Kallauriah, pertinens quoque ad dominationem ejusdem Ridaſchari, domini Apuliae. Incolae Calabriae ſunt Graeci. Eſt regio ad litus maris mediterranei.

Eo quoque ſpectat terra Baſiliſſae, ad mare mediterraneum, et quidem ad os ſinus Veniti, ex adverſo oppoſita regno Apuliae; quod eſt in altera continente. Terrae hae Baſiliſſae pertingunt a dicto Veneti ſinus oſtio ad uſque Conſtantinopolin. Eſt autem Baſiliſſa foemina, harum terrarum noſtro tempore domina.

Eo quoque pertinent terrae 'l Mara (Morea) a fretò Conſtantinopolitano ſuper litore mediterranei maris porrectae in occidentem, comprehendentes non tantum portionem aliquam litoris dicti, ſed etiam regiones ab illo remotas et montes. Sunt hae terrae diſtributae inter imperatorem Graecum, et gentem quandam Francicam, cui nomen eſt ol Kithalan, (ſeu Cataloni.)

Vicinae ſunt huic provinciae terrae Malfaguth, in litore maris mediterranei, ad ditionem Conſtantinopolitanam pertinens. Sunt autem ol Malfaguth gens quaedam Rumaeorum, peculiari gaudens dialecto.

In occidente terrarum al Malfaguth ſunt terrae Iklerens, cujus incolae ſunt Graeci, ſub imperio Baſiliſſae, ad litus maris mediterranei, inter terras Malfaguth, et terras Baſiliſſae.

Menſura eccleſiae Romanae, ait oſch Scharif ol Adriſenſis, eſt 600 ulnarum in longitudinem atque latitudinem. Plumbo eſt contecta, ſtrata marmore; columnis inſtructa multis atque magnis. A dextra introeuntis ex una porta eſt magna piſcina (aut ſolium) marmorea, baptiſmo deſtinata, perpetuo plena currente aqua. In fronte eccleſiae eſt ſolium aureum, ſuper quo Papa conſidet, ſub eo eſt porta argento incruſtata, per quam ad quatuor alias portas eſt aditus ſucceſſive nimirum per unam ad alteram tranſeundo pervenitur tandem ad cryptam, in qua Petrus, diſcipulus Ieſu ſepultus eſt. Eadem in urbe Roma eſt etiam alia eccleſia, in qua ſepultus eſt Paulus. E regione ſepulchri Petri eſt piſcina marmorea magna, ſculpturis inſignita. In ea ſunt ſtragulae et vela eccleſiae, quibus haec per feſta ſolet exornari. Extra eccleſiam in angulo quodam ejus eſt magna columna quatuor fulcris nixa, aenea, quadrata, ſingula latera duodecim ulnas longa habens. Columna quo altior evadit, eo fit anguſtior. In ejus vertice eſt alia columna aenea, cujus in apice eſt ſphaera deaurata, diametri ulnae fere; tam fulgarans atque radians, ut e ſpatio duodecim miliarium poſſit conſpici, et inde locus eccleſiae cognoſci.

Ab occidente territorii Romani in litore eſt terra Toskan, gentis alicujus Francicae, qui non a rege quodam proprio, ſed a ſenioribus ſuis gubernantur. Producunt illae terrae crocum.

Perhibet aliquis, qui vidit eas regiones, eſſe e regione Romae duos excelſos montes, e quibus nunquam non compareat diu quidem fumus, noctu vero ignis. nomen uni eſſe Borkan, alteri Eſtambari, quae duae voces notent tonitru et fulgur. Aliter autem ſic refert oſch Scharif ol Adriſenſis. Borkan, ait, nomen eſt duorum montium, unius in inſula ad Siciliae ſeptentrionem ſita, et ab hac diſtincta. Toto terrarum orbe vix notus eſt teterior aſpectus, quam ejus montis eſt. Alter mons Borkan eſt inſula Sicilia, in ſolo levi, cavernoſo. ex hoc monte perpetuo aſcendit nunc fumus, nunc flamma; et, quoties flat ventus, conflantur in iſtis cavernis colles cinerum, quaſi materiae quae ignem aluerit. In iſtis, ait, porro, cavernis ſunt ſpiracula, unde percipiuntur bombi, quaſi latratus canum.

ol Kirm eſt nomen provinciae, comprehendentis fere quadraginta urbes, ut ſunt celebriores Solgat, et Sudak, et ol Kafa. Solgatae tamen in ſpecie quoque tribuitur nomen ol Kirm. Hae tres urbes ſunt inſtar tripodis. Solgat enim eſt ab al Kafae ſeptentrione occidentali; Sudak in orientali ſeptentrione;

ne; ol Kafa tandem directe eſt in oriente Sudaki. Singulae tres illae urbes a ſingulis ſe diſtant itinere diurno.

Sarman Kerman his tribus eſt in puncto occidentis; et abeſt a Sudak fere quinque diebus.

Fretum Conſtantinopolitanum, ait ol Azizicus, ubi transmiſit Conſtantinopolin, evadit verſus auſtrum tam anguſtum, ut latitudo ejus ſit ſagittae jactus, apud locum, cui nomen eſt Andus [69]). Quo ex loco tranſiit Moslemah filius Abdel Maleki ad Conſtantinopolin. dictus ille locus prope abeſt ab oſtio, quo fretum Conſtantinopolitanum effluit in mare mediterraneum. Ego puto, quod appellat ol Azizicus Andus, id eſſe, in aliis libris commemoratum Barandis. Barandis, ajunt aliqui, eſt in initio freti Conſtantinopolitani, a plaga auſtrali occidentali. Fretum illud, ait ol Azizicus, ambit Conſtantinopolin ab oriente et ſeptentrione; duo autem reliqua urbis latera occidentale et auſtrale reſpiciunt continentem, et habent fere centum portas.

Conſtantinopolis, ait idem, habet quatuordecim praeturas, in occidentali pariter atque orientali freti litore. Qui olim curam gerebat thematis orientalis, appellabatur Domeſticus. quod nomen aliquoties occurrit in bellis Moslemorum, ſub principatu Seif eddaulati, filii Hamdan, et aliorum quoque.

Ad iſtas terras quoque pertinet Kumager, urbs in regno Tatar Borkah, ſeu Tatarorum Borkenſium propemodum media inter Portam ferream et al Azok habens ab oriente ſuo nonnihil auſtrali Bab al Hadidi (ſeu Portam ferream) et ab occidente'l Azakum.

Prope illas regiones ſunt ol Lakzi, gens quaedam incolens illos montes, qui Tataros ſeptentrionales, aut Borkenſes, dirimunt a Tataris auſtralibus, aut Holaku. Ipſorum urbs praecipua Lakz appellatur. In hujus Lakzi ſeptentrione ſunt ol Faitak, natio incolens montem, qui cum Lakzis ab horum ſeptentrione cohaeret. Sunt illi Faitakitae latrones, et mons ipſorum habet Portam ferream in ſua poteſtate ut cum illa poſſint pro arbitrio agere.

Inter ea, quae incidunt in plagam orbis habitabilis ſeptentrionalem, ſunt quoque terrae Rufforum; qui ſunt in ſeptentrione urbis Balar, in tabula commemoratae.

In Rufforum ſeptentrione ſunt illae gentes, quae per abſentiam ſuam cum peregrinis mercantur. Quod ſic fieri narrat aliquis, qui eo iter inſtituit. Ait, eos eſſe finitimos litori maris ſeptentrionalis. Quando itaque catervae itineratorum perveneriut

69) Eſt Abydus veterum, hodie Aydos.

venerint ad ipſorum limites, tum ſubſiſtere, donec indigenae reſciſcant. Deia mercatorem ſuam quemque mercem ſigno notatam exponere in loco emtionis et venditionis noto atque deſtinato. Mercatoribus porro digreſſis ad diverſoria ſua, accedere illam gentem, et ponere e mercium iſtarum regione, muſtelarum Scythicarum pelles, et vulpium, et alia ſimilia, eaque omnia relinquere, et domum ſuam diſcedere. Tum redire mercatores; et eum quidem, cui placeat permutatio mercium, ſumere Scythicas illas merces; cui vero non placeat, eum relinquere ſuas merces, donec tandem contenti uterque diſcedant et dirimantur.

BARTHANIJAH (ſeu Britannia). Primum, ait Saidi filius, quod tibi occurrit, ſi orſus ab habitabilibus terris, quae ſunt ultra ſeptimum clima, protendas in ſeptentrionem, eſt inſula Britannia, in oceano magno? Mare quidem, in quo illa haeret, propagatum ab oceano Atlantico, mare Britannicum appellatur et mare Bardil [70]). A caeteris ſuis lateribus clauditur mari. Sed a plaga meridionali auſtrali remanſit ipſi iſthmus et aditus in Hiſpaniam. In longitudinem habet 18 dierum iter, a latere auſtrali auſpicando computum. In medio ſui lata eſt fere undecim dies; aquas non habet, niſi pluvias; et habet regem ſibi proprium.

SCHANT JAKUH eſt ad mare, ut ait Saidi filius, cincta fluviis, qui e monte, urbi orientali, deſcendunt. Schant Jakuh eſt urbs quodam Galliciae nobilis, ait ol Azizicus, quae abeſt ab Oceano diei iter.

GELLIKIJAH, (Gallicia) cujus capitalis eſt SAMURAH. Gellikijah eſt regio quaedam Romana, contermina Hiſpaniae, ut ait ol Lobab. Alius quis, Samurah, ait, eſt metropolis Gallaecorum, urbs inſignis et ab iis magni facta. Saidi filius, Samurah, ait, eſt metropolis Galliciae, urbium Alfonſi maxima, in inſula Fargin, quam fluvius Samurae efficit. Occurrit ejus mentio in rebus geſtis et bellis en Naſeri 'l Marwanenſis, et al Manſur, filii Abi Ameri. Moslemi eam olim obtinebant. Sed Gallaeci deinceps, ſubortis inteſtinis turbis, repetierunt. Effluit ejus fluvius ad gradum long. 5. min. 30. Si

70) Id eſt Burdegalicum, ita Schik, de quo tamen S. Tengn. nonnihil adubitat.

Si ab inſulis Fortunatis inſtituas computum; latit. 46. Inſignis urbs eſt Samurah, ait ol Aziziçus, inter urbes Gallaecas, et ſedes regis ipſorum.

PIZA aut ut alii Piſcha, (Piſa) cum ſuo territorio ſita eſt ad occidentem Romae. regem non habent, ſed redeunt in rebus ſuis ad Papam, qui eſt Chriſtianorum Chalifa; Inde nomen habent ol Farang ol Bajazijato, (ſeu Franci Piſani). E regione Piſae eſt in mari inſula Sardinia (Sardanijah).

LOMBARDIA nomen eſt terrarum montibus clauſarum uſque ad Genuam. Imperat hodie Lombardiae imperator Graecus, qui eam haereditate conſecutus eſt ab avunculo ſuo, Marquiſo (ſeu Marchione). In occidente Lombardiae ſunt terrae Ridrakun, (S. Roderigo aut Friderici aut regis Arragoniae) et ex harum regione in mari inſula Majorkah, quae et ad imperium Ridrakun et ad occidentalem Hiſpaniam pertinet.

GANAWAH (Genua) eſt, ut ait Saidi filius, in occidente magni ſinus maris, maris puta mediterranei, hanc inter et Hiſpaniam ſubit mare in continentem verſus ſeptentrionem. Prope Genuam eſt mons Lombardiae (Alpes). Genuae tractus eſt ab occidente tractus Piſani. Habet Genua hortos, ait oſch Scharif ol Adriſenſis, et valles, et portum egregium, tutum, cujus introitus occidentem reſpicit. Alius quis. Genuam, ait, in lacinia montis magni ſitam, ad oram maris, inſtructam portu muris munito, ingentem, hortis divitem et fructibus. Magnas eſſe incolarum domos, ſic ut unaquaeque poſſit caſtelli vice eſſe; quapropter murum urbi circumducere non habuerint neceſſe; bibunt rigantque hortos ſuos ex fontibus aquae currentis.

BANDAKIJAH, (Venetia) eſt ab oriente Lombardiae, ut ait Saidi filius, in extremitate ſinus illius, qui ſub nomine ſinus Veneti celebratur. Condita eſt in mari, quod plurimam ejus partem pervagatur; adeoque vagantur etiam naves inter domicilia, et cujusque navicula eſt apud ejus aedes. Locum itaque, ubi deambulent, non habent, niſi eum, ubi eſt os Sabath, ſeu porticus, quam fecerunt ſui otii et commodi cauſſa, quando nimirum ſpatiari volunt. Princeps eorum, unus civium, appellatur, Duk. Praeterea parent Venetis inſulae Nakrapant, (Negroponti). Sed ut plurimum inter illas inſulas naves piraticae obtinent. Ab harum inſularum auſtro orientali eſt regnum Aſtib, in quo fabricatur Athlas ol Madanij [ſeu metallinus, id eſt ex aureis et argenteis filis conſutus] appellatur [71]).

RU-

71) Forte genus aliquot metalli ſic vocatur. Aſtib, eſt Thebae. Schik. nihil aliud, quam Aſtib ubi paratur atlas.

RUMIJAH (ſeu Roma) et quidem, ut ait ol Athwal, cum vulgari epitheto, 'l Kobra, (ſeu magna). Eſt, ut ait Saidi filius, ad utramque ripam fluvii 't Tefri (Tiberis) [72]) urbs celeberrima, ſedes Chalifae Chriſtianorum, qui Pap appellatur. Eſt ab auſtro ſinus Veneti. Territorium Romanum eſt in occidente Calabriae. Ambitus muri Romani, ait oſch Scharif ol Adriſcus, tenet 24 milliaria; ſtructus is eſt lateribus. habet urbs torrentem, qui mediam pervadit, ſtratus pontibus, per quos ex orientali urbe tranſitur in occidentalem [73]). Roma, ait ol Mohallebenſis, eſt urbs magna, quam attingunt montes ab occidente et auſtro; orientalis plaga plana eſt et mollis. A ſeptentrione [74]) habet mare.

BORSCHAN [75]) aut Borgan, erat olim, ut ait Saidi filius, capitalis ejus gentis, quae Burgan appellabatur, et antiquis temporibus celebres atque fortes erant, ſed eos deinceps Alamani ſubegerunt et exciderunt, adeo, ut neque eorum quisquam, neque veſtigium ſuperſtes manſerit.

ITSCHANIJAH, (Athenae) eſt, ut ait ol Canun, urbs Sapientum Graecorum. Hucusque pertingit, ut ait Saidi filius, imperium el Aſkari, (Lafcaris) domini Conſtantinopoleos, eſt ab occidente Hellesponti [76]) verſus ſeptentrionem.

72) In Leidenſ. erat os Safar. crede leg. eſſe ot Tifer. (Schik. quoque in ſchedis habet Difer.

73) Et quare non vice verſa. Schikardus amnis rigat mediam urbem (legit nempe יסק pro ישתק) ad eum teſtudo Petri (legit nempe ut vid. קנא בסר pro קנאסר ſed nulla hic templi Petrini mentio) tranſitur illuc (per curritorium) ab ortu ad occaſum. Hoc non intelligo.

74) Imo vero ab auſtro. Forte transponenda. ab occidente et ſeptentrione habet montes, ab auſtro mare. Sed et Schikardi codex a noſtro diſcrepat, ſed aeque male. „Sic ille montes ab occaſu et auſtro. „ab euro eſt planities, mare verſus ortum „(imo ad occaſum) niſi de ſupero golfo „intelligas.“

75) Borgan) Hos credit DHerbel. p. 128. b. 211. b. 217. a 556. b. majores Burgundionum (des Bourgoignons) eſſe. Sed ſunt Bulgari, aut Borgari. ſic enim olim dicebantur. Le Sire de Villerval dans ſes voyages mſſts (apud du Cangium ad Joinville) nominat la Bourgerie, ubi Cangius addit, eſſe Bulgariam.

76) Notat quidem Chalig omnem in genere ſinum vel canalem. Sed procul dubio hic intelligit auctor (utut male) proprie ſic dictum Al-Chalig cum articulo τὸν πόρον.

nem. Atinas, ait filius Haukali, eſt urbs, ubi convenire ſolent Chriſtiani, prope mare ſedes ſapientiae graecorum, qua ſcientia et philoſophia eorum omnis aſſervabatur.

KOSTHANTHINIJAH (Conſtantinopolis) aut et BUZANTHIJAH. Muri Conſtantinopolitani elevatio eſt, ut ait ol Azizicus, 21 ulnarum. Habet ſub ſe 14 praeturas. Narravit mihi aliquis, qui iter eo ſuſcepit. Murus ejus ait, eſt ingens; eccleſia ejus eſt oblonga; regia domus appellatur Balath ol Molki (ſeu palatium regni). Sed remota eſt ab eccleſia. Sunt intra muros arva et horti, et multa quoque loca vaſta atque deſerta. Plurimum habitata pars eſt orientalis ſeptentrionalis. Penes eccleſiam eſt columna excelſa, plusquam tres orgyas in ambitum craſſa cujus in apice ſtat eques et equus, aenei; Eques altera manu tenet globum, alteram apertam habet, et monſtrat digito aliquorſum. Perhibent eam columnam Conſtantini eſſe, conditoris hujus urbis. Conſtantinus, ut ait Saidi filius, condidit hanc urbem. ille, qui Chriſtianiſmi fundamenta jecit; et abeſt illa ſex diebus a Sinope, terreſtri itinere.

MAKDUNIJAH eſt urbs Alexandri M. ut ait ol Canun; Ad jurisdictionem Conſtantinopolitanam, ait filius Chordadzebah, pertinent terrae Macedonicae, ſitae in occidente freti Conſtantinopolitani.

SAKGI eſt urbs mediocris apud oſtium fluvii Thana in mare Nithaſch, in ſolo plano, prope oram montis Kaſchkathag, abeſt ab Akgi Kerman fere quinque diebus, a Conſtantinopoli terreſtri itinere fere viginti diebus. Eſt ad ripam Tanais auſtralem occidentalem, in eadem continente cum Conſtantinopoli. Plurimi ejus incolae ſunt Moſlemi.

ABZU eſt, ut ait Saidi filius, ad oſtium freti Conſtantinopolitani, ab oriente, et ab hac urbe fretum illud oſtium Abzu quoque appellatur. Pertinet ad Chriſtianos al Charajeth, id eſt eos, qui barbas ſuas non radunt. Latitudo freti apud Abzu eſt fere ſagittae jactus. Tam tenue procurrit mare ad 50 usque milliaria; tum incipit in amplitudinem creſcere.

AKGA KARMAN eſt urbecula ad mare Nithaſch ab occidente Sarikarman, a qua diſtat fere 15 diebus in ſolo plano. Colitur a Moſlemis et Kaferis Haud procul inde effluit in mare fluvius Thorlu, qui magnitudine fere Hamatenſem illum, al Aſium, aequat. Abeſt Akga Karman a Sakga Karman quinque dierum itinere.

THERNAU abeſt a Sakga in occidentem tribus diebus ferme. Incolae ſunt Kaferi ſeu infideles, Ulaki dicti, item ol Borgal. Thernaun habet Raſm oi Mamuri, et collocat ad mare ad grad. long. 43. (aut 48) min. 50. latit. 45. gr. 40. (aut 55) min. Forte haec illa noſtra eſt. Thernaun, ait aliquis peregrinator, eſt ad ſinum Borgalenſium.

SARI KARMAN eſt ab oriente Akgakarman, urbecula hac minor; fere quinque dies abeſt ab al Kirm, aut, quod idem eſt, a Solgat. Urbs, quae reſpicit hanc Sari ex oppoſita continente, eſt Sinope.

KERKRI, vox Turcica quadaginta viros notans, eſt arx munitiſſima, invicta, in monte, quem aſcendere nemo poteſt. In medio monte eſt planities, quae illarum regionum incolas capere poteſt. Divergit a mari. Incolit eam illa natio, quae ol As appellatur. Apud eam eſt mons ingens, in auras editus, cui nomen eſt Gather Thag, quem procul poſſunt naves conſpicere. Abeſt Kerkri fere diei itinere a Sarikarman in ſeptentrionem.

SUDAK eſt, ut ait Saidi filius, in pede montis in ſolo ſaxoſo, urbs cincta muro, Moſlemis inſeſſa, ad litus maris Krimenſis, emporium mercatorum, fere aequat al Kafa. Reſpicit hanc Sudak ex oppoſita continente urbs Samſun. Sed Saidi filius ait, urbis Sudak incolas eſſe miſcellaneos, variarum gentium et religionum. dominari tamen Chriſtianam. Eſſe ad mare Nithaſch, per quod mercatores inde petant Conſtantinopolin.

SULGAT, quae et ol KIRM audit. Eſt enim ol Kirm non tantum provinciae nomen, ſed etiam uſu vulgari huic urbi imponitur, adeo, ut, quando dicant ſimpliciter ol Kirm, nihil aliud, quam hanc urbem intelligant. Divergit a mari fere dimidium diei iter.

ol KAFA eſt urbs in plana et humili terra maritima Krimenſi, emporium pro mercatoribus. Reſpicit eam ex altera continente urbs Tharapezun, muro cingitur lateritio. abeſt a Sudak in orientem. A ſeptentrione et oriente habet deſertum Kapgak.

ol KARS eſt urbs parva inter al Kafa et al Azok, ad oſtium maris Azokenſis. Reſpicit eam ex oppoſita continente 'th Thaman. eſt in continente, quae huic mari eſt ſeptentrionalis occidentalis. Prope media eſt in via inter al Azok et al Kirm; propior tamen ab hac, quam ab illa. Incolae 'l Karſi ſunt Kapgakenſes Caferi.

ol AZOK eſt urbs celebris, emporium, in ſolo plano, apud exitum fluvii Tan (ſeu Tanais) in mare Azokenſe, quod in libris antiquis lacus Manitaſch appellatur. Aqua ejus eſt parum ſalſa; qui lacum illum transmittunt, inde bibunt. Intenſo frigore congelaſcit. Structa eſt haec urbs ligneo opere. Abeſt ab al Kirm fere 15 diaetis, in occidentem et auſtrum ejus.

SARAI urbs magna, ſedes Tatarorum regia, regum nempe Tatariae ſeptentrionalis, qui ſunt noſtro tempore Uzbekenſes. Eſt in ſolo plano. diſtat a mari Caſpio in ſeptentrionem fere bidui iter, et habet illud mare Caſpium ab oriente et auſtro ſuo. Apud eam fluit fluvius ol Atol e ſeptentrione et occidente ad orientem et auſtrum, donec infundatur in mare Caſpium. Ad ejus ripam ſeptentrionalem orientalem eſt illa urbs Sarai, et eſt emporium magnum pro mercatoribus et mancipiis Turcicis.

ol OKAK eſt urbecula in latere 'l Atoli occidentali, inter Sarai et Bolar, media propemodum via. Aequaliter ab utraque diſtat quindecim fere diaetis. Usque ad al Okak pertingit imperium Ardu, regis Tatarorum Borkah, neque ultra.

BOLAR, Arabibus Bolgar dicta, urbs in extrema habitabili ſeptentrionali, haud procul a ripa 'l Atoli, in continente ſeptentrionali orientali, et eadem cum Sarai, a qua diſtat plus viginti diaetis. Eſt in ſolo humili; abeſt a monte nondum integro diei itinere. tria ibi ſunt balnea, incolae ſunt Moſlemi Hanefitici. Neque fructus ibi ſunt horaei, neque arbores iis proferendis, ob nimium frigus. pariter nullae ibi exſtant uvae.

Ex indigenae cujusdam relatione fertur ineunte aeſtate ibi dies fere non recedere, et noctes eſſe breviſſimae. Et id omnino certum eſt atque congruit cum concluſionibus operationum aſtronomicarum. Nam a latitudine $48\frac{1}{2}$ grad. incipit dies (aut crepuſculum) non amplius occidere ſub aeſtatis initium. Atqui urbis hujus latitudo multo major eſt quam 48 gr. Certus itaque eſt ille rumor quocunque modo conſideretur.

BALANGAR vel et Atol, urbs praecipua Chozarorum. Urbs Balangar, ait ol Lobab, eſt in Derbend Chozran, intra Bab al Abwabi, quam dicunt ſic appellatam a Balangar, filio Jafeti. Balangar, ait ol Athwal, eſt Atol, urbs Chozarorum.

insula SEJAKUH [77]) Haec vox est Persica, ut ait ol Moschtarek, montem nigrum notans. Est ille mons, ait, in insula quadam maris Chozarorum, fertili et aquosa, versus septentrionem. Est etiam, ait, Sejakuh mons, qui cum deserto Chorasanico cohaeret, et usque ad Kilan provinciam porrigitur. Mons Sejakuh, ait Saidi filius, profunde penetrat sexti et septimi climatis latitudinem, deinde torquet se una cum mari ad septentrionem el Babi. In ejus oriente sunt vici errantes variarum Turcicarum nationum usque ad tractus lacus Chawarezmici.

77) D. H. 671. a. Siacouhe, ville que l'on appelle vulgairement Ocziacouh. conf. p. 808. b.

Finis Geographiae Abilfedae.

V.

Marai, des Sohns Josephs,
von Jerusalem,

Geschichte der Regenten in Egypten,

aus dem Arabischen übersetzt,

von

Johann Jakob Reiske.

Anmerkung.

Wer der Verfasser dieser Geschichte gewesen sey? ist aus seiner eigenen Erzählung beym Jahr der Hedschrah 698, welches das 1298ste Jahr der christlichen Zeitrechnung ist, zu ersehen. B.

Vorbericht.

Ob die seit ein paar Jahren in Egypten vorgegangenen großen Veränderungen Bestand haben, und noch mehrere wichtigere Folgen nach sich ziehen werden, das mögen Leute von tieferen Einsichten in den Lauf der Welt, als die meinigen sind, errathen, oder vielmehr wird das die Zeit lehren. Allemahl wird verhoffentlich eine Nachricht von Egypten für manche Leser in den itzigen Zeiten recht zu gelegener Zeit kommen, zumahl diese, die ich vor vielen Jahren aus dem Arabischen übersetzt habe, und nun aus dem Staube meiner übrigen Papiere hervorzuziehen, eine unerwartete Gelegenheit finde. Sie rührt von einem Manne her, der zu Anfange des vorigen Seculi selbst in Egypten gelebt hat, und um destomehr Glauben verdient. Von sich selbst berichtet er, daß er zu Alcairo Lehrer des muhammedanischen Rechtes nach den Lehrsätzen des Hambal gewesen sey; und klagt über seine dürftigen Einkünfte, und über das Unrecht, das sein Superior ihm mit Beschneidung derselben angethan hat. DHerbelot in seiner Bibliotheque orientale gedenket dieser kleinen Schrift an unterschiedenen Orten, als p. 554 unter dem Titel Marai. Wo er von diesem Autore also schreibt: Maraï surnom d'Ebn Jousef al Hambali al Mocdessi, qui est Auteur du Livre intitule Nozehat el Nadherin fi man Wala Mesr men al Kholafa wal Saladin, c. a. l'Histoire des Khalifes et des Sultans, qui ont regné en Egypte, und p. 667. b. C'est le titre d'une histoire des Rois d'Egypte depuis Omar, second Khalife des Musulmans jusqu'a Othman second du nom, Sultan des Turcs, c. a. depuis l'an 15. de l'Hegire, de I. C.

1619. etc. Was DHerberlot zuletzt sagt, ist unrichtig. Er hätte sollen sagen von der Zeit an, da Egypten unter mohammedanische Bothmäßigkeit gekommen ist, das etwan im Jahre Christi 641. geschahe, bis auf den Anfang der Regierung des türkischen Kayſers Othman des zweyten, der im Jahre 1618. zur Regierung kam. Der Verfaſſer dieſer Geſchichte iſt in den ältern Zeiten etwas trucken und kahl. Jemehr er ſich aber ſeinen eigenen Zeiten nähert, deſto ausführlicher und lehrreicher wird er. Die Vorrede und den erſten Abſchnitt habe ich, als entbehrlich, weggelaſſen. Der letztere zeigt mehr nicht als die Namen der Chalifen an, und wenn, und wie lange ein jeder von ihnen geherrſchet, oder mannichmal wohl nur gar den Titel geführt hat. Das wußten wir vorhin ſchon; und wollen es itzt nicht wiſſen. Hier ſucht man das nicht. Nunmehr wird man den Anfang dieſer Nachricht in meiner deutſchen Ueberſetzung beſſer verſtehen. Meine Abſchrift, nach der ich dieſes Werkgen überſetzt habe, hatte ich zu Leyden aus einem Manuſcripte genommen, das der ſelige Herr Dorville aus ſeiner Bibliothek mir mitgetheilt hatte. Die Ueberſetzung iſt, wie bereits geſagt worden, vor vielen Jahren gemacht. Itzt habe ich die Zeit nicht gehabt, ſie aufs neue durchzugehen, und mit der Urſchrift zu vergleichen, doch hoffe ich, daß die Fehler, die etwa mit unter gelaufen ſeyn mögen, nicht ſonderlich viel an Zahl, und auch eben nicht ſehr erheblich ſeyn werden. Leipzig, den 28. Merz, 1771.

D. Reiske.

Die

Die Abhandlung von den Beherrschern Egyptens, welche den Titel Sulthan geführt haben, zu der wir nunmehr überschreiten, ist eigentlich das Ziel unsrer Bemühung. Denn die Chalifen vom Hause Abbas, die daselbst ihren Sitz aufgeschlagen haben, besaßen vom Chalifat mehr nichts, als den bloßen Nahmen. Sie hatten nichts für sich zu sagen. Es kam alles auf die Sulthane an. Wollten diese einen zu einem Sulthan bestätigt haben, so stellten sie solchen dem Chalifen vor; dieser führte solche zum Sulthanat vorgeschlagne in ihre Würde mit den Worten ein: **Ich bestelle dich zum Sulthan.** Auch pflegten die Sulthane von andern Landschaften jezuweilen, in der Erwartung Glück und Segen durch diese Chalifen, als von heiligen Blute entsprossene Leute, zu erhalten, Geschandschaften an sie zu schicken, und sie um Belehnung ihrer Länder zu ersuchen. Die Chalifen fertigten hierauf ihnen Belehnungsbriefe aus. Aber das alles hat unter der Regierung des Sulthan Selims, des Eroberers von Egypten, aufgehöret.

Doch auf unser Vorhaben zu kommen, so dienet zu wissen, daß die Beherrscher von Egypten zu Anfange des muhammedanischen Glaubens nicht eigenmächtige unabhängliche Regenten, sondern von den Chalifen, in deren Nahmen und an deren Stelle verordnete Landpfleger gewesen. Diese Chalifen waren anfänglich die so genannten rechtmäßigen oder rechtgläubigen; hernach die Chalifen vom Hause Omajjah, die sich in Syrien aufhielten, hierauf die Chalifen vom Hause Abbas, die ihren Sitz in al Jrack aufgeschlagen hatten. Dieses währte so bis auf die Zeiten des Ahmed Jbn Thulun, der an Statt und auf Befehl des Chalifen Almotazz Billah im neunten Monath des Jahres 254 [868] zum Landpfleger über Egypten, und zugleich auch über Syrien, al Awasem, Tsogur und Africa bestellt ward. Dieser Ahmed Jbn Thulun war von sehr geringer Abkunft. Sein Vater, Thulun, war mit unter denenjenigen Türken, die der Landpfleger von Bochara dem Almamun, dem Sohne Arraschids, zum Geschenke schickte. Er selbst, der Ahmed, setzte sich mit der Zeit in eine so furchtbare Verfassung, daß er ganz Egypten und die übrigen ihm anvertrauten Länder sei-

ner Willkühr unterwürfig machte, und daselbst, anstatt eines Nasebs oder Verwalters, Solthan oder Befehlshaber und eigenmächtiger Beherrscher ward, wie wohl er für einen solchen, der der Oberherrschaft des Abbasischen Chalifen entsagte, nicht angesehn seyn wollte. Dieser Ahmed Ibn Thulun war der erste Muhammedaner, der sich in Egypten Sulthan schelten ließ. Seine Herrschaft erstreckte sich von Rahabah in dem Gebiethe von Mausel an bis an die äussersten Gränzen des Abendlandes. Er erhielt sich in seinem Ansehn bis an sein Ende, welches an einem Montage, den 10. des Dhilcadah (das ist des eilften Monaths) im Jahre 270. [im May A. 884.] Man begrub ihn hinter der Alcarrafah. Er hatte 16 Jahr und 2 Monathe regiert, und verließ an Vermögen zehntausend mal tausend Dinars, (oder Dukaten) siebentausend Pferde, eben so viel Mamluken oder Leibeigne, und 33 Kinder. Vor ihm hatten die Landpfleger zu Misr in dem so genannten Casr os Scham'i oder Wachsschlosse gewohnt. Er aber begab sich von da weg, und bezog den Pallast, den er zwischen Misr und Alcahirah aufgeführt, und al Cathajeh, oder Cathejah genennt hatte. Man hält dafür, daß diese Burg auf dem Flecke gestanden, wo jetzt der Maidan oder Pferderennplatz ist, unter dem Schlosse in dem Viertel, welches or Ramilah heißt. Neben besagter Burg erbaute er die nach ihm genennte große und berühmte Thuluniſche Moschee. Er fieng sie A. 263. im zehnten Jahre seiner Regierung an. Man baute drey Jahr daran. Dieser Bau kam ihm auf hundert und zwanzig tausend Dinars zu stehen. Die unterste Einfassung desselben [1]) ließ er mit derbgekneteten Amber bewerfen, damit allezeit davon ein lieblicher Geruch sich über die Bethenden ausbreiten möchte. Den Aufwand zu dieser Moschee nahm er von einem Schatze her, den er einstens fand, und der sich auf tausend mal tausend Dinars belief. Diesen ganzen Schatz verwandte er zu Werken der Liebe. Zum Imam in seiner Moschee bestellte er den Cadhi Baccar, und zum Lehrer des Haditsch, oder der durch mündliche Fortpflanzung beybehaltenen Sprüche und Entscheidungen des Muhammeds und seiner Jünger, bestellte er den ar Rabi, den Sohn Solimans, einen ehemaligen Jünger des Schafiei. Er beschenkte diese Moschee mit ansehnlichen Gestifften von ganzen Ländereyen. Doch griff er von Egyptens liegenden Gründen nichts an. Er gab alle Wochen als ein

1) Eigentlich heißt es: die Ründung oder den Umlauf, Bezirk, von dessen (des Tempels) Menchack oder Gürtel. Was eines Tempels, oder einer Moschee, oder eines Gebäudes Gürtel sey, weiß ich nicht, wenn es nicht diejenige Einfassung ist, welche eine halbe Elle hoch von der Erde, oder nach Gelegenheit noch höher, sich von der übrigen Tünche durch die Verschiedenheit der Farbe zu unterscheiden pflegt.

ein Allmosen dreytausend Dinars aus, die ordentlichen Gestiffte oder Gnadengelder nicht mitgerechnet. Am Cherayj, oder Kopfsteuer, welche die in seinem Gebiethe sich aufhaltenden Muhammedaner entrichteten, kamen jährlich viertausend mal tausend Dinars ein. Man will die von ihm gewaltsamer Weise hingerichteten und durch ihn im Gefängniß umgekommenen gezehlt und befunden haben, daß ihrer achtzehntausend gewesen sind. Einem gewissen Sofi (oder Einsiedler) soll der Ahmed Jbn Thulun im Schlafe in einem sehr guten und erfreulichen Anblicke erschienen seyn, und ihm gemeldet haben, daß man ihn, in Betrachtung der Strenge, mit welcher er den Nothleidenden und Unterdrückten zu ihrem Rechte verholfen, anstatt der Hölle, wohin er gehört hätte, in das Paradieß versetzt hätte. Er soll hinzugefügt haben, daß den großen Herren dieser Welt nichts in jenem Leben so empfindlich wehe thue, als das Andenken und Bewußtseyn, daß sie sich für der nach Recht und Rache schreyenden Stimme der Bedrängten haben verleugnen und verschließen lassen.

In seinen Tagen that sich das Haupt der Zingjen oder schwarzen Knechte in dem Irak hervor, gab sich für einen Propheten aus, rühmte sich einer Wissenschaft verborgener Dinge, erschlug der Rechtgläubigen auf die tausend mal tausend und fünfhundert mal tausend todt. In der einzigen Stadt al Basrah metzelte er in einem einzigen Tage dreymalhunderttausend Menschen nieder. Auf seiner Mamber oder Canzel schollt er auf den Othman und Aly, Moawiah und Thalchah, den az Zobair und Aseschah. Er hörte nicht auf mit Wüten und Toben, Morden und Sengen, bis er A. 270. umkam.

Obgedachten Cadhi Backar gieng es mit dem Jbn Thulun recht unglücklich. Jener stund bey diesem in dem größten Ansehn. Jbn Thulun ließ dem Cadhi alljährlich einen Beutel mit tausend Dinars reichen. Aber endlich zerfielen sie mit einander bey Gelegenheit der Händel mit dem al Mowaffack. Dieser war der Bruder, und der vermuthliche Reichsnachfolger des Chalifen al Motameds. Aber er hielt seinen Bruder, den Chalifen, sehr hart, maßte sich aller Gewalt lediglich an, und ließ dem Bruder mehr nicht, als den bloßen Nahmen und Schein eines Regenten. Darüber empörte dieser sich endlich, und nahm seine Zuflucht zum Jbn Thulun. Dieser ließ es auch an sich nicht ermangeln. Er berief seine Cadhis, Fakiehs, und Scheriffs nach Damascus zusammen, und ließ sie durch gemeinschaftlichen Schluß den al Mowaffak für der Thronfolge unfähig und seines Rechts verfallen erklären. Keiner von allen Fakiehs weigerte sich, seine Fetwa oder Entsetzungsurthel einzuschicken. Nur der einzige Cadhi Backar wollte sich dazu nicht verstehen; Eben so wenig wollte er dem Befehle nachleben,

welchen der Ibn Thulun an die Imams von Bagdad hatte von Damascus aus ergehen lassen, den al Mowaffack von ihren Canzeln in den Bann zu thun. Ibn Thulun ward über solches seines Cadhis Bezeigen ungehalten, und foderte die Beutel, welche er ihm seithero verehrt hatte, wieder von ihm ab. Der Cadhi schickte sie ihm alsobald von Hause aus uneröffnet und noch so versiegelt, wie er sie bekommen hatte, wieder zurück. Es waren 16 Beutel; in jedem waren, so wie gesagt, tausend Dinar. Ibn Thulun nahm nicht allein solche wieder zu sich, sondern bestund auch darauf, der Cadhi sollte den al Mowaffack in den Bann thun. Aber der Cadhi schlug es schlechterdings ab, und sagte mehr nicht als so viel: **Der Fluch Gottes treffe die Missethäter.** Ali, der Sohn Hosains, vom Geschlechte Ibn Thabathaba, setzte dem Ibn Thulun in den Kopf, daß der Cadhi damit ihn, den Ibn Thulun, gemeint, und verflucht hätte. Darüber ward dieser so aufgebracht, daß er dem Cadhi seine Kleider vom Leibe reissen, ihn beym Füßen schleppen, und in ein ewig Gefängniß werfen ließ; da nichts destoweniger der Cadhi nicht unterließ, diejenigen, so daselbst sich umsahen, das Haditsch oder Traditionen zu predigen.

Dem Ahmed Ibn Thulun folgte in der Regierung sein Sohn Abul Gjaisch Chamarujeh nach. Diesen erstach einer seiner Verschnittenen auf seinem Lager im Monath Dhil Kaadah im Jahre 282. [896.] weil er seinen Sclaven gar zu arg mitspielte. Er hatte 12 Jahre regiert. Das ist der, welcher seine Tochter Cathr an Nada, dem Chalifen al Mothadhad vermählte, und sie mit einem so prächtigen Heurathsgute, als man vorher nie gesehen hatte, ausstattete. Als so hatte er, nach des Dhahabaci Bericht, ihr tausend Mörsel von Golde mitgegeben. Er hatte ihr auf dem ganzen Wege von Misr an bis nach Bagdad auf jedem Nachtlager einen Pallast aufbauen lassen, der mit allen nöthigen Hausgeräthe, als Tapeten, Vorhängen und so weiter, so versehen war, daß sie deßwegen wenigstens ihres Vaters Hofstatt nicht vermissen durfte. Als der Chalife sein Beylager mit ihr hielt, gewann er sie sowohl wegen ihrer Schönheit, als auch wegen ihrer sonderbaren Gemüthsgaben ungemein lieb. Die Munterkeit und Gegenwart ihres Geistes kann man unter andern auch daraus ersehen. Eben zu der Zeit ihres Vergnügens überraschte sie ein weiblicher Zufall. Als nun der Chalife ihr liebkosen und einige verliebte Griffe wagen wollte, so gab sie ihm mit dem Spruche aus dem Alcoran: **Das Verhängniß Gottes hat sich eingestellt. Hütet euch deswegen ihm zuvorzukommen**, das, was ihr begegnet war, und sie zum Umgange mit Mannspersonen auf einige Zeit untüchtig

machte,

machte, auf eine verblümte Art zu verstehen. Der Chalif verstund sie wohl, und zog also seine Hand zurück.

In des Chamarujeh Tagen, und zwar im Jahre 278. thaten sich zu Alkufah die Karmathen hervor. Das war eine Art von Ketzern, welche behaupten wollten, daß es eben nicht nöthig wäre, sich nach geschehener fleischlicher Befleckung zu waschen, daß Wein zu trinken nicht unerlaubt sey, daß man im ganzen Jahre mehr nicht als zwey Tage, nehmlich am Neuruz und am Mihirgjan fasten dürfte, und endlich, daß der Muhammed, der Sohn der Hanasiterin, der wahre Gesandte Gottes wäre.

Im Jahre 280. fieng der Obaidollah al Mahdi, der Stammvater der Fathemiden, an, Aufsehens zu machen, furchtbar zu werden, und um sich zu greifen.

Nach dem Chamarujeh kam dessen Sohn, Abul Asakir Gjaisch, an die Regierung, die er aber nur neun Monath bekleidete, indem er A. 283. umgebracht ward.

Auf denselben folgte dessen Bruder, Abu Musa Harun, der Sohn Chamarujeh. Dieser führte neun Jahr lang die Regierung, mit Bewilligung des Chalifens al Motadhads, der ihn gegen einen jährlichen Zoll von tausend mal tausend Dinaren, dazu er sich anheischig machte, in seiner Würde bestätigte. Endlich brachte ihn sein Oheim, den wir sogleich nennen werden, ein Sohn vom Ahmed Ibn Thulun, am achtzehnten Tage des Monaths Safar, im Jahr 292. [in den letzten Tagen des Jahres 904.] um.

In dieses Abul Asakirs Tagen that sich Abu Thaher, der Kermather, in der Landschaft al Baharein hervor.

Der so eben angeregte Oheim und Nachfolger des letztgedachten Fürstens von Egypten hieß Abul Magazi Schaiban. Die Freude währte mit ihm nicht gar lange. Nach einer kurzen zehntägigen Regierung ward auch er umgebracht, und mit ihm gieng dieser fürstliche Stamm gänzlich aus, der insgesammt 37 Jahr und etliche Monat Egypten beherrscht hatte.

Egypten fiel hiermit wieder an die Chalifen von Bagdad, als Lehnsherren, zurück, und das geschahe A. 322. [934.] unter dem Chalifen al Moctafi Billah.

Mittlerweile nahm die Macht des al Mahdi Obaidallah, des Fathemiten im Abendlande, (das ist, in der westlichen Barbarey) zusehends zu. Er ließ sich Imam schelten, maßte sich des Titels Chalif an, handhabte Gerechtigkeit, begegnete jedermann mit Leutseligkeit und Wohlthun. Das machte, daß man

ihm

ihm mit Haufen zufiel, und er im Abendlande einen festen Fuß faßte, welches sich von der Bothmäßigkeit der Abbasiden loß riß. Indessen behielten diese doch Egypten damals noch. Aber nicht lange hernach bemächtigte sich desselben ol Achschid Mohammed, der Sohn Thagagj, der von Farganah gebürtige Türke. or Radhi regierte damals als Chalif, da der ol Achschid Egypten mit Gewalt an sich riß. Dieser Chalif schickte ihm A. 324. [935. oder 936.] die Belehnungsacte zu. Damals stund die Herrschaft und das Ansehen der Chalifen vom Hause Abbas auf schwachen Füßen. Die zum Chalifat gehörigen Landschaften waren zerstückt, und ob gleich der Chalif or Radhi hieß, (es bedeutet diese Benennung einen solchen, der mit seinem Schicksal, oder der Fügung Gottes, zufrieden ist,) so waren doch seine Umstände ganz nicht nach seinem Sinne. Hingegen war der ol Achschid ein muthiger, tapferer, munterer, streitbarer und kluger Herr, der sich wohl zu betragen wußte, sich wohl auf das Kriegswesen verstand, dabey streng, und von großem Nachdrucke war, so daß man sich vor ihm furchte. Seine Hofstate glich der Chalifen ihrer. Die Mannschaft, die er auf den Beinen hielt, belief sich auf viermalhunderttausend Mann. Das ist der Herr vom Cafur, dessen wir im Verfolge zu mehrern Malen werden gedenken müssen.

Um einen Begriff von der Schwäche der damaligen Chalifen zu Bagdad zu geben, welche ihre Landpfleger und Feldherren sich so zu Nutze machten, daß sie ihrer Herren Länder als eine Beute unter sich theilten, und entweder öffentlich sich empörten, oder den schuldigen Zoll nicht abtrugen; so war, wie gesagt, Egypten und Syrien in der Gewalt des al Achschids. Al Mausel, Diar Becr, Diar Rabiah und Diar Modhar besaßen die Hamdaniden. Persien gehörte den Buiiden zu. In Chorasan herrschte Nasr, der Sohn Ahmed, der Samanite. Waseth, al Basrah, und al Ahwaz hatte sich der Ibn ol Baridi angemaßt. Kerman hatte Mohammed Ibn Elias an sich gerissen. Al Hasan, der Sohn Bujeh, war Meister von Rey und Ispahan, und Algjabal. Die Landschaft Africa, und die Barbarey hatte Abdollah von Sanaa, der Werber für den Obaidallah al Mahdi, an sich gebracht. In Thabarestan und Gjorgian spielten die Dailomiten den Meister, und Abu Thaher, der Karmather, in al Baharein, al Jemamah und al Hagjr. In Andalusien herrschte der Emir Abdorrahman vom Hause Omajjah mit unumschränkter Gewalt, und wollte nicht mehr mit dem Titel Emir zufrieden seyn, sondern ließ sich Emir ol Mumenine on Naser lidin ellahi schelten. So sahe es damals im muhammedanischen Gebiete aus.

Ihn

Um nun wieder auf den al Achschid zu kommen, so regierte er in Egypten bis an sein Ende, welches den zweyten Tag des Dhilhegjgjah A. 334. [im Julio A. 946.] erfolgte, nachdem er 11 Jahr und 3 Monath regiert hatte. Er ward zu Jerusalem begraben.

Während seiner Regierung überfiel Abu Thaher die Stadt Mecka A. 317. [930.] und erwürgte die Pilgrimme, welche ihrer Andacht obzuliegen dahin gekommen waren, an dem so genannten Tage Tarwijah. Siebzehnhundert Pilgrimme, die eben im Begriffe waren, um den Tempel zu Mecka ihren Umgang zu halten, erschlug er, und spielte der heiligen Stadt auf eine ungeziemende und unerhörte Weise mit. Mehr als dreyßigtausend Seelen richtete er hin, eben so viel Köpfe an Weibern und Kindern schleppte er in die Sclaverey mit sich fort in seine Heimath, ich meine nach al Hagjr. Als er dahin gekommen, ließ er öffentlich auf den Kanzeln seines Gebiethes für den Obaidallah al Mahdi, den Fathemiten, bitten, und legte dadurch ein Bekänntniß seiner Unterthänigkeit gegen ihn an den Tag. Aber dieser kam jenes Erwartung sehr schlecht nach. Anstatt ihm seine Erkänntlichkeit durch ein Danksagungsschreiben an den Tag zu legen, ließ er sich in harten und drohenden Verweisen gegen ihn vernehmen. Nichts nimmt uns so sehr wunder, so ließ sich Obaidollah in seinem Schreiben gegen den Abu Thaher aus, als daß du dich erkühnet hast, uns mit einem Schreiben zu behelligen, darinnen du deinen an der heiligen Stadt Gottes ausgelassenen Frevel uns als einen wichtigen Dienst anrechnest. Mit der Stadt Gottes, an der niemand sich vergreifen darf, die man jederzeit ehrfurchtsvoll, sowohl zu den wilden rohen Zeiten vor Einführung des muhammedanischen Glaubens, als nach dessen Aufkunft und Ausbreitung, geschonet hat, bist du unverantwortlich umgegangen. Der Moslemer Blut hast du vergossen. Pilgrimme, die ihrer Andacht pflegten, hast du überfallen. Du hast alle Maaß der Bosheit und Ruchlosigkeit am Hause Gottes überschritten. Den schwarzen Stein, der doch die rechte Hand Gottes auf Erden ist, mit deren Darreichung er seine Diener und Verehrer bewillkommt, hast du von seiner Stelle weggerissen, und mit dir in deinen Aufenthalt geschleppet. Du meintest, ich würde dir dafür meine Verbindlichkeit bezeigen. Aber du irrtest dich gar sehr. Vielmehr wünsche ich, daß Gott dich von seinem Angesicht entferne. Ja abermals wünsche ich dir den Zorn und Fluch Gottes an. Wir beurlauben uns hiermit von demjenigen, dessen Hand und Zunge die Moslemer doch ja entrinnen mögen! der an seinem Tage (das ist, heute, gegenwärtig in diesem Leben) dasjenige, wodurch am Morgen (in jenem Leben) selig werden könnte, verschwendet.

Da der Karmather dieses Schreiben erhielt, ließ er ab ferner sich öffentlich zu einer Unterwürfigkeit gegen den Phatemiten zu bekennen. Dieses war der Almahdi, der Fürst vom Abendlande, der Stammvater, der gemeiniglich so genannten Fathemischen Chalifen in Egypten, der zur Zeit des Alschschid aus dieser Welt hinging. Dieser Almahdi gab sich für einen Abkömmling des Ali, und für einen Sohn Mohammeds, der ein Sohn Ismaels, und ein Enkel Gjafar is Sadeks war, aus. Allein die Geschichtschreiber versichern, daß sein Großvater dem Gottesdienste der Mager, oder alten Persianer, zugethan: andre wollen, daß er ein Jude gewest sey. Ja, was noch schlimmer als beydes ist, es wollen ihn gar einige zu einen vermaledeyten Batheniten machen, der auf nichts mehr gedichtet und getrachtet habe, als den Muhammedanischen Glauben auszurotten, der Glaubenslehrer und Rechtserkenner (Alims und Fakihs) aus dem Wege zu räumt habe, um das gemeine einfältige Volk völlig in seiner Gewalt und an seinem Seile zu haben. Er regierte 25 Jahr. Seine Nachkommen traten in seine Fußtapfen. Insonderheit übertraf sein Sohn ol Cajem so gar seinen Vater an Bosheit. Das war ein verfluchter Zendiker, der die heiligen Propheten öffentlich lästern ließ, der durch seinen Herold öffentlich ausrufen ließ, daß man die Höhle [darinnen sich Muhammed mit dem Abu Beer auf seiner Flucht verbarg] mit sammt demjenigen, was sie verbarg, verfluchen sollte.

Nach dem ol Alschschid kam dessen Sohn Abul Casem zur Regierung, weil er aber noch unmündig war, so nahm sich Cafur, der schwarze Verschnittene, des Regiments an. Abul Casem brachte unter der Vormundschaft des Cafurs 14 Jahr und 10 Monathe zu. Zu seiner Zeit, und zwar im Jahre 339 [950. oder 951.] kam der schwarze Stein wieder an Ort und Stelle. Der Chalife al Mothi Billah erkaufte ihn von den Karmathen für 30 tausend Dinars, nachdem diese ihn 22 Jahre lang bey sich gehabt hatten. Da sie ihn von Mecka entführten, giengen unter dessen Last 40 Camele, andre sagen 300, und noch andre gar, 500 Camele zu schanden. Da man ihn aber wieder nach Mecka zurück brachte, konnte ihn ein altes ausgemergeltes Schemen von einem Camele tragen, und wurde von ihm fett.

Nach dem Abulcasem kam dessen Bruder, Abulhasan Ali auf den Thron und besaß ihn 5 Jahr und 2 Monathe. Doch schrenkte Cafur dessen Ansehn und Gewalt noch viel enger, als des verstorbnen Bruders seine, ein. In dieses Alis Tagen nämlich A. 351. [962] nahm die Macht und Kühnheit der Schiaiten zu Bagdad so überhand, daß sie sich unterstunden, Zettel, darauf Moawijah und

und noch andre mehr von den Jüngern Muhammeds verflucht, und als Ungläubige und Missethäter in den Bann gethan wurden.

Endlich kam A. 355. [966.] die Oberherrschaft von Egypten an den Cafur, den ehemaligen Leibeigenen des Alachschids, selbst, nachdem er sie unter einem fremden Namen so lange Zeit als Vormund geführt hatte. Er genoß aber dieser Ehre nicht länger als 2 Jahr und 4 Monathe. Er führte den Vornamen Abul Musck, und war ein schwarzer Abissinischer Verschnittner, der anfänglich für 18 Dinars war verkauft worden, hernachmals aber sich bis zur höchsten Würde eines Sultans schwung, für dem man öffentlich auf allen Canzeln von Egypten, Syrien und Alhegjaz bath. Er starb den 20. des Gjomadi 'l Awwal A. 357. [968.] und ward in der Alcarrafah begraben. Er hat sich vielen Ruhm bey seinem Leben erworben, und ein vielfältig löbliches Andenken hinter sich zurück gelassen. Die Kunst zu regieren verstund er aus dem Grunde, er war schlau, durchdringend scharfsinnig, er konnte gute Worte geben, und einen durch Liebkosen berücken. Den Almoezz, Fürsten vom Abendlande, suchte er durch eine anscheinende Zuneigung zu ihm, sich zum Freunde zu machen, und zu behalten. Nichts destoweniger ließ er öffentlich in den Moscheen seines Gebietes für die Chalifen zu Bagdad bitten. Indessen hatte al Moezz immer seine Ausspäher zu Misr, die ihm von Zeit zu Zeit versicherten, daß, wenn der schwarze Stein von seiner Stelle weichen würde, er, der al Moezz, Herr über die ganze Welt werden würde. Sie deuteten aber durch den schwarzen Stein den Cafur an. Keinen einzigen Verschnittnen kennet, nach der Anmerkung eines gewissen Schriftstellers, die Geschichte, der es so weit, als dieser Cafur, gebracht hätte. Der berühmte Dichter al Motanabbi, und andre haben ihm zu Ehren Gedichte gemacht. Einstens ließ ein gewisser Prediger zu Misr auf der Canzel sich vernehmen: Wie gering und wie für nichts Gott die Welt schätze, habe er dadurch an den Tag gelegt, daß er sie einem Verschnittenen zugeworfen hätte. Man hinterbrachte dem Cafur diese Rede. Der Prediger ward, als er solches erfuhr, bekümmert, indem er sich einer unvermeidlichen Strafe versahe. Aber Cafur ließ ihm eine Challah oder Feyerkleid und hundert Dinars reichen. Während seiner Regierung ward Egypten von einem Erdbeben erschüttert, die Leute erschraken darüber. Aber ein gewisser Dichter wußte dieser Begebenheit einen unerwarteten witzigen Schwung, der zu seinem Vortheile gereichte, zu geben. Er sagte nämlich:

Egypten bebte, nicht für Furcht eines ihm zugedachten Uebels, nein, es tanzte vielmehr für Freude über deine strenge Handhabung des Rechtes.

Da der Karmathet dieses Schreiben erhielt, ließ er ab ferner sich öffentlich zu einer Unterwürfigkeit gegen den Phatemiten zu bekennen. Dieses war der Almahdi, der Fürst vom Abendlande, der Stammvater, der gemeiniglich so genannten Fathemischen Chalifen in Egypten, der zur Zeit des Alchschid aus dieser Welt hinging. Dieser Almahdi gab sich für einen Abkömmling des Aly, und für einen Sohn Mohammeds, der ein Sohn Ismaels, und ein Enkel Gjafar is Sadeks war, aus. Allein die Geschichtschreiber versichern, daß sein Großvater dem Gottesdienste der Mager, oder alten Persianer, zugethan: andre wollen, daß er ein Jude gewest sey. Ja, was noch schlimmer als beydes ist, es wollen ihn gar einige zu einen vermaledeyten Batheniten machen, der auf nichts mehr gedichtet und getrachtet habe, als den Muhammedanischen Glauben auszurotten, der Glaubenslehrer und Rechtserkenner (Alims und Fakihs) aus dem Wege geräumt habe, um das gemeine einfältige Volk völlig in seiner Gewalt und an seinem Seile zu haben. Er regierte 25 Jahr. Seine Nachkommen traten in seine Fußtapfen. Insonderheit übertraf sein Sohn ol Casem so gar seinen Vater an Bosheit. Das war ein verfluchter Zendiker, der die heiligen Propheten öffentlich lästern ließ, der durch seinen Herold öffentlich ausrufen ließ, daß man die Höhle [darinnen sich Muhammed mit dem Abu Becr auf seiner Flucht verbarg] mit sammt demjenigen, was sie verbarg, verfluchen sollte.

Nach dem ol Alchschid kam dessen Sohn Abul Casem zur Regierung, weil er aber noch unmündig war, so nahm sich Cafur, der schwarze Verschnittene, des Regiments an. Abul Casem brachte unter der Vormundschaft des Cafurs 14 Jahr und 10 Monathe zu. Zu seiner Zeit, und zwar im Jahre 339 [950. oder 951.] kam der schwarze Stein wieder an Ort und Stelle. Der Chalife al Mothi Billah erkaufte ihn von den Karmathen für 30 tausend Dinars, nachdem diese ihn 22 Jahre lang bey sich gehabt hatten. Da sie ihn von Mecka entführten, giengen unter dessen Last 40 Camele, andre sagen 300, und noch andre gar, 500 Camele zu schanden. Da man ihn aber wieder nach Mecka zurück brachte, konnte ihn ein altes ausgemergeltes Schemen von einem Camele tragen, und wurde von ihm fett.

Nach dem Abulcasem kam dessen Bruder, Abulhasan Ali auf den Thron, und besaß ihn 5 Jahr und 2 Monathe. Doch schrenkte Cafur dessen Ansehn und Gewalt noch viel enger, als des verstorbnen Bruders seine, ein. In dieses Alis Tagen nämlich A. 351. [962] nahm die Macht und Kühnheit der Schiaten zu Bagdad so überhand, daß sie sich unterstunden, Zettel, darauf Moawijah

und

hrupten ja die Fakihi, daß, wenn zweyen Personen die Huldigung als Chalifen geleistet worden ist, nur derjenige rechtmäßiger Chalife sey, der solche zuerst eingenommen. Sind sie aber beyde zu gleicher Zeit erwehlet worden, oder beträgt sich derjenige, der dem andern zuvorkommt, ungeziemend und thöricht, so ist der ganze Imamat oder die ganze Wahl eines obersten Vorstehers der Religion vergebens und nichtig. Und nach dem Ausspruch des erleuchteten Schafiei, gehört es sich gar nicht, zwey Imame zu gleicher Zeit zu wehlen.

Den Grund zur Herrschaft der Fathemiten im Abendlande legte der Obaidollah al Mahdi, der Stifter der Stadt al Mahdijah, und blieb 25 Jahr und 3 Monate am Regimente. Ihm folgte im Abendlande sein Sohn, ol Cajembiamrillah nach, der 12 Jahr und 7 Monate den Thron besaß. Nach diesem beherrschte sein Sohn, ol Mansur Ismael, Africa und das Abendland 32 Jahr. Diese hatten alle an Egypten keinen Antheil. Aber des al Mansurs Sohn, der ol Moezlidinellahi Abu Tamim Moaad, war der erste von diesem Geschlechte, der in Egypten festen Fuß faßte. Anfänglich folgte er seinem Vater nach dessen Tode unmittelbar in dem Besitze des Abendlandes nach, hernach aber bekam er auch Egypten dazu. Das ist derjenige, dem zu Ehren, und auf dessen Befehl und Kosten die Stadt al Cahirah, das ist, die Ueberwinderinn, oder die Siegreiche, den Chalifen zu Bagdad zum Trutz angelegt ward. Wie diese Bagdad gestiftet, und ihre Hofstatt dahin verlegt hatten, so wollten auch die Fathemithen nicht weniger eine Stadt haben, mit deren Erbauung sie sich brüsten und vor ihren Gegnern sehen lassen könnten. Die Sorge der Erbauung der Stadt al Cahirah, und der prächtigen Gebäude in derselben, darunter insonderheit ol Gjame ol Azhar, oder die blühende, oder leuchtende Moschee, sehenswürdig war, ward dem Gjauhar ol Cajed, dem Verschnittenen, der Feldoberster und Geheimerath des al Moezzi war, anbefohlen. Das war einer der ärgsten und ansehnlichsten Ketzer. Er kam nach Misr, ehe noch sein Herr daselbst anlangte, und nahm mit hundert tausend Mann ohne Schwerdtsstreich Besitz davon. Denn da Cafur starb, war niemand in Egypten, den zum Regenten zu wählen man sich hätte vergleichen können. Ueberdem hatte sie eine große Theurung eben damals betroffen und entkräftet, auch hatten einige aus Egypten selbst den al Moezz schriftlich und durch Gesandte ersucht, ihnen ein Kriegsheer zuzuschicken, mit dem Versprechen, solchem das Land in die Hände zu spielen. Er schickte ihnen also den Gjauhar al Kajed, oder den Heerführer, zu, der [illegible] ol Motzhilillahi zu Bagdad Chalif war, sich Meister von Egypten machte, und al Cahirah, sammt dem Dar il Amarati oder der Burg, die man itzo al Casrein nennt, A. 358. [968.

Dem Cafur gefiel dieser Einfall so wohl, daß er ihm mit tausend Dinaren beschenkte. Einstmals gieng er mit einigen seines Gefolges wandeln. Unter diesen befand sich ein Scheriff zu Pferde. Dieser Scheriff machte sich seiner hohen Geburt ungeachtet, kein Bedenken, als dem Cafur seine Peitsche aus der Hand entfiel, von seinem Thiere herab zu steigen, solche zu langen, und sie dem Cafur zu überreichen. Die Empfindung des gar zu sehr ungleichen Verhältnisses zwischen seiner Abkunft und des Scheriffs edlen Blute, rührte den Cafur dergestalt, daß er in die Worte ausbrach: das wolle Gott nicht, daß ich es auf das Höchste mit meinem Glücke treibe. [Denn alsdenn würde es mit mir und mit ihm bald aus seyn.] Das hätte ich mir nimmermehr eingebildet, daß das Glück mich so hoch erheben würde. Und damit ließ er ihm eine Belohnung reichen, die mehr als 15 Dinar am Werthe betrug.

Nach ihm folgte der Abulfawares Ahmed der Sohn Aly, des Sohns Alachschids, ein Kind von 13 Jahren. Es währte aber mit ihm nicht länger als ein Jahr, als Gjauhar ol Cajed nach Egypten kam, ihm den Namen der Herrschaft abnahm, und auch dieser fürstlichen Familie das Garaus machte. Zu dessen Zeit, nämlich im Jahre 357. nahmen die Karmather Damascus ein, und machten Anstalt, auch mit Egypten ein gleiches zu thun. Aber die Nachkömmlinge vom Obaidollah, dem Fathemiten, und deren ihre Leute kamen jenen zuvor, und so breitete sich die Herrschaft der Ketzer, so wie sie bisher das Abendland inne gehabt hatte, auch über Egypten und al Irak aus.

Sie heißen Obaidier, vom Obaidollah ol Mahdi, und Fathemiden, von Fathimah z Zohra, oder der leuchtenden Phathimah, [so nennen die Muhammedaner Muhammeds Tochter] welche diese Leute für ihre allgemeine Stammmutter fälschlich ausgeben. Denn die meisten Geschichtschreiber kommen darinnen überein, daß sie behaupten, diese so genannten Fathemiten wären Abkömmlinge des Alhosains, des Sohns Mohammeds, des Sohns Ahmeds, Ibn el Caddachi, das ist, des Sohnes des Augenarztes; welcher Muhammed, wie schon gedacht, ein Mager, und nach andrer Bericht, ein Jude soll gewesen seyn.

Die große Veränderung, vermöge welcher die Fathemiden das Lehnsrecht und alle Gewalt in Egypten den Chalifen zu Bagdad entrissen, trug sich A. 358. [968. oder 969.] zu. Sie mußten sich den Ehrennamen Chalif an, und liessen sich in der Ansprache Emir ol Mümenine schelten, ohne das geringste Recht dazu zu haben. Denn in der That waren sie gewaltthätige Aufwiegler und Herrschaftsräuber. Ihr angemaßter Imamat ist nichtig, weil sie zu einer Zeit sich aufwarfen, als die Fürsten vom Hause Abbas noch da waren. Nun aber behaupten

vertraut haben, der aber solches leugnete. Als man nun auf Befehl des Almoezz des Juden Haus durchsuchte, und das Gewand daselbst fand, so wollte die Frau aus Erkenntlichkeit dem Fürsten ihre Kostbarkeiten verehren. Aber er schlug sie aus, und erwarb sich dadurch Lob und Beyfall von jedermann.

A. 360. mußte er sich mit den Karmathern herum schlagen. Er hatte einen harten Stand mit ihnen, aber endlich bezwang er sie doch mit List und Ränken. A. 363. fing man in den beyden Harams, das ist, zu Mecca und Almedinah, an, für ihn auf den Canzeln zu bitten. Die Raphedis (oder Ketzer und Widersacher der Sunniten) mehrten sich, und bekamen in Egypten, Syrien, dem Morgen- und dem Abendlande die Oberhand. al Moezz ließ ausrufen, daß man die Vesperbetstunden abschaffen sollte. Von Haleb und dem Euphrat an, und immer so weiter in den Morgen hinein, ward für die Abbasiden gebeten. Aber von Haleb an gegen den Abend zu, bis in die westliche Barbarey, die beyden heiligen Städte mit eingeschlossen, bat man für die Chalifen von Geschlechte Fathimah.

In eben dem Jahre 363. fielen die Banu Helal und noch einige andre Araber die Pilgrimme, die nach Mecca wollten, an, machten ihrer viele nieder, und vernichteten also die Wallfahrt für das Jahr; so daß im besagten Jahre keine andren, als die Pilgrimme aus al Irak ihre Andacht verrichteten.

al Moezz starb am 7 des Rabialacher A. 365. [975.] und ward in seiner Burg zu Alcahirah bey seinen Vätern, denen Gott vergelte, wie sie verdient haben, beygesetzt.

Ihm folgte sein Sohn Olaziz Billahi Abu Nasr Nezar in der Regierung nach, die er 21 Jahr und 5 Monate verwaltete, und starb am 28ten des Ramadahns A. 386. [997.] Zu seinen Erblanden that er noch Hems, und Haley hinzu. Auch ward zu Almausel und im glücklichen Arabien für ihn gebeten. Er ließ auch ein anzüglich ehrenrühriges Manifest an den Fürsten von Andalusien aus dem Hause Omajjah, ergehen, daß dieser nur mit folgenden kurzen aber verachtungsvollen Worten beantwortete: du schiltest uns aus, die du kennest. Kenneten wir dich, so würden wir dir antworten. Die Schärfe dieses beißenden Vorwurfes empfand der al Aziz in ihrer völligen Stärke. So sehr er ihn auch kränkete, so brachte er ihn doch zum Stillschweigen. Denn er gab ihm zu verstehen, daß er ein Betrüger und Glücksritter von unbekannter niedriger Abkunft wäre, der sich in ein vornehmes Geschlecht, an dem er gar keinen Antheil hätte, unverschämter Weise eindränge. Nicht nur aber von fremden, sondern auch von

seinen

oder 969] erbaute. Und so kamen die Abbasiden um Egypten, Syrien, al Hegjaz, das Abendland und Sicilien. Im folgenden Jahre fing man an das Gjame al Azhar zu bauen, und kam damit den 7 des Romadhans A. 361. [972] zu Stande. Sobald als Gjauhar Misr in Besitz genommen hatte, so mußten die Mudzenin oder Schreyer auf den Thürmen mit dem bey den Schiaiten gewöhnlichen Ausrufe Hajja ala Chair il Amali, kommt herbey zu dem besten unter allen Vornehmen. die Leute zum Gebete zusammen rufen. Die Mudzenin zu Damascus mußten das Jahr drauf auch ein gleiches thun, ob man gleich sehr darwider murrete. Gjauhar ließ die Kadhis bey ihrer Würde, nur mußten sie angeloben, daß sie in denenjenigen Fällen, die Erbschaften, Ehescheidungen und den Neumond beträfen, nach der Weise der Nachkommen des Propheten erkennen wollten. Dem einem Monate warden wechselsweise 30 Tage, und dem andern 29 zugetheilet.

Die Fathemiten hatten vorher schon ein paarmal, wie wohl vergebne Versuche auf Egypten gethan. Obaidollah al Mahdi, der Stammvater derselben, fiel A. 301. mit einem Heere von 40 tausend Mann in Egypten ein. Aber er konnte ihm nichts anhaben, und mußte unverrichteter Sachen wieder abziehen. Fünf Jahr hernach, A. 306. glückte es zwar dessen Sohne, dem al Cajem, daß er Alexandrien und den größten Theil von Oberegypten hinweg nahm. Aber auch er konnte seine Eroberungen nicht behaupten, sondern mußte sich wieder zurück ziehn. Endlich gelung es ihnen im Jahre 358. wie gesagt, unter Anführung des Gjauhars. A. 362. [973.] kam der Almoezz in Person zu Alcahirah an, und brachte 1500 Camele mit, die alle mit lautern Golde beladen waren. Auch brachte er seiner Ahnen Särge mit sich, und setzte sie in seinem Pallaste zu Alcahirah bey. Unter andern machte bey der Gelegenheit der Hofdichter, Mohammed Ibn Hani, ein Lobgedichte auf ihn, darinnen er unter andern sich also ausdrückt.

Es sagen die Abbasiden: Sie haben Egypten erobert. Egypten ist nun dahin. Aber lehre du sie, daß sie vielmehr sagen sollten: das sollte und mußte vermöge des unveränderlichen Verhängnisses Gottes so kommen.

Es war der Almoezz ein heftiger, bittrer, boßhafter Feind, und Lästerer der rechtmäßigen drey ersten Chalifen, übrigens aber muß man es ihm lassen, daß er ein mit vielen Tugenden begabter, gelehrter, kluger, schlauer, wohlgesitteter, milder und löblicher Fürst gewesen sey, der Recht und Gerechtigkeit beobachtete, wie aus folgendem Beyspiele zu ersehen. Die Gemahlinn Cafurs, des weyland gewesenen Sclaven der Achschididen, brachte einstens bey ihm ihre Klage wider einen Juden ein, dem sie wollte ein mit unschätzbaren Perlen besetztes Gewand an-

ver-

tes sey; welcher Cadhi ein Cadhi ist über Alcahiraḥ Almoezzijaḥ, und Misr, und Alexandrien, und die Agjnad (oder Krayse) von Syrien, und Arrahabaḥ, Arracka, das Abendland sammt allen dessen Landschaften, und über alles, was Gott dem Emir ol Mimenine hat erobern lassen, und dessen Bezwingung er ihm erleichtert hat.

Alle Geschichtschreiber stimmen darinnen überein, daß nach dem Pharao niemand Egypten beherrschet, der übler darinnen gehauset, als der Alhakem. Denn dieser Unmensch maßte sich der göttlichen Majestät an. Es gab Unsinnige, die, wenn sie ihn sahen, ihm zuriefen. O du einiger, o du Lebendigmacher, o du der du sterben lässest. Wenn der Prediger auf der Canzel seinen Namen nennte, mußte die Gemeine ihm zu Ehren aufstehen. Ja unter der Alchothbaḥ gar, oder unter der Vorbitte zu Gott um sein Leben und Wohlfahrt, mußten sie bey Erwehnung seines Namens sich, wie man nur vor Gotte thut, mit ihren Angesichtern bis auf die Erde neigen, und was dergleichen mehr war. Er war sehr unbeständig und sich selbst widersprechend. Er ließ z. E. der Christen Kirchen niederreißen, und dann wieder erbauen. Er nöthigte die Schutzgenossen, (das ist Christen und Juden) sich zu dem muhammedanischen Glauben zu bekehren, und alsdenn ließ er einem jeden wiederum seine Freyheit, Gotte nach seinem Gefallen zu dienen. Er ließ Madrosas oder Collegia, um die muhammedanischen Wissenschaften darinnen zu lehren, aufführen, und bestellte Fakihos und Schaichos, oder Rechts- und Gottesgelehrte dazu; darnach ließ er diese umbringen, und jene niederreißen. Auf seinem Befehl mußten alle Hunde todtgeschlagen werden. Er verboth die Sülzen oder salzigen und Lust zum Essen erweckenden Leckerspeisen. Alle Weinstöcke in Egypten und os Said oder Oberegypten mußten ausgerottet werden, damit niemand sich im Weine einen Rausch tränke. Des Tages über mußten die Leute ihre Buden zuschließen, und des Nachts offen halten. Die Rechnungen nachzusehen, und seine Pachter zur Rede zu setzen, nahm er selbst auf sich. Wenn er nun befand, daß einer von ihnen ihn betrogen, und Unterschleif gemacht hatte, so ließ er ihn durch einen schwarzen Sclaven, den er um und bey sich hatte, stupriren. Die Weiber durften nicht ausgehen; und eben deswegen ließ er Misr in Brand stecken. A. 393. [1002. oder 1003.] mußte sein Statthalter zu Damascus einen Abendländer auf einem Esel in der Stadt herumführen, und vor ihm her ausrufen lassen: **Das hat derjenige zu gewarten, der den Abu Bekr und Omar lieb hat;** hierauf mußte er ihm endlich auch den Kopf abschlagen lassen. A. 395. ließ er giftige Schmähschrif-

ten wider die Jünger und Freunde Muhammeds an die Kirchthüren und Strassen zu Misr anschlagen. Auch mußten seine Beamten auf dieselben schelten.

Nach ihm regierte sein Sohn, ot Thaher li Izazi Dinellahi, Abul Hosain Ali. Er war 16 Jahr alt, als er zur Regierung kam, führte sie 16 Jahre und 9 Monate, und starb A. 427. [1036.] Seines Vaters Schwester verwaltete die Reichsgeschäffte an seiner Statt auf das löblichste, bis daß er erwachsen war. Unter ihm fiengen die Grundfesten der Fathemischen Herrschaft zu wanken an. Haleb und der größte Theil Syriens gieng verlohren. os Sojuthi erzehlt von ihm eine unmenschlich grausame That. Es ließ nehmlich dieser ot Thaher schöne Jungfrauen in ihrem besten Schmucke zusammen kommen, unter dem Scheine, als wollte er ihnen eine Lustbarkeit anrichten. Aber da sie beysammen waren, ließ er den Ausgang des Zimmers, darinnen die Dirnen waren, verrammeln, und sie mußten insgesammt darinnen verschmachten. Ja, er ließ noch dazu ihre entseelten Cörper mit Feuer verbrennen. Aber ein halb Jahr darauf mußte er selbst ihnen nachfolgen, und aus der Welt. os Sojuthi fügt dieser Erzehlung den Wunsch bey, daß Gott weder ihm noch seinen Nachkommen gnädig und barmherzig seyn wolle.

Auf ihm folgte sein Sohn Olmostanser Billah Abu Tamim, ein Kind von 7 Jahren, und besaß den Thron 60 Jahr und 4 Monat. So lange hat weder ein Chalif, noch sonst ein muhammedanischer Fürst, weder vor noch nach ihm regiert. Endlich starb er den 10. des Monats Dhilhegyjah A. 487. [zu Ausgange des Jahres 1094.] Von der Zeit dieses Almostansers an besaßen die Fathemiten vom Chalifat mehr nicht als den bloßen Namen. Denn ihre Weziere rissen alle Gewalt an sich, und schrenkten ihre Herren eben so ein, als die Fürsten vom Hause Bujah mit den Chalifen zu Bagdad thaten.

A. 430. [1039.] gieng die Wallfahrt nach Mecca nicht von statten, weil sich keine Pilgrimme von keinem Orte her einfanden.

A. 448. [1056. oder 1057.] hörte man im Abendlande auf, für die Fathemiden zu bitten, und hingegen fieng man an solches für die Chalifen vom Hause Abbas zu thun. So machte man es auch zu Mecca. Zu Damascus ließ man die Formel: Hajju ala chair il amali, kommt her zum besten Werke, in dem Idzan oder in der Auffoderung zum Gebethe, aus.

A. 455. [1062.] ward für diesen Almostanser nicht nur in der Mansurischen (oder Hauptmoschee), sondern auch in allen andern Moscheen zu Bagdad

ges

gebethen, und die so eben angeführte Formel auf den Thürnen daselbst abgerufen.

A. 466. [1074.] ereignete sich die erschreckliche Theurung, dergleichen von des Patriarchen Josephs Zeiten an nie erhöret worden. Sie daurete ganzer sieben Jahr hindurch. Endlich kam es so weit, daß ein Hund fünf Dinar, und eine Katze drey Dinar galt. Der Chalif behielt mehr nicht als drey Pferde übrig. Ein Ragif (das ist eine Art von Gebacknen; nach unsrer Art möchte man sagen ein Wecken, oder eine Stolle) galt hundert Dinars. Endlich konnte man ganz und gar kein Brodt mehr haben. Eine Frau erboth sich, für eine Metze Mehl eine Metze Edelgesteine zu geben. Aber niemand achtete ihrer. Behüte uns doch Gott vor dergleichen schmähligen Elend. Einige sagen gar, der Chalif habe mehr nicht als eine Natte, um darauf sein Gebeth zu verrichten, und ein Paar hölzerne Pantoffeln übrig behalten. Wollte er aus seinem Pallaste ausreiten, so mußte er das Maulthier seines Diwans dazu borgen.

Auf ihn folgte sein Sohn al Mostali billah Abul Casem Ahmed, der nach einer Regierung von 7 Jahren A. 495. [1101. oder 1102.] starb. Er hatte wenig zu sagen. Es kam alles auf seinen Wezier al Afthal, den Sohn des Emir ol Gjojuschi Badr il Gjamali, an. Das ist der, welcher die nach ihm genannte Moschee, al Gjame ol Gjojuschi auf dem Algjabal ol Mocattham, wie auch die Moschee zu al Gjizah, und die Moschee der Würzkrämer zu Alexandrien erbaut hat. Von ihm rührt auch der Markt Emirolgjojuschi, oder wie es die gemeinen Leute aussprechen, Mirgjusch, genannt, her. Er war ein Sunni, und verwaltete das Amt eines Weziers beym Almostansar und beym Almostali. Als er aber damit umgieng, daß er die Herrschaft von Egypten auf sich und sein Geschlecht erblich bringen möchte, ließ ihn im Monat Ramadhan A. 515. [Januar. 1122.] der damals regierende Chalif umbringen. Ein Araber, von dem Stamme Jazarah, brachte ihm den tödtlichen Streich bey, als er eben öffentlich ausgeritten war. Ibn Challecans Berichte nach, hat er unsägliche und unglaubliche Schätze hinterlassen; An Golde sechsmalhundert tausendmaltausend Dinar, und an Silber zweyhundert und funfzig Artabas Egyptisches Maaßes, und siebenzig tausend Stück Atlaß zu ganzen seidnen Kleidungen. Sein Dintefaß war von Golde und mit Edelgesteinen besetzt, deren Werth sich auf zwölftausend Dinar belief. Fünfhundert Kisten waren mit Zeugen für seinen Leib angefüllt. Unter andern fand man auch zwey große Kisten mit goldnen Nadeln, so wie die Weiber zu haben pflegen. Von diesen Proben kann man auf seinen übrigen Reich-

thum schließen. Zu seinen löblichen Thaten gehört folgende merkwürdige Begebenheit. Der Cadhi schickte ihm einstens einen Bericht zu, folgendes Inhaltes: Es hat sich eine Verlassenschaft von hunderttausend Dinars gefunden, dazu sich schon seit vielen Jahren niemand melden will. Es gebührte sich also wohl, daß man solches Vermögen dem Fisco zuschlüge. Der Cadhi wollte sich nehmlich dadurch beym Wezier in Gunst setzen, und meynte Wunder, wie einen angenehmen Dienst er ihm erwiesen hätte. Aber er betrog sich in seiner Rechnung. Der Wezier schrieb ihm wieder zurück: Wir haben dich zum Cadhi, nicht aber zum Angeber, bestellt. Wir brauchen das nicht, wozu wir kein Recht haben. Vergreif dich also nicht daran, sondern laß es bleiben wo es ist, bis sich derjenige meldet, der rechtmäßigen Anspruch darauf machen kann. Und komm mir mit dergleichen Berichten in Zukunft nicht wieder.

In den Tagen des obgedachten al Mostali langten die Franken in Syrien an. So Fürsten als Gemeine setzte ihr Einfall in die größte Verlegenheit und Kummer. Das Elend, in welches die Moslemer durch sie geriethen, ist nicht zu beschreiben. Man sagt, der al Mostali habe, aus Neid auf die Selgjukiden, deren anwachsende Macht er mit schelen Augen ansahe, die Franken nach Syrien eingeladen. Diese kamen also mit tausend mal tausend streitbaren Männern angezogen, und nahmen Jerusalem am Mittage eines Freytages (es war der 13. des Monats Schaban A. 492.) [mense Sept. 1099.] ein. Mehr als siebenzigtausend Lehrer, Fromme, und andre kamen um ihr Leben. Die Juden, welche sie daselbst antrafen, sperrten sie in eine Synagoge ein, und verbrannten sie mit derselben. Sie nahmen Chaifah, Arsof, und Cäsarea ein; ja sie bemeisterten sich von ganz Syrien. Man brachte derhalben den Alcoran des Othmans von Tiberien nach Damascus in Sicherheit.

Dem Almostali folgte in der Regierung sein Sohn ol Amer biachcam ellahi 'l Mansur, ein Kind von 5 Jahren nach, und regierte 29 Jahr und 7 Monate, bis daß man ihn A. 524. [1130.] in ar Raudhah umbrachte. Unter ihm ward ol Gjame ol Akmar zu Alcahirah gebauet. Der ol Amer war, des Dhahabei Berichte nach, ein verflucht schlimmer Raphedhi, oder Ketzer, ein ausgelaßner Frevler und unverschämter ruchloser Bösewicht, der sich seiner Laste und Frechheit rühmte, und sich damit brüstete, dessen Stolz und Trutz alle Maaße überschritt. Zu seiner Zeit nahm der Bardewil [Balduin, König von Jerusalem] einen Zug nach Egypten vor; aber Gott nahm ihn weg und vertilgete ihn, bevor er noch nach Alarisch kam. Seine Leute schnitten ihm daher den

Bauch

Bauch auf, und begruben sein Eingeweide auf der Stelle. Daher der Ort den Namen Sabachat Bardewil oder der Salzgrund des Balduins erhalten hat. Seinen Leib brachten sie nach Jerusalem zurück, und begruben ihn in der Alcomamah, oder der Kirche der Auferstehung. Das ist der Bardewil, welcher den Moslemern Jerusalem entrissen hat.

Nach dem al Amer kam der ol Hafedh lidinellahi Abdol Magjid, der Sohn Mohammeds, des Sohns Almostansers, mithin des vorigen al Amers Vaters Bruders Sohn, zur Regierung, die er 19 Jahr und 7 Monate verwaltete. Er starb A. 544. [1149. oder 1150.] Man muß sich wundern, wie er auf den Einfall gerathen, den Baharam, einen Christen, zu seinen Wezier zu machen, und, was noch mehr ist, sich nicht davon hat wollen abbringen lassen. Denn da ihm einige seiner geheimen Räthe die Vorstellung machten, daß Baharam, als ein Christe, sich zu einem Amte nicht schicke, von dessen Pflichten eine sey, den Chalifen, wenn er auf den Mamber oder die Canzel dem Volke vorzubethen steiget, mit dahin zu begleiten; so beharrete er dennoch auf seinem Vorhaben, und machte die Verfügung, daß der oberste Cadhi ihn auf die Canzel begleiten sollte. Weil er mit der Colic geplagt war, so machten seine Hakims oder Leibärzte eine Trummel zurechte, die, wenn man sie rührte, die Winde abführten. Diese Trummel fiel, als Saladin sich Meister von Egypten machte, einem Curden in die Hände, der, weil er nicht wußte, was es damit für Bewandtniß hätte, drauf schlug. Als er nun auch die Würkung derselben unvermuthet an sich empfand, so warf er sie aus Schaam und Verdruß an die Erde, so daß sie in Stücken zersprang.

Unter des Hafedhs Regierung vertrieb Zanghi, der Vater Nuroddini, des Schahids oder Martyrers, die Franken aus or Roha, oder Edessa und den übrigen Plätzen, die sie jenseit des Euphrats hatten. Einige Zeit darauf nahm Nuroddin Haleb in Besitz, führte die Lehre der Rechtgläubigen daselbst ein, vertilgte die Ketzereyen, die sich daselbst festgesetzt hatten, that den Raphedhis Einhalt, erbaute Madresas oder Collegia, und versorgte sie mit ansehnlichen Gestiftern, handhabte Recht und Gerechtigkeit, beschnitt den Franken die Flügel, und nahm ihnen eine Festung nach der andern weg.

Um eben dieselbe Zeit überraschten und eroberten die Franken die Stadt Almahdiah.

Hiernächst folgte in der Regierung über Egypten ot Thafer Biada illahi [der Bezwinger der Feinde Gottes] Ismael, der Sohn al Hafedhs. Er regierte 4 Jahr und 4 Monate, aber in großer Unruhe. Er war nicht nur ein

junger Herr ohne Einsicht und Erfahrung, sondern auch in seinen Lüsten ersoffen. Er verliebte sich in den Sohn seines Weziers, des Alabbas von Sanhagjah, und das brach ihm den Halß. Denn der eiferſüchtige Vater ließ ihm in dem Pallaste, der den Wezieren zur Wohnung sonst angewiesen war, da wo itzo das Sojusische Collegium ist, A. 547. [1152. oder 1153.] war, umbringen. Zu seiner Zeit ward ol Gjame ol Fakehani in Bab Zuilah oder Zowilah erbauet. In eben dem Jahre, da der ot Thafer starb, nahm Nuroddin Damascus ein, obgleich die Damascener sich durch Hülfe der Franken seiner zu erwehren bemühten. Die Franken bekamen um so viel mehr Lust und anscheinende gute Hoffnung mit Damascus ihren Zweck zu erreichen, da sie das Jahr zuvor Ascalon eingenommen, und sich furchtbar gemacht hatten. Aber Gott schützte und errettete Damascus und das umliegende Land durch den Nuroddin. Dieser brachte ihre innerliche Regierungsverfassung und Angelegenheiten auf einen guten dauerhaften Fuß, setzte die Festung daselbst in einen Stand hinlänglicher Gegenwehr, legte Collegia an, schaffte die Zölle ab, und bestrafte die Weinsäufer.

Nach dem ot Thafer kam sein Sohn, ol Fajez Binasrillahi Jsa, ein Kind von 5 Jahren, an die Regierung, die er siebenthalb Jahr behielt, denn er starb den 17. des Regjeb A. 555. [Julio A. 1160.] Unter ihm kam die Herrschaft seines Hauses in große Abnahme. Der Chalife zu Bagdad ol Moktafi schickte dem Nuroddin einen Belehnungsbefehl über Egypten zu, darinnen er ihm zugleich gebot, sich aufzumachen und das Land einzunehmen. Unter ihm verwaltete ol Malek os Saleh Thalajeh Jbn Razick das Wezirat. Dieser ist es, der die Moschee vor Bab Zawilah, und das Maschhad Hosaini zu Alcahirah gebauet hat. Er war aber nicht allein beym Alfajez, sondern auch beym Aladhed Wezir und erzog den letztern; ward aber endlich A. 556. im Monat Ramadhan [Sept. 1161.] umgebracht. Weil er sich aller Dinge annahm, so ward die Muhme des Aladheds, oder dessen Vaters Schwester, auf des Jbn Razicks allzugroße Gewalt eiferſüchtig. Der Emadoddin ol Jspahani giebt ihm folgendes Zeugniß. In dem gewaltsamen Tode des ol Malek os Salehi gieng die Sonne der schönsten Verdienste unter, der Preiß der Dichterey kam tief herunter, das Panier der höhern Wissenschaften ward zur Erde niedergebogen; das gute Glück von Egypten wandte sich, es fieng ihm an alles krebsgängig zu werden, und seine Fahne ward umgekehrt. Die Unterredungen, dazu man sich in dem Zimmer des ol Malek os Saleht versammlete, hatten nur solche Untersuchungen zum Entzweck, die in die Rechtskunde oder die schönen Wissenschaften einschlagen, oder man

man sprach von Kriegshändeln und solchen Dingen, die seinen eigenen Staat betraffen. Er war selbst ein Dichter und hatte Gelehrte lieb. Nur war er den Vertheidigern des erblichen Imamats [den Schiiten, oder Raphedhis] allzueifrig zugethan. So weit gehn des Emadoddini Worte. Nach dieses Herrn Tode folgte ihm sein Sohn Razick, doch nur auf kurze Zeit, nach. Denn im Jahre drauf brachte man auch ihn um, und Schawer kam an seine Stelle, Schawer, sage ich, der für die Fathemiden eben so unglückselige und fatale Wezir, als es hundert Jahr hernach der Ibn ol Alcami für die Chalifen zu Bagdad ward. Denn dieser Schawer lockte die Franken nach Egypten, und verursachte dadurch, daß seine Herrschaft um ihr väterlich Erbe kam, so wie Ibn ol Alcami, der Raphedhi, die Tartern nach Bagdad einlud, und damit zuwege brachte, daß diese den Chalifen al Mostasem umbrachten, Bagdad verheerten, und dem Chalifat der Abbasiden das Garaus machten.

ol Adhed lidinellahi Abdollah, der Sohn Josephs, des Sohns ol Hafedhs stand Egypten 11 Jahr und 6 Monat vor, und beschloß sein Geschlecht und dessen Herrschaft. Schawer war sein Wezir; aber den erschlug Salahoddin wegen seines heimlichen Verständnisses mit den Franken. Hierauf machte der ol Adhed den Asadoddin zum Wezir, und, als dieser zwey Monate hernach starb, den Saladin. Dieser blieb Wezir so lange der ol Adhed lebte, das ist, bis auf den 21. des Moharrams im Jahre 567. [fällt aufs Ende des Septembers A. 1171.) Denn an selbigem Tage starb der ol Adhed, nachdem er einige Tage zuvor seiner Ehren und Würden entsetzt worden war. In ihm gieng das Geschlecht und die Herrschaft der Fathemiden aus, welche bisher die Lehrer rechtgläubiger Gesinnungen durch Todesstrafen, Landesverweisungen und Entsetzung ihres Amtes dünne gemacht, hingegen die ketzerischen Lehren gesteift, und in die Höhe gebracht hatten. Abu Schamah hat, seinem eigenen Geständnisse nach, ein eigen Buch von der Bosheit, Unglauben, Trug und List der Nachkommen des Obaidallah geschrieben, und solches Caschso ma canu alaihi banu Obaidi men al Cofri wal Kedzabi wal Kaidi benennet. Unter andern führt er daselbst ein Manifest oder eine Erklärung an, welche die Lehrer und Obern von Bagdad in den Tagen ol Hakems Biamrillahi A. 402. [1011. oder 1012] haben ausgehen lassen, und in welchem sie bezeugen, daß die Fathemiden den Aly, den Sohn Abi Thalebs, gar nichts angehen, sondern Ungläubige, Frevler, Ketzer, und verruchte Gottesverläugner, und abgesagte Feinde des moslemischen Glaubens wären, die alle gemachte gute

Ordnun-

Ordnungen und gesetzte Schranken aufhieben, alle Heyrathen ohne Unterschied erlaubten, unschuldig Blut vergössen, die Propheten Gottes schmähten und lästerten, und was dergleichen heftige schwarze Beschuldigungen noch mehr waren. Ar Roaini versichert, daß die Lehrer zu al Cairowan einstimmig dafür hielten, daß die Kinder Obaidallah anders nichts, als Abtrünnige vom Glauben, ausgelaßne Bösewichter und von Gott und Rechte nichts wissende Heyden wären, und solches mit ihren wider das Gesetz laufenden Unternehmungen und Anstalten sattsam an den Tag gelegt hätten. Abul Hasan ol Cabesi behauptet, daß die Anzahl derer jenigen, so Gelehrten als andrer Rechtgläubigen, die Obaidollah und dessen Nachkommen, um des Glaubens willen umgebracht haben, sich auf vier tausend belaufe. Sie, die Fathemiden, wollten diese Leute durch ihre Schärfe dahin bringen, daß sie ihrer Hochachtung gegen die Jünger des Muhammeds entsagten, aber diese erwählten lieber den Todt. Und wie glücklich wären nicht die Fathemiden gewesen, wenn sie bloße Raphedhis oder Ketzer gewesen wären. Aber so waren sie noch auch dazu Zendiks [Atheisten.] Der Schaich Takioddin Ibn Taimijah bedient sich irgendwo in seinen Schriften folgendes Ausdruckes. Die Herren von Alcahirah, sagt er, sind ganzer zwey hundert Jahre hindurch vom moslemischen Glauben entfremdete Leute gewesen. Aeußerlich bekannten sie sich zwar zur Gemeinde der Raphedhis, aber in ihren Herzen waren sie Ismaeliter, Nosairiter, Karmather, und Batheniter, so wie der ol Imam ol Gazali in seinem Buche, das er wider sie ans Licht gestellt hat, auch versichert, wenn er sagt: Von aussen und dem Anscheine nach sind sie Raphedhis, aber ihr inneres ist eitel Unglaube. So viel als nur Ismaeliter, Nosairiter, Cadariter, und andere gleiches Gelichters mehr, in Syrien und andern Landen moslemischer Herrschaft sich aufhalten, die sind alle Anhänger und Nachfolger der Fathemiten. Eben benannter Ibn Taimijah fährt also fort: So lange sie Alcahirah besessen, haben sie zu Weziren bald einen Juden, bald einen armenischen Christen, gehabt. Damit haben sich die Christen gemehret, und unter der Herrschaft und Begünstigung dieser Raphedis, dieser Heuchler, Egypten mit Kirchen angefüllt. In der Gegend al Casraine, oder des Schlosses, liessen sie öffentlich ausrufen, wer die Freunde Muhammeds lästern und verfluchen wollte, der sollte einen Dinar und eine Artaba (Maaß Getrayde) zur Belohnung haben. Sie waren der Abschaum boßhafter Menschen; Zendiks, die keinen Gott glauben, und so leben, als wenn sie nie Rechenschaft zu geben hätten; Dahrijun, solche Leute, die die Welt für ewig, und selbständig, halten, die kein zukünftiges Leben, kein Paradies, keine Hölle, glauben, die von einer Verbindlichkeit zum Beten, zum Almosengeben, zum

Fasten

Kasten, zum Wallfahrten nach Mecca nichts wissen wollen. Die besten unter ihnen sind noch die Rafedhis. Die Rafedhis aber sind die allerschlimmsten unter allen Glaubensgenossenschaften, die ihr Angesicht nach der Keblah richten.

Ihre Herrschaft hat in Egypten insbesondre, 206 Jahr unter 11 Fürsten gedauret. Die Jahre aber, so sie vorher im Abendlande regierten, mit dazu genommen, hat ihre Herrschaft auf die 271 Jahre bestanden. Denn sie fingen A. 297. [909] in der Barbarey zu regieren an, und A. 567. ward, wie gesagt, ihr Geschlecht und Herrschaft in Egypten ausgerottet. Gott reinigte damals die Erde von ihnen, und verschafte seinen Dienern Ruhe von ihren Verfolgungen. Lasset uns ihn deswegen preisen.

Auf die fathemische oder obaidische Herrschaft nun folgte die curdische Ejubische, unter rechtgläubigen und siegreichen Fürsten, welche die lange Zeit in Egypten unterdrückt gewesne Huldigung und Bitte für die bagdadischen Chalifen wieder erneuert und in Schwang gebracht haben. Sie stammeten von den rawadischen Kurden ab, und stunden anfänglich bey dem Zenki, dem Sohne des Acsoucors, hernach beym Nuroddin Mahmud in Kriegesdiensten, der sie nach Egypten sandte.

Der erste also, der von diesem Geschlechte in Egypten regierte, war ol Malek on Nafer Salahoddin Joseph, der Sohn Ejubs. Der kam zugleich mit dem Nuroddin nach Syrien, als der Chalif ol Moktafi ihm den Belehnungsbrief über Syrien und Egypten zuschickte, ihm den Ehrennamen ol Malekol Adel beylegte, und anbefahl, Egypten, dessen Oberherren sehr in Verfall gerathen waren, einzunehmen. Nuroddin schickte demnach den Asadoddin Schircuh nebst 2000 Reutern und in Begleitung seines Bruders Sohns Salahoddin, dahin. Asadoddin belagerte Misr in die zwey Monate. Derer Herr die Franken zu Hülfe gerufft hatte. Unterdessen vertrat Salahoddin an seines Ohrimes statt das Commando in Alexandrien, davon sich dieser Meister gemacht hatte. Asadoddin verfolgte seinen Sieg, und nahm auch Oberegypten ein. Endlich verglich er sich mit dem Schawer, dem Vezier des Fathemiden, al Adhed, daß er ihm Alexandrien gegen 50000 Dinar wieder abtrat. So zog Asadoddin sich wieder nach Syrien zurück. Da dieser nun wieder weg war, nahm Schawer, fränkische Besatzung in al Cahirah in der Absicht ein, daß sie die Moslemer (oder Sanniten) von daraus vertriebe. So nahmen auch die Franken Belbis ein, schlugen die Rechtgläubigen todt, oder schleppten sie in die Gefangenschaft fort. Hierauf

kam ihnen die Lust an sich Meister von al Cahirah zu machen. Schawer befahl also Misr in Brand zu stecken, und Leute und Geräthe nach al Cairo überzubringen. Sein Befehl ward vollzogen, Misr brandte ganzer 54 Tage. Der Chalif ol Adhed fand sich dadurch genöthigt den Nuroddin um Hülfe zu rufen, und trat ihm einen Drittel der Einkünfte von Egypten ab. Nuroddin fand sich ein, und mit ihm Salahoddin. Da das die Franken hörten, zogen sie sich zurück. Salahoddin erschlug den Schawer, weil er es heimlich mit den Franken wider die Rechtgläubigen hielt, und Asadoddin ward an Schawers Stelle Vezir. Aber zwey Monat hernach starb er, und ol Adhed machte den Salahoddin zu seinem Nachfolger, und legte ihm den Titel ol Malek on Naser, der helfende oder rettende und schützende Fürst, bey. Salahoddin verwaltete also das Soltanat auf das beste und vollkommenste, so lange ol Adhed lebte, und verjagte die Franken aus Egypten und Syrien. Nach al Adheds Tode ward er Emir oder Fürst von Egypten, dessen Vezir oder Drosterdordem gewesen war, und eignete sich dessen Schätze zu. Unter andern fand er in den Vorrathskammern der Fathemiden siebenhundert Stück Perlen, die ihres gleichen nicht hatten, eine Stange Smaragd, eine Spanne lang, und einen Daumen dick, wie auch eine Sammlung von Büchern, die im großen Moslemthume ihres gleichen nicht hatte. Die Anzahl der Bücher belief sich auf zwey tausend mal tausend Bände, davon hundert tausend ursprüngliche Handschriften ihrer Verfasser waren. Das erste, was Salahoddin that, war, daß er den Rechtgläubigen Recht verschafte und aufhalf, und die Wahrheit ausbreitete, die Ketzereyen und neuen Erfindungen zu Schanden machte, und den Raphedis, deren Anzahl die Rechtgläubigen überwog, wieder vergalt, wie sie an diesen verdient hatten. Alle Cadhis von Misr setzte er ab, weil sie alle Schiaiten waren. Den Rufern auf den Thürnen ward geboten die schiaitische Formel zum Gebet zu rufen wegzulassen. Er ließ in den Moscheen vor die Abbesiten bitten, nachdem der Anfang dazu den ersten Freytag im ersten Monate des Jahres 567. war gemacht, und für den al Mostadhi Biamrillahi war gebeten worden. Die Rechtgläubigen freueten sich darüber, die Ketzereyen wurden entkräftet, das Gesetz ward lauter und rein beobachtet. al Mostadhi schickte um seine Dankbarkeit zu bezeigen den Saladin köstliche Challah oder Pelze und Fahnen zu, und legte ihm den Ehrennamen Chalil Emir il Mumenine, eines Freundes des Chalifen, bey. Der Salahoddin richtete hierauf alle seine Gedanken auf die Bestreitung und Ausrottung der Franken. Die Geschichtbücher sind voll von seinen rühmlichen Thaten und Siegen, die ihm Gott wider die Franken verliehe, wie er die moslemischen Städte und Länder von der

Scla-

Sclaverey der Franken errettet, wie er Jerusalem und Hebron eingenommen. Jenes geschahe an einem Freytage den 23. des Regjebs A. 583. [1187.] dieses im Jahre 591. [1195.] Er zerstöhrte die von ihnen erbauten Kirchen, und bauete an ihrer statt Madresas oder Collegia für die Schafeiten. Zu al Cahirah ließ er Klöster für den Said os Soadai den Fathemiten A. 566. erbauen. Gleichfalls rührt das Collegium Kamchiticum und Schariphicum Selahicum in der Nähe des Grabes des Imam os Schafiei von ihm her, die er A. 569. aufführen ließ. Die Anhänger des Schafiei zog er allen andern Glaubensgenossen vor. A. 572. ließ er die große Mauer, die um al Cahirah herum geht, aufführen, die Mauer um Bab al Bahri oder die Seite nach dem Nile zu, und um das Schloß A. 576. Die Zölle und andre Erpressungen schafte er ab, und vertrieb die Franken aus allen Plätzen, die sie zwischen Egypten und Syrien inne hatten. Auch brachte er al Hegjaz, und al Jemen oder das steinigte und glückliche Arabien unter seine Bothmäßigkeit. Nach Nuroddini Tode brachte er Damascus an sich, und zwang al Mausel durch Belagerung, daß es sich ihm ergeben mußte. Seine ausgeschickte Mannschaft eroberte Tripoli in Africa, wie auch Barcah und Tunis, und ließ daselbst für die Abbasiden bitten. Mit einem Worte, er war der Sultan von Egypten, Syrien, al Hegjaz, al Jemen und dem Abendlande. So lange er lebte, unterließ er nicht für den moslemischen Glauben zu fechten, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, Ungerechtigkeiten zu steuern und zu wehren, wohl zu thun, und seine Mildigkeit zu zeigen. Sein Gedächtniß bleibt noch bis auf diesen Tag im Segen, die Merkmaale des Guten, das er gestiftet, zeigen sich noch. Wir wünschen ihm die Erbarmung Gottes, und sagen ihm billig zum Ruhme nach, daß, die Jünger Muhammeds ausgenommen, weder vor, noch nach ihm, jemand seines gleichen nach Egypten gekommen sey. Er befliß sich der Wahrheit in seinen Worten, er hielt seine Zusage gewiß; machte er sich durch Verträge wozu anheischig, so hielt er sein Wort. In seiner Gegenwart durfte sich kein faul Geschwätz, kein unanständiger Scherz hören lassen. Bey ihm versammelten sich mit großen Haufen Leute von Wissenschaft und guter Erziehung. Wer mit ihm in Gesellschaft war, wußte nicht, daß er mit einem Sultan zu thun hatte. So demüthig war er. Er war ein aufrichtiger eifriger Moslemer. Er hatte stets Gott und Gottes Wort im Munde. Selbst in großen Versammlungen verrichtete er unausgesetzt sein Gebet. Im Almosengeben war er milde. Die freywilligen Gaben haben alle sein Vermögen erschöpft. Er hörte den Alcoran gerne, war sehr schamhaftig in Worten und Gebärden, jammrig und mitleidig, war leicht zum Weinen zu bringen, hörte nichts lieber als die Gedenksprü-

che des Propheten. Er führte in eigner hoher Person seine beyden Prinzen, den al Afdhal und den Alaziz dem Salaphi, der dieselben zu Alexandrien lehrte, zu. Das konnte man sich an einem Sultane von Zeiten des Harun or Raschid am, der auch seine beyden Prinzen, den al Amin und den al Mamun dem Malek zu Medinah zugeführt hatte, um ihn über sein Mautha lesen zu hören, nicht erinnern. Salahoddin regierte auf die 24 Jahr und starb den 27. des Safars, A. 589. [Febr. 1193.] im 57. Jahre seines Alters, zu Damascus, wo auch sein Grabmal zu sehen ist, und von andächtigen Pilgrimmen besucht wird. Er hinterließ 17 Söhne. Alle seine Verlassenschaft belief sich auf 47 Drachmas oder Silbergroschen. Sonsten hatte er nichts eignes, weder Haus, noch Hof, noch Landguth. Der gute fromme Herr, hätte er sonst weiter kein Verdienst, außer der Eroberung von Jerusalem, und die Ausrottung der fathemitischen Ketzer in Egypten, so würde das schon hinlänglich seyn, ihm eine hohe Stufe in dem Himmel zu bauen. Dem Verfasser fielen bey der Gelegenheit folgende poetische Gedanken ein.

Der Mensch ist, meines Erachtens, nach dem Tode der Nachklang
Von dem, was er verrichtet und vorgenommen hat.
Kann der Mensch dem Nachrufe nicht entgehen, so ist es allezeit
Besser und edler einen guten, als schlechten Nachruf, zu behalten.

Nach ihm herrschte in Egypten Saladins Sohn ol Malec ol Aziz Othmann. Dessen Bruder ol Malec ol Afdhal bekam Damascus, der andre Bruder ol Malec od Daher Gajatscheddin Gazi Haleb. Othmann beherrschte Egypten 5 Jahre und 10 Monate, und hatte mit seinen Brüdern, darunter er der jüngste war, viel Händel, die alle zu erzehlen zu weitläuftig fallen möchte. Er starb im Moharram A. 595. im 27. Jahre seines Alters, und ward anfänglich in seiner Wohnung beygesetzt, hernachmals aber in die Gruft des Schafiei gebracht, ehe noch die Alcubbah oder der Dom gebaut ward. Er führte einen feinen Wandel, und beobachtete sein Gewissen und Pflicht sehr strenge, wie aus folgenden Beyspielen erhellet. Es bewarb sich jemand bey ihm um das Amt eines Cadhi in Oberegypten, und verhoffte solches für Geschenke an sich zu bringen. Aber der Sultan Othmann sagte ihm gerade heraus, daß er der Moslemer Leben und Vermögen um aller Welt Güter nicht verkaufe. Ein andrer bot ihm für das Amt eines Cadhis zu Alexandrien 40000 Dinar an, und ließ die Summe ihm zustellen, aber er wollte sie nicht annehmen.

Auf

Auf ihn folgte sein Sohn ol Malec ol Mansur Muhammed, ein Kind von 9 Jahren. Aber nur 14 Monate nahm sein Name die Stelle eines Regenten in Egypten ein, und A. 596. im Schewal [1200.] ward er seiner Minderjährigkeit wegen, von seines Vaters Oheim, dem al Malec ol Adelo, der bisher alles gegolten hatte, abgesetzt. Der al Adel zog das Gutachten der Fakihen zuvor darüber ein, und ließ sie über die Frage, ob eines Minderjährigen Regierung rechtmäßig seyn könne, erkennen. Sie thaten den Ausspruch, ein Kind sey nicht sowohl ein Herr als eines fremden Willen unterthan. Hierauf ließ er sich weiter vernehmen: ob ein Erwachsner an dessen Statt die Regierung verwalten könne? Sie antworteten: Wenn es mit der Regierung selbst keine Richtigkeit habe, so könne um so viel weniger die Vertretung derselben statt haben. Da der ol Adel das hörte, so entsetzte er den jungen al Mansur.

Ol Malec ol Adel, Saifoddin, Abu Bekr, der Sohn Ejubs, ward also Herr von Egypten. Wenn für ihn in der Moschee gebeten ward, so ward auch für seinen Sohn, al Malec al Camel zugleich mit gebeten. Ol Adel starb den 7. Gjomadi 'l Acher A. 615. [1218.] nachdem er auf die 19 Jahr geregiert hatte. Er war in alle seinem Thun und Lassen glücklich. Den Sommer brachte er in Syrien, den Winter in Egypten zu. Er aß stark, und konnte auf einmal einen ganzen gebratnen Schöps verzehren. Er starb in Syrien, und ward auf der Stelle von seinem Sohne begraben. Doch ließ ihn dieser hernach nach Damascus schaffen, und im Schlosse daselbst beysetzen. Die Länder theilten die Brüder auf väterliche Verordnung also aus. Ol Camel Mohammed bekam Egypten, ol Moatthām Isa Damascus, Diarbeer und das Morgenland ol Aschraff Musa, von den übrigen Kindern des al Adels bekam ein jeder einen Landesstrich. Al Adel war ein großer verständiger Fürst von großer Einsicht und Erfahrung, von gutem Wandel, redlichem Herzen, weitem Verstande, vorsichtig, gottesfürchtig, hielt streng über Beobachtung des Gebetes zu rechter Zeit, folgte den Lehrern des Gesetzes, und liebte dieselben. Ol Imam Fachroddin or Razi setzte ihm zugefalle seine Tasis or Tacdis, das ist, Grundlegung der Heiligung, auf, und schickte es ihm aus Chorasan zu.

In seinen Tagen, nämlich A. 597. [1201. oder 1202.] war die große Theurung, welche die Menschen nöthigte in al Hegjaz, al Jemen, Syrien und das Abendland zu fliehen, die Noth gieng so weit, daß mancher Vater sein Kind schlachtete, und die Mutter ihm zum Kochen und Braten hülfreiche Hand leistete. Zwar ließ der Sultan einige von so unnatürlichen Eltern, andern zum

Schrecken und Warnung lebendig verbrennen. Aber man spiegelte sich darum doch nicht daran. Manche luden ihre guten Freunde zu sich zu Gaste, und schlachteten und verzehrten sie selbst. Die Straßen lagen voller Todengebeine, und der Sultan hat in einer kurzen Zeit die Leichentücher für zwey mal hundert und zwanzig tausend Leichen aus der Casse hergegeben. Auf dem Lande sturb alles völlig aus, so, daß die Reisenden in die Dörfer kamen, ohne eine lebendige Seele daselbst zu finden. Einen Weken mußte man mit tausend Dinars bezahlen.

A. 599. walleten die Sterne am Himmel gegen Osten und Westen. Sie flogen umher wie aufgetriebne Heuschrecken, zur rechten und zur linken, und das dauerte die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen.

In eben demselben Jahre gingen die Einwohner von Mecka ihrer Gewohnheit nach, eine außerordentliche Wallfahrt zu thun, den 17. Regjeb aus. Diese Gelegenheit nahm der Scherif Catadah, der Sohn Edris, der Herr von al Jambu, wahr, der Stammvater der itzigen Scherisse und Herren von Mecka, und überfiel die Stadt, die damals Mauern hatte, mit seinen Leuten, nahm sie ein, und entriß sie den damahligen Besitzern, den sogenannten Haschemiden, einem Zweige von dem Geschlechte des Hasans. Diese wandten sich nach dem glücklichen Arabien, und ließen den Scherif Catadah und dessen Geschlecht in ruhigen Besitz von Mecka, darinnen sie auch noch diese Stunde sind.

A. 604. [1207. oder 1208.] ward der Sitz des Sultanats von der Wohnung der Vezire in dem so genannten kleinen Stege ins Schloß auf dem Berge verlegt. Der erste der daselbst sich aufgehalten, war der ol Malec ol Camel, der als Statthalter seines Vaters auf dem Schlosse ganzer 11 Jahr Hofstatt gehalten hat.

So viel vom al Adel. Dessen Sohn, sp ebengedachter ol Malec ol Camel Naserroddin Abul Fatach regierte nach seinem Vater 20 Jahr und 2 Monate, und starb im Regjeb A. 635. [638.] zu Damascus. Will man aber die Jahre mit dazu nehmen, da er noch bey Lebzeiten seines Vaters Egypten als Statthalter vorgestanden, so werden, wie ed Dhahabi sagt, 40 Jahr herauskommen. Der ol Camel ist es, welcher die Cobbah oder den Schwibbogen über das Grab des Schafiei gebaut, und das Wasser aus der Berkat ol Gjaisch (einem so genannten Teiche) dahin geleitet, auch die nach ihm genannte Madresah Camelijah, ein zum öffentlichen Vortrage des Haditschs, oder der Gedenksprüche des Muhammeds, ausgesetztes Gebäude, A. 621. [1224.] errichtet, und sie mit ansehnlichen Pfründen begabet hat. Seine Thaten und Verdienste um Dimjath, welches er den Franken entriß, sind bekannt.

Ihm

Ihm folgte in der Regierung sein Sohn ol Malec ol Adel Abu Beer, ein junger Herr von 18 Jahren nach, aber er konnte seine Würde nicht länger als ein Jahr und zwey Monate, oder etwas mehr, behaupten. Denn sein älterer Bruder ol Malec os Saleh, der sich in dem Morgenlande aufhielt, rückte gegen ihn an, machte Anspruch auf das Sultanat, und führte mit ihm einen Krieg, davon der Ausgang dieser war, daß das letzterer den erstern A. 637. absetzte und in Verhaft nahm, und endlich gar umbringen ließ.

In eben diesem Jahre stieg der Nil bis zu 15. Abib oder Stangen, welches vorher nie war erhört worden.

Es kam also ol Malec os Saleh Nagjmoddin Ejub, des vorigen al Malec ol Adels Bruder, zur Regierung, die er 9 Jahr und 10 Monate nebst einigen Tagen verwaltete, und starb zu al Mansurah mitten in einem Kriege mit den Franken, in der Mitte des Monats Schaban A. 647. [1249.] Man brachte ihn von al Mansurah nach Alcahirah und setzte ihn in einer Kobbah oder Schwibbogen, in der Nähe der beyden Madresahs bey. Seine mit den Franken geführte Kriege würde zu erzehlen zu weitläuftig fallen. Während seiner letzten Krankheit nahmen die Franken Dimjath ein. Indessen verbarg die Schagjaratoddorri seinen Tod, bis daß sein Sohn ol Moattham Jsa solchen durch sie erfahren hatte. Denn sie furchte sich für einem Aufstande im Lager. Unterdessen stund sie der Regierung auf eine kluge und löbliche Weise vor. Dieses ist der Saleh, welcher das Schloß, or Raudhah, oder den Hof, genannt, erbauet, und darein ein tausend von seinen Mamlucken oder Leibeignen gelegt hat, die er al Bahrijah nennte. Er baute auch die Herrnbrücke, und die beyden Collegia bey Alcasrain A. 639.

In seinen Tagen kam Ezzodin Ibn Abdes Sollam nach Misr und übernahm das Amt eines Cadhi, und befahl, daß man die Emirs und die Großen bey Hofe verkaufen sollte, das ist, daß sie sich mit Gelde lösen, oder gleichsam aus der Sclaverey ranzioniren sollten. Er führte zum Grunde seiner Forderung dieses an, daß ihr Ansehn gar nicht fest gegründet sey. Der Sultan suchte ihn mit guten Worten davon abzubringen, aber er bestund halsstarrig darauf, daß sie sollten verkauft werden. Der Statthalter des Sultans erzürnte sich darüber so sehr, daß er mit seinen Offizieren und einem bloßen Schwerdte in das Haus des Cadhis gieng. Aber kaum war des Cadhis Blick auf ihn gefallen, als er mit Erstaunen und Bestürzung geschlagen ward. Seine Hand erstarrte und verdrucknete, die Anwesenden geriethen gleichfalls außer sich, sie gingen in sich, brachen ihren Stolz, und lösten sich auf das allertheuerste zum Besten

sten des Fisci. Es hat dieser Cadhi mit dem Sultan ol Malek os Saleh viel Händel gehabt, die alle zu erzehlen zu weitläuftig fallen würde. Zuletzt gab er seine Bedienung auf, kam in die Betstunden, und fieng daselbst an zu tanzen, und sich immer im Krayse herum zu drehen, wie einer, der für großer Liebe [Gottes] außer sich geräth. Gott lasse sein Thun sich wohlgefallen, und sein, und seines gleichen Verdienste uns zu statten kommen.

Nach dem al Malek os Saleh kam sein Sohn ol Malec ol Moattham Turanschah, in Egypten zur Regierung, nachdem er aus Hesn Caifa, einem Schlosse in Diar Becr, wo er seither seine Hofstatt gehabt hatte, in dem Lager vor al Mansurah angelangt war, welches den 17. Dhilcadah geschahe. Aber seine Regierung war nur von einer kurzen Dauer von 4 Monaten. Unter der Zeit kriegte er mit den Franken, überwand sie, schlug ihrer in die 30000 todt, andre nahm er gefangen. So kehrte sich das Blatt. Denn vorher hatten die Franken die Oberhand gehabt. Zu diesem wichtigen Siege trug der Ibn Abdes Sallam nicht wenig bey, indem er die Worte: O Wind, nimm sie hinweg, zu unterschiedenen malen wider sie aussprach. Hiemit geschahe es, daß der Wind auf die Schiffe der Franken fiel, und sie zerscheiterte, so, daß der Franken ein großer Theil ertrank. Doch half dem Sultan Turanschah dieser Vortheil wenig. Denn als er anfieng der Schagjaratoddorri mit Einziehung eines Theiles von ihrem Vermögen und den Mamlucken seines Vaters mit andern Strafen zu drohen, so brachte er diese dergestalt wider sich auf, daß sie ihn zwey Monate nach seinem Siege, oder auch wohl noch eher, wie andre wollen, umbrachten und mit Füßen traten. Den guten frommen Herrn.

So kam die Schagjarotoddorri an die Regierung, die Mutter Chalils, und Kebsweib des Sultans ol Malec os Salehs. Ein solches außerordentliches Glück hatte sie ihrem guten Lebenswandel und Klugheit wichtige Angelegenheiten wohl auszuführen zu danken. Auf den Canzeln ward nächst dem Chalifen für sie gebeten, und die Formel lautete also: Erhalte, unser gnädiger Gott, die Salehische Majestät die Fürstinn der Moslemer, und Schutz der Welt und des Glaubens, die Mutter Chalils. Es war eine brave gottesfürchtige Frau, die jedermann hochschätzte, die viel Fußtapfen löblicher Thaten und milder Stiftungen zu Werken der Liebe hinter sich gelassen hat. Sie behielt das Regiment ein Vierteljahr lang, hernach begab sie sich desselben freywillig im Rabialacher des Jahres 648. [August 1250.] Der Chalif ol Mostasem war mit diesem Weiberregiment nicht wohl zufrieden, stellte die großen Herrn von Misr deswegen zur

Rede,

Rede, und ließ ihnen andeuten, daß, woferne sie Mangel an düchtigen Fürsten hätten, sie es ihm nur wissen lassen sollten, so wollte er einen Mann zuschicken, dem sie das Regiment kecklich anvertrauen könnten.

Es kam also der al Malek ol Aschraff Musa, ein Enkel vom Sultan ol Malek ol Camel, ein Kind von 8 Jahren, im Monat Gjomadil Awwal nur so eben besagtes Jahres, zur Regierung. Auf den Kanzeln bath man für ihn, und auch zugleich mit für den al Moezz Ibeck, den Turkomanen, weil dieser fünf Tage vor jenem war gehuldiget worden. Endlich aber schloß der Ibeck das Kind A. 652. von der Regierung aus. So hörte demnach die Herrschaft der Ejubiten in Egypten auf, nachdem sie in allen 81 Jahre gewährt hatte. In eben diesem 652. Jahre [1254] ließ sich Feuer auf der Erde blicken, davon die Funken des Nachts bis an das Meer flogen, und ein gewaltiger Dampf aufstieg.

Auf die Ejubitische Herrschaft folgte die Herrschaft der türkischen Mamluken, oder Trabanten der Fürsten vom curdischen Hause Ejub, im Jahre 650. Der erste in dieser Classe war der al Malek ol Moezz Ezzoddin Ibek der Turkomanier, der Salehische, oder anfänglich gewesene leibeigne Mamluk oder Trabant des ol Malek os Salehs. Dieser Herr regierte etwa 6 Jahr, und heurathete die Schagjarat od Dorri. Hernachmals aber ließ er um die Tochter des Fürsten von al Mausel anhalten. Darüber ward die Schagjarat od Dorri eifersüchtig, und brachte ihren Herrn im Rabi ol Awwal A. 655. um. Er hatte den Alasad Hebatollah, (Eutychium Theodorum) einen Christen, zu seinen Wezir angenommen, der, ob er gleich zu den Moslemern übertrat, dennoch die Auflagen und Plackereyen, die Salahoddin abgeschafft hatte, wieder aufbrachte. Nie haben sich die Türken übler dran befunden, als wenn sie, anstatt gelehrter und düchtiger Moslemer, Copten zu Weziren machten. Dieser Herr, der al Malek ol Moezz, baute die nach ihm genannte Madresah Moëzzijah zu Rahabah

Sein Tod zog allerhand Unruhen nach sich, davon der Ausgang für die Schagjarat od Dorri unglücklich ablief. Die Mamluken oder Trabanten des al Moezzi rächeten ihren Herrn an dessen Mörderin.

Unter desselben Regierung ließ sich das bekannte Feuer zu Almedinah mit großen Krachen blicken. Berge warden davon so erleuchtet, als ob sie klares Feuer wären, und die Funken flogen so hoch und dicke umher, als ob sie große Schlösser wären. Die umliegenden Länder konnten die Flamme sehen, und das währte einen Monat lang. Es steckte dieses Feuer die Moschee zu Almedinah in

Brand. Kanzel, Gegitter vor den Fenstern, die Schatzkammer, mit allen, was in der Moschee war, gieng im Rauche auf. Dieses ist das Feuer, welches der Prophet in folgenden Worten vorher verkündigt hat:

> Die Stunde des Gerichts wird nicht eher kommen, als bis das Feuer aus dem Lande al Hegjaz ausgehen (oder hervorbrechen) wird, von dessen Wiederscheine die Hälse der Camele leuchten werden.

Nach dem al Moezz Ibek kam dessen Sohn, ol Malek ol Mansur Nurodin Ali, ein Kind von 15 Jahren, zur Regierung, die er nur zwey Jahr und 8 Monat führte. Denn A. 657. ward er auf Befehl des Kothuz, der ehemals Trabante bey dessen Vater gewesen war, weil er noch zu jung und den damals bevorstehenden Krieg mit den Tatern zu führen, nicht düchtig war, in Verhaft gezogen.

Unter dieses jungen Herrns Regierung nahmen die Tatern durch Verrätherey des raphedischen Wezires, des Ibn el Alkami, Bagdad ein, brachten den Chalifen al Mostasem um, den sie nicht begruben, sondern unter den Huf ihrer Reuterey zu Brey und Pulver zertraten. Auf zweymalhunderttausend Menschen brachten sie um, und das Wüthen und Morden trieben sie zu Bagdad in die 40 Tage. Auf diese Weise hörte das Chalifat auf. Die Moslemer waren viertehalb Jahr lang, bis auf die Zeiten des Sultans Bibars, ohne Chalifen. Die Tatern suchten, nachdem es ihnen mit Bagdad gelungen, auch Syrien und Egypten zu verschlingen. Es würde aber hier zu langweilig fallen, alles zu erzehlen, was mit ihnen damals diesfalls vorgegangen.

Kothuz ol Moezzi kam hierauf auf den Thron, den er aber nicht länger als 11 Monat und 17 Tage besaß. Unterdessen waren die Tatern bis nach Haleb fortgerückt, und hatten daselbst ein großes Blutbad angerichtet. So hatten sie es auch mit Damascus gemacht. Ihre Streifereyen erstreckten sich bis nach Gazah. Die christliche Religion bekam in Syrien die Oberhand, die moslemische hingegen ward kleinlaut, und mußte unter den Schemel kriechen. Ihnen widersetzte sich also der Almalek ol Mothaffer Kothuz mit seinem Heere, das er aus Syrien und Egypten zusammen gezogen hatte. Beyde Theile geriethen zu Ain Gjalut (oder beym Brunnen Goliaths) an einander. Die Tatern bekamen eine harte Niederlage, und wurden eine schändliche Flucht zu ergreifen genöthigt. Die Moslemer waren über einen so herrlichen Sieg ungemein froh, und Kothuz erwarb sich dadurch aller Herzen. Aber er genoß solcher Freude und Vortheile nicht lange. Denn auf dem Heimwege brachte ihn Bibars, der ihm in der

Re-

Regierung unter dem Namen ol Maleki ’t Thaheri nachfolgte, listiger und meuchelmörderischer Weise ums Leben. Die Begierde selbst zu herrschen trieb den Bibars zu dieser Mordthat an. Kothuz ward zu Kosair in Syrien begraben. Dieses geschahe den 15. Dhilhegjgjah A. 658. [December 1260.]. Die Unterthanen betrübten sich über seinen Tod ungemein. Denn es war ein trefflich tapferer, kluger, behutsamer, verständiger Fürst, und Retter der Moslemer.

Nach ihm folgte, wie gesagt, ol Malek ot Thaher Rocnoddonja waddini Bibars al Olai ol Bondocdari os Salehi, (das ist derjenige, der anfänglich des Bondocdars Olaoddini, und darauf des al Malek is Salehi Mamluk oder Laquey gewesen war. Bondocdar bedeutet denjenigen Herrn, welcher die Veranstaltungen mit den Bogenschießen und andern dergleichen Ergötzungen des Fürsten trifft, und darüber die Aufsicht hat.) Dieser Bibars ist der berühmte Sieger, welcher in einer Regierung von 17 Jahren und drittehalben Monate den Tatern, und hernachmals auch den Franken, erschrecklichen Schaden gethan, und unverwindliche Schlappen beygebracht hat. Er starb auf dem sogenannten bunten Schlosse zu Damascus den 17. Moharram A. 676. [Julii 1277.] und ward daselbst begraben. Sein Grab ist noch zu sehen, und wird von Andächtigen besucht. Es war ol Malek ot Thaher ein tapferer muthiger Herr, dessen Freude es war, mit den Feinden des Glaubens zu fechten, der immerzu gleichsam auf der Wache wider sie aus war. Er wohnte selbst den schrecklichen Schlachten bey, mit welchen er die Tatern, und darauf auch die Franken aufs Haupt schlug. Er baute A. 662. zu Alcahirah die Madrasah dem Spittel gegen über, und A. 665. die große Moschee in al Hosainijah, die sieben Jahre hernach fertig ward. Desgleichen die Brücke Abu Mangja zu Cahjubah, und die Löwenbrücke auf der Straße nach Misr, und noch mehr andre Brücken, Schlösser, Festungen, Wirthshäuser, in Syrien und anderswo. Auch bauete er die ausgebrannte Moschee des Propheten zu Almedinah wieder auf, that A. 667. die Wallfahrt nach Mecca in eigner Person, und wusch mit eigenen Händen den Tempel daselbst mit Rosenwasser ab. Außer seinen obgedachten Eroberungen drung er auch mit seinen siegreichen Waffen in Nubien ein, und eroberte Doncalah, welches vorher kein moslemisches Heer eingenommen hatte. Er machte sich auch Romanien (in Asien) unterwürfig. In Cäsarea (Cappadociae) setzte er sich (öffentlich auf den Thron) und eine Tagj (oder diadema) auf, und ließ daselbst in seinem Namen Gold- und Silbermünzen prägen. Auch war er gegen Gotteshäuser milde, und begabte solche mit ansehnlichen Stifftungen. In dem Gjame ol

Azhar und dem Gjame ol Hakem brachte er die abgekommene Freytagsbethſtunde wieder in Schwang. Mit dem Imam on Nuri (oder dem Profeſſor am Collegio Nurico) zu Damaſcus bekam er Händel. Er ſetzte ihn ab, und ließ ihn gar verweiſen, zuletzt aber ſetzte er ihn doch in ſeine Stelle wieder ein.

Zu ſeiner Zeit fieng man zu al Cahirah an das Almahmal und die Kißwah der al Cabah im öffentlichen Aufzuge herumzuführen. Almahmal iſt das Gerüſte, auf welchem die Kißwah oder Decke, womit die al Cabah, oder der Tempel zu Mecca bedeckt, und die alljährlich mit einer neuen verwechſelt wird, ruht.

In ſeinen Tagen kam auch der Chalif zu Bagdad ol Moſtanſer Billah, der Sohn ot Thaher biamrillahi, vor den Tatern flüchtend nach Egypten. Der Malek ot Thaher zog ihm entgegen, um ihn zu bewillkommen und ihn in al Cahirah einzuführen. Den Tag, da dieſes vorgieng, machte der Zulauf des Volkes und der prächtige Aufzug der großen Herren vom Hofe höchſt anſehnlich. Den Eyd der Treue leiſtete dem al Moſtanſer, als neu ernannten Chalifen, der Cadhi zu al Cahirah Ezzoddin Ibn Abdes Sallam, alsdenn der ol Malek ot Thaher Bibars. Hierauf übergab der neue Chalif die oberſte Gewalt über die Angelegenheiten der Moslemer, wo ſich dieſelben auch befinden möchten, und über die Länder und Städte, die Gott durch des Bibars Hände zum moslemiſchen Reiche noch etwa bringen möchte, dem Malek ot Thaher Bibars, und bath ſich dagegen von ihm aus, daß er ihn wieder nach Bagdad zurück bringen möchte. Der Sultan that es. Die Zurüſtung zu einer ſolchen Reiſe koſtete ihm über die tauſend mal tauſend Dinars. Er begleitete den Chalifen ſelbſt von Damaſcus eine Ecke hinweg, und ließ ihn ſodann in Friede ziehn. Aber nicht lange darnach kam die Zeitung, daß die Tatern den Chalifen erſchlagen hätten. Hierauf ward der ol Hakem Biamrillahi, der Sohn des Almoſtarſcheds, Chalif. Dieſer begab ſich zwar auch nach Miſr, und genoß der Ehre, daß ol Malek ot Thaher Bibars ihn einholte, und höchlich verehrte, kam aber nicht wieder aus Egypten weg. Dieſer Chalif legte den Sultan Bibars den Ehrennamen Kaſim Emir il Mumenine, Vertranter des Befehlshabers der Moslemer, bey, welches unter allen andern dergleichen Titeln, damit die Chalifen moslemiſche Fürſten zu beehren pflegen, der vornehmſte iſt. Der Grund einer ſolchen Ehre war, weil, wie der Chalif ſelbſt es angab, der al Malek ot Thaher ſich des Imamats oder der Würde der Chalifen zu einer Zeit angenommen, da derſelbe von Helfern, Rettern und Beſchützern entblößt war, und die Heere des Unglaubens verſcheucht hatte, da dieſelben ſchon in die Zelte des Moslemthums eingebrochen waren.

In

In des Thahers Tagen, A. 663. [1264. oder 1265.] wurden vier Cadhis, von jeder Gemeinde einer, zu al Cahirah eingesetzt, das vordem in moslemischer Herrschaft nicht geschehen war. Nur hatten die Fathemiten zuweilen dem von ihnen eingesetzten Cadhi vier Beysitzer zugeordnet, als nehmlich einen Ismaeliten, einen Imamiten, einen Malekiten und einen Schafeiten. Aber mit der Zeit hatten sie die Zahl gemindert, und sich an einem Cadhi, der nach dem Rechte der Ismaeliten erkannte, begnügen lassen. Nunmehr aber fieng man an vier Cadhis zu setzen. Denn der Cadhi Tagjoddin Ibn Bentil Aazzi nahm sich, vermöge einer von dem Ottaher disfalls ertheilten Vollmacht, vier Gehülfen oder Verwalter, einen von jeder Sekte an, die seine Stelle vertreten mußten. Hernachmals setzte der Sultan selbst die drey übrigen Cadhis unter dem Namen von Najebs oder Verwalter, (Vicarien) ein, ließ aber dabey dennoch den Großcadhi und dessen Verwalter nach wie vor bleiben, und dem ersten die Macht, sich den letztern nach Gefallen zu wählen. Jeder von diesen Cadhis trug den Ehrennamen Cadhi'l Codhati, oder Obercadhi. Die Veranlassung zu dieser neuen Anstalt war diese. Obbesagter Cadhi Tagjoddin verzögerte vielmals mit Bekräftigung der Urthel; dadurch kamen die Angelegenheiten ins Stecken und Unordnung. Ueber diese neue Einrichtung drückte sich ein Dichter, (und einige wollen, daß es der el Busiri, der Verfasser der Bardah, gewesen sey) folgender Gestalt aus:

Es freuet uns, daß die Moslemer nunmehr vier Cadhis haben, darunter du, o Tagjoddin, einer bist.

Durch sie wird die Absicht des Moslemthums vollkommen richtig, und wie sollte sie es auch nicht werden, da dieselben dessen Stützen und Leben sind?

Wie große Wohlfeilheit haben sie uns nicht verschafft? wie schöne Rechtssprüche haben sie nicht gethan, die unsre Leitsterne sind, nach denen wir unsern Wandel richten.

Man zürne darüber nicht, daß uns Gott einen solchen Ueberfluß an rechter Belehrung in unserm Glauben giebt. Gott ist milde.

Die Meynungen zwar sind unterschieden, aber der Glaube ist nur einerley. Wer eine richtige Meynung hervorbringt, der trägt auch eine solche wieder davon.

Das ist eine Verschiedenheit, die den Menschen Ruhe verschafft, und ihre Glückseligkeit befördert, so wie die Verschiedenheit der Finger an beyden Händen den Menschen nicht hinderlich, sondern beförderlich ist.

Der Malek ot Thaher hat berichtet, daß ein gewisser Frommer den Cadhi Tagjoddin nach dessen Tode soll im Traume gesehen, und ihn gefragt haben, wie er sich befände? Drauf soll ihm der Cadhi geantwortet haben: Nichts müsse er so schwer büßen, als daß er vier Cadhis angestellt habe; und er habe sich den Vorwurf von Gott machen lassen müssen, daß er die Eintracht der Moslemer getrennet habe. Zu den guten Anstalten dieses Tagjoddins gehört folgendes. Seit dem die Tatern ins Land gekommen waren, mußte jeder von seiner Haabe zwey Monat Miethe von zwölfen abgeben. (Daß wer ein Haus vermiethete, mehr nicht als zehn Monat Hauszins für sich behielt, und zwey davon an den Staat abgeben mußte.) Diese Gewohnheit gab sich Tagjoddin die ersinnlichste Mühe abzubringen, und war so glücklich, seinen Zweck zu erreichen. Diese Schatzung ist auch bis auf diesen Tag nicht wieder aufgekommen.

Zu den löblichen Thaten und Verordnungen des Malek ot Thahers ist dieses zu rechnen, daß er den Weinfässern den Boden ausschlagen und den Wein verschütten lassen; daß er die Kupplerinnen und Beyschläferinnen verbothen; daß er den Mocus, das ist Accise, oder Auflagen auf kleine Waaren aufhob; daß er das Verboth von dem Weine mit der größten Schärfe trieb, und Lebensstrafen auf diejenigen setzte, welche Wein keltern würden. So hob er auch den Weinpacht auf, der nur allein in Alcahirah alltäglich tausend Dinars eintrug. Solche seine Verordnung ließ er aller Orten durch öffentlichen Anschlag kund thun.

Nach Dhahabei Bericht war der Sultan ol Malek ot Thaher ein zur Regierung geschickter Herr, wenn er nur nicht zuweilen sich von seiner Hitze hätte hinreißen lassen, das Recht zu beugen. Sonsten war er für den moslemischen Glauben ein recht glücklicher Herr, der viele weltbekannte Denkmale seiner Verdienste, und herrliche Siege hinter sich gelassen. Sein Wandel und seine den Feinden gelieferte Treffen könnten ganze große Bücher anfüllen. Gott habe ihn selig.

Nach ihm regierte sein Sohn ol Malek os Said Naseroddin Mohammed Barcatollah, ein Herr von 18 Jahren, aber nicht länger als 2 Jahr und 3 Monat. Denn alsdenn ward er der Regierung entsetzt, und nach Alcarak (oder Crack) in Verwahrung gebracht, wo er auch A. 678. den 7. Rabial Achar, [Sept. 1279.] starb. Dieser Herr war ein ansehnlicher, edelmüthiger, gerechs

rechter, wohlthätiger, milder, demüthiger, freundlicher, verträglicher Herr, der niemanden abwieß, noch anfuhr, oder Unrecht anthat, sondern vielmehr mit dem Elende Mitleiden hatte, sich eine Freude daraus machte Gutes zu thun, sich wenig verschloß, sondern gerne Zugang zu sich verstattete, und selbst in Person die Partheyen verhörte, und erkannte. Sein Tod ward schmerzlich betrauret, jederman vermißte ihn, jederman sehnte sich nach ihm. Ueberall nahm man Mitleidsbezeugungen und Trostszusprüche seinetwegen öffentlich an. Seine Hofdamen traten aus ihren Zimmern in bloßen Aermen und Häuptern, und barfuß hervor, und stießen wider den al Malek ol Mansur Kelaun, als der ihn mit Gift weggeräumt haben sollte, die heftigsten Scheltworte und bittersten Klagen aus, ohne daß dieser sich mit einem Worte verantwortete. Die Tochter Kelauns, die des Verstorbenen Gemahlin war, setzte der Verlust ihres Gemahls in eine so tiefe Trauer, und sehnliches Verlangen nach ihm, daß sie nicht aufhörte, ihn zu beweinen, auch bis an ihren Tod, der A. 687. [1288.] erfolgte, nicht wieder heurathete.

Ihm folgte in der Regierung sein Bruder, ol Malek ol Adel Badroddin Selamisch, ein Kind von 7 Jahren nach. Man bath, aber nur eine kurze Zeit, für ihn und den Kelaun zugleich mit auf den Kanzeln. Der Schatten dieser Herrschaft währte nicht länger als 100 Tage; denn 20. Regjeb besagten Jahres ward er abgesetzt, und zu seinem Bruder Chidhr nach Crak in Verwahrung gesandt. Eine Zeitlang hernach ließ man ihn wieder nach Alcahirah kommen, wo er unbekannt und ungeachtet lebte, bis daß ol Malek ol Aschraff Chalil, der Sohn Kelauns, ihn und seinen Bruder Chidhr, nach Constantinopel sandte, wo er, der Selamisch, starb.

Die Regierung kam also an das Geschlecht Kelauns. Der erste davon war ol Malek ol Mansur Abul Maali Kelaun os Salehi on Nagjmi, ol Alfi. Welche Namen ihm darum beygelegt werden, weil er ehedem den Sultan ol Malek os Saleh, und hierauf einem Nagjmoddin zugehört, und tausend Dinars gekostet hatte. Er regierte 11 Jahr und drittehalb Monate, und starb nahe bey Matharea, auf dem Zuge nach Syrien, den er wider die Franken vorhatte, den 6. Dhil Cadah A. 689. [1290.] Er war ein edel- und sanftmüthiger, tapferer, kühner, gerechter Fürst, den gar nicht nach Blute dürstete, der gerne Gutes that, gerne zum Wohlthun anmahnte, und von Lastern abrieth. Bey Antritt seiner Regierung empörte sich Sancor ol Aschkar wider ihn, und trug sich als einen Sultan in Syrien, und ließ daselbst für sich auf den Kanzeln bitten. Endlich nach langen Fechten und Streiten kam der Friede mit den

Tatern

Tatern zu Stande. A. 681. baute Kelaun sein Bimarestan, das ist, Lazareth oder Spittel, das so für einen Bettler als für einen großen Herrn offen steht. Desgleichen die nach ihm genannte Madrasah Mansurijah, und al Kobbah, oder den Schwibbogen, wo er begraben liegt. Nicht wenig Denkmale geben seinen Verdiensten ein immerwährendes Zeugniß, und seine über die Franken erhaltenen Siege in Phönicien werden nie in Vergessenheit gerathen. Er ist es, der den Franken Tripoli wegnahm, das sie seit A. 503. inne hatten; ingleichen Acca, Birut und Saida. Er hielt zwölftausend Mamluken, oder leibeigene Soldaten (domesticos protectores) auf den Beinen.

In seinen Tagen fielen die Tatern in Syrien ein, und setzten die Leute daselbst in großes Schrecken; doch rückte Kelauwun mit seinem Heere wider sie an, trieb sie mit Schimpf und Schanden zum Lande hinaus, und erlegte ihrer eine große Anzahl.

Nach ihn regierte sein Sohn ol Malek ol Aschraf Chalil drey Jahr und zwey Monat, nach welcher Zeit er jählings ums Leben kam. Er hatte nehmlich eine Jagd zu al Gjizah angestellt. Daselbst überfielen ihn seine Trabanten unversehens, ermordeten ihn, und hieben ihn von unten auf mitten von einander, und ließen die Stücken auf der Erde liegen. Das geschahe den 13. Moharram A. 693. [Aprili 1294.] Hierauf setzte man ihn den 13. Safar eben desselben Jahres in der Gruft bey, die er sich selbst nahe bey dem Maschhad (oder martyreo) der Sitta Nafisah noch bey seinem Leben hatte erbauen lassen. Es war der Sultan Chalil ein so tapferer und kühner Fürst, daß man unter allen türkischen Fürsten, die Egypten beherrscht haben, keinen weiß, der ihm an Tapferkeit und Muth beykäme. Er war ungemein wohlgebildet. Die Schönheit und Majestät leuchtete aus seinen Augen hervor. Auch hatte er Nachdruck und wußte Schärfe zu gebrauchen. Fürsten in ihren festen Städten furchten sich für ihn, und das Wild in seinem dicken Gebüsche zitterte für ihm. Er belagerte Acca und gewann sie, und zugleich auch den ganzen Strant von Phönizien und Syrien, wie auch Calat ar Rum, Bahnesa, Marrasch, und das Schloß zu Tyrus. Das war einer der stärksten Plätze der Franken, den auch nicht einmal Salahoddin hatte bezwingen können. Von der Zeit an gerieth die Herrschaft der Franken in dem Striche am Ufer des Syrischen Meeres in gänzlichen Verfall, und ward mit Strumpf und Stiel ausgerottet.

Nach ihm kam sein Bruder ol Malek on Naser Mohammed, ein Kind von 9 Jahren, zur Regierung, ward aber, seiner Minderjährigkeit wegen, ein Jahr hernach im Moharram A. 694. wieder abgesetzt, und nach Crack gebracht.

Seine

Seins Stelle nahm dagegen ol Malek ol Adel Ketboga, seines Vaters ol Malek ol Mansuri Mamluk, ein, der eigentlich ein den Tatern abgekaufter Sclave war. Er bestellte den Lagjin zu seinem Statthalter in Syrien, und eben dieser stürzte ihn zwey Jahr hernach. Denn da Ketboga zu Anfang des Jahres 696. [1296. mens. Octobr.] aus Syrien wieder nach Egypten zurückkehren wollte, nachdem er die dortigen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, und schon bis nach Wadi Fathemah gekommen war, so machte Lagjin eine Verschwörung wider ihn, erschlug seine Vertrautesten, und nöthigte den Ketboga selbst sich wieder nach Damascus zurückzuziehen. Lagjin unterdessen bemächtigte sich der Burg zu Alcahirah, der Schätze und der Kriegsmacht, und damit hatte Ketbogas Regiment ein Ende. Es war ein guter, frommer, verständiger Herr, Gott habe ihn selig.

Hierauf regierte ol Malek ol Mansur Hosamoddin Lagjin ol Mansuri, oder der Mamluck des Malek Mansurs Kelauns. Wie er zur Regierung gekommen sey, ist so eben berichtet worden. Er gab dem Ketboga, den er abgesetzt hatte, die Landpflege von Sarchod, und führte zwey Jahr und 47 Tage das Regiment. Alsdenn ward er an einem Freytage Abends, unversehens beym Schachspiel überfallen und erschlagen. Das war der 1. Rabial Acher A. 698. Man setzte ihn in der Alkarafah bey. Er ist es, der die thulunische Moschee mit trefflichen Einkünften begabt, und verschiedene Professuren bey ihr gestifftet hat, als die professionem exegeseos, und traditionum, und iuris utriusque, nach allen vier rechtgläubigen Lehrarten, wie auch Alcorani, und Micat (scheint professio mathematum oder astronomiae zu seyn) und endlich medicinae. Diese Professuren und Gestiffte gehen noch heut zu Tage fort. Ich selbst verwalte bey dieser Moschee die professionem iuris ex mente Hambalitarum. Doch habe ich dabey viel Unrecht erdulden müssen. Unter allen übrigen professoribus wollte man mir allein meine Gefälle verkümmern. Daran war die Unbilligkeit und Gierigkeit des Cadhi Ahmed on Nubi, des Nubiers, der die Einnahme und Ausgabe besorgte, schuld. Man scheute sich nicht, den Willen und der Verordnung des Stiffters zuwider zu handeln, der ausdrücklich gebothen, daß kein Professor etwas vor dem andern zum Voraus haben, sondern alle gleiche Einkünfte geniessen sollten. Auch achtete man meiner Bedürfniß nicht, noch auch den großen Nutzen, den ich mit Vorlesen und Bücherschreiben schaffte, da meine übrigen Amtsgenossen im Gegentheil saumselig waren. Hiebey fällt mir die tradition ein, da es heißt: Es wird die Stunde des jüngsten Gerichts nicht eher einbrechen, als bis der glücklichste Mensch in Ansehung der zeitlichen Vortheile seyn

wird ein Schurke, der Sohn eines Schurken. Die Gewährleute dieser tradition sind unser Imam Ahmed (der Sohn Hambel) und ol Tarmedhi.

Es war Lagjin ein tapferer, kühner, erfahrner, verständiger und ansehnlicher Herr, den alle übrigen Fürsten in Ehren hielten. Die Gelegenheit zu der so milden Versorgung der thulunischen Moschee war diese: Er ward auf Befehl des Sultans al Malek ol Aschraffs Chalils erdrosselt. Doch kam er nichts destoweniger wieder zu sich, und hatte das Glück davon zu kommen und verborgen zu bleiben. In so mislichen Umständen gelobte er es Gotte, wenn er ihn aus der Noth erretten würde, die thulunische Moschee, als in deren Minaret oder Thurme er sich verbarg, wieder auszubessern und anzubauen. Gott erhörte nicht allein seinen Wunsch, sondern setzte ihn gar auf den Thron, und er erinnerte sich seines Gelübdes. Er schaffte den Schaich ab, der ehedem von Syrien nach Egypten zu kommen pflegte; auch schaffte er die Accise ab.

Nach ihm kam der al Malek on Naser Mohammed, der Sohn Kelaun, im 15 Jahre seines Alters zum zweyten mal zur Regierung. Mittler Zeit aber, da man ihn von al Carak in die Burg [nach Alcahirah] kommen ließ, vergiengen 41 Tage, da gar kein Sultan war. Endlich langte er den 6. Gjomadi 'l Awwel A. 698. an, und regierte nachher 10 Jahr und 6 Monat.

Zu Anfange dieser seiner zweyten Regierung kam Gazan Chan, der Fürst der Tatern, mit hunderttausend Mann vor Damascus. Gegen ihn ruckte zwar ol Malek on Naser mit ohngefähr zwanzigtausend Mann an, aber er ward geschlagen, und kam um seine meisten Kriegsbeamten. Gazan nahm Damascus, doch ohne das Schloß, ein, ließ sich daselbst huldigen und auf den Canzeln für sich bitten, und ließ beym Abzuge den Capgjak zu seinem Statthalter daselbst zurück. Die Leute zu Damascus stunden von den Tatern erschrecklich viel aus. Unterdessen rüstete sich ol Malek on Naser mit Ernst wider die Tatern, um die vorige Schaarte auszuwetzen. Er ließ den Schaich Ibn Taimiah auf der Post ins Lager kommen, und der mußte den Soldaten ein Herz zusprechen. Mittlerweile bekam man Wind, daß Gazan sich in sein Land zurückgezogen hätte; Capgjak trat zu dem Naser über, und begab sich unter dessen Schutz. Das machte, daß die Tatern, als sie ein zweytes Treffen wagten, eine große Niederlage erlitten, und mit Schimpf und Schande und Verlust ihres Feldherrns, des Cotluschahs, abziehen mußten. Obbenannter Ibn Taimiah ließ bey diesem Treffen seine Wunderkraft auf eine augenscheinliche Weise sehen. Als ihn der Sultan fragte, was nun anzufangen sey, so rieth er ihm mehr nicht, als die Worte aus der ersten Surate des Alcorans zu sprechen, da es heißt: Herr

des

des Tages des Gerichts, dir dienen wir, und dich rufen wir um Hülfe an. Diese Worte hatten eine solche Kraft, daß der Sieg sich auf die Seite der Moslemer lenkte. Von der Stunde an ward den Tatern der Stachel gebrochen, und ihr Glück fieng an krebsgängig zu werden.

Im Schaban A. 700. [April. 1301.] befahl der Sultan daß die Juden in Egypten und Syrien gelbe Hauptbunde, und die Christen blaue tragen sollten.

A. 708. [1309.] stellte der Sultan sich, als wollte er die Wallfarth nach Mecka thun. Als er aber nach Alcarak gekommen war, ließ er seinen obersten Bedienten wissen, daß er da bleiben und nicht wieder kommen würde, weil ihm, so lange er den Sallar und Bibars um sich hätte, die Hände gebunden, und er in seinem Hause und Königreiche nicht sein eigner Herr, sondern wie gefangen wäre. Das war ein preisliches und kluges Verfahren von ihm. Die Großen bey Hofe trugen demnach auf Betrieb und Anrathen des Sallars das Sultanat gedachtem al Malek ol Mothaffer Rocnoddin Bibars ol Gjaschnegiri al Emir Asendal on Naseri ol Othmani auf, der Chalif ernannte ihn zum Sultan, und hieng ihm die schwarze Challah um, setzte ihm den runden Bund aufs Haupt. Bibars bestieg darauf den Thron, doch mit Thränen, nachdem er zuvor unter die Emirs oder großen Herrn zwölf hundert Challas oder Ehrenkleider hatte austheilen lassen. Er blieb aber nicht länger als 11 Monate in ruhigem Besitze. Unterdessen ließ er dem Sultan on Naser seine Freundschaft und ein Vermögen anbieten, der aber beydes ausschlug, darüber jenem Angst und bange ward. Der Sultan on Naser brachte immittelst die Mamlucken seines Vaters, den Statthalter zu Damascus, zu Halep, zu Tripolis, und Saphed auf seine Seite. Nachdem er nun wußte, daß er sich auf dieselben verlassen konnte, bewarb er sich aufs neue um das Sultanat, und ließ sich von einigen Emiren huldigen. Bibars, dem hierbey übel zu muthe war, ließ den Schaich Zainoddin Ibn ol Motagjgjel und den Schaich Schamsoddin Ibn Adlan zu sich kommen, und fragte sie um Rath, was er machen sollte. Sie riethen ihm, er sollte sich nochmals vom Chalifen mit dem Sultanat belehnen und einweyhen, und von den Emir aufs neue huldigen lassen, das geschahe. Der Chalif stellete einen neuen Lehnsbrief aus, darinnen er die Soldaten zum Kriege wider den Sultan ol Malek on Naser unter dem Vorwande anmahnte, weil anders zu besorgen stünde, daß die Einigkeit der Moslemer durch Duldung mehr als eines Oberhauptes möchte gestört und entzweyet werden. Indessen begab on Naser sich von al Carak nach Damascus, und als ihm da sein Vornehmen nach Wunsche von statten gieng,

aus dem Wege räumte, auch des Nutzens, den sie ihm schaffen könnten, würde entbehren müssen.

In was für Ansehn der Ibn Taimiah beym Sultan, und was für ein frommer Mann er müsse gewesen seyn, wird aus folgender Geschicht erhellen: Da der Sultan einst in seinem geheimden Rathe mitten unter seinen Rechtslehrern und Cadhis von Egypten und Syrien saß, trug der Wezir vor, daß die Schutzgenossen eine jährliche Steuer von siebenmalhunderttausend Dinars gebothen hätten, wenn man ihnen die alte Freyheit, weiße Hauptbinden zu tragen, wiedergeben wollte. Der Wezir rieth solches Anerbiethen nicht auszuschlagen. Die andern Räthe sagten auf Anfragen des Sultans gar nichts dazu. Der einzige Ibn Taimiah stund auf, widersprach dem Wezir, scholt den Sultan aus, und neigte ihn auf seine Seite, brachte es auch dahin, daß die Schutzgenossen mit ihren Suchen abgewiesen wurden. Zu Bagdad richtete man sich ebenfalls nach diesem löblichen Beyspiele des Sultans on Nasers.

Während seiner Regierung baute dieser Sultan die so genannte neue Moschee zu Misr A. 712. [1312.] und den Casr, d. i. Pallast oder die Burg auf dem Schlosse A. 714. und die Moschee auf dem Schlosse zu Misr A. 718. und die Madresah bain al Casraine A. 703. in seiner zweyten Regierung. A. 719. that er in einer stattlichen Begleitung zu Pferde die Wallfahrt nach Mecca. Den Chaligj on Naseri oder nach ihm genannten Canal ließ er A. 725. bis an das Chankah (oder Kloster) Serjacus, nachdem er dasselbe ausgebauet hatte, führen. Dieser Graben ward binnen zwey Monaten vollbracht, und mit Brücken belegt. Desgleichen wurden zu al Gjizah und anderswo Brücken, Maidans oder Rennplätze für die Pferde, Palläste, Moscheen, u. s. w. angelegt. Auch gieng der Sultan damit um, den Nil unter dem Schlosse wegführen zu lassen. Als man ihm aber die Vorstellung that, daß zu Bestreitung eines solchen Aufwandes er dreymal so viel, als in der Schatzkammer wäre, haben müßte, und dennoch noch nicht versichert seyn könnte, ob das Unternehmen zu Stande kommen oder Bestand haben möchte, so stund der Sultan davon ab.

In desselben Tagen ward der Bau der Cubba, d. i. des Schwibbogens oder Begräbnisses des Schafiei bis an Bab ol Carrafah fortgeführet. A. 730. [1330.] that derselbe nochmals einen Zug ins heilige Land al Hegjaz. Unter seiner Regierung hörte man auf für den Chalifen auf der Canzel zu bitten. Solches geschahe A. 736. da der Sultan den Chalifen auf das Schloß gefangen setzen ließ, ihm allen Umgang mit Menschen abschnitt, und im folgenden Jahre

re 737. ihn mit seinen Angehörigen, davon die Anzahl sich auf hundert belaufen mochte, nach Kuß verweisen ließ. Die Ursache solcher Ungnade war diese, daß man dem Sultan einen vom Chalifen eigenhändig unterschriebenen Befehl, sich vor ihm zu stellen, eingehändigt hatte. Nun unterließ man zwar nicht, so lange der Chalif im Verhaft und im Elende war, noch für ihn zu bitten; allein nachdem er todt war, wollte nicht allein der Sultan dessen Sohn im Chalifat nicht bestätigen, das der Vater ihm zugedacht und in seinem letzten Willen vermacht hatte, sondern er setzte auch dagegen den Ibrahim, des verstorbenen Chalifen Bruders Sohn, der zwischen seinen Oheim und den Sultan den Saamen der Zwietracht ausgestreut, und beyde durch sein Ohrenblasen zusammengehetzt hatte, ob er gleich wegen seines ärgerlichen Wandels einer so wichtigen Stelle gar nicht fähig noch würdig war, zum Chalifen ein. Als nun der Sultan für einen solchen Menschen, als dieser Ibrahim war, wollte bitten lassen, widersetzte sich ihm der Cadhi 'l Codhati, Ibn Gjammaah, und wollte solches nicht zugeben. Man vereinigte sich also dahin, daß man sich begnügte, für den Sultan allein hinführo öffentlich zu bitten, und des Chalifen Namen aus dem Kirchengebethe gänzlich wegzulassen. Von der Zeit an sind die Chalifen auf der Canzel nicht mehr erwehnt worden.

Der Sultan al Malek on Naser Mohammed starb an einer Mittwoche den 19. Dhil Hegjgjah A. 741. [mense Junio 1341.] und ward über dem Sarge seines Vaters al Mansuri, in der Cubba Mansuriah, beygesetzt. Seine letzte Regierung währte 32 Jahr und achtehalben Monat. In allen hat er zusammen regiert 40 Jahr und 25 Tage. So lange hat weder vor, noch nach ihm keiner unter den Sultanen von Egypten dieses Land beherrschet. Er war ein großer, angesehener und furchtbarer Herr, dem jedermann zu Gebothe stund. Er besaß große Gewalt, war dabey klug, schlau, vorsichtig, edelmüthig und herzhaft, liebte Recht und Gerechtigkeit.

Die Fürsten, seine Nachbarn, bestrebten sich, ihn durch Geschenke und Verträge zum Freunde zu haben. Je weiter einer von seinem Gebiethe entfernt war, desto mehr furchte er sich für ihm und seiner überwiegenden Macht. Allein, da sein Glück aufs höchste gestiegen war, so daß man in Romanien oder Kleinasien für ihm in der Kirche bath, und zu Bagdad so goldne, als silberne Münzen mit seinen Namen prägte, so erhaschte ihn der Tod. Gelobt sey derjenige, der nicht stirbt, und dessen Königreich allein nicht weicht noch wankt. Er hinterließ eine Menge Söhne, die nach ihm Sultane wurden. Und zwar folgte unmittelbar auf ihn sein Sohn

al

ol Malek ol Manſur Abu Beer. Hierauf zielt ein gewiſſer Dichter in folgenden Worten:

Nachdem Gott den Sultan on Naſer zu ſich genommen, iſt ein durchdringend ſcharfer Herr, wie ein ſchneidend Schwerdt, in ſeine Stelle getreten.

So gieng es auch ſonſt einmal zu. Nach dem Tode Muhammeds [des Propheten] ward durch einſtimmige Wahl aller Moslemen zu deſſen Nachfolger Abu Beer erwählet.

Doch regierte dieſer Abu Beer nicht länger als zwey Monate und etliche Tage. Man ſetzte ihn ſeiner Schwelgerey und ruchloſen Lebens halber in den letzten Tagen des zweyten Monats im Jahre 742. (Auguſto 1341.) ab, verwies ihn und ſeine Brüder nach Kus; man vergriff ſich an dem Frauenzimmer ſeines Vaters, ſchändete und zerſtreuete ſolches, und verurſachte dadurch groſſes Heulen und Wehklagen zu Alcahirah; zuletzt brachte man ihn zu Kus um. Das mochte wohl die Strafe für ſeines Vaters Mishandlungen an dem Chalifen ſeyn.

Hierauf kam deſſen Bruder, ol Malek ol Aſchraff Alaoddin Cugjuk (das iſt, der kleine) ein Kind von 6 Jahren, auf den Thron, der aber im achten Monate einer Regierung, die ihm unbewußt war, und an ſeiner Statt vom Cuſum und Baſchneck verſehen ward, abgeſetzt und nach Kus geſchafft ward, wo er vier Jahr hernach ſtarb.

Hierauf regierte deſſen Bruder ol Malek on Naſer Ahmed. Von al Karak, wo er ſich ehedem aufgehalten hatte, langte er zu Miſr den 10. Schawal A. 742. an. Den Vertrag zwiſchen ihm und dem Chalifen ſtifftete der Cadhi os Schaich Takioddin os Sebeki. Aber auch mit dieſem hatte es keinen langen Beſtand. Nur 40 Tage lang zeigte er ſeine Macht in Ausübung gewaltthätiger, mit Trutz und Schnauben begleiteter Unternehmungen. Nach Verlauf dieſer kurzen Friſt fiel ihm ein, Miſr zu verlaſſen, und ſich wieder nach al Karak zu begeben. Er packte alſo, was er konnte, von koſtbaren Geräthe zuſammen, und begab ſich nach al Karak. Hierüber entſtund eine groſſe Unruhe; die Groſſen konnten ſich wegen des Nachfolgers nicht vergleichen. Man lud ihn alſo wiederzukommen ein. Weil er ſich aber weigerte ſolches zu thun, ſo ſetzte man ihn ab. Indeſſen blieb er zu Alcrak, wo er A. 745. [1344. oder 1345.] ums Leben kam.

An ſeine Stelle kam ſein Bruder ol Malek os Saleh Emadoddin Abulfeda Iſmael, der drey Jahr, zwey Monate und funfzehn Tage regierte, und A. 646. [1345.] den 4. Rabi il Achar, im 20ſten Jahre ſeines Alters ſtarb. Dieſer

iſt

ist es, der die Einkünfte von Biblus und Sandis zum Aufwande auf die Kiswah oder Decke der Caaba [das ist, des Tempels zu Mecka] ausgesetzt hat. Nicht lange nach Antritt seiner Regierung schickte er nach Alcrak, und ließ daselbst seinem Bruder den Kopf abhauen und denselben vor sich bringen.

Ihm folgte sein Bruder ol Malek ol Camel Schaban, der sich ein Jahr, einen Monat und 17 Tage behauptete, hernach aber abgesetzt ward. Man zog seinen Bruder, den Emir Hagji, aus dem Gefängniß hervor, und machte ihn zum Sultan. Dieser dachte an die Beleidigungen, die er in seiner Gefangenschaft hatte erdulden müssen, und rächte sich auf eine nachdrückliche Art. Weil er nun sowohl hiedurch, als durch sein übriges schlechtes Bezeigen, unordentliche und unbesonnene Verwaltung des Regimentes, und den Umgang mit den schlechtesten lüderlichsten Kerlen sich verhaßt und verächtlich machte: so ward er umgebracht, und sein Bruder ol Malek ol Motchaffer Hagji an seine statt zum Sultan erwählet, den es aber auch eben so, wie seinem Brüdern gieng. Nachdem er 1 Jahr 8 Monate und 10 Tage diese Würde bekleidet hatte, ward er abgesetzt, und ermordet, das geschahe am 12. Ramadhan A. 748. [Januar. 1348.] Hierauf kam die Reihe an dessen Bruder den al Malek on Naser Hasan, ein Kind von 11 Jahren, der 3 Jahr und 59 Tage den Titel eines Sultans führte, hernach aber abgesetzt, und im Schlosse zu al Cahirah eingesperret ward.

Den Beschluß in der Folge der Kinder des Sultans ol Malek on Nasers des Sohns Kelauns auf dem egyptischen Throne, machte der achte Bruder, ol Malek os Saleh, der nach einer Regierung von 3 Jahren und 3 Monaten, im Schawal A. 755. [Octobr. 1354.] abgesetzt und gefänglich eingezogen ward. Er regierte bloß dem Namen nach. Denn Schaichu, Thatz, und Sorgatamisch hatten alle Gewalt unter sich getheilet. Sie lösten und banden, erlaubten und verboten, schalteten und walteten nach Belieben.

Hierauf kam der ehmahlige Sultan ol Malek on Naser Hasan, wieder ans Bret, doch nicht als Sultan, sondern als Najeb oder Statthalter des Staates. Das währte 6 Jahr 7 Monate und einige Tage, so, daß er in allen 10 Jahr 4 Monat und einige Tage regiert hat. Er nahm ein solches Ende. Er gerieth nämlich mit seinem Mamluken, Jalboga, in Mißverständniß. Die Zwistigkeit schlug in öffentliche Feindseligkeiten aus. Man griff von beyden Seiten zum Waffen. Der Sultan verlohr das Treffen, und sahe sich genöthigt, flüchtig zu werden. Er wandte sich nach Syrien, aber man hohlte ihn ein, und er ward in Gegenwart seines Mamluken, des obengenannten Jalboga, im Gjomadi l awwel A. 762. [Martii 1361.] geschlachtet. Zu seinen Zeiten ward A. 755.

die Moschee Schaichuns, und eben desselben Chancah oder Kloster im folgenden Jahre, und A. 757. das Kloster Sargatamisch, und A. 758. die Madresah des Sultan Hasans in Ramilah erbauet. Das letztere ist nach Macrizii Zeugnisse ein Gebäude, dem an Größe der Grundanlage und an Schönheit und Dauerhaftigkeit der Ausführung kein anders gleichet, darinnen Gott von Moslemern verehrt wird. Drey ganzer Jahre hat man dran gebaut, und auf jeden Tag an Kosten auf die tausend Mitschkal angesetzt. Nichts destoweniger fiel der Minaret oder lange schmale runde Thurn der beym Eingange stund, ein, und erschlug mit sammt der nechst stehenden Schule auf die 300 Waysenkinder und andere Personen. Das brachte eine ahndungsvolle Sage unter die Leute, die man einander zu zulispeln pflegte, als würde die Herrschaft des Sultans Hasan zu Grunde gehn. Das traf auch in der That ein. Denn 33 Tage nach diesen Zeichen ward der Sultan umgebracht. Es war ein tapferer, beherzter, edelmüthiger, kluger, in der Regierungskunst wohl erfahrener, wackerer, ernsthafter, mildreicher und majestätischer Herr.

A. 756. ließ er, nach des Sojuthi Berichte, neue Folus (folles, Kupfermünze) schlagen, die den Dinaren an Größe und Gewichte glichen. Von diesen follibus giengen ihrer 24 auf einen Dirhem (oder Drachmam, Silbergroschen.) Aber von den alten follibus giengen ie anderthalb rotol auf einen dirhem. Hieraus, fährt der Sojuthi in seinem Tarich fort, kann man erkennen, wie viel die Nacrah (oder massa liquata) von Dirhems, die Schaichu und Sorgatamisch und der Sultan Hasan den Staatsbedienten zu ihrer Besoldung bestimmten, betragen habe. Der Dirhem bedeutet hier zwey Drittel von einem Rotol folles.

Nach dem Hasan kam dessen Bruders Sohn ol Malek ol Mansur Muhammed Hagji zur Regierung, den aber zwey Jahre und drey Monate hernach Jalboga A. 764. [1362. oder 1363.] absetzte, und im Schlosse verwahren ließ, woselbst er A. 801. [1398. oder 1399.] starb, da ihm dann der Sultan Barkuk die letzte Ehre erwieß, und über ihm das Todtengebet verrichtete.

Nach ihm regierte der ol Malek ol Aschraff Schaban, der Sohn Hasan, des Sohns Nasers, des Sohns Kelauns, ein Kind von 10 Jahren. Er blieb am Regiment 14 Jahre und drittehalb Monate, und richtete den Jalboga hin, der eine unmäßige Gewalt an sich gerissen hatte. Endlich aber wurden die Grossen auf ihn schwührig, und setzten ihn ab, da er eben im Begriffe stund die Wallfahrt nach Mecka zu verrichten. Die Herren, die ihn begleiteten, empörten sich wider ihn, und versagten ihm den schuldigen Gehorsam, da sie zu Dcabat Ilia,

oder beym Eliashügel waren. Zwar flohe er nach al Cahirah. Aber auch da fand er, daß alle ihm aufsätzig waren. Er verbarg sich, aber man zog ihn aus seiner Höhle hervor, und ermordete ihn im 24. Jahre seines Alters den 5. Dilcadah A. 778. [1377.] Man verstattete ihm auch anfänglich nicht einmal ein Begräbniß, sondern warf ihn in eine Grube, wo man ihn liegen ließ, bis er zu riechen anfieng. Er war einer der ansehnlichsten Fürsten, munter, leutselig, freundlich, gelehrten und frommen Leuten gewogen, und seinen Pflichten nachzuleben geflissen. Er bauete die Madrasah al Aschrafiah forne an der Ecke von der Ramilahstraße, dem Schlosse gegen über. Aber nach seinem Hintritte ließ Faragj der Sohn Barkuk, sie größten Theils abtragen, ob sie gleich eines der schönsten Gebäude in der Welt war. Sie stund ehedem da, wo itzo das Bimarestan oder der Spittel von Muwajjad Schaich steht.

In seinen Tagen, nämlich A. 773. brachte er auf, daß die Scherifs oder Nachkommen vom Muhammed grüne Kennzeichen tragen musten. Bey der Gelegenheit setzte ein Dichter folgende Zeilen auf.

Man hat den Kindern des Propheten ein Unterscheidungszeichen zugetheilt. Man hätte sich aber der Mühe überheben können. Zeichen tragen nur diejenigen, die sonst nicht berühmt und kenntbar sind.

Ein Scheriff aber bedarf eines grünen Zeichens ganz nicht, als den das prophetische Licht in seinem heiligen Angesichte schon hinlänglich zeichnet.

In eben diesem Jahre, fieng der Bösewicht, der Wüterich, der Timurlenk (oder Tamerlan) der so viel Städte verheeret, so viel Verehrer Gottes umgebracht hat, an, sich hervorzuthun. Seiner Abkunft nach, war er ein Baurenlümmel, hernach ward er ein Hausdieb und Straßenräuber, endlich gelangte er zu der Stufe der Ehre und Glückseligkeit, darauf ihn die Welt bewundert hat, und that die Thaten, welche sein Gedächtniß bey Ehrliebenden verhaßt macht. Gott wolle ihm und seinem Geschlechte, weder in dieser noch in jener Welt gnädig seyn.

Auf den Sultan ol Malek ol Aschraff kam sein Sohn ol Malek ol Mansur Ali, ein Kind von etwa 7 Jahren auf den Thron, den er 5 Jahr und 4 Monat besaß. Sein zartes Alter schloß ihn von Verwaltung der Reichsgeschäfte und vom Umgange mit Menschen aus. Barkuk versahe alles an seiner Statt, und er starb den 13. Safar A. 783. [Majo 1381.]

Sein Bruder, ol Malek os Saleh Hagji Schaaban, ein Kind von 6 Jahren kam nach ihm dran. Unter dessen Namen ward das Regiment von eben demselben Barkuk ein Jahr und siebenthalb Monate lang verwaltet. Und

eben dieser Barkuk setzte ihn den 18. Ramadsan A. 784. ab. Dieser Malek Saleh beschloß die Herrschaft der Nachkommen des Sultan Kelauns, der seiner Abkunft nach ein türkischer Curde war. Wunderbar ist es, daß, obgleich von dem Nachkommen des Sultans ol Malek on Nasers ihrer dreyzehn den Egyptischen Thron besessen haben, ihrer aller Regierung zusammen genommen, dennoch der Dauer der Regierung ihres Stammvaters, des Sultans on Nasers nicht gleich kommt. Denn dieser regierte 44 Jahr und einen halben Monat. Jene aber insgesammt nur 43 Jahr. Gelobet sey derjenige, welcher macht, wie es ihm beliebet.

Von dem Tage an, da der Malek os Saleh abgesetzt ward, das ist, vom 19. Ramadsan des 784. Jahres [Januar. 1385.] geht die Herrschaft der Zirkassischen Mamluken an. Das ist eine Art von Türken, die dem Fürsten von Chowarezmien gehorsam sind. Der Sultan Kelawun hatte ihrer sehr viele aufgekauft, und als Mamluken in seine Dienste genommen. Seine Kinder und Nachkommen hatten ein gleiches gethan. Aber eben damit hatten sie die Grundfesten ihrer Herrschaft selbst untergraben.

Der erste dieses Geschlechtes, der den Egyptischen Thron bestiegen hat, war ol Malek or Thafer Barkuk. Sonsten hieß er Althunboga, aber sein Herr, der Jalboga der ältere, nennte ihn wegen eines hervorragenden Auffschusses in seinem Auge, Barkuk. Unter den Circaßisch-mamlukischen Sultanen von Egypten, ist außer diesem Barkuk keiner, dessen Vater ein Moslemer gewesen wäre. Auf Anrathen des Cadhi Seragsoddin ol Balkini legte man ihm den Ehrennamen ol Malek ot Thaher (der hervorleuchtende Fürst) bey. Dem Sultanate stand er 6 Jahr und achtehalb Monate vor. Alsdann aber empörte sich Jalboga der Mamluk des Sultan Nasers wider ihn in Syrien, fiel ihn im Gjomadil Achar A. 791. [Junio 1389.] mit gewapneter Hand in Egypten an, und ließ ihn nach Alcrak in gefängliche Haft bringen.

Hierauf kam der Malek ol Mansur Hagji, der Sohn Alaschreffs Schabans, der in der ehemahligen ersten Regierung als Sultan, ol Malek os Saleh geheißen hatte, wieder zur Regierung, deren er aber nach sieben Monaten sich wieder freywillig begab, weil der Barkuk sich aufs neue hervorthat, zu Anfange des Jahres 792. nachdem sie so erschreckliche Schlachten einander geliefert hatten, dergleichen in den vorigen Zeiten nicht waren gehört noch gesehen worden.

Der Sultan Barkuk kam also zum zweyten male zur Regierung, und hielt seinen Einzug in Alcahirah also, daß der Sultan ol Malek ol Mansur Hagji ihm zur Rechten, und der Chalif vor ihm her gieng. Er regierte von der Zeit

an,

an, 9 Jahr und 9 Monate, in allen 16 Jahr, 4 Monate, 15 Tage, und ſtarb im Schawal A. 801. [Julio 1399.] und ward in der Torbat os Sahra beygeſetzt. Er hinterließ an baarem Golde zwey tauſend mal tauſend und vier hundert mal tauſend Dinars, und an Geräthe tauſend mal tauſend Dinars werth, die Pferde, die er auf ſeinen Stutereyen hielt, und die Maulthiere, die ſanft zu gehn gelernt hatten, und Camele aus Baktrien, nicht mit gerechnet. Das Futter für ſeine Pferde betrug alle Monate zehn tauſend Artabas Gerſte. Er war ein kluger und wohlthätiger Fürſt, der Gelehrte in Ehren hielt, ihnen zu Ehren aufſtund und begegnete, das man von keinem andern Fürſten ſich erinnern kann.

In ſeinen Tagen ward die große Brücke über den Jordan, der heut zu Tage Nahr os Schariati heißt, gebaut. Daher ein Dichter Anlaß zu einem artigen Wortſpiel nahm.

Er hatte auch vor, alle Stiftungen zu Liebeswerken, unter dem Vorwande, daß ſolche dem Fiſco entwandt, und dadurch die Helfte der Krongüter zerſtücket und abhändig gemacht worden, einzuziehen. Er ließ deswegen eine große Verſammlung der Gelehrten anſtellen, welcher der Cadhi Seragjoddin ol Balkini, und Ibn Gjammaah, und Schaich Kemaloddin, die Lehrer der Hanefiten, beywohnten. Der Balkini erklärte ſich folgendergeſtalt: Was die Stiftungen für die Lehrer anbelangte, könnten ſolche auf keine Weiſe eingezogen werden, weil ſie mehr zu dem Fiſco beytrügen, als daraus bekämen. Aber wohl könne man die Stiftungen, die eine Fathimah, oder Chadigjah oder Owaiſchah [gottesfürchtige Weiber oder Nonnen] genöſſen, einziehen. Die übrigen Anweſenden ſtimmten dieſem Ausſpruche bey. Die Krongüter zu Liebeswerken und Verpflegung nothdürftiger, gottſeliger und gelehrter Perſonen auf Schulen zu verwenden, hat zuerſt Nuroddin der Zenger angefangen. Seinem Beyſpiele folgte der Salahoddin nach. Beyde aber thaten es nicht eher als bis ſie auf Befragen von dem Mufti Ibn Abi Aſrun vernommen hatten, daß ihnen ſolches zu thun frey ſtünde; doch mit dem Bedinge, daß ſolches kein wahres Geſtifte oder Vermächtniß, ſondern nur eine perſönliche Anweiſung für einige, die des Fiſci Hülfe verdienten, wäre; ſintemahl zu einem wahren Geſtifte vor allen Dingen dieſes erfodert würde, daß der Stifter das, was er vermachen wollte, eigenthümlich beſäße, und zu willkührlicher Verwendung gebrauchen könne. Nun aber ſey der Imam oder Fürſt nicht eigenthümlicher Herr des gemeinen Vermögens der Moslemer, ſondern nur ein Verwalter deſſelben. Dem Ibn Abi Aſrun hatten zu ſeiner Zeit viele Lehrer von allen vier Gemeinden beygepflichtet.

Auf den Barkuk folgte dessen Sohn, der Malek on Naser Abu 's Saadat Faragj, der nach 6 Jahren, 5 Monaten und 10 Tagen, A. 808. [405.] abgesetzt ward. An dessen Stelle kam sein Bruder, ol Malek ol Mansur Abdel Aziz, dessen kurzer Regierung von 47 Tagen seine Minderjährigkeit, die Zwietracht seiner Großen, die den Staat in die größte Verwirrung brachte, und endlich der Malek on Naser Faragj [sein Bruder] ein Ende machte, der ihn den 13. Gjomadi 'l Awwal absetzte, und nach Alexandrien in gefängliche Haft bringen ließ, wo er nach Verlauf des obgedachten Jahres 808. umgebracht ward.

Seine zweyte Regierung führte der Sultan Faragj 6 Jahr und 9 Monat lang unter beständigen Empörungen, Kriegen, Schlachten und Unruhen. Endlich starb er zu Damascus eines schmähligen gewaltsamen Todes den 11. Safar A. 815. [exeunte Majo 1412.] Man warf ihn, nachdem man ihm das Lebenslicht ausgeblasen, auf einen Misthaufen. Endlich begrub man ihn noch den dritten Tag hernach. Er war noch ein junger Herr, und hatte das 24. Jahr noch nicht erreicht. Unter den türkischen Fürsten war er der ritterlichste. Sein Enkel ist der Sultan ol Malek ol Aschraff Chalil.

Nach ihm übernahm der Emir ol Mumenine, der Chalif ol Mostain Billah ol Malek ol Adel Abu 'l Fadhl ol Abbas, der Sohn al Motawakkel der Abbasite, die Regierung als Sultan. Aber er konnte solche Würde länger nicht als 6 Monat und einige Tage behaupten, und ward den 1. Schaaban eben dieses Jahres 815. noch genöthigt, sich derselben zu begeben; und solche ward dem al Malek al Mowajjad Abu 'r Nasr Schaich ol Mahmudi 't Thaheri Barkuk zu Theil, der schon vorhin das Sultanat an Statt und im Namen des Chalifen mit der größten Gewalt und Ansehn verwaltet, und die Ehre, daß für ihm zugleich mit dem Chalifen auf den Kanzeln gebeten ward, genossen hatte. Dieser setzte den Chalifen al Mostain ab, und verhalf dessen Bruder zum Chalifat, er selbst aber bestieg den Sultansthron, den er 8 Jahr und 5 Monat besaß. Den abgesetzten Chalifen ließ er anfänglich im Schlosse zu Alcahirah verwahren, hernach schickte er ihn im Moharram des Jahres 819. [Martio 1416.] nebst den Kindern des al Malek on Naseri Faragj nach Alexandrien; endlich starb er an einem Dienstage, im Monat Muharram A. 824. [Januar. 1421.] Er hat zu dreyen unterschiedenen Malen seine Herrschaft mit dem Degen in der Faust behaupten, die widerspenstigen Befehlshaber zum Gehorsam zwingen, und viel Festungen von Syrien erobern müssen, bevor er zu einem geruhigen Leben gelangen konnte. Und da er sich nun endlich in Ruhe und Ueberfluß befand, bekam er

die

die Gicht, daß er nicht von der Stelle aufstehen konnte, sondern sich von Menschen mußte überall hin heben und tragen lassen. Er ward auch nie wieder zurechte. Er war ein tapferer, muthiger, furchtbarer, in vielerley Arten ritterlicher Uebungen und Kriegeslisten wohlbewährter Fürst, der das Gesetz hoch achtete, und dessen Lehrern geneigt war. A. 818. verehrte er dem Tempel zu Mecka eine schöne Kanzel, und eine Treppe, um darauf in den Tempel zu kommen. In eben demselbigen Jahre bauete der Scherif zu Mecka, Hasan Ibn Egslan, der Stammvater der heutigen Scherifen daselbst, ein Bimarestan oder Lazareth, und stellte das Stift des abbasitischen Chalifen al Montaseri, das in gänzlichen Verfall gerathen war, her. A. 817. fieng der al Malek ol Mowajjad an, die nach ihm genannte Madresah zu bauen, und ward damit A. 820. fertig.

Nach ihm kam sein Sohn, ol Malek ol Mothaffer Abu 's Saadat Ahmed, ein Kind von noch nicht vollen zwey Jahren zur Regierung, die an dessen statt Thathar sieben Monat lang unter beständigen Empörungen, Getümmel und Kriegen führte, bis er das junge Kind auch des Namens der Herrschaft beraubte, und solchen an sich riß. Er beschönigte seine Unbilligkeit mit dem Bereden einiger Hanafitischen Lehrer, die ihm beygebracht hatten, es stünde in den Foru il Madh habi, (oder es sey ein Glaubensartikel) daß, wenn ein Sultan noch minderjährig sey, und die Großen bey Hofe einem Manne die Verwaltung der Herrschaft an dessen statt auftrügen, dieses Befehle ohne Wiederrede müßten vollstreckt werden, und daß ein solcher alsdann eigenmächtiger Herr sey, bis daß der junge Fürst seine Jahre erreicht hätte.

Diesemnach nahm ol Malek ot Thaher Abulfatach Thatar den 19. Schaban A. 824. [Augusto 1421.] zu Damascus Besitz vom Throne Syriens und Egyptens, den er aber länger nicht als 93 Tage besaß, indem er zu Ausgange noch eben desselben Jahres, den 5. Dilhegjgjah starb, und auf der Carrafah nicht weit vom Begräbnisse des Schaichs Leitsch Samarkandi beygesetzt ward. Er war ein edler, ansehnlicher Herr, von hohem Geiste, der gelehrte und tugendhafte Leute gerne um sich hatte.

Sein Sohn, ol Malek os Saleh, ein Kind von 10 Jahren, genoß der Ehre, Sultan zu heißen, nach seinem Vater nur 4 Monate und 2 Tage. Denn er ward den 8. Rabi al Achar A. 825. [April 1422.] abgesetzt. Er lebte hernach als eine Privatperson bis A. 883. [1478.] da er an der Pest starb.

An

An dessen Stelle kam also ol Malek ol Aschraf Abu'n Nasr Barsabay Dokmaki, der achte Sultan in der Zahl der circassischen Mamluken. Dieser regierte 16 Jahr, 8 Monate und 5 Tage, und starb Sonnabends den 13. Dilhegjgjah A. 841. [Junio 1438.] Einige wollen, daß er keines rechten Todes gestorben, sondern von seinem Sohne Joseph aus dem Wege geräumt sey. Er ward in der von ihm sich selbst erbauten Turbah oder Schwibbogen, auf dem Gottsacker vor Bab on Nasr, neben der Turbah des Sultans ot Thaher Barkuks, beygesetzt. Er war ein braver, wackerer, kluger und staatskundiger, dabey leutseliger, gutthätiger, andächtiger Fürst, der gerne den Alcoran hörte, gottesfürchtige Leute hoch hielt, öfters fastete, und dazu jeden Montag und Donnerstag, wie auch die so genannten weißen Tage (oder den 12. und 13. nach dem Neumonde) wie auch den ersten und letzten Tag von jedem Monate aussetzte. Er ließ die Madresah al Aschraffiah in der Straße al Ambaranin zu Alcahirah, und die Turbah vor Bab on Nasr in dem Kloster Sirjakuh bauen. A. 829. [1426.] gewann er durch seine kluge Veranstaltung die Insel Cyprus, ob er gleich keinen Fuß aus Egypten versetzte. Nur schickte er 50 Schiffe dahin, welche den König von Cypern gefangen nach Alcahirah brachten. Der Sultan schenkte ihm Leben und Freyheit, und schickte ihn in sein Königreich mit allen Bedienten, die er zu behalten begehrte, wieder zurück; nur mußte dieser eine jährliche Schatzung abtragen. Ferner ließ der Sultan Barsabay unterschiedenes an dem Masgjad al Haram oder Tempel zu Mecca ausbessern. A. 836. that er seine bekannte Reise nach Emid und Diarbekr. Uebrigens machte er ansehnliche Stiftungen zu allerhand Liebeswerken. Gott habe ihn selig.

Sein Sohn, ol Malek ol Aziz Abul Mahasen Jusaff, genoß der Ehre, seines Vaters Nachfolger zu seyn, nur 3 Monat und 6 Tage. Denn er ward A. 842. den 19. Rabi al Awwal [Octobr. 1438.] abgesetzt, und einige Tage darauf nach Alexandrien gebracht, wo er unter der Regierung des ol Malek ot Thahers Choschkadams starb.

Nach ihm regierte ol Malek ot Thaher Abu Said Gjakmak al Olai Ali, der Sohn Inal, 14 Jahr und 10 Monate, und starb Dienstags den 3. Safar A. 857. [Febr. 1453.] nachdem er den 11. Moharram vorher, zu Anfange seines Lagers, Verordnung wegen der Folge in der Regierung gemacht hatte. Er ward in der Turbah des Emirs Kajerbay, des Circassiers, beygesetzt. Zu Anfange seiner Regierung widersetzten sich ihm die Statthalter zu Damascus und Haley. Aber er überwandt und tödtete sie, und genoß darauf einer ruhigen Regierung.

rung. Er nahm einen Heerszug wider die Insel Rhodus vor, der aber fruchtloß ablief. Er und seine Großen ließen an großen und kleinen Moscheen, an steinernen und hölzernen Brücken und andern Gebäuden viel bauen. Als z. E. den Brunnen Honain ließ er ausbessern, und dessen Canäle räumen. Er baute die Moschee al Chaif zu Mona bey Mecca; an den heiligen Oertern ließ er viel ausbessern. Ueberhaupt verwendete er sehr viel Geld auf gute und löbliche Werke. Wayſen und andern Nothleidenden that er ungemein viel Gutes. Er war demüthig, liebte die Glaubens- und Rechtslehrer, und Gottesfürchtigen, mildreich, züchtig in Worten, keusch, gelehrt, in dem Rechte wohlerfahren, beherzt, in allerley ritterlichen Uebungen geschickt.

Nach ihm regierte sein Sohn ol Malek ol Manſur Abus Saadat Othman 40 Tage, und ward den 1. Rabial Awwal A. 857. [Martio 1453.] nach vielem Streiten und Kriegen entsetzt, und nach Alexandrien gebracht.

An dessen Stelle kam ol Malek ol Aschraff Abu'n Nasr Inal ol Olai on Naseri, am 8. Rabial Awwal, der nach einer Regierung von 8 Jahren, 2 Monaten und 6 Tagen, an einem Donnerstage, den 15. Gjomadi'l Awwal A. 865. [Majo 1461.] starb, nachdem er seinen Sohn zum Nachfolger im Sultanat ernennt hatte, und ward in der von ihm erbauten Turbah in Assahra nahe bey seiner Madresah beygesetzt. Er konnte die Ohrenbläser nicht leiden, hatte auch einen Abscheu am Blutvergießen, hütete sich für Sünden, und bestrebte sich mit Ernst seinen Pflichten nachzuleben, nur ließ er seinen Mamluken zu vielen Willen, welche den Unterthanen unverantwortlich mitspielten. Er war ungelehrt, und konnte weder lesen noch schreiben.

Sein Sohn ol Malek ol Mowajjad Ahmed trat zwar, der Verordnung seines Vaters gemäß, in dessen Stelle, der er aber nicht länger als 5 Monat und 4 Tage vorstund. Den 11. Ramadhan A. 865. ward er abgesetzt, ob er sich gleich in der kurzen Zeit als einen verständigen und löblichen Regenten betrug, die Strassen rein und sicher hielt, die Mamluken seines Vaters bändigte, und ihnen das Handwerk, Muthwillen zu treiben, legte, mit einem Worte, ob er gleich unter den Beherrschern von Egypten, sowohl dem äußerlichen Ansehn und der Gesichtsbildung nach, als in Ansehung seiner Klugheit, seines Betragens und seiner Regierung der schönste und liebenswürdigsta war. Allein, weil er keinen Beystand und Rückenhalt hatte, so ward er von der Menge der Bösen, die sich wider ihn zusammen thaten, übermannet, und ohne einzige Ursache und Recht entsetzt. Gegen Leute seines gleichen ist das Schicksal gemeiniglich unbillig, und erhebt dagegen Nichtswürdige.

Auf ihn folgte ol Malek ot Thaher Abu Said Choschkadam on Naseri ol Mowajjadi, der 6 Jahr 5 Monate und 22 Tage regierte, Sonnabends, den 10. Rabial Awwal A. 872. [Octobr. 1467.] starb, und in der von ihm sich erbauten Turbah zu Assahra beygesetzt ward. Nach einiger Bericht ist dieses der erste egyptische Sultan von türkischer Abkunft aus Natolien, es wäre dann, daß man den Almoezz Ibek den Turkomanen und den Lagjin hieher rechnen wollte. In allerley ritterlichen Künsten war er wohl geübt, dabey schlau und von durchdringendem Verstande, auch hatte er eine gute Erfahrung, und besaß noch mehr andere Tugenden. Nur war dieses an ihm auszusetzen, daß er begehrisch und geizig war, und seinen Mamluken, welche die Unterthanen unbarmherzig plagten, zu viel nachsahe.

Nach eben denselben, da der Said Choschkadam seinen Geist aufgab, kam ol Malek ot Thaher Abu Said Jelbai ol Otai, ol Mowajjadi, der Circassier, zur Regierung, der aber nur den Namen davon, und zwar nur 5 Monat und 7 Tage führte, Sonnabends den 7. Gjomadi'l Awwal abgesetzt, und nach Alexandrien geschickt ward, wo er bis an seinen Tod blieb.

Alsobald ward ol Malek ot Thaher Abu Said Timurboga ot Thaheri noch an eben dem Tage an des vorigen Stelle gesetzt, der sich aber nicht einmal so lange, sondern nur 58 Tage erhielt, und Montags, den 6. Regjeb A. 872. abgesetzt, und anfänglich auf die Grenzfestung Dimjath in dem stattlichsten Aufzuge und auf das ehrerbiethigste gebracht ward, hernach aber die Freyheit erhielt, zu Alexandrien sich aufzuhalten, und zu wohnen, wo es ihm beliebte. Er blieb also zu Alexandrien bis daß er starb. Er war nicht nur in den Wissenschaften und Leibesübungen, die einem großen Herrn anstehn, wohl unterwiesen, sondern hatte auch sich in der Gelahrtheit wohl umgesehen, hatte einen durchdringenden Verstand, war beredt, verstund die Regierungskunst, und war ein vollkommener Herr. Es soll Egypten kein solcher Herr, ja nicht einmal einer, der dessen Vollkommenheiten gleich gekommen, beherrschet haben. Nichts desto weniger hat er die eigensinnige Härte und Widerwillen des Glücks an sich erfahren müssen.

An eben dem Tage, da Timurboga abgesetzt ward, setzte man den al Malek ol Aschraf Kaitbay ot Chaheri ol Mahmudi ein. ol Mahmudi heißt er von dem Chogjah Mahmud, der ihn zum Verkauf nach Egypten brachte, ot Thaheri aber von dem Malek ot Thaher Gjakmak, der ihn erkaufte, und ihm hernach seine Freyheit schenkte. Unter den Fürsten circassischer Abkunft ist er der 16te an der Zahl, und unter den türkischen der 41ste. Er regierte als Sultan 29 Jahr 4 Monat

und

und 20 Tage, und starb Sonntags Abends, und ward Montags drauf in Dhilkadah A. 901. [Aug. 1496.] begraben. Sein Grab, welches in der Assahra, (oder der weiten Sandebne) Alcahirah gegen Morgen, in einer Kubba oder Schwibbogen der von ihm erbauten Turbah (oder Grabstätte) ist, wird von andächtigen Leuten besucht und verehret. Er war ein edler, ansehnlicher, gewaltiger Fürst, der im Wohlthun alle andere übertroffen. Seine Tage waren auf dem Kleide der Zeit wie eine guldne Tresse. Er war die mittelste große Perle, die sich durch ihre Größe und Glanz in der Schnure der circassischen Sultane hervorthat. Unter allen seiner Art hat er am längsten regiert, und das Reich mit einem solchen Muth, Freudigkeit und Nachdruck verwaltet, als von den Zeiten des Sultans ol Malek on Nasers, des Sohns Kelauuns, an, kein einiger gethan hatte. Man fürchtete und liebte ihn so sehr, daß er von Misr aus bis an den Euphrat in einer kleinen Begleitung sicher reisen konnte. In Egypten setzte er keinen einem geistlichen Amte vor, als z. E. er machte keinen zum Cadhi oder Schaich, der ihn durch die lange Erfahrung nicht überzeugt hatte, daß er unter allen dazu bequemen Mitwerbern der tauglichste wäre. A. 884. that er eine Reise nach al Hegjaz, bevor noch die Moschee des Propheten zu Medinah abbrannte. Er besuchte zuerst die Stadt des Propheten, und theilte unter derselben Einwohner sechstausend Dinar aus, hernach begab er sich auch nach Mecca, und theilte daselbst fünftausend Dinar aus. Als er von da wieder zurück kam, schmückte man die Stadt Misr, um ihn zu empfangen. Zu Mecca ließ er bey Bab as Salam eine kleine Madrasah anlegen, und bestellte dazu einen Schaich und dessen Sophi, darneben ließ er Zellen für die Mönche bauen. Gleichfalls legte er zu Almedinah eine Madrasah an, ließ einen neuen Mamber (oder Canzel in des Propheten Moschee) machen, machte den Einwohnern und den Ankömmlingen daselbst die nöthigen Lebensmittel aus, davon sie bestehen konnten. Eben so baute er auch zu Jerusalem und zu Gazah eine Madrasah, wie auch eine große zu Dimjath, und ein Gjame oder große Kirche zu Salihah Kathea, einige Stellen der Moschee des Amru ben al Aß ließ er ausbessern. Einige der merkwürdigen Denkmale für andächtige Pilgrimme, als die Moschee al Chaif zu Mena, und die zu Arafah, ließ er wieder herstellen. Von ihm rührt der Teich Chalis her, dahin er einen Brunnen leiten ließ. Den Brunnen zu Arafah, der anderthalb Jahr verfallen gewest war, ließ er wieder herstellen, deßgleichen auch die Tränke Abbas. Er verbesserte den Brunnen Zemzem und al Makam (oder den Stand Abrahams). In die Moschee zu Medinah verehrte er einen großen Mamber. In Egypten legte er viel Moscheen, Brunnen, und andre kostbare

Gebäuder an, als z. E. die Moschee zu ar Raudhah, die anfänglich nur eine Bethstelle des Fachroddins, des Secretairs der Baharischen Mamluken war.

A. 886. schlug das Wetter in den Minaret oder Thurn der Moschee zu Medinah ein, und steckte ihn in Brand. Dach, Holzwerk, Bücher, andere Geräthe und Kleinode, was nur von verbrennlicher Waare darinnen war, brannte aus. Die bloßen Mauern blieben stehen. Das war schrecklich anzusehen.

In dieses Sultans Tagen that der Dawadar Jaschbec mit der egyptischen Mannschaft einen Zug nach dem Euphrate zu, und lieferte in der Gegend von ar Roha dem Jacub Schah ein Treffen, darinnen die Egyptier geschlagen, und der Dawadar gefangen ward; Das war ein abgesagter Feind des Hanafitischen Cadhis zu Misr, des Amschathis. Dieser war jenem nicht weniger aufsätzig. Von beyden wünschte einer dem andern den Untergang, und beyde starben auf einen Tag. Der Dawadar ward am Ufer des Euphrats erschlagen, und der Cadhi starb eines natürlichen Todes zu Misr.

Auf den Sultan Kaitbay regierte dessen Sohn ol Malek on Naser Abus Saadat Mohammed, dem der Vater während seiner Krankheit einen Tag vor seinem Ende, den 16. Dhil Hegjgjah A. 901. [exeunte Aug. 1496] hatte huldigen lassen. Es war ein junger Herr, der eben seine mannbaren Jahre erreichte. Aber nach einer Regierung von 6 Monaten und zwey Tagen ward er A. 902. den 18. Gjomadil Awwal, weil man überzeugt war, daß er sich dazu nicht schickte, in Gegenwart der Cadhis, des Chalifens al Motawackels al Allahi, und der Großen bey Hoffe entsetzt, und an dessen Statt ol Malek ol Aschraf Kansu Kaitbayi, Nas ol Asaker, (das ist der oberste Feldherr) eingesetzt. Ganzer 11 Tage belagerte er, wiewohl vergebens, das Schloß zu Alcahirah, und ward darüber noch im Gesichte verwundet. Zuletzt empörte sich die Mannschaft wider ihn, und er flohe gen Gazah, daselbst kam er in dem Treffen bey Chan Junus aus dem Gesichte, so daß man nicht weiß, ob er damals geblieben, oder was sonst mit ihm vorgegangen ist.

Man suchte also den Malek on Naser Mohammed, den Sohn Kaitbays wieder hervor, nachdem man seine Tauglichkeit zu Führung des Regiments erhärtet hatte. Dieses zweytemal regierte er 1 Jahr und siebentehalben Monat. Aber weil er seinen Lüsten nachzuhengen anfieng, sich dem Spiele, Gaukelpossen, dem Umgange mit nichtswürdigen Leuten ergab, schändliche Dinge vornahm, die man nicht einmal gerne erwehnet, und einer von denen ward, auf die sich der

Spruch

Spruch des Dichters schicket, der da sagt: Der Tod ist kein Uebel, sondern vielmehr eine Arzeney für manche Menschen: so ward er Mittwochs gegen Abend, den 16. Rabial Awwal A. 904. [zu Ausgang des Jahres 1498.] umgebracht, und starb eines schmähligen Todes.

Hierauf kam der Mutter Bruder des Verstorbenen, der ol Malek ot Thaher Abu Said Kansuh ol Aschrafi, durch Vermittelung seiner Schwester, die ihm Geld und Kostbarkeiten, um damit die Großen zu gewinnen, vorschoß, zur Regierung. Den nächsten Freytag nach geschehener obgedachter Veränderung ward ihm in Beyseyn des Chalifen und der Cadhis gehuldigt. Er war über 20 Jahr alt, und regierte 1 Jahr, 8 Monate und 12 Tage. Endlich empörten sich die Kriegsleute wider ihn, und er mußte sich für ihnen verstecken. Damit hatte seine Regierung ein Ende, die übrigens löblich gewesen war. Denn in seinen Tagen hatte Gerechtigkeit und Sicherheit statt. Er stiftete die Brodt- und Harmazahlspende im Monat Ramadhan, die auch noch heutzutage, und zwar viel reichlicher als sonst, ausgetheilt wird, nachdem der al Guri sie sehr vermehrt hat.

Nach diesem Kansuh kam der al Malek ol Aschraf Gjamballath dran. Er regierte vom zweyten Dhilhegjgjah an 6 Monat und 17 Tage, und bauete die Madrasah, die nach ihm Gjamballathiah genennt wird, und vor Bab on Nasri ist. Nach seiner Entsetzung brachte man ihn nach Alexandrien.

Auf ihn folgte ol Malek ol Adel Thumanbay Saifoddin, der sonst einer der vornehmsten Mamluken des Sultans Kaitbays war. Er nahm die Huldigung zu Damascus ein, und bestieg den Thron Sonnabends Nachmittags den 18. Gjomadil Achar A. 905. [zu Anfange des Jahres 1500.] und regierte 4 Monate und 15 Tage. Er baute sich eine Turbah, und eine Madrasah, die nach ihm Aladeliah heißt, vor Bab on Nasr. Die Kriegesleute überfielen ihn, und machten durch einen blutigen Tod seiner kurzen Herrschaft ein Ende.

Hierauf trat der ol Malek ol Aschraf Abu Nasr Cansuh ol Guri Montags, den 1. Schawal A. 906. [Majo 1501.] gleich am Feste, das Aid ol Fethri oder Fastenbrechen heißt, seine Regierung an, da sich die übrigen großen Herren alle weigerten, diese Würde anzunehmen, und immer einer auf List und Ränke sann, den andern zu Annehmung derselben zu bringen. Endlich fielen sie einmüthig auf den Alguri, und wählten ihn, und zwar darum, weil sie ihn für einen leutseligen Mann hielten, der nicht viel Wunder machte, und den wieder, so bald sie nur wollten, abzustoßen, es nicht viel Mühe kosten würde. Aber sie

fanden sich in ihrer Rechnung betrogen. Er bedung sich die Versicherung aus, daß wenn man ihn ja absetzen wollte, man ihm dennoch nicht an das Leben kommen würde. Unter dieser Bedingung ließ er sich auf dem Bergschlosse in Gegenwart des Chalifen al Mostanfers billahi, der vier Cadhis, und derer übrigen Herren, bey denen es steht, etwas zu bestätigen oder zu verwerfen, huldigen. Und von der Zeit an regierte er als Sultan 15 Jahr, 9 Monat und 25 Tage. Er war ein kluger, verschlagener, schlauer und dabey gewaltsamer und strenger Mann, der seinen Großen Zaum und Gebiß anzulegen, und die Widerspenstigen zu demüthigen wußte, so daß seine Herrschaft ansehnlich und furchtbar ward, und auswärtige Fürsten sich durch Geschenke und Bothschaften um seine Gunst bewarben. Der Fürst von Indien, von al Jemen, aus dem Abendlande (oder der Barbarey) von Rum, (oder der ottomannische Kayser) der Fürst des Morgenlandes (der Sophi von Persien) der Fürst der Knechte (oder von Nubien) und von Frankenland, schickten ihre Gesandten an ihn, und ließen ihre Gefangenen auslösen. Er hatte Schiffe von erstaunender Größe in der See gehen. Die Straße zu den heiligen Städten bähnte und versicherte er für die Pilgrimme. Beriefen sich auch nur kleine Gesellschaften von Reisenden auf ihn, und sagten, daß sie zu ihm wollten, so hatten sie nichts zu fürchten, und man ließ sie gehen. Er hatte noch mehr andere gute Eigenschaften an sich. Auf die Küche der Moschee, ol Gjame ol Azhar genannt, verwendete er alle Monat Ramadhan 670 Dinar, 100 Centner Honig und 500 Ardabas Weizen für das Brodt, das daselbst ausgespendet wird. Er baute auch das Geländer um die Alcabah, bedeckte Gänge vor der Moschee zu Almedinah, das Thor Ibrahims, darüber er einen hohen Thurm aufführen, unten darunter aber einen Wasserback, sich darinnen zu reinigen, anbringen lassen. Außerdem hat er noch viele Chane (oder Herbergen) und Brunnen auf den Straßen von Misr nach Mecca angelegt. Auch rührt die Madrasah auf dem Markte Gjamlun zu Alcahirah von ihm her, wie auch die Turbah, die ihr gegenüber steht, und der ansehnliche Thurn am Gjame ol Azhar, und der Garten unter dem Schlosse, der wunderbare Erquickungsort zu Malcah, wie auch die Wasserleitung, die das Wasser aus dem Nil aus alt Misr ins Schloß bringt. Ferner baute er einige Thürne zu Alexandrien, Moscheen, Schlösser und Belustigungsörter. Nur setzt man an ihm dieses aus, daß er erschrecklich begehrisch und geizig gewest, den Leuten unerträgliche Geldbußen auferlegt, und solche mit der größten Strenge und Unbilligkeit eingetrieben habe. Zu seinen Zeiten starb, des Alkothbis Berichte nach, niemand, dessen gesammte Haabe und Güter er nicht an sich gezogen hätte. Es

ist

ist also kein Wunder, daß er große Schätze gesammlet, al Jemen bezwungen, und sich eine große Menge Mamluken angeschafft, denen er allzuviel durch die Finger sahe und allen Muthwillen verstattete. Daher diese sich nicht scheuten, die Leute auf das unerträglichste und empfindlichste zu quälen. Man erzehlt, daß einer seiner Mamluken einem Kaufmanne gewisse Waare abgekauft, und nicht dafür befriedigt habe. Als nun der Kaufmann sich darüber beschweret und ihn gefragt, ob das dem göttlichen Gesetze gemäß wäre, so hätte ihn der Mamluk mit seinem Dabus oder Keule (maglabio) hinter die Ohren geschlagen, daß der Mann darüber verzweifelt, und dabey die Worte gesprochen: Da hast du dein Gesetz Gottes, die Waare unter den Arm gesteckt, und seines Weges gegangen, ohne daß jemand sich unterstanden auch nur darüber zu muchsen. Dergleichen Ungerechtigkeiten brachten einen gewissen Frommen so sehr auf, daß er seine Hände gen Himmel aufhub, und dem Kriegesheere und dessen Befehlshaber den Untergang an den Hals wünschte. Zwar bestrafte er sich seines Einfalles wegen alsobald selbst, und scholt ihn bey sich für thöricht aus. Wie sollte das wohl möglich seyn, dachte er, daß so ein mächtiger Sultan, dessen Heer, dessen Schnauben und Wüthen die ganze Welt erfüllet, zu Grunde gienge. Und nichts destoweniger verstrich nur eine geringe Zeit bis zur Erfüllung seines Fluches. Denn es begab sich, daß der Sultan Thumanbay wegen des Jsmael Schahs mit dem Fürsten von Rumili, dem Sultan Selim zerfiel, wie wir alsobald mit mehrern hören werden. Beyde Herren zogen mit zahlreichen Heeren wider einander zu Felde, schlugen mit einander an einem Orte, der Margjdabeck heißt, und eine Station von Haley gegen Norden liegt. Die Schlacht gieng den 15. Regjeb A. 922. [Augusto 1516.] vor sich, und durch Verrätherey des Chairbek und des Gazali für den Sultan al Guri verlohren, der entweder von der Reuterey zertreten, oder im Gefecht erstochen ward. Gott sey seiner Seele gnädig. Der Sultan Selim hielt sich nach dieser Schlacht einige Monate in Syrien auf, befahl in der Salehijah zu Damascus das Grab des Schaich Mohijoddins Jbn Arabi zu bauen.

Mittlerweile kam in Egypten in der kurzen Zeit ol Malek ol Aschraf Thumanbay, der Circassier, ein Brudersohn des vorigen al Guri, zur Regierung. Dieser hatte einen langen schweren Krieg mit dem Sultan Selim zu führen, den umständlich zu erzehlen zu weitläuftig fallen würde, und davon dieses der Ausgang war, daß Thumanbay sich selbst dem Sultan stellte und unterwarf. Der ließ ihn in Bab Zuilah umbringen, und hernachmals neben dem al Guri begraben.

In den letzten Tagen des al Guri, um das Jahr 920. [1514.] ließen sich die Portugiesen in dem Hafen von Indien blicken, die sie unversehens aus dem finstern Meere, das hinter den Bergen al Comr ist, auf welchen der Nil entspringt, überfielen. Nicht allein hausten sie in Indien übel, sondern ihr Frevel und Verwüstung erstreckte sich bis auf die Halbinsel Arabien, und die Häfen vom glücklichen Arabien und Gjoddah. Da solches der Sultan al Guri hörte, schickte er wider sie eine Flotte von 70 Gorabs (einer Art leichter Schiffe) unter der Anführung des Emir Hosains des Curden aus. Die Mannschaft bestand aus Türken, Mohren und Lewandinen. Er gab ihm Gjoddah zum Lehn, und befahl ihm solches zu befestigen. Hosain ol Curdi that solches, und riß, der Festungswerke wegen, vieler Bürger Häuser mit Gewalt, Ungestüm und Unbilligkeit ein, so daß er solche innerhalb Jahresfrist fertig hatte. Hierauf gieng er A. 921. mit seiner Flotte nach Indien unter Segel, und unterredete sich mit dem Fürsten von Cagjurat, dem Chalil Schah, der ihm ungemeine Ehre erwieß. Als die Portugiesen die Ankunft des Emir Hosains vernahmen, verliessen sie die Häfen Indiens, und der Emir kehrte wieder nach Aljemen zurück, und nahm solche A. 922. den bisherigen Besitzern, den Bani Thaher, mit gewaltsamer Hand ab, und erschlug die Prinzen vom Geblüthe, setzte zu Zabid einen Statthalter mit Namen Barsabay, den Circassier, ein, und ward so ein gewaltiger furchtbarer Herr, daß seine und zugleich seines Herren des Alguri Macht beynahe nicht größer werden konnte. Aber, wenn ein Ding zu seiner Vollkommenheit gelanget ist, so ist es seinem Abfalle nahe. Und das ward auch am Hosain ol Curdi wahr. Er kehrte siegreich nach Gjoddah zurück, mit dem Vorsatze, wieder nach Egypten zu gehen. Als er aber nach Mecca kam, erfuhr er, was für ein Ende es mit dem Sultan Alguri genommen hatte, und zugleich kam auch ein Befehl vom Sultan Selim, den Emir Hosain umzubringen. Der Scherif zu Mecca zog ihn, diesem Befehle zu Folge, unversehens ein, legte ihn in Ketten und Banden, rückte ihm mit bittern Vorwürfen, die von seinem Frohlocken über dessen Unfall zeugten, sein Betragen vor, und schickte ihn nach Gjoddah, wo er im Meere ersäuft ward.

Mit dem Thumanbay hörte die Herrschaft der Zircassier in Egypten auf, dieses Land verlohr mit ihm seine Sultane, und bekam hinfort Najebs oder Statthalter wieder, so wie dessen Regenten in den ersten Zeiten des Moslemthums gewesen waren. Der erste Najeb oder Statthalter von dieser letztern Art war Chairbek, den der Sultan Selim einsetzte. Dieser blieb Statthalter von Egypten bis an seinen Tod, und ward in seiner von ihm erbauten und nach ihm ge-

genannten Madrasah Chairbekiah unter dem Schlosse in der Wezirsstraße begraben. Nach ihm war Statthalter Mostapha Bascha, und dann Ahmed Bascha, der sich zum Sultan aufwarf, wie hernach mit mehrern soll berichtet werden.

Ehe wir weiter gehn, wollen wir noch eine nicht undienliche Anmerkung einstreuen. Das ist, wir wollen die Sultane namhaftig machen, welche sich unter den Mamluckischen vor andern hervorgethan haben. Solche sind ol Moezz Ibek ot Turkomani, und Cothuz ol Moezzi, und Bibars ot Thaher, und Kelauun, sodann Ketboga, und Lagjin, und Bibars Gjaschnegiri, ferner Barkuk, und ol Muwajjad Schaich und Thathar Barsabay, und Gjakmak, weiter Inal, und Choschcadam, und Jelbai, und Timurboga; hierauf Kajetbay, Cansuh und Thumanbay, endlich Gjamballath, und al Guri, und zu allerletzt der Thumanbay des vorigen Brudersohn.

Noch ist von diesem letzten Thumanbay zu merken, daß er ein gesprächiger und im Umgange freundlicher Mann gewesen sey. Der circassischen Mamlucken sind überhaupt an der Zahl 22, und haben 148 Jahr in allen regiert.

An deren Stelle trat das othomannische Haus, welches Gott mit dem Kleide einer mit Beständigkeit verbundnen Macht bekleiden, und mit dem Schmucke eines den Lauf der Tage und Jahre aushaltenden Sieges auszieren wolle. Der erste in dieser Classe war der Sultan Selim, der Egypten zu Anfange des Jahres 923. [Januar. 1517.] einnahm. Seine Vorfahren herrschten in Rum, oder klein Asien, hernach eroberten sie auch die große Stadt Constantinopel, aber an Egypten hatten sie keinen Antheil. Es wird nicht undienlich seyn, sie alle nach einander in einer zusammenhangenden Folge anzuführen.

Der Stifter dieses Hauses also, war der Sultan Othmann ol Gazi der Sohn Orthogrils, des Sohns Solimanschah, der A. 699. zu der Zeit, als der Malek on Naser Mohammed, der Sohn Kelauns, in Egypten regierte. Er stund seinem Volke 26 Jahr vor, und starb A. 725. Sein Großvater Solimanschah war ein Sultan oder Fürst im Lande Mahan, in der Gegend von Balch, und kam von den Turkomanen, die in Zelten von einem Orte zum andern herum ziehn, und eine Art Tatarn sind, her. Sein Stammbaum geht, dem Berichte des al Kothbi zu folge, bis auf den Japhet den Sohn Noah in ununterbrochner Reihe fort. Aber der Verfasser des Buches, Doror ol Athmani behauptet, daß die othomanischen Fürsten ächte Araber aus dem Lande al Hegjaz wären. Noch andre Historici thun hinzu, daß sie aus al Medinah wären. Gott weiß am

besten, wie es sich damit verhält. Zur Zeit des Einbruches des Gjenkizchans in die Gegend von Balch, da er alles mit Feuer und Schwerdt verheerte, entflohe der Sultan Solimanschah mit 50000 Häusern oder Geschlechtern nach Rum oder klein Asien. Aber, da er über den Euphrat setzen wollte, kam er darinnen um. Sein Sohn Thogril also führte seine Leute nach Rum, und ward vom selbiges Landes Sultan, dem Alaoddin Selgjuki, mit sonderbarer Achtung und Ehre angesehen. Dieser Thogril hinterließ viel Söhne, darunter der tapferste und muthigste der Othmann war, dessen einzige Freude war, die Feinde des muhammedanischen Glaubens zu bekriegen. Da dieses dem Sultan Alaoddin wohl gefiel, schickte er ihm eine Sultansfahne, Pauke und klingend Spiel zu. Da nun die Pauken zum erstenmale vor dem Othmann gerührt wurden, richtete er sich auf seine Füße auf, seine Ehrerbietung gegen ein solches Vorrecht, und denjenigen, dessen Vergünstigung er solches verschuldet war, an den Tag zu legen. Das haben die ottomannischen Fürsten von der Zeit an als ein ihnen eignes unverbrüchliches Gesetz oder Ceremoniel beobachtet, daß sie, so oft beym Aufzuge der Wachparade die Trummel vor ihnen gerührt wird, wenn sie sitzen, aufstehen, und so lange das Spiel sich hören läßt, stehn bleiben. Dieser Othmann griff weit um sich, und sein Glück im Kriege mit den Ungläubigen, machte ihn zu einem Herrn von sehr vielen Schlössern und Festungen. Gott habe ihn selig.

Nach ihm regierte sein Sohn der Sultan Orchan von A. 726 an, da der Sultan Hasan Egypten beherrschte. Die Kriege mit den Ungläubigen setzte dieser Herr mit noch mehrerm Ernste als sein Vater fort, und eroberte nebst vielen andern festen Schlössern und Städten auch die Stadt Bursah oder Prusa, und verlegte seinen Fürstensitz dahin. Doch widerspricht der Verfasser des Buches Doror ol Athmani fi Asli mambai Ali Othmanni, dem al Kothbi, aus dem obige Nachricht entlehnt ist, indem er behauptet, daß Othmann der erste, der Stifter dieses Geschlechtes, von dem solches seinen Namen führt, ursprünglich ein Araber aus al Hegjaz wäre, den die Theurung nach Karamanien zu flüchten genöthigt hätte. Dieser hätte sich A. 650. mit den Hofleuten des Sultans in Karamanien bekannt gemacht, und eine Frau aus Iconien geheurathet, die ihm den Soliman gebohren, der nach seinem Vater berühmt, ja gar Sultan geworden wäre, und Brusa A. 730. eingenommen hätte. Drauf wäre Othmanngjuck, oder der kleine Othmann, an seines Vaters, Solimanns, Stelle, Sultan geworden. Dieser hätte selbst zu regieren sich unterfangen und sich durch seinen Arm und Schwerdt ein Fürstenthum erworben, da sein Vater und

Groß-

Großvater nur Lehnsleute und Unterthanen der Selgjukiden gewesen. Drauf wäre sein Sohn Ordon zur Regierung gekommen, von dem aber doch gedachter Autor, seiner gewaltigen Herrschaft und großen Ansehns ungeachtet, nichts erwehnt. Alsdann wäre sein Sohn, der Orchan, dran gekommen, von dem wir vorhin sprachen. So weit geht der Bericht des Verfassers des Dororil Athmani. Man läßt es an seinen Ort gestellt seyn.

Auf den Orchan folgte dessen Sohn Morad A. 761. regierte 31 Jahr und starb A. 792. zu den Zeiten des Sultans ol Malek oth Thaher Barkuks in Egypten. Das war ein tapfrer Krieger, der den Ungläubigen viele Städte entrückte, und ihnen unsäglichen Abbruch that. A. 761. nahm er Idernah oder Adrianopel ein. Da sich nun die Ungläubigen nicht helfen, noch mit ihm zurechte kommen konnten, ließ sich einer von ihren Fürsten an, als ob er sich zum Ziel legen und dem Sultan unterthänig werden wollte. Man führte ihn vor dem Sultan um dessen Hand zu küssen. Er aber durchstach denselben mit einem Dolche. Und so starb der Sultan Morad als ein Zeuge der Wahrheit des muhammedanischen Glaubens.

Hierauf kam sein Sohn Ilderim Bajazed A. 792. an die Regierung, verwaltete dieselbe 28 Jahr, und starb A. 820. zur Zeit des Sultans Mowajjad Schaichs in Egypten. Das war ein tapfrer muthiger Herr, der die Christen um viele ihrer Schlösser brachte. Seine Gewalt nahm immer zusehends zu, bis daß endlich seine Ungerechtigkeit das Schwerdt der Trangsal und der Erniedrigung über ihn entblößte, und der giftige Sudwind, ich meyne den verruchten und verfluchten Timurlenk, in den blühenden Garten seines Reiches herum zu streichen anfieng, und die Vorbothen des Verderbens sich noch dazu schlugen, welches diejenigen muhammedanischen Fürsten waren, welche Bajazid sehr in die Enge getrieben und in Furcht des Verlustes ihrer Erbländer gesetzt hatte. Diese flüchteten zu den verdammten Timurlenk, flehten ihn um Recht und Rettung an, stellten ihm den Einfall in klein Asien als ein so leichtes als rühmliches und vortheilhaftes Unternehmen vor. Dem zufolge richtete er erstlich in dem Lande von Halep und Damascus ein greuliches Blutbad und Verheerung an. Hierauf rückte er nach klein Asien fort, stieß auf das Heer des Bajazids, kam mit ihm zu schlagen, und bekam, da dieses seinen Herrn verrätherischer Weise in der Klemme stecken ließ und Reißaus gab, den Bajazid nach einer hartnäckigen Gegenwehr gefangen. Bajazid nebst einigen wenigen behauptete mit dem Degen in der Faust seinen Grund und Boden. Er war schon so weit durchgedrungen, daß er von Timurlenk nicht weit mehr entfernt war. Niemand konnte ihm zu Leibe

kommen, und kein ander Mittel ihn zu fangen, war übrig, als daß man ihm Tapeten über das Gesicht warf und damit verwickelt an sich zog. Man steckte ihn hierauf ins Gefängniß, wo ihn ein Gallenfieber aus der Welt wegrückte.

Nach seinem Tode zankten sich seine Söhne um seine Verlassenschaft. Eine geraume Zeit stritten sie darum mit gewapneter Hand. Endlich behielt der Sultan Muhammed A. 820. die Oberhand, und blieb 9 Jahr am Sultanat, bis er A. 828. zur Zeit des Alaschraffs Barsabay, starb. Er war ein tapfrer, muthiger, den Ungläubigen schrecklicher Herr, der ihnen viel Schlösser weggenommen, überdem noch Madrasas und Imarets erbaut, auch unter den othomannischen Fürsten zuerst die beyden heiligen Städte Mecka und Almedinah mit milden Gaben beschenkt hat.

Nach ihm regierte sein Sohn Morad von A. 828. an, ganzer 28 Jahr. Endlich dankte er selbst freywillig ab, und übergab die Regierung seinem Sohne, dem Sultan Muhammed A. 856. und starb A. 864. zur Zeit des egyptischen Sultans ol Malek ol Aschraff Inals. Es ward ein tapferer, siegreicher Herr, der die Christen in Romanien sehr oft geschlagen hat. Jedermann liebte und ehrte ihn. Er that Armen und den Geistlichen viel Gutes. Alle Jahr schickte er nach Mecka und Almadinah 3500 Dinar.

Ihm folgte sein Sohn Muhammed, noch bey Lebzeiten seines Vaters, A. 856. regierte 31 Jahr und starb A. 888. [1483.] zur Zeit des Sultans Alaschreff Kaitbay. Er war einer der größten Sultane vom Hause Othmann, ja einer der durch Tapferkeit und glücklich mit den Ungläubigen geführte Kriege berühmtesten Fürsten. Ihm haben die othomannischen Fürsten ihre Reichs- und Hofsverfassung zu danken. Er nahm die große Stadt Constantinopel ein, nachdem er sie 50 Tage lang zu Wasser und zu Lande belagert gehalten und bestürmt hatte. Er erstieg sie mit gewapneter Hand an einer Mittwoche, im Monat Gjomadi 'l Achar, A. 857. und wohnte gleich den folgenden Freytag dem Gottesdienste in der Hagia Sophia bey, machte die Stadt zum Sitze seiner Herrschaft, theilte die Bedienungen aus, und machte die nöthigen Verordnungen.

Auf ihn kam sein Sohn Bajazid A. 887. der 31 Jahr regierte, und A. 917. [1511.] zu Zeiten des Alaschreff al Guri, auf dem Wege nach Jderneh oder Adrianopel starb, nachdem er seinem Sohne Selim die Regierung übergaben hatte. Er liebte die Rechts- und andre Gelehrten, und die Freunde Gottes, und war selbst tugendhaft. Zu seiner Zeit breitete sich das othomannische Reich

durch

durch ansehnliche Eroberungen in Romanien (oder klein Asien) gewaltig aus. Auch ließ er Madrasas, Moscheen, Klöster, Einsiedeleyen, Lazarethe für Kranke, Badstuben und Brücken anlegen. Dem Großmufti und übrigen Rechtslehrern, die ihm am Range beykommen, setzte er an jährlichen Gehalte 10000 Othomannis aus. Nach Mecka und Medinah schickte er jährlich 14000 Dinar, die eine Helfte für jene, und die andre für diese Stadt. Er hatte mit seinem Bruder Gjem wegen des Sultanats Kriege zu führen. Gjem flüchtete nach Egypten und that die Wallfarth nach Mecka zur Zeit des Sultans Kaietbays, der ihn, als er von da wieder zurück kam, mit großer Achtungs- und Ehrenbezeigungen begegnete. Hierauf fieng Gjem den Krieg wider seinen Bruder in klein Asien aufs neue an, ward aber wiederum zu flüchten genöthiget. Er begab sich zu den Christen, aber Bejazid schickte ihm einen Mörder nach, der ihn mit einem vergifteten Scheermesser den Bart putzte, davon er starb. Zu Bajazids Zeiten that sich der Ismael Schah hervor, überwand die Fürsten von Persien, führte die Lehre der Ketzer und Gottesverleugner ein, und gab dem Gottesdienste und Glaubenslehren der Persianer die Gestalt, welche sie noch heut zu Tage haben. Unter Bajazids Regierung kamen nach Constantinopel der Chatib, (das ist, Prediger oder Sprecher,) von Mecka Schaich Mohijeddin der Sohn Abdelcadors, des Sahns Abder Rahmans, aus al Irak, und der Schaich Schehebeddin Ahmed, der Sohn al Hasans, Schaër ol Bathchai, der Dichter der steinsandigen Gründe, und machten dem Sultane ihre Aufwartung. Der letztere pries ihn in einem Gedichte, dessen schöne Gedanken und Ausdrücke verdienen, daß ich wenigstens einen Theil derselben anführe. — Der Sultan belohnte den Dichter für seine Mühe mit tausend Dinaren, und ertheilte Befehl zu einem jährlichen Gnadengehalte von hundert Dinaren, den nicht nur er, sondern auch dessen Kinder nach ihm genossen. Die Belohnung war auch für ein so schönes Gedichte nicht zu groß. Man hat Exempel von Fürsten, die sich noch viel milder erwiesen. So weiß man vom Chalifen Almamon, daß er 5000 Dinar für ein Gedichte gegeben habe.

Der Sultan Bajazid hatte viel Söhne, und hätte gerne die Thronfolge auf den ältesten, den Ahmed, gebracht. Aber die Soldaten verlangten den Selim zum Sultan. Darüber geriethen Vater und Sohn einander in die Haare. Endlich, da der Vater die unveränderliche Neigung der Kriegsleute zu seinem Sohne Selim sahe, so setzte er ihn zu seinem Erbprinzen ein, und fuhr hin in die Barmherzigkeit Gottes. Er ward zu Constantinopel begraben, und sein Grab umgiebt Ehre und Wonne bis auf diesen Tag.

Ihm folgte also A. 917. [1511.] sein Sohn Selim nach, der Syrien und Egypten und die übrigen Herrschaften der Araber zum othomannischen Reiche brachte. Er regierte 9 Jahr und 8 Monate, und starb A. 926. [1520.] Er war ein gewaltiger Fürst, und strenger Landbezwinger, der viel Blut vergoß, scharfe Rache ausübte, viel Spione hielt, und sich nach allem erkundigte. Nachdem er seinen Vater begraben hatte, fieng er Krieg mit seinem Bruder Ahmed an, schlug ihn, bekam ihn gefangen, und ließ ihn erdrosseln. Gleiches Schicksal begegnete auf dessen Befehl seinen übrigen Brüdern, und auf die Weise gelangte er zum ruhigen Besitze seiner Herrschaft.

Zu seiner Zeit griff der Ismael Schah weit und breit um sich, besiegte die Fürsten von Persien, Chorasan, Adherbaitschan, Tauritz, Bagdad, und Irak al Agjemi, richtete die zahlreichsten Kriegesheere zu Grunde, und wüthete so schrecklich, daß er soll auf tausend mal tausend Menschen umgebracht haben. Seine Soldaten beteten ihn an, und er ließ sich von ihnen Rabb oder Herr nennen. Die rechtgläubigen Rechtslehrer ließ er umbringen, ihre Bücher und Alcorane verbrennen, ihre Gräber aufreißen und durchwühlen, ihre Gebeine aus der Erde langen und verbrennen. Ließ er einen Emir oder großen Herrn umbringen, so gab er dessen Gemahlinn und Vermögen einem andern. Darüber entrüstete sich der Sultan Selim, und fieng Krieg mit ihm an. Denn er bildete sich ein, keinen rechtmäßigern Krieg zur Ehre und Schutze des muhammedanischen Glaubens unternehmen zu können, als wider einen so gefährlichen Ketzer. Beyde Heere stießen in der Gegend von Tauriz auf einander, das Treffen war blutig. Die Perser wurden geschlagen, Selim bemächtigte sich des feindlichen Lagers und ganzen Kriegesvorrathes, und setzte die Rechtgläubigen dortiger Gegend in Ruhe und Sicherheit. Er würde sich im Besitz von Persien behauptet haben, und länger daselbst geblieben seyn, und den Sieg, den er in Händen hatte, verfolgt haben, wenn ihn nicht die große Hungersnoth wieder zurück getrieben hätte, die so groß war, daß man einen Sack Heu mit 200 Dinaren, und eine Weke eben so theuer bezahlte. Diesen Nahrungsmangel verursachte das Außenbleiben der Vorrathscaravanen oder Frachten, welchen der Sultan Selim anbefohlen ihm in Falle der Noth nachzufolgen. Aber Ismael Schah hatte einen Strich durch des Sultans Einrichtung damit gemacht, daß er allen Vorrath von Gersten und Roggen zu Tauritz hatte verbrennen lassen. Diesen Zufall hatte der Sultan nicht vorher sehen können; und eben derselbe nöthigte ihn noch vor Ankunft seiner Vorrathsfrachten von da aufzubrechen. Dieser unglücklich abgelaufne Anschlag zog den Krieg

mit

mit den egyptischen Sultan al Guri nach sich. Denn, nachdem der Sultan Selim sich genöthigt sahe vom Jsmael Schah abzulassen, forschte er nach der Ursache des Außenbleibens der Vorrathsfrachten, und erfuhr also, daß der Sultan von Egypten Kansuh daran Schuld gewesen sey, als der mit dem Jsmael Schah vertraute Freundschaft durch Bothschaften und Geschenke pflöge. Das brachte den Sultan Selim auf den Entschluß, vor allen Dingen sich an dem Guri zu rächen und ihn zu bekriegen, und, nachdem er mit demselben fertig geworden, alsdann erst den Jsmael Schah wieder aufs neue anzugreifen. Er erhub sich demnach mit seinen Heeren A. 922. in die Gegend von Halep, und da auch Kansuh al Guri ihm eine zahlreiche Mannschaft entgegen setzte, so kam es im Margj (oder Gefilde) Dabek, nordwärts Halep, zu einem blutigen Treffen. Anfänglich schien der Sieg sich auf die Seite der Mamlucken neigen zu wollen. Sie hatten Selims Gezelte schon im Besitze. Weil aber Selims Leute auf den Feind feuerten, der kein Schießgewehr hatte, so mußte dieser weichen. Daß der Sultan al Guri im Gedränge von der Reuterey zertreten worden sey, ist schon oben gemeldet worden. Zu diesem Siege trugen der Chairbeck und der al Gazali sehr viel bey, als die sich für ihre Verrätherey die Statthalterschaften von Egypten und Syrien vom Sultan Selim ausbedungen hatten, und ihm nach der Schlacht Halep einräumten, als welche Stadt sich vorher schon mit dem Sultan wohl verstund und es mit ihm hielt. Da der Sultan anrückte, kam man ihm aus der Stadt entgegen, und bat um Gnade. Einige trugen aufgeschlagne Alcorane in Händen, und lasen aus denselben mit lauter Stimme den Spruch her: **Nicht du hast sie geschlagen, sondern Gott hat sie durch dich geschlagen.** Der Sultan nahm die Fußfälligen mit vieler Gnade und Achtung auf. Er wohnte dem Freytagsgebete in ihrer Moschee bey; da nun der Chathib oder Prediger seinen Namen aussprach, und ihn einen Diener der beyden heiligen Städte nennte, fiel er voller Erkenntlichkeit vor Gott auf sein Antlitz nieder. Hierauf ruckte er nach Damascus fort, das Chairbeck und Algazali ihn gleichfalls einräumten. Sie zogen ihm bey seiner Ankunft beyde entgegen, und statteten ihm ihre Glückswünsche ab. Er hingegen empfieng sie mit vieler Ehrenbezeugung. So lange er sich zu Damascus aufhielt, machte er alle daselbst nöthige Veranstaltungen, ließ über das Grabmaal des Schaichs Mohijoddin Jbn Arabi in der Madrasah Salehijah eine Kubbe oder Schwibbogen bauen, und begabte dasselbe Grab mit reichlichen Einkünften. Hierauf setzte er seinen Zug nach Egypten fort, da er nach Chan Junes, nahe bey Gazah gekommen war, ließ er seinen Wezir Hossain Bascha umbringen. Jn Egypten führte er mit dem Sultane der Circaßier,

dem

dem Thumanbay, einen Krieg, dessen Verlauf zu erzehlen zu weitläuftig fallen würde. In diesem Kriege verlohr er seinen Wezir Joseph Sinanbascha, einen tapfern und verständigen Mann, dessen Verlust dem Selim sehr schmerzte, daß er sich vernehmen ließ: Was ihm dann nun Egypten ohne dem Joseph helfen würde. Thumanbay wehrte sich mit seinen Leuten wacker. Freunde und Feinde mußten ihm das Zeugniß geben, daß er ritterlich gefochten, und tief in des Selims Mannschaft eingehauen habe. Und in der That, hätten Chairbeck und al Gazali dem Sultan Selim nicht unterstützt, so würde dieser nie den Niel geschmeckt haben. Endlich aber bezwang Solim doch den Thumanbay, und wollte glimpflich mit ihm verfahren, ja ihn gar zu seinem Statthalter in Egypten machen. Aber Chairbeck hintertrieb diesen Vorsatz, aus Furcht, den Lohn seiner Aufführung von dem Thumanbay zu empfangen. Er stellte vielmehr dem Sultane vor, daß Thumanbay, wenn man ihm die Mittel sich zu erheben in Händen ließe, noch einmal das Sultanat an sich reißen würde. Es würde also besser seyn, einen so gefährlichen Menschen aus dem Wege zu räumen. Das geschahe. Thumanbay wurde vor Bab Suilah aufgeknüpft und hierauf zur Erde bestattet. Währendes seines Verbleibens zu Misr hielt sich der Sultan um Mikjas [oder Nielmeßer] auf, theils dem üblen Geruche von den Erschlagnen, theils auch der Nachstellung und einem plötzlichen Ueberfalle zu entgehen. Egyptens Angelegenheiten richtete er indessen nach seinem Sinne ein, und machte den Chairbek zum obersten Emir oder Befehlshaber daselbst. Syrien übergab er dem Gazali, zu Misr setzte er vier Cadhis ein, der oberste Cadhi bey den Schafeitern war Kemaloddin; bey den Hanasitern war es der Nurrodin Ali, der Sohn Nasin, von Tripoli, bey den Malekitern der Demiri, und bey den Hambalitern der Schehaboddin Ahmed Ibn ob Bagjgjar. Zugleich nahm er auch al Hegjaz in seinen Schutz und Pflege. Die für dasselbe gemachten Gestifte ließ er bleiben, wie sie waren, und wieß den Einwohnern von Mecka und Medinah jährlich 7000 Ardabas Getrayde an. Nachdem er nun mit allem die beliebige Verfügung getroffen, kehrte er wieder nach Constantinopel zurück, und war bedacht seinen durch den egyptischen Krieg gänzlich erschöpften Schatz wieder anzufüllen, und sich zum Zuge wider den Persianer zu rüsten. Allein die Vorsehung hatte ganz was anders über ihn beschlossen. Es that sich an seinem Leibe unterm am Rücken ein fressender Schade hervor, den die Aerzte nicht zu heilen, noch ihm Einhalt zu thun vermochten. Er griff immer weiter um sich. Legte man gleich ganze Hühner in den Schaden, so zerronnen sie. Man konnte auf die letzte durch den Rücken hindurch die Bänder der Eingeweide sehen, Und so mußte er A. 926. [1520.] sterben.

Ihm

Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Soliman, ein Herr von damals 26 Jahren, nach. Dieser regierte 49 Jahr, und starb A. 975. [1567. oder 1568.] Er war ein glücklicher, rechtliebender, gelehrter, milder, löblicher Fürst, der es sich im Wege Gottes, (das ist, in Bestreitung der Irrgläubigen) sauer werden ließ, und auf das Wohlseyn seiner Unterthanen ein wachsames Auge hatte. Das othomannische Geschlecht kann weder vor, noch nach ihm, einen Fürsten aufweisen, der es ihm gleich gethan hätte. Seine Kriegesheere drungen bis in die äußersten Gränzen von Osten und Westen ein. Er that selbst in eigner Person 13 Feldzüge. Wo er hinkam, da war er Meister. Wo er sich hinwandte, da siegte er. In seinen Kriegen stund ihm Gott bey; Glück begleitete seine Schlachten; gute Wahl und Einsicht that sich in seinen Rathschlägen hervor. So lange er die Regierung verwaltet, hat er nie unterlassen, den muhammedanischen Glauben zu beschützen, und Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. Er war die Stütze des X. Seculi, und seine Tage waren die schneeweißen Tage der Zeit. Nur fieng er gegen das Ende seiner Regierung an wider seine Kinder zu wüten. Aus Besorgniß von ihnen beunruhigt und eingeschrenkt zu werden, ließ er sie umbringen. Mit dem Musthafa fieng er an. Aus dem Lager vor Tauris und dem Feldzuge wider Persien ließ er ihn abfordern und erdrosseln. Mit seinem andern Sohne, dem Bajazid, bekam er auch Händel, davon der Ausgang für diesen eben so traurig war, und die auf 50000 Menschen das Leben kosteten. Gleichermaßen trachtete er seinen übrigen Söhnen, dem Orchan, dem Mahmud, dem Abdallah und Othmann nach dem Leben, und sparte keine Kosten, ihrer mächtig zu werden. Und nicht nur sie, sondern auch deren Kinder, ließ er erdrosseln.

Zu Anfange der Regierung des Solimans, A. 927. empörte sich der Emir ol Omarai, oder der oberste Emir zu Damascus, al Gazali, maßte sich des Titels Sultan an, ließ für sich auf der Kanzel bitten, und unternahm die Belagerung von Halep. Weil ihm aber der Winter über den Hals kam, so mußte er sich wieder nach Damascus zurückziehn. Der Sultan ließ einige Mannschaft wider ihn zu Felde ziehn, die ihn überwandt, umbrachte, und dessen Kopf zu den Füßen des Sultans legte. Ein Jahr darauf starb auch der Emir ol Omarai in Egypten, Chairbek zu Farach Gjamar, und ward in der nach ihm genannten und von ihm erbauten Madrasah in der Wezirstraße begraben. Es wollen einige ihn etliche Tage hindurch in seinem Grabe haben schreyen hören.

A. 930. ward dem obersten Emir in Egypten ein Befehl vom Sultan, den Najeb oder Statthalter von Egypten, den Ahmed Pascha, aus dem Wege zu räumen, heimlich zugesandt. Das geschahe auf Anstiften des obersten Wezirs Ibrahim Bascha, der dem Ahmed Bassa gram war. Aber es mußte sich fügen, daß dieser Befehl dem Ahmed Bassa in die Hände fiel, der ihn bey sich behielt, und die Emirs dagegen, an die der Befehl gerichtet war, vor sich kommen ließ, und ihnen kund that, daß sie dem Willen und Geboth des Sultans gemäß sterben müßten. Sie ergaben sich in eine so traurige Bothschaft, die sie nicht ändern konnten, und wurden also in jene Welt verschickt. Hierauf nahm Ahmed Bassa den Titel als Sultan an, ließ auf den Kanzeln für sich bitten, goldene und silberne Münzen mit seinem Namen schlagen, trieb Schatzungen ein, und sammlete Geld, um dem bevorstehenden Kriege gewachsen zu seyn. Unter andern, die er der auferlegten Schatzungen wegen in gefängliche Haft nehmen ließ, waren Gjatem ol Chamrawi und Mahmud Beck. Diese beyde brachen eines Tages, als der Ahmed Bassa im Bade war, sich aus den Eisen loß, liefen auf die Straße, richteten eine Fahne auf, und schrien: Wer dem Sultane getreu wäre, der sollte sich unter seine Fahne begeben. Es ward also hierauf ein gewaltiger Zulauf; das Volk drang mit Ungestüm in das Bad ein, fiel über den Ahmed Bassa her, und brachte ihn um. Auf diese Weise ward dieses Feuer erstücket.

*) Zur Zeit des Sultans Solimans haben folgende funfzehn Wezire dem Lande Egypten vorgestanden: 1) Mustapha Bassa, von A. 928. 9 Monat und 25 Tage. 2) Ahmed Bassa, der, nachdem er etwa ein Jahr lang seine Pflicht beobachtet, sich zum Sultane aufwarf, darüber es mit ihm ein Ende nahm, so wie wir eben erwehnt haben. 3) Kasem B. A. 931. 9 Monat und 24 Tage. 4) Ibrahim B. A. 932. etwa 3 Monate, in welcher Zeit er Egypten in die gehörige Verfassung brachte, und den Diwan oder Staatsrath einrichtete. 5) Soliman B. A. 933. blieb 9 Jahr und 11 Monate, und legte unterschiedene Gebäude, als das Gjame Sarijah auf dem Schlosse, an. Alsdenn nahm er einen Zug wider Indien vor. 6) Hesreff B. A. 941. 1 Jahr 10 Monate. 7) Wiederum Soliman B. nach seiner Zurückkunft aus Indien, 1 Jahr und ohngefähr 5 Monate. 8) Dawud B. A. 945. blieb 11 Jahr 8 Mo-

*) Hier fehlte viel in dem Codice Norvilliano.

Monat, und ward auf dem Gottesacker des al Imams ol Laitsch begraben. 9) Ali B. A. 956. blieb 4 Jahr und 6 Monat. 10) Mohammed B. A. 961. blieb etwa 3 Jahr. 11) Iscander B. A. 963. blieb 3 Jahr und viertehalben Monat. 12) Ali Bascha'l Chadem, oder der Verschnittene, A. 966. blieb 16 Monate. 13) Mustapha B. A. 967. blieb 3 Jahr und beynahe 4 Monate. 14) Ali Bascha A. 971. blieb 2 Jahr und 3 Monat. 15) Mahmud Bascha, A. 973. blieb 1 Jahr und etwa 8 Monate. Das war der letzte Wezir, den der Sultan Soliman nach Egypten geschickt hat.

Der Sultan Soliman hat unterschiedne Denkmale hinterlassen. Dahin gehören die Gnadengelder. Diese werden von dem Kopfgelde erhoben, welches die Schutzgenossen erlegen müssen; weil dieses ein rechtmäßiges Capital war, so setzte es der Sultan zu Bezahlung der Lehrern und gottesfürchtigen Männern angewiesenen Einkünfte aus. Unter der Regierung der Circassier war nur sehr wenig von diesem Gelde den Lehrern zugeflossen. Ferner gehören dahin die auf der Gränze des moslemischen Gebiethes, und an heiligen Orten angelegten Festungen, als die Mauren zu Jerusalem, die Mauren zu Almedinah, das Schloß zu Alarisch und andre mehr. Desgleichen die Anlage von Quellen. In dieser letzten Art steht der Quell Arafat, den der Sultan Soliman nach Mecca leiten ließ, oben an. Es war nehmlich der Quell Honains versiegt, den Zobaidah, die Gemahlin Harun or Raschids ehedem mit großen Unkosten nach Mecca hatte bringen lassen. Dieses Werk kam ihr auf tausendmaltausend und siebenmalhundert tausend Mitkal Goldes zu stehen. Da der Bau fertig war, ließ sie die Baumeyren und Arbeitsleute mit ihren Rechnungen vor sich kommen. Sie befand sich eben damals in einem Pallaste, der am Tigris lag. Sie nahm also die Rechnungen des aus ihrem Schatze empfangenen Geldes, und warf sie mit dem Ausdrucke ins Wasser: Sie wolle das Nachsehn der Rechnungen bis an den Tag der Rechnung [das ist, des jüngsten Gerichts] bleiben lassen. Wer also von dem empfangenen Golde noch einigen Ueberschuß bey sich hätte, der möchte solchen immerhin behalten; wer aber an ihr etwas zu fodern hätte, dem wolle sie solches gut thun. Und hiemit beschenkte sie die Leute mit kostbaren Mänteln und andern Zeichen einer besondern Achtung. Sie befahl auch den Quell Wadi Nomans nach Arafat, von da nach Mozdalefah, von da auf einen Berg hinter Mena zu leiten. Von da floß er in einen großen ausgemauerten Brunnen, den man nach ihr den Brunnen der Zobaidah nennt, weil die von dieser Fürstin

veranstaltete Arbeit sich weiter nicht als bis dahin erstrecket. Mit der Zeit wurden die Röhren vom Honainsquell, und vom Quelle Arafat, durch die Länge der Zeit wandelbar, so, daß die Fürsten sie von Zeit zu Zeit wieder herstellen lassen mußten. Zu dieser Zahl gehört der Scherif zu Mecca, al Hasan, der Sohn Egslan. Nach der Zeit kam der Honainsquell wieder in Verfall, und die Leute litten großen Durst. Der Sultan in Egypten, al Mowajjad Schaich, ließ also die Röhren räumen. Ein gleiches that hernachmals auch sowohl am Honains- als am Arafatsquelle der Sultan Kaitebay. A. 916. ließ der Sultan al Ghori den Honainsquell wieder ausbessern, Darauf kam sowohl dieser als der Arafatsquell zu Anfange der ottomannischen Regierung in Egypten wieder in Verfall, und die Leute zu Mecca hatten kein Wasser. Die Pilgrimme mußten solches von ferne her mit sich nach Arafat bringen. Daher geschahe es manchmal, daß ein kleiner Schlauch mit Wasser mit einem Ducaten bezahlt ward. Daher gab der Sultan Soliman A. 931. Befehl, besagte beyde Quellen wieder herzustellen. Das geschahe, und Mecca sammt Arafat bekam dadurch einen Ueberfluß an Wasser. Nur führte der Honainsquell der Stadt Mecca mannichmal mehr mannichmal weniger Wasser zu, wornach es mehr oder weniger regnete. Der Quell Arafat hingegen schoß in einem starken Strome von Wadi Noman nach Arafat zu, und machte die Gegend daselbst zu einem blühenden Grunde. Aber A. 960. regnete es wenig, und alle Quellen bis auf die Quelle Arafat versiegten. Die Einwohner von Mecca befanden sich sehr übel dabey. Da der Sultan Soliman solches hörte, ließ er durch Abgeordnete die Beschaffenheit dortiger Quellen, und auf was für eine Art man am füglichsten Wasser nach Mecca bringen könnte, untersuchen. Das Erachten fiel dahinaus, daß man dafür hielte, die Quelle Arafat wäre die stärkste unter allen; die Spuren davon wären bis zum Zobaidas Brunnen hinter Mena augenscheinlich. Man kam daher auf die Vermuthung, er wäre auch vollends bis Mecca hinein fortgeführet. Nur hätte die Spur davon sich unsichtbar gemacht, und sey vernachläßigt worden, weil man am Honainsquelle sich begnügt hätte. Man maaß hierauf die Entfernung aus, und befand vom Zobaidas Brunnen an bis Mecca fünf und vierzigtausend Ellen, nach Baumeistermaaße. Man machte einen Ueberschlag der Unkosten, und brachte so viel heraus, daß der Bau auf dreyßigtausend Dinar zu stehen kommen würde. Man brachte solches in einen Aufsatz, der Sr. Majestät dem Sultan A. 969. zugeschickt ward. Die Tochter des Sultans bath sich von ihrem Herrn Vater dgmals aus, ihr zu erlauben, daß sie den Aufwand

trü-

brüche, und aus ihren eigenen Mitteln hergäbe, damit sie der Zobaidah hierinnen gleich würde. Sie ward ihrer Bitte gewährt, und übermachte nicht allein die verlangten dreyßigtausend Ducaten, sondern legte auch noch zwanzigtausend dazu. Zu Besorgung dieser Anstalt ward ein eigener Defterdar oder Commissarius bestellt. Das war Ibrahim, der Sohn Tangribirdi. Dieser Herr begab sich nach Mecca, in einem Gefolge von vierhundert der aufs schönste ausgeputzten und stattlichsten leibeignen Trabanten. Die Anzahl der Arbeitsleute, als der Baumeister, Mäurer, Handlanger, Feldmesser, Schlösser und Grobschmiede belief sich auf tausend. Ja Ibrahim ließ sich aus Ober- und Niederegypten, aus Damascus, Haley, klein Asien und dem glücklichen Arabien immer einen Haufen nach dem andern von Feldmessern, Röhrmeistern, Schmieden und Holzhauern nachschicken. Er machte sich mit frohem Muthe an das Werk, in der Einbildung, noch vor Verlaufe eines Jahres damit fertig zu werden, und alsdann nach Constantinopel zurück kehren zu können, um daselbst vom Sultan eine der ansehnlichsten Bedienungen zur Belohnung davon zu tragen. Aber es fiel ganz anders aus. Er setzte seine Arbeit bis an den Brunnen Zobaidah fort. Er gelangte bis dahin, wo diese Fürstinn es gelassen hatte. Aber von weiter hinaus geführten Wassergängen fand er nicht die geringste Spur. Vielmehr fand er einen dermaßen harten Felßgrund vor sich, daß er nicht weiter konnte, und nunmehr wohl einsahe, daß Zobaidah ihr Unternehmen nicht freywillig aufgegeben, sondern aus Verzweiflung und Zwang liegen lassen, und den Honainsbrunnen vor die Hand genommen habe, weil sie wohl eingesehn, daß der Felß zu gar harte, und die Strecke, die man durchzubrechen haben würde, gar zu weit wäre, als daß man mit einiger Hoffnung eines guten Erfolgs weiter fortfahren könnte. Denn man würde, um vom Zobaidas Brunnen bis zum Honainsquelle zu gelangen, unter der Erde auf die tausend Mäurerellen in die Länge und 50 Ellen in die Tiefe, durch den härtesten Felsen haben durcharbeiten müssen. Weil man nun dieses Werk einmal angefangen hatte, und es mit den Grundsätzen des Hofes streitet, ein unternommenes Werk liegen zu lassen, so konnte man nicht umhin, erstlich bis zum harten Felsen zu graben, sodann steckte man auf einem Flecke von sieben Ellen in die Länge und fünf in die Breite hundert Lasten Holz in Brand, und ließ sie eine ganze Nacht durchbrennen. Das Feuer that nur in der obersten Fläche eine gar geringe Wirkung, und drang in das Innere gar nicht ein. So viel nun durch die Hitze war weich und bröcklich geworden, das hieb man mit Hauen auf, bis man wieder aufs neue an den harten

Fels kam. Alsdann nahm man es mit dem Feuer wieder vor, und versuchte es damit so lange, bis daß auf allen Bergen um Mecca herum kein Holz mehr übrig war. Man schaffte es also von weitentlegenen Orten herzu. Das Holz schlug gewaltig auf, so daß man gar keines mehr haben noch schaffen konnte. War eine Summe Geldes verthan, so schickte man vom Hofe eine andere Summe. Auf diese Weise giengen mehr als fünfmalhunderttausend Dinar drauf, die des Sultans Schatz hergab. Ibrahim, der Defterdar, gerieth darüber in Kummer und Noth, er setzte sein Vermögen dabey zu, seine Verschnittenen und Trabanten giengen drauf. Seine Kinder starben ihm, und er verbiß den Schmerz. Ein Schiff gieng ihm zu Grunde von hunderttausend Dinars am Werthe. Hernach starb ihm ein wohlgerathener Sohn, den er in Egypten zurückgelassen hatte. Das griff ihn heftig an. Drauf folgten zwey schon erwachsene Kinder. Die rissen auch sein Herz dahin. Unterlassen ließ er doch mit dem angefangenen Werke nicht nach, bis ihm endlich alle Kraft entgieng, sein Zustand verzweifelt böse ward, und ihn Gott zu sich nahm. An seine Stelle kam der Emir Kasem, Emir von Gjoddah, Kajem Makam oder Lieutenant des Sajjeds Hasans, Fürstens von Mecca. Dieser machte einen Bericht von dem Zustande der Sachen an den Sultan Soliman. Aber, als der ankam, war der Sultan schon todt, und sein Sohn Selim hatte bereits die Regierung angetreten. Dieser stellte zu Fortsetzung des angefangenen Baues den Defterdar von Misr, den Muhammed Beck, an, einen der vornehmsten Sangjaks, der Verstand und Erfahrung hatte. Dieser setzte zu Beförderung des Werkes seine Person und Vermögen an. Aber eine Weile hernach starb er, und obgedachter Emir von Gjoddah trat derweile an seine Stelle, und erstattete von dieser Begebenheit dem Sultan Selim Bericht. Der Sultan befahl ihm, in dem übernommenen Posten zu verharren, und das Werk zu treiben; und dem Aufseher über das Mesgjedol Haram, dem Cadhi Hosain, befahl er, die Aufsicht über das am Baue noch rückständige zu übernehmen. A. 979. starb der Emir Kasem. Auf erstatteten Bericht disfalls trug der Sultan gedachtem Cadhi Hosain die oberste Verwaltung des Baues auf. Dieser ließ sich die Sache aufs äußerste angelegen seyn. Durch Wachsamkeit und kluge Anschläge, die Glück unterstützte, brachte er in weniger als fünf Monaten einen Bau zu Stande, mit dem man ganzer zehn Jahre vergebens zugebracht hatte. Das Wasser kam also nach Mecca in den ersten Tagen des Monats Dhilcadah. A. 979. Darüber wurden die Einwohner zum höchsten erfreut. Man ließ diese fröhliche Bothschaft

schaft dem Sultan durch Schnellreiter kund thun. Dieser Herr bezeigte sein Wohlgefallen darüber damit, daß er alle, die am Baue Antheil gehabt hatten, mit Wohlthaten und Erhöhungen ihres Soldes begnadigte. Insonderheit ward der Cadhi Hosain mit kostbaren Geschenken von Ehrenpelzen und andern Gnadenbezeigungen angesehn, und der Sultan ließ ihm in seinem Namen auf das gnädigste Dank sagen, und melden, daß er einer von den geheimen und vertrauten Freunden seiner Hoheit wäre. Auf diese Weise ward dieser allgemeinnützige Quell zu Mecca zu einer Wohlthat des Sultans Solimans, dem Gott gnädig seyn wolle.

Eben derselbe baute auch zu Mecca vier Madrasas für die Fakihs der vier Sekten. Nur wurden sie nicht eher als unter der Regierung des Sultan Selims fertig. Am Collegio der Malekiten ward der Cadhi Hosain nebst einem Gehalt von hundert Ottmanen *) bestellt. Bey den Hanesiten der Schaich Cothbi. Wie der Lehrer bey den Schafeiten geheißen habe, kann ich nicht sagen. Bey den Hambaliten wollte sich keiner finden, der das Gesetz nach den Lehrsätzen des Imams Ahmeds vortrüge. Man wählte also an dessen Statt einen Lehrer der Hadirsch oder Tradition, und machte aus dem Lehrstuhle der Hambaliten einen Lehrstuhl der Tradition. Jedem von den drey zuletzt gedachten Lehrstühlen waren 50 Ottmanen des Tages zur Besoldung angewiesen.

A. 974. [1567.] kam des Sultan Solimans Sohn, Selim zur Regierung, regierte 8 Jahr, 1 Monat und 11 Tage, und starb im Monat Ramadhan A. 982. [Januar. 1574.] Das war ein großer, gnädiger, muntrer Herr, von großem Ansehn, der den Befehl, wider die Ungläubigen zu streiten, wieder lebendig machte und in Ausübung brachte, und Eroberungen von Städten thäte.

Zu seiner Zeit ward die Insel Cypern gewonnen. Der erste, der sie einnahm, war der Emir el Mumenine Moawiah, der sie während seines Chalifats unter Reich brachte. Lange Zeit hernach brachte sie der Sultan el Malek el Aschraf Barsabay unter seine Botmäßigkeit, wie wir schon oben gedacht haben, als wir von ihm sprachen. Von der Zeit an entrichteten sie ein Kopfgeld; aber zuletzt

*) Alltäglich wohlzuverstehen.

zuletzt verfielen sie auf List und Ränke, und fiengen an auf die Schiffe der Moslemer im Meere zu kreuzen, und ihren Feinden beyzustehen. Der Sultan Selim foderte deswegen von dem Mufti Abul Masud dessen Gutachten von der Billigkeit des Krieges. Dieser sprach aus, daß die Christen ihren Bund gebrochen hätten, und daß man den Krieg wider sie mit Recht führen könne. Dem zufolge schickte der Sultan den Mustafa Bassa mit einem großen Heere dahin. Dieser bekam nach einem hartnäckigen Widerstande den Fürsten der Insel gefangen. Diesen ließ er bey einem öffentlichen Auftritte gleich als einen Verschnittenen zu Fuße vor sich hergehn, und seine Satteldecke tragen, und hernachmals ließ er ihm den Kopf abschlagen.

Eben dieser Sultan Selim entriß auch das glückliche Arabien den Widerspenstigen, welche sich dessen bemächtiget hatten, nachdem der Sultan Soliman es an sich gebracht hatte. Selim schickte zahlreiche Heere unter der Anführung des Sinan Bassa dahin. Dieser kluge und tapfere Feldherr entriß dieses Land den Aufwieglern, doch nicht ohne langen Streit und wiederhohlte Schlachten.

Unter eben dieser Regierung ward auch Halk ol Wadi [Guletta] und das Gebieth von Tunis eingenommen, deßen sich die Christen bey Gelegenheit des Zwistes, der unter den Fürsten des Abendlandes vom Hause Hafs entstanden war, bemächtigt hatten. Denn einige von ihnen hatten die Franken wider ihre Feinde zu Hülfe gerufen, und sie ins Land gebracht. Damit hatten die Franken die Schlösser und Festungen daselbst nach ihren Gefallen so wehrhaft gemacht, daß die Moslemer solche je wieder einzunehmen verzweifelten. Die Franken spielten im Fürstenthume von Tunis den Meister, wüteten und tobten mit Morden der Männer und Wegschleppen der Weiber und Kinder. Da der Sultan Selim das erfuhr, schickte er eine Flotte von zweyhundert Galeeren mit Kriegsgeräthe und ausgesuchten Kriegsleuten, unter Anführung des Sinan Bassa, und des Kiligj Ali Bassa dahin. Dieser Heerzug war sehr wichtig, und die Eroberung von Tunis wird zu den wunderbarsten und größten Feldzügen der Ottomanen gezählet, und verdiente in einer besondern Geschichte beschrieben zu werden. Die Moslemer verlohren in einer langen Belagerung und hartnäckigem Gefechte 18000 Mann, doch verlieh ihnen Gott endlich den Sieg. Merkwürdig ist, daß die Moslemer just so viel Tage in Bezwingung eines hohen festen Schlosses, das

die

die Franken daselbst angelegt hatten, zugebracht haben, als die Franken Jahre an das Bauen und Befestigen verwendet hatten. Ich meyne 43 Jahre. Dieses gieng A. 981. vor. Obbesagter Wezir Sinan Bassa ließ die Schlösser und Festungswerke zerstören, so daß kein Stein auf dem andern blieb, und ließ dem Sultan den glücklichen Fortgang der Waffen zu wissen thun. Dieser Krieg hätte noch größere Folgen haben können, wenn das Schicksal den Sultan nicht so bald weggerückt hätte. Denn er gieng mit der Eroberung von Spanien um.

Er ließ auch das Almasgjad al Haram wieder anbauen, und den Einwohnern von beyden heiligen Städten, Mecca und Medinah, alle Jahr über die gewöhnliche Anzahl noch siebentausend Artabas Weizen austheilen. Andrer Mildigkeiten und Merkwürdigkeiten von ihm zu geschweigen.

Verzeichniß der Wezire, die in seinen Tagen Egypten vorgestanden haben.

Deren waren in allen viere. Sinan Bassa kam A. 975. nach Misr, blieb daselbst nur 9 Monate, und zog darauf wider das glückliche Arabien, wie bereits erwehnt worden. Das folgende Jahr übernahm Gjerkes (das ist, der Circassier) Iscander Bassa die Regierung, der er 2 Jahr, 6 Monat und 7 Tage vorstund. Drauf kam Sinan Bassa, nach seiner Rückkehr aus dem glücklichen Arabien, wieder dran, und blieb 1 Jahr und 11 Monat. Er hat so viel Moscheen und Imarets oder Spittel gebaut, als keiner von den ottomanischen Fürsten. Endlich langte Hosain Bassa A. 981. an, und blieb 1 Jahr und 9 Monat.

Auf den Sultan Selim folgte dessen Sohn Morad A. 982. regierte 21 Jahr, und starb A. 1003. [1594. oder 1595.] Das war ein tapferer, großmüthiger, mächtiger und weitberühmter Herr, einer von den größten Fürsten, die jemals Kriegesfahnen bestrichen, und Kriegesheere bedient haben. Er hatte mit den Ungarn und Deutschen zu thun, wider die er zahlreiche Heere ausrüstete, und große Städte einnahm.

Unter ihm haben 6 Wezire Egypten verwaltet. Erstlich Masih Bassa, 5 Jahr und sechsthalb Monat von A. 982. an. Er handhabte das Recht mit

einer blutigen Strenge, rottete die Straßenräuber aus Egypten aus, und nahm keine Geschenke an. Von ihm rührt die nach ihm genannte Madrasah Mashihijah in Bab (oder der Straße) al Carrafah her. Auf ihn folgte der Hasan Bassa, A. 986. blieb 2 Jahr, 10 Monat, scharrete groß Guth zusammen, und brachte das Geschenknehmen, das unter seinem Vorgänger abgekommen war, wieder auf. Nach ihm kam Ibrahim Bassa A. 991. Dieser stund Egypten 1 Jahr und 5 Monat vor. Als er anlangte, stellte er eine Untersuchung wider seinen Vorgänger, den Hasan Bassa, an, und setzte einen dazu bestellten Rath nieder, der alle wider denselben anzubringenden Klagen vernehmen sollte. Er selbst durchstrich in Person alle Gegenden von Egypten, sogar bis an die äußersten Gränzen von Said oder Oberegypten, und kam im größten Ansehn wieder nach Misr zurück. Sinan Bassa der Defterdar hat Egypten A. 992. 6 Monat und 20 Tage lang geregiert. Hierauf kam Awis Bassa, der von A. 994. 5 Jahr, 5 Monat und 10 Tage Egypten vorstund, aber zuletzt ein Opfer der Soldaten ward. Denn als diese sehr grimmig und widerspenstig wurden, brachten sie ihn und sein Gefolge gänzlich um. Endlich regierte Haphedh Ahmed Bassa von A. 999. vier Jahr. Er war ein kluger und erfahrner Mann, der viel auf Lehrer und Ordensleute hielt.

Auf den Sultan Morad folgte sein Sohn Muhammed im Monat Ramadhan A. 1003. regierte 8 Jahr, 11 Monate, und starb den 6. Regjeb A. 1012. [circa Dec. A. 1603.] Den Tag, da er zur Regierung kam, ließ er seine Brüder, 19 an der Zahl, umbringen. Unter ihm ward Egra nach einem scharfen Treffen eingenommen, in welchem anfänglich das moslemische Heer hatte weichen müssen, hernachmals aber durch die einhohlende und vom Verderben errettende Gnade Gottes sich wieder erhohlt, und den Feind geschlagen hat.

Unter ihm thaten sich die Abtrünnigen in der Gegend von Halep und Hemat hervor, die alles in die größte Verwirrung setzten. Gjamballath warf sich zum Sultan auf, plünderte Hems, Hamat und Damascus aus, und kehrte das unterste zu oberst.

Folgende vier Wezire haben Egypten unter dem Sultan Muhammed regiert. 1) Corth Bassa A. 1003. ein Jahr und 8 Tage. 2) os Sajjed Mohammed

hammed Bassa vom Monat Schawal A. 1004. an, 2 Jahr 2 Monat und 20 Tage lang. Das war ein mildthätiger Mann. Er besserte das Imaret oder Spital Gjame ol Azhar wieder aus, machte ein Gestifte, daß für die Armen alle Tage ein gewisses Maas Linsen gekocht wird. Er ließ auch das martyreum des Hosains aufbauen, zuletzt empörte sich das Kriegesvolk wider ihn, und suchten ihn zu tödten. In dem Auflaufe kamen einige Großen um. 3) Chidhar Bassa ward Landpfleger von Egypten am 17. Dhil Hegjgjah A. 1006. blieb 3 Jahr und 12 Tage. Auch wider diesen empörten sich die Soldaten, und schlugen einige vornehme Reichsbediente todt. Endlich 4) stund Ali Bassa Egypten von Safar A. 1010. an 2 Jahr und 2 Monate vor. Das war ein tapferer, edelmüthiger, aber dabey zum Blutvergießen geneigter Mann. Wehrender seiner Regierung war eine so große Theurung, daß man ein Alubiah *) Mehl für 36 Nesf bezahlete. Hierauf folgte ein sehr großes Sterben. Die Soldaten empörten sich in dem Macam Sajjedi Ahmed ol Baduwi wider ihn, doch kam er noch glücklich davon.

A. 1012. den 14. Regjeb an einem Sonntage trat der Sultan Ahmed, der Sohn Muhammeds, die Regierung an, regierte 14 Jahr und 4 Monate, und starb im Dhilkadah A. 1026. [1617.] im 28. Jahre seines Alters. 4 Söhne hinterlassend, Othmann, Muhammed, Morad, und Bajazid. Der Sultan Ahmed war ein großer, mächtiger und tapferer Fürst, einer von den ansehnlichsten Fürsten vom Hause Othmann. Er ließ 14 Großvezire hinrichten, rottete die Widerspenstigen mit Strumpf und Stiel aus, entriß dem Gjanbalath Halep aus den Händen, und bekam ihn selbst nach Constantinopel gefangen. Seinen Großvezir den Ali Bassa schickte er mit zahlreichen Heeren nach Ungern. Da aber derselbe unter Weges starb, wurde Morad Bassa an seine Stelle gesetzt. Hierauf ward der Friede zwischen Ungern und dem Sultan auf 20 Jahr geschlossen. Dieser Herr pflegte gerne zu Mecka und Medinah bauen zu lassen, und wieß ihnen aus den Flecken und Dörfern von Egypten Gestifte an, davon die Diener des Tempels erhalten werden sollten. Er beschenkte denselben mit Rinken von übergoldeten Silber, um dem Einsturz vorzubeugen; wie auch mit

*) Wie groß dieses Maaß sey, kann ich nicht sagen. Nesf heißt so viel als halb. Von was für einer Münze aber die Helfte damit angedeutet werde, ist mir gleichfalls unbekannt.

einem silbernen vergüldeten Gitter vor den schwarzen Stein, und einem Demantringe von 80000 Dinaren am Werthe, um ihn über den Stern zu setzen. *) Desgleichen nahm er sich auch den Tempel zu Medinah ansehnlicher zu machen vor; und schickte Baumeister und Meßkünstler dahin. Aber sein Ende übereilte ihn. Auch zu Constantinopel bauete er eine große und schöne Moschee, dergleichen man nirgends gesehn hatte. Große Herrn beschenkten sie mit güldnen und andern Leuchtern, und der Aufwand auf diesen Tempel war fast eben so groß, als der Ommiaden ihrer auf die Moschee zu Damascus. Alwalid, der Sohn Abdel Maleks, der Chalife vom Hause Omajjah, soll vier hundert Käßgen darauf verwandt haben, deren jedes eilf tausend Goldmitschkal enthielt.

Unter dem Sultan Ahmed hat Egypten sechs Landpfleger gehabt. 1) Ibrahim Bassa, trat den 14. Dhilhegjgjah A. 1011 an, blieb 4 Monat und 7 Tage. Alsdann aber empörten sich die Soldaten wider ihn, da er eben nach der Brücke Abil Mangja gegangen war. Sie hatten sich zu Carafah wider ihn verschworen, und überfielen ihn zu Schobra. Einer von ihnen gab ihm mit dem Säbel einen Streich ins Gesicht, davon er zu Boden fiel, die andern hieben ihm den Kopf ab, und trugen ihn zu al Cahirah umher, endlich hiengen sie ihn zu Bab Zuilah auf. Ein schrecklich Beyspiel. So hatte man noch mit keinem Wezir in Egypten verfahren. Nach diesem kam der Muhammed Bassa al Corgji dran, im Regjeb A. 1013. blieb 7 Monat und 12 Tage ein Mann von kluger Aufführung. Er suchte die Mörder seines Vorfahren mit aller Strenge auf, und strafte sie ab. Auf die zwey hundert von ihnen brachte er um; und wäre er länger an Regiment geblieben, so würde er sie alle ausgerottet haben. Den 1. Rabi al Awal A. 1014. kam Hasan Bassa aus dem glücklichen Arabien herüber, blieb 1 Jahr und 11 Monat, verbesserte den Hof von der Gjame al Azhar, und baute eine kleine Gallerie, der Gallerie von Aljemen gegenüber. Drauf kam Muhammed Bassa, der Rächer des Todes seines Vorgängers, zum zweyten male dran, und blieb 4 Jahr, 4 Monate und 12 Tage, als er seine vorige Strenge wider die Mörder des Ibrahim Bassa wieder vornahm, und ihren Muthwillen zu bändigen suchte, so verschworen sie sich in dem Macam Saidi Ahmed el Baduwi wider ihn, gaben ihm lose trotzige Reden, und würden ihn gewiß

*) Vielleicht steht in oder über der Caabach zu Mecka ein güldner Stern.

gewiß niedergemacht haben, wenn er sich nicht durch seine Klugheit losgewickelt hätte. Er ließ also die Araber und übrigen Soldaten wider sie anziehn, bekam sie in seine Gewalt, ließ 50 davon hinrichten, die übrigen in Ketten und Banden legen, und unter einem großen Zulaufe von Volk nach al Cahirah bringen, noch über obbesagte 50, auch 23 ihrer Rädelsführer und Obersten am Leben strafen, und verbannte die übrigen ins glückliche Arabien, und befahl, den Grund und Boden, worauf sie gegangen waren, auszugraben. Den 12. Schaban A. 1020 trat Mohammed Bassa Sophi die Statthalterschaft an, und behielt sie in die 4 Jahr. Nach ihm kam Muhammed Bassa Defterdar vom 6. Rabiathani A. 1024 an, blieb 2 Jahr, 10 Monat und 12 Tage, ein bescheidner und den frommen Ordensleuten zugethaner Mann, der wenig Blut vergoß, und mehr durch kluge Verfügung die Sachen abzuthun pflegte.

Auf den Sultan Ahmed folgte dessen Bruder Mustapha, den Tag nach jenes Absterben, am 13. Dilhegjgjah A. 1026. blieb aber nicht länger als 3 Monat und 10 Tage an der Regierung, und ward des Nachts, als er in dem Serail seiner Frau Mutter schlief, den 3. Rabi al Awwal A. 1027. abgesetzt, nachdem er durch den Ruhm seiner Gottesfurcht und Liebe zur Gerechtigkeit, große Hoffnung von seiner Regierung und Freude bey dem Volke erweckt hatte. In ihm wurden die Grundsätze des othomanischen Hofes auf dreyerley Weise umgekehrt. Erstlich hatte sonst allezeit der Sohn seinem Vater in der Regierung nachgefolgt. Itzt aber war ein Bruder an des andern Stelle gekommen. Zweytens war bisher keiner abgesetzt worden, sondern im Besitze der Herrschaft gestorben. Mustapha aber ward noch bey seinem Leben abgesetzt. Drittens hatten alle bisherige othomanische Sultane ziemlich lange auf dem Throne gesessen. Keiner hatte unter 8 Jahren geregiert. Aber Mustapha genoß der Herrschaft nicht gar lange. Er stellte zwar den Mustapha Bassa über Egypten an; aber dieser langte daselbst nicht eher als bis nach des Sultans Mustapha Absetzung an, nachdem der Sultan Othman seine Regierung schon angetreten hatte; und blieb etwa 6 Monate. Hernachmals empörten sich die Soldaten wider ihn, und einige andre seiner Leute, brachten einige von ihnen um, die andern versteckten sich, und das geschah in einer sehr kurzen Zeit, da sie einen Augenblick zuvor sich in der größten Herrlichkeit, Macht und Sicherheit befunden hatten. Daran kann sich ein gottesfürchtiges Herz spiegeln, und der Worte des Alcorans eingedenk seyn. **Wie viel haben nicht Gärten, Brunnen, Felder,**

der, ansehnliche Wohnungen und andre Ergötzlichkeiten hinter sich lassen müssen, daran sie ihre Lust hatten.

Noch eben dieselbe Nacht, da der Sultan Mustapha abgesetzt ward, kam dessen Bruderskind, der Othman, ein Sohn Ahmeds, auf den Thron, der seinen Oheim in eine anständige Verwahrung bringen ließ, dessen Mutter in allen Ehren zu halten anbefahl, und seinen Brüdern auch einen Aufenthalt anwieß, wo niemand sich zu ihnen nähern konnte.

VI.

Rußland.

I.

Peter Rytschkows

Collegienraths, und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Correspondentens

Orenburgische Topographie

oder

ausführliche Beschreibung

des

orenburgischen Gouvernements

Erster Theil

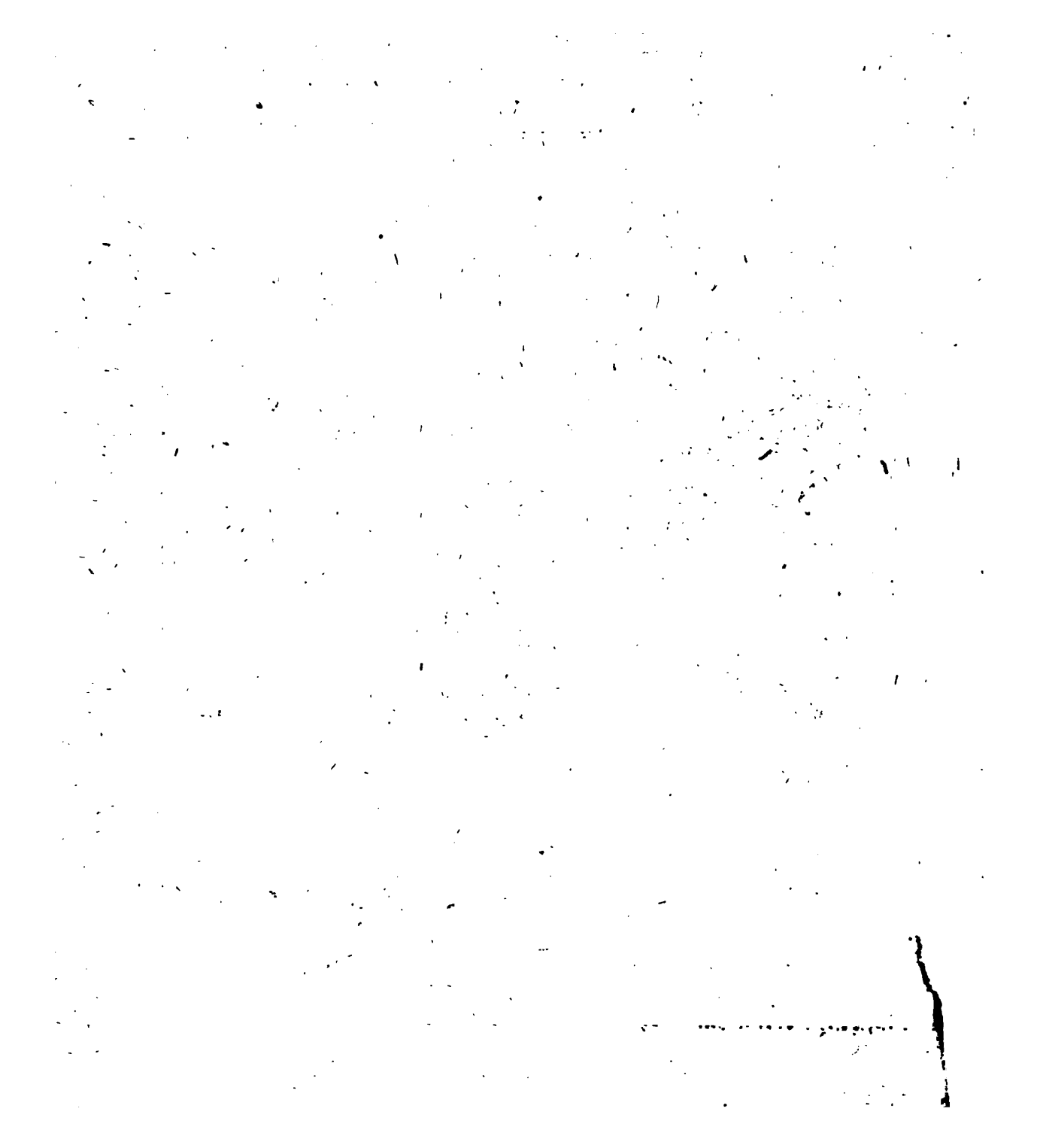
S. Petersburg bey der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, im Jahr 1762.

übersetzt von

M. Christian Heinrich Hase,

Pastor zu Stadt-Sulza, der Weimarischen Superintendentur Adjunkt.

6
38
37



Erſtes Capitel.

Von dem Namen, Orenburg, und deſſen Urſprung, wie auch von dem orenburgiſchen Gouvernement, wenn es ſeinen Anfang genommen.

Es fällt jedem von ſelbſt in die Augen, daß das orenburgiſche Gouvernement ſeine Benennung von der Stadt **Orenburg** habe, und bedarf daher keiner weitern Anzeige. Dagegen dürfte es nicht unnöthig ſeyn hier eine Erläuterung zu geben, wenn und woher dieſer Name ſelbſt entſtanden, und was er für eine Bedeutung habe, zumal da derſelbe nach den Umſtänden dieſer Stadt mit der Zeit verſchiedenen ganz unrichtigen Auslegungen unterworfen ſeyn könnte; wie man dies in manchen Hiſtorien vieler alter Städte und Nationen ſieht, die nicht genau und zuverläßig geſchrieben ſind, in welchen die Namen von den Gelehrten nach bloßen Muthmaßungen, und nur nach der Etymologie aus verſchiedenen Sprachen auch auf verſchiedene Weiſe ausgelegt und erkläret worden ſind. Dies könnte ſich auch mit **Orenburg** zutragen, wenn man von ſeiner Benennung keine glaubwürdige Nachricht hätte; und dies um ſo viel mehr, da dieſer Name aus zwey fremden Sprachen zuſammengeſetzt, und der ruſſiſchen gar nicht eigen iſt, auch überdies ſich jetzt weder ein Fluß noch eine Gegend da herum befindet, ſo alſo hieße. Z. E. In der deutſchen Sprache kommt **Orenburg** überein mit **Ohrenburg, Hörenburg, Hornburg.** Solchemnach könnten einſt die, welche der deutſchen Sprache kundig ſind, in Erwägung der Umſtände der Zeit, in welcher die Stadt ihre Privilegia erhalten, die Auslegung nach dem erſten und zweyten Worte machen, als wenn es ein deutſcher Name wäre,

der von irgend einer Gegend, so Uschi (Ohren) oder Sluch (Gehör) geheissen, herkomme; oder nach dem dritten Wort von Horn, so im Deutschen das bedeutet, was im Russischen Rog; Burg aber heißt insgemein eine Stadt oder Vestung. Es geschieht wohl schon jetzt, daß in einigen Canzleyschriften statt Orenburg Arensburg geschrieben wird, welches eine Stadt auf der Insul Oesel ist, und so könnten noch einige andere Namen von ähnlichem Laut aus dieser Sprache ausgedacht werden. Eben so finden sich auch in der türkischen Sprache Worte, die mit unserm Orenburg übereinkommen. Die Türken nennen noch heut zu Tage die crimmische Linie oder Perekop (so bey den Griechen Tauros hieß) Or-Bagasi *) oder Or Kapusi, und die Vestung Perekop Or Kalaksi, das ist, die Vestung Or. In eben dieser Sprache wird durch das Wort Or zuweilen verstanden Mündung, Oeffnung und Pforte, welche Benennungen in den russischen Landcharten dem ganzen crimmischen Durchschnitt beygelegt werden. Hieraus dürften nun die, so Türkisch verstehen, schließen, die Stadt Orenburg habe ihren Namen von den Linien, oder von der Mündung des Flusses Sakmara, welche Ableitungen sich auch in so weit ganz wohl schicken würden; die erste, weil alle neue am Jaik oder andern Flüssen angelegte Forts die Linie heißen; die andere, weil der Fluß Sakmara nicht weit von Orenburg in den Jaik fällt. Andere könnten auch hierbey an einen Durchschnitt oder Perekop denken, aus dem Grunde, weil bey Anlegung der Stadt Orenburg an dem gegenwärtigen Orte darauf Bedacht genommen worden, einen Durchschnitt durch die unter Wasser stehende Niederung zu machen, welche unter Syrta oder dem Berge, auf welchem ein Mjak oder Feuerzeichen ist, liegt, und die Samara in diesen Durchschnitt zu leiten, mithin ihre Mündung bey dieser Stadt zu machen; welches nicht allein keine Unmöglichkeit, sondern auch keine sogar weitläuftige Arbeit würde gewesen seyn. Denn der Durchschnitt durch diese Gegenden würde nicht über zwey Werste betragen haben, und die Samara fließet viel höher als der Jaik. Außer diesem könnten auch, wenn es drauf ankäme, aus der russischen Sprache einige Ableitungen und Erklärungen ausgesonnen werden. Allein wir wollen diese sämmtlichen ungegründeten Einfälle fahren lassen, und die reine Wahrheit melden, nämlich:

Oren-

*) Um in den eigenthümlichen Wörtern, die der russischen Sprache eigenen Buchstaben bestimmt, auszudrücken, hat man sich statt des Buchstabens Szemlja des sz oder ɛz, statt des Shiwjete des sh, dagegen statt des Scha eines sch, statt des Jeruy des y, statt des Ja eines jä, und statt des Jat eines je bedient.

Orenburg bekam seinen Namen durch die Privilegien, welche dieser Stadt den 7. Junius im Jahr 1734. unter eigenhändiger Unterschrift weiland Kaiserin Annen Iwanownen glorwürdigsten Gedächtnisses ertheilt wurden, worinne der erste Artikel also anfängt: „Diese mit Gott neu zu erbauen angefangene Stadt soll Orenburg heißen, und allemal mit diesem von Uns beygelegten Namen genennt und geschrieben werden.“ Aus was für Gründen aber sie zu erbauen für nöthig erachtet worden, und auf was für einen Fuß die Einwohner dieser neuen Stadt stehen sollen, das ist alles in dem gnädigsten Privilegio ausgedrückt, welches im Jahr 1736. den 18. April besiegelt und gehörig publicirt worden.

Woher aber nun diese Stadt ihren Namen habe, ersehen wir aus eben diesem Privilegio; denn im Anfange desselben steht ausdrücklich, es sey befohlen, diese Stadt Orenburg an der Mündung des Flusses Or, der in den Jaik fällt, anzulegen; folglich ist ihr der Name von nichts anders, als von diesem Flusse, beygelegt. Oben ist angemerkt worden, was dieser Name in der türkischen Sprache heiße, welche mit der tatarischen sehr übereinkommt, (wie denn auch die Türken, ehe sie sich mit den Saracenen vereinigten, um Turkestan, und also nicht gar zu weit von diesen Gegenden, gewohnt haben). Und wir sehen demnach, daß Orenburg einen Namen führt, der aus dem türkischen Wort Or und dem deutschen Burg zusammengesetzt ist. In Erwägung dessen könnte es nicht ungereimt scheinen, daß durch diesen Namen zugleich eine solche Stadt angedeutet werde, welche an der Gränze erbaut ist, oder an der Gränzmark, das ist, Linie, wo die Soldaten postirt sind; und dies trift mit der Lage von Orenburg vollkommen überein. Denn sein besonderes Gebiet erstreckt sich über alle die Vestungen, womit das ganze Land der Baschkiren umzingelt ist, und welche auch in Ansehung der Kirgis-Kaisaken und anderer Steppen-Völker die äußersten Gränzörter sind. Was nun aber das betrift, daß sich jetzt weder Fluß noch Gegend Namens Or bey Orenburg befindet, so muß man wissen, daß diese Stadt zwar obigen Privilegien zufolge wirklich am Ausfluß des Or angelegt, und im Jahr 1735. unter dem Staatsrath Kirilow erbauet wurde; als aber diese Gegend vieler Ursachen wegen zu Anbauung einer großen Stadt unbequem schien, und immer von großem Wasser überschwemmt war: so erfolgte dieserhalb auf Vorstellung des Geheimenraths Tatischtschew noch von Ihro Kaiserl. Maj. Anna Iwanowna glorwürdigsten Gedächtnisses im Jahre 1739. den 9. August eine Ukaße, daß jene von Kirilow erbaute Stadt Orskaja Krepost heißen, das eigentliche Orenburg aber am Jaik hundert

und vier und achtzig Werſte weiter unten in einer Gegend, Namens Krasnajä Gora, erbauet werden ſolle; welches denn auch im Jahr 1740. geſchah. Aber auch dieſes wurde wegen verſchiedener Unbequemlichkeiten geändert, und auf allerhöchſten Befehl weiland Ihro Kaiſerl. Majeſtät Eliſabeth Petrowna glorreichen Gedächtniſſes aus dem dirigirenden Senat unter kaiſerlicher eigenhändiger Unterſchrift vom 18. October 1742. um verſchiedener vom wirklichen Geheimenrath und Ritter Nepljuew vorgeſtellten Umſtände willen verfügt, dieſe Stadt am Ausfluß der Sakmara da, wo ſie jetzt ſteht, zu erbauen. Und alſo iſt nun der Fluß Or, an welchem jetzt Orskajä Krepoſt liegt, über zwey hundert Werſte am Jaik hinauf entfernt.

Uebrigens iſt noch anzumerken, daß das orenburgiſche Gouvernement ſeit Ausfertigung der Privilegien für die Stadt Orenburg mancherley Benennungen gehabt hat. Anfangs, nämlich zur Zeit des Staatsraths Kirilow nennte und ſchrieb man es Orenburg ſchlechthin, und hernach ſchon die orenburgiſche Expedition. Unter dem Herrn Geheimenrath Tatiſchtſchew hieß es die orenburgiſche Commißion, welcher Name bis ins Jahr 1744. dauerte; in dieſem Jahr aber wurde durch eine Ukaſze aus dem dirigirenden Senat unter Ihro kaiſerl. Majeſt. eigenhändigen Unterſchrift unter dem 15. März befohlen, es das orenburgiſche Gouvernement zu nennen, und ermeldter wirklicher Herr Geheimerath und Ritter Nepljuew durch eben dieſe allerhöchſte Ukaſze zum erſten Gouverneur darinne verordnet. Zugleich war darinne anbefohlen, daß zu dieſem Gouvernement gehören ſollten alle durch die orenburgiſche Commißion angelegte und noch im Werk ſeyende Veſtungen, nebſt den dahin commandirten regulären und irregulären Truppen, und übrigen Leuten, die ſich da nach Verſtattung der Ukaſzen niedergelaſſen, mit allen Departements und zugehörigen Caſſen; ingleichen ſollten unter dieſem Gouvernement inskünftige ſtehen die iſettiſche Provinz, wie auch die jenſeit dem Ural wohnenden Baſchkiren, ferner die uſiſche Provinz mit allen baſchkiriſchen Angelegenheiten, dergeſtalt, daß ſie, eben ſo wie andern Gouvernements ihre Provinzen angewieſen ſind, unter den Departements dieſes orenburgiſchen Gouvernements ſtehen ſollten; und insbeſondere ſollte es nicht mehr die orenburgiſche Commißion genennt werden. Auch wurden die Kirgis-Kaiſaken und die daſigen Gränzangelegenheiten dieſem Gouverneur untergeben, ſo wie ſie bisher bey der orenburgiſchen Commißion geweſen waren; wovon auch in einer kaiſerl. Ukaſze aus dem dirigirenden Senat vom 21. März dieſes Jahrs umſtändlich Meldung geſchieht. Dieß alles kan zu Erläuterung der Benennung des orenburgiſchen Gou-

Gouvernements dienen. Was aber eigentlich die Stadt Orenburg angeht, das ſoll im zweyten Theil unter dem Namen dieſer Stadt beygebracht werden.

Zweytes Capitel.

Von des orenburgiſchen Gouvernements Gränzen und Umkreis, wie auch von den benachbarten Landſchaften und Nationen.

Die von dem orenburgiſchen Gouvernement verfertigte Generalcharte zeigt, daß die Hauptſtadt deſſelben, Orenburg, nach den darüber angeſtellten Beobachtungen unter dem 51. Grad 51 Minuten nördlicher Breite liegt. Es wurde zwar vor Alters auf dieſer Seite der Jaik für die Gränze des rußiſchen Reichs gehalten, welcher die Baſchkiren von den Kirgis-Kaiſaken ſcheidet: allein da nunmehro zwey Horden der Kirgis-Kaiſaken, die kleine und die mittlere, wie auch die untern Karakalpaken auf ihr Begehren zu Unterthanen des rußiſchen Reichs aufgenommen worden, und in Eidespflicht ſtehen; überdies die orenburgiſchen Linien und Vorpoſten ſich den ganzen Jaik hinab, bis an ſeinen Ausfluß ins caſpiſche Meer erſtrecken; auch die Stadt Gurjew unter dem orenburgiſchen Gouvernement ſteht: ſo können die äußerſten Gränzen des orenburgiſchen Gouvernements mit Grund folgendergeſtalt angegeben und beſtimmt werden: Von dem Städtgen Gurjew an, oder auch von der Mündung des Jaik, wo er ins caſpiſche Meer fällt, kann man ſich eine gerade Linie vorſtellen, auf die Mündung des Fluſſes Jemba zu, um denſelben, weil die Kirgis-Kaiſaken von der kleinen Horde gemeiniglich an beyden Seiten dieſes Fluſſes überwintern, auch im Sommer nicht ſelten mit ſtarken Zügen da herum ſchweifen. Dieſemnach hat man gegründete Urſachen, nach obiger Generalcharte den ganzen 44. Grad der Breite mit dem obern Theil des Sees Aral, wie auch das Gebiet der untern Karakalpaken, ſo um dieſen Theil des Sees und zwiſchen den Flüſſen Syr, und Kuwan-Darja liegt, zum orenburgiſchen Gouvernement zu rechnen; und hernach vom Fluß Syr-Darja, da, wo ſein Arm Kuwan-Darja von ihm ausfließt, eine gerade Linie auf den See Telegul zu ziehen, in welcher der Fluß Saraſu fällt. Denn obſchon auf der vorigen Landcharte die Gränze der mittlern kirgiſchen Horde, mit den Szjungoren bis an die Berge gezeichnet iſt, wo die Szjungoren ihre Wache halten, welche noch ziemlich weit vom Saraſu liegen;

gen; so ist doch kein Beweis vorhanden, weswegen der da gewesene Obristlieutenant Müller diesen Ort für die Gränze gehalten. Zudem ist es aus den Departementsacten bekannt, daß sich die Kirgisen über den Fluß Sarasu nach der Szjungorischen Seite so weit ausbreiten, so weit es ihr gutes Vernehmen, oder einfallende Mißhelligkeiten unter einander verstatten. *) Und also kann nach diesen und andern bey der orenburgischen Gouvernementscanzley bekannten Umständen der Fluß Sarasu (grün Wasser) mit bestem Grunde auf dasiger Seite für die Gränze gedachter Horde gehalten werden. Diesen Fluß nun hinaufwärts bis an seinen Ursprung, und von da durch den Fluß Nura, welcher in den See Charkaldshin fällt, auf den Ursprung des Ischim zu, und längst demselben hinunter bis an die Mündung des Tersakan, von da weiter eine gerade Linie auf Szwjerino-Golowskajä Krepost gezogen, so schon zur orenburgischen Linie gehört, und diese n it der neuen sibirischen Linie zusammenhängt, die sich bis an den Irtysch nach Omskajä Krepost erstreckt. Von gedachtem Szwjerino-Golowskajä-Krepost über den Fluß Tobol hinüber, tritt die isettische Provinz ein, mit ihrer Gränze an des sibirischen Gouvernements jälutorowischen Distrikt, tjumenischen Kreis und catharinenburgisches Gebiet. Weiter hin gränzt die ufische Provinz mit des kaszanischen Gouvernements kungurischen und kaszanischen Kreisen, und dann das stawropolische Gebiet mit eben diesem kaszanschen Kreis, und den unter dies kaszanische Gouvernement gehörigen sinbirskischen und samarischen Kreisen; von welchem letztern, und zwar von der Stadt Samara man wieder eine gerade Linie auf Jaizkoi Kaszatschei Gorodok (Kosakenstädtgen) ziehen kann, und von da am Jaik hinunter bis wieder zu oberwähnten Städtgen Gurjew, so daß die ganze nach der Wolga zu liegende Steppe dem astrachanischen Gouvernement verbleibt.

Mithin begreift dieser jetztbeschriebenen Gränzmarkung nach, der gesammte Umfang des orenburgischen Gouvernements, zufolge der verfertigten Generalcharte, ungefähr fünf tausend fünf hundert Werste. Uebrigens kann man aus dieser Charte und dem vorhergemeldeten ersehen, daß dasselbe von rußischen Lan-

*) Es ist dieses vor der großen Veränderung geschrieben, welche sich unlängst mit dem szjungorischen Gebiete ereignet hat. Jetzt herrschen die Chineser über die dasigen Länder; welches auch weiterhin, wenn in dieser Topographie von den Szjungoren geredet wird, zu merken ist. Die eigentlichen Umstände hiervon werden am Ende dieses zweyten Capitels angeführt werden.

Landen die zum astrachanischen, kaszanischen und sibirischen Gouvernement gehörigen Landschaften umgeben, und daß auf seiner äußern Seite, vom caspischen Meere anzufangen, folgende Nationen seine Gränznachbarn sind: 1) die Turkomannen, 2) die Chiwaner (Chiwinzi), 3) die Aralier (Aralzi), 4) die obern Karakalpaken, 5) die große Horde der Kirgis-Kaisaken, 6) Turkestan, 7) Taschkent; außer diesen verbreitet sich auf der Seite des sibirischen Gouvernements und nach dem Irtysch zu durch die ganze Steppe vom 44sten bis zum 49sten Grad der Breite, 8) die sjungorische Nation.

Da nach der Politik und Staatsklugheit überaus viel darauf ankommt, daß diejenigen, die an den Gränzen commandiren, den Zustand der benachbarten Nationen, so viel nur immer möglich, zuverläßig kennen, und die erforderliche Communication und allerley vorfallende Geschäffte dieser Kenntnis gemäß einrichten: so wird es nicht undienlich seyn, ob es gleich noch zur Zeit an ausführlichen und völlig getreuen Nachrichten von diesen dem orenburgischen Gouvernement benachbarten Gegenden und Nationen mangelt, hier doch etwas beyzufügen, welches, so wie die Landcharte, von Zeit zu Zeit vollständiger gemacht, und zur gehörigen Vollkommenheit gebracht werden kann.

I. Von den Turkomannen.

Die Turkomannen sind Nomaden und Nachbarn der Kirgis-Kaisaken. Sie nehmen mit ihren Zügen den ganzen Raum ein, der sich jenseit des Flusses Jemba von der Landschaft der Kirgis-Kaisaken längst dem caspischen Meere bis zum Gebiet von Persien und Chiwa erstreckt. Ihr bester Zugplatz aber und ihre Zuflucht für Feinden ist in dem mangischlatischen Gebirge, wohin man von Gurjew gerade durch die Steppe mit leichter Fuhre in vier bis fünf Tagen auf einem nicht unbequemen Wege reisen kann. In diesen Gegenden haben sie alles, was man für das Vieh braucht, in Ueberfluß, und sind daher reich an Pferden, Kamelen, Hornvieh und Schafen; einige treiben auch Ackerbau, und säen Weizen und Hirsen; mehr aber legen sie sich auf den Handel nach Persien, Chiwa, in die Bucharey, nach Balch und Badakschan. Man trift wohlhabende Kaufleute unter ihnen an. An Volk sind sie bey weitem nicht so zahlreich als die Kirgis-Kaisaken, denn sie können nicht über zehntausend geübte Leute ins Feld stellen: allein man zieht sie im Kriegswesen den Kirgisen vor. Diese verlassen sich auf ihre Menge, und machen zwar

wohl zuweilen einige Versuche, die Turkomannen zu plündern, werden aber trefflich von ihnen abgeputzt, wie sie denn im Jahr 1736. in einer Action den vornehmen Kirgiskaisakischen Starschin Buchenbajá erschlagen haben, welcher viel Zuneigung gegen Rußland bewiesen, als der Brigadier (hernach Generalmajor) Tewkelew bey ihnen war, und ihm in den aufgetragenen Geschäfften sehr behülflich gewesen. Ist aber ihre Macht den Kirgisen und andern Feinden nicht gewachsen: so retiriren sie sich in obermeldetes Gebirge, wo ihnen schwer beyzukommen, und zu ihrem Unterhalte genug zu finden ist. Sie führen Feuergewehr, Säbel und Lanzen, die sie auch selbst verfertigen. Unter den dasigen Völkern haben sie den Ruhm, daß sie in Führung des Säbels besonders geschickt sind. Ihre besten Leute dienen meistens dem Chan von Chiwa um Sold, und in der That wird die Macht der Chane von Chiwa größtentheils auf diesen Turkomannen und den Araliern beruhen, mit welchen sie sich immer in Bündnis zu stehen bestreben, und mit ihnen gemeinschaftlich off- und defensive zu agiren pflegen. Einmal aber geschahe es doch, daß die Turkomannen über den Chan von Chiwa misvergnügt waren, und sein Land bis unter die chiwanische Städte verheerten. Die turkomannische Nation hat keine Chane; sie haben aber Bii oder Fürsten, und Starschinen. Wenn sich jemand aus diesen wählet, der ist sein Richter. Sie sind mahomedanischer Religion. Sonst ist noch zu merken, daß in dem Steppenstrich zwischen dem Fluß Jemba, und den beyden Seen dem caspischen und dem aralischen auf dem Rücken, worüber zu gehen man drey oder mehr Tagereisen zu Pferde nöthig hat, große Sandhaufen liegen, und diese werden oft durch den Wind von einer Stelle zur andern geführet. Dieses und der Wassermangel verursacht auf der Reise nicht allein viel Beschwerde, sondern auch Gefahr, und die dasigen Völker nennen deswegen diese Gegend das Sandmeer. Will man von Orenburg aus zu ihnen reisen, so ist es nicht möglich diese sandigten und wasserlosen Striche gänzlich zu umgehen. Ehe die Kirgisen ihre Züge in der Nähe des caspischen Meers und des Jaiks nahmen, da diese Gegenden noch von den umherschweifenden wolgischen Kalmyken bestrichen wurden, (welches diesen aber nunmehro verboten ist, indem sie zu Verhütung der Händel weder über den Jaik gehen, noch auch in der Nachbarschaft Zuglager halten dürfen,) zahlte die turkomannische Nation Tribut an den kalmykischen Ajuk Chan. Als der Geheimerath Wasilei Nikititsch Tatischtschew Gouverneur zu Astrachan war, wurde unter dem 30. September 1743. zu Orenburg unter andern bekannt gemacht, die Turkomannen hätten in Betracht der von den Persianern

nern und Szjungoren ihnen zugefügten Drangsale jemand an den gewesenen Chan Dondut Ombo gesendet, mit Versprechen, sich mit dreyßig tausend Kibitken dem rußischen Scepter zu unterwerfen; weswegen auch eine Ukasze nach Astrachan geschickt wurde, aber zu spät, indem ihnen indessen der Schach einige günstige Versicherungen gegeben hatte, und sie dadurch wieder abwendete; es hielt aber der Geheimerath aus den in seinem Gutachten angezeigten Gründen ihre Aufnahme in rußischen Schuz damals nicht einmal für vortheilhaft.

II. Von Chiwa und den Chiwanern.

Das chiwanische Gebiet gränzet gegen das caspische Meer an die Turkomannen und an Persien, dann an die Bucharey, auch zum Theil an das szjungorische Gebiete, an die Karakalpaken, Aralier und Kirgis-Kaisaken; und weil diejenigen, welche aus der Bucharey, Balch und Badakschan und aus andern Gegenden da herum nach Orenburg reisen, oder von da mit den Handlungscaravanen in alle diese Gegenden gehen, das chiwanische Gebiet unmöglich vermeiden können: so muß man in Absicht auf das orenburgische Commercium die Stadt Chiwa als die Pforte ansehen; daher es auch nicht unnöthig ist, den Chan von Chiwa und die dasigen Uszbeken zu kennen; indem diese dies Commercium so wohl fördern als hindern können. Kurz, der beste Fortgang dieses Commercii hängt hauptsächlich davon ab, wenn die kirgiskaisakische Steppennation, die unter Rußland steht, ruhig bleibt, indem die nach Orenburg und von Orenburg in dasige Länder gehenden Caravanen, nothwendig durch sie durchziehen müssen, und wenn die Kaufleute von den Chiwanern in ihrem Gebiet nicht gehindert oder gedrückt werden. Es verdient also diese benachbarte Herrschaft hier vor andern eine umständlichere Beschreibung, welche, so weit man davon Kenntniß hat, in nachfolgendem geliefert wird.

In den tatarischen Geschichten führt diese Nation den Namen der Charaszier, und der Chan von Chiwa schreibt sich noch diese Stunde charaszischer Prinz. Von ihrem Ursprung wird folgendes berichtet. Vor alten Zeiten sey ein Herr gegen seine Unterthanen wegen ihrer Verbrechen aufgebracht gewesen, und habe vier hundert Personen männlichen und weiblichen Geschlechts aus seinem Reiche in die Steppe verbannt; diese wären längst der Steppe fortgezogen und an den Fluß Am gekommen, hier hätten sie sich eine bequeme Stätte ausgesucht und sich niedergelassen. Einige Zeit darauf habe sich ermeldter

Herr ihrer erinnert, und ausgesandt, sich zu erkundigen, wo sie sich aufhalten möchten. Als ihm nun die Ausgesandten bey ihrer Zurückkunft berichteten, daß sie sich an einem sehr wohlgelegenen fruchtbaren Ort hatte niedergelassen, wo sie einen Ueberfluß an Vieh und Holz, auch Fischfang und Jagd hätten; gab er ihnen den Namen **Charaszier**, das ist, Leute, die Fleisch und Holz haben. Er habe sich dann ihrer erbarmt und ihnen Weiber vom **türkischem** Geschlecht geschickt; diese hätten sie bekommen und sich vermehrt; sie hätten öftere Kriege mit den benachbarten Völkern geführt, daher sie bis jetzo bey allen dasigen Völkern für tapfer und für die erfahrensten in Kriegssachen gehalten werden. Unter den **Tataren** hat man noch eine fabelhafte Sage von ihnen, als ob sie von den **Hebräern** herkämen, so aber nicht verdient hier angeführt zu werden. Es meldete auch im vergangenen 1750. Jahre der zu **Orenburg** gewesene **chiwanische** Gesandte **Irbek** im Gespräche, daß solche Fabel bey ihnen nur unter dem niedrigen Volke herum getragen würde, vernünftige Leute hielten sich an Schriften. Die dasigen Völker nennen alle **Chiwaner** mit dem allgemeinen Namen **Urgenetsch**, und halten sie wegen ihrer alten Abkunft in großen Ehren; deswegen geben auch ihrem Bericht nach, die **chiwanischen** Kaufmannscaravanen in der **Bucharey**, oder wie sie sonst hinkommen, niemals Zoll, ob sie ihn schon bey sich von allen Caravanen nehmen. Die eigentlichen **Chiwaner** sind zwar am Volk nicht sehr zahlreich, aber doch mächtig durch die **Usbeken, Turkomannen** und **Aralier**, welche den Chanen von **Chiwa** unterwürfig waren, und ihnen nun, was die letztern anlangt, größtentheils freywillig dienen; man sagt, daß sie mit diesen Nationen zuweilen zwanzig bis dreyßig tausend Mann ins Feld gestellt haben; jetzt aber ist es ihnen schwer so viel zusammen zu bringen, und es ist aus vielen Umständen zu merken, daß sie sich vor der **kirgiskaisakischen** Nation fürchten; und wenn diese Nation einmal mit sammengesetzten Kräften auf sie los fiel, so würde es den **Chiwanern** überaus schwer fallen, ihnen zu widerstehen.

Uebrigens liegt die Stadt **Chiwa** von **Orenburg** südwärts zwölf bis funfzehn Caravanen Tagereisen. Der Weg dahin, durch die **kirgiskaisakische** Steppe, ist bequem; denn allenthalben findet man Gras und Wasser, und großes Uebersetzen über Flüsse, giebt es nicht außer dem einzigen über den **Syr-Darja**. Nur muß man täglich unermüdet gegen die **Kirgisen** auf der Hut seyn, welche nach ihrer natürlichen Raubbegierde nicht unterlassen, wo sie nur irgend können, Versuche zu machen, und vornehmlich die Pferde wegzutreiben suchen.

Die

Die Stadt liegt an Canälen, die aus dem Fluß Ul oder Amu Darja geleitet sind, der in den aralischen See fällt. Also kann man auf diesem Fluß von dem See Aral bis nahe an die Stadt fahren. Sie ist mit einer leimenen Wand ins Gevierte bevestiget; auf den Ecken und an den unsichern Stellen sind Wohnhäuser für die Wache gebaut. Es sind drey tausend oder mehr Häuser drinne, von Leim, alle nach der Schnur gebaut, die Gassen alle unter einem Dach; Höfe giebt es nicht. Für das Vieh haben die Einwohner Chutoren oder Vorwerke außer der Stadt, die ebenfalls von Leim erbaut sind, die Gassen aber sind in der ganzen Stadt sehr eng. Einer, der da gewesenen Ingenieurofficierer, der von der orenburgischen Commißion zur Zeit des Chan Abulchair (denn dieser war eine Zeitlang Chan da) abgeschickt war, hat einen Plan von dieser Stadt gefertiget, welcher in der orenburgischen Gouvernementscanzley bey dem Gränzdepartement befindlich ist.

Man zählt außer Chiwa eilf unter chiwanischen Gebiete stehende Städte, darunter sind auf der orenburgischen Seite Gurinjan, Beßirkent, Schabak, Kaßabat, und auf jener Seite Chiwa, Urganitsch, Adarus, Betnjäk und Akßarai. Außer diesen giebt es verschiedene Flecken und Dörfer. In jenen Städten sind die Befehlshaber aus der Bürgerschaft, und keine chiwanische Beken oder kleine Fürsten. Doch werden sie alle unter des Chans von Chiwa Gebiet gerechnet, welcher in der Stadt Chiwa ziemlich prächtig lebt. Ob er gleich die Regierung über das Volk führt, so ist es doch schon längst bey den Chiwanern gebräuchlich, ihre Chane heimlich aus dem Wege zu räumen, wenn sie sich von ihnen gedruckt sahen. Auf solche Weise haben sie ihren eigentlichen Chanstamm abgeschaft, und nehmen schon seit einigen Jahren ihre Chane aus den benachbarten Saltanen; wie denn auch jetzt bey ihnen Chaip, des kirgiskaisakischen Sultans Batyr Sohn, Chan ist. Vorher war Nurali Saltan, Abulchairs Sohn, ihr Chan, welcher hernach an seines Vaters Abulchair Stelle kirgiskaisakischer Chan wurde; ja auch Abulchair selbst war bey ihnen Chan, mußte aber zu seiner Horde zurück kehren, als im Jahr 1740. der persische Schach Nadyr mit seiner Armee vor Chiwa kam, es fast ohne Schwierigkeit mit Sturm eroberte und eine Garnison hinein legte. Nach dem Tode dieses Schachs aber haben die Chiwaner die Garnison vertrieben und sich wieder in Freyheit gesetzt, worinne sie sich noch jetzt befinden.

Die chiwanische Nation säet genug Getraide, und bauet Weizen, Gerste, Reiß, Hirsen, Baumwolle und Tobak. Seide wird auch bey ihnen gezogen, aber nicht viel. Ihren Handel treiben sie mit Persien, der Bucharey

und andern dasigen Landschaften. An Obst und Gartenfrüchten, auch Weinwuchs haben sie Ueberfluß. Nur fehlt es an Pferden und Zuchtvieh, aus Mangel genugsamer Weideplätze; das meiste ist sandigt; daher kaufen sie ihre Pferde bey den Kirgisen und Karakalpaken. Von Chiwa geht man zu Wasser zu den Araliern auf dem Ul oder Amu-Darja hinab, und aufwärts bis in die Bucharey und weiter. Neben dem See Aral ist im chiwanischen Gebiet ein Berg, in welchem eine reiche Goldader seyn soll, es wird aber niemand verstattet, sie aufzusuchen.

III. Von den Araliern.

Die Aralzi, Aralier, oder aralischen Uszbeken sind eine nicht eben große Nation an der Ostseite und auf den Inseln des Sees Aral. Dies Volk stund, nach der in der orenburgischen Gouvernementscanzley befindlichen Beschreibung des Staatsraths Kirilow, unter den Chanen von Chiwa, von denen sie sich nicht allzulange frey gemacht, und sich einen eigenen Chan aus der Familie der Chane von Chiwa gesetzt haben. Als die Chiwaner von dem Geschlecht ihrer eigenen Chane abgegangen waren, und sich Chane aus den kirgiskaisakischen Chanen genommen hatten: machte der aralische Chan Anspruch auf die Succeßion in der chiwanischen Chanwürde; er war aber zu schwach, denn er kann nicht einmal fünf tausend Mann aufbringen, und konnte also nicht zu seinem Zweck gelangen. Jetzt aber ist es dahin gekommen, daß auch bey den Araliern kirgiskaisakische Saltane als Chane regieren, wie denn unlängst des Abulchair Chans von der kleinen Horde ältester Sohn, Nurali Saltan, (welcher im Jahr 1749. an seines Vaters Stelle Chan worden,) einige Zeit bey den Aralern Chan gewesen. In ihrer Landschaft sollen Goldadern und Erzberge seyn, man bekümmert sich aber nicht darum, weil niemand sie zu bearbeiten und zu schmelzen versteht. Diese Nation redet tatarisch nach turkomannischen Dialect. Zur Sommerszeit ziehen sie herum auf die Weide; den Winter über haben sie Jurten oder Hutten; sie haben auch am Fluß Syr-Darja auf einer Insel ein Städtgen, welches von dem aralischen See den Namen Aral führt. Die Vornehmsten von diesen Aral-Uszbeken halten sich fast beständig bey dem Chan von Chiwa auf, der ihnen Sold giebt, und in Kriegszeiten machen sie, wie oben gemeldet, mit den Turkomannen und Chiwanern gemeinschaftliche Sache. Nach den neuesten Nachrichten ist ein ziemlich großer Theil der untern Karakalpaken zu den Araliern gestoßen, die nun mit ihnen zusam-

sammen leben. Vom See Aral selbst soll an seinem Orte gehandelt werden.

IV. Von den Karakalpaken.

Die Karakalpaken theilen sich in die obern und untern. Weil aber die untern Karakalpaken obangezeigter maßen dem rußischen Reich gehuldigt, und ihre Wohnsitze näher nach Orenburg zu um den See Aral und den Fluß Kuwan-Darja in der Nachbarschaft der Kirgisen haben: so werden sie im folgenden Capitel unter den Völkern beschrieben werden, welche sich in dem Gebiet des orenburgischen Gouvernements befinden, wo auch von den Obern in Ansehung ihres Ursprungs Nachricht gegeben werden wird; denn sie sind von einerley Abkunft. Die obern Karakalpaken wohnen von der Mündung des Syr-Darja an, der in den See Aral fällt, aufwärts bis Taschkent. Ihre Nahrung haben sie hauptsächlich vom Feldbau und von der Rindviehzucht, womit sie überflüßig versehen sind; des Winters wohnen sie in Jurten, des Sommers ziehen sie umher. Ob sie gleich ihre Chane haben, haben diese doch fast gar nichts zu befehlen, sondern die meiste Gewalt ist in den Händen der Chodscha, deren unter ihnen sehr viel sind und in hohen Ehren gehalten werden; denn sie halten sie für Abkömmlinge und Jünger Mahomeds. Ihre Mannschaft ist zwar ziemlich stark; aber weil sie im Krieg nicht geübt sind, und sich mehr mit dem Feldbau beschäftigen, so verheeren sie die Kirgis-Kaisaken sehr oft, und gehen schon lange darauf um, so wohl diese als die untern Karakalpaken aus ihren jetzigen Sitzen zu vertreiben, damit sie auf den Nothfall und vornehmlich, wenn sie von hiesiger Seite in Gefahr stehen, ihre Zuflucht dahin nehmen können. Es haben sich um deswillen diese obern Karakalpaken, sonderlich diejenigen, welche näher nach Turkestan und Taschkent zu sind, wie aus den Departementsacten erhellet, in den Schutz der sjungorischen Prinzen begeben.

V. Die Kirgischen von der großen Horde.

Dies Volk hat seine wandernden Wohnplätze hinter den beyden andern, nämlich, der kleinen und mittlern kirgiskaisakischen Horde, die dem rußischen Reich unterworfen sind; und zwar, um die Flüsse Tschirtschik, der bey Taschkent vorbey fließt, Oryscb- und Kaljás diß- und jenseits Turkestan, wie auch nach Taschkent zu, dessen Einwohner sie als ein kriegerisches Volk oft über-

überfallen, und besonders auf dem Felde die, so sich mit dem Ackerbau beschäftigen, plündern. Sie thun auch oft auf die Handlungscaravanen, die von und zu ihnen ziehen, Anfälle, wie im Jahr 1738. auch auf eine rußische geschah, welche zur Zeit des Geheimenraths Tatischtschew von Orskaja Krepost nach Taschkent gieng, die sie nicht über zwey Tagereisen nach Taschkent zu kommen ließen, anfielen und gänzlich plünderten. Uebrigens sind diese Kirgisen mit den andern beyden Horden von einerley Stamm. Sie heißt zwar die große Horde, ist aber doch in Vergleichung mit der kleinen und mittlern viel schwächer an Volk, indem sie nie mehr als zehn tausend Mann ins Feld zusammen bringen. Jetzt stehen sie gewissermaßen unter dem Schutz des szjungorischen Prinzen, oder vielmehr in Allianz mit ihm; und ob gleich eigene Chane bey ihnen gewesen, und noch angesehene Starschinen unter ihnen sind: so verfahren diese doch größtentheils nach dem Willen des szjungorischen Herrn; daher haben sich auch die Einwohner von Taschkent unter eben desselben Schutz begeben, aus Furcht, sie möchten sonst von dieser großen Horde gänzlich verheeret werden.

VI. Vom turkestanischen Gebiete.

Obgleich die Stadt und das Gebiet Turkestan gegen andere Orte in diesen Gegenden nicht viel bedeutet; so gebührt ihr doch in Absicht auf das Alter der Vorzug vor allen, indem die tatarischen Geschichtschreiber sie für älter halten als Buchar und der Meinung sind, daß in ihr in alten Zeiten zuerst die obrigkeitliche Verfassung entsprungen und sich von da durch ganz Asien ausgebreitet habe. Achun, welcher sich zu Orenburg aufhält, erzählte, diese Stadt sey von den Enkeln und Nachkommen des Turka Chan, eines Sohns Aphets, erbauet; von diesem habe sie auch den Namen bekommen, und alle Städte da herum bis nach Indien und China, als Raschkar, Tabat, Jerken, Chodschait, Taschkent, Martikan, Fantak, Jängy, Chasar, Chutjäk, Utrar, Sabrar, Barszjägin, und so weiter, hätten unter turkestanischer Herrschaft gestanden. Dies Reich oder Gebiet habe in alten Zeiten auch einen andern Namen geführt, nämlich Eßii, welches noch älter seyn soll als das turkestanische. Gedachter Achun hat dieses aus arabischen und tatarischen Büchern ausgeschrieben. Der Dolmetscher Uraszlin aber berichtete aus persischen Geschichtschreibern, Turkestan sey von Schamshid erbauet, einem iranischen, das ist persischen Schach, welcher der vierte Regent seit Errichtung der persischen Monarchie war. Dieser Schamshid Chan herrschte

nach

nach Anzeige obiger Geschichtschreiber, außer andern Nationen, über die Mungalen, Tatarn und Chineser; als er mit seiner Armee in der großen Tatarey war, fand er für nöthig, drey Städte zu Garnisonplätzen für seine Armee zu bauen. Darunter war die erste Tjurjukstan (Turkestan), die andere Utrar, die dritte Sauran, (so noch jetzt vorhanden, als kleine Flecken, unweit Turkestan,) worüber er einen seiner Vettern zum Statthalter hinterließ. Da aber, wo Turkestan steht, sollen ihrem Bericht nach schon vorher Schanzen oder Garnisonplätze gewesen seyn, die von den dasigen Einwohnern, wie oben gemeldet, Eßii genennt worden. Sonst erzählen die dasigen Gelehrten selbst, daß einige von den um Turkestan wohnenden Völkern zu den Saracenen übergegangen, die mahomedanische Religion angenommen und sich mit ihnen vereinigt haben, woraus der Name Türken entstanden; diesemnach kann man Turkestan als das alte Vaterland der Türken betrachten, welches auch mit den europäischen Geschichtschreibern übereinstimmt. Nach diesem sind einige Chodshen aus Arjägan nach Turkestan gezogen, die noch jetzt da wohnen, in großen Ansehen stehen und als Heilige geehrt werden, weil man sie für Nachkommen Mahomeds hält. In der großen Metschet zu Turkestan befindet sich noch heut zu Tage das Grab eines von diesen Chodshen, der nach ihrer Religion als ein Heiliger verehrt wird, Namens Chodsa Achmet, welcher einer der sieben vornehmsten mahomedanischen Heiligen ist, deren Gräbern sie große Ehre erweisen. Sie glauben auch, daß dieser Heilige in seinem Leben Wunder gethan habe, welche auch noch bis jetzt bey seinem Grabe fortdauren sollen. Die Stadt Turkestan selbst anlangend, so liegt sie zehn bis funfzehn Tagereisen weit von Orskajá Krepost auf der Straße nach Taschkent, wohin man nicht über zwey bis drey Tagereisen von da hat. Sie liegt am Fluß Karasu, (das ist schwarz Wasser.) Die Gassen sind krumm und sehr enge, so daß die Breite an manchen Orten weniger als einen Faden beträgt. Der Häuser sind ungefähr tausend, nach der Landesart gebaut, doch viel schlechter als zu Taschkent. Sie hat keine regulären Vestungswerke, sondern nur eine Wand oder Wall von Erde rings umher, und um diesen herum einen mittelmäßigen Graben mit Wasser. Es sind drey Metscheten drinne, deren eine hölzern und von schöner Arbeit ist, und eine große Anzahl unterschiedener Zimmer enthält; darinnen ist der obbemeldete mahomedanische Wunderthäter begraben. In dieser Stadt sind keine Bazär oder Marktplätze, und die Einwohner verführen ihre Waaren alle nach Taschkent. Im Felde bauen sie Weizen, Gerste, Hirsen und Baumwolle. Eine kleine Tagereise von der Stadt, soll der Erzählung nach ein Berg seyn,

Namens Kara tau (schwarzer Berg,) wo man ehedem Gold gewonnen, aber jetzt bearbeiten ihn die Taschkenter nicht; sie sagen, es verstehe sich niemand darauf. Vorzeiten hatte diese Provinz auf dreyßig Städte, voritzo aber sind ihrer nicht mehr als zehn. Heut zu Tage herrschen die kirgiskaisakischen Prinzen von der großen und mittlern Horde, doch mit Gunst des sjungorischen Oberherrn, welcher sich unlängst zum Herrn über diese Flecken gemacht hat, ob sie schon unter der großen kirgiskaisakischen Horde stunden. Wie viel Einwohner in den Städten dieses Gebiets gezählt werden, ist aus folgendem Verzeichniß zu ersehen.

	Entfernung von Turkestan in Werſten.			Zahl der Häuser oder Familien.		
Turkestan				gegen		1000
Kurlak	ungefähr		20			300
Ikan			20			300
Saurar			50			100
Aprar			40			40
Taschanak			15			100
Awgustau			40			40
Sjurju			8			70
Sosak			70			40

Ueberhaupt rechnet man jetzt in diesem Gebiete zwey tausend Familien, lauter bäurische Leute, welche von oberwähnten Prinzen wie Bauern gebraucht werden.

VII. Vom taschkentischen Gebiet.

Taschkent, eine sehr volkreiche Stadt, zwölf Tagereisen mittagwärts von Orenburg ist größtentheils auf einer Ebene erbaut, und in die Länge und Breite auf vier Werste groß. Es geht kein Fluß durch, allein zehn Werste davon fließt einer, so Tschirtschik heißt, und in den Syr-Darja fällt, aus welchem kleine nicht sonderlich tiefe Canäle in die Stadt geleitet sind, deren eine ziemliche Anzahl sind. Ueberdieses hat man Brunnen und Teiche gemacht. Der Häuser sind in Taschkent über sechs tausend, alle von Leim, in jedem unten so viel Fenster als oben. Die Dächer sind von Schilf, welches nur wider den Wind hilft;

wenn

wenn aber Regen einfällt, wird alles naß. Einige übertünchen ihre Häuser mit Leim und arbeiten es inwendig künstlich mit allerley Figuren aus nach Art der Stuccaturarbeit. In der ganzen Stadt sind acht große Gassen, von deren jede eine hölzerne Pforte zum Ausfahren hat, und noch eine andere von Backsteinen. Sie heißen 1) Samarkan, 2) Bisch-agatsch (fünf Dörfer,) 3) Terserek, 4) Schichan-Tauger, 5) Tachtakus, 6) Tarsachan, 7) Kapkan, 8) Kotschkt. Die übrigen Gassen sind über alle maaßen dunkel, anderthalb Faden und weniger breit. Der Hauptbaßar liegt gegen die Mitte der Stadt, und heißt Igistan, wo ein Teich gemacht ist, der mit unbehauenen Steinen ausgesetzt ist, in die Breite und überzwerch auf zehn Faden, und auf zwey Arschin über der Erde, so mit Wasser gefüllt und mit Maulbeerbäumen umpflanzt ist. Außerdem giebt es auch andere kleine Baßar, worauf kleine Buden oder Laden von Leim sind, und Baumwolle, bunte und andere baumwollene Zeuche verkauft werden.

Von rußischen Waaren kaufen sie am allerliebsten eramoisin Tuch, ausländische Biber und Fischottern, Indig und Coschenil. Es werden zu Taschkent hundert und funfzig Mestschiden gezählet, alle von Leim und gebrannten Backsteinen. Außerdem sind daselbst große Gebäude von alter und schöner Architektur, die nach Art der christlichen Kirchen Kuppeln oder Hauben haben, inwendig mit vortrefflicher Arbeit gezieret sind, und nach daßiger Landesart Medressy das ist, Schulen, heißen. In einem davon ist ihr alter Barak Chan begraben, welches sich vor andern sehr ausnahm, wegen vieler goldener und mit Bein ausgelegter Arbeit, aber vor den Bürgern ohne alle Verwahrung gelassen worden, so daß es nun vom Vieh ruinirt wird. In den Gärten, deren es zu Taschkent sehr viel giebt, baut man Wein, Pfirschen, Kirschen, Aepfel und Birn, und auf den Feldern säet man Weizen, Gerste, Reiß, Hirsen und Baumwolle, und erndtet reichlich. Seide verführt ein jeder vor sich; große Bergwerke giebt es nicht in Taschkent; Eisen, Kupfer und Bley steckt genug in den Bergen. Uebrigens hat Taschkent keine Vertheidigung, außer einen Erdwall, der gegen zwey Faden hoch ist. Die Witterung ist warm, es regnet genug, und der Winter währt niemals über drey Monat. Sonst hatte die Bürgerschaft das Stadtregiment; nach dem bekamen die Kirgisen von der großen Horde die Oberhand über sie, die oft in die Stadt zu kommen pflegen. Anitzt aber stehen sie unter dem szjungarischen Prinzen, welcher dem Vernehmen nach seinen Befehlshaber darinne hält.

VIII. Von den Szjungoren.

Die Szjungoren oder Szjungorzi sind eine große und sehr mächtige kalmykische Nation. Sie waren sonst unter viele Taischen oder Fürsten zertheilt, konnten aber wegen innerlicher Uneinigkeit nichts sonderliches thun, daher zogen ihrer viel, und besonders alle Torgouten, einige Choschouten und ein kleiner Theil der Derbeten an die Wolga. Unter den in ihrem Lande zurück geblieben, schwang sich ein Taischa, Tscherschen, empor, und brachte die übrigen Taischen unter sich. Nach ihm machte sich Kontaischa zum Chan und regierte unumschränkt. Dieser führte große Kriege mit den Chinesern, Bucharen und mit den Kirgiskaisaken, welche letztere er etliche mal schlug und einige zwang, ihm Tribut zu zahlen. Er bemächtigte sich vieler bucharischer Städte, und war noch im Krieg mit den Chinesern begriffen, als er starb. Sein Sohn Galdan-Tscherin hielt sich auch sehr tapfer, und die Chineser erkauften von ihm im Jahr 1732 den Frieden um einen ziemlich hohen Preis. Er unterwarf sich eine große Anzahl der Kirgiskaisaken mit Gewalt. Mit Rußland aber hat er sich niemals in einen wirklichen Krieg eingelassen, obschon einige Streitigkeiten wegen der Gränzen vorfielen. Das meiste wurde durch schriftliche Verhandlung mit dem sibirischen Gouverneur abgethan, und bey Beschädigungen Recht und Billigkeit beobachtet. Als im Jahr 1718. vom Irtysch bis an das Gebürge Altai Vestungen angelegt wurden, hielten es die Szjungoren für eine Beeinträchtigung, und rückten mit Truppen an, zogen aber ohne großen Widerstand von freyen Stücken wieder ab.

Für das orenburgische Gouvernement ist diese den Kirgiskaisaken benachbarte Nation als die wichtigste vor den andern zu betrachten; denn sie wird für die mächtigste unter allen dasigen Völkerschaften gehalten, und da ihre Prinzen eine unumschränkte Gewalt besitzen und sich vest gesetzt haben: so trachten sie schon längst ihre Herrschaft auszubreiten, wie sie sich denn bereits fast aller Oerter in der kleinen Bucharey bemächtiget haben, insbesondere der ganzen jerkenischen und kaschkatischen Provinz, woraus sie nicht geringe Einkünfte ziehen. Ferner haben sie sich Taschkent, Turkestan und die große kirgiskaisakische Horde unterwürfig gemacht; vornehmlich suchen sie auf mancherley Weise, mit Glimpf oder mit Gewalt, die kleine und mittlere kirgiskaisakische Horde von rußischer Botmäßigkeit abspenstig zu machen, und so wie die erste, die große an sich zu ziehen. Denn sie halten diese beyde Horden auf hiesiger Seite für die gefährlichsten Nachbarn, welches auch seine Richtigkeit hat; indem

dem ſie niemanden würden Geſetze vorſchreiben können, wenn die Kirgiſen in gute Kriegszucht könnten gebracht werden, und ſich den Szjungoren mit vereinigten Kräften widerſetzten. Da aber das nicht iſt, ſo werden ſie nicht ſelten von ihnen geſchlagen und ausgeplündert. Im Jahr 1740. wurden von den Szjungoren zwey Partheyen gegen die Kirgiſen ausgeſchickt, jegliche zehn tauſend Mann ſtark, von welchen die eine die Kirgiſen bis gar an Orskaja Krepoſt jagte, und ihrer viel tödtete und gefangen wegführte. Da ſie aber dieſe Veſtung erblickten, machten ſie Halt; und als von dem daſigen Commendanten einige an den Anführer der Parthey abgeſchickt wurden, mit der Anzeige, daß die Kirgiskaiſaken in rußiſchen Schutz aufgenommen wären, und man die Szjungoren als Feinde behandeln würde, wenn ſie dieſelben weiter verfolgen und ausplündern würden: ſo kehrten ſie um, und meldeten nur, es wäre ihrerſeits aus Repreſſalien geſchehen, weil die Kirgiſen in die angränzenden ſzjungoriſchen Ulusſen Einfälle gethan und ihrer viel beraubt hätten; es hätte ihnen auch ihr Prinz, da er wiſſe, daß am Jaik rußiſche Veſtungen erbauet würden, verboten, die Kirgiſen weiter als bis an dieſen Fluß zu verfolgen; daß aber die Kirgiſen in rußiſchen Schutz aufgenommen ſeyn, wäre ihnen unbekannt geweſen. Nach dieſer Zeit haben ſie ſich aller Kriegsthätlichkeit enthalten, aber auf vielerley Art verſucht, die kirgiskaiſakiſchen Prinzen auf ihre Seite zu ziehen. Aus dieſer Abſicht wollte ſich nach Galdan-Tſcherins Tode ſein ihm in der Regierung folgender Sohn Zewen-Darſha Namſhi mit des kirgiskaiſakiſchen Chans Abulchair Tochter vermählen, welche Verbindung durch der Prinzeßinn Tod verhindert wurde. Nach dieſem wurde Abulmamet, Chan der mittlern Horde, der mit Abulchair Chan in keinem guten Vernehmen ſtund, durch Ränke der Szjungoren und des Abulchair dahin gebracht, daß er im Jahr 1742. mit einigen Ulusſen aus dieſer Horde ſeinen Sommerzug nach Turkeſtan richtete, und ſeinen Sohn dem ſzjungoriſchen Prinzen zur Geißel überlieferte. Dafür bekam er auf Lebzeit die Stadt Turkeſtan, wo er auch bis jetzo lebt. Dieſe ziemlich volkreiche Nation führt wie die Kirgiſen Schießgewehr, ſie haben auch Canonen, ſo durch einen Schweden eingeführt worden, welcher ſich unter der Regierung des Kontaiſcha daſelbſt in Gefangenſchaft befunden. Zur Kriegszeit laden ſie ſie auf Kamele, und ſchießen daraus ohne ſie abzuladen, aber ganz ohne Wirkung; ſie dienen alſo mehr die Feinde zu erſchrecken als ihnen Schaden zuzufügen. Jetzt haben ſie, den Nachrichten zufolge, auch Bergwerke, wozu ſie entlaufene Meiſter aus den ſibiriſchen Bergwerken brauchen. Übrigens werden die Szjungoren unter den daſigen Völkern für

tapfer und im Kriege geübt gehalten, zumal da sie alle unter einem Fürsten stehen, und ihrer Nojene oder Commandeur Ordre stracks vollziehn. Sie halten auf ihren Gränzen an bequemen Orten zu mehrerer Vorsicht zahlreiche Wachen, und im Krieg können sie leicht vierzig bis funfzig tausend Mann und mehr zusammen bringen. In der Religion sind sie allesammt Götzendiener, und übrigens mungalischer Abkunft.

Zur Ergänzung dient, was im Monat December 1761. in einer Beylage zu den S. Petersburgischen und moscauischen Zeitungen wegen der großen Veränderung gemeldet worden, die mit der szjungorischen Nation vorgegangen, welche Nachricht hier beygefügt wird, da sie ihrer Wichtigkeit wegen aufbehalten zu werden verdient, so von den Zeitungen nicht zu hoffen ist.

Kurze Nachricht

von den

vor einigen Jahren in der szengorisch-kalmykischen Nation vorgefallenen Unruhen, daraus erfolgter Spaltung und ihrem gänzlichen Untergang.

Die Szengoren, eine abgöttische und umherziehende Nation, hatten ihren Sitz nahe an der chinesischen und der hiesigen sibirischen Gränze. Ihre Chane oder Oberherrn waren unumschränkt und hatten ihren Aufenthalt am Fluß Il, welcher in einen See fällt, der in ihrer Sprache Balchasch-Nur heißt, und unter dem 48sten Grad liegt.

Anfänglich war diese Nation nicht stark, aber hernach wuchs ihre Macht von Zeit zu Zeit sehr an, vornehmlich unter ihren zwey letzten Regenten Zagan-Araptan-Chon-Taidshje, nach welchem sie auch Chontaischinzen genennt wurden, und unter seinem Sohne Galdan-Tscheren.

Diese beyden Prinzen besiegten und unterwarfen sich einige umliegende Völkerschaften, insbesondere die kleine Bucharey, die aus sieben Städten besteht, Namens Kaschkar, Utsch, Aksu, Kuza, Jerken, Choton und Kereja; und führten hierauf mit großem Vortheil Krieg mit dem chinesischen Reiche; über dieses marschirte der erste, nämlich Zagan-Araptan-Chon-Taidshi unvermuthet durch die wüsten Steppen und Sandstriche, und fiel auch die tangutische

tische Nation an, die zwischen China und Indien wohnt, wie auch die derselben unterwürfige kalmykische Nation, Namens Choschout, die ihre Zuglager am Koku Nura oder Sinem See hat, und verheerete den tangutischen Hauptort Tibet, wo der Fürst der tangutischen Nation, und ihr vornehmster Priester Dalai Lama wohnt, den sie nach ihrem Aberglauben vergöttern; und mit der da erlangten großen Beute, die vornehmlich aus Gold bestund, bereicherte er die szengorische Nation.

Galdan-Tscheren starb im Jahr 1746. und verordnete zu seinem Nachfolger seinen Sohn Zebek-Dorshu, der auch Adshan hieß. Er war siebenzehn Jahr alt; allein seine Szaisangen oder die szengorischen Edelleute, die in der Szarge sitzen, das ist, in demjenigen Gerichtshof, der über die ganze Nation zu sprechen hat, setzten ihn ab und blendeten ihn, weil er schlecht regierte und viel Gewaltthätigkeiten verübte, vornehmlich aber, weil sie erfuhren, daß er darauf umgieng, sie abzuschaffen, und an ihrer statt andere aus seiner Verwandtschaft zu setzen. Zu seinem Thronfolger machten sie einen andern Sohn des Galdan-Tscheren von einer Maitresse, Lama Darsha, der damals dreyßig Jahr alt war, und Adshan wurde ins Elend in die kleine Bucharey geschickt, wo er auch hernach gestorben ist. Der durch diesen Zufall auf den Thron erhobene Fürst nahm den Namen an Erdeni-Lama-Batur-Chon-Taidshi, das ist, heiliger Vater, tapferer und guter Fürst.

Nun gehörte ihrem Herkommen und Rechten nach die Oberherrschaft der szengorischen Nation nach des Prinzen Adshan Tode nicht dem Lama-Darsha, weil er mit einer Beyschläferinn erzeugt war, sondern einem andern Nojonen oder Fürsten, der ein naher Geschlechtsverwandter der vorigen szengorischen Prinzen war, Debatschi; daher war dieser Nojon genöthiget, um seiner Sicherheit willen zu den Kirgiskaisaken zu entweichen, und mit ihm begab sich noch ein anderer Nojon dahin, Namens Amursanan, das ist, ruhiger Gedanke, der von der Tochter des ehemaligen szengorischen Prinzen Chon-Taidsha geboren war.

Als sich Debatschi bey den Kirgiskaisaken aufhielt, fand er Mittel, sich unter den Szengoren einen Anhang zu machen, worauf er mit den bey ihm befindlichen Kalmyken und einer kleinen Verstärkung von Kirgiskaisaken gegen die Szengoren anrückte und ihren damaligen Fürsten unvermuthet bey Nachtzeit überfiel, ihn tödtete, und sich an seine Statt auf den Thron setzte.

Als

Als er nun die Regierung angetreten hatte: hielten es einige ſzengoriſche Nojonen nicht mit ihm, und trennten ſich in beſondere Partheyen, welche innerliche Spaltungen der ſzengoriſchen Nation des Debatſchi Spießgeſelle, Nojon Amurſanan dergeſtalt vermehrte und verbreitete, daß daraus das endliche Verderben der ganzen Nation erfolgte.

Es waren dem Amurſanan, als er ſich mit dem Debatſchi bey den Kirgiskaiſaken auf der Flucht befand, viel Verſprechungen von ihm geſchehen, die er aber nicht zu ſeiner Zeit erfüllte. Da nun Amurſanan ſeinen Zweck nicht anders erlangen konnte, machte er ſelbſt einen offenbaren Aufſtand gegen Debatſchi, und als es ihm darinne nicht glücken wollte, indem er mit ſeiner Parthey von Debatſchi geſchlagen wurde, flohe er zu den Chineſern.

Dem chineſiſchen Reich war nach ſo vielen von der Nachbarſchaft der ſzengoriſchen Nation erlittenen Beſchwerden überaus viel daran gelegen, ſich die in derſelben entſtandenen Unruhen zu Nutze zu machen. Amurſanan fand alſo zu Pekin leicht Eingang, und wußte den chineſiſchen Hof durch ſein Vorſtellen und Anhetzen dahin zu bringen, daß man Anſtalten zu einem Feldzuge gegen dieſe Nation machte; deswegen Amurſanan vom chineſiſchen Bokdochan zum Zin-Wan, oder zum Prinzen vom erſten Range erklärt, und mit einem zahlreichen Heer nach Szengorien abgeſchickt wurde, wobey man ihm Verſicherung gab, ihn zum wirklichen Fürſten über Szengorien zu machen.

Der ſzengoriſche Regent Debatſchi lieferte der chineſiſchen Armee ein groſſes Treffen, wurde aber geſchlagen, und retirirte ſich in die Stadt Turfan; allein er wurde von derſelben den Chineſern, die ihn verfolgten, ausgeliefert; dies geſchah im Jahr 1754.

Als unterdeſſen Amurſanan nicht, wie der Bokdochan verſprochen hatte, zur ſzengoriſchen Regierung kam, und ſahe, daß man ihrer ſeits ſich ſo viel Mühe gab, ihn zu ſchwächen, auch erfuhr, daß Fürſt Debatſchi, nachdem man ihn nach Pekin gebracht, von Bokdochan gnädig aufgenommen worden, und daß man böſe Abſichten gegen ihn hege: entſchloß er ſich die chineſiſche Parthey zu verlaſſen, und nachdem er ſich mit den Szengoren, die damals bey der chineſiſchen Armee waren, einverſtanden, überfiel er unverſehens ein chineſiſches Corps und ſchlug es, worauf er an den Fluß Ila rückte, wo vordem obgedachtermaaßen die ſzengoriſchen Regenten gewohnt hatten; und ob gleich die chineſiſche Armee Ordre bekam ihn zu verfolgen, ſo ſchlug er doch auch dieſe, nachdem er in der Eil einige

hie

hie und da zerstreut gewesene Szengoren gesammlet hatte; worauf er den Titel eines Oberherrn der Szengoren annahm, sich aber desselben nicht lange zu erfreuen hatte.

Es scheint wohl, daß er bey dieser Unternehmung einiges Verständniß mit den damals in Campagne befindlichen Generalen der unter den Chinesen stehenden mungalischen Nation, wie auch derjenigen, die sich an hiesiger Gränze auf der andern Seite von Szengorien befindet, müsse gehabt haben; wenigstens war es ihre Nachsicht, die ihm dies auszuführen verstattete: denn einer von ihnen, Namens Choschoi Zin-Ban wurde im Jahr 1755. nach Pekin gebracht, und seinetwegen gestrafet, worauf ein anderer mungalischer Anführer, der mit Truppen auf der szengorischen Gränze stund, Namens Schidar-Ban öffentlich von den Chinesern abfiel, und unter der mungalischen Nation Unruhen anzettelte, dem man aber dadurch vorkam, daß man auch diesen letztern und seine Anhänger auffieng und sie insgesammt zu Pekin abstrafte.

Nunmehro wurde Chinesischer seits wider den Amursanan eine weit zahlreichere Armee als die vorigen abgeschickt, und zugleich wurden auch die szengorischen Saisangen, die in der Szarge Sitz haben, mit Geschenken aus Pekin entlassen, wo man sie bis daher aufgehalten hatte.

Auf Zureden dieser Szaisangen fielen viele Szengoren von ihm ab, und andere waren ihm ohnedem nicht zugethan, weil er nicht von dem Geschlecht war, woraus die szengorischen Oberhäupter entsprossen sind. Er war also nicht im Stande den Chinesern zu widerstehen, wurde von ihnen geschlagen, und flohe zu den Kirgis-Kaisaken, zu welchen er sich auch vorher mit dem Debatschi gewendet hatte. Schon damals war die szengorische Nation durch die chinesischen Truppen zur äußersten Entkräftung gebracht und ganz zerstreuet; die Kirgis-Kaisaken ermangelten nicht sich diese Gelegenheit zu nutze zu machen, thaten häufige Streifereyen auf die Szengoren, und schleppten viele in die Sclaverey, deswegen auch einige szengorische Saisangen, die ihre Zuglager gemeiniglich an hiesiger Gränze zu haben pflegten, sich zu Vermeidung des gänzlichen Ruins genöthigt sahen, sich derselben zu nähern, mit Bitte, sie mit ihren Leuten in rußischen Schutz und Bothmäßigkeit aufzunehmen.

Wiewohl man sich nun von hiesiger Seite in die von den Chinesern angewendeten Bemühungen, die szengorische Nation zu zerstreuen, ganz und gar nicht gemengt hatte: so verwehrte man ihnen doch auch im Gegentheil nicht, da sie darum baten, sich unter rußische Herrschaft zu begeben. Sobald ihnen solchergestalt Erlaubniß gegeben worden, kamen ihrer einige tausend Familien auf hie-

sige Gränzen, worunter viele Nojonen und Szaisangen waren, von denen diejenigen, die bey ihrer vorigen Religion bleiben wolten, zu der unter dem rußischen Reiche stehenden kalmykischen Nation der Torgouten, welche sich in dem astrachanischen Gouvernement um die Wolga aufhält, versetzt worden sind; die aber Christen werden wollten, wurden nach Stawropol geschickt, so im orenburgischen Gouvernement liegt, und hauptsächlich um der getauften Kalmyken willen vor einigen Jahren angelegt worden.

Was inzwischen den Amursanan anbetrift, so fand er sich auch bey den Kirgis-Kaisaken nicht sicher genug vor den Nachstellungen der Chineser, verließ daher diese Nation, und, nachdem er eine Zeitlang auf wüsten und unzugänglichen Gebürgen umher gewandert, wurde er endlich im Monat Julius 1757, um sich vor den seinetwegen ausgesandten chinesischen Partheyen zu retten, genöthiget, seine Zuflucht in die hiesige sibirische Gränze zu nehmen; bald darauf folgte ihm auch seine Gemahlinn Bitei dahin nach, eine Tochter des ehemaligen szengörischen Oberherrn Galdan-Tscheren, die vorher an des Amursanan ältern Bruder, Namens Jschidanshi verehlicht gewesen war, nebst ihrem mit diesem ersten Manne erzeugten Sohne, welcher Puntschuk hieß.

Kaum war Amursanan auf hiesiger Gränze angekommen: so bekam er die Pocken und starb. Darauf wurde seine Gemahlinn hinüber geschaft, zu der vorerwähnten kalmykischen Nation, die sich an der Wolga aufhält, eben so wie die andern Szengoren, die bey ihrer Religion geblieben waren.

Von chinesischer Seite hatte man schon vorläufig wegen der ihnen von Amursanan erwiesenen Feindseligkeiten an unsere Gouverneur Anzeige gethan, und zugleich angesucht, ihnen denselben auszuliefern, wenn er etwan in hiesige Gränzen seine Zuflucht nehmen sollte. Als nun hernach am chinesischen Hofe Nachricht einlief, daß er sich bereits wirklich in hiesige Gränze gewendet: so wiederholten sie ihr Begehren wegen der Auslieferung, thaten aber auch dabey den Vorschlag, sie würden gewissermaßen zufrieden seyn, wenn Amursanan auf immer in Rußland in Arrest gehalten und dadurch außer Stand gesetzt würde, inskünftige neue Unruhen anzufangen. Als man nun dagegen von hier aus dem chinesischen Hof, den unterdessen eingefallenen Tod des Amursanan berichtete: so verursachte dies in ganz Pekin große Freude. Hiernächst lag ihnen überaus viel daran, daß sie auch seinen todten Körper gern gehabt hätten, um an demselben ihrem Volk zu zeigen, was er für eine Strafe würde zu gewarten gehabt haben,

ben, wenn er lebendig in ihre Hände gefallen wäre; allein der sibirische Gouverneur hielt es nicht für gut darein zu willigen; anstatt dessen aber fügte er ihnen in Betracht der zwischen beyden Reichen obwaltenden nachbarlichen Freundschaft darinne, daß sein Leichnam zweymal von ihrer Seite auf der Gränze beschauet werden durfte, zuerst durch gewisse Abgeordnete von dem mungalischen Commandeur, und hernach durch eine ausdrücklich aus Pekin selbst abgeschickte Standesperson vom Range Aschan Ambo, wodurch sich denn ihr so großes Mißtrauen und Zweifel, ob nicht Amursanan noch am Leben seyn, und ihnen vielleicht noch künftig Schaden thun möchte, endlich legte.

Amursanans Gemahlinn, Bitei, suchte, nachdem sie zu den Kalmyken an der Wolga gebracht worden war, um Erlaubniß an, hieher nach St. Petersburg zu kommen, um Ihro kaiserl. Majestät Elisabeth Petrowna glorw. Gedächtniß unterthänigst aufzuwarten, die sie auch erhielt, worauf sie vor einiger Zeit nebst ihrem Sohne hieher gereiset, aber bald nach ihrer Ankunft krank worden, und den 7. September des vergangenen 1762sten Jahrs verstorben; ihr Sohn aber, des szengorischen Prinzen Galdan Tscheren Enkel, Puntschuk, will die christliche Religion annehmen.

Ein solches Ende hatte der in der großen Tatarey und im chinesischen Reiche berühmte Amursanan, und mit ihm die zahlreiche szengorische Nation, welche sonst im Stande war der ganzen chinesischen Macht die Spitze zu bieten, aber zuletzt in sehr kurzer Zeit durch des einigen Amursanans unzeitige Herrschsucht zu Grunde gerichtet ward; das Land dieser Nation liegt jetzt wüste.

Drittes Capitel.

Von den Provinzen und Distrikten des orenburgischen Gouvernements.

Oben im ersten Capitel ist angemerket worden, daß durch eine besondere Ukasze vom 15. März 1744. zum orenburgischen Gouvernement geschlagen worden die ufische und die isettische Provinz, überdies auch alle von der orenburgischen Commißion angelegten Vestungen, die nach der, noch von der orenburgischen Commißion gemachten Einrichtung in verschiedene Distanzen eingetheilt sind, und alle Stabsofficier mit hinlänglicher Instruction, zu Commandanten haben, welchen in Gränz- und Kriegssachen, auch bürgerlichen Angelegen-

heiten anbefohlen iſt zu verfügen, was durch die Ukaſze aus dem dirigirenden Senat veſtgeſetzt iſt. Hernach wurde durch eine dergleichen Ukaſze auf Vorſtellung des wirkl. Hrn. Geheimenraths und Ritters Nepljuew unterm 29. Febr. 1740. anbefohlen, der Veſtung Stawropol, bey welcher den getauften Kalmyken Land angewieſen worden, einen beſondern Kreis zuzulegen, und dazu Wohnplätze von dem kaſaniſchen, ſinbirskiſchen und ſamarskiſchen Kreiſen abzunehmen. Die dortige Canzley wurde auf eben den Fuß eingerichtet, wie die Provincialcanzleyen. Dieſemnach kann man in dem orenburgiſchen Gouvernement folgende Eintheilung machen. Erſtlich die Provinzen, darunter iſt zuerſt zu ſetzen die orenburgiſche, das iſt: der orenburgiſche Diſtrikt oder das eigentlich zur Stadt Orenburg und der Gouvernementscanzley unmittelbar gehörige Gebiet; darinne liegt, von unten anzufangen, von der Mündung des Jaik, wo er ins caſpiſche Meer fällt, Gurjew Gorodok, ſo von dem aſtrachaniſchen Gouvernement abgenommen, und zum orenburgiſchen geſchlagen worden, wo ſich ſchon längſt eine beſondere Canzley befindet; ſodann Jaizkoi Kaſzatſchei Goardok (Coſakenſtädtgen) mit allen Coſakenſtationen und Vorpoſten, in denjenigen Geſchäften, welche in Gränzſachen und nach den Generalukaſzen eine Vollſtreckung erfodern; und Bugulminskajä Szemskajä Kantora (Comtoir) mit den zugehörigen Orten und Wohnplätzen an der großen moſcauiſchen Straße. 2) Die uſiſche Provinz, darinne außer Baſchkirien der oſinskiſche birskiſche und menſzelinskiſche Kreis. 3) Die iſettiſche Provinz, worinne außer dem ſzauraliſchen (jenſeit dem Ural liegenden) Baſchkirien und den neuerbauten Veſtungen drey von dem ſibiriſchen Gouvernement abgenommene Diſtricte ſind, nämlich der iſettiſche, ſchadrinkiſche und okunnewſche. 4) Stawropolskajis, hat zwar nur einen einzigen Diſtrict, er beſteht aber aus einer nicht geringen Anzahl Wohnungen, welche ehedem zu dem kaſzaniſchen, ſinbirskiſchen und ſamarskiſchen Kreiſen gehörten. Ferner die Liniendiſtanzen, worinne, wie oben gemeldet, den Commandeurs unter andern auch ſolche Geſchäfte, wie den Provinzial Woewoden, aufgetragen ſind. Man zählet jetzt dieſer Diſtanzen acht, und zwar, unten von der Wolga anzufangen 1) Die ſamariſche, 2) ſakmariſche, 3) unter-jaikiſche, 4) krasnogoriſche, 5) oriſche, 6) ober-jaikiſche, 7) ober-uiſche, 8) nieder-uiſche, deren Commandanten alle und jede einige Veſtungen unter ihrem Gebiet und Commando haben.

Viertes Capitel.

Von Verschiedenheit der Nationen, die sich innerhalb des orenburgischen Gouvernements befinden, von ihrem alten und jetzigen Zustande.

Was die Verschiedenheit der Nationen anlangt, kann man behaupten, daß nächst dem sibirischen schwerlich ein anderes Gouvernement im rußischen Reiche zu finden ist, wo eine solche Verschiedenheit von Einwohnern statt hätte, als jetzt in dem orenburgischen. Alle diese Nationen können zu bequemerer Beschreibung in zwey Classen getheilt werden. Erstlich diejenigen, welche vor Alters her in den Gränzen dieses Gouvernements gewohnt haben und noch jetzt wohnen, nämlich 1) Russen, 2) Tatarn, 3) Baschkiren, 4) Meschtscherjáken, 5) Kalmyken, 6) Kirgiskaisaken, 7) Karakalpaken, 8) Mordwinen, 9) Tscheremisen, 10) Wotjaken, 11) Tschuwaschen. Sodann die neu angekommenen und Kraft des Stiftungsbriefs der Stadt Orenburg in verschiedenen Gegenden angebauten, als Bucharen, Chiwaner, Taschkenter, Turkomannen, Arawitjánen, Persianer ꝛc. Es möchte wohl allerdings zur Vollkommenheit dieses Theils erforderlich seyn, den eigentlichen Ursprung und die Herkunft dieser Nationen gründlich zu beschreiben: allein da hierzu viel Kenntniß und Ausbesserung gehört, so mag man zu dem Ende künftig alles, was sich darauf bezieht, von Zeit zu Zeit sammlen, da ich indessen hier so viel als man von ihnen in Erfahrung hat bringen können, nach Möglichkeit zur Beurtheilung erfahrnerer Kenner folgendermaßen mittheile.

I. Von den Russen.

Wenn wir von unsern eigenen Alterthümern reden, werden wir fast immer und bey jeder Materie genöthiget der Slaven zu erwähnen. Denn der Zustand unserer Vorfahren und alle unsere alten Begebenheiten sind größtentheils unter dem Namen der Slaven beschrieben, von welchem wir abstammen. Da aber so wohl unsere als auswärtige Schriftsteller unter diesem Namen viele Nationen an unterschiedenen Gegenden und von mancherley Namen beschrieben und sie bald in die scythischen, bald in die sarmatischen Landschaften gesetzt haben: so entsteht daraus in Ansehung der slavischen und rußischen Alterthümer oft

große Schwierigkeit, und solche Verwirrung, daß wir nicht im Stande sind, die eigentlichen Slaven aus den Scythen und Sarmaten zuverläßig ausfündig zu machen, und gewiß zu unterscheiden. Es haben nicht selten die erfahrensten und geschicktesten Liebhaber historischer Alterthümer darinne verstoßen; indem sie theils scythische theils sarmatische Völker für Slaven gehalten haben, die doch gar nicht zu ihnen gehören; und dagegen haben sie wieder wirkliche Slaven in scythische und sarmatische Namen verkleidet. Daher sind so vielerley Meinungen in Ansehung der slavischrußischen Völker entstanden, so daß ein Volk bey einigen für Slaven, bey andern für Scythen, bey den dritten für Sarmaten angegeben wird.

Diese Widersprüche aufzuklären erfodert nicht wenig Arbeit und Zeit, und noch mehr Erfahrung, ist aber auch zu unserer Absicht nicht nöthig. Hier wird es nur um deswillen erinnert, weil, da hier vor den alten Einwohnern der orenburgischen Gegenden und insbesondere bis zu Ankunft der Tatarn die Rede ist, was für Nationen in den Gränzen dieses Gouvernements gewohnt haben, ob und wenn sie den rußischen Fürsten unterworfen gewesen, wir genöthiget sind, der alten Koszaren, Bulgaren, Ugren oder Ungarn zu erwähnen, von welchen sowohl die rußischen als ausländischen Schriftsteller hinlänglich bescheinigen, daß sie bis zu Ankunft der Tatarn gewiß in den Landschaften des orenburgischen Gouvernements gewohnt haben.

Untersuchen wir die Sache nach unsern rußischen Annalisten: so finden wir die genannten Völker ausdrücklich und deutlich unter der Zahl der Slaven: Bey der Kürze dieser Beschreibung scheint es unnöthig, dieses mit vielen Zeugnissen zu erweisen. Es wird genug seyn, das anzuführen, was uns unser ältester und glaubwürdigster Chroniken- und Geschichtschreiber der ehrwürdige Nestor von ihnen überliefert hat, nämlich: „Die Stammväter der slavischen „Nation, spricht er, waren Koszaren, die hernach Bulgaren genennt wur„den, von scythischer Abkunft. Ihnen folgten in ihren Wohnungen die Ugren „(Ungarn,) welche hernach an die Donau zogen.“ Damit stimmt überein, was andere Annalisten von den alten Wohnsitzen der Bulgaren mit folgenden Worten melden: „Von den Scythen, das ist, Koszaren kamen die sogenannten „Bulgaren und ließen sich an der Donau nieder; nach diesem kamen die „weißen (Bjelji) Ugri, und besetzten das slavische Land. Diese Ugri er„schienen zuerst unter dem Kaiser Heraclius, welcher wider den persischen „König Kosroes zu Felde zog.“ Die Umstände dieser Völker, besonders, wo

sie

sie sich aufgehalten, und aus was für Ursache sie aus ihren dasigen Gränzen ausgezogen, werden wir zum Theil weiter unten betrachten. Indessen sey es genug anzumerken, daß nach allen rußischen Annalisten, wie auch der gedruckten kiewschen Synopsis, die Bulgaren überhaupt mit den Slaven und Russen einerley Sprache geredet haben.

Untersucht man es aber nach den ausländischen Schriftstellern: so giebt es zwar unter diesen, vornehmlich unter den neuern einige, welche die wolgischen Bulgaren für Sarmaten halten, und nicht für wirkliche Slaven; doch bezeugen auch selbst diese, daß sich in den ältesten Zeiten an der Wolga und unter den wolgischen Bulgaren immer eine Menge Slaven befunden, und mit jenen zugleich an die Donau gezogen sey. Ja auch von den Ungarn oder Ugren erzählen sie, daß sie vor Alters, eben wie die Böhmen die slavische Sprache gehabt, so aber in Ungarn bey ihnen verloschen, wovon der verstorbene Geheimerath Wasilei Nikititsch Tatischtschew mit vielem forschenden Fleiß Auszüge aus verschiedenen Autoren gemacht, seiner rußischen Geschichte einverleibet und mit Anmerkungen erläutert hat. Man mag also seine Untersuchung gründen, auf welchen von beyden Theilen man will: so werden wir doch unsers Zwecks nicht verfehlen. Denn wir ersehen so wohl aus dem erstern als aus dem letztern, und aus dem weiter unten anzuführenden sattsam, daß bis zu Ankunft der Tataren in den orenburgischen Gegenden Slawen-Russen gewohnt haben. Wilhelm Rubruquis, welcher von Ludwig IX. König in Frankreich im Jahr 1253. nach Christi Geburt als Gesandter in die Tatarey geschickt wurde, hat von diesen Gegenden und ihren Einwohnern deutlicher als andere Erwähnung gethan; er sey daher der erste, den wir von ausländischen Schriftstellern anführen. Dieser Mönch hat im 23sten Capitel seiner Reisen von dem Fluß Jaik und den da wohnenden Völkern folgende Beschreibung gemacht: „Nachdem wir ungefähr zwölf Tage von dem Fluß Etilia [von der „Wolga, welche Entfernung auch noch nach jetziger Erfahrung zwischen der „Wolga und dem Jaik bey mittlerer Reise zutrift,) weiter gereiset waren, er„reichten wir einen andern großen Fluß, Namens Jagag, (Jaik,) welcher aus „den nordlichen Gegenden des Landes Paskatir herabläuft, und in dieses Meer „fällt, (ins caspische, von dem er vorher geredet;) die paskatirische Sprache „aber und die ungarische ist einerley; sie sind allesammt Hirten, und haben „weder Stadt noch Flecken; gegen Abend gränzen sie an die große Bulgarey.“ Hierauf erzählt er auch, daß die an jener Seite der Donau nicht weit von Constantinopel

ſtantinopel wohnenden Bulgaren, aus der großen Bulgarey, das iſt, aus eben dieſen Gegenden gekommen, und am Ende beſchließt er dieſe Beſchreibung mit folgenden Worten: „was ich von dem Lande der Paſkatiren geſagt habe, „das habe ich von den Predigerbrüdern erfahren, welche in dieſem Lande waren, „ehe die Tatarn dahin kamen, und ſeit dieſer Zeit waren ſie von ihren Nachbaren den Bolgaren und Saracenen unter das Joch gebracht, und viele unter „ihnen wurden Mohammedaner.“

Man findet auch in verſchiedenen Beſchreibungen, daß dieſe Gegenden in alten Zeiten auch zur cumaniſchen Landſchaft gerechnet, und daß die Cumanen und Ruſſen für eine Nation gehalten worden, und einerley Sprache gehabt haben; hiervon finden ſich nicht nur bey Ausländern, ſondern auch in andern Beſchreibungen, Zeugniſſe genug. Von Ausländern erwähnen Carpini und Aſcelinus, welche im Jahr 1246, und alſo auf ſieben Jahr vor Rubruquis, vom Pabſt Innocentius IV. zu den Tatarn geſchickt wurden, in ihrer Reiſebeſchreibung im 2ten Capitel, da ſie die vornehmſten Flüſſe des cumaniſchen Landes beſchreiben, deren vier, nämlich den Dnjepr, den Don, die Wolga und den Jaak, das iſt Jaik; und indem ſie im vierten Capitel dieſes Land ausführlicher beſchreiben, geben ſie folgende Nachricht: „das cumaniſche „Land gegen Norden hinter Rußland, Mordwa, Bilery, (das iſt, Bulgarien,) Baſtarki, das ſind die Ungarn.“ Hernach in eben dieſem Capitel weiter unten melden ſie: „das cumaniſche Land iſt groß und erſtrecket ſich weit, „welche Nation größtentheils von den Tatarn ausgerottet iſt, die übrigen haben „ſich alle verborgen, und der Reſt iſt unter ihnen in der Sklaverey geblieben; „aber auch von denen, die ſich verſteckt hatten, ſind viele wieder gekommen, und „haben ſich unter ihr Joch begeben.“ Es iſt aus den Umſtänden klar, daß alles dieſes von den Bulgaren handelt.

Man hat noch ein Werk von den Tatarn, welches durch Peter Bergeron, einen Pariſer, aus verſchiedenen alten und neuen Autoren zuſammen getragen iſt, worinnen er mit obbemeldtem übereinſtimmend ſchreibt, und zwar: im vierten Capitel meldet er, „die Cumanen, eine ſehr ſtarke Nation, welche zwiſchen der Wolga und dem Don gewohnt, wären von den Tatarn vertrieben „worden, und hätten ſich nach Ungarn geflüchtet.“ Hierauf wird im fünften Capitel gemeldet: „das cumaniſche Land erſtrecke ſich auf dieſer und jener Seite der Wolga bis an den Don oder Tanais,“ mit dem Zuſatz: „daß daſelbſt verſchiedene cumaniſche Nationen wohnten, Namens die Poljuki oder

„Po-

„Polowzer," und weiter im sechsten Capitel schreibt er: „die Cumaner wur„den von den Tatarn vertrieben und kamen nach Ungarn mit ihrem vornehm„sten Heerführer Zotanus um das Jahr 1221. wo sie sehr wohl aufgenom„men wurden, weil sie sich stellten, als hätten sie Neigung zum Christenthum, „hernach aber richteten sie großen Greuel und Verwüstung an; ihrer waren da„mals gegen vierzigtausend." Und am Schluß dieses Capitels meldet er: „die „von Alters her in dasigen Gegenden befindlich gewesenen Völker wären ausge„wandert, einige aus Norden, aus Scythien, so jetzt Rußland heiße, an„dere von der Wolga, welche von derselben Bulgaren genennt würden, und „zuletzt weggezogen wären, in das Land, so nun Ungarn heiße." Eben daselbst ist auch das oben aus dem Rubruquis angeführte beygebracht, mit der Erläuterung, groß Ungarn nenne er das paskatirische und baschkirische Land, so nun Jugrien und Sibirien heiße; und es komme aus diesem Lande der Paskatiren der große Fluß Jagag, und fließe ins caspische Meer, auf jener Seite der Wolga gegen Morgen, diesen Fluß nenne man jetzt Jaik und er komme aus Sibirien.

Alles dies erwogen und besonders nach der von Rubruquis beschriebenen Situation und Lage ist es klar genug, daß er unter dem Jagag den jetzigen Jaik, und unter dem paskatirischen Gebiete das eigentliche Baschkirien, welches jetzt den größten Theil des orenburgischen Gouvernements ausmacht, versteht, welches auch der verstorbene Geheimerath Tatischtschew in seinen Anmerkungen über den Rubruquis bekräftiget hat, der die baschkirische Nation in seiner Einleitung zur rußischen Geschichte, und in der Geschichte selbst im 22. Capitel für Nachkömmlinge der alten Bulgaren hält, und meldet, daß sie nach Annehmung der mahomedanischen Religion sich der tatarischen Sprache mit den Tatarn zu bedienen angefangen, wovon man auch in Rußland selbst genug Exempel findet. Denn viele Nationen haben mit Annahme des Christenthums ihre eigene Sprache abgelegt, und die herrschende, das ist, die, welche ihre Herrn haben, zu brauchen angefangen; und am Ende haben sie nicht nur die vorige Sprache, sondern auch ihren Namen völlig vergessen. Auch die Slaven selbst verloren, wie viele dafür halten, nachdem Rjurik von den Warjägern zu ihnen nach Nowogrod gekommen war, den Namen Slaven und fiengen an, Russen zu heißen, wie die mit ihrem Regenten dem Rjurik angekommenen Warjäger hießen. Dagegen legten wiederum die Warjäger, wie auch viele andere Nationen bey Annehmung des Christenthums ihre eigenthümliche Sprache ab, und fiengen an sich der slavischen zu bedienen, welches die rußischen Chroniken

sattsam besagen. Ja auch in jetzigen Zeiten dienen uns die Völkerschaften von fremder Sprache, die unlängst die heilige Taufe angenommen haben, und vornehmlich ihre Kinder und Enkel, zum augenscheinlichen Beweis; denn sie enthalten sich ihrer vorigen Sprache, oder vergessen sie auch wohl gar, und reden nichts als russisch.

Was aber die Bulgarey anlangt, so sehen wir aus vielen Nachrichten, daß sie sich vor Alters in zwey Theile getheilt, nämlich in die große und kleine, wie auch bereits oben erinnert worden. Wegen der großen Bulgarey findet sich in einem unserer russischen Annalisten, (einer sehr alten weißreußischen Schrift,) folgendes: „Die große Bulgarey, von welcher wir Slowaken herkom„men, war zwischen Asien und Europa an beyden Seiten des Flusses Tanais, „welcher Wolga genennt wird. (Hier ist ein offenbarer Irthum, denn man weiß nicht, daß die Wolga jemals sollte Tanais geheißen haben, aber der Don hieß so;) „Die dasigen Einwohner machten sich mit Weib und Kind auf, und „zogen hinweg, gute ruhige Wohnungen zu suchen; andere aber schreiben, die „Tatarn hätten sie ausgetrieben; sie kamen an das Meer genannt Pontus „Euxinus gegen Thracien bis an den weißen See, welcher Palus maotis „heißt, wo heutiges Tages das crimmische Gebiet ist, und bis an den „Dnjepr; in diesen Gefilden blieben sie ziemlich lange; als sie nun von den grie„chischen christlichen Kaisern zu Constantinopel hörten, erhuben sie sich zur „Zeit Kaiser Justinians des großen, mit ihrem Fürsten Derbal, giengen „einige zu Wasser, andere zu Lande nach Thracien, bekriegten das griechische „Reich, nahmen klein und groß Mysien ein, und nennten es mit Einem Na„men Bulgarey, (schlugen verschiedne griechische Kaiser) ließen sich in Bos„nien nieder, zogen weiter durch die Ugren bis nach Dalmatien oder Khä„tien, bis an den Jster, legten Jstrinopolis an, wo sie Agilmunda, den „König der Longobarden tödteten, der sie von da vertreiben wollte, und sie„zen noch jetzt in diesen Landschaften.“ Der oberwähnte Geheimerath aber meldet, indem er die große Bulgarey beschreibt, daß sich ihre Gränze an der Wolga erstreckt habe, von der Mündung des Kama herab bis zu den Chwalisen oder Nieder-Bulgaren, wo besondere Herren waren; an dem Kama aber stund die Nation der Arier oder Wotjäken unter ihnen; wie weit sie sich gegen Westen oder nach dem Don zu ausgebreitet, ist unbekannt; doch waren die Tscherenisen und Tschuwaschen ihre wirklichen Unterthanen. Diese und besonders die, so in den Städten wohnten, legten sich nicht sowohl auf den Krieg als auf die Kaufmannschaft; sie begnügten sich als ein einfältig Volk an

reich-

reichlichen Lebensmitteln, Vieh, Bienen, Wildpret und Fische; (man erzählt auch von ihnen, daß sie zuerst erfunden, den Juchten zu bereiten, und damit starken Handel getrieben, (welches auch dadurch gewissermaßen wahrscheinlich wird, da noch heut zu Tage in Chiwa, der Bucharey und andern dasigen Gegenden Juchtenleder Bulgar heißt, das ist, bulgarische Waare). Unter der kleinen Bulgarey will der Geheimerath diejenigen Bulgaren verstanden wissen, welche um die Donau nach Constantinopel zu gewohnt haben, und sich nun unter türkischer Herrschaft befinden, und hält sie verschiedenen Umständen nach für die alten Kosaren, welche, da sie von Feinden verdrängt worden, unter den wolgischen Bulgaren gewohnt, dann ungefähr im fünften Jahrhundert nach der Donau gezogen, sich daselbst verstärkt, und ein starkes Reich errichtet, mit welchem die russischen Fürsten oft Kriege und Bündnisse gehabt, und von ihnen die erste Taufe empfangen.

Uebrigens ist aus unterschiedlichen russischen Annalisten zu ersehen und zu erweisen, daß die Eroberungen und die Oberherrschaft der russischen Fürsten sich bis zu den Nieder-Bulgaren, das ist, die an der Donau, in der kleinen Bulgarey wohnten, und an der Wolga bis ganz ans Meer erstreckt haben, wovon wir hier einen kurzen Auszug zur Beurtheilung verständigerer Kenner beyfügen, nämlich:

Swjetoslaw, Igors Sohn, hatte unter andern Völkern die Kosaren und Bulgaren, nicht allein die an der Donau, sondern auch an der Wolga, überwunden, und unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Nach diesem wird berichtet, daß Großfürst Wladimir im Jahr der Welt 6495. gegen die Nieder-Bulgaren zu Felde gezogen, viele Gefangene gemacht, Frieden mit ihnen geschlossen, und einen Tribut auf sie gelegt habe. Im Jahr 6635. machte Grosfürst Jurii (Georg) mit dem Zunamen Dolgorukii, ein Sohn des Wladimir Monomach, ebenfalls Gefangene von den Bulgaren, und, nachdem er ihre Hauptstadt Bijächimow am Kama und andere Städte eingenommen, legte er ihnen Tribut auf. Von seinem Sohn Wsewolod, der den Zunamen der Große bekam, und zu Wolodimir Grosfürst war, wird berichtet, daß er über ganz Rußland und die Wolga geherrschet habe, und sein Name in allen Landen berühmt gewesen sey, er bekam auch von den Tatarn Tribut. In der Beschreibung der wjätkischen Landschaft oder Provinz, die von dem Lieutnant Kleschnin im Jahr 1739. an das geographische Departement eingesendet worden, wird gemeldet, daß die Nowogroder auf Veranlassung der mit den Grosfürsten gehabten Streitigkeiten aus dem nowogrodi-

schen Gebiete weggezogen, und einen Kriegszug an die Wolga gethan, wo sie Landschaften erobert und sich da angebaut hätten. Insbesondere aber wird von ihnen erzählet, daß im Jahr 6662. zu den Zeiten des Grosfürst Jaroslaw, eines Sohns jenes Wladimirs, eine nicht geringe Anzahl nowogrodischer Einwohner zu Schiffe auf der Wolga hinunter gegangen, und, als sie bis an den Kama gekommen, daselbst ein Städtgen angelegt, wo sie sich eine Zeitlang aufgehalten und dann getheilt hätten; einige wären in dem Städtgen geblieben, und als sie an den Fluß Wjätko gekommen, hätten sie sich in dasigen Gegenden niedergelassen. Uebrigens ist von dem rostowischen und suszdalischen Knjäs Andreas mit dem Zunamen Bogoljubskii (gottesfürchtig, fromm,) bekannt, daß er der damaligen russischen Herrschaft einen nicht geringen Zuwachs verschaffet hat, indem er die Städte Balachna und hernach Nishnei-Nowogrod und noch eine andere Mordwa anlegte, und die Tscheremisen und Tschuwaschen (welche, wie oben angezeiget worden, sonst unter bulgarischer Herrschaft stunden,) völlig beherrschte; worauf er seine Regierung nach Nishnei-Nowogrod verlegte, und das alte bulgarische Königreich und dessen Residenz Brjächimow am Kama bey seinem Einfluß in die Wolga gänzlich zerstörete und verwüstete. Weil nun dieses Grosfürsten Regierung zu Szuszdal und Rostow im Jahre 6663. (1155.) angefangen, und also diese Eroberung auf 80 Jahr vor der Verheerung des Baty geschehen, ungefähr in der nehmlichen Zeit, als der in der tatarischen Historie berühmte Tschingis Chan gelebt hat, dessen Sohn Szjuszi oder Ogu, und nach dem Carpini Toschus (des Baty Vater) von seinem Vater zog und in Bulgarien lebte, hernach aber in einem Treffen mit den Russen und Polowzern blieb: so ist es wahrscheinlich, daß sich zur Zeit obiger Zerstörung des bulgarischen Reichs schon größtentheils Tatarn da befunden haben, und nicht mehr die alten Bulgaren noch Ungarn; wenn aber auch noch einige da gewesen seyn sollten: so waren sie doch schon unter tatarischer Herrschaft und vielleicht auch mahomedanischer Religion, wie dies oben aus den Nachrichten auswärtiger Schriftsteller von den Bulgaren, Ungarn und Cumanern ist gemeldet worden. Und so kann es auch seyn, daß Baty, (wie unten in der Nachricht von den Tatarn wird gemeldet werden,) der Enkel des Tschingis, ein Sohn seines Sohns Szjuszi, der in Bulgarien gewesen, aus oben angeführten Ursachen, da er überdies vermerkt, daß Großfürst Jurjä (Georg) Wsowolodowitsch im Jahr 6729. (1221.) zu Erhaltung dieser Lande Nishnei-Nowogrod befestigte, in Bewegung gesetzt worden, und mit einer zahlreichen Armee in Rußland

land einfallen. Er verheerte es fast ganz, tödtete gedachten Großfürsten, nahm im Jahr 1234. Bulgarien ein, 1238. Weis-Reußen, eroberte 1240. Kiew, zog durch Polen nach Ungarn, worauf sich oberwähnte Missionarien Carpini und Rubruquis bey ihm eingefunden, und von seinen Angelegenheiten glaubwürdige Nachricht hinterlassen haben; und also machte er sich zum Herrn über Bulgarien, Rußland, und sein jüngerer Bruder beherrschte einen großen Theil von Persien. Den Nachrichten in der kaszanischen Geschichte zufolge bestieg nach des Baty Tode der ordynische Zar (Zar der Horde) Sain dessen Thron und den bulgarischen; anstatt der zerstörten bulgarischen Stadt Brjächimow erbaute er für sich die Residenz Kaszan; nachdem er sich da vestgesetzt, richtete er nebst seinen Nachfolgern von da aus große Verheerung in den russischen Ländern an; aber im Jahre 6903. eroberte des Grosfürsten Jurjä Dimitrjewitsch Armee die an der Wolga liegenden Städte Kaszan, Bulgar, Shupitin, Keremen und Szlatajä Orda (goldene Horde) und schleifte sie auf den Grund; der kaszanische Zar und Zarin und die da wohnhaften Barbaren und Saracenen wurden mit Weib und Kind umgebracht, und die Stadt Kaszan lag hierauf vierzig Jahr wüste. Nach diesem aber ließ Grosfürst Wasilei Wasiljewitsch einen Zar der goldnen Horde (szolotoi Ordu) Namens Ulu Achmet, der von Jedigei, Fürsten der szajaizkischen (jenseits des Jaiks befindlichen) Horde, aus seinem Königreiche mit wenig Leuten verjagt war, auf eine Zeit sich um Kaszan aufhalten, der sich hier verstärkte, und nicht weit von dem Orte, wo ehedem das zerstörte Kaszan gestanden hatte, eine neue Stadt baute, von welchem und seinen Nachfolgern dem russischen Reiche noch viel Unheil und große Verheerung zugefüget worden, doch wurden auch diese wieder verjagt, und die Stadt Kaszan zum andernmal im Jahre 6955. (1447.) den 9. Jul. von dem russischen Grosfürsten und Selbsthalter, Johann Wasiljewitsch, eingenommen. Er ließ aber den bey ihm in Diensten gewesenen kaszanischen Zar Megmet Amin Ibraimow da, welcher auf Anrathen seiner Gemahlin bald rebellirte. Ob nun gleich die Tatarn von den russischen Kriegsvölkern mehr als einmal geschlagen wurden: so erfolgte doch die dritte Einnahme und gänzliche Zurückbringung der Tatarn, die sich hier vestgesetzt hatten, nicht eher, als unter dem Enkel jenes Grosfürsten, unter dem Zar und Grosfürst Johann Wasiljewitsch im Jahr 7061. den 2. Octobr. wovon in der kaszanischen Geschichte umständliche Meldung geschieht. Bald hierauf ist auch die baschkirische Nation unter russische Bothmäßigkeit gekommen, auch sind zwey besondere Königreiche, näm-

lich das aſtrachaniſche und das ſibiriſche von Ihro zariſchen Majeſtät erobert und mit dem ruſſiſchen Reich vereinigt worden.

Wollte man nun von daſigen Gegenden eine ordentliche Geſchichte abfaſſen, ſo würde man obigen Umſtänden nach alles, was daſelbſt vorgefallen, bequem in drey Perioden begreifen und abtheilen können.

Zu der erſten Periode ſind die älteſten Zeiten zu rechnen, in denen ſich zwar auch Nationen, die zu den Slaven gehören, da befunden haben, und der ruſſiſchen Herrſchaft unterwürfig geweſen, aber alle größtentheils mit tiefer Finſterniß des Götzendienſtes bedeckt, faſt bis auf die Zeit, da ſie von den benachbarten Nationen aus dieſen Gegenden verdrängt, oder vielmehr durch Gottes Gerichte und Vorſehung nach der Zeit in ſolche Gegenden geführet worden, wo ſie von dem Lichte der chriſtlichen Religion ſollten erleuchtet werden.

Die zweyte Periode kann man rechnen von der Zeit des in der tatariſchen Geſchichte berühmten Tſchingis Chan, da dieſe alten in hieſigen Gegenden wohnhaften Nationen durch die Einfälle und Ueberwältigung der barbariſchen und tatariſchen Nationen unter die Knechtſchaft gebracht, und dadurch der mehreſte Theil von Zeit zu Zeit gezwungen worden, in andere Gegenden zu entweichen, viele aber (wie leicht zu glauben und oben gemeldet worden) da geblieben, ſich mit dieſen fremden Ankömmlingen vermiſcht, und fremde Religion und Sprache angenommen haben, welches zuſammen einige hundert Jahr ausmacht.

Den Anfang der dritten Periode kann man in das Jahr 6903. (1395.) ſetzen, das iſt, in die beglückte Zeit, da die Armee des Grosfürſten Jurii Dimitrjewitſch die von den Tatarn erbaute Stadt Kaszan eingenommen, und ſie nebſt andern Städten an der Wolga zerſtöret hat, von welcher Zeit an die ruſſiſche Oberherrſchaft und der chriſtliche Gottesdienſt in den daſigen Gegenden, obgleich unter manchen Veränderungen, wiederum erneuert worden, und unter dem Zar Johann Waſiljewitſch im Jahr 7061. durch die dritte Eroberung von Kaszan vollkommen Wurzel geſchlagen, ſo daß ſie von Zeit zu Zeit mehreres Wachsthum gewonnen, und nun durch göttliche Güte ſich nicht nur im blühenden Zuſtande befindet, ſondern auch in allen daſigen Gegenden bereits nicht geringe Früchte zu Vermehrung des allerhöchſten Intereſſe und zum Vortheil des ruſſiſchen Reichs daraus entſprießen.

Am Jaik aber, wo obbemeldetermaßen in alten Zeiten die Hunnen oder Ungarn und die cumaniſchen zu den Slaven gehörenden Nationen in der Nach-

Nachbarschaft der groſſen Bulgarey gewohnt haben, welche ganze Gegend hernach von den Tatarn eingenommen worden, befindet sich nun die Stadt Orenburg; von seinem Ursprung an bis zum Ausfluß, oder bis ans caspische Meer, liegen Vestungen und im russischen Solde stehende reguläre und irreguläre Truppen, auf einem sichern Fuß, deren an der ganzen Linie und innerhalb des Gouvernements, nämlich in der ufischen, isertischen und stawropolischen Provinzen, und in Jaizkoi Koszatschei-Gorodok auf zwölftausend Mann gezählt werden, die nach dem wirklichen Etat Dienste leisten; darunter sind zehn regulaire, sechs Garnison- und vier Landmiliz-Regimenter; die Commando von der Armee nicht mitgerechnet, welche jährlich zur Sommerszeit zu Unterhaltung der Vorposten commandirt werden. Der ganzen russischen Nation aber, im Dienst und außer Dienst, mit Kopfsteuer belegte und nicht belegte beyderley Geschlechts, werden ungefähr zweyhunderttausend Seelen seyn, außer den Heterodoxen (Raszkolniken), von welchen bey der Beschreibung des orenburgischen Gouvernements nach den Provinzen und Distanzen in dem zweyten Theil dieser Topographie mehrere Nachricht gegeben werden wird.

II. Von den Tatarn.

Es dürfte zwar nicht nöthig scheinen, hier den Ursprung und die Abstammung der tatarischen Nationen mit solcher Sorgfalt zu erforschen und zu untersuchen, wie oben bey den gros-russischen und slavonischen Nationen geschehen ist: allein weil doch die tatarischen Völkerschaften mit Einbegrif der Baschkiren und Kirkis-kaisaken, so unter Rußland stehen, fast den gröſten Theil des orenburgischen Gouvernements inne haben; so wird es nicht undienlich seyn, hier das, was uns von ihnen bekannt ist, beyzufügen, welches die, so in der National-Geschichte besser bewandert sind, mit der Zeit untersuchen und, so wie alles bisher und weiter unten vorgetragene, ergänzen und verbessern mögen.

Alle Gelehrte stimmen darinne überein, daß die tatarische weit ausgebreitete Nation wirklicher scythischer Abkunft ist, und alle alte sowohl griechische als römische Schriftsteller haben die heutigen Tatarn gemeiniglich unter dem Namen der Scythen, zuweilen auch die Sarmaten mit einbegriffen, beschrieben; sie theilen dieselben in zwey Classen; die einen setzen sie jenseit, die andern disseit des Gebürges Imaus, welches bey verschiedenen Autoren verschiedentlich beschrieben wird. Wasilei Nikititsch Tatischtschew ist nach des Ptolomäus Charte, in seinen Anmerkungen über diesen Autor, der Meinung, das Gebürge

bürge Imaus liege vom See Aral gegen Norden und heiße jezt Kitschik, andere halten es für ein Horn oder Strecke des Taurus oder Caucasus; andere berichten, es heiße heutiges Tages Altai; allein diese Benennung ist vermuthlich unrichtig, denn der Altai oder das altaische Gebürge liegt in einer großen Krümmung nach der Bucharey zu, und läuft hinter Taschkent durch das sjungorische Gebiet bis nach Sibirien, wo viele Nationen wohnen; auch die Kirgiskaisaken hielten sich vor nicht gar langer Zeit in diesen Bergen auf, wovon in ihrer Beschreibung gemeldet wird. Weiter theilten sie die Scythen in europäische und asiatische; sie begriffen aber unter den Scythen und Sarmaten eine Menge solcher Nationen, die dazu nicht gehören und keinesweges zu ihnen zu rechnen sind; worinne ihnen auch einige neuere europäische Schriftsteller in Ansehung der Tatarn gefolgt sind, und noch bis jezt nicht selten verstoßen.

Was insbesondere die Scythen und Sarmaten betrift; so hat der ehemalige Professor bey der S. Petersburgischen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Baier in seinen verschiedenen Dissertationen von ihnen hinlängliche Erläuterung gegeben; und nach ihm hat der verstorbene Geheimerath Tatischtschew in seinen Sammlungen zur russischen Geschichte Auszüge aus alten griechischen und römischen Schriftstellern gemacht, und besonders aus dem Herodot, Strabo, dem ältern Plinius, Claudius Ptolomäus, Kaiser Constantin Porphyrogenet ausführlicher dargethan, daß unter den Scythen und vornehmlich unter den Sarmaten immer auch nicht wenig Slaven gewohnt haben. Wir haben aber nicht nöthig, uns über ihre Alterthümer weitläuftig einzulassen; es ist genug, wenn wir melden, daß Herodot den Ursprung der Scythen bis auf den Herkules, und also über den trojanischen Krieg hinaus, ganz fabelhaft hinauf leitet.

Sonderlich aber finden sich von den Tatarn verschiedene Nachrichten in dem oben angezogenen Werke des Peter Bergeron von ihnen, und beym Strahlenberg in seiner Beschreibung des nordöstlichen Asiens; wir aber wollen hier diese und andere europäische Schriftsteller beyseit setzen, und kürzlich dasjenige anzeigen und untersuchen, was sie in ihren tatarischen Büchern selbst von sich eigenes erzählen. Abulgasi Bajädur Chan ist ohne Zweifel ihr ordentlichster und bester Geschichtschreiber, dessen tatarische Genealogie durch die in Sibirien gewesenen schwedischen Officier aus dem Tatarischen übersezt, und im Jahr 1726. zu Leiden französisch mit Anmerkungen gedruckt, hernach aus dieser Uebersetzung wieder ins rußische übersezt und von Masilei Nikititsch

tüsch Tatischtschew mit vortreflichen Anmerkungen erläutert worden. Dieser tatarische Autor, so wie auch andere Bücher, die man bey den zu Orenburg wohnenden gelehrten Mahomedanern antrift, gehen, aus Begierde ihr Volk zu erheben, mit seinem Geschlechtsregister bis ins tiefste Alterthum zurück und geben an, als sich Japhis oder Japhet, des Noa Sohn, mit seinem Volk von seinem Vater getrennet, sey er an die Flüsse Wolga und Jaik gekommen, wo er zweyhundert und funfzig Jahr gewohnt habe und dann gestorben sey, da er denn die Regierung acht Söhnen überlassen. Der älteste davon habe Trjuk oder Turk geheißen, der sechste Rus; von dem erstern seyn die Türken, von dem andern die Russen entsprungen, die sich vermehrt und in verschiedenen Gegenden ausgebreitet hätten. Jene, nämlich die Türken hätten um die orenburgische Gegend herum (hinter der kirgiskaisakischen Steppe) eine Stadt erbauet und nach ihrem Namen Turkestan genennt. Diese Stadt ist, wie oben gemeldet worden, in alten Zeiten berühmt gewesen, und hat über sehr viel andere geherrschet. Die Ueberbleibsel davon sind auch noch jezt in der Nachbarschaft des kirgiskaisakischen Gebietes zu sehen, und Leute, die man von Orenburg ausschickt, treffen nicht selten darauf.

Vom Turk stamme im fünften Glied Alantscha oder Alamsjá-Chan; diesem wurden Zwillinge gebohren, Mogul und Tatar, unter welche er seine Herrschaft zur Hälfte getheilt, und also sey von Mogul das moguliſche Geschlecht, und von Tatar der tatarische Name entstanden, und, weil sie beyde in großer Mishelligkeit gelebt, und ein Theil den andern bekriegt und bezwungen, so meinen viele, es sey daraus auch in der Historie eine Verwirrung entstanden, daß man die Mogulen unter dem Namen der Tatarn und die Tatarn unter dem Namen der Mogulen beschrieben. Uebrigens kann man nicht allein aus den tatarischen Büchern, und insbesondere aus den von Abulgasji Bajádur Chan gemeldeten Umständen, sondern auch aus den europäischen Historien ersehen, daß beyde Nationen in den ältesten Zeiten ansehnlich und zahlreich gewesen, aber nach der Zeit des in ihrer Geschichte berühmten Ogus Chan (welchen Strahlenberg in seinen Anmerkungen weit vor Christi Geburt setzt) trennten sie sich wegen innerlicher Kriege, zerstreuten sich in verschiedene Gegenden und hatten mancherley Namen und Beherrscher, bis zu des Tschingis Zeiten, welcher sie fast alle wieder vereinigte und unter seine völlige Oberherrschaft brachte. Dieser in der tatarischen Geschichte vor allen andern berühmte Chan, der noch heutiges Tages als ihr Stifter betrachtet wird, wurde nach dem Bericht des Abulgasji-Bajádur-Chan im J. 1148. christlicher Rechnung gebohren und starb im Jahr

1229. nachdem er 25. Jahr wirklich Chan und Beherrscher vieler asiatischer Nationen und Länder gewesen war.

Nach seinem Tode wurden alle die Landschaften, die er an sich gebracht hatte, unter seine Kinder und Großen getheilt, gerade so, wie es nach Alexanders des Großen Tode gieng, woraus von neuen viele verschiedene Herrschaften entstunden; und noch jetzt suchen die Chane und Herrn der szajaikischen (jenseit des Jaiks liegenden) Steppen Völker, wie auch anderer weiter hingelegener Nationen ihre Geschlechtsregister, so elend sie auch seyn mögen, fast alle bis auf diesen Tschingis oder zum wenigsten auf seine vornehmsten Generale hinaufzuführen.

Obiger kurzer Abriß der tatarischen Geschichte kann uns wenigstens zum Grunde dienen, um die Züge und Vermehrung der tatarischen Nationen in den Gegenden des Jaik und der Wolga in etwas deutlicher anzuzeigen, woran uns auch in Ansehung der dasigen Gegenden am meisten gelegen ist.

Es ist schon in der vorhergehenden Beschreibung der Russen erwähnt, daß sich des berühmten Tschingis Chan Sohn von seinem Vater getrennt und in Bulgarien aufgehalten habe. Dies ist aus Abulgaszi-Bajadur-Chan genommen, welcher in seiner Genealogie die Bulgarey an verschiedenen Stellen Daschte-Kiptschak nennt, und zugleich kürzlich meldet, daß sich ihre Einwohner einmal mit den Urussen, das ist, Russen, verbunden, und wider die Mogulen Krieg geführet hätten; (die Umstände geben es, daß dies lange vor dem Tschingis geschehen sey); und im dritten Theil im 19 Capitel berichtet er ausführlich, welchergestalt gedachter ältester Sohn des Tschingis Chan, Szuszi, (oder nach dem Carpini Toschus) aus Mißvergnügen über seinen Vater, weil derselbe in einem Feldzuge das Hauptcommando über das Heer seinem jüngern Bruder Ugada aufgetragen hatte, sich in das Land Daschte-Kiptschak begeben (das ist nach Bulgarien); die Einwohner dieses Landes hätten ihn nicht allein mit größter Willigkeit aufgenommen, sondern ihn auch, da sie seine Verdienste und Klugheit gesehen, zu ihrem Herren angenommen; als er nun hier gelebt und erfahren, daß die Reuterey seines Vaters, der damals um Turkestan zu Felde lag, an Pferden Mangel litte, habe er ihm hunderttausend Pferde geschickt, mit vielen Geschenken für ihn und seine Brüder; er sey auch selbst hingereiset und sehr freundlich von ihm aufgenommen worden.

Uebrigens berichtet er von diesem Szuszi, er sey mit einem großen Heer, über zweymalhunderttausend Mann stark, gegen Rußland zu Felde gezogen; die Russen, die sich mit den Polowzern vereinigt, hätten eine Armee von mehr

als

als hundert und sechzigtausend Mann zusammen gebracht, und eine große Schlacht mit ihm gehalten, vier Tage lang, worinnen er selbst geblieben und die Russen den Sieg davon getragen, am Fluß Kalka, der ins Asowische Meer fällt, welches Treffen so stark gewesen seyn soll, daß von den Tatarn nach ihrem Geständniß hunderttausend und von Russen und Polowzern siebenzigtausend auf dem Plaz geblieben; worauf die Tatarn sich einige Jahre nicht unterstanden, die Russen mit ihren Einfällen zu beunruhigen.

Wir haben bereits oben in der Nachricht von den gros-russischen und slavischen Nationen, so von Alters her in diesen Gegenden gewesen, erinnert, daß dieses Szuszi Chans Sohn, Baty, ohne zweifel um seines Vaters Tod zu rächen, und weil er sich noch mehrerer Gefahr von Rußland besorgt, mit einem zahlreichen Heer gegen dasselbe angerückt und es beynahe ganz verwüstet, und in Knechtschaft gesetzt, sich zum Monarchen über die Bulgaren, Rußland und über die Cumaner gemacht, und dabey alle Tatarn unter seiner Bothmäßigkeit behalten; seine Residenz errichtete er an der Wolga in der sogenannten goldnen Horde, von wannen sich seine und der ihm nachgefolgten tatarischen Chane Tyranney über ganz Rußland mit unaussprechlicher Wuth und vielen Unthaten verbreitet, und über ein Jahrhundert gedauert hat; wovon in den russischen Annalisten viele Beyspiele nicht ohne Wehmuth zu lesen sind.

Man kann bey diesen Umständen leicht erachten, daß damals die alten Einwohner der dasigen Gegenden vor andern viel Drangsal und Gewaltthätigkeit auszustehen gehabt haben müssen; dadurch wurden sie nun genöthiget, entweder sich in allem nach dieser Barbaren Willen zu verhalten, oder in andere Länder zu ziehen, und den Tatarn ihre vorigen Wohnungen zu überlassen; welche hernach daselbst zwey besondere Reiche das kaszanische und das astrachanische errichtet, und verschiedene daherumliegende Völker unter ihre Herrschaft gezogen haben; welches alles, wie oben gemeldet worden, bis auf die Regierung des Zars Johann Wasiliewitsch gewähret hat. Ob nun gleich dieser Monarch die Tatarn völlig besiegte, und beyde Reiche, so wie auch die baschkirische Nation mit Rußland vereinigte: so sind doch alle diese tatarische Nationen nicht nur in den Gegenden, wo sie unter den tatarischen Chanen wohnten, gelassen, sondern auch mit vielen Begnadigungen und Freyheiten versehen worden, sowohl von ihm selbst als von den nachfolgenden rußischen Monarchen; folglich fanden sie auch keine Ursach in andere Lande zu wandern, wie ehemals die Bulgaren und andere Völker thun musten, als sie unter das tatarische Joch gerathen waren; es sind ihrer auch gar wenig weggezogen, sondern sie sind meist alle unter rußischer Herrschaft

geblieben, diejenigen ausgenommen, welche sich in weit entlegene Gegenden und vornehmlich in die Steppe jenseits des Jaik begeben haben.

In Ansehung des jetzigen Zustandes der tatarischen Nationen wird es in unserer Beschreibung, die sich nur auf das orenburgische Gouvernement bezieht, nicht nöthig seyn, sie alle, so viel sich ihrer jezt im rußischen Reiche aufhalten, sammt und sonders zu beschreiben; zu unserm Zweck ist es hinreichend, wenn wir blos von denen, die im orenburgischen Gouvernement sind, melden, daß ihrer in diesem einzigen Gouvernement, mit Einschluß der neu unterworfenen Kirgisen, ingleichen der Baschkiren, und derer, die in Jaizkoi Gorodok, in Orenburg und in den Provinzen wohnen außer den Tschuwaschen, Tscheremisen, Mordwinen und Wotjäken (welche ihre besondere Sprache haben und gar nicht zu den Tatarn gehören) männlichen und weiblichen Geschlechts mehr als vierhunderttausend Seelen seyn werden, wovon in der Nachricht von den beyden ersten gedachten Nationen und in der Beschreibung von den Provinzen und Distanzen mehrere Anzeige geschehen wird.

III. Von den Baschkiren.

Was für Nationen vormals, ehe die Tatarn angekommen in den Gegenden gewohnt haben, wo sich jezt die Baschkiren befinden, ist bereits oben in der Nachricht von den grosrußischen und tatarischen Völkern gemeldet worden, welches man hier nicht wiederholen will. Es sey genug dies zu erinnern, daß diese Gegend vor Alters zur großen Bulgarey gehöret hat, und manchmal das cumanische, zuweilen auch das paskatirische oder baschkirische Land genennt worden. Nach Wilhelm Rubruquis Beschreibung aber wurde die paskatirische Nation and Sprache mit der ungarischen für eine gehalten, und sollen die heutigen Ungarn aus diesen Gegenden herstammen u. s. w.

Es behauptet zwar der Geheimerath Tatischtschew im 22. Cap. seiner rußischen Geschichte, indem er die Ueberbleibsel der sarmatischen Nationen erzählt, ausdrücklich, die jetzigen Baschkiren wären Nachkommen der alten Bulgaren und sie erzählten es selbst aus Ueberlieferungen, daß sie von ihnen herkämen; es hat sich aber noch keine Gelegenheit gefunden, dies durch sie selbst zu beglaubigen; so viel man ihrer eigenen Sage nach weis, so rechnen sie sich zu den nagaischen Tatarn, wie hernach angeführt werden wird. Vielleicht erzählen

sie

sie dies aus Unwissenheit, oder es kann auch seyn, daß, weil sie sämmtlich Mahomedaner sind, sie gern wie eines Glaubens, so auch einer Herkunft mit den nagaischen Tatarn seyn möchten.

In der vorhergehenden Beschreibung der Tatarn haben wir auch das bemerkt, daß Abulgasi Bajadur Chan in seiner Nachricht die Bulgarey Daschte-Kiptschak nennt; (dies bedeutet Leute, die Vieh in Menge haben, und schickt sich auch nach der europäischen Beschreibung auf den Zustand der Bulgaren). Da nun unter den nunmehrigen baschkirischen Wolosten, von denen ich in meiner Abhandlung: Nachricht vom Anfang der orenburgischen Commißion bis zu der Zeit, da sie zu einem Gouvernement gemacht worden *) eine besondere Anzeige nach den Dorogen (Straßen) gethan habe, in Nagaiskajá Doroga die Kiptschatskajá Wolost die größte ist; indem sie laut Verzeichniß nur an Höfen drey hundert und zwey und dreyßig Höfe enthält, und sich in verschiedene Geschlechte theilt; auch in der mittlern Horde der Kirgiskaisaken eine Nation Kiptschaken ist, die, wie unten bey den Kirgiskaisaken gemeldet wird, in fünf Stämme getheilt ist und sich für uralt hält: möchten denn nicht etwan ermeldetem Autor zufolge und nach Tatischeschews Meinung einzig und allein diese Kiptschaken für Nachkommen der alten Bulgaren zu halten seyn? Den oberwähnten Umständen nach läßt sich gar wohl annehmen, daß dieselben in ihren alten Sitzen verblieben, hernach von den Tatarn unter das Joch gebracht worden, und sich hierauf mit ihnen, wie in der Religion, so auch in der Sprache vereinigt haben, nun aber, weil sie weder Bücher noch Gelehrte unter sich haben, von ihrem Ursprung gar nichts wissen. Doch wir überlassen dies alles andern zur Untersuchung, die mehr Einsicht haben, und melden nur, was die Baschkiren selbst von ihrer Abkunft erzählen, und was man nach den bey der orenburgischen Gouvernementcanzley befindlichen Acten von ihren Revolutionen weiß.

Als der Staatsrath Kirilow Chef der orenburgischen Expedition war; erzählte Aldar, einer der angesehensten baschkirischen Starschinen, (von welchem unten mehr), die baschkirische Nation sey vor Alters mit der nagaischen eine gewesen, und hätte um die sibirischen Gränzen herum gewohnt, wo sie von den sibirischen Chanen große Raubereyen und Ueberfälle hätten ausstehen müssen; deswegen hätten sie sich endlich unter der Anführung eines Chans von ihnen, Namens Tjureja von diesen Gegenden entfernt, und zertheilt, so daß

*) Siehe die Abhandlungen des 1759 Jahres.

einige über den Jaik, andere über die Wolga geſetzt, und da in den Steppen ihre Wohnung aufgeſchlagen. Die jetzigen Baſchkiren aber, die damals auch Nagaizi geheißen, hätten ſich von den übrigen getrennt, und wären in ihren ehemaligen Sitzen geblieben; ihre Fürſten aber hätten ſie dieſerwegen rein ausgeplündert und gänzlich verwüſtet, ſo daß ſie mit genauer Noth ihren Unterhalt von Jagd und Fiſchfang gehabt; damals wären ſie von den abziehenden Nagaizen mit dem Schimpfnamen Baſchkurt, das iſt, Haupt-Wolf, Schelm oder Rebell, belegt worden. In dieſem elenden Zuſtand waren ſie anfangs den kaſzaniſchen und ſibiriſchen Chanen preis, von denen ſie auch gewaltige Plünderungen und Verwüſtungen erlitten, und mit unerträglichem Tribut belaſtet wurden. Als aber Zar Iwan Waſiljewitſch im Jahr 7061 (1533) das Königreich Kaſzan einnahm und ſich völlig unterwarf, und dieſe Baſchkiren nach Verlauf von etwan drey Jahren ſahen, wie gut und ordentlich man mit den kaſzaniſchen Tatarn verfuhr, dagegen ihnen die Draugſale unausſtehlich waren, die ihnen die ſibiriſchen Chane und die Kaiſaken anthaten, begaben ſie ſich unter rußiſche Bothmäßigkeit; und dahero wurden ihnen nicht nur ihre vorigen Landſchaften beſtätiget, wo ſie vor ihrer Unterwerfung gelebt hatten, da ſie noch ſchwach an Volk waren und in der äußerſten Armuth lebten, nämlich, jenſeits des Kama und um die Bjelajá Woloſchka (ſo hernach Bjelajá Rjeká Weißfluß) genennt worden, ſondern auch noch überdies viele Gegenden und verſchiedene Ländereyen angewieſen.

In vorerwähnter Nachricht von der orenburgiſchen Commiſſion in der Anmerkung zu dem 145. Paragraphen ſind auch einige die Baſchkiren betreffende Umſtände nach der Angabe des baſchkiriſchen Starſchinen von der nagaiſchen Doroge, Kidrjás Mullakaew beygebracht. Sie ſind daſelbſt in etwas mehr erläutert, kommen aber in der Hauptſache auf das hinaus, was oben von ihnen geſchrieben worden; daher wir ſie hier der Kürze halber weglaſſen. Wir berühren hier nur dies, daß des Kidrjás Angabe nach die ſzauraliſchen (jenſeit des Urals wohnenden) Baſchkiren unter des ſibiriſchen Chans Herrſchaft geſtanden, die bjeliſchen, das iſt, die, ſo am Fluß Bjelajá und am Ik gewohnt, von den kaſzaniſchen Chanen beherrſcht worden, die goriſchen aber (Bergbaſchkiren) den nagaiſchen Chanen unterworfen geweſen. Allein am Ende habe ein Saltan aus der Nachkommenſchaft der daſigen alten Chane, Namens Aknaſzar, ſo viel Macht bekommen, daß er nicht nur alle Baſchkiren und Nagaizen ſondern auch verſchiedene Nationen in der großen Tatarey an ſich gezogen. Um ihrer Unbeſtändigkeit willen aber und wegen unterſchiedener von

ihnen

ihnen erregter Rebellionen habe er die Baschkiren ganz und gar ausgesaugt und entkräftet. Er ließ ihnen nur einen Kessel je auf drey Höfe, ihre Speise zu kochen, nahm ihnen sowohl ihr Vieh und ihre Habe, als auch ihre Kinder weg, bemächtigte sich ihrer Länder und verstattete ihnen nicht über die Bjelajä zu gehen. Diejenigen, so sich auf die Jagd legten, mußten ihm einen Jagdzinß geben, ein jeglicher Mann einen Fuchs, einen Biber und einen Marder, wodurch sie endlich in äußerste Armuth und Dürftigkeit geriethen.

Nachdem die Baschkiren Unterthanen des rußischen Reichs worden waren, ist ihnen gleichfalls ein Jagdzinß aufgelegt worden, jedoch viel geringer und auf einen beßern Fuß, und zwar nicht auf jeden Kopf, sondern nach der Anzahl der Höfe an ein Geld geschlagen, nach dem damaligen Werth der angegebenen Stücke. Diesen Jagdzinß trugen sie anfangs in Kaszan ab. Weil sie nun nicht satt Pferde hatten und damals noch keine gebahnte Straßen waren, verursachte ihnen das bey ihrem damaligen armseligen Zustand nicht geringe Beschwerden. Zu Kaszan wurde ihnen in Betracht ihrer Dürftigkeit aus der Kroncasse permisches Salz gereicht (denn das ilekkische Salz hatten sie damals noch nicht, und darnach in die Steppe über den Jaik zu reisen trauten sie sich nicht, waren es auch nicht im Stande). Nach diesem aber ist die Salzaustheilung eingestellet worden; daher wurde ihnen statt dessen eine gewisse Summe an Geld an ihrem Jagdzinß abgerechnet.

Dieser armselige Zustand der baschkirischen Nation und die Einfälle, so die Chane von Sibirien und die Chane der Kirgiskaisaken obgedachtermaßen auf sie thaten, nöthigten sie in kurzer Zeit anzusuchen, daß zu Abtragung ihres Jagdzinses und zu ihrem Schutz innerhalb ihrer Wohnplätze eine Stadt gebauet werden möchte. Deswegen wurde Ufa gebauet, und dahin Landsaßen und Dienstleute aus verschiedenen Städten versetzt; es wurden aber auch viele Baschkiren zu eben der Zeit, als Ufa erbauet wurde, aus Furcht vor ihren gedachten Feinden genöthiget, bey eben dieser Stadt vornehmlich des Winters in Erdhütten zu wohnen, und des Sommers ihre Züge nicht über 10. Werste von der Stadt zu nehmen. Und, nachdem den dasigen Dienstleuten das nächst an der Stadt liegende Land auf funfzehen Werste umher zu Aeckern und allerley Länderey zugetheilt und angewiesen worden: so fiengen zwar die Baschkiren von dieser Zeit an sich von der Stadt zu entfernen, hielten sich aber meistens nicht allzuweit von dem

dem Umkreis der Stadt auf, und, wenn feindliche Anfälle auf sie geschahen, hatten sie allemal ihre Zuflucht zur Stadt und wurden von denen, die sich hier angebaut hatten, beschützt. Der heftigste von diesen Anfällen geschahe unter dieser Stadt von den sibirischen Zarewitschen Ablai und Tewkei, mit welchen die aus Ufa ausgerückten Dienstleute funfzehn Werste von der Stadt über dem Fluß Ufa ein hartes Treffen hatten; wobey viel Leute von beyden Seiten blieben, endlich aber die sibirischen Tatarn geschlagen wurden; die Zarewitschen hatten sich in einen Wald retirirt, (welcher noch heutzutage Ablaew heißt,) worinne sie zehn Tage bloquirt, dann zu Gefangenen gemacht und nach Moscau geschickt wurden. Für diesen Dienst wurden die ufischen Einwohner mit goldenen Münzen beschenkt, und, was einem jeden gegeben worden, in ein besonder Buch eingetragen, so noch bis jetzt in der ufischen provinciak Canzley aufbehalten wird, und das goldene Buch heißt. Seit dieser Zeit ist der ufische Kreis, oder vielmehr ganz Baschkirien in vier Dorogen (Straßen) eingetheilt, welche folgende Namen führen: Die Gegend nach Sibirien zu, heißt Sibirskajä Doroga, nach Kaszan zu Kaszanskajä, nach Osa Prigorod zu, welches Städtgen am Kamafluß liegt, Osinskajä, nach den Steppen-Völkern zu Nagaiskajä, welche Benennungen auch noch bis jetzt in Ansehung des ganzen Baschkiriens beybehalten werden.

Es kann seyn, daß man nach Unterwerfung der Baschkiren unter russischen Scepter, sich von ihnen, als einer schwachen und ganz ausgezehrten Nation, nichts widriges befahret, und um deswillen, außer der Erbauung von Ufa und einer Anzahl dahin verordneter Dienstleute, keine weitere Anstalten und Verfügungen getroffen, sie im Zaum zu halten: Allein, als dies von Natur unbeständige Volk durch die vielen ihnen überlassenen Ländereyen zu einem Ueberfluß an allem gelangten, und sich viele flüchtige ungläubige Mahomedaner und Götzendiener zu ihnen gesammlet hatten, Tschuwaschen nämlich, Tscheremisen und dergleichen: kamen sie in kurzer Zeit zu Kräften, und der Muth wuchs ihnen dergestalt, daß sie sich vieler Frechheit unterfiengen, und am Ende in einen offenbaren Aufruhr ausbrachen, in der Absicht, sich von der russischen Bothmäßigkeit loszureißen und ein besonderes Reich zu errichten.

Von solchen Rebellionen unter russischer Herrschaft, noch ehe die orenburgische Commission angeordnet war, sind folgende zwey die wichtigsten:

Die

Die erste ereignete sich im Jahre 1672. Der Hauptanstifter und Rädelsführer war Seis, ein baschkirischer Starschin, von welchem auch dieser Aufruhr der seitowische heißt. Er wiegelte nicht nur ganz Baschkirien auf, sondern vereinigte sich auch mit den Kirgiskaisaken, beharrte auf drey Jahr in seinen rebellischen Unternehmungen, verwüstete alle über dem Kama liegende Landstädte, nebst dem größten Theil des kaszanischen Kreises, und stürzte viel tausend Christen ins Elend. Um diesen Aufruhr zu stillen, wurde der Regiments-Woewod Fedor Wasiljew Syn Szelenyn von Moscau mit Regimentern Streliten beordert, wozu auch noch donische, jaikische und ukrainische Kosaken commandirt waren; und kaum konnte dadurch diese Rebellion gedämpft werden, nachdem ein unaussprechlicher Schade dadurch geschehen war, wobey die Böswichter ohne alle Strafe davon kamen.

Die zweyte Rebellion heißt die aldarowische und kusjumowische und nahm ihren Anfang im Jahr 1707. im December unter Anführung des Aldar und Kusjum. Man sagt, es habe hierzu das unverständige Betragen des Alexander Sergjew, der damals zu Ufa war, Ursach gegeben, indem er von ihnen mit einer ausschweifenden Strenge Pferde, und die Auslieferung der Flüchtlinge, die sich in ihren Wohnungen versteckten, gefodert; auch einige baschkirische Starschinen, die sich in etwas gegen ihn vergangen, soll haben lassen zu Tode peitschen. In dieser Empörung waren nicht allein alle Baschkiren befangen, sondern es nahmen auch die im Bezirk befindlichen Tatarn, Meschtschejäken und andere Ungläubige vollkommenen Antheil, tödteten viele tausend Menschen, und verbrannten alle Wohnungen, thaten auch auf die Städte Ufa, Birsk und Menszelinsk gewaltige Stürme, und da sie sich sogar Kaszan selbst bis nur auf dreyßig Werste genähert hatten, wurden sie mit Mühe und Noth durch die vortrefflichen Anstalten des damaligen kaszanischen Gouverneurs Kudrjäwzow davon abgetrieben, welcher der zu Kaszan wohnhaften Tatarn Weiber und Kinder als Geißeln zusammen bringen ließ, und die Männer wider die Rebellen ins Feld schickte. Durch diese und andere von ihm aufgebotene und freywillige Partheyen wurden die Baschkiren in das innere von Baschkirien zurückgetrieben. Um aber jedoch diesem baschkirischen Unfug völlig ein Ende zu machen, wurde im März 1708. der nächste Bojárin Knjäsz Chowanskoi mit acht Regimentern und einer hinlänglichen Anzahl irregulärer Truppen beordert. Als er bis an die Landstadt (Prigorod) Alabuga marschirt war, machte er Halt und detaschirte zwey Regimenter in Baschkirien hinein, unter dem

Commando der Obersten Chochlow und Aristow, von denen das chochlowische Regiment fast ganz ruiniret wurde, ehe es Tabinskoi Solowarnoi Gorodok erreichte; Aristow aber hatte unweit der Landstadt Birsk bey dem Dorf Takjlamasi viel Scharmützel mit ihnen. Und so wurde denn auch diese Rebellion mit Mühe und Noth im Jahr 1708. gedämpft, mit einem Generalpardon für alle diese Aufrührer.

Die dritte und letzte baschkirische Empörung fieng im Jahre 1735. an, und hatte ihren Grund in der dem Staatsrath Kirilow aufgetragenen Erbauung der Stadt Orenburg hinter allen baschkirischen Wohnsitzen, nämlich, am Flusse Or, der in den Jaik fällt. Denn sie sahen wohl vorher, daß durch diese Stadt und durch die übrigen am Jaik anzulegenden Vestungen ganz Baschkirien umzingelt seyn, mithin es nicht mehr in ihrer Macht stehen würde, so frech und unbändig zu seyn, als sie bisher gewohnt waren; um deßwillen bemühten sie sich auf das äußerste und mit aller Gewalt, sogar bis zu Blutstürzungen, die Erbauung dieser Stadt und der übrigen Vestungen, wie auch die Niederlassung und den Anbau regulärer Soldaten bey denselben zu verhindern. Die Anstifter und Rädelsführer bey dieser Empörung waren der Abyß Kilmjak von der nagaischen Doroge, und der Starschin Agai von der kaszanischen Doroge, ein Sohn des bey der zweyten Rebellion erwähnten Kusjum. Dieser letzte Aufruhr dauerte fast ganzer sechs Jahr, nämlich, von 1735. bis 1741. unter vielen Beschwerlichkeiten und nicht geringem Blutvergießen. Da aber alle während dieser Rebellion vorgefallene Begebenheiten in meiner Nachricht von der orenburgischen Commißion umständlich berichtet worden, so ist es nicht nöthig, daß ich mich hier darüber ausbreite. Nur dieses will ich zur Nachricht anführen, daß in der Zeit dieses letzten Aufruhrs von diesen Rebellen abgethan, und in Schlachten und Scharmützeln getödtet, in die Ostseeplätze verbannt, und unter verschiedene Leute zur Anbauung des innern Rußlands an Weibern und Kindern vertheilt worden, laut der Rapporte und Canzleyschriften, 20491 Personen, diejenigen ungerechnet, welche von freywilligen und leichten Partheyen, deren viele nicht schriftlich rapportiren, getödtet, oder in verschiedene Gegenden weggeführt worden, von welchen gleichfalls eine ziemliche Anzahl umgekommen ist. Dabey ist auch eine Menge von ihren Dörfern verbrannt worden.

Uebrigens ist zu bemerken, daß sämmtliche Baschkiren, wie schon oben erinnert worden, mit einem Jagdzins beleget sind, der in Gelde bezahlt wird. Er

wurde

tiſch Tatiſchtſchew mit vortreflichen Anmerkungen erläutert worden. Dieſer tatariſche Autor, ſo wie auch andere Bücher, die man bey den zu Orenburg wohnenden gelehrten Mahomedanern antrift, gehen, aus Begierde ihr Volk zu erheben, mit ſeinem Geſchlechtsregiſter bis ins tiefſte Alterthum zurück und geben an, als ſich Japhis oder Japhet, des Noa Sohn, mit ſeinem Volk von ſeinem Vater getrennet, ſey er an die Flüſſe Wolga und Jaik gekommen, wo er zweyhundert und funfzig Jahr gewohnt habe und dann geſtorben ſey, da er denn die Regierung acht Söhnen überlaſſen. Der älteſte davon habe Trjuk oder Turk geheißen, der ſechſte Rus; von dem erſtern ſeyn die Türken, von dem andern die Ruſſen entſprungen, die ſich vermehrt und in verſchiedenen Gegenden ausgebreitet hätten. Jene, nämlich die Türken hätten um die orenburgiſche Gegend herum (hinter der kirgiskaiſakiſchen Steppe) eine Stadt erbauet und nach ihrem Namen Turkeſtan genennt. Dieſe Stadt iſt, wie oben gemeldet worden, in alten Zeiten berühmt geweſen, und hat über ſehr viel andere geherrſchet. Die Ueberbleibſel davon ſind auch noch jezt in der Nachbarſchaft des kirsgiskaiſakiſchen Gebietes zu ſehen, und Leute, die man von Orenburg ausſchickt, treffen nicht ſelten darauf.

Vom Turk ſtamme im fünften Glied Alantſcha oder Alamſzjá-Chan; dieſem wurden Zwillinge gebören, Mogul und Tatar, unter welche er ſeine Herrſchaft zur Hälfte getheilt, und alſo ſey von Mogul das moguliſche Geſchlecht, und von Tatar der tatariſche Name entſtanden, und, weil ſie beyde in großer Mißhelligkeit gelebt, und ein Theil den andern bekriegt und bezwungen, ſo meinen viele, es ſey daraus auch in der Hiſtorie eine Verwirrung entſtanden, daß man die Mogulen unter dem Namen der Tatarn und die Tatarn unter dem Namen der Mogulen beſchrieben. Uebrigens kann man nicht allein aus den tatariſchen Büchern, und insbeſondere aus den von Abulgaſzi Bajá-dur Chan gemeldeten Umſtänden, ſondern auch aus den europäiſchen Hiſtorien erſehen, daß beyde Nationen in den älteſten Zeiten anſehnlich und zahlreich geweſen, aber nach der Zeit des in ihrer Geſchichte berühmten Ogus Chan (welchen Strahlenberg in ſeinen Anmerkungen weit vor Chriſti Geburt ſezt) trennten ſie ſich wegen innerlicher Kriege, zerſtreuten ſich in verſchiedene Gegenden und hatten mancherley Namen und Beherrſcher, bis zu des Tſchingis Zeiten, welcher ſie faſt alle wieder vereinigte und unter ſeine völlige Oberherrſchaft brachte. Dieſer in der tatariſchen Geſchichte vor allen andern berühmte Chan, der noch heutiges Tages als ihr Stifter betrachtet wird, wurde nach dem Bericht des Abulgaſzi-Bajádur-Chan im J. 1148. chriſtlicher Rechnung geboren und ſtarb im Jahr

Eintheilung der baſchkiriſchen Nation nach Stämmen und Geſchlechtern.

Nagaiſche Horoge.

	Dermalige Geſchlechter oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
1	Minskajá darinne 477 Höfe	1	Tſchubinskoi.
		2	Kyrkulinskoi.
		3	Jaikſubjánskoi.
		4	Kuli Minskoi.
		5	Sly Minskoi.
		6	Nagai Lar Minskoi.
		7	Mirkitskoi.
		8	Urſchek Minskoi.
		9	Ilkei Minskoi.
		10	Saralinskoi.
		11	Kubowskoi.
		12	Jk Minskoi.
2	Tabynskajá darinne 387 Höfe	1	Biſch Aulinskoi.
		2	Kſi Tabynskoi.
		3	Jurman Tabynskoi.
		4	Kaltſchir Tabynskoi.
		5	Kumrutskoi.
		6	Duwan Tabynskoi.
		7	Mjálljá Tabynskoi.
3	Jurmatynskajá darinne 521 Höfe	1	Meſcher Jurmatinskoi.
		2	Tjáltinskoi.
		3	Bakaewskoi.
		4	Arlarskoi.
		5	Biſch Kaſzanskoi.
		6	Makarwskoi.
4	Kiptſchatskajá darinne 1332 Höfe	1	Buſchmaskoi.
		2	Sun Kiptſchatskoi.
		3	Tſchankimskoi.
		4	Sarysch Kiptſchatskoi.
		5	Gerjás Kiptſchatskoi.
		6	Karagai Kiptſchatskoi.

Be

	Geschlechter oder Stämme.		Tjuben und Aimaken.
5	Burszenskajá darinne 448 Höfe	1	Shansa Burszenskoi.
		2	Baiulinskoi.
		3	Muschaschewskoi.
		4	Emaschewskoi.
		5	Karagai Burszenskoi.
		6	Dir Burszenskoi.
		7	Nagailarskoi.
6	Ulsergenskajá darinne 381 Höfe	1	Ai Ulsergenskoi.
		2	Shautjubjá Ulsergenskoi.
		3	Schischailjárskoi.
		4	Bischailjárskoi.
		5	Surjánskoi.
		6	Tschuraschewskoi.
7	Tingaurskajá darinne 80 Höfe	1	Ulrman Tingaurskoi.
		2	Jálan Tingaurskoi.
8	Tamjánskajá darinne 196 Höfe	1	Kojánezkoi.
		2	Mylkyzkoi.
		3	Mjásauzkoi.
		4	Ik Tamjánskoi.
9	Tabynskajá darinne 472 Höfe	1	Kubeljázkoi.
		2	Telewskoi.
		3	Karagai.
		4	Ksi.
		5	Jemurantajánskoi.
10	Kataiskajá darinne 300 Höfe	1	Idil Kataiskoi.
		2	Koschek Kataiskoi.
		3	Inszer Kataiskoi.
		4	Kuszgun Kataiskoi.

Sibirskajâ Doroga.

	Dermalige Geschlechter oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
1	Kudeiskajâ darinne 475 Höfe	1	Urmon Kudeiskoi.
		2	Bilekei Kudeiskoi.
		3	Kir Kudeiskoi.
		4	Schetan Kudeiskoi.
		5	Nagailarskoi.
		6	Szjubberdinskoi.
		7	Usrak Kudeiskoi.
		8	Urusba Kudeiskoi.
		9	Kullar Kudeiskoi.
		10	Duwan Kudeiskoi.
		11	Truchmenskoi.
		12	Djâmes Truchmenskoi.
2	Tanypskajâ darinne 335 Höfe	1	Kyr´Tanypskoi.
		2	Balachtschinskoi.
		3	Su Tanypskoi.
		4	Unlarskoi.
		5	Kyr Unlarskoi.
		6	Su Unlarskoi.
		7	Baikinskoi.
		8	Kaipanskoi.
		9	Ukunschtschinskoi.
3	Ailinskajâ darinne 113 Höfe	1	Arschinskoi.
		2	Jelan Ailinskoi.
		3	Upeiskoi.
		4	Duwanskoi.
		5	Tasz Duwanskoi.
		6	Syszenskoi.
		7	Eirlinskoi.
		8	Murszalarskoi.
		9	Tarnaklinskoi.

	Geschlechter oder Stämme.		Tjuben und Aimaken.
		10	Karataulinskoi.
		11	Sartowskoi.
		12	Tjubeljasskoi.
		13	Tschublisyszginskoi.
4	Kuwakanskajá im Gebiet der isettischen Provinz	1	Jelan Kuwakanskoi.
		2	Tau Kuwakanskoi.
		3	Sacka Kuwakanskoi.
		4	Sagit Kuwakanskoi.
		5	Kirkuli Kuwakanskoi.
5	Baryn Tabynskajá in der isettischen Provinz		
6	Kara Tabynskajá in der isettischen Provinz	1	Aila Tabynskoi.
		2	Kuksjzjurrjak Tabynskoi.
		3	Kiptschak Tabynskoi.
		4	Musjul Tabynskoi.
		5	Akturasz Tabynskoi.
7	Kataiskajá jenseit dem Ural	1	Bala Kataiskoi.
		2	Butschkurskoi.
		3	Simrjánskoi.
		4	Syszginskoi.
		5	Bally Kataiskoi.
		6	Tschirlinskoi.
		7	Tersatskoi.
		8	Bekatinskoi.
		9	Tschalschaunskoi.
		10	Sartlarskoi.

Raszanskaja Doroga.

	Dermalige Geschlechter oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
1	Karschinskajá darinne 77 Höfe	1 2 3	Akbaschewskoi. Karganarskoi. Kadrjáewoi.
2	Kailinskajá darinne 123 Höfe	1 2 3 4	Idil Kailinskoi. Kir Kailinskoi. Juraktau Kailinskoi. Aktau Kailinskoi.
3	Jeldjátskajá darinne 201 Höfe	1 2 3	Ufa Jeldjátskoi. Kir Jeldjátskoi. Bura Jeldjátskoi.
4	Gireiskajá darinne 273 Höfe	1 2	Urman Gireiskoi. Idil Gireiskoi.
5	Tiguszlarskajá		
6	Jeneiskajá darinne 400 Höfe		
7	Bailjárskajá darinne 561 Höfe		
8	Duwanskajá darinne 82 Höfe	1 2 3 4 5	Duwaneischew. Abscheewo -- Duwanei. Rysmekeewoi. Bakaewskoi. Talbaszinskoi.

ihnen erregter Rebellionen habe er die Baſchkiren ganz und gar ausgeſaugt und entkräftet. Er ließ ihnen nur einen Keſſel je auf drey Höfe, ihre Speiſe zu kochen, nahm ihnen ſowohl ihr Vieh und ihre Habe, als auch ihre Kinder weg, bemächtigte ſich ihrer Länder und verſtattete ihnen nicht über die Bjelaja zu gehen. Diejenigen, ſo ſich auf die Jagd legten, mußten ihm einen Jagdzinß geben, ein jeglicher Mann einen Fuchs, einen Biber und einen Marder, wodurch ſie endlich in äußerſte Armuth und Dürftigkeit geriethen.

Nachdem die Baſchkiren Unterthanen des rußiſchen Reichs worden waren, iſt ihnen gleichfalls ein Jagdzinß aufgelegt worden, jedoch viel geringer und auf einen beßern Fuß, und zwar nicht auf jeden Kopf, ſondern nach der Anzahl der Höfe an ein Geld geſchlagen, nach dem damaligen Werth der angegebenen Stücke. Dieſen Jagdzinß trugen ſie anfangs in Kaſzan ab. Weil ſie nun nicht ſatt Pferde hatten und damals noch keine gebahnte Straßen waren, verurſachte ihnen das bey ihrem damaligen armſeligen Zuſtand nicht geringe Beſchwerden. Zu Kaſzan wurde ihnen in Betracht ihrer Dürftigkeit aus der Kroncaſſe permiſches Salz gereicht (denn das ilekkiſche Salz hatten ſie damals noch nicht, und darnach in die Steppe über den Jaik zu reiſen trauten ſie ſich nicht, waren es auch nicht im Stande). Nach dieſem aber iſt die Salzaustheilung eingeſtellet worden; daher wurde ihnen ſtatt deſſen eine gewiſſe Summe an Geld an ihrem Jagdzinß abgerechnet.

Dieſer armſelige Zuſtand der baſchkiriſchen Nation und die Einfälle, ſo die Chane von Sibirien und die Chane der Kirgiskaiſaken obgedachtermaßen auf ſie thaten, nöthigten ſie in kurzer Zeit anzuſuchen, daß zu Abtragung ihres Jagdzinſes und zu ihrem Schutz innerhalb ihrer Wohnplätze eine Stadt gebauet werden möchte. Deswegen wurde Ufa gebauet, und dahin Landſaßen und Dienſtleute aus verſchiedenen Städten verſetzt; es wurden aber auch viele Baſchkiren zu eben der Zeit, als Ufa erbauet wurde, aus Furcht vor ihren gedachten Feinden genöthiget, bey eben dieſer Stadt vornehmlich des Winters in Erdhütten zu wohnen, und des Sommers ihre Züge nicht über 10. Werſte von der Stadt zu nehmen. Und, nachdem den daſigen Dienſtleuten das nächſt an der Stadt liegende Land auf funfzehen Werſte umher zu Aeckern und allerley Länderey zugetheilt und angewieſen worden: ſo fiengen zwar die Baſchkiren von dieſer Zeit an ſich von der Stadt zu entfernen, hielten ſich aber meiſtens nicht allzuweit von dem

IV. Von den Meschtscherjäken.

Ob schon alle in der ufischen und isettischen Provinz in Baschkirien wohnhafte Meschtscherjäken tatarische Sprache und mahomedanische Religion haben, und mit den dasigen Baschkiren und Tatarn gemeinschaftlich leben: so bedarf es doch noch besonderer Untersuchung, ob man sie ihrem alten Zustand nach zu den Tatarn zählen könne? In einem rußischen Annalisten wird um die Gegend des Ausflusses des Oka unter andern eine Nation Meschtschera, die ihre eigene Sprache habe, erwähnt, folgendergestalt: „und am Oka Fluß, wo er „in die Wolga fällt wohnen die Muromen mit einer eigenen Sprache, die „Mordwinen mit eigner Sprache, die Tscheremisen mit eigner Sprache.“ Eben diese Chronik meldet: „im Jahr 6901. zur Zeit des griechischen Kaisers „Manuel zog Grosfürst Wasilii Dimitrjewitsch zum andern mal in die „Horde zu dem Zar (König) Toktamysch, und der Zar gab ihm Nishni (Nist) „Nowogrod und Murom und Meschtschera und Tarusa.“ In den Nachrichten Wasilii Nikititsch Tatischtschew, wird zweyerley von den Meschtscheren angegeben, nämlich: bey Beschreibung der tatarischen Nationen rechnet er die Meschtscheren mit dazu, und berichtet, sie hätten sich zur Zeit des Zars Johann Wasiljewitsch im woronesischen Gouvernement niedergelassen und nunmehr größtentheils die Taufe angenommen; ihre Städte wären gewesen Temnikow, Kadan, Jelatma u. s. w. Aber in einer andern Stelle, wo er von den Sarmaten handelt, rechnet er die Meschtscheren zu den Sarmaten und setzt ihre Sitze da, wo jetzt die schatskische und jelezische Provinzen sind. Aus einigen Beylagen, welche des Herrn Professor Müllers sibirischer Geschichte beygefügt sind, erhellet, daß zu Moscau Kosakenjäken gewesen, so der kasanische und meschtscherische Hof geheißen; wo die von den sibirischen Woewoden eingegangenen Berichte und Briefschaften musten abgegeben werden. Man sieht daraus, daß in den genannten Orten die Angelegenheiten der meschtscherjäkischen Nation abgethan und besorgt worden. Aus den Acten aber bey der orenburgischen Gouvernementscanzley ist zu ersehen, daß die in der ufischen Provinz befindlichen Meschtscherjäken Ankömmlinge oder Colonisten aus dem alatyrischen und sinbirskischen Kreise sind, welchen im Jahr 7196. schriftlich anbefohlen worden, bey der Stadt Ufa gleich den dasigen Landsaßen und Ausländern Dienste zu leisten, welches sie denn auch gethan und dabey gar keine Abgabe an die Krone gegeben haben. Im Jahr 7207. aber wurde durch ein besonderes Rescript an den Stolnik und Woewod Iwan Pus-

kin

kin befohlen, an ſtatt des kalmyſchenischen Dienſtes auf dieſes 7207. Jahr von jedem Mann einen Rubel zu heben, ſo auch damals von ſiebenhundert und acht und vierzig Mann eingebracht worden; ſeit dieſem wurde bis ins Jahr 1718. nicht wieder von ihnen eingetrieben. In dieſem Jahr aber wurde abermals vom Mann ein Rubel genommen; nach dieſem zahlten ſie nichts bis ins Jahr 1747.; nur wurde im Jahr 1732. durch eine Ukaſze aus dem dirigirenden Senat vom 26. Jun. verordnet, daß die Meſchtſcherjäken inskünftige nach dem Reſcript vom Jahr 7106. bey der Stadt Ufa mit den uſiſchen Landſaßen und Ausländern Dienſte thun ſollten, die ſie auch mit ihnen bis ins Jahr 1734. verrichtet; in dieſem Jahr aber wurden dieſe Landſaßen und Ausländer zu dem orenburgiſchen und uſiſchen Dragonerregiment geſchlagen, und die Meſchtſcherjäken blieben ohne Dienſte. Allein vom Jahr 1735. an, dienten ſie bey Dämpfung der baſchkiriſchen Rebellion. Für dieſe Dienſte und für die von den Baſchkiren erlittene große Verheerung wurden ihnen alle die Ländereyen eingegeben, worauf ſie vorher gegen einen Zinnß an die Baſchkiren gewohnt hatten, dem ſie hatten vorher kein eigen Land. Nachdem die baſchkiriſchen Unruhen geſtillt waren, wie auch nach der Reviſion, bleiben ſie ohne alle Abgabe; aber im Jahr 1747. wurden ſie mit gleichem Tribut wie die Baſchkiren belegt, nämlich, zu fünf und zwanzig Copieken vom Hof, und darneben befehliget, gleich dieſen, alle Sommer an der orenburgiſchen Linie auf den Vorpoſten zu dienen. Doch im Jahr 1754. wurde ihnen auch dieſer Tribut ſo wie den Baſchkiren abgenommen und an deſſen ſtatt muſten ſie ihre Salzproviſion von der Kroncaſſe kaufen. Nach Angabe ihrer Starſchinen zählt man ihrer jetzt in der uſiſchen Provinz tauſend fünf hundert und dreyßig, und in der iſettiſchen zwey hundert und neunzehn Höfe; am Volk aber beyderley Geſchlechts, mit Einſchluß einiger Dienſtleiſtenden Tatarn (welche mit den Meſchtſcherjäken ganz von einerley Beſchaffenheit und nur dem Namen nach verſchieden ſind), in der uſiſchen Provinz dreyzehntauſend achthundert und vier und dreyßig, in der iſettiſchen tauſend-ſechshundert und drey und achzig, und alſo funfzehntauſend fünfhundert und dreyßig Seelen. Ob ſie aber von den obberührten Meſchtſcheren abſtammen, kann mit der Zeit nach mehrerer Erkundigung umſtändlicher und zuverläßiger gemeldet werden.

V. Von den Kalmyken.

Die Kalmyken, welche ſich jetzt im orenburgiſchen Gouvernement befinden, ſind von zweyerley Gattung; einige ſind getauft, andere ungetauft. Die letztern,

Eintheilung der baschkirischen Nation nach Stämmen und Geschlechtern.

Nagaische Horoge.

	Dermalige Geschlechter oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
1	Minskajá darinne 477 Höfe	1	Tschubinskoi.
		2	Kyrkulinskoi.
		3	Jaikſubjánskoi.
		4	Kuli Minskoi.
		5	Sly Minskoi.
		6	Nagai Lar Minskoi.
		7	Mirkitskoi.
		8	Urschek Minskoi.
		9	Ilkei Minskoi.
		10	Saralinskoi.
		11	Kubowskoi.
		12	Ik Minskoi.
2	Tabynskajá darinne 387 Höfe	1	Bisch Aulinskoi.
		2	Kſi Tabynskoi.
		3	Jurman Tabynskoi.
		4	Kaltschir Tabynskoi.
		5	Kumrutskoi.
		6	Durwan Tabynskoi.
		7	Mjálljá Tabynskoi.
3	Jurmatynskajá darinne 521 Höfe	1	Mescher Jurmatinskoi.
		2	Tjáltinskoi.
		3	Bakaewskoi.
		4	Arlarskoi.
		5	Bisch Kaſjanskoi.
		6	Makarwskoi.
4	Kiptschatskajá darinne 1332 Höfe	1	Buschmaskoi.
		2	Sun Kiptschatskoi.
		3	Tschankimskoi.
		4	Saryſch Kiptschatskoi.
		5	Gerjás Kiptschatskoi.
		6	Karagai Kiptschatskoi.

Ge-

	Geschlechter oder Stämme.		Tjuben und Aimaken.
5	Burszenskajá darinne 448 Höfe	1	Shansa Burszenskoi.
		2	Baiulinskoi.
		3	Muschaschewskoi.
		4	Emaschewskoi.
		5	Karagai Burszenskoi.
		6	Dir Burszenskoi.
		7	Nagailarskoi.
6	Ulsergenskajá darinne 382 Höfe	1	Ai Ulsergenskoi.
		2	Shautjubjá Ulsergenskoi.
		3	Schischailjárskoi.
		4	Bischailjárskoi.
		5	Surjánskoi.
		6	Tschuraschewskoi.
7	Tingaurskajá darinne 80 Höfe	1	Urman Tingaurskoi.
		2	Jálan Tingaurskoi.
8	Tamjánskajá darinne 196 Höfe	1	Kojánezkoi.
		2	Mylyzkoi.
		3	Mjásauzkoi.
		4	Jk Tamjánskoi.
9	Tabynskajá darinne 472 Höfe	1	Kubeljázkoi.
		2	Telewskoi.
		3	Karagai.
		4	Ksi.
		5	Jemurantajánskoi.
10	Kataiskajá darinne 300 Höfe	1	Jdil Kataiskoi.
		2	Koschek Kataiskoi.
		3	Jnszer Kataiskoi.
		4	Kuszgun Kataiskoi.

Sibirskajâ Doroga.

	Dermalige Geschlechter oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
1	Kudeiskajâ darinne 475 Höfe	1	Urman Kudeiskoi.
		2	Bilekei Kudeiskoi.
		3	Kir Kudeiskoi.
		4	Schetan Kudeiskoi.
		5	Ragailarskoi.
		6	Szjubberdinskoi.
		7	Usrak Kudeiskoi.
		8	Urusba Kudeiskoi.
		9	Kullar Kudeiskoi.
		10	Duwan Kudeiskoi.
		11	Truchmenskoi.
		12	Djâmes Truchmenskoi.
2	Tanypskajâ darinne 335 Höfe	1	Kyr Tanypskoi.
		2	Balachtschinskoi.
		3	Su Tanypskoi.
		4	Unlarskoi.
		5	Kyr Unlarskoi.
		6	Su Unlarskoi.
		7	Baikinskoi.
		8	Kaipanskoi.
		9	Ukunschtschinskoi.
3	Ailinskajâ darinne 113 Höfe	1	Arschinskoi.
		2	Jelan Ailinskoi.
		3	Upeiskoi.
		4	Duwanskoi.
		5	Tasz Duwanskoi.
		6	Syszenskoi.
		7	Eirlinskoi.
		8	Murszalarskoi.
		9	Tarnaklinskoi.

	Geſchlechter oder Stämme.		Tjuben und Aimaken.
		10	Karataulinskoi.
		11	Sartowskoi.
		12	Tjubeljasskoi.
		13	Tschublisyszginskoi.
4	Kuwakanskajä im Gebiet der iſettiſchen Provinz	1	Jelan Kuwakanskoi.
		2	Tau Kuwakanskoi.
		3	Sarka Kuwakanskoi.
		4	Sagit Kuwakanskoi.
		5	Kirkuli Kuwakanskoi.
5	Baryn Tabynskajä in der iſettiſchen Provinz		
6	Kara Tabynskajä in der iſettiſchen Provinz	1	Aila Tabynskoi.
		2	Kukszjurrjäk Tabynskoi.
		3	Kiptſchak Tabynskoi.
		4	Musjul Tabynskoi.
		5	Akturasz Tabynskoi.
7	Kataiskajä jenſeit dem Ural	1	Bala Kataiskoi.
		2	Butſchkurskoi.
		3	Siwrjänskoi.
		4	Syszginskoi.
		5	Bally Kataiskoi.
		6	Tſchirlinskoi.
		7	Terſatskoi.
		8	Bekatinskoi.
		9	Tſchalſhautskoi.
		10	Sartlarskoi.

Raszanskaja Doroga.

	Dermalige Geſchlechter oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
1	Karſchinskajá darinne 77 Höfe	1 2 3	Akbaſchewskoi. Karganarskoi. Kadrjáewoi.
2	Kailinskajá darinne 123 Höfe	1 2 3 4	Idil Kailinskoi. Kir Kailinskoi. Juraktau Kailinskoi. Aktau Kailinskoi.
3	Jelbjátskajá darinne 201 Höfe	1 2 3	Ufa Jelbjátskoi. Kir Jelbjátskoi. Bura Jelbjátskoi.
4	Gireiskajá darinne 273 Höfe	1 2	Urman Gireiskoi. Idil Gireiskoi.
5	Tiguszlarskajá		
6	Jeneiskajá darinne 400 Höfe		
7	Bailjárskajá darinne 561 Höfe		
8	Duwanskajá darinne 82 Höfe	1 2 3 4 5	Duwaneiſchew. Adſheewo -- Duwanei. Rysmekeewoi. Bakaewskoi. Talbaſzinskoi.

Ge-

	Geschlechter oder Stämme.		Tjuben und Aimaken.
9	Jlanskajá darinne 382 Höfe	1	Kyr Jlanskoi.
		2	Jdil Jlanskoi.
		3	Badrazkoi.
10	Sziran Jurty		
11	Kirgisskajá darinne 113 Höfe		
12	Bjuljárskajá darinne 231 Höfe		

Osinskajá Doroga.

	Geschlechter oder Stämme.		Tjuben oder Aimaken.
1	Taszlarskajá		
2	Uwanyschkajá		
3	Uranskajá darinne 218 Höfe		
4	Jrechtinskajá darinne 148 Höfe		
5	Gainskajá darinne 562 Höfe	1	Mul Gaininskoi.
		2	Tul Gaininskoi.

IV. Von den Meschtscherjäken.

Ob schon alle in der ufischen und isettischen Provinz in Baschkirien wohnhafte Meschtscherjäken tatarische Sprache und mahomedanische Religion haben, und mit den dasigen Baschkiren und Tatarn gemeinschaftlich leben: so bedarf es doch noch besonderer Untersuchung, ob man sie ihrem alten Zustand nach zu den Tatarn zählen könne? In einem rußischen Annalisten wird um die Gegend des Ausflusses des Oka unter andern eine Nation Meschtschera, die ihre eigene Sprache habe, erwähnt, folgendergestalt: „und am Oka Fluß, wo er „in die Wolga fällt wohnen die Muromen mit einer eigenen Sprache, die „Mordwinen mit eigner Sprache, die Tscheremisen mit eigener Sprache.“ Eben diese Chronik meldet: „im Jahr 6901. zur Zeit des griechischen Kaisers „Manuel zog Grosfürst Wasilii Dimitrjewitsch zum andern mal in die „Horde zu dem Zar (König) Toktamysch, und der Zar gab ihm Nishni (Nist) „Nowogrod und Murom und Meschtschera und Tarusa.“ In den Nachrichten Wasilii Nikitiesch Tatischtschew, wird zweyerley von den Meschtscheren angegeben, nämlich: bey Beschreibung der tatarischen Nationen rechnet er die Meschtscheren mit dazu, und berichtet, sie hätten sich zur Zeit des Zars Johann Wasiljewitsch im woronesischen Gouvernement niedergelassen und nunmehr größtentheils die Taufe angenommen; ihre Städte wären gewesen Temnikow, Kadan, Jelatma u. s. w. Aber in einer andern Stelle, wo er von den Sarmaten handelt, rechnet er die Meschtscheren zu den Sarmaten und setzt ihre Sitze da, wo jetzt die schatskische und jelezische Provinzen sind. Aus einigen Beylagen, welche des Herrn Professor Müllers sibirischer Geschichte beygefügt sind, erhellet, daß zu Moscau Kosakjäken gewesen, so der kasanische und meschtscherische Hof geheißen; wo die von den sibirischen Woewoden eingegangenen Berichte und Briefschaften musten abgegeben werden. Man sieht daraus, daß in den genannten Orten die Angelegenheiten der meschtscherjäkischen Nation abgethan und besorgt worden. Aus den Acten aber bey der orenburgischen Gouvernementscanzley ist zu ersehen, daß die in der ufischen Provinz befindlichen Meschtscherjäken Ankömmlinge oder Colonisten aus dem alatyrischen und sinbirskischen Kreise sind, welchen im Jahr 7196. schriftlich anbefohlen worden, bey der Stadt Ufa gleich den dasigen Landsaßen und Ausländern Dienste zu leisten, welches sie denn auch gethan und dabey gar keine Abgabe an die Krone gegeben haben. Im Jahr 7207. aber wurde durch ein besonderes Rescript an den Stolnik und Woewod Iwan Pus-

kin

kin befohlen, an statt des kamyschenischen Dienstes auf dieses 7207. Jahr von jedem Mann einen Rubel zu heben, so auch damals von siebenhundert und acht und vierzig Mann eingebracht worden; seit diesem wurde bis ins Jahr 1718. nicht wieder von ihnen eingetrieben. In diesem Jahr aber wurde abermals vom Mann ein Rubel genommen; nach diesem zahlten sie nichts bis ins Jahr 1747.; nur wurde im Jahr 1732. durch eine Ukaße aus dem dirigirenden Senat vom 26. Jun. verordnet, daß die Meschtscherjäken inskünftige nach dem Rescript vom Jahr 7106. bey der Stadt Ufa mit den ufischen Landsaßen und Ausländern Dienste thun sollten, die sie auch mit ihnen bis ins Jahr 1734. verrichtet; in diesem Jahr aber wurden diese Landsaßen und Ausländer zu dem orenburgischen und ufischen Dragonerregiment geschlagen, und die Meschtscherjäken blieben ohne Dienste. Allein vom Jahr 1735. an, dienten sie bey Dämpfung der baschkirischen Rebellion. Für diese Dienste und für die von den Baschkiren erlittene große Verheerung wurden ihnen alle die Ländereyen eingegeben, worauf sie vorher gegen einen Zinnß an die Baschkiren gewohnt hatten, denn sie hatten vorher kein eigen Land. Nachdem die baschkirischen Unruhen gestillt waren, wie auch nach der Revision, bleiben sie ohne alle Abgabe; aber im Jahr 1747. wurden sie mit gleichem Tribut wie die Baschkiren belegt, nämlich, zu fünfund zwanzig Copjeken vom Hof, und darneben befehliget, gleich diesen, alle Sommer an der orenburgischen Linie auf den Vorposten zu dienen. Doch im Jahr 1754. wurde ihnen auch dieser Tribut so wie den Baschkiren abgenommen und an dessen statt musten sie ihre Salzprovision von der Kroneasse kaufen. Nach Angabe ihrer Starschinen zählt man ihrer jetzt in der ufischen Provinz tausend fünf hundert und dreyßig, und in der isettischen zwey hundert und neunzehn Höfe; am Volk aber beyderley Geschlechts, mit Einschluß einiger Dienstleistenden Tatarn (welche mit den Meschtscherjäken ganz von einerley Beschaffenheit und nur dem Namen nach verschieden sind), in der ufischen Provinz dreyzehntausend achthundert und vier und dreyßig, in der isettischen tausend-sechshundert und drey und achzig, und also funfzehntausend fünfhundert und dreyßig Seelen. Ob sie aber von den obberührten Meschtscheren abstammen, kann mit der Zeit nach mehrerer Erkundigung umständlicher und zuverläßiger gemeldet werden.

V. Von den Kalmyken.

Die Kalmyken, welche sich jetzt im orenburgischen Gouvernement befinden, sind von zweyerley Gattung; einige sind getauft, andere ungetauft. Die letztern,

oder die ungetauften zogen, bis zu Ankunft der Kirgiskaisaken in ihr jetziges Land, und bis zu ihrer Unterwerfung unter rußischem Scepter, in zahlreichen Horden umher von Jaizkoi Gorodok an, an beyden Seiten des Jaiks hinab, und in der Steppe, die sich von jenem Städtgen nach der Stadt Samara, die an der Wolga liegt, erstrecket, zuweilen lagerten sie sich auch oberhalb an der Samara rechter Hand, und handelten da auf ihren Zügen mit den Russen, welches sich noch jetzt viele zu erinnern wissen. Inzwischen entstunden dabey öfters Händel zwischen ihnen und den Kirgiskaisaken, und es vergieng nicht leicht ein Sommer, da sie nicht einander mit ziemlich starken Partheyen überfielen, die Pferde von der Weide holten, die Leute zu Gefangenen machten und mit sich fortschleppten. Weil aber die Kirgisen, nachdem sie sich unter rußischen Scepter begeben hatten, durch den orenburgischen Handel in viel beßere Umstände kamen, und sich gegen vorige Zeit ziemlich bereicherten; dagegen die Kalmyken wegen ihrer großen Uneinigkeit und innerlichen Unruhen unter ihren Befehlshabern in großen Verfall geriethen: so fügten zuletzt die Kirgisen den Kalmyken weit mehrern Schaden zu, und an statt dessen, daß die kalmykischen Partheyen etwan den Kirgissen ihre Pferde wegtrieben, verheerten diese oft ganze kalmykische Ulussen und führten eine große Menge Menschen in die Sklaverey. Dadurch wurden die Kalmyken genöthiget sich vom Jaik zu entfernen, und endlich wurde zu gänzlicher Verhütung solcher Händel, woraus oft großer Verdruß und Schaden erfolgte, durch eine Ukaße verboten, die Kalmyken sollten nicht über den Jaik ziehen, und die auf den Vorposten in Dienst stehenden Leute sollten weder sie, noch andere über den Jaik lassen, welches auch so gehalten wird. Diesemnach hat sich jetzt diese ganze kalmykische Nation mit ihren Sommerzügen vom Jaik hinweg nach der Wolga zu gezogen; ingleichen ziehen sie auch nicht weiter gegen die Stadt Samara, wo anjetzo fast immer christliche Kalmyken angetroffen werden, (mit welchen die ungetauften keinen Umgang haben dürfen), auch nicht an dem Fluß Samara aufwärts. Doch haben sich nicht selten jenseits räuberische Kalmyken-Partheyen gezeigt und geplündert, wie sie denn eine dergleichen im Jahr 1750. eine Kaufmannsgesellschaft, die von Orenburg kam, in der Steppe zwischen Borskajä und Krasnosamarskajä Krepost überfallen und beraubt, da sie auf siebenzig tausend an Rubel werth an Kaufmannswaaren hinweggeführt, darunter allein an Silber sieben und funfzig Pud. Von diesen ungetauften Kalmyken sind nach dem Verzeichniß des Obersten Sacharow, und nach dem Ansatz des Kriegscollegii, so vom 14. Octobr. 1725. zu den jaikischen Truppen gesendet worden, hundert und zehn Mann als Kosaken

zu

zu dem jaikischen Corps commandirt, welche mit den jaikischen Kosaken gleiche Dienste thun. Zwar ziehen auch noch außer jenen einige Kibitken bey Jaizkoi Gorodok herum: es müssen aber diese alle vermöge einer Ukaße von dem Reichscollegio der auswärtigen Affairen sich mit schriftlichen Scheinen von ihren Prinzen oder Befehlshabern gemeldet haben; und, wenn sie diese Prinzen zurückfodern, so müssen sie alle unverzüglich an deren Abgeordnete abgeliefert werden, diejenigen ausgenommen, welche die heilige Taufe verlangen.

Was nun die christlichen Kalmyken betrift: so befindet sich deren anjetzt schon eine ziemliche Menge im Gebiet des orenburgischen Gouvernements, die ins künftige leicht von den ungetauften noch weiter anwachsen kann; dahero wird es in einer Beschreibung des orenburgischen Gouvernements nicht unnöthig seyn, einige mehrere Nachricht von ihnen zu geben. Man kann sie ebenfalls in zwey Classen theilen, einige heißen die stawropolischen, die sich nämlich zu Stawropol und in dessen District aufhalten; die andern heißen die orenburgischen, welche bey Orenburg wohnen.

Wegen der Taufe der Kalmyken muß man zuförderst wissen, daß im Jahr 7181 und 7185: wie auch 7191. Ajuk-Taischa, der hernach Chan wurde, und seine Brüder Monzak und Szomso Taischa, ingleichen die damaligen kalmykischen Prinzen Naßar Mamut und Nelesch Taischa sogenannte Schertowalnie ausgestellt haben, das ist, beschworne Artikel und Recesse, worinne ausdrücklich enthalten ist: „welche Kalmyken freywillig die christliche Religion annehmen und die heilige Taufe verlangen würden, die sollten die Taischen und ihre „Ulußen-Leute nicht zurückfodern können; die ungetauften Kalmyken und Tatarn aber von ihren Ulußen, welche sich in die rußischen Städte verlaufen würden, sollte man ihnen wieder ausliefern“. Dies wurde von den kalmykischen Prinzen mit einem Eide bestärkt. Ob aber seit der Zeit bis zum Jahr 1724. und also bey nahe in funfzig Jahren einige Kalmyken sich freywillig haben taufen lassen, davon ist in der orenburgischen Gouvernementscanzley keine Nachricht vorhanden. Das einzige weis man aus mündlichen Erzählungen, daß Prinz Dugar, so mit Ajuk Chan Geschwiesterkind war, ein Christ worden. Aber vom Jahr 1724 bis 1736. kamen (laut eines Auszugs, der dem Staatsrath Kirilow bey einer Ukaße unter dem 7. November dieses Jahrs mitgetheilt worden) aus verschiedenen Ulußen tausend vierhundert und sechs und vierzig Kibitken oder Familien, welche fünftausend zweyhundert und zwey und achzig Seelen ausmachten, in die Städte des orenburgischen Gouvernements und ließen sich taufen; auch wurden funfzig Kibitken bey Dubowka getauft und von dem Ataman Per-

sidski übernommen. Ueber dieses werden noch dreyßig Seelen angegeben, wegen welcher der kalmykische Prinz Donduk Ombo im Jahr 1734 und 1735. Vorstellung that, sie ihm auszuliefern, und, wenn es nicht möglich wäre, sie zur Rückkehr in die kalmykischen Ulußen zu bewegen, sie an den Prinz Peter Taischin, der ein Christ worden war, zu seinem Unterhalt abzuliefern; worauf ihm in Ihro Kaiserl. Maj. schriftlicher Antwort vom Jahr 1735. unter andern zu wissen gethan wurde: man werde in Ansehung der getauften Kalmyken nach altem Gebrauch und der Vorfahren Tractaten verfahren, und sollten dieselben unter das Commando des christlichen Prinzen Peter Taischin abgegeben werden. Im Jahr 1736. schrieb dieser Prinz Donduk-Ombo abermals, und sein Gesandter Dshimba Dshamso stellte mündlich vor: „man möchte ihm die getauften „Kalmyken abliefern oder inskünftige ihnen die Taufe versagen. Wollte „man aber die getauften Kalmyken nicht in seine Ulußen ausliefern, so möchte „man sie insgesammt von der Wolga hinweg und in entlegene rußische Länder „führen, und sie da als wirkliche Russen ansäßig machen und zum Dienst brauchen; wenn sich ferner Kalmyken zur Taufe meldeten, und es nicht verboten werden sollte sie anzunehmen: so möchte man sie nur nicht in den wolgischen „Städten wohnen lassen, sondern in die Residenzstädte zusammen thun, nach „S. Petersburg und Moscau, und wo es genug verständige Popen gebe, die „sie in der christlichen Religion unterrichten und bevestigen könnten“. Hierauf wurde, der Resolution der damaligen Cabinetsminister zu folge, dem Donduk-Ombo folgende Antwort ertheilt: „es sey unmöglich und der christlichen Reli„gion zuwider, ihm die getauften Kalmyken auszuliefern, und die Annahme der „sich freywillig zur Taufe meldenden Kalmyken zu verbieten. Was er aber vor„gestellet habe, wegen Versetzung aller getauften Kalmyken in entferntere „rußische Gegenden, und wegen des Umstandes, daß man diejenigen Kalmyken, „die sich künftig in den wolgischen Städten zur Taufen angeben würden, nicht „verstatten möchte, bey diesen Städten zu wohnen; das werde aus den von ihm „angeführten Gründen genehmiget, und solle bestermaßen in Erfüllung gebracht „werden, so daß dieselben unter das Commando des christlichen Prinzen Peter „Taischin abgegeben werden sollten; würden aber Kalmyken, die in den Ulußen „eine Mordthat oder grobes Verbrechen verübt, sich in den rußischen Städten zur „Taufe melden, so sollten solche nicht angenommen, sondern wie sonst in die kalmy„kischen Ulußen geliefert, ja auch die ungetauften Kalmyken nicht ohne Paß „und Erlaubniß ihrer Prinzen bey den Städten geduldet werden.“ Hierüber sind damals die gehörigen Ukaszen ausgefertiget worden.

In

In eben diesem Jahre 1736. brachte der oberwähnte christliche Prinz Peter Taischin, ein Enkel des Ajuk Chan, bey dem Collegio der auswärtigen Affairen unter andern an: „man möchte seine eigene Ulusse, nebst denjenigen Ulussen, welche ihm von seinen Geschlechtsverwandten durch Erbfall dem Rechte nach gehörten, an ihn abgeben, ingleichen auch die getauften Kalmyken, welche sich bey verschiedenen Städten, und bey dem Ausflusse des Flusses Jlawljá aufhalten, und für ihn an einem schicklichen Ort eine Stadt erbauen lassen."

Unterdessen hatte in eben diesem Jahre 1736. der verstorbene General Alexander Iwanowitsch Rumjänzow dem obgemeldten Collegio auf eine von demselben an ihn ergangene Ukasze vorgestellt, seiner Meinung nach sey zu Anbauung der getauften Kalmyken kein bequemerer Ort, als gegen den Ursprung des Flusses Jk hinauf, da sey eine große Steppe zwischen den Flüssen Kinel und Sok; hier finde sich eine ziemlich große Strecke zu ihrem Herumziehen bis selbst an den Jaik und an das neuerbaute Kosakenstädtgen Sakmarska, die Gegend sey ganz angenehm, es gäbe da fischreiche Flüsse, und am Ufer satt Waldung; er fügte auch Staatsursachen bey, und stellte den Vortheil vor, den es dem russischen Reich bringen werde, wenn diese Kalmyken in dasige Gegend verpflanzt würden. Dieser Vorschlag des Generals Rumjänzow wurde vermittelst oben angeführter Ukasze vom 7. November dem Staatsrath Kirilow mitgetheilt, mit Befehl, er sollte alle dasige Gegenden, so damals unter seinem Gebiet waren, untersuchen, ob sich bequeme Plätze fänden, wo alle christliche Kalmyken einen schicklichen Aufenthalt und Land zu ihrem Umherziehen haben könnten, und sie dahin versetzen; und dem christlichen Prinzen Peter Taischin, der ihr Commandeur seyn solle, sollte er an einem dienlichen und vesten Orte einen Hof bauen, nebst Wohnungen für seine Szaisangen und Hofleute; die Kalmyken möchten anfangs umherziehen, mit der Zeit aber sollten sie zur Niederlassung in Höfen, und zum Ackerbau gewöhnet werden; wenn er alles untersucht und überlegt habe, solle er an das Collegium Bericht nebst Gutachten einsenden.

Auf diese Ukasze brachte Kirilow, als er zu Menszelinsk war, unter dem 23. December eben dieses 1736. Jahrs bey dem Reichscollegio der auswärtigen Affairen an, unter der dasigen Gegend halte er zur Niederlassung der Kalmyken die für die beste, so am halben Obertheil des Flusses Tok liege, welcher unter dem 53sten Grade nordlicher Breite in den Samara falle, und fügte hinzu, sie würden daselbst den ganzen Winter durch Unterhalt für ihre Pferde und Vieh in den Steppen finden, welche auf anderthalbhundert und mehr Werste ringsumher lägen; und, wenn das Collegium anzubefehlen geruhte, daß sich erwehlter

christ-

christlicher Prinz Peter Taischin mit den getauften Kalmyken da niederlassen sollte, so wolle er diese Gegend selbst besehen, und eine mäßige Garnison dahin verordnen; Ackerbau aber sey erst von den Enkeln oder Urenkeln dieser Kalmyken zu erwarten, u. s. w.

Auf diese Vorstellung Kirilows erfolgte nun zwar eine Ukaße vom 7. April 1737. in welcher ihm befohlen ward, zum Aufenthalt der Fürstin Anna Taischina, des gedachten Taischin Gemahlin, (denn Taischin selbst war unterdessen zu St. Petersburg verstorben) und für die bey ihr befindlichen Kalmyken an einem schicklichen Orte eine mäßige Vestung mit einer Kirche darinne zu erbauen; dieser Fürstin und ihren Szaisangen, wie auch dem Obristen Szmjeew, welcher Commandant dieser Vestung seyn solle, auf das eheste Höfe zu errichten, und wegen ihres Unterhalts sein Gutachten einzusenden. Allein, weil indessen Kirilow am 14. April, und also noch, ehe diese Ukaße eintraf, zu Samara verstorben war; worauf das Departement bey der orenburgischen Expedition dem Geheimenrath Tatischtschew aufgetragen wurde; überdies besagter Obrister Szmjeew dem Collegio der auswärtigen Affairen unterm 12. May dieses 1737sten Jahres Vorstellung that, es schicke sich verschiedener Umstände wegen nicht wohl, die Fürstin und die christlichen Kalmyken in die von Kirilow gewählten Gegenden zu setzen; seiner Meinung nach sey es besser, wenn sie sich innerhalb der sakamischen Linie niederließen, und für die Fürstin und ihre Szaisangen eine Vestung an der Wolga, Sok oder Kondurtscha gebauet würde, von welchem allen er seine besonderen Gründe anführte: so wurde dieserwegen aus dem damaligen Cabinet durch eine Ukaße vom 21. May dem Geheimenrath anbefohlen, er solle sowohl Kirilows als Szmjeews Vorschläge untersuchen, genaue Erkundigung von diesen Gegenden einziehen, und hauptsächlich, wenn es Zeit und Umstände erlaubten, sie in Person in Augenschein nehmen, und dann aus beyden Gegenden eine anweisen, daselbst eine kleine Vestung, Kirche und Höfe bauen lassen, und das übrige nach der an Kirilow abgelassenen Ukaße in Ordnung bringen, welches alles seiner Klugheit und Beurtheilung überlassen werde.

Kraft dieser Ukaße wies der Geheimerath zu Erbauung dieser Vestung einen Platz in der Gegend Kuma Woloschka, nicht weit von der Wolga, an, indem er diese Lage für die bequemste zur Niederlassung der Fürstin und zum Unterhalt der christlichen Kalmyken erachtete. Nachdem er hiervon unter dem 24. September Bericht erstattet hatte: wurde es durch eine Ukaße aus dem Reichscollegio der auswärtigen Affairen vom 31. October 1737. genehmiget, und ihm auf-

aufgegeben, dieſen ſämmtlichen Bau nach Inhalt der vorigen Ukaſzen auf das ſchleunigſte zu Stande zu bringen, [illegible] dieſer Gegend und von den an die chriſtlichen Kalmyken anzuweiſenden Ländereyen eine Charte machen zu laſſen, nebſt einem Riß von der Stadt und den Gebäuden, und ſolche ans Collegium zu überſenden; welche Stadt hernach durch eine beſondere Ukaſze Stawropol genennt wurde. Was aber eigentlich dieſe Stadt und ihren Bezirk betrift, wird in dem zweyten Theile ausführlicher gemeldet werden.

Uebrigens iſt zu bemerken, daß der Obriſte Szmjeew, als er ſich mit ermeldter Fürſtin zu Saratow aufhielt, bey dem Obriſten und Woewoden Beklemiſchew von ſolchen getauften Kalmyken übernommen hat, von beyderley Geſchlecht, an 700 Kibitken, 2104 Seelen, welchen vor der Hand Kraſnojärskaja Krepoſt unweit Alexiewskaja am äuſerſten Ende der ſzakamiſchen Linie angewieſen wurde, wo genug Stabs- und Oberofficier-Häuſer und Gebäude leer ſtunden. Als der Winter verſtrichen war: wurde die Fürſtin mit ihren Szaiſangen in die neue Veſtung Stawropol eingeführt, unter der Aufſicht des Obriſten und Commandanten Szmjeew, welcher im Jahre 1751. Brigadier wurde.

Seitdem ſind dieſe getauften Kalmyken von Zeit zu Zeit mehr angewachſen, indem ſich viele aus Aſtrachan und andern Gegenden zu ihnen geſammlet; denn, vermöge der hernach erfolgten Ukaſzen müſſen alle Kalmyken, welche die heilige Taufe verlangen, ſich zu den ſtawropoliſchen halten. Ihr vornehmſter Zuwachs, diejenigen ungerechnet, welche einzeln und in geringer Anzahl angekommen, war folgender:

	Kibitken
Im Jahr 1741. kamen mit dem Piſar Iljee Raſchkoi aus Aſtrachan	100
— 1743. wurden von den bey Kiszljär umherziehenden mit dem Lieutnant Järzow geſchickt	20
— 1744. kamen an Kalmyken, ſo zu den Ulußen des Prinzen Artem Torgoutskoi gehören, von Aſtrachan	10

Im Jahr 1744. von dem Prinz Paul Torgoutskoi sammt seiner Gemahlin Wjerajá Andreewa aus Astrachan und Krasnoi Jár 20

— 1745. mit dem Szaisang Iwan Adshei aus Astrachan . 78

— — der obenberührte Raschkoi brachte von Jaizkoi Kaszatschkoi Gorodok mit 30

— — mit dem Prinz Tschidan, der in der Taufe den Namen Nikita Derbetew bekam, kamen aus dem denischen Städtgen Tscherkaskoi . . 150

— — mit Prinz Andreas Choschoutow in Begleitung der Enkelin des oberwähnten Ajuk Chan, Helena . 150

— 1747. mit dem Szaisang Boldai Ischiew, der nach seiner Ankunft zu Stawropol vor der Taufe starb . 15

In Summa, nach dem Bericht der stawropolischen Canzley im Junius 1754. männlichen und weiblichen Geschlechts 8695 Personen.

Bey Lebzeiten besagter Fürstin stunden alle diese christlichen Kalmyken unter ihrer Regierung und Befehl. Es war durch ein an sie ergangenes gedrucktes Reichspatent verfügtiget, auf welchem Fuß sie stehen und diese Kalmyken halten sollte. Anfangs waren zu Versorgung dieser Kalmyken Ländereyen und Güter bestimmt längst der Wolga hinunter von der Mündung des Flusses Tscheremschan bis ans Dorf Zarewschina, und bis an die Lehngüter der Landmiliz von Krasnojárskajá Krepost; dann quer über an dem Fluß Kondurtscha hinauf bis an die tscholninskische Straße, worauf man von dem Landstädtgen Sergiewsk nach Kaszan reiset, mit der Befugnis, auf diesen Lehngütern umherzuziehen, zu jagen, Holz zu hauen, fürs Vieh zu grasen, in den Seen Fische zu fangen, um ihnen dadurch und durch andere Mittel und Wege ihre Versorgung zu verschaffen; dabey war anbefohlen, sie auf alle mögliche Weise dahin zu vermögen, daß sie erst zum Heumachen, und dann zum Getraidebau Lust bekämen. Nach diesem wurde durch eine Ukasze aus dem dirigirenden Senat am 19. Febr. 1739. befohlen, dies Land unter alle einzeln nach Masgabe ihres Standes und Ranges abzutheilen. Kraft dieser Ukasze wurden ihnen zu ihrer Anbauung sieben Sloboden angewiesen, und durch eine besondere Ukasze verordnet, in jeder

Slo-

Slobode hundert Stuben zur Wohnung für die Kalmyken, und in vier Sloboden auch Kirchen zu bauen, und Prieſter mit andern Geiſtlichen dabey zu beſtellen.

Nach der Fürſtin Taiſchina Tode wurde die Regierung über die chriſtlichen Kalmyken anfangs ihrem Vetter Fürſt Peter Torgoutskoi übergeben; nach ſeinem Tode aber hatten die übrigen vornehmſten unter den Prinzen und Szaiſangen das Regiment gemeinſchaftlich, und dem chriſtlichen Prinzen Nikita Derbetew wurde der Vorſitz gegeben; alleſammt aber ſtunden ſie unter der Hauptdirection des Reichscollegii der auswärtigen Affairen bis ins Jahr 1744. in dieſem Jahre wurden ſie ſämmtlich, ſo wie auch Stawropol, auf Vorſtellung dieſes Collegii und zufolge der Ukaſze aus dem dirigirenden Senate vom 18. April zu dem Gebiet des orenburgiſchen Gouvernements geſchlagen. Seit dieſer Zeit ſind alle ihre nachher vorgekommene Angelegenheiten in der orenburgiſchen Canzley beſorgt worden. Uber ihre ſämmtliche Einrichtung und Verfaſſung ſetzte der wirkliche Geheimerath, Ritter und Gouverneur des orenburgiſchen Gouvernements Iwan Iwanowitſch Neplujew nebſt den Mitgliedern dieſer Canzeley eine Verordnung auf, welche mit ſeinem Bericht unter dem 8. November dieſes 1745. Jahres an den dirigirenden Senat zur Beurtheilung und Genehmigung eingeſendet wurde. Hierauf erfolgte am 22. und 23. Januar 1745. Reſolution, welche zu gehöriger Befolgung vermittelſt einer Ukaſze vom 12. Febr. dieſes Jahres zugefertiget wurde. Dieſe Verordnung wird nunmehro in allen dahin einſchlagenden Angelegenheiten als das Hauptgrundgeſetz angeſehen, welchem zufolge ſtatt deſſen, daß anfangs dieſe Kalmyken unter einer einzigen Perſon ſtunden, ein gemeines kalmykiſches Gericht errichtet iſt, in welchem der daſige Stadt-Commandant die Präſidentenſtelle hat, und die Kalmyken in 8 Kompagnien eingetheilt worden. Es iſt auch verfügt, alle Sommer aus ihnen auf dreyhundert Mann nach Orenburg zum Dienſt (auch um anderer Urſachen willen) mit den vornehmſten Szaiſangen zu ſtellen, und für dieſen Dienſt einem jeden Commandirten, ſo lange als ſie im Felde ſtehen, Sold zu funfzig Copjeken auf den Monat nebſt monatlichen Proviant zu reichen, den Szaiſangen aber nach ihren Umſtänden eine Vergütung zu geben; welches denn auch alſo mit ihnen gehalten wird. Aus beygefügter Tabelle kann man erſehen, was für Stellen nach dieſem Etat bey ihnen errichtet ſind.

Nach dem ſtawropoliſchen Etat ſollen bey den chriſtlichen Kalmyken ſeyn	Beſoldung. einem Rub.	Cop.	allen Rub.	Cop.
in dem kalmykiſchen Gericht				
1. Der Vorſitzende aus der Zahl der Prinzen	1 150	—	150	—
2. Regiments-Obriſter	1 120	—	120	—
3. Regiments-Auditeur (Richter)	1 100	—	100	—
4. Regiments-Piſar	1 40	—	40	—
Ueber die Ulußen,				
5. Ein Aufſeher oder Amtmann der Ulußen wenn er aber ein Prinz iſt 80 Rubel.	1 50	—	50	—
6. Regiments-Jeſaul	1 50	—	50	—
7. Regiments-Quartiermeiſter	1 30	—	30	—
8. Regiments-Chorunſhei ſind ſie aber Prinzen, jedem 60 Rubel.	1 30	—	30	—
Dieſe acht Stellen ſollen wie General-Starſchinen ſeyn				
In den Kompagnien acht Rittmeiſter, darunter	2 30	—	60	—
	3 25	—	75	—
	3 20	—	60	—
acht Chorunſhi, darunter	2 20	—	40	—
	3 15	—	45	—
	3 10	—	30	—
acht Jeſaule	2 10	—	20	—
	3 8	—	24	—
	3 7	—	21	—
und alſo an kalmykiſchen Beamten und Officieren	32		945	—

Ueberdies iſt, um den Kalmyken Kindern die rußiſche Sprache beyzubringen, Befehl gegeben worden, eine Schule zu halten, worinne der Prieſter-Kinder auch die kalmykiſche Sprache lernen müſſen. Zu Erhaltung der Schule ſind vierhundert und ſiebenzig Rubel ausgeſetzt; zu Saamengetrayde für dürftige Kalmyken ſechshundert und drey und funfzig Rubel; zu den andern Ausgaben und zu Sold für die, ſo im Dienſt ſtehen, tauſend Rubel, alles zuſammen, was nach dieſem Etat für ſie ausgeworfen iſt, zwey tauſend und vier und ſiebenzig Rubel; und auf den ganzen ſtawropoliſchen Etat fünftauſend ſiebenhundert Rubel, welche Summe auf die kaſzaniſche Gouvernementscanzeley angewieſen iſt, und auch von derſelben jährlich ausgezahlt wird.

Was aber die orenburgiſchen Kalmyken anbetrift: ſo wurde anfangs denen, die zu den bey Jaizkoi Gorodok befindlichen ungetauften Kalmyken gehörten, auf ihr Verlangen erlaubet da zu wohnen, vermöge einer Ukaſze aus dem dirigirenden Senat vom 19. Junius 1745. auf das Anbrigen des obermeldten Geheimenraths und des Reichscollegii der auswärtigen Affairen, daß ſie bey ihrem daſigen Aufenthalt nach Masgebung der Privilegien der Stadt Orenburg bey vorfallenden Gelegenheiten Dienſte leiſten, darneben aber Handel und Gewerbe treiben ſollten, mit der Verordnung, wenn die kalmykiſchen Prinzen ſie mit aller Gewalt zurück haben wollten, und ſie alsdenn die Taufe nicht annähmen, ſo könne man ſie nicht vorenthalten; öffentlicher heidniſcher Götzendienſt aber ſey ihnen nicht zuzulaſſen. Als ſie herüber zogen, befanden ſie ſich alle in gröſter Armſeligkeit, aber durch den orenburgiſchen Handel, und vornehmlich durch ihre Handwerksarbeiten, (worinne ſie beſondere Geſchicklichkeit beſitzen) kamen ſie bald in beſſere Umſtände ſo wohl an Pferden als an Vieh; als dies der kalmykiſche Statthalter Donduk Daſchi durch die aus der kalmykiſchen Horde hieher reiſenden Handelsleute erfuhr, ſchickte er einen Szaiſang Taiwat, mit der Anfoderung, ſie ſämtlich in ſeine Horde durch dieſe Szaiſang verabfolgen zu laſſen.

Man eröfnete aber der obgemeldeten Ukaſze zufolge dem Szaiſang, man wolle ſie ihm nicht vorenthalten, wenn er ſie alle zuſammen bringen könne, ausgenommen die, welche getauft zu werden verlangten, welches auch ihnen ſelbſt zu wiſſen gethan wurde. Weil nun viele keine Luſt hatten von Orenburg wegzugehen, ſo meldeten ſich ihrer hierauf bey dem Szaiſang ſelbſt, als ſolche die getauft zu werden verlangten, vier und zwanzig Kibitken, ſo vier und achzig Perſonen beyderley Geſchlechts betrugen, die denn auch damals getauft wurden. Es waren auch ſchon vorher acht und zwanzig Seelen Chriſten worden. Die übri-

gen aber, die keine Christen werden wollten, zusammen hundert und zwanzig, wurden mit dem Szaisang in die kalmykische Horde fortgeschickt. Nach diesem hat sich ihre Zahl durch ausgetretene Gefangene aus der Horde und durch Ankömmlinge vom Jaik, die sich ausdrücklich der Taufe wegen hieher begeben, vermehrt, so, daß ihrer im Jahr 1754. bey Orenburg unter dem Commando des obgedachten Prinzen Semen Choschoutow sechs und funfzig Kibitken gezählet wurden, an Personen zweyhundert und fünf männlichen und weiblichen Geschlechts, darunter außer dem Prinzen ein Szaisang und zwey Starschinen. Des Sommers wird ein Theil von ihnen zu Vorposten gebraucht zugleich mit den stawropolischen christlichen Kalmyken und andern irregulären Truppen; sie bekommen aber keinen Sold; blos dem Prinzen werden monatlich zehn, und dem Szaisang drey Rubel gegeben. Mit der Zeit kann sich ihre Anzahl vermehren, besonders wenn die dasigen geistlichen und weltlichen Beamten keinen Fleiß an Erleuchtung dieser vom Heidenthume verfinsterten Leute, sparen.

Aus den bisher angeführten Umständen erhellet, daß alle im orenburgischen Gouvernement befindliche Kalmyken, so wohl getaufte als ungetaufte, von den wolgischen Kalmyken abstammen. Die an beyden Seiten der Wolga im astrachanischen Gouvernement, unter dessen Gebiet sie auch stehen, umher ziehen. Die Beschreibung dieser wolgischen Kalmyken, gehört nun zwar nicht eigentlich zum orenburgischen Gouvernement; weil sich aber doch einige von ihnen nunmehr in demselben befinden: so wird es nicht überflüßig seyn hier beyzufügen, wie stark sie sind, von wannen und wenn sie sich Rußland genähert und unterworfen, um es künftig weiter zu untersuchen und es hauptsächlich denen, die hiervon gründlicher unterrichtet sind, zur Ergänzung und Verbeßerung zu überlassen.

Alle unter dem Namen, Kalmyken, bekannte Völker werden insgemein unter der Benennung der Mungalen oder Mogulen begriffen. Es ist oben bey Gelegenheit der Tatarn aus der genealogischen Historie des Abulgasi Bajadur Chan angeführt worden, daß von Turk, (welchen er als den ältesten Sohn des Japhis oder Japhet angiebt) im fünften Glied abgestammt Alantscha oder Alanszjá Chan, der zwey Söhne hatte, Mogul und Tatar, unter welche er seine Herrschaft gleich getheilt. Und also wären von dem einen die Mogulen und von dem andern die Tatarn entsprossen. Ob aber dies Grund habe oder nicht, mögen diejenigen untersuchen, welche mehrere Kenntniß von Alterthümern haben. Eine unstreitige Wahrheit ist, daß die wolgischen Kalmyken vor Alters mit den Szjungoren (von welchen oben unter den mit dem

orenbur-

orenburgischen Gouvernement benachbarten Nationen Nachricht gegeben worden) zusammen umhergezogen und immer für einerley Volk gehalten worden. Als aber große Uneinigkeit unter ihren Prinzen einriß, trennten sich um das Jahr 1620. dieser Prinzen zwey, Namens Louszang und Jeldeng (welche leibliche Brüder von dem Großvater des bekannten Ajuk Chans waren) mit Einstimmung einiger von ihren Unterthanen von den Szjungoren, und nachdem sie stärker worden waren, brachten sie die tatarischen Nationen unter sich, welche sich damals in den Gegenden aufhielten, wo jetzt größtentheils die Kirgis-kaisaken umherziehen. Zuerst kamen sie mit allem ihren Volk an den Fluß Jemba, welchen die Tatarn Oshen, diese Prinzen aber Szen nennten, das ist, den Beerfluß, weil viel Beere daran wachsen. Hernach zogen sie an den Jaik und schweiften eine Zeitlang an diesem und den in Jemba und den Jaik fallenden Flüssen umher. Insbesondere lagerten sie sich längst dem Fluß Or, welcher um deswillen auch noch jetzt in ihren kalmykischen Gesängen erwähnt wird, wie der stawropolische Protopope Gubowskoi versichert hat, der der kalmykischen Sprache genugsam kundig ist. Als sie sich nun in diesen Gegenden eine zeitlang aufhielten, hörten sie, die Wolga sey viel größer als der Jaik; es schickte also der Prinz Louszang jemand aus, um auszukundschaften, wie die Gegenden um die Wolga beschaffen wären, und da er erfuhr, daß es dort satt Ackerfeld und Weideplätze zum Herumziehen gebe, machten sie sich auf, giengen über den Jaik und lagerten sich in diesen Gegenden. Damals bezwangen sie auf vierzigtausend Kibitken der da herumziehenden nagaischen Tatarn, brachten auch viel Turkomannen, die ihre Zige an der Ostseite des caspischen Meers haben, unter sich. Nach ihrer Ankunft an der Wolga trennte sich auch dieser beyden Prinzen Bruder Schukur-Datschin von den Szjungoren, kam zu ihnen, und bewog die nagaischen Tatarn sich ihm zu unterwerfen. Darüber entzweyte sich Louszang mit ihm und zog über den Jaik nach dem Fluß Or, in der Absicht nach Tibet zu gehen, wo der Dalai-Lama residirt. Hierauf brachte Schukur alle Kalmyken, die unter Louszang gestanden hatten, unter sich; Louszang aber entwich mit wenig Kibitken nach Tibet, von wannen er auch nicht wieder kam. Wenn und wie sie nun unter rußische Herrschaft gekommen, davon hat man zwar in der orenburgischen Gouvernementscanzeley keine ausführliche Nachricht; so viel aber weis man, daß es unter der Regierung des Zars Alexius Michailowitsch geschehen ist.

Obengedachter christlicher Prinz Peter Taischin schreibt in der Bittschrift, so er im Jahr 1736. als er zu S. Petersburg war, eingereicht hat, ausdrücklich, seine

seine Vorfahren hätten sich vor 106. Jahren unter rußischen Scepter begeben, folglich im Jahr 1630; und wie vorerwähnter Protopope zeigt, so hieß der Prinz, der um rußischen Schutz Anfuchung that, Choajurlik. Eine völlige und ganz zuverläßige Nachricht hiervon muß man bey dem astrachanischen Gouvernement suchen.

Zur Zeit des Ajuk hieß diese ganze Kalmykenhorde die ajukische; nun heißen sie schlechthin wolgische Kalmyken. Nach den unterschiedenen Nationen theilen sie sich in drey Theile, Torgouten, Choschouten und Derbeten, und haben ihre Züge an beyden Seiten der Wolga. Gegen das orenburgische Gouvernement zu aber, ist ihr Hauptzug auf dieser Seite der Wolga in den sogenannten Ryn Sandstrichen, welche von dem caspischen Meer drey, und vom Jaik in den nächsten Gegenden anderthalb Tagereisen zu Pferd entfernt sind.

Was die vorhingemeldeten drey Geschlechter anlangt, so sind zwar in der orenburgischen Gouvernementscanzley eigentlich keine Nachrichten von ihnen vorhanden, doch ist aus der Erzählung einiger Kalmyken, die davon Kenntniß haben, folgendes von ihnen bekannt:

1. Die Torgouten haben, wie man sagt, ihren Ursprung und Abstammung aus Tibet, das ist, aus der asiatischen Herrschaft, welche gegen Osten an das chinesische Reich, gegen Westen an die Uszbeken, gegen Norden an die mungalische Steppe, und gegen Süden an den Fluß Indus gränzet. Nachdem sie aus Tibet ausgezogen waren, kamen sie zu dem berühmten Tschingis Chan; dieser soll ihnen einen seiner Söhne zur Aufsicht anvertrauet haben, welchen sie erzogen, und dadurch in die alte kalmykische Familie Namens Arit gekommen. Die bekannten Namen ihrer Prinzen sind: 1) Bogoi Orljuk, 2) sein Sohn Szjulszuga Orljuk, 3) dessen Sohn Choo Orljuk, 4) sein Sohn Schukur Daitschin, 5) dieses Sohns Buntschak, 6) Bunschaks Sohn war der bekannte Ajuk Chan, welcher acht Söhne hatte, 1) Tschapdurshap, 2) Araptan, 3) Sandship, 4) Gundelek, 5) Genshap (dessen Sohn Donduk Ombo nach Tscheren Donduk Chan wurde) 6) Tscheren Donduk, welcher seinem Vater Ajuk in der Chanwürde folgte, 7) Galdan Dandshin, 8) Barang Tscheren. Des ältesten Sohns von Ajuk Chan Tschapdurshaps Sohn Donduk Dashi wurde nach Donduk Ombo Statthalter der kalmykischen Chanwürde (nachhero Chan, dessen Sohn Ubaschi anjetzo Statthalter ist). Zwey Brüder aus dieser kalmykischen Prinzenfamilie, Ajuscha und Tundat, haben sich in den Jahren 1743 und 1744., als sie

zu St. Petersburg und Moscau waren, taufen laſſen, und den Namen Peter und Paul Torgoutskoi bekommen; bey der erſten Einrichtung des Etats der ſtawropoliſchen chriſtlichen Kalmyken, bekamen ſie Militairſtellen; Peter wurde Regimentsauditeur (woiskonnoi Sudjá) und Paul Aufſeher der Uluſſen. Der Name Torgout, bedeutet auf kalmykiſch ein gros Geſchlecht. Es iſt dieſer torgoutiſche Stamm unter den übrigen in der kalmykiſchen Horde der zahlreichſte.

2. Die Choſchouten, welche den zweyten Stamm der wolgiſchen Kalmyken ausmachen, ſind zwar an Volk nicht ſo zahlreich, achten ſich aber der Herkunft nach für höher als die andern, weil ihr Geſchlecht unter den Kalmyken für das älteſte gehalten wird. Ihr alter Name war Jeolet. Wie man erzählt, ſo ſollen ſie in alten Zeiten bey einem Feldzuge wider die Mungalen und deren großen Chan, mit Namen Altan, den erſten Angrif auf die Feinde gethan, ihn getödtet und in die Flucht geſchlagen haben. Hierauf haben ſie den Namen Choſchouten bekommen, welches in ihrer Sprache das vorderſte Kriegsvolk, vorn an der Spitze, (Avantgarde) bedeutet. Der Sage nach ſoll der berühmte Tſchingis Chan dieſer Choſchouten Chan geweſen ſeyn, und die jetzigen Choſchouten leiten ihre Abkunft von dieſes Chans Familie folgendergeſtalt her: Der Chan habe zwey Brüder gehabt, deren der älteſte Chabut Chaſar, der andere Beke Belget geheißen. Von dem letzten ſollen dieſe Prinzen nachfolgendermaßen abſtammen: 1) des Beke Belget Sohn war Beki Jurjuktemir, 2) ſein Sohn Ebeutſchinſan, 3) deſſen Sohn Babai Mirſza, 4) deſſen Sohn Chanai Nojon Chongor, 5) Chongors Sohn Banbugas, 6) deſſen Sohn war Zezen Chan, 7) Zezens Sohn Galdamai, mit welchem die gerade abſteigende Linie aufhörte. Es folgte des obigen Banbugas (N. 5.) Bruder Kgendeleng Ubuſcha, 8) nach dem Ubuſcha ſein Sohn Dordſhi Taiſcha, 9) nach ihm ſein Sohn Dourtſchu Dantſchin Choſchoutſchi, 10) ſein Sohn Tarba Tſchirin, 11) deſſen Sohn Serbet, welcher im Jahr 1742. zu Raſzan getauft und Semen Choſchoutow genennt worden. Dieſer hinterließ Weib und Kind in der kalmykiſchen Horde im Unglauben. Nach empfangener Taufe vermählte er ſich zu Stawropol mit der Enkelin des Ajuk Chan, einer Tochter des Prinzen Galdan Dandſhin (eines Sohns des Ajuk Chan, der oben unter ſeinen Kindern N. 7. mit angeführet worden), welche in der Taufe den Namen Helena bekommen hatte. Sie leben jetzt, wie ſchon oben gemeldet, bey den chriſtlichen Kalmyken.

3. Von den Derbeten erzählt man, sie wären der Zeiten ein Stamm mit den Szjungoren gewesen; es sey vor Alters an der Küste des caspischen Meeres ein kleines verlaßenes Kind gefunden worden, welches sie Ulindai Badon Taischa genennt hätten; als er erwachsen war, wurde ein großer Mann aus ihm; und von ihm leiten die jetzigen Prinzen der derbetischen Familie unter den wolgischen Kalmyken, ihre Abstammung folgendermaßen her: 1) erwähnter Badon Taischa hatte zwey Söhne, von denen der erste Ongozoi hieß, der andere Ongorcho, 2) des Ongozoi Sohn war Chutugaitu Charachula, 3) sein Sohn Batur Kontaischa, 4) seine Kinder Buschukri Chan und Senge, 5) dessen Sohn war das bekannte Oberhaupt der Szjungoren Kontaischa, von welchem zuweilen sämmtliche Szjungoren Kontaischinzi genennt werden, 6) sein Sohn Galdan Tscheren war gleichfalls Oberherr der Szjungoren. Des zweyten Sohns vom Badon Taischa, Sohne des Ongorcho, war Nanis Taischa, 2) sein Sohn Dalai Taischa, 3) dessen Sohn Tarchan Taischa, 4) dessen Sohn Menko Temir, 5) dessen Sohn Tscheter, 6) sein Sohn Lawan Donduk, 7) sein Sohn Galdan Tscheren, welcher jetzt das Haupt in der derbetischen Familie unter den wolgischen Kalmyken ist. Aus dieser derbetischen Familie wurde im Jahr 1745. zu Orenburg ein Prinz Tschidan mit zwey Söhnen getauft und derselbe Nikita Derbetew genennt, welcher nach einer Ukaße des Reichscollegii der ausländischen Affairen den Rang über alle Prinzen der christlichen Kalmyken haben soll; wie er denn auch bey der ersten Einrichtung des stawropolischen Etats die erste Stelle erlangt hat; er ist aber im Jahr 1747. verstorben. Seine Kinder, Iwan Bolschoi (der große) und Iwan Menschoi (der kleine) Derbetew befinden sich jetzt zu Stawropol bey den christlichen Kalmyken, der eine als Regiments Chorunshi, der andere als Rittmeister, von denen sich der letztere mit des Chan Donduk Ombo Tochter vermählt hat, welche zu S. Petersburg getauft worden und Nadeshda heißt.

(Die Fortsetzung folgt im sechsten Theile des Magazins.)

Einige historische Anmerkungen von der verwüsteten Stadt Madschar.

Im astrachanschen Gouvernement des russischen Reichs, und zwar in der sogenannten astrachanschen Steppe, welche sich am caspischen See und Wolgastrom gegen Westen bis an die Kuban und den Fuß des caucasischen Gebirges erstreckt, am Fluß Kuma, der aus der obern Kabarda kommt, und in der Gegend, wo dieser den Fluß Bywar aufnimmt, findet man die Trümmern einer großen Stadt, welche die Tschirkassen und andere umher wohnende Völker, mit dem Namen **Madsjar** oder **Madschar** belegen. Sie kommt zuerst auf des Obristen **Johann Gustav Gärbers** Charte von den auf der Westseite des caspischen Sees befindlichen Landschaften und Völkern vor, und aus derselben ist sie in das eilfte Blatt des Atlas vom russischen Reiche gesetzt worden. Ihre Lage und die ganze Gegend ist noch besser aus der Charte zu ersehen, welche ich diesen Anmerkungen beyfüge, und die den Lauf der Flüsse Kuma und Terek richtiger abbildet, als das eben genannte Blatt im russischen Atlas.

Von den Trümmern dieser Stadt giebt der schon genannte Obrist **Gärber**, welcher diese Gegenden 1726 und 27. durchgereiset hat, in des Herrn Collegienrath **Müllers Sammlung russischer Geschichte**, B. 4. S. 22. folgende Nachricht: „In der Gegend, wo der Fluß Kuma den Fluß „Burnma (Bywar) empfängt, sind sehr angenehme und schöne Felder und „Waldungen, auch verschiedene Ueberbleibsel an Flecken und Dörfern. Insonderheit sieht man daselbst die Ruinen einer großen Stadt, mit schö-

„nen steinernen Häusern und Gewölben, aus welchen, wie auch „aus denen unter den Ruinen liegenden gehauenen, und theils mit „sauberer Bildhauerarbeit gezierten Steinen, man nicht anders „schließen kann, als daß dieses ehemals eine ansehnliche und be„rühmte Stadt gewesen.“ In eben diesem Bande der Müllerischen Sammlung kommen auch Anmerkungen Gärbers über Bayers Geographiam Russiae vor, in welchen S. 154. stehet: „Wie denn noch heuti„ges Tages ganze gewölbte Keller und die Ruinen verschiedener „großen Palläste daselbst zu sehen sind.“ Daß Bayer die Nachrichten des Gärbers gehabt, und vom Herrn Collegienrath Müller bekommen habe, um sie in die Sammlung russischer Geschichte einzurücken, ist aus Seite 5. des angezogenen Bandes zu ersehen, und daher ist kein Zweifel, daß Bayer dasjenige, was er in seiner Geographia Russiae, *Tom. IX. Comment. Acad. Petrop. pag. 387.* von diesen Ruinen schreibet:

> Ad confluentes fluuios (Komam et Biuaram) vrbis magnae cadauer iacet, palatiorum rudera, et subterranearum cellarum substructiones,

aus den Gärberischen Nachrichten gelernet und genommen habe, obgleich Gärber hernach über diese Stelle hinwieder die oben angeführte Anmerkung gemacht hat. Ich habe ehedessen von dem Herrn Collegienrath D. Lerch zu St. Petersburg, welcher zweymal in Persien gewesen ist, einige Grunde und Aufrisse von verfallenen Gebäuden der Stadt Madschar zum Geschenke bekommen: Diese habe ich verkleinern und in Kupfer stechen lassen, damit sie diesen Anmerkungen beygefügt werden könnten.

Der Name Madschar erinnert uns an die Ungarn. Diese nennen ihr Land und sich selbst in ihrer Sprache Magiar. Es saget solches nicht nur *D' Herbelot* in seiner Bibliotheque orientale pag. 565. sondern man erkennet es noch näher aus *Alb. Molnars* Lexico Hungarico, in welchem p. stehet, daß Ungarn in der ungarischen Sprache Magyar Orszag, und ein Ungar Magyar heiße. Einige andere Nationen gebrauchen eben diesen Namen sowohl von dem Lande als den Einwohnern. Bey den Arabern heißen die Ungarn ’l Magari, wie aus *Abulfedae* opere geo-

gra-

graphico im 4ten Theile meines Magazins, S. 173. zu erſehen. Die Türken nennen Ungarn Magiar Il, das Land Magtar, wie *D' Herbelot* l. c. pag. 488. lehret. In dem 1664. zwiſchen Muhammed IV. und dem römiſchen Kayſer Leopold geſchloſſenen Friedenstractat, der in *Franciſci a Meignier Merinvilli* Inſtitutionibus linguae Turcicae Tomo II. gefunden wird, heißt Ungarn p. 123. ſchlechthin Magjar oder Madſchar. Noch andere Nationen in Aſia, und die ſlaviſchen Nationen, welche an der Donau wohnen, ſollen Ungarn auf gleiche Weiſe benennen.

Das Wort Ugyar, oder, wie es eigentlich lautet, Ugrer, iſt kein eigenthümlicher Name, ſondern ein allgemeines Nennwort, welches einen Fremden, oder Ankömmling aus einem andern Lande, anzeiget. Es iſt auf die Madſchar von anderen Nationen, und wie Prof. Fiſcher in ſeiner Diſſ. de origine Ungrorum §. 118. ganz wahrſcheinlich muthmaßet, zuerſt von den Ruſſen, zugeeignet worden, die Madſchar aber haben es von ſich nicht gebraucht.

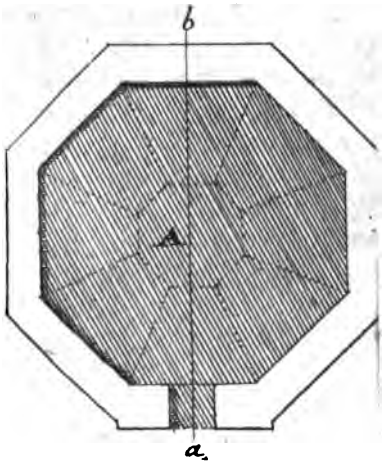
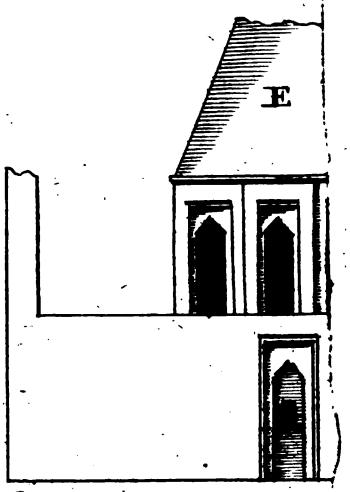
Abulgaſzi Bajaedur Chan zu ſeiner genealogiſchen Hiſtorie der Tatern, S. 45. der franzöſiſchen Ueberſetzung, ſchreibet, daß die Madſchar und Baſchkiren (welche er aber nicht, wie unſer Hr. Fiſcher, für ein Volk, ſondern für zwey Völker hält,) an den Flüſſen Atel, Wolga und Jaik gewohnet hätten. Mit denſelben ſtimmt Conſtantinus Porphyrogenneta überein, denn er ſchreibet: Die Patzinaciten hatten anfänglich an den Flüſſen Wolga und Jaik ihren Wohnſitz, und die Völker Mazar und Uls zur Nachbarn gehabt, wären aber von dieſen ums Jahr 893. aus ihren Sitzen vertrieben worden. Bayers Geographia Ruſſiae l. c. pag. 383. f. Ich will dasjenige nicht wiederholen, was ich in meiner Erdbeſchreibung Th. I. S. 1327 — 1329 der ſechſten Ausgabe, von den Ungarn oder Madſchar geſchrieben habe, ſondern nur anmerken, daß ſie auf ihren Zügen, die ſie gegen Weſten angeſtellt, auch in die Gegend gekommen ſind, wo die Stadt Madſchar geſtanden hat. Dieſes beweiſet nicht nur der Name der Stadt, ſondern auch der Krieg, welchen die Madſchar, oder wie Neſtor in Müllers Sammlung ruſſiſcher Geſchichte B. I. S. 7. ſie nach Gewohnheit der Ruſſen nennt, die Ugern, mit den Perſern geführet haben: es wird auch dadurch beſtätiget, weil die Awaren, (von welchen noch ein Reſt mitten im caucaſiſchen Gebirge anzutreffen iſt,) und die Cumaner, welche von dem

dem Fluß Cuma, an welchem sich die Trümmern von Madschar finden, benennet werden, auch in dieser Gegend gewohnet haben, bevor sie so, wie die Madschar, nach der Donau gegangen.

Haben denn die Madschar die von ihnen benannte Stadt auch erbauet? Herr Prof. Fischer in der angeführten Abhandlung §. 16. glaubet, daß sie von den Persern erbauet worden sey, und einen andern Namen geführet habe, daß aber die Madschar, als sie diese Stadt und Gegend erobert, derselben ihren Namen beygelegt, jedoch, weil sie unter Gezelten ihren Aufenthalt gehabt, den alten persischen Einwohnern fernerhin in dieser Stadt zu wohnen verstattet hätten, das ist eine bloße, auch nicht sehr wahrscheinliche Muthmaßung.

NB. Es soll mit dem sechsten Theil ein vollständiges Verzeichniß aller Druckfehler des 4ten und 5ten Theils erfolgen.

A. Plan von einem in Madschas



E. Facade des Hauses D von der
Hauses am Fluss Ku